

Date Due

Library Bureau Cat. No. 1137

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 1 — Gießen, Januar 1924 — 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1 Bogen stark und ist durch die Post für 25 Pfg. × Schlüsselzahl des Deutschen Buchhändlervereins vierteljährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 1 — Januar 1924 — 62. Jahrgang

Herzliche Glückwünsche zum „Neuen Jahr"
sendet allen geehrten Lesern, Mitarbeitern und lieben Freunden
die Schriftleitung.

Bekanntmachung.

Immer wieder kommt es vor, daß Beitragsgelder, An- und Abmeldungen an die Schriftleitung gesandt werden. Dieselbe hat damit nichts zu tun und kosten solche Sendungen unnötiges Porto. Beiträge sind an die Rechner der Bezirksvereine zu richten, An- und Abmeldungen an die Vorsitzenden. Wenn die „Biene" nicht rechtzeitung erscheint, dann wende man sich an die Post. Die Schriftleitung.

Monatsschau.

Die Jahreswende liegt hinter uns, und mit ihr kommt die Hoffnung, daß das neue Jahr hoffentlich bessere Zeiten bringt, als die verflossenen. Trübe sieht es überall aus. Die auf der Höhe stehende deutsche Imkerei scheint am Abgrund zu schweben, und wenn die Imker selbst sich nicht helfen, dann tritt der Sturz rasch ein. Von der Regierung haben wir nichts zu erhoffen, sie kann auch nicht, und wenn sie den besten Willen hätte. Wir sind zu tief in den Strudel des Unglücks geraten, und es bedarf der größten Anstrengungen, um wieder herauszukommen. Also selbst ist der Mann! Deshalb, liebe Imkerfreunde, nehmt meine Worte zu Herzen. Denkt nicht an die paar Mark oder an die paar Pfund Honig, die ihr opfert, sie bringen euch reichen Segen und noch mehr euren Kindern und Enkeln. Bleiben die Verbände geschlossen, so können sie etwas leisten, trotz aller Schwierigkeiten, trennen sie sich, so geht's wie mit den sieben Söhnen mit ihren Stäben.

Der Januar ist der Monat der Ruhe auf dem Bienenstand. In sich zusammengeballt sitzt die Bienentraube auf ihren Vorräten. Und doch ist diese Ruhe nicht ein vollständiges Schlafen, es ist mehr ein traumhafter Zustand. Am schönsten kann man dies beobachten bei den Versuchsvölkern in drei oder vier Beuten, in denen das Volk nur auf den oberen paar Waben hängt. Sie bilden hier eine vollständige Schwarmtraube, und es ist derselbe Zustand, als wenn ein Schwarm einige Zeit ruhig gehängt hat. Es hat den Anschein, als ob die äußeren Bienen, mit ihren ausgebreiteten Flügeln, sorgfältig die Wärme aus dem Klumpen zusammenhielten. Von Zeit zu Zeit sieht man dann wieder auch ein reges Leben; die außen sitzenden Bienen kriechen nach innen, und an ihre Stelle treten neue Wärmeschützer.

Bis jetzt hatten wir einen gelinden Winter, und die Bienen haben sehr wenig gezehrt. Der Wagestock hatte im November 872 g verbraucht, bis zum 18. Dezember 430 g. Es ist ein sehr starkes Volk und hat doch so wenig gezehrt. Tote zählte ich im November 41, bis zum 18. Dezember 68. Da keine Ausflüge stattfanden, war dies sehr leicht zu kontrollieren.

Im Bienenhaus soll möglichst Ruhe herrschen, trotzdem braucht man nicht so ängstlich zu sein. Man denke nur an die Stände der Eisenbahn entlang. Auf Hauptstrecken laufen Tag und Nacht Züge, und trotzdem scheinen sich die Völker an diese schwere Beunruhigung zu gewöhnen. Der schlimmste Feind ist jetzt die Maus. Sie dringen durch zu große Fluglöcher in die Beuten ein, beunruhigen die Völker und erzeugen dadurch Ruhr. Sie vernichten die Waben, besonders gehen sie den Pollenwaben nach und schroten sie vollständig ab. Man fängt sie am leichtesten mit den

kleinen Klappfällchen, auf die ich etwas Mehl streue. Ich habe bis jetzt eine große Anzahl damit gefangen. Empfohlen wird die Auslage von Sokialweizen, den die Firma Friedr. Bayer & Co., Köln a. Rh., herstellt. Derselbe soll für andere Haustiere vollständig unschädlich sein. Ich selbst habe noch keine Gelegenheit gehabt, denselben zu probieren.

Manchmal kommt im Januar ein Flugtag, trotzdem Schnee liegt. Den Schnee fegt man vor dem Stande weg. Ein Auslegen von Stroh ist nicht ratsam, da die sich daraufsetzenden Bienen gern hineinkriechen und erstarren. Wollen einzelne Völker nicht fliegen, so läßt man sie in Ruhe, sie haben eben kein Bedürfnis. Empfiehlt man doch jetzt die Ueberwinterung in Erdmieten, in denen die Völker geschlossen 4–5 Monate ruhig sitzen.

Kein Imker versäume im Laufe der langen Winterabende, einige gute Bücher über die edle Imkerei zu lesen. Dies kann nur gute Früchte tragen.

Außerordentliche Vertreterversammlungen der V. D. J. in Kiel, 28. bis 30. September 1923.

Von Aisch-Ketschendorf (Spree).

Trotz alledem!

— — wie der Imker fest zu seinem Stand',
so stehen wir zu dir, das uns geboren,
du teures, schwer geprüftes Vaterland.
Einst haben wir im Glücke zugeschworen
getreue Liebe dir mit Herz und Hand.
Drum, ob auch neu dir Unheil überkäm',
wir halten Treue dir — trotz alledem!
Und mochten sie im Krieg uns niederringen,
im „Frieden" uns bedrängen gar so sehr,
sie sollen zur Verzweiflung uns nicht zwingen,
wir lassen von der Hoffnung nimmermehr:
Es kommt ein Tag, der wird Erlösung bringen,
daß Freude unserm Volke wiederkehr',
und sich hinfort kein deutsches Herz mehr gräm'.
Des harren wir getrost — trotz alledem!

(Aus dem Vorspruch bei Eröffnung der Ausstellung am 28. 9. 23 zu Kiel von G. Schroeder, Lehrer i. R., Kiel, Harmsstr. 133 I.)

Ein Unternehmen voll Wagemut und zielbewußter Schaffensfreude war alles, was für die letzten Septembertage zu Kiel geplant war, und alles ist geglückt, glänzend, herzerfreuend geglückt — trotz alledem! Ob es daran lag, daß wir bei Breiholz zu Hause waren, wo seine Arbeitsziele schon lange wirken? Ob es an der besonders glücklichen Mischung von rein menschlicher Freundlichkeit und rein deutscher edler Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit mit imkerischer und geschäftlicher Tüchtigkeit in einer ganzen Reihe von Männern lag, die das Werk im Verein und Verband betreiben? Ob es aus der Sehnsucht der deutschen Imkerschaft kam, nach Zeiten der Phantasterei und wertlosen Kraftvergeudung endlich die lange, sich als notwendig aufdrängende Arbeitsaufgabe zu lösen? — Ob es die Imkerfreude war, die wir von unserm stillen Arbeiten am Bienenstand kennen, und die uns über dem schaffenden Arbeiten Not und Unrast des ganzen anderen Lebens vergessen läßt? — Wir sind gewiß nicht Schwärmer gewesen. Gerade die Frage: Wie überwindet die deutsche Imkerschaft die Not der Zeit und schafft sich festen Boden unter die Füße und damit eine sichere Zukunft? war ja das große Thema der ganzen Tagung. Es muß werden — trotz alledem! Und es wurde, wie eine reife Frucht sich im Sturmwind vom Baum löst. Deutschlands Imkerschaft hat sich ein Haus gebaut. Sie kann wohnen. Sie kann arbeiten zu eigenem Nutz und Freuen und zu des Volkes Wohl.

Die Ausstellung des Verbandes Schleswig-Holstein stand in der Waldwiese am Tage vor der Eröffnung fix und fertig da, jedes Stück sauber an seinem Platz, und bei jedem Stück eine Bewertungskarte mit den Unterschriften der Preisrichter und der Anzahl der verliehenen Punkte. Eine offene, klare Würdigung der einzelnen Gegenstände war möglich, aber auch eine ebenso klare, offene Ueberprüfung der Preisrichterarbeit. Es ist dabei scharf hergegangen. Die Schleswig-Holsteiner ernten nur Honige, die kandeln. Die Kandelung wird durch besondere Pflege des Honigs beeinflußt. Der geschleuderte Honig kommt durch feine Siebe in große Gefäße. Darinnen wird er alle Tage einmal gründlich durchgerührt, bis sich nach einiger Zeit beim Rühren weiße Streifen zeigen. Dann ist es Zeit, ihn in die Verkaufsgläser umzufüllen und bis zur vollständigen Kandelung ungerührt stehen zu lassen. Bei dieser

Behandlung werden die Kristalle gebrochen, und eine gleichmäßige feine Körnung und Schmiegsamkeit wird erzielt. Obenauf bildet sich eine feine „Sahne". Wenn in dieser nur die geringsten Unregelmäßigkeiten (Bläschen oder feinste unreine Pünktchen) waren, wurden an sich gute Honige gleich um 20 und mehr Punkte herabgewertet. Ebenso streng ging es bei der Wachsbeurteilung zu. Der Erfolg war, daß trotz der durch die Preisrichter herausgestellten Unterschiede eine uns Fremden gleichmäßig wertvolle Ware gezeigt werden konnte. „Imkerschulung, die vornehmste Vereinsarbeit!" Alle Hochachtung vor der nordländischen Imkerschulung! — An Wohnungen war nur der Stülpkorb und Gerstung sowohl bei den leeren als auch den besetzten Beuten zu sehen. Eine Wanderwohnung, die die Haupt-Imkergenossenschaft herstellt, ist in der Form etwas niedriger und länger, also nicht gar viel von Gerstung unterschieden. Daß fast 100 lebende Völker, alle bis auf die 19 Körbe in Gerstungkästen da waren, ist weiter ein Beweis von der Einheitlichkeit in Art und Willen und von der Disziplin und dem Hochstand der Schleswig-Holsteiner Verbandsarbeit. Nehmen wir noch hinzu, daß nach Fertigstellung des ganzen Abbaues zwei Kunstsachverständige durch die Ausstellung geschickt wurden, und daß sie von ihrem Standpunkt aus einen scharf kritischen Bericht über künstlerisch schönen Aufbau zu geben hatten, so dürfen wir Einblick tun in ein wahrhaftiges einheitliches Ringen nach Einsetzung ganzer Kraft. — Ein Honigverkaufsstand fehlte nicht. (40, 50 und 60 Millionen, — jeder Tag brachte 10 Millionen mehr.) Er, wie die ganze Ausstellung, war geschmückt mit humorvollen Reimen von Schroeder.

Der große schöne Saal mit weit ausladender Bühne wirkte wie ein Festgarten. Die Bühne war in ganzer Saalbreite mit viel Liebe zu einem Blumenaufbau in tiefem Grün mit strahlender Farbenfläche ausgenutzt. Der Hintergrund leitete den Blick in die weite Ebene der Marsch hinein, wo ein Bauer seine Scholle durchfurchte. Ein Ortskünstler hatte das Bild gemalt und den ganzen Aufbau geleitet.

Wie wirkte das doch feierlich, als die farbige Bühnenbeleuchtung den Eindruck noch heben half. Als bei der Eröffnung Frl. Nußbaum aus Kiel hineintrat in alle diese Pracht, um den Vorspruch zu beginnen, da war das alles schon ein „Trotz alledem" gegenüber dem Alltag, dem wir entflohen.

Graf Rantzau, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, hatte als seinen Vertreter den Landesökonomierat Jensen-Ausacker gesandt, die Ausstellung zu eröffnen. „Tun wollen wir in der Kammer für die Bienenzucht, was möglich ist. Das gleiche erwarten wir bei den Imkern. Nur Arbeit kann unser Volk retten!"

Dr. Gradenwitz der Bürgermeister der großen See- und Industriestadt Kiel, konnte für das Wohlwollen und Verständnis der Stadtverwaltung für die Bienenzucht einen eigen wertvollen Beweis geben: jeder siebente Bürger in Kiel hat einen kleinen Schrebergarten gepachtet von der Stadt! Da wird die Biene auch gepflegt und gebraucht.

Der preußische Landwirtschaftsminister, am persönlichen Erscheinen verhindert, ließ durch den Reg.-Rat Dr. Gerriets seinen Gruß aussprechen. Wenn Dr. Gerriets diesen in die Form des Dankes kleidete für „diese Tat in solcher Zeit", so klang das alles schön zusammen mit den Begrüßungen des Ortsvereins und Verbandes und allen anderen Worten zu dem frohen Gefühl: Es lohnt sich, an eine solche Sache eine Arbeit zu setzen — trotz alledem.

Den Gruß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände entbot endlich Lehrer Küttner-Köslin.

Die Schleswig-Holsteiner zogen sich zugleich zu ihrer Verbandstagung zurück. Ein Teil der Gäste besuchte die Werften jenseits des Hafens und freute sich der Friedensarbeit, die auf den Stätten getrieben wurde, wo noch die Fußtapfen des Kriegsgottes nicht ganz verweht waren. Und als wir dann uns zu Tisch setzten, und der vorsorglich von den Schleswig-Holsteinern bestellte Weißkohl mit Lammfleisch aufgetragen wurde, staunten wir beiden Brandenburger — Kranepuhl war als Vertreter der Provinz anwesend — über die Riesenmenge, die uns beiden auf einer Schüssel aufgetragen wurde. Wir haben es aber geschafft, trotz alledem. Folge: Nosema bumbicio! —

Inzwischen hatten die Schleswig-Holsteiner zur finanziellen Sicherung der Zukunft beschlossen, die Beiträge in wertbeständiger Form zu erheben, und zwar: 2 Pfund Honig als Grundbeitrag. Dazu kommen gestaffelte Zusatzleistungen, und zwar bei einem Stand von über 10 Völker 1 Pfund, über 20 Völker 2 Pfund, über 50 Völker 3 Pfund. Höchstbeitrag für einen Großimker also 5 Pfund. — Damit war der Auftakt für die weiteren Beschlüsse gegeben.

Um 4.55 Uhr trat die V. D. I. V. zusammen und Dr. Gerriets nahm das Wort. Es war so herzlich und so bedeutsam, daß man meint, es müßte überall in die Tagespresse gebracht werden:

Der deutsche Aar, der über blühende Felder einer gesegneten Landwirtschaft, über ein friedvoll arbeitendes Handwerk, über rüstig ringende Industrie in einem hochstehenden Volke zur Sonne strebte, liegt am Boden. Gewiß: noch sind die Felder da, noch lebt das Handwerk und die Industrie, noch gibt es ein deutsches Volk, und alles regt sich und hastet durch ein buntschillerndes Leben dahin. Aber — Scheinblüte ist, was da unter dem Sonnenlichte zu sehen ist. Die Frage: „Was sollen wir essen, was sollen wir trinken?" ist die Frage aller Fragen geworden. Unser Volk seufzt unter dem Druck der Sorge und eines erschlaffenden Fatalismus. Alle Grundmauern sind erschüttert.

Und in diese Zeit hinein schlägt unsere Veranstaltung! Was die große D.L.G. nicht zu unternehmen gewagt hat, das hat der Schleswig-Holsteinische Landesverband geleistet: eine kraftvolle, straff durchgeführte Ausstellung! Eine schöne Tat, eine deutsche Tat! Sie lohnt! In unserer deutschen Bienenzucht sind ja nach Prof. Dr. Armbruster gegen 130 Millionen Goldmark (= 4550 Billionen Jetztmark) festgelegt. Das sind Sachwerte! Dazu kommt (was in Amerika von den Farmern schon längst erkannt und gewertet ist) der große Nutzen der Bienen in der Befruchtung des Obstes, von Klee und Oelfrüchten. Alles Aussäen dieser Samen hat keinen Wert ohne die Bienen. Deshalb hinein in die landwirtschaftlichen Vereine und dort emsige Arbeit für die Bienenzucht zum Segen der Volksernährung und des Volkswohles. — Die Forschung hat den Wert des Honigs und seiner Fermente und Vitamine je länger, je mehr nachgewiesen. Wir wissen jetzt, was wir an dieser „Götterspeise" haben. Daß nun die Leute, die nicht Imker sind, auch davon erfahren und davon überzeugt werden, das ist unsere Aufgabe.

Die Preußische Forschungsstelle ist inzwischen auch dank der Hilfe preußischer Imker unter Prof. Dr. Armbruster entstanden. Das Ministerium hat seine Kraft für die Imkerschaft eingesetzt und manches erreicht. Leider fehlt es noch an dem Honigschutzgesetz, an weiteren nötigen Verbilligungen und Förderungen der Bienenwanderung auf der Eisenbahn, an völliger Lösung der Zuckerfragen. Mit der V.D.J. Schulter an Schulter ist gearbeitet worden — und ihr Präsident, Rektor Breiholz, hat sich erwiesen als der Schwergewichtsmeister, der immer wieder angegangen ist gegen den schwersten Sandsack, ihn beiseite zu boxen.

Vergessen Sie zudem nicht der vielen Kleinigkeiten am Bienenstand, die kaum wägbar sind, und so schwer für die innerlich tiefe und frohe Lebensstimmung aller Imker ins Gewicht fallen. „Wer nicht in der Sonne lebt, weiß gar nicht, wie warm Sonne sein kann", hat Pfarrer Hesselbacher einmal gesagt. Der Schleswig-Holsteiner, der Mann der großen Liebe zu Heimat und Scholle, hat das Wort geprägt:

„In Hörn bi 't Für", in der Ecke am Herdfeuer.

So wünsche ich jedem Imker ein warmes Eck am Bienenstand. Das innige Zusammengehören von Imker und Immen soll diese Wärme geben. „Up ewig ungedeelt, so schall dat sien, so schall dat bliewen." „Wir und die Bienen!"

Dann ging es an die Arbeit in großer Einmütigkeit, ja fast Freundschaft, die etwas von der Liebe zur Bienenzucht widerspiegelte. — Ob andere Arbeit die Menschen auch so zu Freunden machen kann?

Leider hatte ja die Zeitlage viele Vertreter zu Hause gehalten. Anwesend waren Heckelmann—Bayern (210 Stimmen), Kranepuhl—Brandenburg (46), Griese, Schlaaf—Mecklenburg (16), Küttner—Pommern (24), Thiel—Freist. Sachsen (50), Platz—Thüringen (30), Elstermann—Schlesien (68), Wendt, Schlobohm—Schleswig-Holstein (36). Zusammen mit dem Vorstand 482 Stimmen.

Den Tätigkeitsbericht gab Breiholz; er wird den Verbänden und der Presse besonders zugehen.

Der Kassenbericht Küttners war eine merkwürdig anmutende Sache in diesen Tagen: 618 Mark Bestand aus der vorigen Geschäftszeit! 419 Mark Zinsen! 6294 Mark eingegangene Beiträge! Ganze Einnahmen 6 330 766 Mark, Ausgabe 3 595 979 Mark. Bestand 2 734 797 Mark. In der Einnahme sind zum ersten Male Reichsbeihilfen enthalten. Außerdem sind noch Zuckerprovisionen bei Wendt-Brunsbüttel eingezahlt und wertbeständig verwaltet. Die Schleswig-Holstein. Hauptimkergenossenschaft hat Vorschüsse in Höhe von Milliarden gemacht. Die in Magdeburg bewilligten 3 Pfennig Mitgliedsbeitrag sind nicht einmal von allen gezahlt, Zuckerprovisionen stehen aus. Wenn nicht Wandel eintritt, tritt die Pleite ein.

Die Zeit ist unbarmherzig über uns hingegangen. Hier hilft nicht klagen und anklagen. „Was war, ist gewesen." Aber für die Zukunft muß den Verbänden zugemutet werden, daß sie pünktlich sind. Bayern verspricht, seine noch ausstehende Zuckerprovision, also 1/2 Prozent, in wertbeständiger Form zu zahlen, wenn die anderen Restanten dasselbe tun. Es werden Milliarden werden!

Gegen die 30 sächsisch-thüringischen Stimmen wird darauf beschlossen: Bei etwaiger weiterer Zuckerzuteilung durch die V. D. J. werden die Bezugsscheine erst nach Bezahlung der Provision ausgehändigt.

Mit aufrichtiger Trauer ehrt die Versammlung den verstorbenen echten, aufrechten Bayer Büttner. Den Nachfolger vorzuschlagen sieht die Versammlung als eine „rein süddeutsche Angelegenheit" an. Sie ist schriftlich erledigt worden. Auf Vorschlag aus Süddeutschland wird Oekonomierat Heckelmann-Nürnberg (II. Brieffach 29), zum zweiten Präsidenten gewählt. **(Schluß folgt.)**

Philosophische Betrachtungen über die Biene.

Von Referendar Eduard Platner, Cassel.

Kapitel I. Das Verhältnis des Menschen zur Biene.

Kein Tier gibt dem Menschen solche Anregung zum Denken wie die Biene. Die richtige Behandlung der Biene setzt bereits ein gewisses Maß von Erkenntnis voraus; ohne solche bleibt alle Beschäftigung mit den Bienen elende Stümperei. Deshalb können wir auch beobachten, daß meist nur ältere, gereifte Menschen die Bienenzucht mit Erfolg betreiben.

Zu einer richtigen Behandlung der Bienen gehört aber neben der Erkenntnis auch eine gewisse Liebe, eine Sympathie für diese kleinen Wesen. Dieser Tatsache hat der amerikanische Philosoph Emerson in dem Vorwort zu seinen „Repräsentanten des Menschengeschlechts" Ausdruck verliehen mit den Worten: „Jeder Mensch ist durch eine geheime Sympathie mit einer bestimmten Gattung der Naturdinge verwandt, deren Vertreter und Ausleger er zu sein bestimmt ist." Diese sympathische Verwandtschaft ist es, die uns den Bienen ein solches Interesse entgegenbringen läßt, die uns in den Stand setzt, die unzähligen Rätsel ihres geheimnisvollen Gemeinwesens instinktiv zu erfassen. Nur so findet das Wirken des blinden Huber seine Erklärung.

Das rätselvollste Tier hat der Naturforscher Darwin unsere Biene genannt. Schon vor vielen Jahrtausenden sind indische Dichter in der Einsamkeit dieser unzähligen Geheimnisse inne geworden. Die Biene wird zum Symbol der Gottheit, und aus altindischen Liedern tönt das Lob der Biene.

Ueberhaupt finden wir die Bienen im Laufe der Jahrtausende als Freunde der Einsamkeit bei Menschen, die infolge der Erkenntnis des Uebels dieser Welt ihren Willen gewandt hatten und in der Einsamkeit jene stoische Apathie, die Dämpfung aller Wallungen, aller Begierden in ihrem Innern anstrebten. Deshalb sehen wir auch im Mittelalter die Bienen einen Hort finden in den Klöstern der Mönche, der Asketen, die in mehr oder minder völliger Verneinung des Willens zum Leben die Erlösung fanden. In dem Zusammenwirken der tausend Wunder des Bienenstaates erblickten sie das geheimnisvolle Weben der Gottheit, und aus dem freudigen Brausen der Bienen hörten sie den Lobgesang zu Ehren Gottes. Und die zur Morgensonne emporfliegende Biene war ihnen wohl das Sinnbild der zu Gott zurückkehrenden Seele.

Dann kam langsam das Zeitalter der „Aufklärung" herauf und erreichte mit Darwin seinen ideellen Höhepunkt. Die Welt sollte nur Materie, der Geist lediglich eine Funktion jener sein — das war die armselige monistische Philosophie der nun beginnenden Epoche. Dieser platte Materialismus mit seinem Schlagworte vom „Kampfe ums Dasein" schlug das 19. Jahrhundert in seinen Bann. Die Geschichte der Menschheit wurde von einem Karl Marx unter dem Gesichtspunkte des Kampfes um die Futterplätze gewürdigt und damit alle Ideen, um die die Menschen gekämpft und gelitten, zu einer Magenfrage degradiert. Allein der physische Hunger sollte die Welt regieren!

Das 20. Jahrhundert, mit dieser todbringenden Erbschaft belastet, war zu seinem Beginn zu kraftlos, um dieser in ihr letztes Stadium getretenen Entwicklung eine überwältigende Idee entgegenzusetzen. Im Gegenteil, an der Wende des Jahrhunderts glaubte ein Haeckel vom Boden jenes Materialismus aus die Welträtsel lösen, das Bild der Gottheit völlig entschleiern zu können.

Seit den Tagen Darwins setzte eine ungeheuerliche Profanierung alles Erhabenen und Geheimnisvollen ein. Die wunderbaren Erscheinungen aller lebenden Wesen sanken im Lichte dieses Dogmas zu öden Mechanismen herab. Und so entweihten von dieser Lehre Besessene auch das geheimnisvolle Heiligtum des Bienenstaates. Sie sahen in dieser wunderbaren Harmonie nur den nüchternen Ablauf einiger Naturgesetze und erklärten alles als höchst einfach. Oh, sie waren entsetzlich gescheit, diese Herren, und glaubten daher, die erhabene Natur korrigieren zu müssen. Denn sie kannten keine fromme Scheu vor Geheimnissen mehr; sie sahen in der Biene nur das nützliche Tier, das Honig bringen sollte. So fanden sie, daß unsere

Biene eine zu kurze Zunge habe, und versuchten daher allen Ernstes, ihr eine längere anzuzüchten! Und die Technik der Bienenzucht überstürzte sich in Neuerfindungen von Kästen, in denen Kompliziertheit der Bienenstaat wie der Teil einer Maschine hineingepreßt werden sollte.

Der geniale italienische Dichter Dante hat in seiner „Göttlichen Komödie" diesen Neunmalgescheiten einen Platz im fünften Kreis der Hölle, über deren Eingang die Worte stehen: „Lasset alle Hoffnung fahren, ihr, die ihr hier eingeht!", angewiesen. Diese Köpfe sind durch das Blendlicht Haeckelscher Dogmen derart verblendet worden, daß sie vermeinen, in den Erscheinungen der Natur eine Gleichung mit nur zwei Unbekannten vor sich zu haben. Und doch sind viele von ihnen nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß sie es mit unzähligen Unbekannten zu tun haben. Würden sie dies einsehen, dann würde es ihnen ergehen wie jenem Weisen, der sich einmal bei Gott beschwerte, daß diese Welt so einfach und nüchtern sei. Da nahm ihn Gott beiseite und zeigte ihm die Geheimnisse eines Sonnenstäubchens. Und als Gott nach tausend Jahren wieder auf die Welt kam, fand er den Weisen noch in derselben Stellung, denn er war noch bei der Betrachtung des ersten Geheimnisses des Sonnenstäubchens.

Aber die Sonne der Aufklärung ist bereits erloschen, denn schon verkünden Leute des eigenen Lagers die Relativität aller naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Und es steigt die geheimnisvolle Gottheit wieder auf ihren Thron, von dem sie vermeintliche Allwissenheit herabgestoßen hatte. Sie wirft über alle Erscheinungen wieder den nebelhaften Schleier des Wunderbaren und füllt das kalt und nüchtern gewordene Leben mit neuer Wärme und Liebe.

Ich glaube, daß auch in den Kreisen der Imker die Zahl derer wieder größer wird, die, nachdem sie durch den Irrgarten moderner Betriebsweisen gewandert sind, zur guten und vielgeschmähten Einfachheit und Natürlichkeit wieder zurückkehren. Sie werden in der Biene nicht nur das nutzbringende Tier sehen, nicht allein den materiellen Zweck der Bienenzucht im Auge haben, sondern zu ihren Bienen auch wieder in ein ideelles Verhältnis treten. In einsam am Bienenstand verbrachten Stunden ist ihnen offenbar geworden, daß die Beobachtung ihrer Bienen viel freudvoller ist, ihrem Streben nach Wahrheit mehr entspricht als die Unterhaltung mit gewöhnlichen Menschen. Denn das Tier ist natürlich, naiv und darum aufrichtig. Naiv sein kann aber nur der natürliche oder der geniale Mensch. Die große Mehrzahl der Menschen aber ist eitel und daher unaufrichtig in ihrem Verhalten gegenüber ihren Mitmenschen.

Und viele Imker werden wieder eine selige Erregung empfinden, wenn sie einen Bienenkasten öffnen und ihnen ein zauberhaftes Zusammenwirken unfaßbarer Wunder entgegentritt. Die ganze Größe dieses jungfräulichen Mysteriums wird ihnen in sonnenerfülltem, vom Duft der Blumen geschwängertem und dem süßen Hauch des Honigs durchwehten Bienenstande bewußt werden. Dann wird in einsamen, seligen Stunden die Frage vor ihren Geist treten, ob denn diese kleinen Wesen, die allem Liebesglück entsagt haben, ihre rastlose Arbeit in wohlüberlegter Einsicht in die Zwecke des Ganzen verrichten, ob sie Vernunft, Bewußtsein besitzen oder ob ihre ganze Tätigkeit nur einem blinden Naturtrieb, einem Instinkt entspringt! Und falls sie zu einer Bejahung des Instinktes kämen, würde die weitere Frage auftauchen, wie dies komplizierte Staatswesen wohl im Laufe ungezählter Jahrtausende zustandegekommen ist! Wenn ihnen dann die langsame, unsicher tastende Entstehung des heutigen Bienenstandes vor Augen steht und dieses Bild die Vergänglichkeit aller Erscheinungen dartut, wird die letzte Frage bleiben: ob denn aus dieser wunderbaren Erscheinung des Bienenstaates nicht etwas Unbegrenztes hervortritt, eine unvergängliche Idee spricht, die hineinleuchtet in alle Ewigkeit.

Ueber paratyphöse Erkrankungen der Honigbiene.

Von Privatdozent Dr. med. vet Alfred Borchert, Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Berlin-Dahlem.

Die Imkerliteratur hat sich in der letzten Zeit mehrfach mit dem Auftreten einer bisher unbekannten Bienenkrankheit beschäftigt, dem sogenannten Paratyphus der Honigbienen. Die Bienenzüchter befürchten, nachdem diese Bienenkrankheit erstmalig im Jahre 1917 in der Nähe von Kopenhagen und späterhin einmal in Halle a. d. S. beobachtet worden ist, daß damit die Zahl der die Bienenzucht schon schwer schädigenden Bienenseuchen und -krankheiten — Faulbrut, Aspergillus- und Pericysmykose, Nosemaseuche, Insel-Wright-Krankheit, Ruhr, Maikrankheit u. a. m. — um eine weitere schwere Krankheit vermehrt sei, die eine große Gefahr für die Bienenzucht darstelle.

Aber auch auf die der Bienenzucht fernstehenden Kreise hat sich diese Besorgnis bis zu einem gewissen Grade übertragen, man hat auch hier die Frage des Para-

typhus der Biene nicht ganz unbeachtet gelassen, wie die mehrfach in der Tagespresse erschienenen Artikel beweisen. Man hat dabei die Befürchtung ausgesprochen, daß paratyphöse Erkrankungen der Honigbiene unter Umständen, etwa durch den Genuß von Honig aus einem erkrankten Bienenvolke, auch für den Menschen gefährlich werden könnten. Hiernach ist es gerechtfertigt, einmal der Frage näher zu treten, ob solche Befürchtung begründet ist.

Von einem Paratyphus der Honigbiene konnte man erst, wie schon erwähnt, sprechen, als der dänische Tierarzt Dr Bahr im Jahre 1917 als Erster über paratyphöse Erkrankungen bei Bienen berichtete; er züchtete aus kranken Bienen, die Lahmungserscheinungen, Schwächezeichen, Flugunfähigkeit und Durchfall erkennen ließen, und die in großer Zahl innerhalb kurzer Zeit dahinstarben, ein Bakterium, das in der Reinkultur an gesunde Bienen verfüttert, die gleichen Krankheitserscheinungen bei diesen auslöste. Es ist hiernach wohl nicht von der Hand zu weisen, daß dieses Bakterium mit der von Bahr beobachteten Erkrankung irgendwie in Beziehung zu bringen ist. Das Bakterium, das Bahr aus den erkrankten Bienen gewann, und das er Bac. paratyphi alvei nannte, zeigt Eigenschaften, die seine Aufnahme in die Gruppe von Bakterien rechtfertigen, die in der Medizin als Paratyphusbakterien zusammengefaßt werden. Die der Paratyphusgruppe angehörenden Bakterien sind in der Natur außerordentlich weit verbreitet; in ihrer Form, in ihrem Wachstum auf den zu ihrer Züchtung üblichen künstlichen Nährböden und in ihren biochemischen Eigenschaften zeigen sie zwar weitgehende Uebereinstimmungen, aber in ihrem Verhalten zum menschlichen oder tierischen Organismus weisen sie z. T. recht wesentliche Unterschiede auf. Ein Teil der der Paratyphusgruppe angehörenden Bakterien sind durchaus harmlose Bewohner des menschlichen oder tierischen Organismus, ohne hier irgendwelchen Schaden zu verursachen; sie finden sich hier wie auch in der freien Natur auf den verschiedensten Substraten, z. B. Nahrungsmitteln, als ungefährliche Saprophyten: so kommen solche Bakterien aus der Paratyphusgruppe auch gar nicht selten im Darmkanal der gesunden Bienen vor. Aber ein anderer Teil der Bakterien aus der Paratyphusgruppe ist zu fürchten; diese Bakterien haben als ausgesprochene Feinde des Menschen oder der Tiere zu gelten. Zu diesen Schädlingen gehört z. B. der Bac. paratyphie B., der die in weiten Kreisen bekannten und gefürchteten Paratyphuserkrankungen hervorruft.

Wenngleich nun auch diese beiden Bakterien, der Bac. paratyphi alvei Bahr und der Bac. paratyphi B, zwar beide zu einer Gruppe von einander ähnlichen Bakterien gehören, der Paratyphusgruppe, so liegt hierin, wie schon die obigen Ausführungen andeuteten, deswegen noch kein Grund zu der Befürchtung der Bac. paratyphi alvei Bahr führe ebenso zu gesundheitlichen Schädigungen beim Menschen, wie zum Beispiel der Bac. paratyphi B. Ganz abgesehen davon daß — nach neueren Untersuchungen des Verfassers — dem Bac. paratyphi alvei Bahr vielleicht gar keine oder eine nur bedingte pathogene Bedeutung für die Bienen zukommt, so sind doch die beiden in Frage stehenden Bakterienarten in ihrem biologischen Verhalten immerhin zu verschieden und unterscheiden sich auch in ihrem Verhalten bei der Verfütterung an Versuchstiere doch zu wesentlich, als daß es wahrscheinlich sei, daß der Bac paratyphi alvei Bahr eine schädliche Wirkung auf den menschlichen Körper ausüben könne. Bestimmtes kann man hierüber zwar nicht sagen, weil bisher keine „Fütterungsversuche" an Menschen mit dem Bac. paratyphi alvei Bahr vorgenommen worden sind; ängstliche Gemüter seien aber daran erinnert, daß einerseits Bakterien aus der Paratyphusgruppe ebenso wie beim gesunden Menschen und Tiere keineswegs zu den Seltenheiten gehören, und daß andererseits bisher noch keine Erkrankungen paratyphöser Natur nach Genuß von Honig beobachtet worden sind.

Welche Daseinsform erblicken wir im Bienenvolke?

Von J. Hübner, Tannwald (Post Dyherrnfurth).

Die Erklärung des Bienenlebens hat der Mensch seit schon viel Kopfzerbrechen gemacht. Zwar, daß die Biene ein mit häutigen Flügeln versehenes Insekt, also ein Hautflügler sei, war leicht festgestellt, aber damit war ihr Wesen doch nur recht unvollständig gekennzeichnet. Es blieb die große Frage offen, welche nähere Bewandtnis mit der Zusammengehörigkeit der Einzelbienen zum Volke es habe, wie das Bestehen und Entstehen einer so merkwürdigen Tiergemeinschaft zu deuten und natürlich zu erklären sei.

Am nächsten lag der Vergleich mit dem Menschenstaat. Man glaubte in früheren Zeiten allen Ernstes, die frei im hohlen Baume lebenden oder vom Menschen im Stocke gehaltenen Bienen bildeten einen vom Bienenkönig bzw. der Königin nach menschlichem Muster regierten Staat, daher die heute noch gebräuchlichen Namen Bienenvolk, Bienenstaat.

Allmählich wollte diese Deutung den Bienenzüchter nicht mehr befriedigen, weil er merkte, daß sie mit den Tatsachen nicht übereinstimmte. Zwischen dem Wesen des Bienen- und Menschenstaates bestand ein zu großer Gegensatz. Beim Menschenstaat ist die Volkseinheit aus einer großen Menge kleinerer Einheiten zusammengesetzt, den Familien. Der Grundstock der Familie, das Elternpaar, bildet, vom Gesichtspunkt der Arterhaltung betrachtet, ein innig zusammengehöriges Ganzes, eine Fortpflanzungseinheit, welche für sich allein lebens- und fortpflanzungsfähig ist. Nun setzt sich, wie schon gesagt, der Menschenstaat aus zahlreichen solcher Fortpflanzungseinheiten zusammen, das Bienenvolk dagegen ist nur eine einzige Fortpflanzungseinheit. — Folglich kommt ihm der Name Staat nicht zu.

Zu der Erkenntnis, daß das Bienenvolk kein tierisches Staatengebilde darstelle, sondern eine enger begrenzte Lebenseinheit, kam schon der Tischlermeister Mehring, der Erfinder der Kunstwabe. Er betrachtete das Bienenvolk als Einwesen, das er denn auch als solches recht und schlecht beschrieb, wie er sich's eben dachte. Seine Meinung ist als die eines unstudierten Mannes unbeachtet geblieben. Erst durch Gerstung kam diese neue Auffassung zur Geltung.

Auch Gerstung betrachtet das Bienenvolk als tierisches Einzelwesen und gebraucht hierfür den bestimmten naturwissenschaftlichen Ausdruck Organismus. Um richtig verstanden zu werden, vergleicht er in seinem Lehrbuche „Der Bien und seine Zucht" das Bienenvolk mit einer Pflanze. Er denkt sich die Zusammenhänge ungefähr so: Die Pflanze besitzt in ihren Blüten männliche und weibliche Geschlechtsorgane, in ihren Wurzeln Organe der Nahrungserfassung, in ihren Blättern Organe der Nahrungsverarbeitung, in ihren Samen Organe der Fortpflanzung usw. Trotz deren verschiedener Tätigkeit und Bestimmung sind alle Organe zu einem einheitlichen Lebewesen, einem Organismus vereinigt, der nur in untrennbarer Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit aller Teile bestehen kann. Ebenso, behauptet Gerstung, verhält es sich mit dem „Organismus Bien". Am Bien bildet die Königin das Eierstockorgan, die Drohne das männliche Geschlechtsorgan, und die Arbeitsbienen in ihrer verschiedenen Stellung als Ammen-, Brut-, Bau-, Wehr- und Trachtbienen sind als die Organe der Nahrungserfassung und -verarbeitung tätig. Dazu kommen ferner Eier und Brut als Organe der Fortpflanzung, das Wachsgebäude als festes Körpergerüst, als „Kokon" des Biens, und zuletzt bildet der Propolisüberzug der bewohnten Höhlung gewissermaßen die Oberhaut des gesamten Organismus. Alle genannten Organe sind voneinander und vom Ganzen ebenso abhängig wie die Organe einer Pflanze und können nur in dieser Zusammengehörigkeit bestehen. Folglich — schließt Gerstung — ist der Bien nicht minder ein Organismus wie die Pflanze.

Die Gerstungsche Lehre, von ihrem Urheber sehr weitgehend und gemeinverständlich ausgebaut, fand zahlreiche Anhänger. Doch da kam eines schönen Tages die Wissenschaft und sagte: „Solche Lehren sind Phantasien." Das Bienenvolk kann kein Organismus sein, denn

1. gibt es auf der ganzen Welt keinen Organismus, dessen Organe so unabhängig auseinanderfliegen können, wie die von Gerstung fälschlich als Organe bezeichneten Einzelglieder des Bienenvolkes. Bei jedem wirklichen Organismus sind die Organe körperlich unlösbar miteinander verbunden, und es ist noch nie ein Tier mit losgelösten, frei voneinander beweglichen Organen beobachtet worden;
2. entsteht jeder tierische Organismus aus nur einem Ei. Bei den als Organen verkannten Einzelbienen entsteht aber jedes sogenannte einzelne Organ aus einem besonderen Ei. Folglich ist nicht der ganze Bien ein Organismus, sondern schon die Einzelbiene ist ein Organismus, ebensogut wie der einzelne Mensch. Die organische Auffassung ist ein Irrtum.

Gerstung hat sich als Philosoph durch diese einwandfreien wissenschaftlichen Widerlegungen nicht anfechten lassen. Er lehrt seine Auffassung unbekümmert weiter fort, weil seiner stark selbstbewußten Natur der Glaube an die Richtigkeit seiner Lehre noch nicht genommen ist. Soll Gerstungs Irrtum überwunden werden, so dürfen wir uns nicht mit bloßer Kritik begnügen, sondern wir müssen gleich an Stelle des Irrtums die Wahrheit setzen, also eine bessere Erklärung des Bienenlebens bieten. Ich habe mich dieser Aufgabe unterzogen in meiner Schrift „Das Bienenvolk, kein Tierstaat, kein Organismus." Preis 12 Mark, Selbstverlag. Das Buch ist nicht als bloße Streitschrift, als Kampfansage gegen Gerstung aufzufassen. Mich leitete lediglich das Bestreben, Wahrheit und Klarheit in der Bienenkunde verbreiten zu helfen. Von einem persönlichen Kampf gegen Gerstung ist für mich keine Rede.

Die Biene gehört, trotzdem sie nur ein Insekt ist, zu den kompliziertesten Daseinsformen. Die einfachsten Lebensformen im Tierreiche finden wir bei den eingeschlechtlichen Tieren. Ihr hauptsächlichstes Reich ist das Wasser. So wimmelt es

in einem einzigen Wassertropfen, den wir einer sommerlichen Pfütze entnehmen, voll winzig kleiner Lebewesen, wovon uns das Mikroskop überzeugt. Bringt man auch nur ein einziges Aufgußtierchen in infusorienfreies Wasser, so wird es sich darin doch bald vermehren und schon nach kurzer Zeit massenhaft vorhanden sein. Das einfache (eingeschlechtliche) Tier vermehrt sich aus eigener Kraft aus sich selbst. Ein einziges Tier bildet für sich eine selbständige Fortpflanzungseinheit. Nennen wir sie, weil nur ein Artwesen zur Fortpflanzung nötig ist, eine eingliedrige Fortpflanzungseinheit.

Bei den höheren, den zweigeschlechtlichen Tieren, vollzieht sich die Arterhaltung nicht mehr so einfach. Hier gehören immer zwei Tiere zusammen, um sich fortzupflanzen. ein männliches und ein weibliches. Eins ist ohne das andere als Arterhalter ein bedeutungsloses Nichts. Bei den zweigeschlechtlichen Tieren ist die kleinste Fortpflanzungseinheit innerhalb der Art gleichbedeutend mit dem Begriff Zeugungs- oder Elternpaar, weil nur durch das Zusammenwirken der beiden zum Paar gehörigen Einzelwesen die Artfortpflanzung möglich wird. Das Paar ist eine zweigliedrige Fortpflanzungseinheit.

Zuerst also die eingliedrige Fortpflanzungseinheit, sodann die zweigliedrige, letztere aus ersterer hervorgegangen. Wir fragen uns unwillkürlich: Gibt es in der Natur etwa noch eine Fortsetzung darüber hinaus, verwirklicht in einer dreigliedrigen Fortpflanzungseinheit, sozusagen der dreigeschlechtlichen? Antwort: Ja, aber nur in Ausnahmefällen. Einer dieser Fälle heißt: Bienenvolk. Im Bienenvolk sind die drei zur Arteinheit untrennbar zusammengehörigen Einzelglieder die Königin, die Drohne und die Arbeitsbiene. Wie bei den zweigeschlechtlichen Tieren die Arterhaltung nur durch das Zusammenwirken der zwei, so kann sie im Bienenvolke nur durch das Zusammenwirken der drei verschiedenen Artwesen sichergestellt werden. Das Bienenvolk ist also tatsächlich eine dreigliedrige Fortpflanzungseinheit.

Mit der nackten Feststellung der Tatsache als solcher läßt sich freilich nicht viel anfangen. Ich habe sie in meiner Schrift auch nicht so unvermittelt gegeben, sondern sie sorgfältig klargelegt.

Anklänge an die mehr als zweigliedrige Fortpflanzungseinheit finden wir bereits im Vogelleben, nämlich in der Kuckucksfortpflanzung. Das Kuckucksweibchen legt bekanntlich seine Eier in die Nester kleiner Singvögel. Die Kuckuckseltern rufen ihre Nachkommenschaft zwar ins Leben, aber sie lassen sie von fremden Helfern aufziehen. Ohne fremde Brutpfleger käme keine Kuckucksfortpflanzung zustande. Beim Kuckuck können wir von keiner zweigliedrigen Fortpflanzungseinheit mehr reden. Wir müssen sie eine mehrgliedrige nennen. Sie ist aus der zweigliedrigen hervorgegangen, aber darüber hinausgewachsen, nämlich als sich die Kuckuckseltern daran gewöhnten, den Nestbau und das Brüten aufzugeben.

Aehnlich der Idee, ganz anders aber den Ursachen nach liegen die Verhältnisse bei der Biene und allen jenen Insektenarten, die sich zur dreigliedrigen Fortpflanzungseinheit fortentwickelt haben. Zum Ausgangspunkte der Entwicklung wurde die bei diesen Arten anzutreffende Brutpflege.

Wir haben nämlich unter den Insekten viele, die ihre Brut ähnlich wie die Vögel füttern. Ich nenne sie deshalb brutfütternde Insekten. Die einfachste Fortpflanzungsweise beim Brutfütterer, sozusagen die normale, ist die: Das begattete Weibchen baut Zellen, trägt Nahrung zusammen, legt Eier dazu, und es entstehen normale männliche und weibliche Nachkommen. Die Fortpflanzung dieser Insekten zeigt also eine unverkennbare Parallele zur Vogelfortpflanzung.

Nun beobachten wir bei den Vögeln, daß ihre Triebe im richtigen Verhältnisse zueinander stehen. Z. B. darf keine Art so fruchtbar sein, daß sie 10 Stück Eier legt und ausbrütet, wenn die Alten dann nur höchstens 5 Stück Junge aufzufüttern imstande wären. Ein solches Mißverhältnis müßte, wo es sich herausgebildet hätte, die Art zum Aussterben bringen. Trotzdem ist es bei manchen brutfütternden Insektenarten doch eingetreten, und die Art ist nicht ausgestorben, im Gegenteil, sie ist zu einer höheren Lebensstufe emporgestiegen. Das sehen wir deutlich bei unserer Wespe.

Die begattete Wespenkönigin erbaut im Frühling allein ihr Nest und beginnt ihr Brutgeschäft. Sie legt aber verhältnismäßig zu viel Eier, und wenn dann die Brut ausschlüpft, hat sie zu viel hungrige Mäuler zu stopfen. Die Folge davon ist zutage tretende Unterernährung und körperliche Mißbildung. Der Imker kennt ja die Tatsachen aus dem Bienenleben. Anstatt richtiger, vollgeschlechtlicher Weibchen entstehen auch bei der Wespe geschlechtlich ähnlich mißbildete Weibchen, wie sie im Bienenvolke als Arbeitsweibchen bezeichnet werden. Sie bleiben für die geschlechtliche Arterhaltung untauglich und finden nur dadurch einen Lebenszweck, daß sie sich an der Fütterung ihrer Geschwister beteiligen. Mit Hilfe der brut

fütternden Töchter zieht nun die Wespenkönigin auch normale Männchen und Weibchen auf.

So hat das dritte Artglied, das Brutpflegetier, seinen Einzug in die Art gehalten, und diese ist zur dreigliedrigen Fortpflanzungseinheit geworden. Bei unseren Wespen und Hummeln löst sie sich jeden Herbst auf, und im nächsten Frühling beginnt die geschilderte Entwicklung von neuem. Wo die Natur den fernen Aufstieg nicht hinderte, blieb die dreigliedrige Fortpflanzungseinheit schließlich dauernd bestehen, so bei den tropischen Hummeln und Wespen, bei den Ameisen und Bienen usw. Welche Entwicklungs- und Vererbungsfrauen hierbei maßgebend waren, kann ich hier im Rahmen dieser dürftigen Andeutungen nicht mitteilen.

Wie die zweigliedrige Fortpflanzungseinheit aus der eingliedrigen, so ist die dreigliedrige Fortpflanzungseinheit ihrerseits wieder aus der zweigliedrigen auf dem Entwicklungswege herausgewachsen. Das Brutpflegetier ist durch die Natur gewissermaßen in die Elternrechte des Zeugungspaares hineingedrängt worden. Das dritte Artglied ist aber nicht bloßes Brutpflegetier geblieben, sondern es ist allmählich auch in die Vererbungsbahnen der Art mit hineingezogen worden. Die Vererbungsverhältnisse bei der Biene liegen darum ganz anders, als die Bienenkunde bisher lehrte. Näheres darüber berichte ich das nächste Mal. Auf Vollständigkeit werden meine Ausführungen natürlich keinen Anspruch machen, ebensowenig wie die vorstehenden, lückenhaften Andeutungen. Sie eignen sich deshalb nicht dazu, zur Zielscheibe kritischer Entgegnungen zu dienen, oder mit ungläubigem, überlegenem Kopfschütteln abgetan zu werden. Wer seinem Zuchttier soviel Interesse abgewinnt, daß er sein Wesen begreifen und verstehen lernen will, der lese erst mein Buch, und dann bilde er seine Schlußfolgerungen und kritischen Urteile.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die Kellerüberwinterung der Bienen.

In der „Luxemburger Bienenzeitung" steht ein dem „American Bee Journal" entnommener Bericht von Francis Jager über die Ueberwinterung der Bienen im Keller in Amerika.

Der Keller ist 55 Fuß lang, 11 Fuß breit und 8 Fuß hoch. Für Lüftung ist hinreichend gesorgt. Die Temperatur beträgt etwa $4^1/_2{}^0$ C. Im Winter 1920/21 hatte Herr Jager 146 Stöcke eingewintert. Sie verbrauchten 1518 Pfund, durchschnittlich also 10 Pfund. Im nächsten Winter zehrten 187 Völker 1608 Pfund, also durchschnittlich 9 Pfund. Die Bienen kommen im November in den Keller und bleiben darin bis zum April.

Jager hält seine Ueberwinterungsart für sehr vorteilhaft und hat in sieben Jahren nicht ein einziges Volk verloren.

Prof. Dr. Armbruster empfiehlt diese Ueberwinterungsart in seinem Buche „Der Wärmehaushalt im Bienenvolk" auch für deutsche Verhältnisse.

Vor einigen Jahren überwinterte ich 9 Ableger in Blätterstöcken in meinem Keller. Die Völker waren mittelstark bis schwach. Jedes war hinreichend mit Zucker aufgefüttert. Die Völker kamen Ende November in den Keller und blieben darin bis Mitte März. Der Keller ist in jeder Hinsicht für Ueberwinterung von Bienenvölkern ideal, hat gleichmäßige Temperatur, ist dunkel und gut gelüftet.

Die Völker zehrten im Durchschnitt 3—$3^1/_2$ Pfund. Eins zehrte nur $2^1/_2$ Pfund. Diese Zehrung ist überaus gering und bleibt hinter der Zehrung meiner Völker auf dem Freistand wesentlich zurück. Trotzdem möge man bedenken, daß starke Völker sicherlich mehr gezehrt hätten, wenn mir auch nach meinem Versuch die Zehrung der erwähnten amerikanischen Völker als sehr hoch erscheint. Ich glaube kaum, daß meine Völker auf dem Freistand so hohe Zehrungszahlen aufweisen wie die im Keller überwinterten der Amerikaner. Wahrscheinlich sind unsere Winter wesentlich gelinder.

Bemerken will ich noch, daß alle Völker schon im Keller auf einer oder mehreren Waben Brut in allen Stadien hatten. Sonst wäre die Zehrung sicherlich noch geringer gewesen.

Warum überwintere ich trotz dieses überaus günstigen Ergebnisses meine Bienen dennoch im Freien?

Angenommen, die Ersparnis betrüge bei meinen 110 Völkern je 3 Pfund, so wären das 330 Pfund. Der Geldwert dieser 330 Pfund ist etwa 100 Goldmark. So schätzenswert es an sich wäre, diese 100 Goldmark zu sparen, so macht andererseits das Befördern der Völker in und aus dem Keller bei meinen zum Teil abgelegenen Ständen eine solche Arbeit, daß ich gern auf diese Ersparnis verzichte. Wer allerdings seinen Stand dicht bei der Wohnung hat, dem sei die Kellerüberwinterung aufs wärmste empfohlen.

Drohnenbrütige Jungmütter.

Darüber schreibt der bekannte österreichische Königinzüchter Guido Sklenar im „Deutschen Imker". Sklenar bezeichnet die These von den Jungmüttern, die erst drohnenbrütig sein sollen und dann normale Brut erzeugen, als ein Märchen. Manche Bienenzüchter haben wohl schon beobachtet, daß bei umweiselnden Völkern Buckelbrut auftritt, dann aber regelrechte Brut zeigt, die von der befruchteten Königin herrührt. Wenn ich mich recht erinnere, war vor einigen Jahren von einem derartigen Volk des Herrn Sauer in Reichelsheim in der „Biene" berichtet, wo neben Buckelbrut die schönste Arbeiterbrut auf derselben Wabe war. Sklenar steht auf dem Standpunkt, daß bei solchen Völkern, wo sich die Befruchtung der Königin zu lange hinauszieht, Arbeitsbienen Eier legen, woraus Buckelbrut entsteht. Ist aber die Königin glücklich befruchtet, so verschwindet die Buckelbrut wieder.

Auch mir ist dieser Fall schon einige Male vorgekommen. Das erstemal hätte ich beinahe das Volk abgekehrt, als ich Buckelbrut feststellte. Es schien mir aber sonst gar nicht den Eindruck eines weisellosen Volkes zu machen. Deshalb ließ ich es noch einige Zeit stehen und stellte zu meiner größten Verwunderung fest, daß später im Volk eine tadellose junge Königin tätig war, deren Brut nichts zu wünschen übrig ließ. Ich hatte das erwähnte Volk dazu benutzt, zwei Serien Weiselzellen heranzuziehen, wodurch es ziemlich lange weisellos war. Eierlegende Arbeitsbienen finden sich übrigens gar nicht so selten selbst bei normalen Völkern. Alle Jahre beobachte ich einzelne Zellen mit Drohnenbrut in meinen durch Absperrgitter abgeteilten Honigräumen, die von derartigen eierlegenden Arbeitsbienen herrühren. Daß Eier vom Brutraum in den Honigraum durch die Bienen übertragen werden, halte ich für unwahrscheinlich.

Der Hubamklee.

Darüber lesen wir von Jung-Klaus im „Deutschen Imker":

Der „Hubam", ja der „Hubam"! Ein Gotteswunderklee sollte sie sein, diese Neuzüchtung Prof. Hughes in Alabama (Amerika)! Jung-Klaus bekam im Herbst vorigen Jahres ein Tütchen Hubam-Samen von unserem Landes-Zentral-Verein übermittelt zur Probesaat. Am 8. Mai l. J. ward die Probe in tiefgründiges Gartenland versenkt, ohne Decksaat natürlich. Sie gedieh vortrefflich, ob auch der alte rote Haushahn und seine alte Favorita zweimal drinnen ihre modernen Kratzfußtänze aufgeführt hatten. Hubam ist eine einjährige Pflanze, also ein Sommergewächs von großer Ueppigkeit, ob sie aber die „beste Futterpflanze" für die Landwirte und das „Ideal einer Bienennährpflanze" sein wird, ist doch noch sehr fraglich. Jung-Klaus' Mustersaat kam Ende September zur Blüte, da waren die Pflanzen bereits 1½ Meter hoch und total verholzt. Einzelne Bienen tummelten sich wohl auf den Blüten herum, aber übergroß war ihr Eifer wohl der vorgerückten Jahreszeit wegen auch nicht. Es dürfte eben die Aussaat am 8. Mai schon etwas zu spät erfolgt sein. Die Pflanze gleicht im übrigen ganz genau dem Riesenhonigklee, nur daß sie sich eben noch im selben Sommer nach der Aussaat zur Blüte entwickelt. Eine gute Futterpflanze und Bienennährpflanze zugleich wird sie niemals sein, denn als Futterpflanze muß sie wegen Verholzung der Stengel schon lange vor der Blüte geschnitten werden, und dann fänden eben die Immen an den Stoppeln nichts mehr zu knobern. Und wollte man der Biene wegen die Blütezeit abwarten, dann täten die Kühe sauere und schiefe Larven ziehen, wenn sie solche Hackbüschel genießen und auch noch gute Milch liefern sollten. Bezüglich der Verwendung zur Gründüngung müßte sich nur dasselbe Spiel wiederholen, indem der Schnitt auch hier schon vor der Blüte im Boden geborgen werden müßte.

Im übrigen kann bezüglich „Hubams" Jung-Klaus' praktischer Versuch nicht im geringsten maßgebend sein, da sein Saatfeld kaum zwei Quadratmeter Ausmaß hatte; aber auch andere Urteile lauten über „Hubam" nicht gerade begeistert. So schreibt z. B. das österreichische Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft: „Die von der Bundesanstalt für Pflanzenbau und Samenprüfung in Wien angestellten Versuche mit Hubamklee sind wohl nicht abgeschlossen, aber von den verschiedenen Versuchen hat bisher nur derjenige, welcher in Gartenerde und gartenmäßig betrieben, angestellt wurde, einen günstigen Erfolg aufzuweisen. Die übrigen Versuche haben bisher nur kümmerliche Pflanzen gezeitigt." „Blatt und Stengelmasse sind sehr dürftig," meint Alfonsus, und Dr. Zander schrieb ihm, daß im vorigen Jahre der „Hubam" überhaupt nicht zur Blüte kam. Die Beständigkeit dieser Neuzüchtung ist also durchaus noch nicht feststehend. Alabama, die Heimat des „Hubam", liegt am Südgolf der Union, und schon im Nordstaate Wisconsin erzielte man mit dem „Hubam" keine günstigen Erfolge.' (Leipz. Ztg.) Ob der Gotteswunderklee „Hubam" in der Tschechoslowakei die so sehnlichst erwünschte überreiche Dauertracht wird hervorzaubern können, scheint, nach den obigen

Ausführungen zu schließen, doch recht zweifelhaft zu sein. „Hubam" — Reklam; Reklam — Hubam reimt ja trefflich: Gutgeschäft für Alabam!

Freund Runk, Okarben, nennt den Hubamklee auch den Humbugklee. Wie hat sich sonst der Klee im Hessischen bewährt? Zahlreiche Berichte an die „Biene" wären Herrn Hensel sicherlich erwünscht.

Buchweizen und Bienen.

Die staatliche botanische Versuchsstation in Proskau hat unter Leitung von Prof. Dr. Ewert in den beiden letzten Jahren eine mühevolle Arbeit geleistet. Sie hat eine ganze Reihe von Buchweizenfeldern, z. T. besonders angelegte, beobachtet, alle Blüten einzeln und dann die Samenkörner gezählt, die daraus entstanden sind Dann hat man die Entfernungen von den nächsten Bienenstöcken abgemessen und gefunden, daß der Körnerertrag genau im umgekehrten Verhältnis der Entfernung steht. Felder, die in unmittelbarer Nähe der Bienen angelegt waren (50 bis 100 m Entfernung), lieferten 62 bis 72 % Ertrag, die weiter entfernten (bis 2 km) nur 15 bis 25 %. Buchweizengrütze ist ein prachtvolles Essen. In der Lausitz kann man sich keine Festtafel bei Hochzeit oder Kindtaufe denken, auf denen die Grütze ganz fehlt. Die „Grützwurst" ist ein Leckerbissen für jeden Märker — und die Grütze ist so knapp geworden, weil man im Anbau nachgelassen und das Ausland dafür in Anspruch genommen hatte. Jetzt gilt es, jedes Körnchen Nahrung, das sich bieten könnte, zu erhaschen. Wir haben jetzt das Mittel in der Hand, aus den immer zahlreicher werdenden Buchweizenfeldern gesteigerte Erträge zu erzielen. Die Landleute müssen sich nur entschließen, bekannte Imker mit ihren Bienen einzuladen. Das ist durchaus möglich. Und wenn es an Imkerbekanntschaften fehlt, so sind überall Imkervereine, an die man sich im Notfalle wenden kann. Die Imker haben ja auch ihren Nutzen dabei und werden besonders gern der Einladung auf den Buchweizen folgen, wenn die Frühjahrsernte schlecht ausgefallen ist.

Oberhessischer Bienenzüchterverein.

Die rückständigen Beiträge für 1923 müssen bis spätestens 20. Januar an unseren Rechner, Herrn Kaufmann Döring-Schlitz, eingezahlt sein auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 19074 der Bezirkssparkasse Schlitz. — Der Jahresbeitrag für 1924 ist auf 4 Goldmark festgesetzt und ist vierteljährlich zu zahlen. Die erste Rate von 1 Goldmark für das erste Vierteljahr ist sofort fällig. Der Vorstand.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Sonntag, 20. Januar 1924, nachmittags 1 Uhr, findet in Worms, „Zwölf Apostel", eine **außerordentliche Hauptversammlung** statt, wozu alle Vereinsmitglieder eingeladen sind. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. (Der Gesamtvorstand legt seine Aemter nieder. Der 2. Vorsitzende, Herr Koch-Guntersblum, hat seinen Austritt aus dem Verein erklärt.) 4. Beschlußfassung über den Weiterbezug der „Biene". 5. Verschiedenes. Gräser.

Vereinsnachrichten.

Frankfurt a. M. Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Vereinigung der Imker. E. G. m b. H. In der Hauptversammlung am 9. 12. 23 ist die Auflösung der Genossenschaft beschlossen worden. Zu Liquidatoren wurden die drei Unterzeichneten ernannt. Wir fordern gemäß § 82 Genossenschafts-Gesetzes etwaige Gläubiger auf, ihre Ansprüche anzumelden.

Felix Horn, Gg. Buck, Wilh. Henrich jr.

Gurhagen. 1. Die restlose Bezahlung der Beiträge von 30 Goldpfennig für 1923. Habe selbige ausgelegt. 2. Die noch rückständigen Zuckergelder von der letzten Zuckerlieferung. Damals betrugen sie 300 Mk., nun habe ich sie mit 60 Milliarden pro Pfund berechnet. Der Vorstand. Werner.

Schmalkalden. An Stelle des Herrn Postsekretärs Kadow wurde Herr Willy Barthel in Schmalkalden, Küschelgasse 19, zum Kassierer gewählt. Daselbst steht der Wachsschmelzapparat zum Ausleihen, pro Tag 5 Pf., vom 4. Tag ab 50 Pf. Wer nicht unverzüglich seinen Beitrag entrichtet, wird vom Bezug der „Biene" ausgeschlossen. Der Vorstand.

Vereinsversammlungen.

Alsfeld. Generalversammlung am 20. Januar 1924, mittags 1 Uhr, Vereinslokal (Gr. Baum). Jahresbericht. Rechnungsablage. Vorstandswahl. Festsetzung des Eintrittsgeldes und Gebühren für Benutzung der Geräte. Sonstige Anträge und bienenwirtschaftliche Fragen. Greiff.

Bensheim a. d. B. Sonntag, 13. Januar 1924, im Gewerbeschulhaus in Bensheim. Beginn nachmittags 2 Uhr. Vortrag des Herrn Hamberger über Bienenweide. Genossenschaftswesen. Festsetzung des Lokalbeitrages und Einzug desselben, sowie der noch rückständigen Beiträge für den Hauptverein. Pünktliches Erscheinen erwünscht. Pfeifer.

Cassel u. U., e. V. Generalversammlung Sonntag, 13. Januar, 2½ Uhr, im Klubhaus des Casselers Schwimmvereins am Fuldadamm. 1. Vortrag des Herrn Referendar Platner „Philosophische Betrachtungen über die Biene", II. Teil. 2. Jahresbericht des Vorsitzenden für 1923. 3. Rechnungslegung des Kassenwarts. 4. Festsetzung eines anderen Geschäftsanteils. 5. Zuckerbelieferung. 6. Vorstandswahl. 7. Verschiedenes. Im Klubhaus ist Wirtschaftsbetrieb (Kaffeeaufgießen). Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollzähliges Erscheinen. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Eschwege. Sonntag, 27. Januar, bei Hempfing, Bahnhofstraße. Vortrag und Demonstration. Herstellung von Bienenkästen — Herr Lindow. Der Vorstand.

Frankfurt a. M. Vereinigung der Imker. Sonntag, 27. Januar 1924, nachm. 2 Uhr, Hauptversammlung im Hotel König von England, Battonnstr. 70. 1 Gründung einer Zuckerkasse an Stelle der aufgelösten Ein- und Verkaufsgenossenschaft. 2. Verschmelzung der Frankfurter Imkervereine zu einem Verband. 3. Verschiedenes.
Widdersheim, Vorsitzender. An den 3 Steinen 91.

Hersfeld. Sonntag, 27. Januar 1924, nachm. 3 Uhr, bei Bolender. 1. Besprechung verschiedener Tagesfragen. 2. Festlegung des Sommerarbeitsplanes. 3. Vorstandswahl. 4. Freie Anträge. 5. Erhebung der Nachzahlung auf 0,25 Goldmark. Der Vorstand.

Hilders und Umgegend. Sonntag, 20. Januar, nachm. 2½ Uhr, Hauptversammlung in Batten bei Bausewein. 1. Verlesung des Protokolls. 2. Rechnungsablage. 3. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 1924. 4. Beitragserhebung. 5. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 6. Zuckerfrage. 7. Aussprache über die Auswinterung u. a. m. 8. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Für guten Kaffee ist bestens gesorgt.
Der Vorstand.

Hofbieber (Rhön). Sonntag, 13. Januar, nachm. 3 Uhr, in Hofbieber (Sondergeld). 1. Aufstellung einer neuen Mitgliederliste für 1924. 2. Einziehung der noch rückständigen 25 Pf. für 1923. 3. Beschaffung von Frühjahrszucker. 4. Völkerzahl. 5. Evtl. gemeinsame Bestellung von Beuten, Geräten, Kunstwaben (oder auch Völkern). 6. Aussprache über Behandlung der Bienen im Winter und über Auswinterung. — Wegen der Aufstellung der neuen Mitgliederliste bei Beginn des neuen Jahres muß jedes Mitglied erscheinen. Wer doch verhindert ist, möge durch einen anderen Bescheid schicken, bzw. die 25 Pf. mitschicken, da dieser Beitrag sofort nach der Versammlung abgesandt werden muß. Beck.

Kirtorf. Sonntag, 13. Januar 1924 in Kirtorf. Vorstandswahl. Vortrag. Beitragserhebung. (Zunächst 1½ Goldmark; die einzelnen Vertrauensmänner wollen für pünktliche Beitragserhebung besorgt sein). Heidt.

Mücke. Sonntag, 20. Januar 1924, nachm 2 Uhr, bei Baist, Mücke. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Rückzahlung des Geldes für nicht gelieferten Zucker. 4. Einziehung der Beiträge für 1924 und der rückständigen für 1923. Vollzähliges Erscheinen ist dringend nötig. Nicht rechtzeitig bezahlte Beiträge werden auf Kosten der Säumigen durch Postnachnahme eingezogen. Erb

Ober-Ramstadt und Umgegend. Sonntag, 20. Januar, 3 Uhr nachm., bei Scheerer in Treisa. 1. Rechnungsablage. 2. Wahl des 2. Vorsitzenden. 3. Vortrag des Herrn K. North. 4. Verschiedenes. 5. Christbaumverlosung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Rösch.

Schlüchtern. Sonntag, 13. Januar nachm. 3 Uhr, im Schulhaus zu Niederzell. 1. Zehn Jahre Bienenzüchterverein in schwerer Zeit. 2. Vorstandswahl. 3. Praktische Arbeit. 4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten (Angabe der Völkerzahl wegen Beitragshöhe bzw. Zuckerbezug durch Obmänner). Bitte um vollzähliges Erscheinen auch der entfernt wohnenden Mitglieder. „Luna" wird leuchten! Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre! Fischlein.

Schmalkalden. Sonntag, 13. Januar, nachm. 3 Uhr, in der Turnhalle der Elisabethschule. 1. Rechnungsablegung über den Zuckerbezug 1923. 2. Verlosung von 80 Pfund Zucker gegen ¾ Tagespreis. 3. Jahresbericht. 4 Vorstandswahl. 5. Festsetzung der Beiträge 1924. 6. Kassieren der Beiträge. Die rückständigen von 1923 mit monatlich 10 Pf. Der Vorstand.

Seligenstadt und Umgegend. Sonntag, 23. Januar, punkt 2 Uhr, in Seligenstadt, Gasthaus zur Krone. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. 1. Rechnungsablage. 2. Eintrittsgeld und Beitrag. 3. Zuckerfrage und Angabe der Völker. Auf das Erscheinen aller abkömmlichen Mitglieder wird nochmals hingewiesen. Venuleth.

Sterbfritz Sonntag, 13. Januar, pünktlich ½4 Uhr, Schule Sterbfritz. Die Weiselzucht. (Lichtbilder.) Ueber Beiträge, was die Januarnummer sagt. Zinkhan.

Wetzlar. Sonntag, 20. Januar, 2½ Uhr, findet im neuen Vereinslokal (Volkshaus, frühere katholische Schule, Hinter dem Dom) die jährliche Hauptversammlung statt. 1. Jahresbericht und anschließend Ablage der Rechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Tabakverteilung und Verschiedenes. Eisenträger.

Worms. Sonntag, 13. Januar, nachmittags 2½ Uhr, bei Herrn Friedhofsverwalter Schmitt. Vollzähl. Erscheinen wegen der bevorstehenden Hauptversamml. erwünscht. Blum.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1923.

…ck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 2 | Gießen, Februar 1924 | 62. Jahrgang

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Großfabrikation moderner Bienenbeuten

Preisabbau!

Um das Geschäft in den Wintermonaten zu beleben, haben wir sämtliche Preise **bedeutend ermäßigt** und liefern zum billigsten Tagespreis

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillinge

Försterstöcke	Dathebeuten
Desi-Stöcke	Gerstungbeuten
Normalmaßbeuten	Freudensteinbeuten
Honigschleudern	Honiggläser

Jedes Quantum sofort umgehend lieferbar

Großes Illustriertes Preisbuch gegen Einsendung von 30 Pfennig
Liste Nr. 5 gratis und franko 18

Kunstwaben

aus garantiert reinem Heide-Bienenwachs liefert zu günstigen Preisen 16

Joh. Schlösser
Köln, Severinstr. 178
Tel.: Anno 2464.

Gute Kunstwaben
verschafft sich jeder Imker, der sein **Raas u. Wachs** unt Garantie der Reinheit verarbeiten läßt Für Raas ohne Motten $1/6$ für Wachs ohne Bodens. $2/3$ Gewicht liefert Waben ohne weiter. Un[illegible] st. F. Trest h. [illegible] Verm.
Jak. Knapp, Kunstwabenwa zw., Gernsheim, Hess.

Rauchtabak

Pfd. Mk. 1.50, 2.–, 3.— u. 5.— und Porto. Bei Preisabschlag billiger. 7
Tabakfabrik E. Erichsen, Nordheim (Württbg.) 77.

Gebe in diesem Jahre 20

alle Schwärme

von 90 Standvölkern ab. Meine Völker sind seit langen Jahren auf Schwarmträgheit und höchste Honigerträge hochgezüchtet.
Gebe auch laufend Honig ab.
Bei gefl. Anfragen bitte Rückporto beifügen.
Landmesser Schilling, Gelnhausen.

Wilhelm Henrich
(vorm. C. Nees) Frankfurt a. M.
Zeil 62 Tel. Hansa 6433 **Baugraben 14**

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte, ferner
Bienenwohnungen
Kunstwaben, Absperrgitt., Wachsschmelz. Wabenpress. (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe sowie
Honigschleudermaschinen
in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in großer Auswahl.
Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Konstablerwache

---

Bienenvölker

Der Versand meiner leistungsfähigen **Zuchtvölker** in Korben oder Kästen beginnt im März. Bestellungen bitte rechtzeitig aufzugeben, damit bestimmt geliefert werden kann. Zahlreiche freiwillige Anerkennungsschreiben beweisen die Vorzüglichkeit meiner Völker. Preisliste gegen 10 Pf. in Marken. 19
Otto Bartels, Großimkerei, Tollendorf,
Post Hitzacker (Elbe).

Alle Bienenweide-Sämereien
insbesondere Riesenklee und Edeldistel, je Pfd. [illegible] Goldpfg., Hubamkleeprobe 5 Goldpfg., 1 kg Riesenklee 2,— Goldmark ab hier. Anfrag. m. Rückporto. Postscheckkto 7?8 Karlsruhe.
Fa. Georg Ammann
Bretten (Baden). 2

Kaufe gegen bar 6
Bienenhonig,
Wachs
80 Goldmark pro Ztr.
Omilla, Dresden 5.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 1 Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 2 **Februar 1924** **62. Jahrgang**

Monatsschau für Februar.

Der Wagestock hatte vom 18. Dezember bis 18. Januar einen Gewichtsverlust von 860 Gramm. Jedenfalls war die grimmige Kälte daran schuld, daß die Bienen im Verhältnis soviel verzehrt haben, denn nach früheren durchschnittlichen Jahresaufzeichnungen hätte das Wagevolk nur höchstens 600 Gramm zehren dürfen. Das Volk selbst saß ruhig, und nur das leise Brausen verriet, daß es lebte. 61 Tote lagen auf dem Bodenbrett. Leider kann ich nicht berichten, ob schon Brut vorhanden war, da ich bei dem kalten, schlechten Wetter nicht wagte, das Volk auseinanderzunehmen, wie ich es in früheren Jahren immer tat. In der Regel haben die meisten Völker Ende Januar schon Brut angesetzt. Damit tritt natürlich eine Steigerung der Nahrungsaufnahme ein, die unter Umständen bis Ende Februar 4 Pfd. und mehr betragen kann. Selbstverständlich kommt es ja auf die Witterung an. Ist der Februar warm, wie er in den letzten Jahren war, so tritt ein größerer Brutsatz ein als bei kalter Witterung. Hoffentlich haben die Imker ihre Völker so eingewintert, daß ein Füttern im Februar nicht nötig ist. Sollte ein Imker Befürchtung hegen, daß seine Völker nicht genügend Nahrung haben, dann löse er Honig oder Zucker auf, fülle damit ein bis zwei Waben, öffne vorsichtig den Stock, nehme alle Waben heraus bis zum Sitz des Volkes und hänge die zwei gefüllten Waben direkt daran. Wenn vorsichtig gearbeitet wird, so fliegt nicht eine Biene ab. Der Imker hat dann die Beruhigung, daß das Volk wenigstens für die nächsten 14 Tage keinen Hunger zu leiden braucht. Diese Fütterungsweise wiederholt man nach zwei Wochen.

Von verschiedenen Seiten wurde mir mitgeteilt, daß die Bienen anfangs Januar bei der grimmigen Kälte geflogen haben, daß natürlich alle zu Boden fielen und erstarrten. Diese Völker, deren Fluglöcher offen standen, sind durch die grellen Sonnenstrahlen hervorgelockt worden. Es ist deshalb ein großer Fehler, wenn die Imker die Fluglöcher nicht verblenden. Dies geschieht einfach dadurch, daß man die Anflugbrettchen heraufklappt. Zugleich schützt man auch dadurch seine Völker vor den kalten Winden. Ich verblende schon anfangs November die Fluglöcher und habe noch nie Verluste an Bienen im Schnee gehabt, da sie eben nicht flogen. Ein Bienenvolk kann ruhig vier bis fünf Monate einsitzen, das beweisen die Versuche mit dem Einkellern und Einmieten.

Allerdings kann die Unruhe eines Volkes auch von anderen Ursachen herkommen. Sehr häufig kommt es vor, daß eine Königin den Weg alles Irdischen geht. In der Regel sind dann solche Völker unruhig, brausen und fliegen. Natürlich ist jetzt nicht abzuhelfen. Man zeichnet sich solche Völker, und wenn dann schöne Flugtage kommen, so sieht man nach. Ist Ende Februar in einem guten Volke keine Brut, dann ist das Volk weisellos und man vereinigt es mit einem andern. Ende Februar muß auch selbst in mittelmäßigen Völkern Brut vorhanden sein.

Gar mancher Imker ist schon um Völker gekommen, weil er wochenlang die Fluglöcher nicht nachgesehen hat. Herabfallende Tote haben das Flugloch verstopft, und das Volk ist erstickt. Mit einem Draht zieht man die Toten aus dem Flugloch. Ich habe vor etwa 40 Jahren als Anfänger dadurch einige Völker verloren. Dies brachte mich auf den Gedanken, in den Drei- und Vierbeutern zwei Fluglöcher einbauen zu lassen, und die Umänderung hat sich gut bewährt. Ich schlage damit zwei Fliegen mit einer Klappe. Einesteils kann das Flugloch ruhig verstopft sein, das Volk kann niemals ersticken, da durch das obere Flugloch genügend Luft eindringt, anderseits schließe ich das untere Flugloch im Winter ganz und lasse bei den ersten Ausflügen die Völker nur durch das obere Flugloch fliegen. Sie kommen dann, heimkehrend, sofort wieder in die Stockwärme und brauchen nicht erst auf dem kalten Boden und an den kalten Waben emporzuklettern. Ich behaupte, daß in dieser Einrichtung meine geringen Verluste an Bienen während des Winters zu verzeichnen sind. Auch die

Lüneburger Stülper haben das Flugloch nahezu oben. Ebenso findet durch die beiden Fluglöcher eine gleichmäßige Luftzirkulation statt. Das untere Flugloch öffne ich erst ganz, nachdem ich Ende April oder anfangs Mai, je nach der Entwicklung des Volkes, die Königin nach unten gehängt und das Absperrgitter eingeschoben habe. Die Trachtbienen fliegen oben, brauchen nicht durch das Absperrgitter und sind mit ihrer süßen Last gleich im Honigraum. Erst die jung ausschlüpfenden Bienen fliegen im unteren Flugloch.

Bei Durstnot öffnet man den Stock und gibt ein paar Spritzen lauwarmes Wasser über die oberen Wabenschenkel. Strohkörben setzt man ein mit fester Leinwand zugebundenes Glas voll Wasser auf das Spundloch.

Außerordentliche Vertreterversammlungen der V. D. J. in Kiel, 28. bis 30. September 1923.

Von Aisch-Ketschendorf (Spree).

(Fortsetzung statt Schluß.)

Der Verband der Eisenbahnkleinwirte im Bezirk Karlsruhe, kraftvoll vertreten durch Tierzuchtdirektor Schmidt von der Landwirtschaftskammer Berlin, hatte den Antrag auf Aufnahme in die V.D.J. gestellt. Allgemein ist man von der sonderlichen Bedeutung der Eisenbahnimkergruppen und von der Notwendigkeit ihres Anschlusses an Fachvereine überzeugt. Die Satzungen lassen aber die gewünschte Aufnahme nicht zu. Die sehr sorgsame Besprechung betont und beleuchtet vielseitig die besonderen Verdienste, die sich die Eisenbahnverwaltung z. T. gerade unter Benutzung ihrer Kleinwirteverbände um die Bienenzucht erworben habe, spricht über die Leistungen der einzelnen Eisenbahnimker in unseren Vereinen und Verbänden, stellt auch andererseits fest, daß die Eisenbahner, die an langen einsamen Strecken die Bienenzucht betreiben und einerseits Pioniere der Wanderung und Trachtverbesserung, andererseits von jeder Belehrung und imkerischen Nachbarschaft abgeschlossen sind, oft gar keinen Imkerverein finden, der in Reichnähe für sie ist, also auf eigene Eisenbahnvereine angewiesen bleiben. Es wird auch erwähnt, daß die Mehrzahl der Eisenbahner doppelt eingegliedert sind und daher auch doppelt mit Zucker beliefert worden wären. Prof. Dr. Armbruster greift mehrere Male in die Besprechung ein. Man ist unbedingt bemüht einen Weg zu finden, vielleicht durch Anschluß des Eisenbahner-Reichsvereins, um den Eisenbahnern einen bedeutsamen Platz in der V.D.J. zu geben. Jetzt können nur Landes- und Provinzialverbände — tunlichst große Gebilde — Mitgliedschaft in der V.D.J. finden. Man kann wohl weitere Verhandlungen erwarten.

Die 10 Anhaltiner Vereine haben auch den Antrag gestellt, als Sondergruppe anerkannt zu werden. Das wäre eine Zerreißung der 52 Jahre lang bestehenden Zugehörigkeit zum sächsischen Hauptverein und eine Zersplitterung der Kräfte, die folgerichtig abgelehnt werden mußte.

Der Antrag, ein Wahrzeichen der V.D.J., das auch der Honiganpreisung dient, zu beschaffen, wird abgelehnt. Ein Entwurf von Prof. Hadank-Berlin-Südende hat vorgelegen und nur einem Teil der Vertreter gefallen.

Von den Ausschüssen sind nur der Zucker-, Honig-, Presse- und Rechtsausschuß zu sichtbarer Arbeit gekommen. Die Regelung der Frage, wem und wohin das Reichsmuseum gehört, scheint eingeschlafen zu sein. Mancher Ausschuß ist noch gar nicht wach geworden.

Als der Beschluß, die nächste Tagung auf Einladung der Preußen 1924 in Marienburg zu halten, gefaßt wurde, war es schon weit nach 8 Uhr geworden. Die geselligen Ortsimker mußten geduldig warten.

Am Sonnabend tagte der V.D.J. weiter.

Es galt jetzt die große Frage zu lösen: „Wie sichern wir die Zukunft der deutschen Bienenzucht?"

Was haben die Verbände dabei zu leisten? Breiholz hatte sich die Besprechung dieser Kernfrage selbst vorbehalten. „Das Schwimmen im wirbelnden Strom, das Spielen mit der Gefahr muß aufhören." „Noch niemals war die Zukunft so gefährdet wie jetzt." „Der einzelne ist gefährdet, wenn das Ganze zerfällt."

Ziel der Verbände ist doch, dem einzelnen Halt zu geben, damit er in der Kunst der Imkerei gefördert werde und gesichert sei in seinen Erträgen. Die Imkerschulung bleibt deshalb vornehmste Verbandsarbeit. Daß diese Arbeit Geld kostet, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich aber auch, daß sie nur getan werden kann, wenn die Vereine sich bewußt sind, Teile eines lebendigen Ganzen zu sein, und sich gebunden wissen in einem pflichterfüllten Zusammengehörigkeitsgefühl — getragen jeder Imker und Verein von dem Ganzen, aber auch tragend jeder Imker und Verein das Ganze. — Das Ziel ist hoch, der Weg ist weit. — Wir sterben ja schließlich alle am Wege (Gorch Fock), aber wir wandern doch zum Ziel

hin. — Zuerst aber nüchtern: eine stoffliche Unterlage unter die Füße! „Mehr Honig," eine wirtschaftliche Geborgenheit dem einzelnen und dann dem Ganzen. So aufwärts zu den Hochzielen!

Ueber die Arbeit der Versicherungen zur Erreichung dieses Zieles sprach Platz. Der Versicherungsverein des Imkerbundes ist seit 1906 von 10 700 bis 1922 auf 65 000 Mitglieder gewachsen und hat viel Erfahrungen gesammelt. — Die Imker sind sehr dumm, die Immen sehr klug. Imker, die ihre Waben auf das Dach zum Auslecken legen! Das ganze Dorf so gefährdet, daß Menschen und Tiere nicht auf die Straße dürfen! Bienen, die nur „Zucht"gänse, nur „Rasse"hunde stechen, Imker, die schwindeln, die den Beschädigten den Rat geben, brav zu fordern, da die Versicherung alles bezahlt! — Trotzdem: der Verein hat viel Segen gestiftet, auch nicht Versicherten oder durch Versehen der Vereinsvorsitzenden Vergessenen geholfen. Die Geldentwertung macht ihn jetzt lahm, so daß er die Versicherten tatsächlich nicht mehr schützt.

Heckelmann hat für Bayern, wo der Landesversicherungsverein mit einer bisher ihm dienenden Privatgesellschaft wegen der unerschwinglichen Prämien die Verträge lösen mußte — die Versicherung mit dem Abonnement der Zeitung verbunden und mit einer sicheren Auslandsgesellschaft abgeschlossen. Die Zeitung wird nur bei der Post bestellt. Listen werden nicht geführt. Im Schadenfall dient die Postquittung als Ausweis, doch ist diese Handhabung nur als Notbehelf in einer Uebergangszeit gedacht. Der alte Landesversicherungsverein soll erhalten bleiben. Die sehr eingehende sachliche Besprechung stellt schließlich als Ziel heraus: Wir brauchen eine Versicherung, die alle Mitglieder schützt, und zwar in voller Höhe der Schäden. Besonders spricht Griese zur Sache und stellt nach einer Auskunft, die Breiholz aus dem Reichsversicherungsamt mitteilt, den Antrag:

Jeder Verband schafft seinen Mitgliedern eine Haftpflichtversicherung bis zu einer begrenzten Höhe. — Schadenfälle, die darüber hinausgehen, werden durch eine Mitversicherung aller Verbände bis zur unbegrenzten Höhe getragen. Die V.D.J. sichert sich aber durch eine Rückversicherung bei einer leistungsfähigen Gesellschaft.

Hierfür die nötigen Regelsatzungen der gleichförmig aufzubauenden Verbandsversicherungen und alle übrigen Schritte zu bearbeiten mit dem Ziele, daß am 1.4.1924 alles unter Dach ist, wurden einstimmig gewählt und beauftragt: Griese, Platz, Schlobohm. — Feuer-, Frevel- und Einbruchdiebstahlsversicherung bleibt den Verbänden überlassen. Kleine Verbände müssen sich wohl zusammenlegen.

Damit ist die Verhandlung zu dem Punkte gekommen, daß der Beitrag festgelegt werden muß. Der Vertreter Bayerns, Oekonomierat Heckelmann, ist es, der den allgemein geführten Gedanken Ausdruck gibt: Die Leute sind jetzt zur Einsicht gekommen, es geht nicht ohne Opfer und ohne Wertbeständigkeit. Sein Plan war, alle Beiträge auf das Abonnement der Zeitung zu schlagen, die Post als Kassierer zu benutzen und dann vom Verband aus die Vereine mit Geld zu speisen. Er hält aber das von Schleswig-Holstein gegebene Beispiel für richtiger. Wir werden mit der Gefahr des Austritts von Imkern und auch von Vereinen hier und da zu rechnen haben. — Wir müssen aber trotz alledem die Forderung stellen, wie sie Schleswig-Holstein bewilligt hat.

Alle anderen Redner sind mit ihm einig, und einstimmig wird festgesetzt: Für jedes Mitglied ist an die V.D.J. 1/2 Pfund Honig abzuführen. Außerdem wird den Verbänden empfohlen: von den Vereinen für jedes Mitglied 2 Pfund Honig als Jahresbeitrag einzufordern. Hiervon führen sie 1/2 Pfd. an die V.D.J. ab, bestreiten mit 1/2 Pfund die Haftpflichtversicherung, mit dem verbleibenden Rest (1 Pfund) die Zeitung und die Verwaltung. Den Vereinen bleibt es überlassen, wie sie sich den Honig beschaffen. Die schleswig-holsteinische Staffelung dürfte ein guter Weg sein. Jetzt ist wertbeständiges Geld geschaffen und kann auf Anruf jederzeit flüssig und verfügbar gemacht werden.

Die geplante Besprechung über das Genossenschaftswesen wird abgesetzt, aber Wendt-Brunsbüttel an Stelle von Heckelmann zum Vorsitzenden des Genossenschaftsausschusses gewählt, und beschlossen, daß der Vorstand die Sache im Sinne des Anschreibens an die Verbände weiter führen soll.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends hatten die wenigen Schriftleiter der Bienenzeitungen sich zusammengefunden, um die Sondernote und die Aufgaben des Pressedienstes zu besprechen. Die Werbeaufsätze für Honigabsatz werden zunächst unterbleiben, da die Mittel fehlen. Der Honig hat jetzt allgemein vier Fünftel Butterpreis oder 10 Pfund Roggen. Er dient den Imkern zu diesen Werten als Tauschmittel und ist die beste wertbeständige Sparbüchse. Die Versorgung der Tagespresse mit aktuellen Nachrichten wird nach Bedarf und Gelegenheit fortgesetzt. Viel stille Arbeit wird sowieso auf diesem Gebiete an vielen Orten

im Lande geleistet. Jetzt gilt es, überall dem Honigschutzgesetz die Wege zu bahnen und, einer Anregung von Prof. Dr. Armbruster folgend, dafür einzutreten, daß die Biene zu den Haustieren gezählt werde, weil der Landwirt ohne sie nicht auskommt. Bisher galt sie in der Rechtsprechung als „wilder Wurm" und macht die Haftpflicht arg lästig. Das Archiv für Bienenkunde muß von jedem Verein gelesen werden.

(Schluß folgt.)

Bienenzucht ohne Zucker.

Von Rosenstock, Rotenburg a. d. F.

Kann man überhaupt Bienenzucht ohne Zucker betreiben? Diese Frage hört man jetzt oft in Versammlungen und privaten Unterhaltungen. Hätte man sie an unsere Großväter und Urgroßväter, soweit sie Imker waren, gestellt, so würden diese uns zunächst verständnislos angeschaut, dann aber wahrscheinlich die Gegenfrage gestellt haben: Was wollen Sie damit sagen? Hängt denn die Bienenzucht vom Zucker ab? Unsere Vorfahren standen auf dem Standpunkt, daß die Bienen zu denjenigen Tieren gehören, die sich selbst zu ernähren haben. Höchstens bei größter Not im zeitigen Frühjahr oder in einem anhaltend ungünstigen Sommer fütterte man etwas und dann nur Honig. Einmal war Honig billiger als Zucker und dann hatte man ein gewisses Vorurteil gegen alle Honigersatzmittel, wozu Zucker, Malzsirup usw. gehörten. Dagegen gestaltete sich die Einwinterung höchst einfach. Die Kastenimker tarierten die Honigwaben in den Stöcken und in dem Honigschranke und danach richtete sich die Anzahl der zu überwinternden Völker. Die überzähligen wurden kassiert. (v. Berlepsch. Die Biene und ihre Zucht 1860). Und die Korbbienenzüchter ließen die genügend schweren Völker stehen und die besonders schweren und leichten bekamen Schwefel. Trat auf diese Weise nach sehr ungünstigen Sommern eine starke Verminderung der Standvölker ein, was machte es? Die nächsten Jahre brachten bald wieder Ersatz. Die heutigen Imker haben andere Ansichten. Wie zur Geflügelzucht Körner und zur Ziegenzucht Heu gehören, so gehört bei ihnen zur Bienenzucht Zucker, und zwar pro Volk 15—20 Pfund (Forderung der Imkerverbände). Man füttert im März aus Not, im April und Mai aus Spekulation, im Juni und Juli füttert man die Schwärme, und smarte Züchter füttern zu dieser Zeit auch die alten Völker (es schleudert sich besser). Im August füttert man wieder spekulativ zur Erzeugung junger Bienen für den Winter, und im September kommt die Hauptfütterung zur Ergänzung des Wintervorrats, die aber bei besonders modernen Imkern so weitgehend ist, daß hernach kein Honig mehr im Stocke zu finden ist (nur wegen besserer Ueberwinterung).

Nun wird den Bienenzüchtern der Zucker mehr oder weniger entzogen. Einmal wird bei uns der Zucker Exportartikel werden, damit wir dafür notwendigere Lebensmittel hereinbekommen. Der Anfang ist bereits gemacht. Dann wird naturgemäß der wenige zurückbleibende Zucker (Mundzucker) so teuer werden, daß wir Imker an einen Ankauf für die Bienen gar nicht mehr denken können. Darob große Beklemmung in der Imkerwelt. „Ohne Zuckerfütterung ist die Bienenzucht nicht lohnend und durchführbar" („Biene" 1920, S. 117). Die Imkerei muß ohne Zucker zugrunde gehen. Solche und ähnliche Bemerkungen muß man hören. Und wirklich, die Frage erscheint so wichtig besonders für Berufsimker, daß es sich lohnt, ihr einmal näherzutreten. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die heutigen Imker in günstigen Jahren namhafte Honigerträge erzielen. Davon müssen sie freilich die Kosten für Zucker und Kunstwaben abziehen, und wenn sie dann den Durchschnitt ziehen und berücksichtigen, daß bei Fehljahren der Zuckerverbrauch dann gerade am stärksten ist, wird die Rentabilität nicht so arg sein. Auch unsere Vorfahren hatten in günstigen Jahren bedeutende Honigerträge. Man braucht nur in die alten Bienenzeitungen zu schauen. Nicht umsonst der Ausspruch: Da gab es Schüsseln und Mulden voll. Von diesen Erträgen brauchten sie aber nicht die Kosten für Zucker und Kunstwaben abzuziehen, sie konnten vielmehr hinzuzählen ansehnliche Summen für geerntetes Wachs. Wenn man also die beiderseitige Rentabilität abwägt, wird das Zünglein sehr bedenklich nach der Seite der Vorfahren neigen. Dieses fühlen auch die heutigen Imker, denn was sollen sonst folgende Entschuldigungen besagen: Ja, früher waren die Trachtverhältnisse viel besser. Ueberall honigende Unkräuter, Brachen, Rapsfelder usw., jetzt aber nichts. Darum Verbesserung der Bienenweide. In Wirklichkeit ist das Unkraut noch nicht ausgestorben (leider), sogar der Hederich blüht noch wie früher, honigende Bäume hat man jetzt mehr als früher, und Raps und Sommersamen wird jetzt auch wieder angebaut. Dann die andere Entschuldigung: Ja, unsere Vorfahren hatten nur die echte deutsche Honigbiene, da konnten sie Honig ernten. Wir haben den Mischmasch. Die bodenständige deutsche Biene müssen wir wieder haben, dann wird es besser. Rassebienen,

Belegstationen. Nun verstehe ich nicht, daß man nicht noch eine dritte Entschuldigung, die so nahe liegt, anführt. Man geht um sie herum wie die Katze um den heißen Brei. Unsere Vorfahren betrieben nämlich Naturbienenzucht, d. h. die Bienen durften ihren Trieben gemäß sich betätigen. Sie konnten schwärmen, und die Schwärme durften den so herrlichen schneeweißen Naturbau aufführen. Die Königinnenerneuerung machte sich hierbei auf die natürlichste Weise ganz von selbst. Den Frühjahrshonig durften sie natürlicher Bestimmung entsprechend für ihre Kinder verwenden, und nur den Ueberschuß gaben sie ihrem Züchter. Durch dies alles blieben sie gesund, kräftig und leistungsfähig. Wir betreiben Kunstbienenzucht (Zuckerbienenzucht), d. h. unsere Bienen sind sozusagen in Fesseln gelegt, sozusagen mit Scheuklappen versehen, die sie nötigen, nur einen ihrer Triebe, nämlich den Sammeltrieb, zu betätigen. Einem so mächtigen Trieb, wie es der Fortpflanzungstrieb ist, dürfen sie nicht folgen. Sie dürfen nicht schwärmen. Damit wird die Aufführung von Naturbau verhindert und somit der dritte Trieb, der Bautrieb, verkümmert. Denn das Ausziehen von Kunstwaben ist kein Bauen, sondern ein Flicken, zudem wegen Teuerung derselben immer weniger Kunstwaben verwandt werden, so daß notwendigerweise der Bau veralten und unbrauchbar werden muß. Die Königinerneuerung muß auf künstliche Weise geschehen und bringt dadurch oft Notprodukte zuwege. Der Frühjahrshonig wird so scharf herausgeschleudert, daß öfters die Brut mangelhaft ernährt wird. Durch die Unterdrückung des Fortpflanzungstriebes und die Verkümmerung des Bruttriebes wird der Sammeltrieb ungünstig beeinflußt. Die ganze Behandlung aber muß auf die Dauer dazu führen, daß die Bienen entarten bzw. krank werden und nicht mehr das sind, was sie bei unseren Vorfahren waren. Daran ändern auch die Rassebienen nichts. Wer die Entwicklung der Bienenzucht eine längere Reihe von Jahren verfolgt, wird die Beobachtung machen, daß große moderne Zuchten eine Zeitlang glanzvoll bestehen und dann zurückgehen und verkümmern, wenn ihnen nicht frisches Blut zugeführt wird. Von diesem Standpunkt aus sollte man es eigentlich nicht so sehr beklagen, wenn wir durch Mangel an Zucker genötigt werden, mehr Naturbienenzucht zu treiben, man könnte sogar versucht werden, von einer Gesundung der Bienenzucht zu sprechen.

Zu welchen Resultaten es eine Bienenzucht, welcher nicht 15—20 Pfund Zucker zur Verfügung standen, bringen kann, zeigt uns unser Altmeister Dzierzon. Zu ihm, der heutzutage fast vergessen ist, sollte man emporschauen in diesen Tagen der Sorge. Dr. Dzierzon, früher kath. Pfarrer in Karlsmarkt (Oberschlesien), begann nach seinen eigenen Mitteilungen die Bienenzucht im Jahr 1835 mit 12 Völkern und hatte 1846, obwohl er während dieser Zeit durch Beraubung, Feuer und Ueberschwemmung 154 Völker verloren, doch 360 Völker auf 12 Ständen, die ihm 50—60 Zentner Honig und einige Zentner Wachs einbrachten, ein Gewinn, der das $2^1/_2$fache des Einkommens seiner Pfarrstelle ausmachte. Nach seinen eigenen Worten verdankte Dr. Dzierzon diese Erträge nicht besonders guten Trachtverhältnissen — es fehlten ihm Raps, Weißklee, Akazien, Kastanien usw. —, sondern seinem Zwillingsstock und seiner besonderen Art der künstlichen Teilung. Letztere ist — nebenbei bemerkt — geradezu genial zu nennen, weil sie den alten Stöcken nicht wehe, sondern wohl tut, und die Schwärme sozusagen gefunden sind. Daß die Erfolge nicht auf Zuckerfütterung zurückzuführen sind, geht schon daraus hervor, daß Dr. Dzierzon seine 12 Stände ganz allein besorgte, was bei größerer Zuckerverwendung nicht möglich gewesen wäre. Außerdem war damals, wie schon oben erwähnt, das Füttern mit Zucker nicht üblich. Nein, seine Zucht war eben eine florierende Naturbienenzucht im Sinne unserer Vorfahren.

Nach dem Vorstehenden erscheint es also nicht so schlimm, sich in das Unvermeidliche der Zuckerentziehung fügen zu müssen. Allerdings wird in Gegenden mit ungenügender Bienenweide die Bienenzucht eingehen. In den anderen Gegenden werden die minderwertigen Völker, die sich nicht selbst erhalten können, zum Wohl der Bienenzucht verschwinden müssen. Wenn wir dann aber dazu übergehen, allen drei Trieben der Bienen gerecht zu werden; wenn wir keine Angst vor dem Schwärmen haben, sondern einen starken rechtzeitigen Schwarm als ein Geschenk der Natur betrachten, dessen Vorteile man allseitig ausnutzen soll, und dessen Nachteilen, wie Verminderung des Honigertrags des alten Volkes, man durch Vereinigung mit demselben nach dem Umhängeverfahren begegnen kann; wenn wir mehr freihändig bauen lassen und dadurch nicht nur den Bautrieb wirklich befriedigen, sondern auch den naturgemäßen Boden für eine gesunde Brutentwicklung schaffen (Honig in schneeweißem Naturbau ist auch etwas Köstliches): dann, ja dann werden unsere Bienen nach und nach wieder gesund, kräftig und leistungsfähig werden, der Streit, welches die beste Biene ist, wird verschwinden, und die Stockerfinder haben nicht mehr nötig, zur Vermehrung des Honigertrags allerhand verzwickte und mit jeglichen Schikanen versehene Bienenkästen zu konstruieren. Schauen wir also vertrauensvoll in die Zukunft.

Hubamklee.

Sprechen wir deutsch: Riesenhonigklee. Darüber will ich meine Erfahrungen mitteilen. — Im Jahre 1922 habe ich auf einem Gelände (zirka 100 qm, ewig Wiesengelände) Hubamklee anfangs Mai gesät. Es dauerte sehr lang, bis er aufging. Er erreichte teils einen Meter Höhe, blühte im August, besonders im September. Bienenbesuch war schlecht. Ich ließ die holzigen Stengel abmähen und überließ das Weitere dem Jahre 1923. Es war jetzt ein sogenanntes Stoppelfeld. Da der Boden noch nie gedüngt wurde, habe ich denselben mit Jauche übergossen. Als es warm wurde, kamen neue Triebe, gleichmäßig und nicht mehr so dicht zu stehen, so wie das Korn; sie erreichten die Höhe bis zu $1^1/_2$ Meter. Im Juni fing der Klee an zu blühen und blühte zirka 6—8 Wochen. Hätten wir im August kein zu trockenes Wetter gehabt, so glaube ich, daß er bis zum Herbst geblüht hätte. Die Blüte ist silberweiß, auch waren gelbe und blaue dabei. Mir lachte das Herz beim Anblick dieses Zaubers, besonders bei Sonnenauf- und -untergang. Der Flug der Bienen war ein großer, und ich behaupte, daß der Klee dem Raps als Honigpflanze gleichwertig ist. Man muß, um ein Urteil abzugeben, morgens früh bei Sonnenaufgang am Platze sein. Nebenbei sei bemerkt, daß Wespen und alle Arten Fliegen so massenhaft sich am Saugen beteiligten, daß ich mich ärgerte, weil ich glaubte, die Bienen seien im Nachteil. Den Samen dachte ich zu ernten, jedoch ehe ich mich umsah, hatten die Vögel denselben geholt. Ich habe manchen Imkerfreund, der mich besuchte, darauf aufmerksam gemacht, und können dieselben die Richtigkeit bestätigen. Hubamklee ist, wenn er stehen bleibt, bis zur Blüte holzig und nicht zum Füttern, auch nicht für Gründüngung geeignet. Jetzt kommt das dritte Jahr; ich habe bereits wieder abgeholzt, werde wieder düngen und abwarten, was vorgeht. Im Laufe des Sommers kann ich dann berichten. Auch bin ich bereit, über Einzelheiten Auskunft zu geben.

Gg. Valt. Bauer, Lampertheim.

Wie verbilligt man das Tabakrauchen?

Indem man jetzt schon die Düngung für das Tabakland vornimmt und im Frühjahr Tabak für seinen Eigenbedarf anpflanzt. Wer nach den Anleitungen der deutschen amtl. Tabakbausachverständigen dies tut und nach dem Tabeizinverfahren den geernteten Tabak (selbst auch in den kleinsten Mengen) vergären läßt, bekommt eine wohlschmeckende, milde, nicht kratzende Rauchware, die dem käuflichen Tabak kaum nachsteht und einen Vergleich mit mittlerem Ueberseetabak aushält. Kleintabakbau ist in Deutschland überall möglich. Er verbilligt bedeutend den Tabak und verringert die Einfuhr vom Ausland.

Aus volkswirtschaftlichen Gründen verschickt die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Weihenstephan, Post Freising (Bayern) gegen Einsendung des Rückportos Anleitung für sachgemäßen Kleintabakbau und Auskunft über das richtige Vergärungsverfahren.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das schlechte Zuchtjahr 1923.

Darüber habe ich meine Erfahrungen in der „Biene" bereits mitgeteilt. In der letzten Nummer des „Prakt. Wegweisers für Bienenzüchter" teilt der 1. Vorsitzende des D.Z.V. Lehrer Wilhelm in Olxheim b. Kreiensen seine Beobachtungen über die Ergebnisse seiner Zucht im letzten Jahre mit. Seine 110 Völker entwickelten sich anfangs großartig und seine 20 Zuchtkörbe standen Ende März auf Schwarmreife. Es wurden prächtige Weiselzellen angeblasen und ausgezogen — da kam das traurige Wetter der zweiten Maihälfte und des Juni. Von den 20 Körben schwärmten nur zwei, die andern 18 gezeichneten Zuchtmütter wurden abgestochen, und Herr Wilhelm konnte die vielen ungeduldigen Besteller von Königinnen, die recht liebenswürdige Briefe an ihn geschrieben hätten, nicht befriedigen. Wilhelm dachte, die „künstliche" Weiselzucht müsse ihn herausreißen, nachdem die natürliche versagt hatte. Aber auch da gab es einen Mißerfolg nach dem andern. 42 Befruchtungskästen lieferten nur 8 und 64 Befruchtungskästen nur 6 befruchtete Königinnen. Ueber die Ursache des Mißerfolges hat er besondere Gedanken, aber keine Klarheit. Recht hat er wohl, wenn er schreibt: Die Ursache lag in der Natur selbst.

Ein anderes Urteil über den Hubamklee.

In derselben Zeitschrift schreibt Schriftleiter Harney über den Hubamklee und kommt zu einem recht günstigen Urteil. Harney säte den Klee erst Ende April aus. Der Klee wurde über zwei Meter hoch (Magdeburger Börde!). Die ersten Blüten erschienen Ende Juli. Viel Samen wurde noch reif. Der Riesenhonigklee, den Harney alle Jahre blühen hat, ist ein anderer Klee als der Hubamklee. Der Riesenhonigklee blüht früher und nicht so lang. Harney schreibt dann wörtlich: „Die Blüten

des Hubamklees haben einen wunderschönen Duft. Sobald dieser blühte, wurde der Riesenhonigklee weniger beflogen, wohl weil ihm der gute nicht lästige Duft fehlte. Im Oktober, ja im November brummte es an den wenigen Flugtagen im Hubamfeld, während es an dem wenige Schritte von ihm entfernten Riesenhonigklee still war."

Harney will den Hubam verwildern lassen, um alle Jahre eine gute Tracht zu haben.

Der Honigpreis.

Darüber streiten sich die Honighändler in der „Preußischen Bienenzeitung". Man vernimmt da allerlei höchst interessante Sachen. So wird mitgeteilt, daß die Honighändler einen Zentnerpreis von 60 Mark vorschlgena jedoch der Honighändler Max Nook-Berlin 40—44 Mark für genug hielt. Herr Max Nook brachte vor einem Jahr einen flüssigen Kunsthonig in großen Mengen in den Handel. Dieses Produkt nannte er „Halb und halb hergestellt aus reinem Bienenhonig und Zucker", erklärte aber selbst, die Ware enthalte nur 5 Prozent Bienenhonig, also 85 Prozent Wasser und Zucker. Diesen Honig kauften die Leute wie toll, so daß der Absatz des Bienenhonigs vollständig stockte. Die Imker mußten billig verkaufen und der schöne ostpreußische Bienenhonig wanderte bei Herrn Nook in den Kunsthonigkessel. Tauben Chile- und Kubahonig füllte Herr Max Nook auf Gläser, Honig, den man sonst nur zum Backen nimmt.

Außerdem erfahren wir, daß sich die Bienenhonig-Großhändler zu einem Schutzverband zur Bekämpfung des Handels mit verfälschtem Honig zusammengeschlossen haben und sich gegenseitig verpflichten, weder flüssigen Kunsthonig zu fabrizieren, noch mit Händlern und Hausierern zu handeln.

Schön, ihr Herren Honighändler! Helft ihr unseren Honig schützen, so schützt ihr euer Geschäft. Aber 60 Mark für den Zentner Honig bei einem Zuckerpreis von 40—45 Mark ist doch keine Bezahlung für unseren Honig. Ich nehme allerdings im Interesse des ehrbaren Honighandels an, daß dieser Beschluß durch die Zeitverhältnisse längst überholt ist, und daß im Zentner Honig mindestens der dreifache Zuckerkleinverkaufspreis geboten wird. Bei einem Zuckerpreis von 25 Pf. wurden früher im Zentner 75—80 Mark bezahlt. Richten wir Imker uns unbedingt danach und fallen wir nicht herein auf Anzeigen, wo nur 60 Mark je Zentner geboten werden. (Siehe letzte „Biene".) Im Interesse der Bienenzucht dürften solche Anzeigen, die den Honigpreis zu unterbieten suchen, unter keinen Umständen von den Bienenzeitungen aufgenommen werden. Die Schriftleiter sind daran unschuldig, aber die Geschäftsstellen möchte ich auf das nachdrücklichste auf diesen Mißstand aufmerksam machen.

An Honigzoll kommt je Zentner 22,50 Mark zur Erhebung, wodurch unser Honig nach wie vor Schutzzoll genießt, und die erhöhte Zuckersteuer dämpft den Preis nicht, sondern läßt ihn höher werden als im Frieden.

Aber die erhöhte Zuckersteuer hat noch eine andere Seite, die wir beim Herbstauffüttern unangenehm bemerken werden, wenn der Zucker dann zu teuer ist. Mögen beizeiten die V.D.I. Schritte tun, um den Imkern wieder steuerfreien Futterzucker zu sichern.

Poincaré hat die Faulbrut gehabt

oder vielmehr seine Bienen, wie die „Luxemburger Bienenzeitung" mitteilt. Poincaré hat aber die Faulbrut energisch bekämpft, so daß sie erloschen ist. Bei einer Ausstellung in Tülle erschien er in Begleitung dreier Minister und leerte ein Glas Honigwein auf das Blühen und Gedeihen der französischen Bienenzucht. Ob bei uns auch so viele Minister neben dem Ministerpräsidenten erschienen wären, wage ich nach den Ausstellungen in Bregenz und Magdeburg sehr stark zu bezweifeln. Darin können wir Deutschen von den Franzosen lernen.

Ich weiß aber nicht, ihr Deutschen aus Luxemburg, ob es für eine deutsche Bienenzeitung nicht schöner gewesen wäre, wenn sie den Bericht über eine französische Ausstellung mit Poincaré als Beweihraucherin totgeschwiegen hätte, der uns Reichsdeutschen so unendliches Leid zugefügt hat!

Oesterreich voran.

Ihre Fachzeitung, der „Bienenvater", erscheint in einem so schmucken Gewande, daß man staunen muß über eine so vorteilhafte Veränderung. Die Nummer 1 ist 40 Seiten stark und bietet reichhaltigen Stoff neben den Abbildungen von Dr. Rodler, Dr. Arnhart, Guido Sklenar und Hans Pechaczek. Die Oesterreicher rüsten schon zur 63. Wanderversammlung aller Bienenwirte deutscher Zunge, die im Sommer 1925 in Wien abgehalten wird. Die Ausstellung soll eine der größten der Gegenwart werden. Das kleine Oesterreich wird der Welt beweisen, daß es doch etwas schaffen kann, vor dem die andern den Hut abnehmen müssen.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Schon im Dezember- bzw. Januarheft der „Biene" hatte man eine Mahnung seitens der Kassenverwaltung erwartet. Sie war erfolgt, wenn auch von anderer Seite. Der Verbandsvorstand hatte sich liebevoll der Sache angenommen und eindringlich daran erinnert, wie nötig es sei, den fälligen Beitrag schleunigst abzuführen, der Verlag hatte durch eingehende Darlegung der Verhältnisse in einem längeren Schreiben den Aufruf unterstützt, und als Dritter im Bunde meldete sich in dankenswerter Weise die Schriftleitung. Es wurde Einzahlung aller rückständigen Beiträge bis zum 10. Dezember gefordert, wenn ein Fortbestehen der Zeitung nicht in Frage gestellt werden sollte. Ich rieb mir vergnügt die Hände in Erwartung eines vollen Erfolges und hatte mich darauf eingestellt, die zahlreichen Eingänge buchen und alsbald weiterleiten zu können. Weit gefehlt! Es kam weniger als zuvor, und mehr als 40 Bezirke sind heute noch mit ihren Beiträgen ganz oder teilweise im Rückstand. Das ist eine recht beklagenswerte Tatsache, die beweist, daß man der edlen Imkerei und den Vereinsbestrebungen wenig Interesse entgegenbringt. Zahlreiche Sportvereine erheben weit höhere Beiträge, ohne ihren Mitgliedern das zu bieten, was der Imkerverband gibt. Imkerei ist keine Spielerei, aber eine reiche Fundgrube reinster Freude und ein Hilfsmittel zur Erfüllung volkswirtschaftlicher Pflichten. Die zahlreichen Austrittserklärungen beweisen, daß nur gewinnsüchtige Interessen das Band bildeten, die viele bis dahin festhielt. Wer nicht 25 Pf. im Jahr für seine Immen übrig hat, braucht auch die Imkervereine nicht weiter durch seine Gegenwart zu zieren, er mag seine eigenen Wege gehen. Ich komme zum Ziele: Die fälligen Beiträge sind sofort abzuführen, wobei die 2000 und 50 000 Mark zusammen mit rund 20 Goldpfennigen aufzuwerten sind. Nicht ist es zulässig, daß man heute noch im damaligen Werke, dazu mit Geldscheinen zahlen will, die längst dem Museum verfallen sind. Für das letzte Viertel des Vereinsjahres ist 1 Goldmark zu erheben und bis spätestens 15. März an die Kasse abzuführen. Für das Rechnungsjahr 1924, das am 1. April beginnt, sind einstweilen 3 Mark in Aussicht genommen. Indem ich zum Schluß all den Vereinen, die ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, herzlich danke, verbleibe ich mit Imkergruß

Niederzwehren, 16. Januar 1924. H. Fett.

An die Mitglieder des Kurhessischen Bienenzüchtervereins und die Herren Kassierer der Bezirksvereine.

Der geschäftsführende Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 13. d. M. auf Grund der ihm von der Generalversammlung in Schlitz erteilten Ermächtigung beschlossen, von jedem Mitglied für den Rest des Geschäftsjahres (31. 3. 24) einen weiteren Beitrag von 1 Mark noch zu erheben. Auf der Gesamtvorstandssitzung in Bebra soll vom 1. 4. 24 ab ein Jahresbeitrag von 3 Mark vorgeschlagen werden.

Diese Beschlüsse wurden nach eingehender Berichterstattung des Vereinskassierers Lehrers Fett über die Geschäftslage des Vereins einstimmig angenommen, da wir nur so in die Lage kommen, unseren Verpflichtungen gegenüber dem Verlag nachzukommen.

Es werden hiermit alle Mitglieder dringend aufgefordert, die 1 Mark sofort an den Kassierer ihres Bezirkes abzuführen. Die Herren Bezirkskassierer werden ersucht, alsbald für das Einkassieren und Abführen der Beträge an Herrn Lehrer Fett in Niederzwehren Sorge zu tragen. Mit den bisherigen Beiträgen sind immer noch 48 Bezirke im Rückstand; diese müssen noch 0,25 Mark (vgl. Nr. 12 der „Biene" von 1923, Seite 1) und als Abgeltung für die seit noch längerer Zeit bestehenden Beitragsrückstände 0,20 Mark, zusammen 1,45 Mark, bezahlen.

Vereine, die diese Beiträge nicht bis Ende Februar an Herrn Fett gezahlt haben, kann die März-Nummer der „Biene" nicht mehr geliefert werden.

Der geschäftsführende Ausschuß des Kurh. Bienenzüchtervereins.
J. A.: Matern.

An die Oberhessischen Imker.

Betreffs des Herbstzuckers, der nicht geliefert werden konnte, gebe ich bekannt, daß die Schuld, die mir Herr Staubach aufhalst, doch größtenteils in den Umständen liegt, daß 1. die Zeit der Abnahme nur 2×24 Stunden betrug, daß 2. der Tagespreis der Zuckers rapid stieg und 3. im Geldmangel. Kein Verein im Verband konnte den Zucker beziehen. Es wird auch kein Schaden unserer Mitglieder sein, denn wir beziehen den Zucker im Frühjahr wesentlich billiger. Näheres bringt die nächste Nummer der „Biene".

Leihgestern, 20. Januar 1924. Buß.

An die Mitglieder des Oberhessischen Vereins.

Um rechtzeitig Frühjahrszucker beschaffen zu können, müssen die Mitglieder des Vereins längstens bis zum 15. Februar ihr Quantum bei dem Vorsitzenden ihres Zweigvereins bestellen. Diese haben bis zum 20. Februar die Sammelliste an Herrn Buß, Leihgestern, zu senden, so daß eine rechtzeitige Bestellung und Lieferung erfolgen kann.

An die Rechner der Bezirksvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Der Unterzeichnete bittet um Angabe durch Postkarte, welche Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins noch nicht die restlichen 25 Goldpfennige für 1923 bezahlt haben. Gleichzeitig wird ersucht, für die Folge bei jeder Beitragszahlung auf dem Abschnitt der Zahlkarte die Namen der Mitglieder anzugeben, von welchen die Beträge sind. Mit Imkergruß!

Schlitz, den 1. Februar 1924. Otto Döring, Rechner des O.B.Z.V.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wetterauer Imker.

Einladung zur 2. ordentlichen Hauptversammlung am 23. Februar 1924, nachmittags 2½ Uhr zu Friedberg im „Deutschen Haus".

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl zum Vorstand. Es scheidet aus L. Runk.
5. Wahl zum Aufsichtsrat. Es scheidet aus R. Hildebrand.
6. Besprechung über die allgemeine Geschäftslage.
7. Umstellung der Geschäftsanteile und Haftsumme auf Rentenmark.
8. Wahl eines neuen Geschäftsführers.
9. Genossenschaftliche Angelegenheiten.

Vereinsnachrichten.

Schmalkalden. An Stelle des Herrn Postsekretär Kadow wurde Herr Willy Barthel in Schmalkalden, Künkelsgasse 19, zum Kassierer gewählt. Daselbst steht der Wachsschmelzapparat zum Ausleihen, pro Tag 5 Pf., vom 4. Tag ab 50 Pf. Wer nicht unverzüglich seinen Beitrag 1923 entrichtet, wird vom Bezug der „Biene" ausgeschlossen. Der Vorstand.

Vereinsversammlungen.

Altenburg. Generalversammlung Sonntag, 17. Februar, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Ebeling in Altenburg. Tagesordnung wird bekanntgegeben. Rückständige Beiträge von 1923, die bis zum 10 Februar beim Rechner nicht eingegangen sind, werden durch Postnachnahme erhoben. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Scherwatzke.

Arheilgen. Sonntag, 17. Febr., nachm. 2 Uhr, in Gräfenhausen bei Mitglied Schnitzspan. Die Vertrauensleute werden gebeten, den Mitgliedsbeitrag von 1 Mk. für das 1. Vierteljahr mitzubringen. Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben.
Sauerwein.

Bebra und Umgegend. Sonntag, 17. Februar, nachm. 3 Uhr, im Schulhaus zu Bebra. 1. Vortrag. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten. Um vollzähliges Erscheinen bittet Holl.

Bensheim. Sonntag. 10. Februar, nachm. 2½ Uhr, im Gewerbeschulhaus in Bensheim. Vortrag des Hrn. Obergärtner Binck über sachgemäße Pflanzung von Gartensämereien. Ausgabe v. Kunstwaben. Zuckerfrage. Verschied. Zahlr. Ersch., auch der Frauen, erw. D. Vorstand.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 17. Febr., nachm. 2 Uhr, in Pfungstadt (Handwerkerschule). Vortrag: Auswinterung (Lehrer Lehr). Beitragserhebung. Verschiedenes. (Saal).

Büdingen. Sonntag, 17. Febr., nachm. 2 Uhr, bei Walz (Hotel Stern), Büdingen. 1. Auswinterung. 2. Zuckerfrage. 3. Rechnungstellung über die Zuckerbeschaffung in 1923. 4. Rechnungstellung des Vereinsrechners für das Jahr 1923. 5. Festsetzung des Eintrittsgeldes und der Mitgliederbeiträge für 1924. 6. Rückblick auf das Bienenjahr 1923. 7. Diskussion. 8. Erhebung der Beiträge. Klietsch.

Cassel u. U., e. V. 10. Febr., nachm. ½3 Uhr, im Klubhaus des Schwimmvereins am Fuldadamm, zwei Minuten vom Orangerieschloß. 1. Vortrag. 2. Zuckerbelieferung usw. 3. Verschiedenes wird durch Rundschreiben mitgeteilt.
Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Darmstadt. Samstag, 9. Febr., abends 8 Uhr, in der Knabenarbeitsanstalt, Stiftstraße. 1. Vortrag des Herrn Michel: Die Arbeiten im Februar und März. 2. Diebstahl- und Feuerversicherung. 3. Kunstwabenbestellung. 4. Verschiedenes. Meyer.

Frankenberg und Umgegend. Sonntag, 10. Febr., nachm. 2 Uhr, im „Goldenen Engel" Hauptversammlung. 1. Aufstellung der neuen Mitgliederliste für 1924. 2. Angabe der Völkerzahl wegen Beitragshöhe. 3. Vorstandswahl. 4. Gemeinsamer Bezug von Zucker und Imkergeräten. 5. Erhebung des Beitrags für 1924 und des rückständigen Beitrages von 0,25 Goldmark. Mitglieder, die diesen Beitrag für 1923 nicht gezahlt haben, scheiden zunächst aus, können aber durch nachträgliche Zahlung wieder Mitglied werden. Sämtliche Beiträge von 1923, die bis zum 10. Februar nicht gezahlt sind, werden durch Postnachnahme erhoben. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Gadernheim und Umgegend. Sonntag, 17. Februar, nachm. 2½ Uhr, Generalversammlung bei Mitglied Johannes Jährling in Gadernheim. 1. Rechnungsablage. 2. Jahresbericht. 3. Vortrag des Unterzeichneten: Die ersten Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. Rapp.

Gelnhausen. Sonntag, 24. Februar, nachm. 2 Uhr, in der Schule zu Gelnhausen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra. Sonntag, 17. Febr., nachm. 2 Uhr, findet unsere erste diesjährige Versammlung im bekannten Lokal statt. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag des Unterzeichneten: „Auswinterung". 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Gießen und Umgegend. Hauptversammlung Sonntag, 10. Februar, nachm. 3 Uhr, in Gießen. 1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Beitragserhebung. 5. Verschiedenes. Das Versammlungslokal wird durch den Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Grünberg. Sonntag, 17. Febr., nachm. 3 Uhr, bei Frau Repp. Rechnungsablage, Vorstandswahl, Verschiedenes. Keil.

Hanau und Umgegend. Sonntag, 17. Februar, ½3 Uhr, zu Hanau in der Oberrealschule. 1. Vortrag des Herrn Lehrers Fischlein-Niederissigheim: „Ueber einige wichtige und neuere Sachen". 2. Jahresbericht des Vorsitzenden über 1923. 3. Zuckerbezug. Bericht der Gruppen über den letzten Beschluß. 4. Verschiedenes. Norwig.

Hitzkirchen. Donnerstag, 7. Febr., nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fromme, Hitzkirchen. Erhebung der Beiträge. Da trotz Verteilung der Zahlkarten und der ernsten Mahnung, die Beiträge zu entrichten, kein Mitglied gezahlt hat, muß ein Beschluß gefaßt werden, säumige Zahler zu bestrafen. Rechnungsablage. Winterarbeiten des Imkers. Wer nicht erscheinen kann, gebe seinen Beitrag — mindestens 1,25 Mark — einem Mitgliede mit. Walther.

Homberg. Sonntag, 17. Februar, nachm. 2½ Uhr, am Neuhaus. 1. Zurückzahlung des eingezahlten Zuckergeldes. 2. Beitragserhebung. Außer den Rückständen 1 Mk. 3. Vortrag des Unterzeichneten. 4. Verschiedenes. Appel.

Homberg, Bez. Cassel. 10. Februar im „Hess. Hof". 1. Vorstandswahl. Der Kassierer legt endgültig sein Amt nieder infolge der großen Bummelei im Bezahlen der Beiträge. 2. Zuckerbeschaffung. 3. Zahlung der noch restlichen Zuckernachzahlung (1000 Mark gleich 25 Pf.). 4. Verschiedenes. Pfromm.

Ingelheim. Sonntag, 24. Febr., nachm. 1½ Uhr, in Nieder-Ingelheim. Zusammenkunft beim stellv. Bezirksvorsteher Herrn J. A. Schweikhard daselbst. 1. Vortrag. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. A. Heupt.

Mainz. Am 17. Februar im Restaurant Happel. Bericht über außerordentliche Versammlung Worms und Vorstandswahl der Sektion. Körner.

Kreis Marburg, e. V. Generalversammlung Sonntag, 10. Februar, 2 Uhr, bei Fröhlich in Marburg (Weidenhausen). 1. Jahresbericht des Vorsitzenden für 1923. 2. Rechnungslegung des Kassierers. 3. Festsetzung eines anderen Geschäftsanteils. 4. Zuckerbelieferung. 5. Kunstwabenverteilung. 6. Vorstandswahl. 7. Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollzähliges Erscheinen notwendig. Rau.

Lauterbach. Sonntag, 10. Februar, nachm. 2 Uhr, zu Lauterbach, Bahnhofstraße 67⁹²/₁₀₀, neben Kontor Henkel. 1. Vortrag über: Bienennährpflanzen (Herr Oberförster Vieth). 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung des Beitrags von 1 Goldmark. Greb.

Nidda. Sonntag, 17. Februar, nachm. 2½ Uhr, in Nidda, „Treppe". 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung von Beiträgen für 1924 und rückständige von 1923. 4. Rückzahlung des Zuckergeldes. 5. Verschiedenes. Nicht eingehende Beiträge werden auf Kosten der Säumigen durch Nachnahme erhoben. Henrich.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 17. Februar, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft in Salmünster bei Herrn Iffert. Da wichtige Geschäfte zu erledigen sind, wird um volle Beteiligung der Mitglieder gebeten. Scherz.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Sonntag, 17. Febr., nachm. 3 Uhr, findet im Felsenkeller in Schlitz die jährliche Generalversammlung statt. 1. Jahresbericht und anschließend Ablage der Rechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung des Beitrages für das 1. Vierteljahr 1924 (1 Goldmark). 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Schlüchtern. Sonntag, 24. Februar, nachm. 3 Uhr, im Schulhaus zu Niederzell. 1. Rechnungsablage für 1923. 2. Auswinterungsarbeiten. 3. Zucker- und andere Bestellungen (Kunstwaben) und Tabakverteilung. Wenn möglich, auch eine praktische Arbeit (Wabengießen). Fischlein.

Schmalkalden. Sonntag, 17. Febr., nachm. 3 Uhr, in der Turnhalle der Elisabethschule. Da die letzte Versammlung wegen zu späten Eintreffens zu wenig besucht war, Wiederholung der Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Festsetzung der Beiträge 1924. 3. Kassierung der rückständigen Beiträge 1923 mit monatlich 10 Pf. 4. Verlosung von 80 Pfund Zucker gegen 3/4 Tagespreis. Tüten mitbringen. 5. Rechnungsablage über den Zuckerbezug 1923. 6. Rechnungsablage des Kassierers und Entlastung. 7. Vorstandswahl. Osterloh.

Sterbfritz. Sonntag, 17. Febr., 1/2 4 Uhr, Schule, Sterbfritz. Abrechnung 1923. 1. Quartal 1 Mark Beitrag, durch Sammelbetrag der Obmänner. Bestellung von Imkergeräten. Lichtbildervortrag. Geschmacksprobe des Honigmets „Bärenfang". Ich hoff', es gehen alle in diese Bärenfalle. Zinkhan.

Waldkappel und Umgegend. Sonntag, 24. Febr., 3 Uhr, in Burghofen bei Schmauch. 1. Die Auswinterung der Bienen. 2. Gedankenaustausch über die Beobachtungen am Bienenstand im Winter. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Die Mitglieder, die die Nacherhebung von 0,25 Mark noch nicht Herrn Dietzel entrichtet haben, wollen dies umgehend tun. Hoffentlich fehlt niemand. Karwetzki.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Hauptversammlung Sonntag, 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Ratskeller. 1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Rechnungsablage. 3. Ersatzwahl z. Vorstand. 4. Bücherumtausch. 5. Beitragserhebung. 6. Verschiedenes.

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

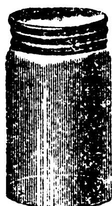
mit dem neuen Schied D.R.G.M.

wieder lieferbar. Preisliste gratis. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 23

Lehrbuch **„Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock“** gegen Einsendung von M. 3.50, geb. M. 4.50 franko. Postscheckkonto 3325 Frankfurt am Main.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich am Rhein.

Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen (unbesetzt) Tel. Nr. 1



Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen 25

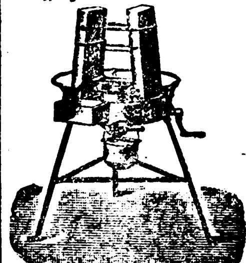
	1/4	1/2	1	2 Pfund	
Mk.	9.—	12.—	16.—	22.—	per 100 Stück
mundgeblasen	„ —.—	—.—	15.—	—.—	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln			Mk. 20.—		„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblech-futtertellern: 1 2 Liter per Mk. 50.— 60 — 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7 1/2 %, 1000 St. 10 % Rabatt

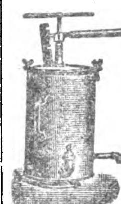
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

Original-Freischwungschleudern „System Buss“



Passen für alle Wabengrößen, auch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

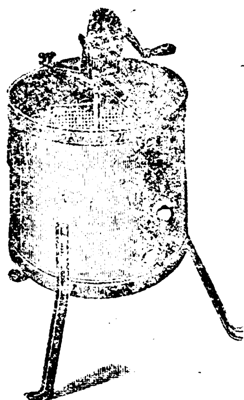
Wachspressen



mit Ruhrwerk System Buss

Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank.

Carl Buss, Maschinenfabrik Wetzlar a. L.



Josef Linker

Drahtwerk

Cassel 57 8

Abt. Bienenzuchtgeräte.

B. Holtrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231

Postscheckkonto Dortmund 22469

liefert in feinster und saubersten Ausführung **Blätterstock „Westfalia“**, der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre Mk. 0.20, sowie alle anderen Systeme **Bienenwohnungen;** ferner **Kunstwaben**, in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe, garantiert rein, pr. kg zu 4.20. Für 1 kg Wachs gebe ich 2/3 kg und für 6 kg alte Waben 1 kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere **Honigschleudern und Gefäße, Bienenkörbe und Winterdecken, Futterapparate, Beschläge** zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen, sowie alle **Kleingeräte**, welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Hauptkatalog und Preisliste gratis gegen Einsendung des Brieportos. Offeriere: **Dathepfeifen** mit Holzmantel zu Mk. 3.—, **Holzabsperrgitter** 25×10 zu Mk. 0.30, **Imkerzangen** Mk. 1.25 **Blätterstockzangen** Mk. 1.80, **Imkerhauben**, beste Qualität, Mk. 2.30, **Schleier** Mk 2.25, **Bienenhandschuhe**, das beste, was es gibt, Mk. 3.20, **Holzabstandsstifte** 100 Stück Mk. 0.25. (27

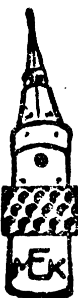
Bienenhonig und Bienenwachs

kauft [34

Halbritter, Hanau-Wilhelmsbad.

Anzeigen

finden durch die „Biene“ **weiteste Verbreitung.**



Kunstwaben

Englert's Heros-Waben · Englert's Bienen-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs, über 20 Jahre von der gesamten Imkerwelt mit bestem Erfolg verwendet. — Preisliste zu Diensten. — Niederlagen an allen größeren Plätzen in den einschlägigen Geschäften.

Martin Englert, Kitzingen am Main

1. Bayerische Kunstwabenfabrik — Bienenzuchtgeräte.

Ankauf und Umtausch von Bienenwachs. 22

Verlag C. F. W. Fest,
Leipzig, Lindenstr. 4
(Postscheck-Konto: 53840)

Unterweisungen für naturgemäße Volksbienenzucht

Von Rektor C. Mischke.
Mit vielen Abbildungen.
Preis 4 Mk., geb. 5 Mk.
Das Buch behandelt alles, es hat beste Empfehlungen, jeder Imker, jeder Verein sollte es besitzen. 29

Baupläne für bienenwirtschaftliche Bauten

Mit nötigen Erläuterungen und Anweisungen.
2 Hefte mit 64 Abbildungen.
Preis 2,60 Goldmark franko.
Probehefte der „Dtsch. Ill. Bienenztg." u. d. Katalog nur 10 Pf.

150 Korbvölker

gesund u. volkreich, verkaufe.
Anfragen gegen Rückporto. 30
C. Schulz
Harburg, Stader Str.

Runkelsamen
Kleesamen
Gemüse- u. Blumensamen
Bienenfuttersamen

liefert wieder auch an Wiederverkäufer

Siedlung Habertshof
gemeinnützige e. G. m. b. H.
(Elm, Bezirk Cassel)
Abt. Samenhandel. Tel. Nr. Schlüchtern 82.

Verlangen

Sie sofort freie Zusendung der Preisliste meiner weit und breit bekannten und beliebten

Rauchtabake.

Trotz der enormen Teuerung bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft auch weiterhin durch angemessene und wohlfeile Preise den **Rauchgenuß** zu ermöglichen

Tabakfabrik Ed. Gottfried Isenmann
Karlsruhe i. B., Ritterstraße 9. 4

Verkaufe u. tausche
wie in den Vorjahren
Wachs, alte Waben und Trester gegen Kunstwaben.

Auf den beiden letzten von mir besuchten hessischen Bienenausstellungen sind meine bewährten Kunstwaben mit je ein. 1. Preis ausgezeichnet worden.

Habe bei **Rybatzyk** in **Eschwege,** Fahrradhandlung, Unter dem Berge, eine **Niederlage** errichtet.

Gleichzeitig offeriere ich nichtenthülst. **Riesenhonigkleesamen.** 28

Hch. Jung, Imkerei,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfrag. Rückporto beileg.

Rauchtabak

garantiert reine Ia Ware
Mittelschnitt oder Feintabak per Pfd. 3.— Goldmark wird in jeder bel. Menge sofort lieferb.
Von 5 Pfd. an franko 1 Rauchbesteck, vernick., 3teil., gratis.
Von 9 Pfd an franko eine Gesundheitspfeife u. Rauchbesteck gratis. 10

Jak. Fr. Kolb
Karlsruhe 5
Bienenzuchtgerät ver and.

CHR. GRAZE A.-G.

Fabrik für Bienenzuchtgeräte
Endersbach bei Stuttgart
Württemberg

Bienenwohnungen

mit dem bewährten Graze'schen Seitenwandfuttertrog
Alle gangbaren Arten vorrätig

Rahmenstäbe und fertige Rahmen, Futterapparate	**Rauchapparate, Bienenhauben und Handschuhe**
Holzrundstab-Absperrgitter	**Honigkannen, Honigsiebe**
Befruchtungskästchen	**Entdecklungsgeräte**
Königinzuchtgeräte	**Bienenstockwaagen**

Honigschleudermaschinen

für Hoch- und Breitwaben mit neuartigem, unverwüstlichem Schneckengetriebe

Wachsschmelzapparate

Verlangen Sie neuestes Preisbuch. 12

uck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 3 | Gießen, März 1924 | 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 3 | **März 1924** | **62. Jahrgang**

Monatsschau.

Der 28. Januar brachte uns hier einen prachtvollen Flugtag. Gegen 1 Uhr waren alle Völker lebendig ohne Ausnahme. Der vor dem Stande liegende Schnee sah schön aus, zum Glück hing keine Wäsche in der Nähe, das hätte einen schönen Spektakel abgesetzt. Nun sind die Völker vor der unheimlichen Ruhr geschützt, denn sie haben sich alle gründlich gereinigt. Der Wagestock ergab vom 18. Januar bis 18. Februar eine Abnahme von 1150 g. Das Volk hat also schon ziemlich gezehrt, und als ich nachsah am 19. Februar, fand ich auf zwei Tafeln handbreit Brut. Den Totenfall konnte ich nicht kontrollieren, da das Volk bei dem Reinigungsausflug alles mitgenommen hatte. Leider brachte der Hornung nochmals einen richtigen Winter; wohl dem Imker, der seine Völker im Herbst treu versorgt hat, er kann jetzt getrost warten, bis warme Tage kommen und nacheinander richtige Flugtage eintreten. Nun muß auch eine gründliche Revision der Völker stattfinden, denn manche zehren viel, manche wenig. Wo Futtermangel herrscht, gibt man Reservewaben zu oder hilft auf, wie ich es in Nr. 2 schon angegeben habe. Weisellose Völker werden ausgemerzt. Beim Nachsehen werden alle unbelagerten Waben herausgenommen und das Volk ziemlich eng gesetzt, damit die Brut richtig erwärmt bleibt. Nach und nach, mit dem Erstarken der Völker, werden Waben zugehängt. Hier will ich zufügen, wie ich meine starken Völker zur Frühtracht erziele: Dem Naturgesetz folgend, tragen die Bienen allen Futtervorrat in den Kopf des Volkes, d. h. in den oberen Teil der Waben. Da im Laufe des Winters die Völker sehr wenig zehren, bleibt der obere Teil der Waben zum größten Teil mit Futter gefüllt. Und wieder dem Naturgesetz folgend, setzt das Volk im oberen Teil der Waben (Wärme) Brut an. Sind nun hier noch alle Zellen mit Futter gefüllt, so bleibt nur ein kleiner Raum zum Ansatz für Brut. Wohl tragen die Bienen das Futter aus den Zellen, aber welch unnötige Arbeit macht dies für sie, deshalb muß der Imker hier helfend eingreifen. Sowie die ersten schönen Tage im März ein Nachsehen gestatten, nehme ich im Kopf die Futterwaben heraus bis an die Brut und hänge daran zwei leere tadellos ausgebaute Brutwaben, dahinter die vollen Futterwaben, und dies wiederhole ich je nach der Witterung von Woche zu Woche. Dadurch findet die Königin Gelegenheit zur Eierablage. Den Schluß bilden immer volle Futterwaben, an diesen sehe ich genau, ohne das Volk auseinander zu nehmen, wie es zehrt. Werden diese Waben angegriffen, so müssen sie durch Zuhängen von weiteren Futterwaben ergänzt werden. Bei den Blätterstöcken schiebe ich ebenfalls 1—2 leere Waben an die Brut und rücke die vollen Futterwaben weiter. Wer so arbeitet, wird seine Freude haben, denn er kann versichert sein, daß er bis Mitte oder Ende April volle Stöcke hat, die ihm bei eintretender Tracht auch reiche Ernten bringen und seine Mühe lohnen.

Die Bienenzucht ist zu einer Wissenschaft geworden. Es genügt nicht mehr, nur Völker aufzustellen und dann wie früher im Herbst ein paar Völker abzuschwefeln. Wer heute aus der Imkerei etwas gewinnen will, muß mit der Zeit gehen, wie der Landwirt, der auch ohne künstlichen Dünger usw. nichts mehr herauswirtschaften kann.

Weisellose Völker müssen jetzt vom Stande, indem man ihnen entweder ein Reservevölkchen zusetzt oder sie mit einem gesunden Volke vereinigt. Sind in weisellosen Völkern nur noch wenig Bienen, so hängt man die Waben auf den Bock, schließt das Flugloch und kehrt die Waben vor dem Stande ab. Die paar alten Bienen mögen dann andern Völkern zufliegen.

Folgende Vereinigung halte ich für die beste: Man nimmt aus dem einen Volk alle Waben bis an den Sitz der Bienen heraus, hängt dann 1—2 Waben mit Zucker- oder Honigwasser ein und dahinter das andere Volk. Beide Völker stürzen sich von vorn und von hinten auf das Futter und vereinigen sich ohne jede Beißerei. Man kann auch beide Völker durcheinander auf den Wabenbock hängen, bespritzt sie mit

Zucker- oder Honigwasser und hängt sie dann in die Beute ein. Genau so verfährt man, wenn man zwei schwache Völkchen miteinander vereinigen will.

Nicht zu vergessen: Der untergelegte Bogen Löschpapier oder Pappdeckel muß jetzt heraus, denn sobald die Völker erstarken, fangen sie an, die Bogen abzunagen. Das Bodenbrett muß häufig gereinigt werden, denn im Gemüll ist der Sitz des Ungeziefers. Die Waben sind von Zeit zu Zeit zu schwefeln. Strohmatten und Kissen bleiben in der Beute, bis sie voll ist.

Wer in der Nähe des Standes kein fließendes Wasser hat, stelle eine Tränke auf. Man gewöhnt die Bienen dorthin, indem man zuerst etwas Honigwasser hinstellt.

Der März ist der Monat zum Ankauf von Völkern. Man sieht nach, ob sie weiselrichtig sind, Brut angesetzt haben. Sollte kein Futter mehr vorhanden sein, so kann man sie tüchtig auffüttern, und man erzielt starke Völker zur rechten Zeit. Anfänger nehmen sich zum Kauf einen erfahrenen Imker mit. Ebenso sorge der Imker jetzt schon durch Ankauf von Beuten, Mittelwänden usw. für Vergrößerung seines Standes.

Auf nach Marienburg! (Nachdruck erbeten.)

Große Freude und Genugtuung löste bei den ostpreußischen Imkern die Mitteilung aus, daß ihre Einladung, die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, eine damit verknüpfte Bienenzuchtausstellung und die Vertretertagungen des Preußischen Imkerbundes und der Deutschen Imkerverbände in ihrer Provinz abzuhalten, freundlich angenommen worden sei.

Als Tagungsort wurde Marienburg bestimmt und als Zeit die Tage vom 25.—29. Juli d. J. Marienburg, warum denn gerade Marienburg?

Ich glaube, es gibt keinen Deutschen, der nicht als tüchtiger Junge schon wenigstens etwas von dem alten Deutschen Ritterorden gehört hat, von jenen ernsten, geharnischten Männern im weißen Mantel mit schwarzem Kreuz, die es sich bereits während der Zeit der Kreuzzüge zur Aufgabe gestellt hatten, den Armen und Bedrängten Helfer, den Ungläubigen Feind zu sein. Und als die deutschen Ritter dann die heidnischen alten Pruzzen zwischen Weichsel und Memel zu bekämpfen begannen, da erbauten sie auf dem rechten hohen Ufer der Nogat, allwo sie sich im Knie nach Osten wendet, eine große, starke Burg, die nach der Schutzheiligen der Ritter die Marienburg hieß. Bald wurde sie das Haupthaus des Deutschen Ritterordens und die Residenz ihrer Hochmeister und dadurch für lange Zeit der geistige Mittelpunkt des ganzen Ostens. Und so bildet das Schloß, nachdem es gelungen ist, es zum größten Teile wieder herzustellen, „das herrlichste weltliche Bauwerk, welches wir in Deutschland aus dem Mittelalter haben". Und das will gewiß was heißen. Darum rüstet Euch jetzt schon, Ihr Imker von nah und fern, um im kommenden Sommer diese Stätte der Kunst und Geschichte kennen zu lernen, es wird Euch nimmer gereuen!

Marienburg selbst, als jetziger Westpfeiler Ostpreußens, an der Hauptbahn Königsberg Pr.—Berlin gelegen, ist ein überaus freundliches, sauberes Städtchen von etwa 20 000 Einwohnern, das mit seinen historischen „Lauben" um den Markt einen anheimelnden Eindruck macht.

Nach Osten zu breitet sich die überaus fruchtbare Marienburg—Elbinger Niederung aus mit fettesten Wiesen und herrlichen Getreidefeldern.

Es lassen sich von Marienburg gar lohnende Ausflüge leicht unternehmen, nach Cadinen, welches eine Perle landschaftlicher Schönheit ist und wegen seiner Majolikafabrik wohl schon über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt sein wird; ferner nach dem Ostseebad Kahlberg oder gar nach dem „Nordischen Venedig", dem uns schmählich geraubten uraltdeutschen Danzig und nach dem einzig schönen Oliva mit dem Karlsberg, von wo man eine köstliche Aussicht genießt, deren Schönheit Eichendorffs Seele in die Worte goß: „O Täler weit, o Höhen, du frischer, grüner Wald!" — Wer aber von den fernen Gästen über ausreichende Zeit verfügt, und ich rate schon jetzt, sich damit reichlich auszurüsten, der mache einen größeren Abstecher über Königsberg nach der Samlandküste, dem Lande des Bernsteins oder wohl gar hinunter nach Masuren!

Wenden wir uns nun dem Bienenwirtschaftlichen zu.

Marienburg mit seinem fruchtbaren Hinterland sichert der Bienenzucht noch immer befriedigende Erfolge, wie überhaupt der von Westpreußen übriggebliebene Ostteil, der jetzige Bezirk Marienwerder, zu denjenigen Strichen gehört, der im allgemeinen eine gute Bienenweide bietet, wie solches durch die dort blühende Bienenzucht und die zahlreichen Imkervereine hinreichend bewiesen wird. Zwar wird in den verschiedensten Beuten geimkert, jedoch überwiegt auch hier der Zahl nach noch immer der Kanitzkorb, und dieser ist es ja, den wir neben anderen Ost-

preußenbeuten und Mobilwohnungen ganz besonders unseren auswärtigen Gästen zeigen wollen. Sie sollen in den Marienburger Tagen ein klares Bild davon bekommen, was uns Ostpreußen der Kanitzkorb bedeutet, und sollen zu diesem Zwecke einen großen Kanitzbestand in allen Formen und Aufmachungen kennenlernen — als etwas Neues.

Die Arbeit, die viele und oft überaus schwierige, die mit solchen Ausstellungen und Tagungen verbunden ist, fällt, wie immer, so auch hier natürlich dem Ortsverein zu. Aber an der Spitze des Marienburger Bienenzuchtvereins steht ein Mann, von dem wir Ostpreußen die Gewißheit haben, daß er die kommenden Imkertage zur Ehre unseres Verbandes und zur Freude aller Besucher wird zu gestalten wissen: Herr Pauls-Marienburg-Kalthof, der als Obmann der Ausstellung auch alle hierauf bezüglichen Anfragen beantworten wird.

Und somit macht Euch bereit, Ihr Imker aus dem Reiche und aus allen befreundeten und neutralen Nachbarländern, und Ihr Fabrikanten als Gäste und auch als Aussteller für die Sommerreise nach Ostpreußen! Nach Ostpreußen, dem Lande „da hinter Polen", da „wo noch die Wölfe heulen"!

Brrr! Schüttelt Ihr Euch nicht bei solchen Gedanken? Mögen sich manche Leutchen dabei schütteln. Wir Ostpreußen laden Euch Reichsdeutschen darum noch besonders ein und rufen Euch zu: Gerade deshalb müßt Ihr kommen, gerade deshalb, Ihr das seid Ihr uns alle schuldig.

J. A. des Ostpreußischen Provinzialverbandes: Carl Rehs.

Außerordentliche Vertreterversammlungen der V. D. J. in Kiel, 28. bis 30. September 1923.

Von Aisch-Ketschendorf (Spree).

(Schluß.)

Die Fachpresse wird nach wie vor bedient werden. Alle Aufsätze stehen unentgeltlich zur Verfügung, dürfen auch gern umgearbeitet werden. Sonst aber soll jeder Mitarbeiter für jede Seite ein bis zwei Pfund Honig als Honorar erhalten. Die Schriftleiter selbst mögen sich für ihre Arbeit entweder voll bezahlen lassen, wie sich das gehört, oder ganz auf jede Bezahlung verzichten. Nur kein Mißverhältnis in dem so sehr verantwortungsvollen Posten. Im übrigen bleibt die — an einigen Stellen schon erfüllte — Forderung, daß jeder Verbandsvorsitzende und jeder Schriftleiter einen Posten Honig erhalten soll als Ersatz für seine Ausfälle, die ihm die Verbandsarbeit verursacht.

Der Preußische Imkerbund, diese Rückversicherungsanstalt aus schwerer Zeit, konnte sich von allen geschäftlichen Dingen frei halten und nur genießen. Prof. Dr. Armbruster sprach über den Energiehaushalt im Bienenvolk.

Ganz einzig dastehende Dinge gehen im Bienenvolk vor, so merkwürdig, daß man nicht wagen mag, heranzugehen. Der königliche Futtersaft enthält kolossale Energien, das schnelle Heranwachsen der Königin in 16 Tagen läßt einen gesteigertsten Energieumsatz vermuten, ebenso die gewaltige Zahl von Eiern, die eine Königin täglich legt. Gewaltig ist auch der Energieumsatz, der im Flug der Biene beansprucht wird. — Prof. Dr. Armbruster behandelte schließlich noch die Lammertschen Kurven in Anlehnung an sein bei Pfennigstorf erschienenes Buch „Zum Wärmehaushalt im Bienenvolk" den Energiehaushalt im Volk als Ganzes während des Winters. Es kann bei weiterer Verfolgung der Sache wohl möglich werden, daß durch Einkellerung oder Erdüberwinterung manches Pfund Winterfutter gespart wird. Hierüber wird Genaueres berichtet werden müssen.

Rohwer hatte in der Ausstellung eine Miete, wie er sie seit zehn Jahren zur Einwinterung benutzt, ausgestellt. Er läßt die Bienen bis in die Stachelbeerblüte hinein eingemietet, ist so vor Frühjahrsverlusten an Flugbienen geschützt und spart für jedes Volk fünf Pfund Winterzucker!

Wir sind es wohl der Wissenschaft schuldig, daß wir nach der Bitte des Prof. Dr. Armbruster entbehrliche Geräte, Wohnungen, Altertümer sowie Bücher und Bände von alten Zeitschriften, letztere auch doppelt als Tauschmittel, ihm schenken, auch Geldmittel zur Verfügung stellen, damit Museum und Instrumentarium der neuen Forschungsstelle in Dahlem nicht an Unterenergiezufuhr in der Jugend kümmere.

Dem Vortrage lauschte eine große lernbegierige Zuhörerschaft vornehmlich aus der Provinz und dem Hamburger Gebiet.

Die Abende hielten die Imker zu froher Festlichkeit und nicht minder froher Aussprache zusammen. Die hoch- und niederdeutschen Gedichte Schröders und alles andere, es war gemütlich. Daß auch Flüssigkeiten dazu dienen können, Sonnenstrahlenwärme aus schwarzen Kohlen auf dem Wege von Verbindung des reinen Jamaikarums mit H_2O den Energiehaushalt in kräftigster Weise zu Kurven mit

hoffentlich nicht periodischen, sondern nur einmaligen Schwankungen zu versetzen, soll in nordischen Ländern nicht nur Eingeborenen begegnen.

Am Sonntagmorgen ist dann die ganze Gesellschaft auf einen Dampfer geladen und in die ruhige See hinausgefahren worden, vorüber an den Werften, an den wenigen Kriegsschiffen, der gesprengten Festung, der großen Flotte, die in Holtenau auf die Einfahrt in den Kaiser-Wilhelm-Kanal wartete. Beim Feuerschiff machten wir kehrt. Aehnlich wie auf der Bodenseefahrt ging es wieder: Abruhen, zur Stille und Klarheit kommen, Aussprechen und Besprechen. Das unklare Wetter hielt die Gedanken zusammen.

Erst hinterher kommt einem recht zum Bewußtsein, was die Gastgeber uns geboten haben, daß wir für 30 Millionen, damals 60 Pfennig, die wunderbare Fahrt haben konnten, und das billige Festessen! Habt Dank, Ihr — es sei keine üble Redensart — Ihr Imkerfreunde! Ihr Männer voller Herz und Klarheit und Klugheit!

Und mir ist dann noch eine ganz besondere Freude geworden. Ich durfte nach Brunsbüttel fahren, dort bei Wendt übernachten, die Hauptimkergenossenschaft sehen und die anderen Gründungen, die Wendt ins Leben gerufen hat dort auf dem Deich im sonnenüberstrahlten dithmarscher Land.

Und als ich am Abend im Zuge saß, Heimfahrt bereit, holte ich aus der Tasche ein Blatt, das mir der Dichter Schroeder mit auf den Weg gegeben, und unter dem Rattata der Bahn las ich:

„Wir reichten uns freudig die Bruderhand
Und dachten vergangener Tage
Und sagten einander von Haus und von Stand,
Vergaßen der Sorge und Plage
Und sangen wie Vögel im grünen Geäst.
So sind wir wieder beisammen gewest.“

Ich blickte in die dunkle Nacht hinaus. Die Lichter des Kaiser-Wilhelm-Kanals wurden immer kleiner. Die Gedanken wurden zu Zahlen: ½ Pfund Honig je Mitglied. 250 000 Mitglieder. Gefahr, daß Mitglieder und Vereine ausscheiden? — Bleiben nur 100 000, so sind es 50 000 Pfund, gleich 40 000 Goldmark, gegen 7500 Mark bisher. — Es werden nicht soviel austreten, — es werden 100 000 Pfund sein. Die V. D. J. hat sich ein Haus gebaut, trotz alledem! Und ich sah in die endlose Finsternis hinaus. Ein Haus leuchtet auf, ein Baum, — — ein einsamer Ochse auf seiner Fettweide hinter dem Zaune. Er sah verwundert auf den Eisenbahnzug, der helleuchtend seinem Ziele zustrebte und mich forttrug ins Finstere hinein, aber zur Heimat — in „Hörn bi 't Für“ — trotz alledem!

Das Absperrgitter.

Die Verwendung eines Absperrgitters, das schon von jeher immer der Gegenstand lebhafter Erörterungen in Imkerkreisen war, wird heute fast von einem jeden, sei er Theoretiker oder Praktiker, gutgeheißen und warm empfohlen. Gerade in der heutigen Zeit, wo es so sehr darauf ankommt, die teuere und knappe Lebensunterhaltung durch möglichst restloses Ausnutzen aller vorhandenen Nahrungsquellen mehr zu erfassen denn je, muß auch der Imker darauf bedacht sein, die Entwicklung seines Volkes zu regulieren, um hierdurch einerseits den Honigertrag zu steigern, und um anderseits die Rentabilität der Völker auf den höchsten Stand der Leistungsfähigkeit zu bringen. Aber die erste und wichtigste Voraussetzung hierfür liegt einzig und allein in der Verwendung eines Absperrgitters, ohne dieses ist völlige Ausnützung der Tracht ganz unmöglich.

Ueberdenkt man die erbitterten Meinungsverschiedenheiten, die durch die ersten Absperrgitter hervorgerufen wurden, so ist das viele Für und Wider eigentlich nur dadurch möglich gewesen, weil die Absperrgitter nicht allen Anforderungen entsprochen haben. Jedes einzelne, das seither auf den Markt gekommen war, hatte diese oder jene Nachteile aufzuweisen.

Um sich den besten Erfolg zu sichern, muß der Imker ein Absperrgitter verwenden, das auch tatsächlich den Bienen kein Marterblech ist.

Betrachtet man nun die Zinkabsperrgitter, die ja als erste auf den Markt gekommen sind, so haftet an den inneren und äußeren Flächen ein durch das Stanzen unvermeidlicher scharfer und harter Grat. Die Bienen müssen sich an diesem beim Passieren verletzen oder zum mindesten an ihrer Behaarung Schaden leiden.

Auch den bekannten Holzabsperrgittern haften ganz bedeutende Nachteile an. Holz, das sich infolge seiner Faserungen natürlicherweise nie auf die für ein Absperrgitter unbedingte Genauigkeit verarbeiten läßt, unterliegt zu sehr den Temperaturschwankungen und Witterungseinflüssen. Einen schlagenden Beweis für diese Ungenauigkeit liefern sogar die Bienen durch das Verkitten mit Wachs selbst. Be-

kanntlich verklebt die Biene jede Stelle, die sie nicht passieren kann. Auch Ritzen und dergleichen werden nicht verschont, und dies ist auch mit der Grund, warum gerade Holzabsperrgitter oft so stark verklebt und verkittet sind.

Um eine einigermaßen genaue Bearbeitung zu ermöglichen, müssen die Stäbe wegen der schon erwähnten Faserung ziemlich stark im Durchmesser gehalten sein. Hierdurch entsteht im Verhältnis zum Körper der Biene eine viel zu große Berührungsfläche, durch die sich das kleine Wesen unter Anwendung seiner ganzen Kraft hindurchzwängen muß. Wenn man sich hierbei das vielmal Hin- und Herschlüpfen am Tage, in der Woche oder gar im Laufe eines Sommers vor Augen führt, wird man ohne weiteres mitfühlen, wie sehr das kleine Tier darunter leidet.

Nun ist es aber der Firma Herzog gelungen, in bezug auf Präzision, Stabilität und unbegrenzte Gebrauchsdauer in dem Qualitäts-Absperrgitter ein Erzeugnis zu schaffen. das all die oben erwähnten Mißstände in jeder Hinsicht beseitigt und das infolge seiner sinnreichen und präzisen Konstruktion ein Gitter darstellt, das allen Anforderungen nach jeder Richtung hin Rechnung trägt.

Das Qualitäts-Absperrgitter genießt Weltruf, macht dem Imker viele Freude in bezug auf Honigmehrerträge, leichte Entwicklungsregulierung ohne Ventilationseinschränkung und ist den Bienen zum Spiel. Täglich einlaufende Anerkennungen beweisen die Zufriedenheit und bestätigen die Vorteile des Herzogschen Qualitäts-Rundstab-Absperrgitters. Dasselbe ermöglicht einem jeden Imker restlose Ausnützung der Trachtverhältnisse und garantiert somit die höchstmöglichsten Erträge.

Meine Antwort.

O. Tuschhoff, Elberfeld.

Kritik ist sicher gut, und wenn sie fördernd wirken soll, auch zu begrüßen. Man muß aber verlangen, daß sie rein sachlich bleibt. Sucht man die Person des Meinungsgegners herabzusetzen, so beweist das immer, daß es mit den sachlichen Gegengründen sehr schlecht bestellt ist. Ferner muß man verlangen, daß beim Gegner nur das kritisiert wird, was er wirklich vertreten hat. Beides vermisse ich in der Erwiderung des Herrn Zinkhan auf meinen Artikel in der Oktobernummer.

Weiter bin ich der Meinung, daß es durchaus falsch ist, einen neuen Gedanken nur um deswillen zu verwerfen, weil er nicht von einem erfahrenen Fachmann kommt. Wie verkehrt dieser Standpunkt ist, zeigt die Geschichte vieler epochemachenden Erfindungen. Um in der neuesten Zeit zu bleiben, möchte ich nur an die Aufnahme erinnern, die der später so hoch gefeierte Graf Zeppelin bei seinem ersten Auftreten vor den zünftigen Fachgelehrten hatte. Sie erklärten seine Pläne als Hirngespinste und bezeichnete sie als undurchführbar. Auf die Bienenzucht übertragen heißt das, man darf eine Sache deshalb nicht von vornherein ablehnen, weil sie von einem bisher Unbekannten kommt. Fast alle von Meistern in der Bienenzucht geschaffenen Beuten sind später von ihren Schülern abgeändert und verbessert worden. Die Grundgedanken blieben hierbei meistens. Die Verbesserung lag in der technischen Ausführung. Wieviel Spielarten gibt es z. B. in den von Alberti geschaffenen Blätterstöcken! Das vom Meister geschaffene Original ist meinem Urteil nach nicht ohne Erfolg abgeändert worden. Was blieb, war nur der Grundgedanke, die Wabenanordnung im Schiebekaltbau. Vielleicht imkert Herr Z., der sich so scharf gegen jede Aenderung der von den Altmeistern geschaffenen Beuten wendet, auch in Blätterstöcken, die gegenüber dem Original schon manche Aenderung zeigen. Ich stehe jedenfalls auf dem Standpunkt, daß Stillstand Rückschritt ist, und daß es um die Bienenzucht gut bestellt ist, solange noch Verbesserungen angestrebt werden, sei es in der Betriebsweise — auch hier kann es sich um Abweichungen von der Meisterlehre handeln —, sei es in der Beutenform. Bei allen Veröffentlichungen über neue Beuten oder Verbesserungsvorschläge für alte habe ich aber immer wieder gefordert, daß Grund und Zweck der Aenderung angegeben sein müssen. Ebenso dürfen auch die Trachtverhältnisse nicht verschwiegen werden. Erst wenn die so für die Beurteilung einer Beute oder Betriebsweise ausschlaggebenden Punkte bekannt sind, ist man in der Lage, das Neue auf seinen Wert für die eigenen Verhältnisse zu prüfen. Die so sehr beliebte Bekanntgabe von hohen Ertragszahlen beweist die Ueberlegenheit einer Neuerung durchaus nicht, sie berechtigen nur zu dem Schluß, daß der betreffende Imker in guter oder sehr guter Trachtgegend wohnt. Was Herr Z. unter einem „Nebenbeiimker“ versteht, weiß ich nicht. Im vorliegenden Falle muß man diese Bezeichnung aber dahin verstehen, daß ich mich mit der Bienenzucht nur nebenbei beschäftige, von der Bienenzucht nicht viel Ahnung habe und deshalb eine Vermessenheit begehe, die mit beispielloser Schnelligkeit sich ausbreitende Kuntzschbeute abändern zu wollen. Mit welchem Recht sich Herr Z. diese Beurteilung erlaubt, weiß ich nicht. Er ist mir gänzlich unbekannt. Ich muß deshalb annehmen, daß er auch meinen

Werdegang als Imker und meine Imkertätigkeit nicht kennt. Ihm ging es augenscheinlich nur darum, den Wert meiner Mitteilungen in den Augen der Leser herabzusetzen. Fein finde ich ein derartiges Vorgehen nicht. Damit die Leser aber selbst urteilen können, ob ich in Fragen der Bienenzucht wohl mitreden darf, will ich meinen Werdegang als Imker schildern:

Obwohl ich nicht aus einer Imkerfamilie stamme, habe ich von jeher große Vorliebe für die Bienenzucht gehabt. Bereits mit 17 Jahren hatte ich einen kleinen Stand. In den folgenden 29 Jahren hat sich diese Neigung zur Bienenzucht immer mehr verstärkt, so daß meine sehr knappe Zeit jetzt fast ganz der Bienenzucht in Wort und Tat gewidmet ist.

Meine Imkerlaufbahn begann ich mit Normalmaßdreietagern. Später folgten Liedloffständer und Dathekasten. Hieran schloß sich das Preußsystem, in dem ich mit sehr gutem Erfolg imkerte. Das Bessere ist aber immer der Feind des Guten. Als die aus der Preußbetriebsweise hervorgegangene Kuntzschbeute aufkam, zog ich mit Begeisterung ins Lager dieses tüchtigen Meisters. Trotzdem ich neben dem Zwilling Seiten- und Oberlader verschiedener Systeme und eine Reihe neuer und neuester Beuten — insgesamt 12 verschiedene Arten — im Laufe der Zeit erprobt habe, ist die Vorliebe für Kuntzsch geblieben. Alle anderen Beuten haben mich nicht so befriedigt wie die Kuntzschbeute. Sie sind daher auch größtenteils wieder abgeschafft. Der Rest soll im Frühjahr folgen.

Neben den Beuten habe ich auch Königinnen aus den verschiedensten Gegenden in großer Zahl erprobt. Voll erfüllt hat bei diesen Versuchen die auf sie gesetzten Erwartungen bisher aber nur die durch den so erfolgreichen österreichischen Züchter Guido Sklenar bekanntgewordene Züchtung „Stamm 47". Die Nachzucht aus diesem Stamm und aus einem eigenen bilden die Grundlage meiner beiden Stände, die in den letzten Jahren im Winter 25 bis 30 Völker umfaßten.

Die theoretische Seite ist über der praktischen natürlich auch nicht zu kurz gekommen. Ich habe die Lehrgänge Dr. Gerstungs an der Universität Jena besucht und mich mit der Technik der Königinnenzucht Prof. Zanders in Erlangen und Guido Sklenar in Mistelbach (Niederösterreich) durch Teilnahme an den von ihnen veranstalteten Lehrgängen vertraut gemacht. Auf Veranlassung des Reichsverkehrsministeriums bin ich auch als Imkerlehrer ausgebildet und als solcher im hiesigen Direktionsbezirk tätig. Bei verschiedenen deutschen Bienenzeitungen bin ich ständiger Mitarbeiter, ebenso an der von Sklenar geleiteten Zeitung für Königinnenzucht. Vom österreichischen Reichsverein für Bienenzucht bekam ich noch kürzlich für einen eingesandten Artikel ein Dankschreiben mit der Bitte, in Zukunft regelmäßig Beiträge zu liefern. Daß mir die moderne Imkerliteratur in allen ihren Teilen wohlbekannt ist, und daß ich selbstverständlich eine Reihe führender Bienenzeitungen — jetzt sind es 10 — lese, wird nach dem Vorhergesagten nicht überraschen.

Doch nun zur Kritik selbst! Weshalb Herr Z. die Forderung Prof. Zanders, daß eine Beute so beschaffen sein müsse, daß man Brutwaben im Honigraum unterbringen kann, in einer Entgegnung auf meinen Vorschlag in der Oktobernummer anführt, ist mir unverständlich. Ich habe auf Seite 154 oben geschrieben: „Weiter bietet diese Wabenanordnung den Vorteil, daß der Austausch von Brutwaben in keiner Weise behindert ist, bekanntlich ein Bedenken, das bisher immer gegen die Verwendung niedriger Dickwaben geltend gemacht worden ist." Auf Seite 155 beginnt Abs. 3 mit dem Satz: „Wie sich aus vorstehender Beschreibung ergibt, kann die bewährte Kuntzschbetriebsweise voll beibehalten werden." Einer der wesentlichsten Punkte der Kuntzschbetriebsweise ist aber gerade das Umhängen der Waben aus dem oberen Raum in den unteren und umgekehrt. Deutlicher, meine ich, kann man nicht schreiben. Es blebit daher m. E. nur der Schluß, daß Herr Z. meinen Artikel sehr oberflächlich gelesen hat und die Kuntzschbeute und ihre Betriebsweise gar nicht kennt. Zu einer berechtigten Kritik hat ihm also die erste Voraussetzung, ein volles Vertrautsein mit dem Gegenstande, gefehlt.

Weiter schreibt Herr Z.: „Wenn der Verfasser über schlechtes Beziehen des Honigraums klagt, so ist das ein Nachteil der Dickwabe." Ich habe aber gerade das Gegenteil gesagt. Auf Seite 153 unten heißt es: „Die Wabenanordnung bietet aber noch den weiteren Vorteil, daß der zur Honigablagerung bestimmte Raum in engster Verbindung mit dem Brutraum steht und infolgedessen der Frühjahrshonig aus Raps, Obstblüte oder Weißklee willig und gern dort abgelagert wird, wo ich ihn haben möchte." Der folgende Satz: „All die Klagen über schlechtes Beziehen des Honigraums im zeitigen Frühjahr fallen hier weg," bestätigt den vorhergehenden. Herr Z. liest gerade das Gegenteil daraus. Auch hier ein Beweis, wie oberflächlich er gelesen hat. Im übrigen sind ja die Klagen über schlechtes Beziehen der allgemein üblichen Honigräume, d. h. der Räume, die mit dem Brutraum gleiche Größe haben, nichts Neues. Man sucht dieser Schwierigkeit durch Heraufhängen von Brutwaben zu be-

gegnen. Auch Herr Z. muß in der von ihm warm empfohlenen Beute zu diesem Mittel greifen. Es ist ja auch ohne weiteres klar, daß die Freigabe eines vielfach ebenso großen Raumes wie des Brutraums eine Bienenmenge erfordert, die nicht im Augenblick des Oeffnens vorhanden ist. Ein halb so hoher Raum, wie der Brutraum, wird sich natürlich schon rein zahlenmäßig viel leichter und schneller bevölkern können. Ist der Raum wie in meinem Vorschlage dazu noch durch nichts von den Brutwaben getrennt, bildet also mit dem Brutraum einen Raum, dann ich die Bevölkerung natürlich am leichtesten.

In welcher Weise die Entleerung des Honigraums von Bienen erfolgt, dürfte doch wohl gleichgültig sein. Warum also eine am Original befindliche Einrichtung nicht beibehalten! Herr Z. ist hier jedenfalls nicht konsequent. Im ersten Absatz bezeichnet er es als eine Vermessenheit, wenn ein Nebenbei-Imker einen großen Altmeister verbessern will, und hier ist er mit dem Beibehalten einer vom Meister geschaffenen Einrichtung nicht einverstanden.

Die Entgegnung schließt mit dem Satze: „Es (das deutsche Normalmaß) paßt am besten für alle Trachtverhältnisse, und dem deutschen Normalmaß in der liegenden Ganzwabe gehört die Zukunft! Gerstung und seine Anhänger behaupten gerade das Gegenteil, bekämpfen das Normalmaß als bienenwidrig und sind der festen Ueberzeugung, daß nur dem rationellen (Gerstung-) Maß die Zukunft gehört. Wer hat nun also Recht? Auf Grund jahrelanger Versuche mit den verschiedensten Maßen geht mein Urteil dahin: Großes Maß (Gerstung) für beste Trachtgegenden, Normalmaß, Kuntzschmaß und ähnliche Größen für gute und kleines Maß (Freudenstein, Normalmaßhalbwaben) für geringe Tracht.

„Die alten Hinterlader müßten sämtlich verschwinden", schreibt Herr Z. Soweit es sich um schlecht gearbeitete Beuten handelt, stimme ich mit ihm vollkommen überein. In der Sache selbst bin ich aber anderer Ansicht. Eine Begründung würde hier zu weit führen. Ich will nur die Erfahrungen eines Großimkers mitteilen, die in der „Leipziger Bztg." veröffentlicht wurde. Er hatte während fünf Jahren auf seinem Stande Hinterlader, Blätterstöcke und Oberlader nebeneinander. Es handelte sich um drei schlechte und zwei gute Honigjahre. Der Durchschnittsertrag der fünf Jahre war bei den vieretagigen Warmbauhinterladern 29 Pfund (24 Normalganzwaben fassend), bei den vieretagigen Hochwaben-Blätterstöcken 24,5 Pfd. (24 Normalganzwaben fassend), bei den zweietagigen Breitwaben-Blätterstöcken 22 Pfund (20 Normalganzwaben fassend), bei den zweietagigen Hochwaben-Blätterstöcken 16 Pfd. (16 Normalganzwaben fassend), bei den Oberladern mit Warmbau 17,5 Pfd. (16 Normalganzwaben fassend).

Die Hinterlader schnitten also am besten ab. An 3. Stelle folgten erst die Stöcke, von denen Herr Z. annimmt, daß ihnen die Zukunft gehört. Würden die Blätterstöcke tatsächlich den Hinterladern so überlegen sein, so wäre es ausgeschlossen, daß ein Großimker z. B. von der sehr empfehlenswerten Siegerlandbeute von Belz in Kreuztal, die übrigens in Friedberg in Hessen ausgestellt war und sowohl in liegenden Normalganzwaben (Blätterstock), als auch als Hinterlader in Freudensteinmaß hergestellt wird, nachdem er sie erprobt hatte, 90 Stück auf einmal im Freudensteinmaß (Hinterlader) bestellt. Von einem anderen Großimker weiß ich, daß er auf Grund der guten Erfahrungen, die er mit dem Kuntzschzwilling gemacht hat, beabsichtigt, trotz der großen Preissteigerung ganz zum Kuntzschbetrieb überzugehen.

Im Anschluß hieran möchte ich noch das überraschende Ergebnis einer Umfrage bei einer Reihe der größten Fabriken für Bienenwohnungen, die sowohl Hinter-, Seiten- als auch Oberlader anfertigen, mitteilen. Mit einer Ausnahme geben alle an, daß Hinterlader am meisten gekauft würden. Wie wäre so etwas überhaupt möglich, wenn die Blätterstöcke in Behandlung und Erfolg die übrigen Beuten tatsächlich so überlegen wären!

Als mehrjährigen Durchschnitt gibt Herr Z. 35—40 Pfund an. Er wohnt also in guter Trachtgegend. Ich kann die Versicherung abgeben, daß ich bei solchen Erträgen sicher nicht auf den Gedanken gekommen wäre, die Kuntzschbeute abzuändern. Die geringen Erträge waren es ja, die mich zu der Aenderung veranlaßten. Bei Normalmaßganzwaben, die ich verschiedene Jahre im Warm- und Kaltbau auch auf dem Stande hatte, war es beim Schleudern natürlich ebenso wie bei der Kuntzschwabe. Sie waren in den meisten Jahren nur zum kleineren Teile gefüllt. Bei den geringen Gesamterträgen kein Wunder. Im übrigen handelt es sich, wie ich nochmals betonen möchte, nur um eine Anpassung der Beute an schlechte Trachtverhältnisse. Die bewährte Kuntzschbetriebsweise wird nicht im geringsten dadurch berührt. Da namhafte Vertreter der Kuntzschbetriebsweise mir ihre Zustimmung ausgesprochen haben, darf ich wohl annehmen, daß auch Meister Kuntzsch selbst meine Aenderung, die nur technischer Art ist, nicht verurteilen würde. Sie geschah nur im Interesse der Sache. Ich habe keinerlei Vorteile vom Vertrieb der

Beute. Da sie auch schon von anderer Seite erprobt wurde und sich dort gegenüber Lagerbeuten, Försterstock und Hexenstock sehr gut bewährte, so darf ich sie ruhigen Gewissens empfehlen. Es ist tausendfältig Erprobtes in etwas abgeändertem Kleid. Ein Reinfall wird die Beute für den Käufer sicher nicht sein.

Kuntzschbeute mit niedrigem Honigraum.

Von Oberbahnmeister H. Nölke, Wermelskirchen (Rhld.).

An dieser Stelle sei es mir erlaubt, zu der Erwiderung des Herrn Zinkhan in Heft Nr. 11 einige Worte zu schreiben.

Als Einleitung beginne ich mit den Worten:

Es ist auf Erden kein besserer List,
Denn wer seiner Zunge ein Meister ist.
Viel wissen und wenig sagen,
Nicht antworten auf alle Fragen.
Laß einen jeden sein, was er ist,
So bleibst du auch wohl, was du bist.

Noch keine Kritik wurde aus so vollständiger Unkenntnis geschrieben als genannte Erwiderung. Es ist eine große Vermessenheit, einen Imker als „Nebenbei-Imker" zu bezeichnen, der zwei größere, weit von einander getrennte Bienenstände und mehr als 10 km vom Wohnort bewirtschaftet, wozu allein schon eine große Portion Kenntnis notwendig ist. Ich muß annehmen, daß auch Sie, Herr Zinkhan, „Nebenbei-Imker" sind, oder betrachten Sie Ihren Lehrerberuf als Nebenbeschäftigung? —

Nachdem ich Ihre Abhandlung durchgesehen habe, kommt mir der Gedanke, daß Sie den Original-Kuntzsch-Zwilling zwar kennen, aber noch nicht so innig mit ihm und der Betriebsweise vertraut sind, um zu wissen, daß selbst der Original-Kuntzsch-Zwilling noch ausbaufähig ist.

Sind das etwa, der in neuerer Zeit gelieferte K.-Zw. der Firmen Thie-Wolfenbüttel, Krannich-Mellenbach, Graze-Endersbach und andere, keine Abänderungen? Wenn ich Sie recht verstehe, stehen Sie auf dem Standpunkt, daß nur Firmen und Berufsimker Neuerungen herausbringen dürfen.

Ich dagegen bin der Ansicht, daß der größte Teil Praktiker bei den Nebenbei-Imkern zu finden ist.

Ich vermisse außerdem die eingehende Begründung Ihrer Erwiderung. Zumeist reden Sie von anderen Beuten und deren angebliche Vorteile, zudem geben Sie dem Imkeranfänger den guten Rat, sich nur Beuten mit liegender Normalmaßwabe zuzulegen.

Ich glaube, Sie irren sich auch hier, indem Sie einer Sache eine Bedeutung beilegen, die sie nicht verdient.

Wenn ich nicht irre, sind es bald 40 Jahre her, als man sich auf einer Deutsch-österreichischen Wanderversammlung auf ein Einheitsrähmchen einigte, das man Normalmaßrähmchen nannte. Für die Wahl des Rähmchens war die leichte Handhabung beim Versand von Völkern ausschlaggebend.

Seit dieser Zeit haben die Imker über das eigentliche Wesen des Biens viel hinzugelernt, so daß es jetzt nicht meh rangängig ist, mit solchen und ähnlichen Argumenten zu arbeiten.

Sie sprechen von einer 400-Meter-Höhenlage, auch das besagt nichts, wenn die Witterung günstig und genügend Tracht vorhanden ist. Hiesige Gegend ist dauernd rauh, feucht und kühl, sowie die Trachtverhältnisse mangelhaft. Siehe hierzu „Deutschlands Bienenweide in Zahl und Bild von Ludwig Armbruster".

Bei aller Hochachtung vor Kuntzsch, zudem als konservativer Anhänger seiner Beute und Betriebsweise, vermisse ich bei dieser eine leichtere Ablagerung des ersten Frühjahrs- und Spätherbsthonigs, ohne das Volk in seiner Entwicklung zu stören oder bei der Herbsttrachtausnutzung das Volk frühzeitig einwintern zu können.

Bei Berechtigung des Grundgesetzes der Volksentwicklung muß jede unzeitgemäße Störung der Brutnestentwicklung unterbleiben.

Die Kuntzsch-Beute mit niedrigem Honigraum entspricht am besten diesen Bedingungen, ohne die so bewährte Kuntzsch-Betriebsweise aufzuheben. Durch das Fehlen eines niedrigen Honigraumes beim Original-Kuntzsch-Zwilling kommt der Imker zu leicht in Versuchung, für die Ausnutzung der ersten Frühtrachten das Volk zu früh herunterzusetzen, und nicht selten tritt hierbei infolge Kälterückschläge eine Stockung in der Aufwärtsentwicklung des Volkes ein; setzt er hingegen das Volk nicht früh genug herunter, dann wird das Brutnest durch stärkere Honigablage vorzeitig eingeengt.

Im Mai nach dem Herunterhängen der Königin wird der niedrige Honigraum wohl kaum noch benutzt und daher abgedeckt werden. In der Bauperiode ist daher die Wabe im Honig- und Brutraum wieder gleich groß.

Auch ich folgte dem gleichen Grundsatze und stellte mir eine ähnliche Beute her, worüber ich, wenn es der Verlag gestattet, noch schreiben werde.

Sylviac oder die zuckerlose Bienenzucht.

Von Rosenstock in Rotenburg a. d. F.

Freund Fischlein-Niederzell wünscht in der Juni-Nummer 1923 Befreiung von der Zuckerplage und sieht diese in dem Sylviacstock. Da wohl viele Leser dieses Blattes und darunter auch ich denselben Wunsch haben, so ist das Bestreben zu verstehen, den Sylviacstock und die Sylviacmethode kennen zu lernen. Nun ist dieses nicht so leicht, als man es sich denkt. Bis jetzt hat nur ein Sylviacimker, Herr Knapp-Gernsheim, in der Julinummer 1923 darüber geschrieben. Seine Aeußerungen sind günstig. Er spricht von einer guten, unglaublichen Entwicklung im Sylviac. „Im Sylviac kann man ein Volk zur höchsten Stufe der Entwicklung bringen," was nach seiner Ansicht bei der modernen Berlepschbeute nicht möglich ist. „Darum zeigt uns Sylviac nebst Dzierzon den sicheren Weg zu höheren Erträgen." Das gerade Gegenteil hiervon sagt der andere Knapp-Gernsheim in der Dezembernummer 1923. Er verwirft den Sylviacstock wegen seines großen Brutraumes und seines großen Maßes und nennt ihn eine Nachäffung des Auslandes. Doch lassen wir ihn bei seiner Ansicht und halten wir uns an den ersten. Von ihm hätte man, da er acht Jahre im Sylviacstock geimkert, eine Beschreibung desselben erwartet. Der eine oder andere hätte sich daraufhin vielleicht den Kasten selbst gebaut. Doch er verweist nur auf die Schrift von Joseph Bittermann in Hollenbach. Nun habe ich eine so große Achtung vor dem Buchhändlerindex, daß für mich dieser Weg nicht gangbar ist. Ich kramte darum in alten Bienenzeitungen herum und habe da soviel gefunden, daß ich mir ein klares Bild vom Sylviac machen kann. Da ich annahm, daß noch manch anderer Imker auch mit dem Buchhändlerindex auf gespanntem Fuße lebt, und da außerdem die Sylviacmethode ganz mächtig abweichend von unseren gegenwärtigen Betriebsmethoden ist, so dürfte eine Besprechung in diesem Blatte nicht ohne Nutzen sein.

Oberforstmeister de Villeneuwe (Sylviac) in der Gegend von Nancy hatte infolge seines Berufes oft Gelegenheit, die mächtigen Honigmassen zu sehen, die diejenigen Völker aufgespeichert hatten, welche ihren Sitz in hohlen Bäumen genommen. Er sagte sich: Kein Züchter hat sie gepflegt, niemand sie im Herbst mit Zucker eingewintert, oder ihnen Kunstwaben gegeben usw. und doch diese Erträge oder — gerade deshalb diese Erträge. Unter Anlehnung an diese Tatsache baute Sylviac seinen Kasten. Er ist sehr warmhaltig, weil die Bienen allen Bau selbst freihändig bauen müssen. Sein Brutraum faßt 15 Rahmen 33×33, was etwa 20—25 Normalganzrahmen entspricht. Denselben muß der Schwarm selbst ausbauen. Geschieht es nicht im ersten Jahre, so dann im zweiten oder dritten. Erst nach dem vollständigen Ausbauen ist der Bien ausgewachsen und ertragsfähig. Sylviac vergleicht nämlich den Bien mit einem Obstbaum. Wenn man letzteren gepflanzt, so kann man nicht schon das folgende Jahr große Ernten verlangen, sondern muß einige Jahre warten. Was die Bienen in den Brutraum tragen, ist ihnen allein, niemals darf es ihnen der Züchter nehmen. Letzterer findet seine Ernten in den Aufsätzen, die schon vom April an nach Erfordernis aufgesetzt werden. Sie sind, wie schon erwähnt, auch sehr warmhaltig, haben Rahmen von 11 cm Höhe und werden im Oktober abgenommen. In sie schwärmt der Bien gewissermaßen hinein, baut sie freihändig aus und denkt deshalb meistens nicht an das Schwärmen. Zuckerlos ist diese Bienenzucht, weil der große Brutraum auch nach ungünstigen Jahren noch immer soviel Honig enthält, als das Volk für den Winter gebraucht. Die Königinerneuerung erfolgt in der Regel durch stilles Umweiseln.

Vom Standpunkt des modernen Imkers kann man soviel Bedenken gegen einen solchen Stock geltend machen, daß ich sie gar nicht hier aufzählen will. Doch man soll ihn nicht gleich zu denen werfen, die wie die Zugvögel jedes Jahr kommen und wieder gehen. Einige Punkte sprechen zu seinen Gunsten. 1. Da sind es die Erträge. Der Herr Oberforstmeister hat in seiner rauhen Gegend in den Argonnen pro Volk 60 bis 200 Pfund geerntet, in einem einzelnen Falle sogar 400 Pfund. Die Anhänger in Deutschland hatten 50 bis 70 Pfund vom nicht ausgewachsenen Bien (weil der Brutraum noch nicht ausgebaut). Der Erfolg liegt nach allen Mitteilungen darin, daß in dem großen Brutraum ein mächtiges Volk sitzt, das sich naturgemäß entwickeln kann (weil es auf Naturbau sitzt und den Bautrieb auf das ausgiebigste betätigen kann). 2. Die Sylviacbienenzucht ist die Bienenzucht ohne Zucker, und nach einer solchen suchen wir in unserer Notlage wie nach einem Stecknadelkopf. 3. Sylviac ist das Ideal einer Volksbienenzucht. Die sämtliche Arbeit besteht im Aufsetzen der Aufsätze und im Abnehmen im Herbst. Selbst der beschäftigste Landwirt könnte so noch Bienenzucht betreiben. 4. Uebrigens Sylviaczucht im kleinen haben wir bisher auch schon mehr oder weniger betrieben. Strohkörbe bzw. Kanitzkörbe mit Aufsätzen werden so ziemlich nach denselben Grundsätzen behandelt. Auch bei diesen kann man nicht an den Brutraum und muß alles hübsch darin lassen. Auch bei diesen wird oft den

Bienen erlaubt, in den Aufsatz zu bauen und so ihren Bautrieb zu befriedigen. Kanitzkörbe sind in Ostpreußen sehr beliebt, und Strohkorbzucht mit Aufsätzen hat auch bei uns ihre Freunde. Wenn nun aber die Sylviaczucht im kleinen gut ist, so kann die richtige Sylviaczucht, d. h. die Vergrößerung (um nicht zu sagen Potenzierung) der kleinen gewiß nicht schlecht sein.

Doch genug hiermit. Wozu noch das Sammeln von Erfahrungen für und gegen den Sylviac? Wer es wissen will, soll selbst versuchen. Wem es um die Zukunft unserer Bienenzucht zu tun ist, mag Hand anlegen.

(Ich will in diesem Jahre eine Sylviacbeute aufstellen und prüfen. D. Schr.)

Aus Theorie und Praxis der Bienenzucht.

Von O. Heck zu Dudenrod bei Büdingen (Hessen).

Man kann nicht genug über dieselbe schreiben, lesen und sprechen; man lernt auch nicht aus in derselben; denn es gibt immer wieder Vorgänge beim Betriebe der Bienenzucht, denen auch ein erfahrener Bienenzüchter fragend und ratlos gegenübersteht; es gibt aber auch viele Tatsachen und Zustände im Bienenvolke, die zweifellos feststehen, und mit denen jeder vernünftige und fortschrittliche Imker rechnen muß, wenn er nicht ins Hintertreffen geraten soll. Die letzteren sollen hier hauptsächlich zur Sprache gebracht werden.

A. Theorie.

Es steht fest und ist durch zahlreiche Versuche begründet, wenn auch von vielen Seiten noch bekämpft, daß die befruchtete, regelrecht begattete Königin während ihrer Lebensdauer nur gleichbeschaffene besamte Eier in die Zellen absetzt. Aus ihnen und deren Larven gehen durch den Einfluß der Arbeitsbienen die in der Bienenkolonie vorhandenen dreierlei Bienenwesen hervor. Aus unbefruchteten Eiern, ob sie nun von einer unbegatteten Königin oder eierlegenden Arbeitsbiene herrühren, entstehen nur unechte Drohnen (Buckelbrut), die als vaterlose Tiere keinesfalls das Geschlecht fortpflanzen können. Die echten Drohnen gehen nur aus normal befruchteten Eiern oder deren Larven hervor. Sind diese Eier in von den Bienen präparierte Weisel- oder Drohnenzellen einmal abgesetzt, so ist das Geschlecht unabänderlich bestimmt und es können weder aus ihnen noch ihren Larven je wieder Arbeitsbienen entstehen, während aus den in Arbeiterzellen oder auch zu Arbeiterwiegen ausgespeichelten (mit entsprechendem Drüsensaft versehenen) Drohnenzellen, was zahlreiche Versuche bewiesen haben, befindlichen Eiern und deren Larven zu jeder Zeit die dreierlei Bienenwesen von den Arbeitsbienen zur Entwicklung gebracht werden können; denn das in der Arbeiterzelle oder in die hierzu umspeichelte Drohnenzelle von einer befruchteten Mutter abgesetzte Ei ist ein neutrales Gebilde, das einerseits zu einer jungen Mutter, anderseits zu einer Drohne (einem Männchen) oder auch zu einer Arbeitsbiene erzogen werden kann.

Auch im Wespen-, Hornissen- und Hummelstaate usw. legen die befruchteten Mütter nur einerlei (besamte) Eier, aus denen anfänglich nur Arbeiterinnen entstehen. Erst, wenn die betreffende Kolonie auf einer schon sehr fortgeschrittenen Entwicklungsstufe angelangt ist, erzeugen die Arbeiterinnen in erhöhten Zellen aus Eiern und Larven Weibchen und Männchen neben und zwischen der Arbeiterbrut. Die jungen Weibchen werden von den Männchen derselben oder auch anderer Kolonien begattet, und sie sind es, die im nächsten Jahre das Geschlecht weiter fortpflanzen, während Männchen und Arbeiterinnen im Herbst sterben. Entfernt man aus einer Wespen- und Hornissenkolonie die alte Mutter, was möglich ist, wenn man die Tiere durch Bovist- oder sonst unschädlichen Rauch betäubt und demütigt, so erhöhen dieselben alsbald, auch wenn das höchste Entwicklungsstadium noch nicht erreicht ist, eine Anzahl Zellen, in denen sich offene Arbeiterbrut befindet, und erzeugen darin Männchen und Weibchen, damit der Staat weiter bestehen kann. Wir haben also hier ganz ähnliche Vorgänge wie im Bienenstaate. — Jahrelang habe ich die Entwicklung von Wespen- und Hornissenkolonien genau beobachtet, da dieselben häufig leere Bienenwohnungen auf meinem Stande zu ihrem Unterkommen wählten. Eine in einer solchen leeren Bienenwohnung zur vollständigen Entwicklung gelangte Hornissenkolonie habe ich seinerzeit zu Hungen auf einem Feste des Oberhessischen Bienenzüchtervereins öffentlich ausgestellt. Nach Entfernung der Kolonie haftete dem Inneren dieser Wohnung ein höchst unangenehmer intensiver Geruch an, der den Gebrauch derselben zur Bienenzucht mehrere Jahre verhinderte.

Aus dem Vorhergehenden geht also unzweifelhaft hervor, daß die Arbeiterinnen nicht bloß die Zellen (die Wiegen) für die dreierlei Bienenwesen bauen und ausspeicheln, die Nahrung herbeischaffen und die Kinderpflege versehen, sondern daß sie es sind, die in der Bienen- und auch Wespen- und Hornissenkolonie usw. das Geschlecht

ausschließlich bestimmen. Sie sind der führende und die Muttertiere der von ihnen geführte Teil. — Dadurch wird vieles klar und manches Rätsel bei den Bienen und den ihnen verwandten Hautflüglern gelöst, was seither den Gelehrten u. a. soviel Kopfzerbrechen zu bereiten schien.

Jeder Bienenzüchter muß wissen, daß die Entwicklung einer Königin = 3 Tage als Ei, 5½—6 Tage als Larve und 7—8 Tage als Puppe = 16—17 Tage, einer Arbeitsbiene = 3 Tage als Ei, 5½—6 Tage als Larve und 12 Tage als Puppe = 21 Tage. und einer Drohne = 3 Tage als Ei, 5½—6 Tage als Larve und 15 Tage als Puppe = 24 Tage erfordert. Den Ausgang aus der Zelle bewerkstelligt das vollkommene Insekt selbst. Arbeiter und Drohnen nagen den Deckel, in der Mitte beginnend, allmählich ab und kriechen dann aus der entstandenen Oeffnung heraus. Die entwickelte junge Mutter schneidet mit ihren starken Kiefern den Deckel an der Peripherie bis auf ein Minimum ab und wartet so den geeigneten Zeitpunkt zum Auskriechen ab. Währenddessen wird sie von den Brutbienen gefüttert und geschützt.

Zum Schutze ihres Heims sind die Arbeitsbienen (auch die Königin) mit einem Stachel versehen, den aber fast nur die älteren Bienen gebrauchen, wenn sie gereizt werden. Dies geschieht, wenn man zur Unzeit an einem Volke arbeitet und unterläßt, bei jedem Eingriff in das Innere eines Biens vorher etwas Rauch einzublasen. Unter 15° R. im Schatten sollte man größere Operationen an Bienenvölkern nie vornehmen, am besten nur von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr, weil dann die älteren Bienen, die eigentlichen Stecher, mit der Tracht beschäftigt sind. Im Frühjahr, bei Regenwetter und geringeren Temperaturen unterlasse man größere Eingriffe in den Bau eines Biens, weil dann häufig die Königin Gefahr läuft, von den Bienen eingeschlossen und erstickt zu werden; man begnüge sich damit, festgestellt zu haben, ob noch genügend Nahrung vorhanden ist, und schließe alsbald die Wohnung warmhaltig wieder. Mangelt es an der nötigen Nahrung, so schiebe man eine gedeckelte Honigwabe oder mit erwärmtem Zuckerwasser gefüllte Arbeiterwaben möglichst nahe an das Brutnest heran und gebe dahinter eine Deckwabe.

Verschimmelte Waben und Gemülle müssen bei geeigneter Temperatur möglichst zeitig, am besten wenn die Bienen auf einem Hauptreinigungsausflug begriffen sind, aus der Wohnung entfernt werden. Kunstwaben zum Ausbauen soll man den Bienen nicht zu früh (nie vor Mitte Mai) geben und dieselben anfangs nur an die Brut anhängen und später erst bei genügender Volksstärke zwischen zwei gedeckelte Brutwaben einschieben.

Die Biene ist ein Sonnenkind, Wärme ist ihr Element. Ohne genügende Wärme kann sie nicht gedeihen. Deshalb muß ihr Bau mit einer schützenden warmhaltigen Hülle aus Holz oder Stroh umgeben sein. Stroh liefert die geeignetste, Holz eine schon weniger geeignete Hülle. Für den Stabilbau dürfte der runde Strohstülper, wie ihn die Heideimker gebrauchen, für den beweglichen Bau die aus Holz und Stroh zweckdienlich hergestellte Ständer- oder Lagerbeute die beste Bienenwohnung abgeben.

Durch genaue zuverlässige Messungen hat man festgestellt, daß die Wärme im Innern des zu einem Winterknäuel zusammengezogenen Biens im Durchschnitt 18° beträgt. sie kann aber, je nach der Außentemperatur, auch 15—20° betragen; an der Peripherie des Bienenhaufens ist die Wärme aber bedeutend geringer und sinkt hier im Winter bis auf 9—10° herab. Die hier befindlichen Bienen entnehmen den für sie erreichbaren Zellen die nötige Nahrung und reichen dieselbe an ihre Nachbarinnen weiter, die sie dann so bis ins Innere des Wintersitzes befördern. Soll die Temperatur erhöht werden, so findet eine stärkere Nahrungsaufnahme und Flügelbewegung statt. Von Zeit zu Zeit werden die an der Peripherie beschäftigten Bienen von anderen aus dem Innern abgelöst. Es findet so eine ständige langsame Bewegung der den Bienenklumpen bildenden Bienen statt. Kommt eine Biene zu weit von der Masse ab, so erstarrt sie und geht zugrunde. Durch Kissen, Strohmatten, Holzwolle Zeitungspapier usw. sucht ein vernünftiger Bienenzüchter das Entweichen der Wärme aus dem Stockinnern und das Eindringen von Kälte in die Bienenwohnungen möglichst zu hindern.

Die Nahrung des Biens besteht aus Honig, Pollen und Wasser. Keiner dieser Stoffe darf fehlen, wenn das Bienenvolk leben und gedeihen soll. Der Honig muß das nötige Quantum Wasser enthalten und darf nicht zu dickflüssig oder gar verzuckert sein, wie es häufig der im Frühjahr eingetragene Kohlhonig ist. Fehlt es an Pollentracht so kann man im Frühling an warmen sonnigen Tagen Weizen- oder Roggenmehl (auch anderes Mehl) auf Bett- oder Tischtüchern ausstreuen und von den Bienen in der Nähe des Bienenstandes eintragen lassen. Die Bienen höseln dieses Mehl und tragen es in die Stöcke ein. Der Honigvorrat kann durch Einhängen von gedeckelten Honigwaben oder durch Füttern mit Zuckerwasser vermehrt werden. Frischer Nektar und Zuckerwasser werden von den Bienen erst in Invertzucker umgewandelt, ehe diese Stoffe eine geeignete Nahrung für die Brut und das Volk abgeben können.

Das Bedürfnis des Bienenvolkes nach Honig ist nicht im ganzen Jahr gleich groß. Im Dezember und Januar brauchen wohl die Völker am wenigsten Nahrung, weil da wenig oder gar keine Brut im Stocke vorhanden ist und die Bienen noch mehr in der Winterruhe sitzen. Im Februar, wenn ein stärkerer Brutansatz beginnt, steigert sich der Bedarf an Nahrung und beträgt bereits im März und April bei zunehmender Brut 5—6 Pfund. — Dies muß der Bienenzüchter wissen und beizeiten für Ersatz sorgen, sonst können ihm noch die erfolgreichsten Völker, wie es im vergangenen Frühling 1923 geschah, im April oder Mai zugrunde gehen. — Während des ganzen Jahres und namentlich im Herbst und Frühling behält der vorsichtige Imker seine Völker im Auge und versieht sie reichlich mit guter Nahrung; er wird dann auch Freude an ihnen erleben und Nutzen von ihnen ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Amerikanische Honigernten in — Deutschland.

Zu Deutschland zähle ich noch immer Elsaß-Lothringen. Denn ging das Land auch politisch für uns verloren — sicherlich nur vorübergehend —, so glaube ich doch zuversichtlich, daß der deutsche elsaß-lothringische Volksstamm sein Deutschtum unter der welschen Fremdherrschaft bewahrt. Mit besonderer Freude muß man daher die Berichte eines Elsässers im „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" lesen, der unter dem Decknamen Alsatirus von der Imkerei dieses deutschen Landes schreibt. Er berichtet von einer fabelhaften Tracht aus dem Riesenhonigklee. Alle 8—12 Tage waren die Honigräume voll. Erträge von 150 Pfund pro Volk und noch mehr waren keine Seltenheit. In Lothringen kommt der Riesenhonigklee massenhaft vor. Von ihm stammt der Hubamklee ab. Sicherlich kann durch diese beiden Kleearten die Tracht wesentlich verbessert werden. Der Honig kostet im Elsaß 3,50—4,50 Franken im Kleinverkauf. Das waren 77 bzw. 96 Pf. Tannenhonig ist 0,50 Franken teurer. Man sieht, die Honigpreise in Deutschland sind wesentlich höher. Die Elsässer Imker stünden sich als deutsche Staatsangehörige entschieden besser als unter französischem „Schutze".

Die Landwirte und die Bienenzucht.

Darüber plaudert Harney im „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" und kommt zu dem Schlusse, daß der moderne Landwirt keine Zeit mehr haben kann für die Imkerei. Die Landwirte hätten alle ohne Ausnahme vom Frühjahr bis zum Herbst angestrengt zu arbeiten, wenn sie sich über Wasser halten wollten. Der Landwirt dürfe, selbst wenn er Bienenzüchter ist, der Bienenzucht zuliebe nicht Esparsette bauen, wo Luzerne am Platze wäre. Er müsse aus gleichem Grunde Rotklee statt Weißklee bauen und muß den Klee sofort mähen, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, darf ihn also wegen der Bienen nicht einen Tag länger stehen lassen. Er müsse der größte Feind aller honigenden Unkräuter sein. Der Landwirt habe gerade dann keine Zeit, wenn die Bienenzucht mehr Zeit verlangt. Auch von Buchführung, Fahrten zum Finanzamt redet Harney, die dem Landwirt die Zeit rauben. Nur vier Fälle läßt Harney gelten, wo ein Landwirt Imker sein kann: 1. Bei magerem Boden. 2. Wenn er alt ist und seine Söhne die Landwirtschaft besorgen. 3. Er ist so gut gestellt, daß er durch Einstellen fremder Arbeitskräfte sich schonen kann. 4. In Weidewirtschaften.

Harney ist gewiß ein vorzüglicher Beobachter des modernen Landwirtschaftsbetriebes und hat in vielem recht, wenigstens für seine norddeutschen Verhältnisse. Doch für uns Süddeutsche deucht uns seine Klinge etwas zu schneidig geschwungen. Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß selbst der moderne Maschinen-, Buchführungs-, steuerbedrückte und nimmerruhende Bauer die Imkerei betreiben kann. Es sind mir zu viel tüchtige Landwirte bekannt, die mit Leib und Seele ihre Bienen lieben und pflegen, als daß ich bedingungslos allem zustimmen könnte, was Harney sagt. Ich gehe weiter als Harney und sage: Es kommt nicht auf den Beruf an, ob einer Bienen halten kann oder nicht, sondern auf den Menschen. Bei uns Beamten läßt ja jeder gern den Grund gelten, daß wir nach Schul- oder Bureauarbeit bei den Bienen die idealste Erholung finden. Sollte es unter den modernen Landwirten, die von ihrem Berufe voll und ganz in Anspruch genommen werden, nicht auch einige ganz besonders Geartete geben — in jedem Dorf vielleicht nur 2—3, die ihre Erholung bei den Bienen suchen? Mir sagte ein Wetterauer Landwirt, der einen der intensivsten Landwirtschaftsbetriebe hat: Mein erster Gang ist morgens zu meinen Bienen. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß ein Landwirt, bevor er mittags ins Feld geht, sich ein Viertelstündchen bei seinen Bienen erholt. Wir Menschlein, die der Bienenzucht ergeben sind, gehören in eine

ganz besondere Gruppe. Diese Gruppe umschließt alle Berufe. Noch eins: Gerade weil die moderne Landwirtschaft nervenaufreibender ist als früher, so müssen auch entsprechende Augenblicke der Ausspannung vorhanden sein, und da empfehle ich als beste Erholung des modernen Landwirts, die Poesie der Landwirtschaft, **die Bienenzucht.** Gewiß, Unkraut darf der Landwirt nicht dulden. Aber ein imkernder Landwirt kann unendlich viel für die Tracht tun, ohne sich in seiner Landwirtschaft zu schädigen. Unter den Rotkleesamen kann er 10 Prozent Schwedenkleesamen mischen und die befreundeten Landwirte dazu bestimmen. Das gibt eine enorme Trachtverbesserung. Ebenso wird im zeitigen Frühjahr eine leichte Gabe Schwedenkleesamen auf die Wiesen gestreut und dann beim Eggen mit untergebracht. Inkarnatklee, Schwedenklee, Riesenhonigklee und Hubamklee können von solchen Landwirte-Imkern zwecks Samengewinnung angebaut werden, die sehr lohnend ist. Daß ein derartiger Landwirt auch mal gern einen Plan mit Raps bestellt, ist selbstverständlich. Es wäre aber töricht, Raps zu bauen, wenn Rapskäfer und andere Schädlinge den Rapsanbau unrentabel machten.

Vom Bienenhonig

schreibt u. a. Alois Seibert in der „Bayr. Bienenzeitung". Er meint, unser Volk muß für den Bienenhonig erst erobert werden. Es kennt noch zu wenig seinen Gehalt und seine vorzüglichen Eigenschaften. Wenn erst erkannt ist, daß auf ausreichender Honigversorgung ein ansehnliches Stück Volksgesunheit beruht, die in Deutschland so schwer zerrüttet ist, dann erst wird es besser mit dem Honigabsatz. Wenn aber jetzt noch eine Großhandlung an Seibert schreiben kann, weil das Volk so verarmt sei, könne es keinen Honig mehr kaufen, sondern Kunsthonig und Marmelade, so würgt eine solche Antwort in der Kehle und schneidet wie Spott in die Seele.

Das ist es aber nicht allein. Gewiß schadet das Nichtwissen der Verbraucher unserem Honigabsatz. Aber noch viel mehr schadet der minderwertige Auslandhonig. Herr Schnell-Wernges übermittelte mir ein Inserat der „Frkf. Ztg.", wo 60000 kg Kubahonig die 100 kg zu 510 belgischen Franken angeboten werden. Das macht 42 Pf. pro Pfund. Wenn unserem deutschen Honig eine derartige Schmutzkonkurrenz erwächst, so ist es allerhöchste Zeit, daß wir endlich das Honigschutzgesetz erreichen.

Honigpreis.

Von der Firma Omilla war es übersehen worden, daß der Preis von 60 Mk. im Inserat weitergesetzt wurde. Dieselbe zahlte schon im November 80 Mk. und im Dezember und Januar 90 Mk.

Eingesandt.

Von K. Pfeifer, Auerbach (Bergstraße).

Kaum regt sich das Wiedererwachen der Natur, die ersten Vorboten des nahenden Frühlings, die Salweide und Haselnußsträucher treiben zierliche Knospen, so wird auch schon von jung und alt auf diese Kätzchenträger Jagd gemacht. Nimmt nun ein Naturfreund ein bescheidenes, gut abgeschnittenes Zweiglein mit, um zu Hause den alten oder kranken Angehörigen, welche die Schönheit der Gewächse an Ort und Stelle nicht bewundern können, um das erwachende Leben der Natur zu zeigen, so ist das begreiflich. Aber wie oft werden diese Frühlingsboten bündelweise abgeschnitten und abgerissen, der Strauch zur Häßlichkeit der Natur auf Jahre verurteilt, und zu welchem Zweck? Ja, kaum einige Schritte vom Tatorte werden schon wieder einzelne Teile weggeworfen, der Rest dann zu Hause dem Feuer übergeben. So ist der Lebensgang dieser der Natur geraubten Frühlingsboten, die doch sicher einen besseren Zweck haben, als so sinnlos der Vernichtung anheimzufallen.

Leider hat sich der Brauch bei jung und alt eingebürgert, daß bei jedem Spaziergang ohne Ueberlegung bündelweise Zweige und Aeste unserer Feld- und Waldsträucher abgerissen werden und die Natur infolgedessen verschändet wird. Sind die Frühlingsboten nur für den einzelnen geschaffen, der sie unberechtigt abreißt? Hat nicht jeder Anspruch, der diese Wege wandert, sein Auge an Gottes wunderbarer Schöpfung zu erfreuen? Sind es nicht Gewächse, Haselnußstrauch und Salweide, die unseren nützlichen Bienen den ersten Frühjahrstisch decken? Nur durch diese ersten Nahrungsquellen können sie ihre Volksentwicklung beginnen, daß sie dann später zur Obstblütenzeit mit einem gewaltigen Arbeitsheer zur Befruchtung der Blüten ausrücken und so unser Nationalvermögen um Millionen vermehren.

Aus diesem Grunde rufen wir Bienenzüchter euch Wanderern und Kindern zu: „Seid wirkliche Naturfreunde, ergötzt euer Auge an dem vollkommenen Werke eures Schöpfers, beraubt die Natur nicht ihres Festgewandes, denn es ist nicht für einzelne, sondern zur Freude und zum Nutzen der Gesamtheit geschaffen.

An die Eltern und Lehrer richten wir die Bitte, unterstützt uns, belehrt die Jugend, welchen Schaden sie durch das sinnlose Abreißen der Zweige der Allgemeinheit, unseren Bienen und uns wirtschaftlich zufügen. Du Wanderer, beschütze die Natur, erfreue dich an Wiesen und Wäldern, aber lasse die Finger von ihrem Kleid. Ganz besonders bitten wir den Feld- und Forstschutz, diesem verheerenden Treiben energisch entgegenzutreten.

Allen, die uns in dieser Angelegenheit unterstützen, unseren herzlichen Imkerdank.

N. d. Schr. Wir bitten alle Imkerkollegen, aus obigen Ausführungen kurze Auszüge in den Lokalblättern veröffentlichen zu wollen.

Bücherschau.

Wilhelm Wankler — Die Königin. Selbsterlebtes für Jünger der neuzeitlichen Weiselzucht. Vierte, stark vermehrte und umgearbeitete Auflage. Preis: Gm. 4.—. Verlag Th. Fisher, Freiburg im Breisgau.

In diesem Buche legt ein alter, erfahrener Praktiker seine Ergebnisse nieder. Wir können es jedem Imker wegen seiner Gediegenheit aufs beste empfehlen.

Ausschußsitzung des Gesamtverbandes hessischer Imker — Kurhessen, Oberhessen, Rheinhessen, Starkenburg —

Mittwoch, den 16. April, vormittags 11 Uhr, in Gießen.

Tagesordnung:

1. Gemeinsame Besichtigung des Betriebes der Brühl'schen Universitätsbuchdruckerei. Anschließend gemeinsames Mittagessen im Hotel-Restaurant „Hindenburg".
2. Geschäftslage des Gesamtverbandes. — Festsetzung der gleichen Vereinsbeiträge.
3. Die Verbandszeitung.
4. Wanderversammlung 1924.
5. Aussprache über Zuckerbelieferung.
6. Verschiedenes.

Kimpel,
Vorsitzender des Gesamtverbandes.

NB. Die Brühl'sche Druckerei ist mit allen neuzeitlichen Maschinen eingerichtet, die um diese Zeit in Tätigkeit sind. —

Sollten Herren verhindert sein, an der Ausschußsitzung teilzunehmen, so erbitte Nachricht an Buß.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung.

Dienstag, den 22. April 1924, von morgens 10 Uhr ab, soll im Saale des Hotelrestaurants Schlüter zu Bebra eine Gesamtvorstandssitzung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins abgehalten werden. Jeder Bezirksverein wird aufgefordert seinen Vorsitzenden bzw. dessen Vertreter zu entsenden. Kein Bezirk soll unvertreten bleiben. Mitglieder der Vereine und Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Vertreter.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Kassenbericht und Festsetzung eines Vereinsbeitrags für 1924 (Herr Fett).
4. Haftpflicht (Herr Ritter).
5. Besprechung über die Vereinszeitschrift „Die Biene".
6. Die diesjährige Wanderversammlung.
7. Bienenzüchterkurse 1924 in Hirzenhain und Heiligenrode.
8. Beratung von Anträgen. (Diese müssen bis zum 15. März schriftlich bei dem Vorsitzenden eingereicht werden.)
9. Vorstandswahl. (Der gesamte Vorstand ist neu zu wählen.

Cassel, den 12. Februar 1924.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Kurhessischen Bienenzüchtervereins:
Kimpel. Fett. Ritter. Suchier. Matern. Weckwerth.

Bekanntmachung an die Bezirksvereine des Kurhessischen Bienenzüchtervereins.

Meine Adresse lautet von jetzt ab: „Gerichtsassessor E. Matern, Schriftführer des Kurhessischen Bienenzüchtervereins, Cassel, Jägerstraße Nr. 1".

An- und Abmeldungen von Mitgliedern sind auch weiterhin nur durch die Vorstände der Bezirksvereine an mich zu richten. Infolge meines Umzuges war es mir nicht möglich, bei allen Bezirksvereinen noch rechtzeitig den Einzelpostversand in die Wege zu leiten, so daß die Februarnummer der „Biene" teilweise noch in einem Postpaket an die Vorsitzenden der Bezirke gesandt werden mußte zur weiteren Verteilung. Die Märznummer wird, soweit die Bezirke bisher die ausgefüllten Karten mir zurückgeschickt haben, im Einzelversand folgen. C. Matern.

Haftversicherung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen. Nachdem die unflätige Inflation auch unsere junge Versicherung zugrunde gerichtet hat, heißt es neu aufbauen. Kassenbestand: Null. Unsere letzten Einnahmen reichten nicht einmal zum Porto für einen Brief!

Wir fangen also wieder von vorn an und erheben einen Jahresbeitrag von 1 Goldmark und 2 Goldmark Eintrittsgeld von jedem neuen Mitgliede. Der Beitrag wird, wie bisher, in den Vereinsbeitrag eingerechnet werden.

Cassel, den 11. Februar 1924. H. Ritter, Vorsitzender.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Unsere diesjährige Ausschußsitzung soll am Oster-Dienstag, 22. April, vormittags 10 Uhr, im Hotel Schütz, Gießen, Bahnhofstraße, stattfinden.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Berichterstattung.
2. Rechnungsablage.
3. Voranschlag für 1924.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Anträge erbitte bis zum 10. April. Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Ich hoffe, daß alle Zweigvereine vertreten sind. (Auf je 30 Mitglieder kommt ein Vertreter.) Die Reisekosten 4. Klasse werden vergütet. Ein gemeinsames Mittagessen ist vorgesehen; wer nicht teilnimmt, möge sich melden.

Leihgestern, 18. Februar 1924. Buß.

Dem Bienenzüchterverein Leun und Umgegend (Kreis Wetzlar) entbieten wir unsere herzlichsten Imkergrüße gelegentlich seiner Aufnahme in unseren Verband.

Leihgestern, 20. Februar 1924. Buß.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Anträge zu der im Monat April d. J. stattfindenden Ausschußsitzung müssen bis spätestens 15. März bei dem Unterzeichneten gestellt werden.

Die rückständigen Beiträge für 1923 und das 1. Quartal 1924 (= 1 Goldmark) sind umgehend einzusenden.

Darmstadt, 18. Februar 1924. J. A.: Michel.

Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins am 12. Januar 1924 zu Worms.

Der Vorsitzende, Herr Gräser-Albig, eröffnet die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen und gedenkt des verstorbenen Mitglieds Herrn Lehrer i. R. Crecelius in Lonsheim. Alsdann erteilt er dem Rechner das Wort zwecks Rechnungsablage für 1922. Die Rechnung schließt mit einem Fehlbetrag von 6035,15 Mk. ab, der jedoch bereits gedeckt ist. Irgendwelche Einwände werden zur Rechnung nicht erhoben. Alsdann gibt Herr Gräser von einem Schreiben des Herrn Hensel Kenntnis, das besagt, daß für 1924 ein Beitrag von 4 Goldmark notwendig ist. Dementsprechend erfolgt auch ein Vorschlag, der angenommen wird. Der Beitrag ist in zwei Raten am 1. Januar bzw. 1. Juli fällig.

Die Vorstandswahl ruft eine äußerst lebhafte und erregte Debatte hervor. Bekanntlich wurden auf der Generalversammlung 1922 in Oppenheim von verschiedenen Bezirken Klagen betr. Zuckerverteilung geführt. Der Vorstand versprach damals, die erhobenen Beschwerden untersuchen und das Ergebnis bekanntgeben zu wollen. Leider hat man bisher davon nichts gehört. Die Versammlung war der Ansicht, daß der Vorsitzende nichts um die unlauteren Machenschaften wußte, um so mehr aber gewisse

andere Herren, die einerseits durch tiefes Schweigen, andererseits durch ihre Abwesenheit glänzten. Es hätte von dem einen soviel Taktgefühl erwartet werden dürfen, daß er nicht jetzt erst nach etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren die Konsequenzen seines Verhaltens in Form seiner Austrittserklärung gezogen hätte. Nachdem über diese mißliche Frage der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt war, erklärten sich alle Anwesenden für „zufrieden". Hierauf wird Herr Gräser zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Es folgen nun verschiedene Vorschläge zur Vorstandswahl. Der neue Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Brückbauer, Mz.-Kastel. 2. Vors.: Körner, Gonsenheim. Rechner: Nohé, Nackenheim. Schriftführer: Spieß, Ludwigshöhe. Der neue Vorstand hat seine Aemter zunächst bis zur Hauptversammlung am 31. Aug. d. J. in Mainz übernommen. Die Versammlung wird hierauf mit Worten des Dankes vom Vorsitzenden geschlossen. Spieß.

An alle Rheinhessischen Bienenzüchter.

Als vorläufiger Präsident des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins richte ich einen dringenden Mahnruf an alle werten Mitglieder.

Die außerordentliche Generalversammlung in Worms zeitigte leider nur einen vorläufigen Vorstand. Ich halte es nicht für nötig, näher darauf einzugehen. Diejenigen wenigen Herren, die daran teilgenommen haben — es war leider nur $1/7$ der Gesamtmitglieder —, werden hoffentlich Lehre daraus ziehen, diejenigen aber, die fehlten, erinnere ich an ihre Pflichten gegenüber dem Verein.

Als Vizepräsident wurde Herr Zahnarzt Körner, Gonsenheim, als Schriftführer Herr Lehrer Spieß, Ludwigshöhe, gewählt, während Herr Lehrer Nohé sein Rechneramt weiter behält.

Die Beiträge für 1924 wurden auf 4 Billionen festgesetzt, die erste Rate soll bis 15. März und die zweite ist bestimmt bis 30. Juni an die Zweigvereinskassierer zu zahlen. Alle Herren, welche bis zum 30. Juni nicht bezahlt haben, werde ich dem Ausschuß zum Ausschluß aus dem Verein unterbreiten. Sollten bei einzelnen Mitgliedern Härten in der Bezahlung entstehen, so bitte ich diese, bis zum 15. März Stundungsantrag beim Unterzeichneten zu stellen.

Die Generalversammlung wurde auf den 31. August d. J. in Mainz festgelegt. Ich bitte alle Mitglieder, sich diesen Tag schon heute vorzumerken. In Erwähnung der endgültigen Vorstandswahl und der von weittragender Bedeutung werdenden weiteren Tagesordnung halte ich es für Pflicht jedes einzelnen Mitglieds, persönlich zu erscheinen.

Für diejenigen Mitglieder, welche die Zweigvereinsversammlungen bis zur Generalversammlung nicht alle besuchen können, erwähne ich einen kurzen Auszug aus meinem Rundschreiben an alle Zweigvereinsvorsitzenden vom 9. Februar 1924.

Bezüglich der Ausschußsitzung, die im April stattfinden wird, gebe ich folgendes zu erwägen:

Die Zweigvereine müssen sich mit ihren Vorständen schlüssig werden:

1. über die Personen, die bei der endgültigen Vorstandswahl auf der Generalversammlung im August d. J. vorgeschlagen werden sollen,
2. über die übrigen Punkte der Tagesordnung der Generalversammlung — die von dem Ausschuß vorbereitet werden müßten, um ein zweckdienliches Programm für die Hauptversammlung aufzustellen —, als da sind: a) Haftpflichtversicherung, b) Zuckerversorgung, c) Bienenweiden, d) Schutz der honigenden Pflanzen, e) Bienenseuchegesetz, f) Vorträge über Bienenzucht, g) Ausstellung anläßlich der Generalversammlung, h) Vereins- und Zweigvereinsbeiträge, i) Honigpreis.

VI. Um ein ersprießliches Wirken der Zweigvereine als den Urzellen des Gesamtvereins herbeizuführen, und damit die Bienenzucht zu fördern und die Mitglieder zur Mitarbeit heranzuziehen, empfehle ich dringend für die Versammlungen der Zweigvereine:

1. Aufstellung einer Tagesordnung für jede Versammlung,
2. das strenge Einhalten dieses Programms unter Zurückweisung unsachlicher, abschweifender Ausführungen der sich zum Wort Meldenden,
3. das Führen einer Rednerliste in der Reihenfolge der sich zu Wort Meldenden,
4. Besprechung der Artikel der „Biene" mit anschließender Belehrung,
5. Einladung von Nichtmitgliedern zu solchen Versammlungen und Veranlassung zu deren Eintritt.

Zu Punkt 4 erinnere ich an den sachlichen Artikel „Unsere Kraft" in Nr. 1 und 2 der „Biene" von 1923 des Herrn Rektors Breiholz.

Ich betrachte es als Ehrenpflicht jedes Mitgliedes, zu den vorgezeichneten Richtlinien Stellung zu nehmen und in seinem Zweigverein darauf hinzuwirken, daß sachlich ausgearbeitete Vorschläge einmal durch die Vorsitzenden bei den Ausschuß-

sitzungen und von den Mitgliedern selbst in den Zweig- und Hauptvereinsversammlungen in kurzen Worten zur Aussprache kommen.

Alle Anträge und Wünsche betr. die Generalversammlung sind mir bis 28. Juni zuzusenden. Diejenigen Herren, welche gewillt sind, Vorträge über zeitgemäße Bienenzucht und sonstige bienenwirtschaftliche Fragen in den Zweigvereinen, Obst- und Gartenbauvereinen oder in der Oeffentlichkeit zu halten, bitte ich, mir über Thema und Vergütungen der Vorträge nähere Angaben zu machen. Alle älteren erfahrenen Bienenzüchter wollen sich in den Dienst der guten Sache stellen und durch Aufklärung und Unterstützung der jüngeren Imker alles tun, was zu deren Förderung beiträgt. Imkerschulung fördert die Bienenzucht, wodurch wiederum die Honigernte gehoben wird, welche wieder einen preiswerten Honigabsatz zeitigen muß. Möge uns hierin keine Arbeit, kein Opfer zu groß sein.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß jeder Zweigverein in der Ausschußsitzung durch seinen Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter bestimmt vertreten ist, und daß die künftige Generalversammlung, wie die Zweigvereinsversammlungen von allen Mitgliedern besucht werden. Ich bitte nochmals alle Mitglieder, ihre Beiträge im voraus pünktlich zu bezahlen, und hoffe, daß die Restbeträge von 250 Milliarden für 1923 von jedem Imker endlich beglichen sind. Möge sich kein Mitglied durch die Beiträge abschrecken lassen, denn wenn unser Verein finanziell gut fundiert, die Vereinsleitung vorbildlich geregelt ist, können wir erst großzügig ans Werk gehen und allen Forderungen der Mitglieder genügen.

Bis auf weiteres sind alle Vereinsangelegenheiten an meine nachstehende Adresse zu senden. Eduard Brückbauer, Mainz-Kastel, Frankf. Str. 11.

An alle Rheinhessischen Imker!

Gezwungen durch die Notlage des Vereins, beschloß der Vorstand, daß in diesem Jahre die Zweigvereine oder die Mitglieder sich den nötigen Zucker selbst beschaffen. In Anbetracht der bevorstehenden Zuckerknappheit dürfte ein sofortiges Beschaffen dringend empfohlen sein. Auf Anfrage teilt die Firma Gg. Brand, Mainz, Freudenstein, Marbach und Zuckerfabrik Offstein (Pfalz) mit, Zucker zum Tagespreis liefern zu können. Spieß.

Vereinsversammlungen.

Babenhausen. Sonntag, 23. März, 2½ Uhr, bei Andrä, Babenhausen. 1. Erhebung rückständiger Beiträge. 2. Auswinterung und Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. Klinger.

Baunatal. Sonntag, 9. März, bei Koch in Großenritte um 3 Uhr. 1. Vorführung einer neuen Beute. 2. Die diesjährige Ueberwinterung und Auswinterung (Rektor Dittmar). 3. Erhebung des Beitrages von 1 Mk. 4. Zuckerbestellung. Oerding.

Bensheim. Sonntag, 9. März, nachm. 2½ Uhr, bei Gastwirt Weigold, Auerbach. 1. Standschau Martinstr. 13 (2 Uhr). 2. Kunstwabenausgabe. 3. Kunstwabenanlöten. 4. Kunstwabendrahten. 5. Auswahl und Bestellung von Einheitsgläsern und Honigetiketten. 6. Verteilung von Honigwertzetteln. 7. Verschiedenes. Pfeifer.

Bingen a. Rh. Sonntag, 16. März, nachm. 2½ Uhr, in Aspisheim im Saale des Hrn. Butz. 1. Auswinterung. 2. Bericht über die Generalversammlung in Worms. 3. Bericht über Neuorganisation des Rheinhess. Bienenzüchtervereins. 4. Zuckerbezug. 5. Bienenwirtschaftliche Fragen. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Beisiegel.

Bürstadt. Sonntag, 9. März, nachm. 2½ Uhr, bei Bub, Bürstadt. Tagesordnung wichtig! Bitte, erscheint alle. Bauer.

Butzbach und Umgegend. Sonntag, 16. März, nachm. 2 Uhr, findet im Vereinslokale (Turnhalle, Butzbach) Versammlung statt. 1. Erhebung der Beiträge (2. Quart.). 2. Vortrag des Herrn Grünewald: „Rechtsfragen in der Bienenzucht". 3. Verschiedenes. Der Vortrag dürfte wohl alle Mitglieder interessieren, und bittet deshalb um zahlreiche Beteiligung Hildebrand.

Carlshafen und Umgegend. Sonntag, 9. März, nachm. 3½ Uhr, bei Gastwirt Konze in Deisel. 1. Vortrag (Hoos). 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Jahresbeitrag für 1924 (3,75 Mk.). 4. Verschiedenes. Ries.

Cassel u. U., e. V. Sonntag, 9. März, nachm. 3 Uhr, im großen Saale der Gastwirtschaft „Belvedère" auf dem Möncheberg gesellige Familienzusammenkunft mit Konzert und reichhaltiger Vortragsfolge. Programm in der Versammlung. Kaffeeaufgießen! Große Beteiligung mit Angehörigen erbeten.

Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Darmstadt. Samstag, 8. März, abends 8 Uhr, in der Knabenarbeitsanstalt, Stiftstraße. 1. Vortrag des Herrn Lehrer Eidmann: a) Geschichte der Biene; b) die Biene im Volksglauben. 2. Verschiedenes. Meyer.

Frankfurt a. M. Verband mitteldeutscher Bienenzüchter. Die Bienenzüchtervereine von Frankfurt a. M. und Umgegend haben sich am 27. Jan. d. J. zu vorstehendem Verband zusammengeschlossen. Die bisherige Einkaufsgenossenschaft hat sich aus Sparsamkeitsrücksichten aufgelöst; an ihre Stelle tritt eine Zuckerkasse. Nächste Versammlung Sonntag, 23. März 1924, 3 Uhr nachm., „König von England", Battonstr. 70. Geschäftl. Mitteilungen, Belegstelle, Zuckerbeschaffung, Vortrag des Herrn Julius Schneider: „Wie erzieht man schlagfertige Völker zur Frühtracht?" Verschiedenes. Ihn.

Gedern. 23. März, 2 Uhr, in Hirzenhain. 1. Auswinterung. 2. Erzielung starker Völker zur Frühtracht (bei günstigem Wetter praktisch). Hensel.

Gudensberg. Sonntag, 23. März, nachm. 3 Uhr, bei Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Aussprache über die Auswinterung. 2. Vorstandswahl. 3. Zuckerbelieferung. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Gonnermann.

Guxhagen und Umgegend. 16. März in Körle bei Herrn Gastwirt Metz. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge und der neuen Beiträge von 1924. 2. Bestellung von Kunstwaben von Herrn Jung, Schwebda und Bebra. 3. Wahl eines Vertreters nach Bebra zur Vorstandssitzung. 4. Vortrag. Werner.

Haina (Kloster). Sonntag, 23. März, nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Bornscheuer. 1. Vortrag (Ref. Herr Schürg). 2. Gedankenaustausch über Beobachtungen am Bienenstand. 3. Wahl eines Vertreters zur Hauptversammlung. 4. Verschiedenes. Gäste herzlich willkommen. Jacob.

Hanau und Umgegend. Sonntag, 16. März, 1/23 Uhr, in der Eberhardschule schule (Mittelschule) in Hanau (Grüner Weg). Herr Lehrer Zinkhan-Breunings hält einen Lichtbildervortrag. Außerdem stehen praktische Tagesfragen zur Besprechung. Ich erwarte wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung vollzähliges Erscheinen. Norwig.

Heringen (Werra). Generalversammlung Sonntag, 16. März, 3 Uhr, bei W. Koch in Heringen. 1. Jahresbericht des Vorsitzenden für 1923. 2. Rechnungslegung des Kassierers. 3. Zuckerbelieferung. 4. Vortrag über Auswinterung. 5. Vorstandswahl. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. Ich richte nochmals an alle Mitglieder die Bitte, ja zu erscheinen. Ohne Grund darf niemand fehlen. Der Vorstand.

Hersfeld. Sonntag, 23. März, nachm. 3 Uhr. 1. Besichtigung der Vereinsstände (Fuchs-Orth, nur bei warmem Wetter, Auswinterung). 2. Vortrag (Bade). 3. Bericht über Ausführung der Beschlüsse der vorigen Versammlung. 4. Anträge. Bei kaltem, regnerischem Wetter findet die Versammlung bei Bolender statt. Der Vorstand.

Hessisch-Lichtenau und Umgebung. Sonntag, 9. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus Oetzel in Walburg. Rechnungsablage. Zahlung der restl. Beiträge. Besprechung über die Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande und über Bienenweide. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Vogt.

Hungen und Umgegend. Sonntag, 9. März, in Hungen im „Solmser Hof". Rechnungsablage, Erhebung der rückständigen und neuen Beiträge, Rückzahlung des Zuckergeldes, Bestellung von Kunstwaben, Verschiedenes. Roth.

Immenhausen. Sonntag, 16. März, nachm. 3 Uhr, in der Pfleging'schen Gastwirtschaft zu Immenhausen. 1. Mitteilung über die erfolgte Teilung des Bezirks Hofgeismar. 2. Auswinterung. 3. Anträge zur Vorstandssitzung in Bebra. 4. Erhebung der Restbeiträge, die vom Unterzeichneten ausgelegt worden sind. 5. Verschiedenes. Neues Leben regt sich in der Natur, hoffentlich auch im Vereinsleben. Dithmar.

Langenselbold und Umgegend. Sonntag, 2. März, nachm. 3 Uhr, in Langenselbold bei Gastwirt Köhler. Vortrag hält Herr Klöpfel. Manns.

Lumdatal. Sonntag, 16. März, nachm. 3 Uhr, im „Gasthaus zum Bahnhof" in Allendorf. 1. Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Beitragserhebung. 4. Vorstandswahl. Adam.

Mainz. Sonntag, 16. März, nachm. 2 1/2 Uhr, „Bad. Hof" (Rest. Happel), Hauptbahnhof. 1. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Verschiedenes. Körner.

Michelstadt. 9. März, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Morgenstern. Jahresbericht. Rechnungsablage. Wahlen. Statistik über Völkerzahl. Gemeinsamer Bezug von Zucker. Waben usw. Vortrag über Durchlenzung. Mader.

Niederaula und Umgebung. Sonntag, 16. März, nachm. 2 1/2 Uhr, in Kirchheim bei Herrn Bolender. 1. Gefahren der Durchlenzung. 2. Wie erreiche ich zeitig starke und leistungsfähige Völker? 3. Einziehung der Beiträge für letztes Viertel des laufenden und erstes Viertel des kommenden Geschäftsjahres (zwei Goldmark). 4. Rechnungsablage über letzte Zuckerlieferung. 5. Verschiedenes. Bitte gegenseitig an die Versammlung erinnern und im Verhinderungsfalle Beiträge Besuchern mitgeben! Der Vorstand.

Nieder-Olm. Sonntag, 16. März, nachm. $2^1/_2$ Uhr, in Nieder-Olm. Platz wird noch bestimmt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht, besonders die Herren Vertrauensmänner sollen anwesend sein. Kimmes.

Oberaula u. Umgegend. Hauptversammlung Sonntag, 23. März, nachm. $2^1/_2$ Uhr, bei Johannes Pohl, Oberaula. 1. Rechnungsablage. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Festsetzung des Vereinsbeitrages pro 1924. 4. Beschaffung einer Wachsschmelze. 5. Zuckerbezug. 6. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Ober-Ramstadt und Umgegend. Sonntag, 23. März, nachm. 3 Uhr, im Café Dorn (Bahnhof) zu Ober-Ramstadt. 1. Vortrag des Herrn Lautenschläger über Preußsche Bienenzucht-Betriebsweise. 2. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen! Rösch.

Oppenheim. Sonntag, 16. März, nachm. $2^1/_2$ Uhr, zu Oppenheim (Angnardt). 1. Vortrag (Pfarrer Wahl). 2. Besprechung von Vereinsangelegenheiten. 3. Erhebung fälliger Beiträge (Vertrauensmännereinsammeln). 4. Vorstandswahl. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Spieß.

Osthofen. Sonntag, 16. März, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, findet in Bechtheim im „Schwanen" bei Egelhof unsere diesjährige erste Versammlung statt. 1. Bericht über die außerordentliche Versammlung in Worms. 2. Dringende Vereinsbesprechungen. 3. Vorstandswahl. Emmert.

Pfeddersheim. Sonntag, 9. März, nachm. 3 Uhr, in Monsheim bei Schäfer („Zum Zillertal"). 1. Erhebung der Jahresbeiträge, erste Rate zu 3 Billionen Mark pro Mitglied (jeder Vertrauensmann wolle eine Liste von den Mitgliedern seiner Gemeinde aufstellen, die Beiträge erheben und dieselben gelegentlich unserer Versammlung an unseren Vereinsrechner Herrn Brühl abliefern). 2. Zuckerbestellung. 3. Vortrag des Unterzeichneten über: „Breitwabe oder hoher, schmaler Wabenbau?" 4. Verschiedenes. — Jeder erscheine! Rodrian.

Schmalkalden. Sonntag, 9. März, nachm. 3 Uhr, zu Schmalkalden, „Gasthaus zur Schmiede", Bahnhofstr. 1. Vortrag und Besprechung der Ein- und Auswinterung unter Bezugnahme auf die Notwendigkeit der Zuckerfütterung. 2. Gemeinsame Bestellung von Kunstwaben. 3. Kassieren der Beiträge. 4. Verschiedenes. Osterloh.

Seligenstadt u. Umg. Sonntag, 30. März, nachm. 2 Uhr, im „Gasthaus zur Krone" in Seligenstadt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Venuleth.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 16. März, 3 Uhr nachm., in Soden bei Herrn Gastwirt Mayer. Vorstandswahl, Feststellung der Völkerzahl, Festsetzung der Beiträge für Rechnungsjahr 1924 und Vortrag über Auswinterung sowie Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. Der Vorstand.

Sontra und Umgegend. Sonntag, 16. März, bei Ewald. 1. Besprechung verschiedener Tagesfragen. 2. Bücherrückgabe und Umtausch. 3. Erhebung der fälligen Beiträge. Die Vertrauensmänner wollen für pünktliche Beitragserhebung besorgt sein. 4. Verschiedenes. Weber.

Vilbel. Sonntag, 16. März, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Schmidt („Rose") in Vilbel. Um zahlreiches Erscheinen bittet Gg. Dirlam.

Waldkappel. Sonntag, 23. März, nachm. 3 Uhr, Waldkappel, „Adler". 1. Bei schönem Wetter gemeinsamer Gang zu einem Bienenstand, wo Aussprache über Auswinterung stattfindet. 2. Anträge zur Vertreterversammlung. 3. Beiträge der Rückschrittler. Es wird gebeten, recht viel Weidenstecklinge zu pflanzen. Der Vorstand.

Wetzlar. Sonntag, den 16. März, im Volkshaus (frühere katholische Schule). Beginn $^1/_2$3 Uhr. 1. Auswinterung. 2. Wie ich Bienenzüchter wurde (Koll. Ringsdorf). 3. Zahlung des Beitrags von 5 Mk., dessen Hälfte bis zum 1. Juli bezahlt sein muß. 4. Verschiedenes. Petri.

Wörrstadt. Sonntag, 16. März, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Gutmann am Bahnhof in Wörrstadt. 1. Mitteilung über die Generalversammlung in Worms. 2. Arbeiten im März und April. 3. Bestellungen von Zucker, Kunstwaben usw. Zahlreiches Erscheinen diesmal besonders erwünscht. L. Grosch III.

Wolferode-Rauschenberg. Sonntag, 9. März, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Naumann in Wolferode. Die Vertrauensleute werden gebeten, 1 Mark für das 1. Vierteljahr mitzubringen. Lorenz.

Worms. 16. März, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Friedhofsverwalter Schmitt. 1. Einsendung der fäll. Beiträge. 2. Rundschreiben des 1. Vorsitzenden. 3. Neuordnung des Lesezirkels. 4. Festsetzung des Beitrags zur Bezirkskasse. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht. Wer am Kommen verhindert ist, möge seinen Beitrag durch einen andern übermitteln. K. Blum.

Ziegenhain. 16. März, nachm. 3 Uhr, im „Rosengarten" zu Ziegenhain. 1. Zuckerfrage. 2. Herr Witzel hebt die fälligen Beiträge (1 Mk. + 30 Pf. + 20 Pf.). Wer nicht erscheinen kann, muß den Betrag dem Vertrauensmann mitgeben, damit endlich Abrechnung erfolgen kann. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen notwendig!
Der Vorstand.

Bienenvölker

Der Versand meiner leistungsfähigen **Zuchtvölker** in Körben oder Kästen beginnt im März. Bestellungen bitte rechtzeitig aufzugeben, damit bestimmt geliefert werden kann. Zahlreiche freiwillige Anerkennungsschreiben beweisen die Vorzüglichkeit meiner Völker. Preisliste gegen 10 Pf. in Marken. 19

Otto Bartels, Großimkerei, **Tollendorf,** Post Hitzacker (Elbe).

Schmiedeiserne

Schleudermaschinen

auf Stahlkugeln laufend, Wabenkorb verzinnt, Weißblechkessel, Messing- oder Stahlräder, für alle Rähmchengrößen, auch Breitwaben passend, empfiehlt [58

Adam Perron
Mechaniker, **Bilbel.**

Wilhelm Henrich

(vorm. C. Nees) Frankfurt a. M.
Zeil 62 Tel. Hansa 6433 **Baugraben 14**

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte, ferner

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitt., Wachsschmelz. Wabenpress. (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe sowie

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in großer Auswahl.

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Konstablerwache.

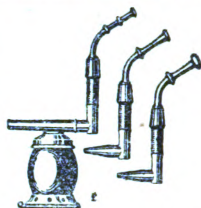
Bienenwohnungen

verschied. Systeme in bekannter erstkl. prakt. Ausführ.
Honigschleudermaschinen und Geräte
liefert ***Erwin Kühne***
Spezialfabrikation für Bienenwohnungen
Friedersdorf 5, Post Pulsnitz in Sachsen
Prämiiert mit höchsten Preisen [39

Breitwaben-Blätterstöcke

mit oder ohne Bienen zu kaufen gesucht. [40

Robert Brom
Fürth, Odenwald.



Imkerpfeife

zum Rauchblasen

das Beste aus Aluminium und Messing mit Holzmantel und Kernspitze G.-M. 4.50 franko, mit Kugelventil G.-M. 4.80.

Ernst Denker
Pfeifenfabrik 56
König, Odenwald.

Adolf Schulz
Eberswalde



Otto Schulz
(Bienenschulz)
Buckow (Kr. Lebus)

Vereinigte Spezialfabriken bienenwirtschaftl. Geräte

SPEZIALITÄT:

Kunstwaben

in bester, konkurrenzloser Ausführung

Mustergültige **Bienenwohnungen**

Meisterstöcke :: Meisterstock-Zwillinge :: Verbess. Kuntzsch-Zwillinge :: Freudensteinkasten :: Gerstungbeuten :: Normalmaßbeuten :: Buckower Lagerbeuten usw.

Sämtliche Geräte zur Bienenzucht

Reichillustriertes Preisbuch umsonst und postfrei.
Meisterstock-Lehrbuch 1,50 M. postfrei. 57

Runkelsamen
Kleesamen
Gemüse- u. Blumensamen
Bienenfuttersamen
liefert wieder auch an Wiederverkäufer
Siedlung Habertshof
gemeinnützige e. G. m. b. H.
(Elm, Bezirk Cassel)
Abt. Samenhandel. Tel.-Nr. Schlüchtern 82.
21

H. Ehrlers
Schwarmfang-Automat
ohne Absperrgitter!
D. R. P. 380 507 D. R. P. 380 507

Paßt an jede Beute, fängt auch in Abwesenheit des Imkers ohne Störung des Mutterstockes zuverlässig Schwärme. Der beste und vollkommenste Apparat der Gegenwart ohne quälende Absperrgitter und Kläppchen. Erprobt und von Fachleuten glänzend begutachtet. — Anfragen erbeten an Patentinhaber und Alleinhersteller 47

Dampfsägewerk und Holzwarenfabrik
Inh.: A. Keßler
Stetten a. k. M. (Heuberg, Baden)

Aufgabe der Bienenzucht
wegen Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.
Zu verkaufen:
6 Bienenkästen (Elf.-Lothr. Maß, 24×32), darunter 4 mit Bienen, nebst sämtlichem Zubehör (Honigschleuder usw.); **Bienenhaus** (ca. 12 qm Bretter, Bohlen), alles fast neu! [38
Franke, Stat.-Inspektor, **Ziegenhain.**

Gebe in diesem Jahre 20
alle Schwärme
von 90 Standvölkern ab. Meine Völker sind seit langen Jahren auf Schwarmträgheit und höchste Honigerträge hochgezüchtet.
Gebe auch laufend Honig ab.
Bei gefl. Anfragen bitte Rückporto beifügen.
Landmesser Schilling, Gelnhausen.

Kaufe jedes Quantum Bienenhenig zum höchsten Tagespreis
in wertbeständigen Zahlungsmitteln.
MAX NOOK, Berlin-Siemensstadt 91.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)
Telephon 83. empfiehlt alles zur Bienenzucht benötigte. Telephon 83.
Gegossene Kunstwaben aus Original Lüneburger Heidewachs
Reines Wachs und alte Waben tausche gegen gegossene Kunstwaben um. Bei Einsendungen ist deutlich geschriebene Adresse und Größe der Kunstwaben **der Sendung beizulegen.**
Gegossene Kunstwaben dehnen sich nicht und sind daher die billigsten.
Bienenwohnungen aller Systeme
Rähmchenstäbe und fertige Rähmchen.
Honigdosen, Honigkannen, Honiggläser, Honigschleudern, Honigsiebe, Schwarmsiebkasten, Wachsschmelzer, Bienenhauben, Gummihandschuhe und alle Geräte nach Preisliste.
Preisliste gratis und franko. Preisbuch gegen Berechnung.
Reine Pfalzweine in Flaschen und im Faß
nach besonderer Preisliste, ebenso
Rauchtabak und Zigarren.
32

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf „Die Biene" zu beziehen!

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 4 · Gießen, April 1924 · 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 4 | April 1924 | 62. Jahrgang

Am ersten Flugtag.

Von Wilhelm Seipel-Fauerbach.

Die ersten Bienlein fliegen wieder;
du stehst am Stande, alter Mann,
und siehst mit sorglich bangen Blicken
erwartend jedes Fluchloch an.

Und wie dein müdes Auge leuchtet,
wenn überall sich Leben regt,
als wär der Jahre Last vergessen;
was mag es sein, was dich bewegt?

Und wie die Sonne höher steiget,
und wie es summt und brummt umher,
ein Schimmer dir ums Antlitz streichet,
als ob es deine Jugend wär.

Monatsschau.

Der Wagestock ergab vom 18. Februar bis 18. März einen Gewichtsverlust von 1830 Gramm. Bemerken muß ich hierzu, daß die Bienen an verschiedenen Tagen sehr schön flogen, und daß das Versuchsvolk verhältnismäßig viel Brut angesetzt hat. Von Ruhr war auf meinem Stande nichts zu sehen. Es kamen mir aber viele Klagen zu Ohren, daß Ruhr ausgebrochen sei, trotz reichlicher Zuckerfütterung. Ich komme immer wieder auf meinen alten Ausspruch zurück: Ruhr entsteht nicht durch Honig, es liegen andere Ursachen zugrunde. Meine Völker saßen alle auf dem dunklen Herbsthonig; ich hatte durch meine viele Arbeit gar keine Zeit, an Füttern zu denken, nur den paar Nachschwärmen gab ich etwas Zucker, alle anderen Völker behielten den dunklen Honig. Ruhe und warmer Sitz verhindern in erster Linie die Ruhr. Ruhrkranke Völker müssen unter allen Umständen von den beschmutzten Waben. An einem warmen Tage hängt man das ganze Volk auf den Wabenbock, stellt eine saubere Beute an Stelle der beschmutzten, stattet sie mit frischen Waben aus und klopft das Volk in die frische Beute ab. Die Wabe mit der Königin hängt man ein. Die vorhandenen Brutwaben werden mit einem scharfen Messer sorgfältig abgeschabt und ebenfalls zugehängt, dann gibt man noch ein paar saubere Honigwaben zu und schließt die Beute. Die beschmutzten Waben werden mit lauwarmem Wasser abgewaschen; sind sie zu sehr beschmutzt, dann kommen sie in den Sammelkasten. Beschmutzte Honigwaben entdeckelt man und läßt sie hinter dem Fenster austragen.

Sämtliche weisellosen Völker müssen jetzt beseitigt werden, wie ich es schon in voriger Nummer beschrieb; geschieht dies nicht, so erhält man bis Ende April die schönsten drohnenbrütigen Völker, welche uns die schönen Waben verderben.

Minderwertige Königinnen kann man jetzt an der Brut erkennen. Gut ist die Königin, wenn sämtliche Zellen der Brutwabe bestiftet sind und die Brut wie ein Brett steht. Sind aber überall Lücken und wenig Brut, so taugt die Königin nichts. Hat man keine Reservekönigin zum Auswechseln, so drückt man Ende April die alte Mutter tot. Da im April schon Drohnen erzeugt werden, so wird die jetzt erzogene junge Mutter im Mai begattet, und das Volk entwickelt sich wie ein früher Schwarm, bringt bei guter Tracht auch noch einen guten Ertrag. Selbstverständlich würde ich von solch minderwertiger Mutter keine Nachzucht nehmen, sondern hier Wahlzucht treiben, und zwar folgendermaßen: Zehn Tage nach der Entweiselung wird das Volk auf den Wabenbock gehängt; sämtliche Waben werden genau nachgesehen und alle Weiselzellen entfernt. Da auch die übrige Brut ungedeckelt ist, so kann das Volk aus seiner Brut keine Königin mehr nachziehen. Das Volk wird nun wieder regelmäßig eingehängt. Aus dem besten Zuchtvolk, das im vergangenen Jahr vorgemerkt war, nimmt man eine Wabe mit Eiern. Entweder kann man nun davon einschneiden oder man hängt die ganze Wabe ein, was dem Volke zur Unterstützung ganz gut tut.

Daraus zieht sich das Volk nun eine junge Mutter. In den ersten fünf Tagen füttert man jeden Abend etwas Honig, selbst wenn das Volk noch Futter hat, oder man ritzt eine Honigwabe auf und besprengt sie mit lauwarmem Wasser. Dadurch wird das Volk sehr lebhaft und zieht tadellose Königinnen. Gut ist es, wenn man dem Volke jede Woche aus starken Völkern ein bis zwei gedeckelte Brutwaben zuhängt, bis die junge Mutter mit der Eierlage beginnt. Dadurch bleibt es auf der Höhe und bringt noch guten Ertrag. Da ein solch behandeltes Volk mehrere Weiselzellen ansetzt, so kann man andere minderwertige Königinnen ausmerzen, indem man sie totdrückt und sofort eine der Weiselzellen einschneidet. Dies macht man erst nach acht bis zehn Tagen, wenn die Weiselzellen gedeckelt sind.

Der April dient ebenfalls noch zur Erzeugung starker Völker, einesteils durch Einhängen tadelloser Brutwaben an die Brut, anderenteils durch Füttern, wo Vorrat fehlt. Jetzt füttert man 1:1, und wer Honig hat, der gebe Honig. Die Heidimker haben nicht vergebens ihren Stampfhonig, sie wußten und wissen auch heute noch, was den Bienen gut ist. Das Futter selbst gibt man reichlich, nicht mit Löffeln, sondern gleich 3—5 Pfund. Diese werden bei starkem Brutansatz restlos aufgezehrt. Durch die kalte Witterung sind die Blüten zurückgehalten und versprechen, wenn keine Nachtfröste kommen, eine gute Ernte; deshalb sorge der Imker, daß er zur Ernte starke Völker hat, dies erlangt er nach meiner Anweisung (s. Märznummer). Tut er dies nicht, dann fehlen die Löffel, wenn's Brei regnet.

Kursus in Hirzenhain.

Auf die vielen Anfragen teile ich mit, daß ich in der Zeit vom 23.—28. Juni einen Kursus halten will und erbitte rechtzeitig Anmeldungen. Sollten zuviel Anmeldungen kommen, so bin ich gern bereit, auch noch vom 10.—14. Juni, in der Pfingstwoche einen Kursus für Anfänger zu halten. Dementsprechend müssen die Anmeldungen sein. Der Kursus selbst kostet nichts, die Teilnehmer müssen sich alles stellen.
Hensel, Hirzenhain.

Gerstung und der Blätterstock.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Ein Anfänger sieht bei den praktischen Bienenzüchtern seiner Gegend Alberti-Blätterstöcke, womit die ansässigen Imker sehr zufrieden sind. Die empfehlen dem Anfänger die Blätterstöcke. Nun liest der Anfänger Gerstungs Lehrbuch, und sein Mißtrauen gegen den Blätterstock erwacht. Was fragt er nach den Stimmen der praktischen Imker, wo er es doch schwarz auf weiß sieht, daß der Blätterstock noch lange nicht der ideale Kasten ist, sondern die Thüringer Beute, übernommen nach amerikanischen Motiven von Pfarrer Gerstung!

Wer Erfolg haben will, muß schreiben, viel schreiben. Das hat Gerstung getan und hat Erfolg gehabt, viel Erfolg. Aber wenn er in der Antwort an den Anfänger schreibt: „Da die Beuten mit Oberbehandlung in der ganzen außerdeutschen Imkerwelt bevorzugt werden, dürften sie auch in Deutschland in absehbarer Zeit alle andern Formen verdrängen", so wird Gerstung mit dieser Prophezeiung keinen Erfolg haben. Gerstung meint auch, die Beuten mit Oberbehandlung seien unbedingt vorzuziehen, da sie leichter und schneller zu behandeln wären. Ich wünschte, er wäre bei uns als Preisrichter in Schlitz gewesen. Dort waren in bunter Reihenfolge alle möglichen Arten von Bienenwohnungen besetzt mit Bienen ausgestellt. Die Bienen waren an sich keineswegs in bester Stimmung, aber einigermaßen ließen sie sich nachsehen. Doch als wir an die Kästen mit Oberbehandlung kamen, da nahmen selbst Preisrichter von der Widerstandskraft unseres hessischen Freundes Suchier Reißaus. Es waren allerdings keine Gerstung-, sondern Zanderkästen — im Grunde dasselbe.

Jedenfalls eine solche Stecherei habe ich selten erlebt. Ist es aber auch ein Wunder? Ein ganzer Bienenstockteil wird abgehoben, was meist nicht ohne Erschütterungen abgeht. Volles Sonnenlicht strömt in alle Gassen. Das ganze Volk wird beunruhigt. Möge mir niemand sagen, keiner von uns verstände die Oberbehandlung! Selbst der eingefleischteste Oberbehandlungs-Imker hätte dieselbe Erfahrung machen müssen. Das Abheben der Aufsätze ist in größeren Betrieben an heißen Tagen, wo es doch geübt werden muß, keineswegs eine angenehme Arbeit. Besonders müssen sich dafür kriegsbeschädigte, alte und leidende Imker bedanken. Ich weiß schon, daß dennoch viele Imker auf Kästen mit Oberbehandlung schwören. Sie kennen eben noch nicht die Vorzüge des Blätterstockes. Daß das Ausland Oberbehandlungsstöcke liebt, ist durchaus kein Grund, daß in Deutschland die Imkerei dieselben Bahnen gehen muß. Im Gegenteil: Gerade der Blätterstock ist ein bodenständiges Produkt deutscher Verhältnisse. Wenn Prof. von Büttel-Reegen vom Siegeszug des Blätterstocks schreibt, so besagt das doch,

daß trotz Gerstungkasten der Blätterstock ständig an Boden gewinnt. In absehbarer Zeit wird er die vorherrschende Bienenwohnung Deutschlands sein. Ich führe seine Vorzüge in gedrängter Form an: Er ist stapelfähig, paßt also sehr gut für Deutschland, das Land der Enge. Jede Wabe kann hervorgezogen werden, ohne daß andere Waben entfernt oder weggerückt werden müßten, wie es bei Hinter- und Oberlader der Fall ist. Die Rähmchen haben keinerlei Abstandsstifte und -vorrichtungen. Sie lassen sich „schichten" und sind ideal beim Schleudern. Nirgends sind Eingriffe so leicht zu machen als im Blätterstock. Man denke an das Suchen der Königin, Ablegerbilden, Absperren, Umweiseln, Wabenaustauschen usw. Glaubt jemand im Ernst, ich wäre so töricht und würde Blätterstöcke bewirtschaften, wenn ich andere Formen als besser fände. Kaum ein Mensch kann im Sommer so wenig Zeit haben als ich. Ich geize daher nach Zeitersparnis bei der Behandlung meiner Völker, denn selbst wenn man auch alle Arbeiten an seinen Bienen stets mit Lust und Liebe verrichtet, so drängt sich in einem Betriebe wie dem meinigen eine solche Unsumme von Arbeit zusammen, daß man fast nur Arbeit an den Bienen kennt und die Augenblicke der Freude an den Bienen so selten sind. Daß die Freude an den Bienen in harmonisches Verhältnis zur Arbeit an den Bienen selbst bei einem Stand über 100 Völker kommt, danach strebe ich unablässig. Denn die Imkerei soll eine Ausspannung nach der Berufsarbeit sein. Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft, und von der Poesie der Bienenzucht sprach in Schlitz so schön unser verehrter Herr Kimpel. Dieser Poesie muß auch der rechnende Praktiker teilhaftig werden und nicht allein der Bienenidealist. Meine Hoffnung in diesem Bestreben ist der Blätterstock, und ich denke, er läßt meine Hoffnung nicht zuschanden werden.

Auch gegen das Normalmaß reitet Gerstung eine Attacke und nennt es bienenwidrig. Ich kann aus Erfahrung berichten, daß ich mit dem großen Thüringer Maß in unserer Gegend die allerschlechtesten Erfahrungen machte. Dasselbe wurde mir von vielen anderen Imkern bestätigt. Warum soll das auf einmal anders sein als in Amerika, wo die Breitwabe in der Höhe fast mit unserer Normalmaßbreitwabe übereinstimmt? Bienenwidrig ist ein so billiges Wort. Maßgebend sind für den praktischen Imker doch vor allem solche Gesichtspunkte, die sich nach der leichten Betriebsweise, Anpassung an die Trachtverhältnisse und Erzielung einer guten Honigernte richten. Mag auch in guten Trachtgegenden das große Maß eine gewisse Berechtigung haben — die Amerikaner haben viel bessere Trachtverhältnisse als wir und haben doch niedrige Waben —, so ist die Normalmaßbreitwabe für die meisten Gegenden Deutschlands die beste und handlichste Wabengröße. Auch sie wird neben dem Blätterstock in Deutschland und darüber hinaus ständig an Boden gewinnen.

Die Ausnützung, Erhaltung und Vermehrung der Bienennährpflanzen.

Von Oberförster H. H. Vieth, Lauterbach i. H.

Allgemeine Ziele.

Eine Bienenweide ist als ausreichend anzusprechen, wenn die Ernte bei einem Wintervorrat von 10 Pfd. Honig mindestens 25 Pfd. Schleuderhonig liefert. Bienenweide liefert der Garten, Feld, Flur und Wald. Wenn diese drei Faktoren richtig zusammenwirken, so daß in die Lücken der Blütezeit der Garten- und Feldkulturgewächse die Flur- und Waldpflanzenwelt als entsprechender Lückenbüßer tritt, kann kein Stocken der Trachtquellen eintreten, andererseits muß mindestens eine Haupttrachtquelle durch Massenanbau einer Pflanzenart geschaffen sein.

Naturkundliche Grundlagen.

Für die Pflanzenwelt ist bestimmend der Boden, Klima und Feuchtigkeit. Die Pflanzen gedeihen auf den einzelnen Böden verschieden gut, Spitzahorn gedeiht z. B. auf allen Böden gleich gut, die Linde honigt nur auf schweren Böden regelmäßig. Die Bodenarten des Tones, Lehmes, Kalkes und Humus schaffen sich eigenen Pflanzenwuchs. Auf die derart entstandenen Pflanzenverbreitungszonen einzugehen, ist nicht erforderlich, da die Verbreitung jedem Imker in einer Form vor Augen steht. In Oberhessen befinden wir uns am Rande des Obstklimas, im Lindenklima.

Nach obigem Naturgesetz haben sich die Bäume, Sträucher und Pflanzen angesiedelt hierauf stets Rücksicht zu nehmen ist bei Neukulturen wichtig, zumal nicht einheimischer Bienenpflanzen. Die vorzüglichsten Honigpflanzen sind bekannt, welche besonders in hiesiger Gegend eine größere Verbreitung erfahren könnten, will ich erwähnen. Das Pflanzenleben erwacht Ende Februar mit der pollenspendenden Haselnuß, zum Massenanbau empfiehlt sich die Salweide, sie könnte bei richtiger Pflege

in allen Gegenden über die arme Frühtrachtzeit hinweghelfen. Pollenspendende Bäume hat die Natur in weiser Voraussicht für gute Brutentwicklung im zeitigen Frühjahr hier viele geschaffen; Erlen, Pappeln sind meist zahlreich an Bächen. Von frühblühenden Ausländern ist keiner anbauwürdig. Waldweide liefert die Heidelbeere, der Raps blüht im April auf den Feldern. Eine Verbesserung der Bienenweide Ende April, Anfang Mai erscheint nicht nötig. Eine Trachtlücke tritt erst nach der Obstblüte ein. Es blühen dann die Himbeere, der Faulbaum im Walde. Der Azarol-Weißdorn und ähnliche Sorten könnten an Stelle des nicht honigenden Weißdorns in den Anlagen angepflanzt werden; ferner blühen Roßkastanie, die sehr empfehlenswerten, schnellwüchsigen Phazelien, welche bis in den Herbst Honig und Pollen tragen; Goldlack, Schneebeere; auf dem Felde die Esparsette im Mai, Juni auf Kalkboden und unbebauten Plätzen; Seradella im Juni, Juli auf Sand und Lehm; die schwach honigende Luzerne im Juli; unter den Bäumen Akazien, Sommerlinde, Winterlinde, die Gleditschie, der Götterbaum aus China eingeführt soll in Niederösterreich und Straßburg bereits als Park- und Alleebaum eine Haupttrachtquelle bilden; in Mitteldeutschland ist er noch selten, auf gutem Sandboden sehr raschwüchsig und vollblühend; die ungarische Silberlinde verhält sich dort ähnlich als Zierbaum, auch als Alleebaum soll dieselbe gut honigen, sie verlängert die Lindenhonigernte bis in den August hinein. Der weiße Klee honigt gut bis in den Herbst, der schwedische oder Bastardklee müßte mehr feldmäßig angebaut werden. Feuerbohne, Reseda Mohn und Astern im Garten, auf Wiesen Skabiosen und Herbstzeitlose, in Flur und Wald das Heidekraut beenden die Tracht.

Maßnahmen und Mittel zur Bildung einer lückenlosen Tracht.

Im Garten sind die Honigpflanzen zu bevorzugen, der Nachbar ist zwecks gleichen Tuns zu belehren. Zu empfehlen sind: Edeldistel, Goldrute, letztere auch für Flußauen standortsgemäß. Die angepriesenen fremden Kleearten, der zweijährige Riesenhonigklee, Blütezeit Juli August, auf wüstem Land, Dämmen; der einjährige Hubamklee, neuerdings günstiger als der vorgenannte beurteilt, und der ausdauernde gelbe Bockharaklee können Trachtlücken ausfüllen. Im allgemeinen sind aber Maßnahmen mit diesen Gartenpflanzen mehr Spielerei. Bedeutungsvoller ist, mit den Landwirten Fühlung zu nehmen zwecks Anbaus von Raps und der honigenden Kleearten. Auserlesene ausländische Kleearten können auch mit einheimischen gemischt werden. Rotklee mit Esparsette oder mit Weißklee oder mit Schwedenklee und mit Wundklee.

Drittens ist auf Erhaltung und Ergänzung der Alleen mit Honigbäumen zu achten, die Eschen sind an den Landstraßen auszumerzen; ein zu starkes Auslichten der Lindenalleen hat zu unterbleiben. An alten Steinbrüchen, Sandgruben, auf Oedflächen hat ein Aussäen und Auspflanzen der Haupttrachtpflanzen zu geschehen, überall an Wegen können anstatt der Dornen Bienensträucher verbreitet werden. Anzubauen sind dort: Salweiden und Schneebeeren aus Setzreisern, Götterbaum, Akazien. Goldrute, Hubamklee, Esparsette u. a. Die Baumschulen sind auf Nachzucht obiger Hölzer einzustellen. Ueberall im Flur oder am Walde ist eine Fläche zu finden, auf welcher ein regelmäßiges Bienenschutzgehölz gleichsam wie die Vogelschutzgehölze des Freiherrn von Berlepsch angelegt werden kann, solch ein Platz läßt sich zur Haupttrachtstätte in sonst trachtarmer Zeit machen. Die Bahndämme sind wieder mit Salweiden und Akazien zu bepflanzen, da wegen Brennholzmangel diese Bäume meist der Axt zum Opfer gefallen sind, bzw. mit Klee zu besäen.

Die Bienenweide des Waldes ist, wenn nur eben möglich, zu begünstigen und zu schonen. Himbeeren und andere lästige Kulturpflanzen mit Tracht sind nur unmittelbar dort, wo dieselben schädlich wirken, zu beseitigen, auf Schlag- und Oedflächen sind Phazelien und Klee anzusamen.

Bei Ausreiserungen sind die Salweiden zu schonen. Wo auf Schutthalden Nutzhölzer nicht gedeihen, können bei nahen Ansiedlungen dort Akazien-, Linden- und Salweidenpflanzungen erfolgen. Honigspendende fremdländische Waldnutzbäume sind bis heute noch nicht entdeckt worden.

Die Mittel.

Jeder Imker kann auf diese und jene Art in seinem Kreise — Aussaat von Apfelkernen, Ausstecken von Stecklingen an Wegrainen usw. — die Bienenweide mit geringen Mühen verbessern, anschließend hat aber ein Beobachten, Freischneiden und Begünstigen seiner Anlagen Hand in Hand damit zu gehen. Da zur Zeit ein Verein schwerlich Mittel aus seiner Trachtkasse dazu zur Verfügung stellen kann, müssen die Imker selbst gelegentlich eines Wanderausflugs sich Bienenschutzhölzer anlegen.

Wenn nun der Wille ausgelöst wird, tätig unsere Tracht zu verbessern, dann wird auch dadurch die Leistungskraft unserer Biene gehoben und dieselbe braucht

nicht mehr so häufig Pflanzen nach Honig abzusuchen, welche bereits von einer Vorgängerin von Honig entleert sind. Wir buchen aber als Enderfolg: eine reichere Honigernte.

Nachschr. d. Schr. Wir möchten folgendes zufügen: In der Hand der Oberförstereien liegt viel am Gelingen obiger Anweisungen. Ueberall, besonders an den Waldrändern könnten eine Menge Salweiden, auch Akazien Platz finden. Leider werden die Salweiden vielfach als unnützes Holz umgehauen. So geht es auch mit der besten Honigpflanze, der Himbeere. Diese siedelt sich schnell auf abgeholzten Waldflächen an. Leider werden sie, sobald junge Fichten eingepflanzt sind, dann umgehauen. Nach unserer Ansicht geben sie den jungen Anpflanzungen nach jeder Hinsicht Schutz. Allerdings wird als Vorwand die Entschuldigung gebraucht, daß beim Pflücken viele junge Setzlinge umgetreten würden. In der Regel sind aber die Fichten, wenn die Himbeere blüht, doch schon so groß, daß eigentlich wenig Schaden angerichtet wird. Deshalb richten wir die Bitte an die Oberförstereien, ihre Forstwarte anzuweisen, Salweide und Himbeere zu schonen.

Antwort zur Märznummer.

Meine Erwiderung in der Novembernummer auf „Kuntzschbeute mit niedrigem Honigraum" fiel unsachlich aus, weil ich der mühevollen Arbeit des Verfassers nicht die nötige Würdigung schenkte. Mögen den Verfasser und besonders seinen Sekundanten, Herrn Nölke, meine Abschweifungen befremden oder empören; nicht Kritik, sondern Ablehnung einer neuen Beuteform war Endzweck meiner Zeilen. In Nr. 3 dieses Jahres sagt Herr Tuschhoff: „Stillstand ist Rückgang", ganz recht. Wenn aber jede Neuerung eine Verbesserung ist, dann glückliche Zukunft. In der Theorie haben sich bis jetzt alle Neuerungen glänzend bewährt. Wieviel Neues hat nicht der Markt der letzten Jahre uns wieder aufgetischt! Es findet auch hier und da begeisterte Anhänger, besonders bei Anfängern, die auf diese Weise zu Eingefangenen werden. Wenn sie aber nicht gleich die erhofften Erfolge haben, die durch Tracht und Behandlung bedingt werden, so ist die Enttäuschung da. Wir dürfen nicht alles Neue willkommen heißen, zumal wenn es nicht in unseren hessischen Bergen erprobt ist, sondern im schönen Rheinland mit ganz anderen Trachtverhältnissen. Wir haben soviel Angepriesenes auszuprobieren, daß wir für Jahre hinaus genug haben. Ein Anfänger kommt unmöglich zurecht. Es geht uns Imkern bald wie in der Geschichte, daß wir über die Inder dicke Bände lesen können, aber die Seele des hessischen Bauern nicht kennen. Vor kurzem sagte ein Imkeranfänger zu mir: „Ich will was Neues aufbringen, was ist denn nun das richtige? Ich will von nichts mehr hören. Das beste ist, wir treiben wieder Korbbienenzucht und schwefeln im Herbst ab."

Wenn wir in Hessen in das Zeitalter der Korbbienenzucht wieder verfielen, schade um die lieben Bienen, und schade um alle Errungenschaften. Einen solchen Rückfall, und sei es auch bei einzelnen, müssen wir unter allen Umständen verhindern und durch einfache Beuteformen den Mobilbau fördern. In Kurhessen sind die Hauptvertreter: Hinterlader im Halb- und Blätterstöcke im Halb- und Ganzrahmen. Die ausgestellten Beuten der letzten Ausstellungen Hessens basieren meistens auf letzterer Art. Ich kenne eine ganze Reihe Imker, die nicht ohne Grund vom Hinterlader zum Blätterstock mit Ganzwabe übergegangen sind. Wenn Herr Tuschhoff in der Märznummer das Gegenteil behauptet, was kümmern uns andere Gegenden und Trachtverhältnisse. Außerdem haben wir niedrigen Honigraum und Dickwaben in genügender Zahl in Hessen erprobten Beuten, zu denen uns ausführliche Literatur in unserer Imkerbibliothek zur Verfügung steht. „Die Kuntzschbeute mit niedrigem Honigraum" oder kürzer „Die Tuschhoffbeute" mag für ihren Erfinder und den Fabrikanten im Rheinland reden, wir aber in Kurhessen machen Front gegen dieselbe.

Zinkhan.

Hiermit Schluß! D. Schr.

Bienennährpflanze Hubamklee, der vielgepriesene!

Von Georg Kehres, Darmstadt.

Vor langen Jahren kaufte ich mir ein Quantum Riesenhonigkleesamen und säte es in grundschlechten Boden an einer Sandgrube. Der Klee gedieh seither jedes Jahr, und ich hatte meine Freude daran, daß er mir trotz schlechtesten Bodens immer etwas Tracht gewährte. Seit einigen Jahren verändert sich der Klee. Statt gelb blüht er in der Mehrzahl weiß. Die Blätter sind an dem weißblühenden größer geworden.

Voriges Jahr kaufte ich mir von dem vielgepriesenen Hubam. Nach der Aussaat gingen infolge der Trockenheit nur wenige Körner auf.

Wie erstaunte ich aber, als die Pflanzen zur Blüte kamen! Der Amerikaner ist nichts anderes als der weißblühende Riesenhonigklee an meiner Sandgrube. Wer

dieselben Feststellungen gemacht hat, melde es — daß Klarheit geschaffen wird — der Schriftleitung.

Alles, was vom Ausland kam, war mir verdächtig; ich erinnere mich an die Wåren, die vom Auslande kamen und die Aufdrucke hatten: „Made in Germany!" (Gemacht in Deutschland.) Ebenfalls hatte ich gegen Hubam, als er aufkam, Verdacht. Hubam erinnert an das englische Wort hubbub, d. h. Geschrei, Lärm, Getöse, und hulby heißt uneben, holprig; das ist zum Hubam kein großer Schritt mehr! — In einem anderen Bienengarten hatte ich ein Beet Riesenhonigklee (Melildulotus albus altissimus) gesät, und wunderbar, von vielen Besuchern wurde der Honigklee als Hubam bezeichnet. Ich hatte meine Last, den Irrtum auf die richtige Bahn zu bringen, denn der von mir gelieferte Samen entstammte Pflanzen, die ich schon vor 16 Jahren massenhaft gezüchtet hatte, massenhaft, weil der Riesenhonigklee in der Tat eine ausgezeichnete Honigpflanze ist, die von morgens bis abends besucht wird. Ich kam letztes Jahr zum Besuch einiger Großimker nach Norddeutschland. Drei Besitzer von Bienenfarmen hatten auf das große Hubamgeschrei hin für viel Geld Hubamkleesamen schicken lassen, direkt vom Faß (Hubamerfinder). Er wurde direkt vors Bienenhaus gesät, und hier stand er denn ebenfalls in seiner ganzen Pracht, etwa halb so hoch wie mein Hubamklee bzw. Riesenhonigklee, der meinige war etwa $1^1/_2$ bis 2 Meter hoch — — aber was sah ich! Dieser „echte" Hubam war tatsächlich nichts als Riesenhonigklee.

Was ist nun das große Geschrei vom Hubam? Es werden schon monatelang Artikel in die Zeitschriften gesetzt und Samen für teures Geld offeriert, dabei ist er schon seit vielen, vielen Jahren als Riesenhonigklee bekannt.

Kann sich denn der Deutsche nie von der „Auslandssucht" freimachen? Ist denn die deutsche Ware erst gut, wenn sie über das Ausland, über Amerika, wieder nach Deutschland kommt? Schade für das schöne (?) Geld. Ich hatte ein ganzes Säckchen voll und habe überall hin verschenkt, von Amerika bis hierher kostet ein kleines bißchen — — viel Geld — — armer Michel! — — —

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Die Dummen werden wirklich nicht all,
Von ganz hier unten bis rauf an die Spree,
Hört man vom Imker — nur Hubamklee.
Er ist schon lange in unserem Land
Und nur als Auslandsware nicht mehr bekannt.
Auch die Herren Vorsitzenden von unseren Vereinen,
Sollen lieber nicht mehr über den Hubam weinen,
Denn auch in Versammlungen wurde er bekannt gemacht!
Heute man wirklich darüber lacht.
Hoffentlich werden's meine Zeilen beweisen,
Schuster bleib bei deinen Leisten.
Ja, die Dummen werden nicht all,
Es braust ein Ruf wie Donnerhall!

Wie gestaltet sich die Königinnenzucht in der Rhanbeute?

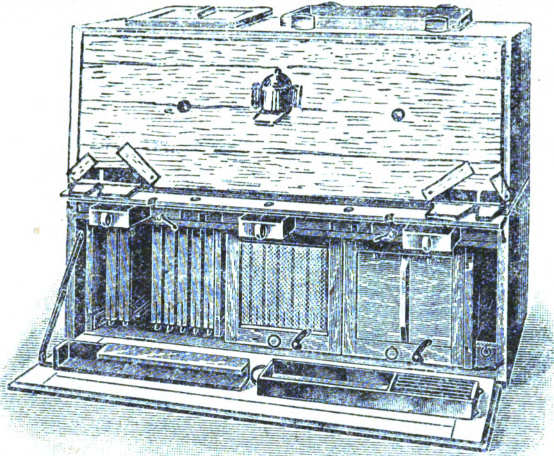
Von Friedrich Fischer, Gotwolshausen, Schwäbisch-Hall.

Die Rhanbeute, Dreivolkblätterstock, hat bekanntlich drei Abteile mit zwei beweglichen Schienen. Neuerdings kann aber jede Beute durch Einschieben von vier Schieden in fünf Abteile geteilt werden, ist dann also eine komplette Königinzuchtbeute. Die beiden Bienenfluchtlöcher dienen dabei mit als Fluglöcher. Etwa 10 Tage vor Einleitung einer Zucht schränkt man ein Hauptvolk, am besten beide, auf je sechs Waben ein, so daß ziemlich viel auslaufende Brut in die Mitte, in den gemeinsamen Honigraum kommt. Nun, also nach zehn Tagen, schiebt man eine Wabe mit offener junger Brut aus dem besten der beiden Hauptvölker in den Honigraum. Die Absperrgitter werden nun auf zwei Tage gegen die seitlichen Bruträume geschlossen, ebenso das Flugloch, so daß die Bienen in einem weisellosen Abteil gefangen sitzen. In dieser Zeit werden im Honigraum auf der Zuchtwabe Weiselzellen angebrütet. Der Lüftungsschieber wird geöffnet und bei starker Hitze wird auch die Holzblende abgenommen.

Nach Ablauf der zwei Tage wird seitlich und von vorn wieder geöffnet und die jungen Majestäten werden von der Vollkraft zweier Völker weitergezogen. Daß diese unter den günstigsten Bedingungen erzogenen jungen Mütter vollwertige Königinnen werden, ist unbestreitbar. Ein Anbeißen der Zellen nach den zwei Tagen ist ausgeschlossen. Genau nach zehn Tagen, von dem Tage an gerechnet, an dem die Zucht eingeleitet wurde, also die Zuchtwabe in den Honigraum kam, werden die Zellen verteilt. Wird nur der Honigraum benutzt, dann werden hier noch zwei Schiede

eingeschoben, so daß drei Räume à 3 und 4 Waben gebildet werden. Die verdeckelten Brutwaben werden auf sie verteilt, und jeder Raum enthält eine Weiselzelle. Das Flugloch in der Mitte wird wieder auf zwei Tage geschlossen und verhängt, damit sich die Nebenabteile auf ihre Fluglöcher einfliegen. Alle drei Abteilungen erhalten dann auch Honigwaben und entwickeln sich infolge der gleichmäßigen Muttervolkwärme vorzüglich, ein großer Vorzug dieser Methode und Beute.

Sollen auch die beiden Hauptvölker mit umgeweiselt werden, dann werden die beiden Königinnen festgesetzt, so daß alle Brut verdeckelt wird, und dann einen Tag vor dem Zusetzen der Weiselzellen entfernt. Nach dem Zusetzen der Zellen wird auch hier auf zwei Tage geschlossen, eine sicher wirkende Zwangsmaßnahme.



Rhan's Dreivolk-Blätterstock. 3 D.R.P. Fabrikant: Chr. Graze, Endersbach-Stuttgart.

Im Frühjahr hat man dann außer den drei Königinnen für die Beute, die Rhan bis Mitte April zusammen arbeiten läßt, um starke Völker zur Früh- und Haupttracht zu haben, dann schon noch zwei Königinnen frei, und die sind in dieser Zeit doch sehr wertvoll. Zur Erleichterung der Arbeit soll man die Königinnen zeichnen. Dieses Königinnenzuchtverfahren ist von mir gefunden worden; es kann vor oder nach der Haupttracht angewendet werden. Nach der Betriebsweise von Rhan wird Mitte April in der Mitte durch Herausnahme einer Königin das gemeinsame Honiglager eingerichtet, und Mitte Mai zur Verhütung des Schwärmens ein ganzes Volk. Hierbei werden dann von dem anderen Volke fünf Brutwaben hinübergehängt, so daß schon damit die Königinnenzucht einsetzt. Man muß sagen, daß er sein Verfahren sehr raffiniert ausgeklügelt hat. In unserer Tannentracht schlug dann auch seine Beute, weil sie die Wärme- und Arbeiterinnenfrage löst, unter ungünstigen Wetterverhältnissen alle anderen Beuten und zeigte sich damit als eine Idealbeute für den Zweivolkbetrieb und geeignet, auch unter ungünstigen Witterungsverhältnissen kurze Trachten erfolgreich auszunutzen. Ueber alles dieses hat Rhan jetzt ein neues Buch geschrieben. Neuerdings hat er auch nach seiner Beute einen Dreivolkblätterkorb gebaut, in dem sich dieselbe Betriebsweise und Königinnenzucht ausführen läßt. Ich werde auch diesen Korb auf meinem Stande einführen. Rhan hat alles in allem unserer Sache große Dienste geleistet, was wir doch nicht vergessen wollen.

Gesellige Familienzusammenkunft des Imkervereins Cassel und Umg. (E. V.) am 9. März 1924.

In diesem Jahre kann der Kurhessische Bienenzüchterverein auf ein 64jähriges und der Imkerverein Cassel auf ein 59jähriges Bestehen zurückblicken. Zur festlichen Begehung dieses Ereignisses veranstaltet der Casseler Imkerverein am 9. 3. 24 im „Belvedere" eine gesellige Familienzusammenkunft. Die Größe dieser Veranstaltung, ihre Zusammenstellung und der Verlauf waren so glänzend, daß man sie ohne Uebertreibung in die gleiche Reihe mit unseren Festveranstaltungen gelegentlich der letzten Wanderversammlung in Hanau, Friedberg, Eschwege und Schlitz stellen darf. Das schöne Frühlingswetter hatte den größten Teil unserer Mitglieder mit ihren Familien und Gästen zu dieser Versammlung hinausgelockt, so daß schon bald der große Saal und alle Nebenräume überfüllt waren und mancher Nachzügler keinen Platz mehr fand.

Der Vorstand hatte alles in bester Weise vorbereitet. Das Lokal war geschmückt, der Wirt hatte ein neues Klavier, neues Porzellan und Tischdecken beschafft und der Vorsitzende hatte in eigener Person zusammen mit einem anderen Mitgliede den ganzen Vormittag über Kies und Sand auf die aufgetaute Zugangsstraße gekarrt! Ein vier Seiten großes Programm mit reichhaltiger Vortragsfolge, schönen Imkerliedern, einer „Scherzecke", verziert mit reicher Ornamentik aus dem Bienenleben und einem Bild von der Löwenburg überraschte alle Erschienenen. (Das Programm ist, soweit der Vorrat reicht, gegen Einsendung von 1 Mk. bei Herrn Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach, Cassel, Rinaldstraße, noch zu haben.) Die Feier wurde nach einem Musikstück der Vereinskapelle durch eine kurze Begrüßungsansprache des Vorsitzenden eröffnet. In bunter Abwechslung folgten dann Musikvorträge der Kapelle, Solo-Liedervorträge, gemeinsame Imkerlieder, mundartliche Vorträge. Hierbei verdienen ganz besonders lobende Hervorhebung die schönen Frühlingslieder und Lenzlieder von Schubert u. a. m., die in künstlerischer und ausdrucksvoller Weise von Frau Knips (Alt) und Fräulein Kellner (Sopran) vorgetragen wurden. Der starke Beifall, der diesen Künstlerinnen gespendet wurde, war eine wohlverdiente Belohnung für ihr Können. Ein kurzer Vortrag von Herrn Lehrer Fett „Bilder aus der Vereinsgeschichte" zeigte uns die Entstehung des Vereins und seine Entwicklung bis zur Gegenwart. Der Verein wurde am 16. Mai 1860 von Oberstleutnant a. D. von Heeringen in Cassel-Wehlheiden gegründet und hatte 24 Mitglieder. Auf der Hauptversammlung im Jahre 1864 wurde die Bildung von Zweigvereinen beschlossen und am 7. Februar 1865 der erste Verein „Zweigverein Cassel" ins Leben gerufen. Vorsitzender dieses Vereins wurde der Lehrer Wiegand in Altenbauer, der in 41jähriger segensreicher Tätigkeit Hervorragendes für den Verein leistete. Sein Nachfolger wurde unser heutiger Ehrenvorsitzender des Casseler Vereins und des Kurhessischen Bienenzüchtervereins, Herr Schulrat Kimpel, M. d. L. Wer näheren Aufschluß über die Vereinsgeschichte haben will, lese die in unserer Bibliothek vorhandene „Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins". Durch eine von Herrn Collmann in Liedern verfaßte und vorgetragene „Standschau" kamen auch die praktischen Imker auf ihre Kosten, vorausgesetzt, daß sie das, was scherzhaft und ironisch gemeint war, auch so aufgefaßt haben.

Den Schluß des Abends bildete ein gemütliches Beisammensein bei einem Glase Bier, Konzert und Tanz.

Der Erfolg dieses Tages — ob noch ein pekuniärer dabei zu verzeichnen sein wird, ist mir nicht bekannt — wird hoffentlich den Verein veranlassen, öfters etwas Derartiges zu veranstalten; denn durch solche Veranstaltungen wird der Zusammenhalt und das Interesse aller Mitglieder und vor allem auch deren Familien in bester Weise gefördert und so der Verein in erhöhtem Maße in die Lage versetzt, seine Aufgaben besser zu erfüllen. Wenn es erst einmal die allgemeine Ueberzeugung der Mitglieder ist, was Herr Kimpel in seinem Schlußwort über diese Feier sagte: „Bei den Imkern ist es schön!", dann wird auch der Verein zum Wohle der Allgemeinheit und des einzelnen seine Ziele leichter erfüllen können.

Darum auf, ihr Bezirksvereine, eifert Cassel nach!

E. Matern, Gerichtsassessor, Schriftführer des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Pressenotiz der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Anläßlich ihrer 30. Wanderausstellung in Hamburg (27. Mai bis 1. Juni d. J.) wird die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht am Himmelfahrtstage abhalten. Herr Privatdozent Dr. Koch-Münster i. W. hat den Hauptvortrag übernommen, in dem imkerische Zeitfragen behandelt werden. Inbetreff der Beschickung der im Rahmen der großen Wanderausstellung in Aussicht genommenen Bienenabteilung macht die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft darauf aufmerksam, daß Anmeldungen von Königinnen, Bienenvölkern, Wachs, Bienenwohnungen, Honig, Erfindungen, Kunstwaben und Fertigfabrikaten noch bis zum 15. April Berlin SW 11, Dessauer Str. 14, entgegengenommen werden.

Kleintabakbau.

Kleintabakbau ist in Deutschland überall möglich, ebenso die sachgemäße Zubereitung kleiner Mengen zu angenehmer Rauchware. Aufklärende Merkblätter über Anbau und Zubereitungsvorschriften gibt die Lehr- und Versuchsgärtnerei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau Weihenstephan bei München — gegen Einsendung des Rückportos — kostenlos ab.

Die Aussaat von Tabaksamen findet Ende März statt. Ueber Anzucht von Tabakpflanzen, Pflege und Behandlung bis zu einer guten Rauchware unterrichtet den

Kleintabakpflanzer ein Merkblatt, das die Lehr- und Versuchsgärtnerei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau Weihenstephan bei München — gegen Einsendung des Rückportos — kostenlos abgibt.

Kleintabakpflanzer werden nur Erfolg haben bei richtiger Düngung, Sortenwahl, Behandlung der Tabakpflanzen und sachgemäßer Zubereitung (Gärung) des Erntegutes. Ueber diese Fragen gibt ein Merkblatt Auskunft, das bei Einsendung des Rückportos von der Lehr- und Versuchsgärtnerei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau Weihenstephan bei München kostenlos abgegeben wird.

Garten- und Landbesitzer, die den Anbau von Tabak sachgemäß betreiben und die richtige Zubereitung (Fermentation) vornehmen, können ihren Tabakverbrauch um das Zehnfache verbilligen. Ein von der Lehr- und Versuchsgärtnerei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau Weihenstephan bei München — gegen Einsendung des Rückportos — kostenlos zur Abgabe gelangendes Merkblatt gibt über erfolgreichen Tabakbau und Zubereitung Aufschluß.

Volksentwickelung im Lichte wissenschaftlicher Untersuchungen.

Von Jak. Knapp, Gernsheim (Hess.).

Vom Verfasser wurde schon ausgesprochen, daß unsere deutsche Bienenzucht, soll sie lohnenden Ertrag geben, an die örtlichen Verhältnisse genau angepaßt sein muß. Wir müssen demnach vor allem unsere Tracht im Laufe der Jahre genau studieren und daraufhin unsere Methode bestimmen —, und zwar nach der voraussichtlichen Lage und Dauer der Haupttracht, nicht nach etwaigen Zufallstrachten, auch nicht nach den Verhältnisses eines anderen durch seine Methode berühmt gewordenen Imkers. Dies setzt Erfahrung voraus. Im allgemeinen unterscheidet man Früh- und Spättrachtgebiete, eine Einteilung, die jedoch nicht hinreicht bei der Bestimmung der Methode. Wohl zu unterscheiden sind reine Frühtrachtimker mit den Kannenfüllern Akazie, Esparsette, Inkarnat und Hedderich, deren Tracht bis etwa Mitte Juni reicht, von den Sommertrachtimkern, die erst Ende Juni und anfangs Juli bis Mitte Juli ihre Haupttracht aus Wicken, Linden und Weißklee haben. Hier ist der Ertrag in der Regel besser und auch sicherer als in reinen Frühtrachtgebieten. Es ist da ein Leichtes, mit dem Eintritt der Haupttracht schlagfertige Völker zu haben. Der naturgemäße Verlauf der Entwicklung reicht meistens hin, ja sehr starke Völker sind bei der Auswinterung noch nicht einmal wünschenswert, weil diese durch starke Neigung zum Schwärmen leicht einen Strich durch die Rechnung machen können, weshalb auch Preuß als Sommertrachtimker eine Stärke von 7—8 Normalganzwaben anfangs April als hinreichend bezeichnet. Was es jedoch heißt, in reinen Frühtrachtgebieten der Natur freien Lauf zu lassen, das zeigen deutlich die Brutmessungen, die Herr Dr. A. Brünnich, Renchenette (Schweiz) im Archiv*) 1922, Heft 4, veröffentlicht hat. Daraus geht hervor, daß eine gute Königin im Laufe eines Jahres durchschnittlich 110 000 Eier legt. (Die Zahl schwankt zwischen 75 000 und 150 000). Man glaube aber nicht, wie dies seither vielfach angenommen wurde, daß der Unterschied in der Eierlage im Alter der Königin liegt; denn eine dreijährige kann mehr Eier legen als eine einjährige. Der Unterschied liegt, abgesehen von ganz alten Königinnen, in der Veranlagung, hängt also von den Umständen ab, unter welchen die Königin gezogen wurde. Diese Tatsache beleuchtet grell den hohen Wert einer guten Weiselzucht. Läßt man im Frühjahr der Natur vollständig freien Lauf, werden bis Mitte Mai, dem Beginn der Haupttracht der Frühtrachtimker, durchschnittlich 25 000 Eier abgesetzt und während derselben durchschnittlich 60 000. Der Rest von durchschnittlich 25 000 wird nach der Tracht erbrütet. Hieraus erhellt, daß in diesen Trachtgebieten unter diesen Umständen die größte Zahl der Bienen den Anschluß verpaßt, daß die Zehrer aber keine Mehrer sind, denn vom Ei an dauert die volle Entwicklung bis zur Trachtbiene fünf Wochen. Der Honigertrag muß dadurch stark beeinträchtigt werden. Soll das allgemeine Resultat besser werden, dann ist es notwendig, die Eierlage nach den vorhandenen Verhältnissen zu regeln, also eine besondere Methode einzuschlagen. Die Erfahrung zeigt, daß es möglich ist, denn die Königin ist nichts als ein Eierlegeautomat und wird von den Arbeitsbienen veranlaßt, je nach der Gunst der Verhältnisse Eier zu legen. Daher ist das erste die Volksstärke. Wintern wir ein gutes Volk auf zehn Normalganzwaben aus, dann ist es durch besondere Pflege leicht möglich, in zwei Brutperioden von sechs Wochen 60 000 Bienen zu erzielen, denn diese erfordern, da 390 Arbeiterzellen auf einen Quadratdezimeter gehen, einen Flächenraum von 77 Quadratdezimeter. Wenn durchschnittlich bis zu zwei Drittel einer Ganzwabe mit Brut besetzt sind, genügen 8 bis 9 Waben mit Brut. Ein solches Volk belagert dann Mitte Mai, je nach

*) Leider scheinen keine Hefte mehr zu kommen.

dem Abgang an alten Bienen 14 bis 16 Ganzwaben, was für reine Frühtrachtimker als Norm gelten kann. Stehen spätere Trachten nicht in Aussicht, hat es keinen Wert, während der Tracht nochmals 60 000 Bienen erbrüten zu lassen, vorausgesetzt, daß man nicht auf Vermehrung hinarbeitet. Die Brut kann auf die Hälfte beschränkt werden. Im August kann durch Triebfütterung die Zahl wieder gesteigert werden. Bei einer solchen Behandlung wird das Ergebnis im Ertrag einzweit besseres sein, als im ersten Fall, denn wir erzeugen bis zum Beginn der Haupttracht 12 Pfund Bienen statt nur 5 Pfund im ersten. Wir besitzen wenigstens die doppelte Zahl an Trachtbienen und müssen dementsprechend den doppelten Ertrag an Honig haben. Die Zahl der Zehrer sinkt von 12 Pfund auf 6 Pfund, was ebenfalls noch günstig wirkt. Herr F. Brünnich, Kaiserstuhl a. Rh. (Schweiz), der Sohn des obigen, hat „durch besonders sorgfältige Pflege" seines Standes die angegebenen Eierzahlen im zweiten Fall erreicht und ohne Brutbeschränkung den doppelten Ertrag der nächsten Umgebung erzielt.

Welche Mittel haben wir, um zu diesem Ziel zu gelangen? Man halte sich das Wort Dzierzons vor, der sagt: „Das Hauptlebensprinzip der Biene ist die Wärme." Dazu gehören Volksstärke, reichlich gute Nahrung an Pollen und Honig, Feuchtigkeit und Bautätigkeit. Die Pflege im April ist Sache besonderer Erfahrung, es gibt hier kein Schema, da auch die Witterung ein gewichtiges Wort mitspricht. Man vergesse jedoch nie, daß Tracht und Rasse das Schwergewicht beim Ertrag haben.

Bienenzucht in Jowa.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Der amerikanische Staat Jowa machte, wie aus dem offiziellen Bericht hervorgeht, für die Honigernte des Jahres 1922 den Staaten Texas, Illinois und Neuyork den zweiten Platz streitig. Den ersten Platz nimmt wohl Kalifornien ein, das viel beneidete Obst- und Honigland, das gelegentlich jedoch — so 1923 — ebenfalls Fehlernten erlebt. Der Durchschnittsertrag des Jahres 1922 im Staate Jowa war 80 Pfund je Volk. 1921 waren es 50 Pfund, und in den Jahren 1913—20 durchschnittlich 61 Pfund. Die 1922er Ernte war also außergewöhnlich reich. Die Schleuderhoniggewinnung hatte, wie überall, weitere Fortschritte gemacht. Immerhin sind noch 41 Hundertteile der Ernte Scheibenhonig. Drei Viertel des in Jowa geernteten Honigs wird im eigenen Lande verbraucht.

Unter „amerikanischer Bienenzucht" wird meistens Berufsbienenzucht bestimmter Art verstanden. Daß daneben in Nordamerika noch eine der unseren nicht gänzlich unähnliche Bienenzucht betrieben wird, hatte ich schon öfter Gelegenheit anzudeuten. Die Bienenzucht Jowas geht uns insofern besonders nahe an.

Der Staat hat ungefähr 6500 Imker. Diese verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die verschiedenen Bezirke. Von 5000 Imkern die Paddock im Jahre 1921 dem Namen nach bekannt waren, hätten sich nur 10 oder 12 Berufsimker nennen können, und auf diese entfielen von der Gesamtzahl der Bienenvölker nur 3—5 Prozent. Alle übrigen Völker wurden im Nebenbetrieb gehalten. „Das Halten von Bienen wird mehr und mehr Bestandteil einer jeden wohlgeordneten Landwirtschaft." Volle 85 Proz. von Jowas Bienen stehen auf Bauernfarmen.

Von dem staatlichen Sachverständigen für Bienenzucht, dessen Worten und Angaben wir hier folgen, werden sowohl Lehrgänge, wie insbesondere Vorträge auf Musterbienenständen gehalten. Im Jahre 1922 wurden zu diesem Zweck in 91 Bezirken 430 Versammlungen veranstaltet, daran nahmen über 4000 Zuhörer teil.

Als Ziel und Zweck dieser Veranstaltungen gilt dasselbe, was Breiholz — manche erschrecken in ihrem Festestaumel über soviel Nüchternheit — zu Bregenz als Ziel erklärte: die Steigerung des Honigerträgnisses. Besondere Freude bereiten Fälle, wo völlige Mißwirtschaft auf die Unterweisung hin in nutzbringende Bienenhaltung umgewandelt wurde.

Wer hiernach noch zweifelhaft sein sollte, in welchem Sinne in Jowa — und wohl überhaupt in Amerika — von Staats wegen die Förderung der Bienenzucht („Extension service)" gehandhabt wird, der höre, wie Paddock seinen Anfänger-Leitfaden beginnt:

„So ziemlich in jeder Gemeinde kommen soviel Trachtpflanzen vor, daß einige wenige Bienenvölker gehalten werden können. Man kann unbedenklich sagen, daß fünf oder mehr Bienenvölker in jedem städtischen Hintergarten oder auf jedem Grundstück leben können, wo irgend welches Obst gezogen wird. Diese „Vorstadt-" oder Nebenberufsimkerei ist allgemein verbreitet, darum, weil sie sich als nutzbringend erwiesen hat." Man bedenke, indem man dies liest, daß es sich nicht um eine rückständige Gegend handelt, sondern daß diese Gegend dem Honigerträgnis des Jahres 1922 nach mit an der zweiten Stelle innerhalb der Vereinigten Staaten steht!

Paddock schließt seinen Leitfaden mit einigen Warnungen vor vielverübten Mißgriffen. Hören wir einiges an!

Viele Imker, die sich für schulmäßig ausgebildet halten, versteigen sich sogleich zu Neuerungen, welche den grundsätzlichen Voraussetzungen aller Bienenzucht widersprechen. Oft meint der Anfänger befriedigt, die Bienen schwämmen in Vorräten und Tracht: während die Bienenvölker am Verhungern sind. Sehr gern wird die Völkerzahl schnell vermehrt. Man kann aber nicht zugleich viel Honig ernten und den Stand vergrößern. Winterverluste entmutigen, sie sollten daher soviel wie möglich eingeschränkt werden; aber auch die beste Betriebsweise kann sie nicht völlig verhüten. Wenn ein Imker in einem ausnehmend günstigen Jahr mit zwei oder drei Stöcken Erfolg gehabt hat, so meint er sogleich zur gewerbsmäßigen Bienenzucht berufen zu sein. Er bedenkt nicht, daß mit zunehmendem Umfang des Betriebes die Schwierigkeiten sich steigern, und daß sich dann ein trachtloses Jahr geradezu verhängnisvoll auswirkt. Goldene Imkerregel: Sei zu deinen Bienen so, wie du wünschest, daß sie gegen dich seien."

Möchten doch die für unsere deutsche offizielle Bienenzucht verantwortlichen Stellen einmal einen Hauch dieser amerikanischen Bienenzucht des gesunden Menschenverstandes verspüren und sich von dem Irrtum befreien, man diene der Sache, und die Bienenzucht werde „gefördert", indem der wissenschaftelnden Beschäftigung damit Vorschub geleistet wird. Wozu soll es führen, daß man in immer mehr Imkerköpfe Wissenskram hineinstopft, der mangels entsprechender Vorbildung unverdaulich bleibt? Es wird so lediglich die Neigung vermehrt, über Dinge zu schwätzen und zu radbrechen, die dem eigentlichen Bienenwirt unzugänglich sind und ohne Schaden unzulänglich bleiben mögen. Ich teile die Auffassung, der kürzlich Luxemburgs „Bienenzeitung" Worte lieh: „Wenn man sich von Zeit zu Zeit in die Bienenzeitschriften unserer Vorfahren vertieft, dann lernt man etwas bescheidener denken über unsere heutigen Kenntnisse, auch wenn sich sonst in der Imkerei gegen damals mancher Fortschritt vollzogen hat."

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Alfonsus und die amerikanischen Bienen.

Im „Bienenvater" schreibt Alfonsus, der bekanntlich in Amerika zum Studium der amerikanischen Bienenzucht ist, über die Rassen der amerikanischen Bienen. Alfonsus ist der Ansicht, daß die italienische Biene für amerikanische Verhältnisse mehr wert ist als die deutsche. Erstere ist darum dort bei weitem am meisten verbreitet. Die deutsche Biene sei stechlustiger und unruhiger. Merkwürdig ist nur, daß fast alle deutschen Königinnenzüchter wie Klein, Sklenar, Wilhelm und andere der deutschen Biene den Vorzug geben. Deutsche Züchter von italienischen Bienen wird es nur ganz vereinzelt geben. Was mag an diesem Unterschied zwischen deutschen und amerikanischen Verhältnissen schuld sein? Sicherlich Klima und Tracht! Wohl schreibt Alfonsus von den kalten amerikanischen Wintern von — 30° C. Er schrieb aber auch (s. Januarnummer der „Biene") von den warmen amerikanischen Sommern. Sollte es vielleicht nicht auch etwas an der Rasse liegen, daß die Amerikaner in Kellern überwintern, während in Deutschland die Standüberwinterung fast ausschließlich anzutreffen ist? Jedenfalls scheint soviel festzustehen, daß die bodenständige deutsche Biene die beste für deutsche Verhältnisse ist, während in Amerika die italienische Biene günstige Bedingungen vorfand. Alfonsus meint freilich, die Amerikaner hätten die graue niederösterreichische Biene nicht gekannt, sonst hätte die graue Biene die weiteste Verbreitung gefunden. Ein amerikanischer Züchter dieser grauen Biene habe von Völkern mit grauen Bienen den meisten Honig bekommen. Vielleicht spielt bei dieser Behauptung etwas österreichischer Nationalstolz mit. Wer weiß aber schließlich, wie die Entwicklung weitergeht? Vielleicht werden Amerika dunkler und Deutschland heller in — ihren Bienen.

Die Hinterlader.

Dafür glaubt Husser, Hochstetten, in der „Biene und ihre Zucht" eintreten zu müssen. Als gute Eigenschaften der alten Dreietager hebt Husser die handliche kleine Wabe hervor. Ich habe diese kleine Wabe stets als allergrößten Nachteil empfunden und muß darum Husser auf das entschiedenste widersprechen. Die liegende Normalmaß-Ganzwabe ist auch „handlich". Sie erfordert durchaus keine Herkules-Imker. Aber es ist doch ein Unterschied, ob ich nur 100 Waben zu behandeln habe, wie bei den Ganzwaben, oder 200, wie bei den Halbrähmchen. Es besteht darin ein Gewinn an Zeit, selbst wenn Husser das nicht zugeben will, und meint, in Baden seien die meisten Imker Kleinimker mit

wenig Völkern, womit die feste Behauptung gleich wackelig wird. Dann müßte nicht der folgende Satz lauten: Kleinimker haben ja genügend Zeit? Stimmt das wirklich?

Noch einige Behauptungen Hussers möchte ich richtigstellen. Er meint, die Ganzwaben ermüdeten bei der Honigernte zu sehr und würden beim Schleudern und Abklopfen leichter ausbrechen. Ich kann Herrn Husser verraten, daß selbst nach Tagen, wo ich 4—5 Zentner Honig aus den Kästen nahm, meine Muskulatur ganz intakt geblieben ist. Allerdings klopfe ich keine Waben ab, sondern bediene mich der Bienenflucht oder kehre die Bienen mit nassem Besen ab. Mir scheint das Abklopfen der Rähmchen selbst beim Halbrähmchen schon etwas gewaltsam zu sein, und es ist dann nicht anzuwenden, wenn noch etwas offener Honig in den Zellen ist.

Wenn Ganzwaben beim Schleudern brechen, dann liegt die Schuld nur am Imker und nicht am Ganzrähmchen. Vorbedingung ist, daß die Mittelwand genügend stark ist, richtig einsitzt und allseitig festgebaut ist. Dann können selbst unbebrütete Waben bei einiger Sorgfalt des Imkers ohne zu brechen gut ausgeschleudert werden. Wenn Husser schreibt, bei der Honigernte hätten die Dreietager am besten abgeschnitten, so kann ich selbst nur versichern, daß auf meinem Stand die Blätterstöcke in Honigertrag stets die Dreietager übertrafen.

Auch die Zusammenstellungen des Großimkers in der „Leipz. Bienenztg.", die Tuschoff in der letzten „Biene" (S. 39) erwähnt, sind durchaus nicht stichhaltig, wenn auch die Zahlen an sich stimmen sollten. Denn maßgebend ist die Betriebsweise. Ein Oberlader muß anders bewirtschaftet werden, wie ein Blätterstock. Außerdem hätten die erwähnten Kastensysteme durchweg 48 Halbrahmen oder 24 Ganzwaben fassen müssen. Muß es nicht merkwürdig vorkommen, wenn die Kästen mit der größten Wabenzahl auch den meisten Honig liefern? Hätte das selbst nicht Herrn Tuschoff zu denken geben müssen? Also, Herr Tuschoff, Ihre angeführte Statistik beweist nichts. Vielleicht komme ich in einem Sonderartikel auf den Tuschoffartikel zurück.

Tod durch Bienenstiche.

Im „Elf.-Lothr. Bienenzüchter" wird berichtet, wie ein französischer Bienenzüchter infolge von Bienenstichen gestorben ist. Nach Arbeiten auf dem Bienenstand überfiel ihn ein bleierner Schlaf, der die ganze Nacht anhielt, und am andern Morgen starb er. Dr. Fleischmann-Mannheim meint, das Bienengift sei direkt in die Blutbahn gekommen, was besonders für herzkranke Personen gefährlich werden könnte. Glücklicherweise ist dieser Fall ganz vereinzelt. Aber immerhin gibt es viele Leute, die durchaus kein Bienengift vertragen können und sich zwei bis drei Tage ins Bett legen müssen, wenn sie eine einzige Biene gestochen hat. Die Wirkung des Bienengiftes auf den menschlichen und tierischen Organismus bedürfte noch genauer Untersuchungen. Wenn vielfach behauptet wird, Bienengift sei wirksam gegen Rheumatismus, so muß ich leider bei mir selbst feststellen, daß das nicht in jedem Falle zutrifft, denn nach alltäglicher Verabreichung einer genügenden Zahl von Bienenstichen müßte mein Rheumatismus längst verschwunden sein. Leider aber plagt er mich immer und immer wieder!

Bücherschau.

— Im Kunstverlag von Karl Gerlinghaus, Planegg-München erscheint eine Radierung von dem bekannten Münchener Künstler Stehr. Sie stellt einen Bauernhof aus dem 16. Jahrhundert dar mit Bienenstand, und die Bewohner sind im Begriff, Schwärme einzufangen. Es ist ein prachtvolles Bild und ist eine Zierde für das Zimmer eines jeden Imkers. Die Firma versendet das Bild an Interessenten zur Ansicht ohne Kaufzwang und ohne Vorauszahlung.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Tageb.-Nr. XXVIII. 53. Köslin, den 13. März 1924.

Von dem Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck in Schwerin ist mir das im Einverständnis mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen nunmehr endgültig fertiggestellte Merkblatt für die Umsatzsteuer der Imker übersandt, das ich unten bekanntgebe. Küttner, Geschäftsführer.

Merkblatt für die Umsatzsteuer der Imker.

Der Imker ist nach § 1 Nr. 1 UStG. als Urerzeuger umsatzsteuerpflichtig. Der Umsatzsteuer unterliegen alle im Bienenzuchtbetriebe vorkommenden Umsätze, das sind vor allem Einkäufe an Honig und Wachs, daneben aber auch von Bienenvölkern, Bienenschwärmen (Natur- und Kunstschwärmen), Bienenköniginnen, von Bienenwohnungen, der Bienenzucht dienenden Geräten u. dgl. Umsatzsteuerpflichtig sind auch Tauschgeschäfte, z. B. Austausch von Wachs gegen Kunstwaben. Von der Besteuerung sind Umsätze in das Ausland ausgenommen.

Die Umsatzsteuerpflicht ist auch dann gegeben, wenn Gewinne nicht erzielt werden, ja selbst wenn Verluste eintreten.

Umsatzsteuerpflichtig sind die gesamten, aus der Imkerei tatsächlich erzielten Roheinnahmen. Häusliche oder geschäftliche Ausgaben, z. B. für den zur Bienenfütterung angekauften Zucker dürfen nicht abgezogen werden. Abzugsfähig sind lediglich Beträge, die der Imker seinen Abnehmern für die Versendung und Versicherung seiner Ware als Ersatz für seine eigenen Auslagen in Rechnung stellt, sowie die Kosten der Verpackung, wenn diese vom Imker gegen entsprechende Kürzung des Entgelts zurückgenommen wird.

Gemäß § 1 Nr. 2 UStG. unterliegt der Umsatzsteuer auch der Eigenverbrauch des Imkers, das ist das, was der Imker an Honig oder Wachs (z. B. zur Herstellung von Bohnermasse) seiner Imkerei für die eigene Hauswirtschaft (für sich, seine Familienangehörigen, sein Hausgesinde, auch zum Beispiel zu Geschenken an Dritte) entnimmt. Die Steuer für den Eigenverbrauch wird nach dem gemeinen Werte der entnommenen Gegenstände berechnet; dabei ist von den Preisen auszugehen, die von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegen. Der Eigenverbrauch von Kleinimkereien, die durch Arbeiter, Angestellte, Beamte, Rentenempfänger, Pensionäre oder Kleinrentner oder fremde Arbeitskräfte betrieben werden, ist nach § 2 Nr. 10b UStG. umsatzsteuerfrei.

Umsatzsteuerfrei ist auch die Entnahme von Erzeugnissen aus der Bienenwirtschaft, soweit sie zur Erhaltung und Fortführung des Betriebes erfolgt, wie der Verbrauch des zur Bienenfütterung verwendeten Honigs und der Verbrauch von Wachs zur Anfertigung von Kunstwaben oder dergleichen.

Nicht pflichtig ist ferner der Verkauf des Imkereibetriebes im ganzen. Die Umsatzsteuer beträgt 2 vom Hundert des steuerpflichtigen Entgelts, für die Umsätze des Kalenderjahres 1924 ist sie auf $2^1/_2$ v. H. erhöht worden.

Die Umsatzsteuer darf auf den Käufer übergewälzt werden. Der Imker wird daher die Steuer in den von ihm geforderten Preis einzurechnen haben. Er ist jedoch nicht berechtigt, die Steuer seinen Abnehmern neben dem Entgelte ganz oder teilweise gesondert in Rechnung zu stellen.

Pflichten des Imkers.

1. Anzeigepflicht. Wer die Imkerei betreibt, hat hiervon dem Finanzamt einmalig Anzeige zu erstatten.

2. Buchführungspflicht. Die Imker sind verpflichtet, über die von ihnen vereinnahmten Entgelte fortlaufend Buch zu führen. Die Eintragungen haben sich auch auf den Eigenverbrauch zu erstrecken. Der Aufzeichnungspflicht ist genügt, wenn fortlaufend angeschrieben wird, was an Honig, Wachs usw. der Bienenwirtschaft entnommen wird und zu welchen Preisen dies geschieht. Am Schlusse jedes Kalenderjahres ist dann der Gesamtbetrag der vereinnahmten Entgelte (einschließlich des Wertes des Eigenverbrauches) ohne Rücksicht auf ihre Verwendung zu Anschaffungen usw. zu ermitteln, ohne daß zuvor die geschäftlichen oder häuslichen Ausgaben abgezogen werden dürfen.

In kleineren Betrieben kann der Wert des Eigenverbrauches am Schlusse des Kalenderjahres in einem geschätzten Betrage der Gesamtheit der Entgelte hinzugerechnet werden.

Der Vorteil einer geordneten Buchführung, die zweckmäßig auf Goldbasis hergestellt wird, für den Imker besteht darin, daß derartige Aufzeichnungen von der Steuerbehörde der Besteuerung zugrunde zu legen sind, wenn nicht etwa nach den Umständen des Einzelfalles zur Beanstandung ihrer sachlichen Richtigkeit Anlaß gegeben ist. Verletzung der Buchführungspflicht hat Schätzung des Umsatzes durch das Finanzamt mit vermindertem Rechtsschutze für den Imker, sowie gegebenenfalls Bestrafung zur Folge.

3. Pflicht zur Vorauszahlung und zur Abgabe der Steuererklärung. Der Imker hat dem Finanzamt regelmäßig binnen 10 Tagen nach Ablauf eines Kalendervierteljahrs eine Voranmeldung über seine in dem abgelaufenen Kalendervierteljahre vereinnahmten Entgelte abzugeben und gleichzeitig eine dementsprechende Vorauszahlung zu leisten. Für Imkereien von erheblicherem Umfange besteht die gleiche Verpflichtung monatlich. Die Voranmeldung gilt als Steuererklärung; sie hat die Versicherung zu enthalten, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Der Imker hat ferner dem Finanzamte im Januar j. J. für das abgelaufene Kalenderjahr eine Umsatzsteuererklärung einzureichen. Für die Abgabe der Voranmeldung und der Steuererklärung sind die bei jedem Finanzamt erhältlichen Vordrucke zu benutzen. Die Voranmeldungs- und Erklärungspflicht besteht auch dann, wenn dem Pflichtigen Vordrucke von der Steuerbehörde nicht zugestellt werden.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Die im Märzheft der „Biene“ für den 22. April ausgeschriebene **Gesamtvorstandssitzung** wird hiermit auf **Freitag, den 25. April** — Bebra, Hotel Schlüter, von morgens 10 Uhr ab, verlegt.

Cassel, den 10. März 1924. Kimpel.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Zur Ausschußsitzung am 26. April d. J., nachmittags 2 Uhr, im Sitzungssaal der Landwirtschaftskammer zu Darmstadt werden die Herren Ausschußmitglieder freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Voranschlag 1924.
4. Antrag der Ortsgruppe Darmstadt: Erweiterung der Haftpflichtversicherung auf Feuer-, Frevel- und Diebstahlversicherung.
5. Vorstandswahl (der gesamte Vorstand ist neu zu wählen).
6. Verschiedenes.

Darmstadt, am 19. März 1924. J. A.: Michel.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Sonntag, den 18. Mai, nachm. 2 Uhr, findet in Mainz, Restaurant Happel („Badischer Hof“ am Bahnhof) eine Ausschußsitzung statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verbandssitzung in Gießen.
2. Erledigung meines Rundschreibens vom 9. Februar 1924 an die Zweigvereinsvorsitzenden.
3. Besprechung über die neuen Satzungen.
4. Vorbesprechung über die Generalversammlung.
5. Ausschluß von nichtzahlenden Mitgliedern.
6. Haftpflichtversicherung.
7. Richtlinien über die künftige Vereinsleitung.
8. Verschiedenes.

Im Interesse des Vereins hoffe ich, daß alle Zweigvereine bestimmt vertreten sind. Die in meinem Rundschreiben unter I. und II. erbetenen Listen sind unter allen Umständen abzuliefern. Die Kosten der Vertreter der Zweigvereine gehen zu deren Lasten.

Diejenigen Mitglieder, die nachstehende Angaben ihren Vorsitzenden noch nicht gemacht haben, wollen dies sofort erledigen:

1. Vor- und Zunamen.
2. Wohnort, Straße und Hausnummer.
3. Beruf.
4. Anzahl der im Jahre 1923 eingewinterten Völker.
5. Genauer Standort der Völker.
6. Die vorherrschende Art der Bienenwohnungen und des Rahmenmaßes.
7. Beginn der Mitgliedschaft.

Brückbauer, 1. Vorsitzender.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein, E. V.

Trotz wiederholter Mahnung sind viele Mitglieder mit der Zahlung ihrer Beiträge sowohl für 23 als auch für 24 noch rückständig. Ich bin daher gezwungen, falls die restierenden Beiträge Anfang April nicht eingehen sollten, den säumigen Mitgliedern vom 1. Mai ab die Zeitschrift sperren zu müssen.

Nackenheim a. Rh., den 18. März 1924. Nohe.

17 Punkte für die Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins zu Mainz am 31. August 1924

im großen Saale des Restaurants „Stadt Mainz“.

1. Haben Sie schon darüber mit Ihrer Familie gesprochen, daß Sie am 31. August trotz der Kirchweihe, Jahrmarkt, Fahnenweihe, Gesangswettstreit u. dgl. zur Generalversammlung der Rheinhessischen Bienenzüchter nach Mainz müssen, um Ihren Kindern das Erbe ihrer Väter zu erwerben, durch Neuanlagen und Erhaltung der Bienenweiden und Bienenzucht ihr künftiges Erbteil helfen vermehren müssen?

2. Haben Sie schon daran gedacht, daß Sie mit dem Eintritt in den Bienenzüchterverein auch Pflichten übernommen haben, daß, wo Sie Forderungen stellen, auch erst Ihre Pflichten erfüllen müssen, um eine Gegenleistung zu rechtfertigen?

3. Haben Sie denn immer noch nicht eingesehen, daß der Winterschlaf der Imker vorbei ist, daß der Imker nur die Winterruhe zum Sammeln von neuen Kräften nötig hat? — Wachen Sie endlich auf — sehen Sie vorwärts, tun Sie heute, was Sie sonst in zehn Jahren getan hätten, andere schon vor zehn Jahren getan haben, sehen Sie die Fortschritte der Landwirtschaft, seien Sie großzügig, so ungefähr, wie Sie es bei der Honigernte sind. Geben Sie das Letzte für den Verein, wie Sie nicht das Letzte nehmen sollen für Ihren Honigtopf.

4. Warum halten Sie nutzlose Biertischreden, daß man dieses kleiner, jenes mittelgroß, solches größer hätte machen sollen. Warum kommen Sie nicht zu den Versammlungen und sprechen sich sachlich aus, anstatt im trüben zu fischen und nur zu bemängeln, wo es gilt, vieles zu tun? (Forts. folgt.)

2. ordentliche Generalversammlung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wetterauer Bienenzüchter am 23. Februar 1924 zu Friedberg.

Die rechtzeitig einberufene Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats eröffnet, worauf der Direktor den Jahresbericht für 1923 erstattete. In 1923 ist die Mitgliederzahl um 103 auf 221 gestiegen. Austritte sind nicht erfolgt. Darauf trägt der Geschäftsführer, Herr Staubach, die Rechnung für 1923 vor. Sie schließt mit einem Reingewinn von 2 452 197 530 340 Mk. ab. Leider teilt unsere Genossenschaft infolge der Geldentwertung das Schicksal aller ihrer Schwestern. Der Reingewinn von 2,45 Goldmark wird dem Reservefonds überwiesen. Dem Vorstand wird hierauf Entlastung erteilt und dem Geschäftsführer für seine mühevolle, selbstlose Arbeit der Dank ausgesprochen.

Nach langem Für und Wider wird mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Genossenschaft nicht aufzulösen, sondern die Geschäftsanteile und Haftsummen auf Goldmark umzustellen. Der Geschäftsanteil wurde auf 50 Mark, die Haftsumme auf 200 Mark festgesetzt. Für 1924 sind als Geschäftsanteil 10 Mark, zahlbar in 2 Raten, einzuzahlen; erste Rate fällig am 1. Mai, zweite Rate am 1. Oktober 1924.

Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates und Vorstands werden einstimmig wiedergewählt.

Die Herren Vorsitzenden bzw. Rechner der Zweigvereine werden gebeten, gelegentlich der Vereinsversammlungen die Anteilzahlungen der Genossen entgegenzunehmen und an unseren Geschäftsführer, Herrn Staubach, einzusenden. Quittung erfolgt durch die Geschäftsstelle. Runk.

Vereinsversammlungen.

Alsfeld. Sonntag, 6. April, mittags 2 Uhr, Grüner Baum, Alsfeld. Auswinterungsfragen, gemeinschaftl. Bezug von Bienenbedarfsartikel. Wahl zweier Delegierten zur Hauptvers. Sonstige Angelegenheiten. Greiff.

Arheilgen. Sonntag, 13. April, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Repp in Arheilgen. Vortrag des Koll. Eckert aus Bauschheim: Wie man auf einfache, natürliche Weise hochwertige Königinnen züchten und damit umweiseln kann. Zahlreiches Erscheinen ist Ehrenpflicht. Sauerwein.

Bensheim. Sonntag, 13. April, nachm. 2½ Uhr, im Gasthaus „Zur Bergstraße" in Auerbach. 1. Vortrag des Herrn Homberger über Bienensegen des Klosters Lorsch im 10. Jahrhundert. Aussprache über Abhaltung eines Lehrkurses. Verschiedenes. Pfeifer.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 27. April, nachm. 2 Uhr, im Schulhause zu Eberstadt. Vortrag „Königinzucht". Verschiedenes. Bei günstiger Witterung Standschau. Saal.

Bischofsheim b. Mainz. Sonntag, 13. April, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Wiesenecker, „Gasthaus zur Krone". Vortrag des Herrn Eckert: Auswinterung der Biene. Erhebung der Beiträge für das erste Vierteljahr (1 Mk.). Zahlreiches Erscheinen erwünscht. J. Schilling.

Büdingen. Sonntag, 13. April, 2 Uhr, Hotel Fürstenhof, Büdingen. 1. Zweckmäßige Frühjahrsbehandlung ist Voraussetzung einer guten Honigernte. 2. Was lehrt d. Bienenjahr 23 und der Winter 23/24? (Vorträge, zu 1., eines auswärt. Meisters). 3. Bericht über die Gen.-Vers. d. Friedberger Genossenschaft. 4. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung (3. vorige T.-O.). 5. Standbesichtigungen (bei gutem Wetter). Klietsch.

Cassel u. U. e. V. 13. April, nachm. 3 Uhr, im Saale von Belvedère (Mönchebera). 1. Vortrag des Herrn Referendar Dr. Platner „Philosophische Betrachtungen über die Biene", II. Teil. 2. Verschiedenes. 3. Abgabe von Mittelwänden, Wachs und Imkergeräten. 4. Beitragszahlung. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Darmstadt. Samstag, 12. April, abends 8 Uhr, Brauerei zum goldnen Anker: 1. Vortrag des Herrn Adolf: Die Arbeiten am Bienenstand im April und Mai. 2. Einlöten und Drahten von Kunstwaben. 3. Besprechung über eine Standschau im Mai. 4. Verschiedenes. Meyer.

Felsberg u. Umgegend. Sonntag, 6. April, nachm. 2 Uhr, im Schwan. 1. Vortrag des Herrn Lehrer Christ-Heßlar. 2. Gemeinsamer Bezug von Bienenvölkern und Geräten. 3. Vorstandswahl. 4. Rechnungslegung. 5. Wahl für Bebra. 6. Erhebung der Beiträge. 7. Aussprache über die Durchwinterung. 8. Verschiedene Mitteilungen. Alle Mitglieder erscheinen! Heere.

Fritzlar. Sonntag, 27. April, nachm. 3½ Uhr, in Lohne bei Gastwirt Schade. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Stübing.

Gelnhausen. Sonntag, 27. April, nachm. ½4 Uhr, in der Schule in Gelnhausen. 1. Bericht über die Ges. Vorstandssitzung. 2. Verschiedenes. 3. Beitrag. Der Vorstand.

Gießen u. Umgegend. Sonntag, 27. April, nachm. 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Str. 81. 1. Bericht über die Delegierten-Versamml. und Ausschußsitzung. 2. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 3. Die Zuckerfrage. 4. Beitragserhebung. (Die Vertrauensleute werden gebeten, für den Eingang der Beiträge zu sorgen.) 5. Verschiedenes. Buß.

Groß-Gerau. Sonntag, 13. April, nachm. 3 Uhr, Gasthaus „Zur neuen Welt" (Peter Jenike) in Groß-Gerau, Ringstraße. 1. Vortrag des Herrn Dr. Wettlaufer über „Arbeiten am Bienenstand im April. 2. Verschiedenes. Weiß.

Gr.-Umstadt. Sonntag, 6. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur Krone. Rechnungsablage, Wabenbestellung, Auswinterung der Völker. Bernbeck.

Hersfeld. Sonntag, 11. Mai nachm. 2 Uhr, Hauptversammlung in Meiers Gasthof. Tagesordnung im Kreisblatt 8 Tage vorher. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Laidig.

Hitzkirchen. Sonntag, 6. April, 3 Uhr, bei Betz, Kefenrod. Frühjahrsarbeiten am Bienenstand. Bienenweide. Einziehung rückständiger Beiträge. Walther.

Hofbieber (Rhön). Sonntag, 4. Mai, nachm. 3 Uhr, findet die beschlossene Generalversammlung in Hofbieber (Sondergeld) statt. Es wird gebeten, daß zu dieser Hauptversammlung doch alle Mitglieder erscheinen. 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Bericht des Vertreters über Bebra. 3. Einziehung der rückständigen Beiträge, 1,25 Mk. bis 1. April. 4. Vortrag des Herrn Hegemeisters Heindorf über Behandlung der Bienen im Laufe des Frühjahrs und Sommers (Auswinterung bis Einwinterung). 5. Zuckerfrage. 6. Evtl. Bestellung von Geräten, Honiggläsern usw. 7. Austausch bzw. Bestellung von Schwärmen. 8. Honigverkaufsstelle u. a. m. 9. Aussprache. Ich hoffe den Verein wenigstens zu der Hauptversammlung, die, wie beschlossen, jedes Frühjahr nach der Versammlung in Bebra abgehalten werden soll, mal vollzählig begrüßen zu können. Beck.

Ingelheim. Sonntag, 4. Mai, nachm. 1½ Uhr, in Groß-Winternheim bei Mitglied Herrn Ludwig Besand III. 1. Vortrag. 2. Standschau (bei günstigem Wetter praktische Arbeiten). 3. Verschiedenes Um vollzähliges Erscheinen bittet. A. Heupt.

Kirtorf. Sonntag, 6. April, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Feldpusch in Leusel. 1. Ueber Kunstwaben. Unterweisung im Anfertigen derselben durch Herrn Rahmge, Kirtorf. 2. Standschau bei Herrn Otto Schlitt, Leusel. 3. Wahl der Vertreter zur Ausschußsitzung in Gießen am 22. April. Bernhard.

Kreis Marburg e. V. Sonntag, 4. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Fröhlich, Marburg. 1. Bericht über Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Lichtbildervortrag: Bau, Leben und Arbeit der Biene. 3. Kunstwabenverteilung. 4. Verschiedenes. Nau.

Lauterbach. Sonntag, 13. April, nachm. 2½ Uhr, bei Schmidt (Bahnhofshotel). 1. Erhebung rückständ. Beiträge. 2. Die Vereinigung. 3. Vorführung einer neuen Beute. Mink.

Morschen u. Umgegend. Sonntag, 27. April, nachm. 3 Uhr, bei Horn in Neumorschen. Bericht über Bebra usw. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Nauheim bei Groß-Gerau. Sonntag, 6. April, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Straub in Nauheim. Zeitgemäße Fragen und praktische Vorführungen. Verschiedenes. Wetzel.

Neukirchen u. Umgegend. Sonntag, 6. April, nachm. 3 Uhr: Generalversammlung bei Gastw. Kümpel, Neukirchen. 1. Bericht über Tätigkeit am Bienenstand, Ueberwinterung. 2. Gemeinsame Bezüge. 3. Erhebung der Beiträge für ½ Jahr = 2 Mk. 4. Vorstandswahl. 5. Wünsche betreffs Vorstandssitzung in Bebra. Henkel.

Nidda. Sonntag, 27. April, nachm. 3 Uhr, in Nidda auf dem Stande des Herrn Hübner, bei ungünstiger Witterung im bekannten Lokal. 1. Standschau. 2. Vortrag des Unterzeichneten. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Berichterstattung über Ausschußsitzung. 5. Verschiedenes. Henrich.

Offenbach a. M. Dienstag, 8. April, abends 6½ Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. Dienstag, 15. April, abends 8½ Uhr, Monatsversammlung im „Wildhof". Graß.

Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, 27. April, nachm. 2 Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Reinheim Frühjahrsversammlung. 1. Rechnungsablage und Erhebung der Beiträge. 2 Vortrag über rationelle Bienenzucht des Herrn Brunner-Darmstadt. 3. Wahl des Vorsitzenden. 4. Verschiedenes. Unter die Anwesenden werden Kunstwaben verteilt. Zahlreiches Erscheinen im Interesse des Vortrags erwünscht. Lutz. Arras.

Roßdorf—Gundernhausen. Sonntag, 6. April, in Gundernhausen. Daselbst Besichtigung sämtlicher Gundernhausener Bienenstände. Zusammenkunft bei Herrn Philipp Schuhmann um 4 Uhr. Abmarsch der Roßdorfer Kollegen um 3½ Uhr von der Eisenbahnbrücke. Kaffenberger, 1. Vors.

Rotenburg a. Fulda. Sonntag, 6. April, nachm. ½4 Uhr, in der Realschule. Bezug von Bienenvölkern, Honiggläsern und Zucker. Aufklärung über den Zuckerbezug Frühjahr 1923. Errichtung einer Honigverkaufsstelle. Vorstandswahl. Zahlung der rückständigen Beiträge. Wünsche für die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. Verschiedenes. R.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Sonntag, 6. April, 3 Uhr, in Schlitz im Felsenkeller. 1 Erhebung vom 2. Quartalsbeitrag 1 G.M. 2. Vortrag von Herrn Oberbahnmeister Dewes über Bienenrecht. Pflichten und Rechte des Imkers nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche. 3. Bestellung von Honiggläsern. 4. Verschiedenes. Am 12. und 26. April, abends ½9 Uhr, gemütliches Zusammensein der Mitglieder im Felsenkeller. Döring.

Schmalkalden. Im April keine Versammlung, jedoch im Mai in Naherstille bei Schm. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. Osterloh.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 6. April, um 3 Uhr nachm. in Soden bei Gastwirt Herrn Mayer. Erheben der Beiträge für das Vierteljahr Apil-Juni pro Mitglied 1 Mark. Die Obmänner werden gebeten, diese Beträge rechtzeitig einziehen zu wollen. Scherz.

Sterbfritz. Sonntag, 6. April, 4 Uhr, Schule Sterbfritz. Empfang der bestellten Geräte. Zahlung der rückständigen 1 Mk., andernfalls Nachnahme. Verschiedenes. Zinkhan.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Samstag, 5. April, nachm. 2½ Uhr, bei Ellermeier in Friedberg. 1. Vortrag Runk: Schlagfertige Völker. 2. Herr Braun wird seinen neuen verbesserten kleinen „B. B." vorführen. 3. Verschiedenes. Runk.

Wetzlar. Sonntag, 27. April, im Volkshaus (früh. kath. Schule). Beginn 2 Uhr. 1. Bericht über Gießen. 2. Antrag Tillmann über Rückkehr ins alte Vereinslokal „Zum Riesen". 3. Vortrag Klauer: Was der Bienenzucht nottut. 4. Verschiedenes. Eisenträger.

Wörrstadt. Sonntag, 13. April, nachm. 2 Uhr, findet die zweite Bezirksversammlung in Niedersaulheim bei Gastwirt Loos statt. 1. Aushändigung der am 16. März bestellten Kunstwaben und Geräte. 2. Verschiedenes. 3. Nach Schluß, Besichtigung des Bienenstandes von J. Scherb daselbst (65 Völker). Ohne Grund sollte doch niemand fehlen. L. Grosch III.

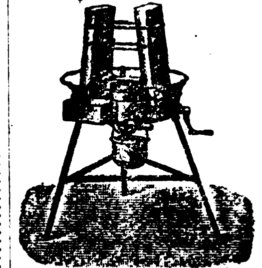
Worms. Montag, 21. April, Monatsversammlung nachmittags 3 Uhr in den zwölf Aposteln. Blum.

Zimmersrode. Sonntag, 13. April, in Borken, Gastwirtschaft Wiederhold. Vortrag: Frühjahrsarbeiten am Stande. Einsammlung der Mitgliederbeiträge. Der Vorstand: Lichau.

Druckfehler-Berichtigung.

Nr. 3, Seite 42, 16. Zeile muß heißen = umgespeichelt statt umspeichelt. Nr. 3, Seite 44, 37. Zeile muß heißen = volkreichsten statt erfolgreichsten.

☞ Der April-Nummer der „Biene" liegt ein Prospekt über die Lehrmeister-Bücherei der Firma **Hachmeister & Thal, Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Marienplatz 2,** bei.






Weltruf

82

An alle Freunde des

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillings

Aufbau überall! Aufbau auch mit dem „Praktischen". Die März- und Aprilnummer unserer Bienenzeitung sagen es jedem Leser deutlich. (Probenummer für Interessenten geben wir gern ab.) Nummer 4 ist 40 Seiten stark.

Aufbau auch auf unseren Bienenständen. Wir geben 1924 keine Völker, auch keine Schwärme ab, wir brauchen all unser Bienenmaterial selbst, weil wir unsere Bienenstände verdoppeln wollen. Wir können dann 1925 und folgende Jahre um so besser liefern, und geben dann wieder Bienenvölker und -schwärme ab.

Aufbau auch in unserer Fabrik moderner Bienenwohnungen. Wir arbeiten bereits in zwei Schichten und von 6 Uhr früh bis 1 Uhr nachts ununterbrochen, da wir sonst die Aufträge auf Wolfenbütteler Kuntzsch-Zwillinge nicht bewältigen können, so gewaltig laufen die Aufträge ein, und natürlich auch auf alle unsere sonstigen bewährten Fabrikate. Unsere Belegschaft ist 30 Mann stark.

Aufbau auch darin, daß wir ständig dafür sorgen, daß unsere hauptsächlichsten Mitarbeiter in Fabrik und Versandgeschäft tüchtige Imker sind. Nur so ist Garantie geboten, daß alles, was die Fabrik und Lager verläßt, sachgemäß und peinlich genau gearbeitet und verpackt wird. In unseren Beuten zu imkern ist eine Lust.

Aufbau auch darin:
Wir liefern zu allerbilligsten Preisen und kulantesten Bedingungen.

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Kaufen Honig

zum höchsten Tagespreis 88

Fa. Noots Bienenhonig

Berlin-Friedenau, Handjerystraße 41

S. Huffer in Hochstetten bei Karlsruhe

Fabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte



Sägewerk Mechan. Schreinerei Großimkerei

empfiehlt

Bienenwohnungen verschiedener Systeme in erstklassiger, unübertroffener Ausführung

Honigschleudermaschinen, Imkereigeräte aller Art Kunstwaben, Honiggläser, Versandgefäße usw.

Bei Bedarf wolle man Preise einholen! 26

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 5 — Gießen, Mai 1924 — 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 5 **Mai 1924** **62. Jahrgang**

Imkergruß.

Bald glänzt der Frühling neu auf Flur und Hain
Und Immen tanzen lustig ihren Reigen.
Von neuem wärmend lockt der Sonne Schein
Den reichsten Blütenschmuck aus Halm und Zweigen.

Vor Sturmgebraus gesichert, birgt sie fein
Den Nektar, köstlich duftend ohnegleichen,
In tausend Blumenkelche und allein
Den Bienen wird sie ihre Schätze zeigen.

Der Umwelt gleichend, spendet uns das Leben
Der Blüten noch, trotz Trübsal ohne Ende,
Den Dank für treues, unerschrocknes Streben.

Die ihr so unermüdlich regt die Hände,
Es möge euch der Himmel Tage geben,
Darin des Daseins Sonnenduft sich fände!

Marburg, Januar 1924. R. M.

Monatsschau.

Der Wagestock ergab am 18. April einen Verlust von 3160 Gramm. Das Volk hat also in vier Wochen ziemlich gezehrt, allerdings ist es sehr stark und hat einen prachtvollen Brutansatz. Leider war das Wetter nicht sehr günstig für die allgemeine Entwickelung der Völker; kalte Tage und Regen mit Schnee wechselten ab, am 14. und 15. April waren zwei prachtvolle Flugtage und es war eine Lust, vor dem Stande zu stehen und die mit dicken Höschen anfliegenden Bienchen zu betrachten. Ein Nachsehen am Mittag des 15. April ergab guten Brutansatz, so daß die Futterwaben zurückgehängt und leere Bruttafeln eingeschoben werden mußten. Wer Ende März und anfangs April seine Völker nicht auf Vorrat untersucht und bei Mangel helfend eingegriffen hat, wird leider um manches Volk gekommen sein; gerade diese beiden Monate sind für den Imker die wichtigsten. In diesen beiden Monaten müssen die Völker reichlich Futter haben und vor allen Dingen warmgehalten werden, denn bei kalten Tagen und Nächten, die oft noch eintreten, ziehen sich die Bienen zusammen, verlassen die ausgedehnten Brutnester und die junge Brut stirbt ab und daraus kann leicht Faulbrut entstehen.

Beim Nachsehen müssen die Bodenbretter gereinigt werden, ein unsauberes Bodenbrett ist ein Herd für Ungeziefer und alle möglichen Seuchen. Am Bodenbrett erkennt man den Imker. Wohl reinigen die kleinen Immen ihren Stock, aber welch ungeheuere Mühe und Arbeitskraft werden hier verschwendet und der Imker kann mit ein paar Strichen alles sauber fegen. Ein Imker muß Liebe zu seinen Pfleglingen haben, nur dann kann seine Bienenzucht gedeihen. Vor vielen Jahren sagte mir mal ein Bienenhalter, mit dem ich mich über Auffüttern im Herbst unterhielt: „Ich mache gar nichts, wenn sie nicht genug eintragen, so mögen sie krepieren." Mit Abscheu wandte ich mich von diesem Manne. Als ich ihn nach ein paar Jahren wieder einmal traf und ihn nach den Bienen fragte, sagte er mir, daß sie alle krepiert seien. Solche Menschen taugen eben nicht zu Imkern. Der Wonnemonat Mai kommt nun heran, hoffentlich wird es ein Wonnemonat und bringt uns reiche Blütenpracht, gutes Wetter und damit auch eine reiche Tracht. Ein großer Teil der Völker ist jetzt so stark entwickelt, daß der Honigraum geöffnet werden kann, eventuell wird die Königin in den ungeteilten 3 und 4 Beuten, im Kuntzsch-Zwilling usw. nach unten gesetzt und das Absperrgitter eingeschoben. Kommt nun

gute Tracht, dann tragen die Bienchen den süßen Nektar in die Zellen. Will man die Bienen rasch in den Honigraum gewöhnen, so hängt man eine offene Brutwabe ein.

Beim Herabhängen der Königin nach unten kann man das Schwärmen ganz gut verhüten, wenn man zu gleicher Zeit 5 bis 6 Mittelwände mit einhängt. Das Volk ist dann vollständig wie ein Schwarm gesetzt, es trägt Honig ein, baut usw. Es ist unbedingt nötig daß man den Völkern Baugelegenheit gibt, sie befriedigen dadurch die angeborene Bautätigkeit, das Brutnest wird dadurch erneuert und die alten, schwarzen Waben schmilzt man ein. Ich behaupte, daß durch die alten Waben, die zu lange im Brutnest bleiben, manche Krankheiten erzeugt werden, vielleicht Nosemaseuche. Es ist dies auch leicht denkbar, die Häutchen und Exkremente der Maden setzen sich in den Zellen fest. Die Bienen reinigen ja die Zellen, ob sie aber alles sauber herausbringen, ist eine Frage und die Reste geben jedenfalls einen guten Herd für die Seuchen. Wohl wird mir hier vielleicht entgegengehalten: Draußen in hohlen Bäumen usw. sitzen viele Völker jahrelang, deren Wabennest wird niemals erneuert. Das ist doch nicht so. Hier hilft die Natur. Mäuse usw. dringen hauptsächlich im Winter ein und verwüsten einen großen Teil des Baues so daß die Völker im Frühjahr gezwungen sind, wieder Neubau aufzuführen. Ich habe dies vor Jahren bei einem Volke gesehen, das schon viele Jahre in einem hohlen Baum saß. Beim Fällen war ich zugegen. Der Bau war zu 3/4 neu und voll Honig. Man konnte ganz deutlich die Reste des alten Baues sehen, der jedenfalls durch Mäuse zerstört war. Selbst in unseren Beuten schroten die Bienen manchmal den alten Bau herunter und führen Neubau auf. Minderwertige Königinnen drückt man tot und verfährt mit der Erziehung junger Königinnen wie in der April-Nr. angegeben; allerdings ist da ein Druckfehler unterlaufen. Zeile 5 von unten muß es heißen: Die Brut ist n u n gedeckelt. Man kann auch noch vereinigen; solch starke Völker bringen guten Ertrag.

Ende Mai und anfangs Juni werden wohl die Schwärme fallen. Im verflossenen Jahr hatte ich am 28. April den ersten aus einem Strohkorb, die ich dafür extra halte; denn ich möchte nicht die Freude missen, die ein Schwarm dem echten Imker bringt. Es ist doch eine Wonne, in den herumschwärmenden Bienen zu stehen. Man setzt jetzt schon die Beuten in Stand, und zwar hängt man dem Schwarm ausgebaute Waben ein. Erst am zweiten Tage, wenn sich das Volk beruhigt hat, gibt man Mittelwände zu. Setzt man einen Schwarm nur auf Mittelwände, dann müssen sie gut befestigt sein, denn durch die Hitze, die ein Schwarm beim Einsetzen in die neue Wohnung erzeugt, brechen sehr oft die Mittelwände herunter, es entsteht Wirrbau und gar oft kann durch das Zusammenbrechen der Waben die Königin verlorengehen, deshalb also Vorsicht. In der Regel nimmt ein Schwarm für zwei bis drei Tage Nahrung mit, die er sofort in die Zellen ablagert. Tritt schlechtes Wetter ein, so muß gefüttert werden und je reicher man gibt, desto schneller baut er die eingehängten Mittelwände aus. Sparsamkeit ist hier am falschen Platz.

Nun kommen auch die Feinde der Bienen aus allen Ecken. Die Spinnen ziehen nachts ihre Netze und fangen manches Bienlein weg, deshalb jeden Morgen mit dem Besen weggefegt. Die überaus schädlichen Hornissen vernichtet man unbarmherzig. Man muß nur einmal beobachtet haben, wie sie mitten aus dem Flug sich Bienen fangen, auf den nächsten Ast fliegen und dort verzehren. Wenn man in diesem Monat Hornisse und Wespen fängt, so sind dies Königinnen und man vernichtet damit ein ganzes Volk. Die Wachsmotten dringen in die Reservewaben und legen ihre Eier hinein, die Maden vernichten alle Zellen, deshalb müssen die Waben mindestens jede zweite Woche ausgeschwefelt werden, daß die jungen Maden ersticken. Eigentlich sollte jeder Imker einen Wabenschrank haben, nur darin sind die Waben, der Schatz des Imkers, geborgen.

Und nun wünsche ich allen lieben Imkerfreunden für den Mai eine gute Tracht.

Zu: Bienenzucht ohne Zucker.

Herr Rosenstock stellt in Nr. 2 der „Biene" die Frage: Kann man überhaupt Bienenzucht ohne Zucker treiben? und bejaht sie. Im letzten Absatz gibt er dann allerdings zu, daß das nur unter günstigen Verhältnissen möglich ist und daß ohne Zuckerfütterung in Gegenden mit ungenügender Tracht die Zucht eingehen müßte. Was das für diese Landesteile, es sind gerade die landwirtschaftlich wertvollsten, bedeutet, darüber scheint er sich nicht ganz klar zu sein, sonst hätte er das nicht für so selbstverständlich gehalten.

Es wäre dies ein großes Unglück für Obstbau und Landwirtschaft, denn die besten Bestäuber der Blüten fehlten dann. Es wäre aber auch eine bedeutende Verminderung der Honigerzeugung, denn in diesen Gegenden, so auch hier in Rheinhessen, gibt es Jahre, in denen sich mancherorts die Bienen nicht selbst ernähren,

andere, in denen sie genügend Honig eintragen, der aber als Winterfutter völlig ungeeignet ist und endlich solche, in denen sie eine reiche Ernte einbringen. Das kommt daher, weil sie fast ganz auf Obstblüte und Klee angewiesen sind und dadurch die Trachtzeit sehr kurz ist, so daß einige Regentage entscheidend sind. Sollten die Imker hier nun in einem ungünstigen Jahre ihre Bienen verhungern lassen und dann in den anderen zusehen, wie reicher Nektarsegen ungesammelt bleibt und die Obstbäume trotz schönster Blüte leer da stehen?

Herr Rosenstock bezweifelt, daß die Tracht zurückgegangen sei. Entweder wohnt er in einer sehr günstigen Gegend mit ganz rückständiger Landwirtschaft, oder er sieht schlecht. Bei uns hier hat sich in den letzten 20 bis 30 Jahren die Tracht ganz erheblich verschlechtert. Um 1900 prangten allerorts große Flächen leuchtenden Rapses, heute kennnen ihn in vielen Dörfern die Kinder kaum noch dem Namen nach. Damals bildeten Miere, Bienensaug und andere im Frühling in den Weinbergen einen Blütenteppich, heute vernichtet der Weinbergpflug schon im Herbst die keimende Unkrautsaat. Kornblumen- und Wickensamen holt die Trieure schon aus dem Saatgetreide, und Kupferkalkbrühe und Kainit rotteten im Verein mit Hackmaschinen den Senf fast aus. Auch die wenigen Wiesen sind mit den Bachregulierungen noch weniger geworden. Den Bienen aber bleibt nicht viel- außer Baumblüte und Klee, aus dem leider vielerorts die Esparsette fast verschwunden ist.

Aber auch da, wo die Weide noch besser ist, sehe ich keinen triftigen Grund gegen die vernünftige Verwendung des Zuckers. Daß er auch dort nötig ist, beweist das Jahr 1921, und wenn es mit seiner Hilfe möglich ist, den Ertrag zu steigern, halte ich das auch für keinen Fehler. (Selbstverständlich bin ich gegen jede Fälschung.) Daß die Bienen dadurch entarten, ist wohl möglich. Das ist aber mit jeder Pflanze und mit jedem Tier, das der Mensch in seine Pflege nimmt, ebenso, ja es ist sogar gewollt. Mit Bewußtsein nimmt jeder Züchter Nachteile hin gegen größere Vorteile. Mit demselben Recht könnnte man auch verlangen, daß der Landwirt den Kunstdünger verbannne und wenn dann der Ertrag nicht lohne, die Bebauung aufgebe, dann bekämen wir bald wieder den schönsten Urwald in Deutschland. Für merkwürdig finde ich es auch, von einer „künstlichen Teilung die wohl tut“ zu reden, wenn man andererseits „Naturbienenzucht“ verlangt. Teilt denn die Natur auch künstlich? Der Verfasser gibt hiermit wohl unbewußt zu, daß es doch ohne Kunstbienenzucht nicht geht. Allerdings muß ihm jeder denkende Imker recht geben, wenn er die Auswüchse der Zuckerverwendung und des Kastenausbaus bekämpft. Als solche darf es aber nicht gelten, wenn der Bienenvater seinen fleißigen Sammlern in Zeiten der Not mit Zucker hilft oder ihnen damit ein gesundes Winterfutter reicht. H. Faust.

„Der Honigpreis.“

Unter diesem Titel schreibt uns Herr Braun in Nr. 2 der „Biene“ seine Ansicht über diesen Punkt und empfiehlt, den Honigpreis nach dem Zuckerpreis zu richten. Das halte ich jedoch nicht für ganz angebracht. Ich halte es vielmehr für richtig, bei der Preisbildung alle Ausgaben für die Bienenzucht, auch den Arbeitslohn, in ihrem Verhältnis anzusetzen. Ich habe das bereits getan, und zwar auf folgende Weise: Die jährlichen Ausgaben für einen Stand von 24 Völkern in Breitwabenblätterstöcken

	betrugen 1913	und betragen 1924
1. für 5 Zentner Zucker	120 Mk.	190 Mk.*)
2. für Vereinsbeiträge, Bücher usw. .	5 „	5 „
3. für 5proz. Verzinsung des Anlagekapitals, das früher sich für mich auf 1475 Mark errechnete, jetzt auf 2516 Mark stellt	75 „	125 „
4. für 5proz. Abschreibung (Abnützung der Anlage	75 „	125 „
Im ganzen also	275 Mk.	445 Mk.

Bemerkung zu 3. Das Anlagekapital ist die Summe der einmaligen Ausgaben für Bienenhaus, Wohnungen, Königinzuchtkästen, Völker, Waben, Schleuder Honigkannen, kleines Gerät, Wabenschränke und Futtergefäße.

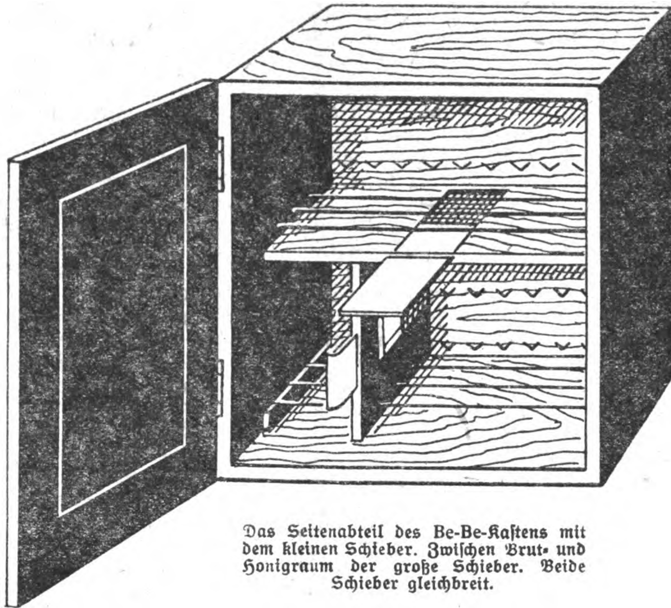
Ich rechne mit einer Durchschnittsernte bei intensivem Betrieb von 480 Pfund (20 Pfund aufs Volk). Die Erzeugungsunkosten betrugen demnach früher für ein Pfund 58 Pf., sind aber jetzt 93 Pf. Bei einem Durchschnittsgroßverkaufspreis von früher 85 Pf. hatte ich also für meine Mühe 27 Pf. Lohn. Da Löhne und Gehälter inzwischen nicht gestiegen sind, setze ich diesen jetzt ebenso hoch ein und komme auf einen Großverkaufspreis von 93+27 Pf. = 1,20 Mk. Die Kleinverkaufspreise sind entsprechend höher. Wenn wir unsere Preise nach dieser Art berechnen, brauchen wir kein Wuchergericht zu fürchten. H. Faust.

*) Jetzt überholt. D. Schr.

Brauns Blätterstock, der kleine Be-Be, in seiner neuen Form.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Notgedrungen muß der technische Fortschritt auf allen Gebieten auch in der Bienenwohnung seinen Niederschlag finden. Gewiß läßt es sich auch noch in Kästen imkern, wie sie unsere Väter oder gar Großväter besaßen. Geradesogut könnte man ja auch sagen, der moderne Landwirt solle denselben Pflug benutzen, wie er vor 50 Jahren üblich war. Ebensowenig wie der Bauer in einem altertümlichen Pfluge, wird der Imker in einer altertümlichen Bienenwohnung seine Befriedigung finden können.



Das Seitenabteil des Be-Be-Kastens mit dem kleinen Schieber. Zwischen Brut- und Honigraum der große Schieber. Beide Schieber gleichbreit.

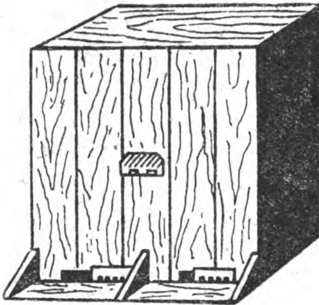
Gewiß geht man zu seinen Bienen, um bei ihnen Erholung zu suchen von den nervenzehrenden Berufsobliegenheiten. Da spiele die Zeitfrage keine so wesentliche Rolle, sollte man meinen. Da sei es einerlei, ob man zur Erledigung der Arbeiten längere oder kürzere Zeit brauchte.

Ist das wirklich so? Bei größeren Ständen sicher nicht. Aber selbst der kleinste Imker ist auch ein Kind seiner Zeit und auch ihm wird die Bienenwohnung am meisten zusagen, die ihm das Imkern am bequemsten macht und in der er alle Arbeiten wohl mit Ruhe, doch auch mit Schnelligkeit erledigen kann.

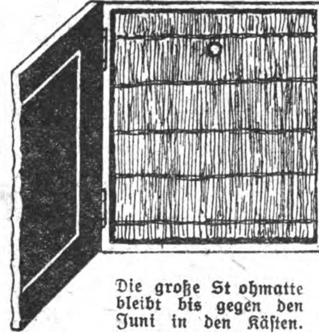
Keine moderne Bienenwohnung ist so berufen, sämtlich an sie gestellten Imkerwünsche zu erfüllen, wie der Blätterstock. Kein Wunder, wenn kein Geringerer als Prof. von Buttel-Reepen, der verdienstvolle Imkerforscher, von dem Siegeszug des Blätterstockes spricht. Aber auch der Blätterstock muß unter Beibehaltung der grundlegenden Idee im Wandel der Zeiten Aenderungen erfahren. Ich suche den Blätterstock seit einigen Jahren zu verbessern und bringe hier einige Neuerungen zur Kenntnis meiner Imkerkollegen. Die Idee des Blätterstockes, das auf Roststäben gleitende Rähmchen (die einzig richtige Lösung) und der weite Zwischenraum zwischen Tür und Fenster (eine Idee von mir) sind beibehalten worden. Ebenso befindet sich der Honigraum über dem Brutraum, wo er auch unbedingt bei Breitwabenstöcken hingehört.

Neu ist das Seitenabteil mit 4 Waben, das ich seither wohl schon im Großen Be-Be hatte, aber in anderer Weise. Dieses Seitenabteil dient zum Absperrteil für die Königin, zum Königinzuchtabteil und zum Ablegerabteil. Auch kann ein zweites kleineres Volk darin eingewintert werden. Seither konnten im Honigraum 2 bzw. 5 Waben mit dem Brettschied abgeteilt werden, wodurch ein abgeschlossenes Abteil entstand, das ähnliche Möglichkeiten zuließ. Es ließ aber nicht zu, das leichte mechanische Absperren der Königin. Das mecha-

nische Absperren der Königin war seither im Blätterstock mit einem Absperrgitterschied auf einer Bodenleiste möglich. Bei diesem Schied habe ich alle möglichen Lösungen versucht, aber keine hat mich recht befriedigt, weil das Einsetzen und Herausnehmen der Schiede einmal viel Arbeit verursachte, dann aber auch die Völker sehr aufregte und nicht zuletzt den Kasten verteuerte. Der verbesserte Kleine Be-Bo hat keinerlei Brett- oder Absperrschied. Alle Absperrungen lassen sich mit 2 Zinkschiebern, einem kleinen und einem großen erledigen. Der kleine Schieber läßt das Absperrgitter frei, sperrt also die Königin ab, der große Schieber macht das Abteil bienendicht. Der große Schieber paßt auch genau über das Absperrgitter zwischen Brut- und Honigraum. Mit den einfachsten Mitteln ist damit viel erreicht. Alle schwerfälligen Schiede sind überflüssig geworden. Ohne daß es nötig wäre, das Fenster zu öffnen, kann die Königin mit dem kleinen Schieber auf 4 Waben abgesperrt oder mit dem großen ein bienendichtes Sonderabteil für Königinzucht oder auch der Honigraum zur stichlosen Honigentnahme abgeteilt werden.



Bei der Vorderseite ist die Vorhalle in Wegfall gekommen.



Die große Strohmatte bleibt bis gegen den Juni in den Kästen.

Die Waben des Honigraumes haben ein wenig erweiterte Abstände bekommen. Infolgedessen sind die Bienen gezwungen, die Waben beiderseitig etwas überzubauen, was das Entdeckeln sehr erleichtert. Auch wird dabei ein schönes helles Entdeckelungswachs gewonnen.

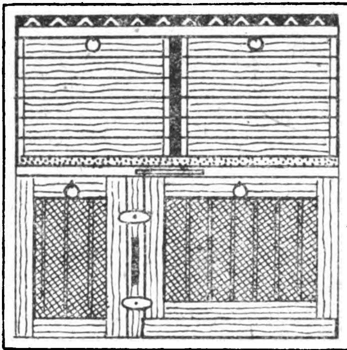
Bei der Vorderseite ist die Vorhalle in Wegfall gekommen. Die ganze Vorderseite ist doppelwandig, wodurch die denkbar beste Warmhaltigkeit erreicht ist. Das Anflugbrett ist zum Einhängen eingerichtet, wodurch jegliches Scharnier überflüssig geworden ist. Ein bewegliches Brett inmitten des Anflugbrettes ermöglicht Abteilung der Flugbienen, wenn in der unteren Etage 2 Völker fliegen.

Wie wird die Königin abgesperrt? Das Volk sitzt im Winter auf den 9 Waben des rechten Abteils. Das Viererabteil ist leer oder besser mit Holzwolle ausgestopft. Im April und Mai — je nach Entwicklung der Völker — wird der Honigraum voll Waben gestellt, so daß das Volk bis Ende Mai oder Anfangs Juni auf 21 Ganzwaben sitzt. Zu dieser Zeit stellt man neben entsprechenden Arbeiterwaben oder Mittelwänden eine oder besser zwei Waben mit Drohnenwachs in das Viererabteil und gibt der Königin den Zugang frei. Zwei Tage später wird sie meist am Bestiften dieser Drohnenwaben sein. Nun wird der kleine Schieber eingeschoben, wobei es nicht nötig ist, ein Fenster zu öffnen. In den meisten Fällen ist die Königin im Viererabteil und kann solange darin bleiben, wie es der Imker für gut findet. Im Falle, daß die Absperrung nicht geglückt ist, wiederholt man sie noch einmal. Schaden entsteht ja keiner. Diese bequeme Absperr-Methode ist gegenüber der Aussuch-Methode nach Preuß-Kuntzsch eine Spielerei und gegenüber der seitherigen Absperrung im Blätterstock durch Absperrschiede eine große Erleichterung und Zeitersparnis.

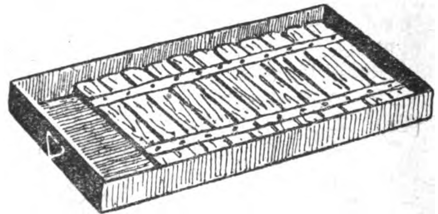
Die Fenster sind nach wie vor aus Drahtgaze, die sich bei mir sehr gut bewährt hat. Die hintere große Strohmatte, die Brut- und Honigraum bedeckt, bleibt bis gegen den Juni in dem Kasten. Dadurch ist Zugluft vermieden und die so nötige Warmhaltigkeit erzielt.

Die Fütterung geschieht mit dem abgebildeten Futtergeschirr, das unter den Rost geschoben wird. Große Mengen von Bienen sind bei diesem Futtergeschirr imstande das Futter aufzutragen. Bevor gefüttert wird, läßt man die Bienen aus dem Honigraum heraus und schließt abends die Honigraumfluglöcher. Obacht wegen Räuberei! Die Fütterung dauert 8 Tage. Der Honigraum wird hernach

wieder freigegeben. Damit ist eine Unmenge von Arbeit gespart, da es nicht **mehr nötig ist, die Waben des Honigraums beim Füttern herauszunehmen.** Diese Idee ist ganz neu und ist von mir seit 2 Jahren mit bestem Erfolg ausprobiert worden.



Die Waben können im Honigraum zweireihig aufgeschichtet werden. Auf den Waben liegt das Honigraumfenster.



Die Fütterung geschieht mit dem „Be-Be-Futtergeschirr".

Im November kommt auf den Brutraum eine warmhaltige Matte. Die Waben können im Honigraum zweireihig aufgeschichtet werden und im Kasten bleiben. Ein Schwefeln ist in dieser späten Jahreszeit nicht mehr nötig, jedoch ist im Frühjahr Vorsicht geboten wegen der Wachsmotte. Trotzdem ich über 100 Völker bewirtschafte, benötige ich keinen Wabenschrank mehr.

Der Kasten läßt jede Betriebsweise zu. Diese Betriebsweise muß der Imker selbst für seine Eigenart und Gegend herausfinden. Im übrigen behält mein Büchlein: „Volksbienenzucht im Blätterstock" seine Gültigkeit und gibt Fingerzeige.

Ich war bestrebt, mit diesen Neuerungen den Blätterstock wesentlich zu verbessern, die Betriebsweise in ihm zu erleichtern, den Kasten für die Herstellung so einfach als möglich zu gestalten und einen idealen Wanderstock zu schaffen. Möge der Kasten in seiner neuen Form weitere Freunde gewinnen und seinen Weg zu recht vielen Imkern finden.

Aus der Praxis der Bienenzucht.

Von O. Heck-Dudenrod.

Jeder, der Bienenzucht betreiben will, muß vor allen Dingen lernen, mit Bienen umzugehen. Je ruhiger, gelassener und vorsichtiger dieser Umgang ist, je weniger werden die Bienen den Züchter durch Stiche belästigen. Alle Bewegungen am Bienenstand und alle Eingriffe in das Innere des Bienenstandes müssen langsam und ohne Hast ausgeführt werden und niemals darf man, ohne mit Rauch oder andern Einschüchterungs- und Besänftigungsmitteln versehen zu sein, an einem Bienenvolke irgendwelche längere Arbeit vornehmen wollen. — Rauch (Tabaksrauch oder besser der von faulem Holz oder einem aus sauberen Lumpen angefertigten Lunten) ist das beste Mittel, um die Bienen einzuschüchtern und ihnen die Stechlust zu nehmen. Er muß aber zur rechten Zeit und nicht im Uebermaße angewandt werden, sonst erreicht man nicht seinen Zweck damit. Das muß durch Ueberlegung und Uebung erlernt werden. Ehe man an einem Volke eine Arbeit vornimmt, bläst man stoßweise einige starke Rauchwolken aus der Tabakspfeife oder irgend einem Rauchapparate, deren es ja so viele gibt, auf den Bau oder in den Stock und wartet dann einige Zeit, bis die Bienen sich etwas zurückgezogen haben. Das Rauchmachen darf aber, wie schon erwähnt, nur mäßig geschehen, denn zu viel Rauch macht die Bienen oft ganz toll und schadet auch der offenen Brut.

Anfänger sollen sich durch eine Bienenhaube Kopf und Gesicht schützen, aber nie Handschuhe anziehen, dann dadurch wird die Arbeit ungeheuer gehindert. Später kann auch der Schleier wegbleiben. In den Morgen- und Abendstunden (vor 10 Uhr vormittags und nach 5 Uhr nachmittags) sollte man längere Arbeiten an einem Bienenvolke nicht vornehmen; denn da sind gar viel alte Bienen, Trachtbienen, die eigentlichen Stecher, zu Hause. Am besten vollziehen sich die Arbeiten zwischen 10 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags bei wenigstens 15 Grad R. im Schatten.

Da hat man es fast nur mit jungen Bienen zu tun und die sind ängstlich und stechen fast gar nicht.

Auch kaltes Wasser oder Zuckerwasser, das man mittels einer Wasserpfeife oder eines Bestäubers (in allen Bienengerätehandlungen vorrätig) über die Bienen bläst, ist ein wirksames Besänftigungsmittel. Alle Erschütterungen beim Wegnehmen eines Fensters oder Rähmchens müssen vermieden werden, was durch Loslösen der Verkittung in vorsichtiger Weise geschieht.

Wer Bienenzucht betreiben will, ob alt oder jung, mache erst vorher bei einem älteren erfahrenen Bienenzüchter eine gründliche Lehre durch. Er besuche denselben öfters, sei ihm behilflich bei der Bienenarbeit und achte aufmerksam auf alle Kunstgriffe, deren sich der Meister bedient. Ist dem Anfänger irgend etwas unklar, so lasse er sich an Ort und Stelle Aufklärung geben. Er beginne nicht gleich mit einer großen Anzahl von Stöcken, sondern höchstens mit 2 bis 3; darunter darf auch ein runder Strohstülper sein; auch nicht im Herbst, sondern im Frühjahr, wenn die Natur im Blütenschmuck zu prangen sich anschickt. Dann ist die richtige Zeit. Er trete einem Bienenzüchterverein bei, lese dessen Zeitschrift und daneben gute, womöglich illustrierte Bienenbücher. Was er darin sieht und lernt, das lasse er sich auf dem Bienenstande des Meisters und in dessen Bienenstöcken zeigen; denn die Anschauung ist die Hauptsache. Als gutes, reich illustriertes Bienenbuch kann ich das illustrierte Lehrbuch der Bienenzucht von Beßler, neu bearbeitet von J. Elsäßer in Zell bei Eßlingen empfehlen. Es ist klar und anschaulich und vor allem in unparteiischer Art und Weise abgefaßt und geht auf alle wichtigen Fortschritte der Neuzeit in der Bienenzucht ein. — Wer sparen will, kann sich auch das kurzgefaßte Bienenbüchlein von unserem Schriftleiter, Herrn Hensel in Hirzenhain, kaufen. Beide Bücher können von allen Buchhandlungen oder auch den Verfassern bezogen werden.

Jeder Imker sollte zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse auch einen Imkerkursus besuchen; denn hier hat er Gelegenheit, einen wirklich zusammenhängenden Unterricht in Theorie und Praxis der Bienenzucht zu empfangen. Der Anfänger kaufe seine Völker nicht im Auslande, sondern von einem ehrlichen Imker im Inlande, dessen Stand von Faulbrut frei und mit leistungsfähigen, starken Völkern besetzt ist. Er stelle sie an einem gegen Zugluft und Regen geschützten Orte, wenn möglich im Schatten von niedrigen Bäumen, auf und lasse sie nach Süden, Südosten oder Osten ausfliegen. In einzelnen Fällen kann man jedoch auch den Bienen den Ausflug nach Westen und Norden gestatten; denn sie sollen eigentlich nicht durch die Strahlen der Sonne, sondern durch die Wärme der Luft zum Ausfluge veranlaßt werden. Bienenstände zwischen hohen Häusern, wie sie in großen Städten zu finden sind, oder in der Nähe von großen Flüssen und Teichen anzulegen, ist nicht ratsam; denn beim Fluge über diese kommen eine Menge Bienen um. Auch in der Nähe von Zucker- und Sirupfabriken sollte nie ein Bienenstand aufgerichtet werden; denn die Bienen dringen, von dem Geruch angelockt, durch die Fenster und alle möglichen Oeffnungen in das Innere dieser Fabriken und müssen dann ihre Naschhaftigkeit mit dem Leben bezahlen. Mancher Imker hat mir schon geklagt, daß ihm auf diese Weise sein ganzer Bienenstand entvölkert worden und eine Honigernte vollständig ausgeschlossen gewesen sei. Hohe Bäume in der Nähe des Bienenstandes sind für das Schwarmeinbringen sehr unbequem, niedrige Bäume und Sträucher aber sehr günstig; denn von diesen können die Schwärme sehr leicht eingefangen werden. Wenn möglich, soll der Bienenstand nicht zu weit von der Wohnung des Imkers entfernt sein und vom Wohn- und Arbeitszimmer übersehen werden können.

Vor dem Bienenstande muß von Zeit zu Zeit alles hohe Gras und Unkraut entfernt und der Boden mit Sand, Torf oder Sägespänen bestreut werden, damit Kröten und anderen Bienenfeinden keine Gelegenheit geboten wird, sich in dem Unkraut zu verstecken. Ratsam ist, den Bienenstand möglichst weit von der Grenze des benachbarten Grundstückes zu errichten, besonders wenn die Flugrichtung über dasselbe hingeht. Wenn möglich, müssen Bretterwände oder sonstige Schutzvorrichtungen angebracht werden, damit die Nachbarsleute durch die Bienen nicht belästigt werden. Im Streitfalle ist immer das beste Besänftigungsmittel ein Glas Honig. Der Stich der Bienen ist schmerzhaft, namentlich für den Anfänger, und verursacht manchmal die seltsamsten Anschwellungen im Gesichte, so daß man unwillkürlich zum Lachen erregt wird, wenn man ein solch entstelltes Gesicht anschaut. Die Stechlust der Bienen ist jedoch nicht immer dieselbe. Bei ruhiger Luft und schönem Wetter, wenn sie ungehindert nach Tracht ausfliegen können, stechen sie fast gar nicht. Ist es aber windig oder gar gewitterschwül, dann sind sie mehr zum Stechen geneigt, namentlich in den Morgen- und Abendstunden. Es kommt auch viel auf die Art der Bienen an, ja, unter den gutartigsten Bienen findet sich manchmal ein Volk, dessen Stechlust so vorherrschend ist, daß es nur mit außergewöhnlichen Mitteln bezwungen werden

kann. Von Räubern angefallene oder in der Umweiselung befindliche Stöcke, auch, wenn durch Unvorsichtigkeit Bienen verletzt und sterbend einen Klageton von sich geben, geraten manchmal in solche Aufregung, daß deren Bienen aus allen Wabengassen wütend hervorstürzen und durch Rauch kaum bewältigt werden können. Da ist das beste Mittel, die Beute zu schließen und das aufgeregte Volk seinem Schicksal zu überlassen. Während des Schwärmens sind die Bienen selten zum Stechen geneigt, weil da ihre Honigblasen mit Nektar angefüllt sind; satte Bienen sind überhaupt friedlicher als hungrige. Deshalb empfiehlt es sich, Bienen, die man mit anderen vereinigen will, vorher einige Schoppen flüssigen Honig oder Zuckerwasser zu geben. Die Vereinigung geht dann sehr leicht vonstatten. — Solange ein Bienenschwarm sich nicht gesammelt und irgendwo angelegt hat, sollte man nicht im Schwarm herumlaufen, namentlich bei windigem Wetter, weil da viele Bienen zu Boden fallen und zertreten werden können. Es kommt auch vor, daß bei ungünstigem Wetter die Schwarmbienen bösartig werden und stechen, sobald man nur in ihre Nähe kommt. In diesem Falle muß man sich durch eine Bienenhaube schützen. Personen, die viel geistige Getränke genießen, leicht schwitzen oder mit übelriechendem Atem behaftet sind, mögen die Bienen nicht leiden. Sie sind deshalb den Bienenstichen sehr ausgesetzt. Auch schwarze dunkle Kleidung scheint den Bienen zuwider zu sein; sie lieben mehr die helle. Wenn man gestochen ist, so entferne man rasch den Stachel, denn je länger derselbe in der Haut steckt, je mehr Gift entleert sich in die Wunde und je größer wird die Geschwulst. Nach und nach gewöhnt sich jedoch der Körper so an das Bienengift, daß bei älteren Bienenzüchtern nach einem Stiche eine Geschwulst nicht mehr eintritt.

Stiche in Mund, Gaumen und Zunge können lebensgefährlich werden. Um sie zu vermeiden, sei man vorsichtig, wenn man beim Entnehmen von Honig aus dem Stockinnern Wabenstückchen in den Mund nimmt oder aus einem offenen Gefäß Wasser trinkt, in das vielleicht eine Biene oder Wespe gefallen ist. Bei starker Geschwulst im Munde nehme man einen Teelöffel voll Salz, feuchte dies mit Wasser an und lasse es langsam verschlucken; sitzt die Geschwulst tiefer im Schlunde, so daß Erstickungsgefahr zu befürchten ist, so mache man warme Umschläge um den Hals und die Brust und drücke mit einem Teelöffel die Zungenwurzel nach unten.

Nicht selten kommt es vor, daß Pferde und andere Tiere von Wespen und Bienen angefallen und gestochen werden. Hier ist das beste, Bienen und Pferde mit kaltem Wasser tüchtig zu begießen und letztere möglichst rasch aus der Gefahrzone hinwegzubringen. Im Notfalle muß der Tierarzt gerufen werden. Bis zu dessen Ankunft empfiehlt es sich, große Tücher in heißes Wasser zu tauchen und damit wiederholt Umschläge über den ganzen Leib zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

Von Oberlehrer Guido Sklenar, Hauskirchen, Post Palterndorf, Niederösterreich.

„Es gibt manch Ding noch zwischen Himmel-Erden,
wovon sich eure Schulweisheit nichts träumt,"

sagt Hamlet. Und so mußte auch ich heuer bei einem Vorkommnis auf meinem Stande sagen. Wären bei dem Vorfall nicht sechs Imker, darunter einige alterfahrene, als Zeugen zufällig anwesend gewesen, ich würde mich kaum damit an die Oeffentlichkeit getrauen. Es handelt sich hier um die oft umstrittene und zumeist auch bestrittene Eiübertragung durch Arbeitsbienen, die in diesem meinem Falle unbestritten festzustehen scheint. Nachstehend der Sachverhalt:

Wegen seiner Stechlust weiselte ich knapp vor den großen Zuchtkursen, die ich alljährlich abhalte, mein letztes Volk vom Stamme „Bauer" um, nahm dessen Königin weg, gab dem Volke an ihrer Statt eine Jungmutter meines Stammes 47/1/0, die in ihrem Schweizer Befruchtungskästchen schon vier und fünf Eier in eine Zelle gelegt hatte. Das Zusetzen dieser Mutter geschah im Ausfreßkäfig; zwei Waben mitten im Brutnest wurden auseinander geschoben, der Käfig dazwischen gehängt. Leider vergaß ich während der beiden Kurse im Drange der vielen Arbeit ganz auf diese Königin. Kein Wunder. Waren doch bei jedem Kurse über 100 Teilnehmer aus allen Ländern, da gab es Wünsche und Fragen hunderterlei. Erst als ich nach den Kursen dringend eines solchen Käfigs bedurfte, erinnerte ich mich dieser Königin. Ehrlich gesagt, mir tat im Herzen weh, daß diese Arme durch meine Vergeßlichkeit 15 Tage Arrest erhalten hatte.

Ich ging zu dem Volke, vorsichtig öffnete ich dasselbe, fand den Käfig stark belagert, nahm ihn aber nicht heraus, sondern zog nur das Korkstöpselchen heraus und ersetzte es durch einen Honigzuckerteigpfropfen. Nach drei Tagen wollte ich nun den Käfig entfernen. Zufällig waren dabei der Altimker Herr Girsch aus unserem Orte, der nun schon über 40 Jahre imkert, Herr Marchart aus Großkrut, der auch

einen großen Stand sein eigen nennt, sowie drei Kursisten aus Palästina, die zum weiteren Studium hier verblieben waren, anwesend. Wir gingen zum Volke, ich will ruhig den Käfig herausziehen. Soviel ich mich abmühe, ich bringe ihn nicht heraus. Notgedrungen muß ich das Volk auseinander nehmen. Was finden wir nun? Wir alle sind verblüfft. An den Käfig angebaut eine Riesenbrutfläche, wie sie eben nur bei einem Breitwabenstocke zu sehen ist, die Nachbarwabe auf der einen Seite auch voll Brut, dies alles schönste offene und verdeckelte Arbeiterbrut. Ja, wie ist denn das möglich? Die Königin erst drei Tage in Freiheit, da gibt es doch noch keine verdeckelte Brut? Von der früheren Königin kann sie auch nicht abstammen, da ist die Frist von 21 Tagen schon lange vorbei. Nun, da wird eben eine andere Jungmutter zugeflogen sein, entweder zwei Königinnen im Volke, oder aber die zugesetzte, rot gezeichnete Königin abgestochen worden sein. Hier erwähne ich, daß ich meine Jungmütter erst immer nach der Begattung, wenn sie schon in Eiablage getreten sind, zeichne. Wir hofften also ganz sicher eine ungezeichnete Königin zu finden. Doch was wir fanden, war nur die rot gezeichnete, zugesetzte Jungmutter. Dreimal durchsuchten wir alle das Volk, es zeigte sich kein anderes Bild. Ein Irrtum war schon deshalb auch ganz ausgeschlossen, weil diese Königin mit dem schönen hellen Rot das mir Freund Hesse aus Potsdam erst kürzlich gesandt hatte, gezeichnet war, während alle vorhergehenden Königinnen mit einem viel dunkleren Rot gezeichnet waren.

Die Meinungen über diesen rätselhaften Fall wogen hin und her. Ich mußte den Käfig aus dieser großen Zwischenwabe herausschneiden; leider brach mir diese dann zusammen, weil sie aus jungfräulichem Wachs errichtet war, sie wanderte in den Sonnenwachsschmelzer. Ich hänge das Volk nun wieder endlich in die Beute zurück. Die andern drei Imker stehen im Garten und plaudern über diesen unerklärlichen Fall. Ich aber stehe sinnend, an einen Türpfosten gelehnt in der Hütte und suche krampfhaft des Rätsels Lösung zu finden. Gar zufällig fällt mein Blick auf den Zusatzkäfig; ich sehe auf dem Drahtgitter desselben einen leichten, weißlichen Belag, als ob es Wachsspuren wären. Setze den Zwicker auf, bin nicht sprachlos, nein, sondern rufe sofort in den Garten: „Kinder, kommt her und guckt euch mal den Käfig genauer an!“ Sie kommen. Und was zeigt der Käfig? Ueberall hingen zwischen den Drahtmaschen Eier, unversehrte Eier. Nun aber ist auch das Rätsel gelöst, so meine Worte. Alle blickten mich fragend an. Ja, glaubt ihr nicht, daß diese so fruchtbare Königin hier Eier verloren hat, die, weil der Käfig infolge der Schwere der Wabe etwas schief hing, durch das Gitter rutschten und von den Bienen nun einfach in die Zellen gebettet, übertragen wurden? Alle konnten und mußten mir recht geben.

Ich weiß genau, daß dieser mein Schluß vielen Imkern, Meistern der Praxis, als auch solchen der Theorie aber schon verdammt unglaubwürdig vorkommen wird. Doch wer gibt mir hier eine andere Lösung? Ich bin ihm sehr dankbar. Es gibt Zweifler an der Eiübertragung durch Arbeitsbienen, doch dieser Fall schließt jeden Zweifel aus. Allerdings fällt aber der wichtigste Punkt, weshalb an der Eiübertragung gezweifelt wird, weg, denn die Bienen hatten hier die Eier nicht erst von der Zellwand abzulösen, sondern nur einfach umzubetten. Man nimmt ja sonst an, daß die frischgelegten Eier von einer klebrigen Masse umhüllt seien, die sofort an der Luft erhärtet und so das Stehen der Eier in der Zelle möglich macht. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß alles das, was uns mit unseren plumpen Werkzeugen als ein Ding der Unmöglichkeit in der Ausführung erscheint, von der Biene mit ihren so feinen Werkzeugen spielend gelöst werden kann. Ich habe damals vor all den Zeugen zur Ueberzeugung das Volk mit meiner ins 6. Lebensjahr gehenden Zuchtmutter geöffnet, die scheinbar jedes „Schamgefühl“ verloren hat und ungeniert auch bei den Zuchtkursen vor den Augen der Zuschauer ihrer Legetätigkeit nachgeht, habe von ihr ein soeben frisch gelegtes Ei mit einem Pinselchen in eine andere Zelle übertragen diese mit einem abgebrannten Zündholze in der Nachbarzelle markiert. Leider blieb der gewünschte Erfolg aus, das Ei wurde nicht bebrütet, vielleicht infolge des Brandgeruches. Doch beweist dies nichts, denn was mir nicht gelungen ist, kann der Biene mit ihren feinen Werkzeugen eine Leichtigkeit sein.

Entbiete allen Züchtern herzlich Imkerheil!

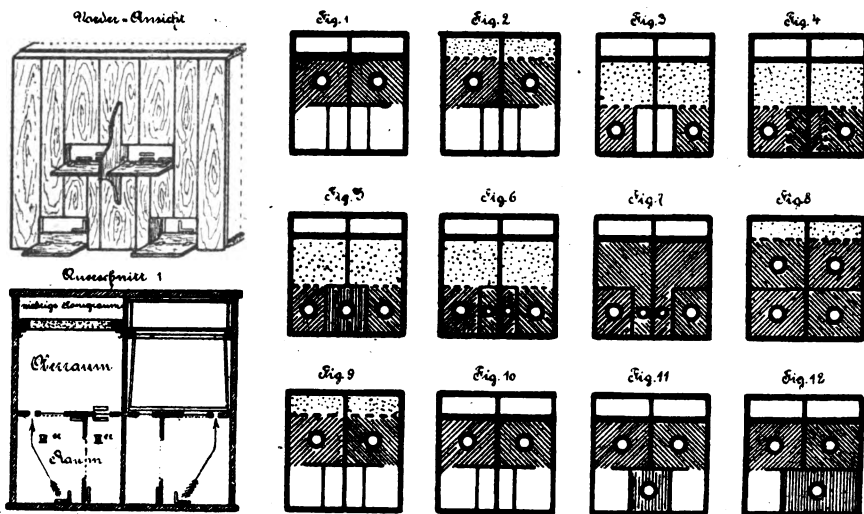
Der Universal-Kuntzsch-Zwilling.

Von Oberbahnmeister Nölke in Wermelskirchen (Rhld.).

Vorwort. Die Beschreibung der Beute und Betriebsweise ist nur zu einem Bruchteil wiedergegeben, weil die hohen Papierkosten mir lange Umschweife verbieten, ebenso sind auch die Skizzen nur schematisch dargestellt. Ich hoffe hiermit den Lesern und meinen vielen Freunden gerecht zu werden. Ich habe auch die Hoffnung, weil

mir als Beamter in heutiger Zeit das Geld zur größeren Reklame nicht wie gewünscht zur Verfügung steht, daß das Gute sich doch Bahn brechen wird, wie es auch bisher der Kuntzsch-Zwilling trotz größter Anfechtung getan hat und noch heute tut. Ich überlasse daher die Ausbreitung der Beute mehr dem Schicksal der Zukunft.

In der Form, Einteilung und Rähmchengröße ist der alte Kuntzsch-Zwilling erhalten geblieben, nur im bisherigen Mangel in der Königinzucht ist eine bedeutende Besserung eingetreten, ebenso in der Ausnützung der Früh- und Spättracht. Zu diesen Zwecken ist die Mittelwand zwischen den beiden Dreier-Räumen auswechselbar hergestellt und auf den bisherigen Kasten ein niedriger Honigraum aufgesetzt.



Die Betriebsweise. Das Volk überwintert im Oberraum auf 9 Waben (Fig. 1), 3 Waben werden im Frühjahr nach und nach zugehängt. Am 5.—15. 5., wenn die Bienen 12 Waben des Oberraums belagern, wird die Königin mit drei auslaufenden Brutwaben auf den Sechser-Schlitten gebracht. (Fig. 3.) (Keine offene Brut. Hierüber genaueres in meiner Broschüre.) Drei Kunstwaben werden nach rechts und links hinzugestellt. Ende Mai bis Anfang Juni wird der Sechser-Raum stark bevölkert sein. Um den Schwarmgedanken nicht aufkommen zu lassen, nehme ich vom Sechser-Raum = älteste Brutwaben fort und stelle sie in den Dreier-Raum, durch Absperrgitter mit dem Sechser-Raum verbunden. (Fig. 4.) Mit dem Nachbarvolke mache ich dasselbe. Die aus dem Sechser-Raum entnommenen Waben werden durch zwei Kunstwaben und einen Baurahmen ersetzt.

Sobald die Brut der in den Dreier-Raum abgestellten Waben ausläuft, werden diese gegen die Muttervölker vollständig abgesperrt und durch Fortnahme der auswechselbaren Mittelwand zu einem Siebener-Volk vereinigt. (Fig. 5.) Dieses neue Volk ohne Königin setzt Weiselzellen aus eigener Brut an, diese wird nach einigen Tagen ausgeschnitten und durch Edelbrut auf zwei Waben ersetzt. Die Pflege der Weiselzellen aus der eigenen Brut in der ersten Weiselunruhe ist unvollkommen. (Siehe hierzu meine Broschüre.)

Sobald die Weiselzellen aus der Edelbrut (eingesetzte Eierstückchen) gepflegt und verdeckelt sind, werden die Dreier-Räume, durch Einsetzen der Mittelwand, wieder hergestellt. (Fig. 6.) Ich erhalte dadurch zwei kleine Weiselvölkchen und somit alle Jahre auf bequemste Art zwei junge Königinnen.

Fehlschläge in der Befruchtung führen niemals zur Weisellosigkeit der Muttervölker, weil diese ungestört mit ihren noch einjährigen Königinnen weiter arbeiten können.

Ich kann auch die jungen Weisel erst lange Wochen in der Eierlage beobachten, ohne befürchten zu müssen, daß die Muttervölker beschränkt werden. (Wahlzucht.)

Das Umweiseln tue ich auf die bequemste Art und ohne Gefahr.

Zum Winter müßte ich das Brutnest des Sechser-Raumes nach oben hängen, das tue ich nicht, sondern ich sperre den Oberraum gegen den Sechser-Raum ab, lasse die Flugbienen durch die Bienenflucht abfliegen und in den Sechser-Raum zurückkehren. Nach einem halben bis ganzen Tag ist der Oberraum von Flugbienen frei. Ich öffne dem kleinen Volke mit junger Königin den Oberraum ohne Absperrgitter. Das Völkchen zieht sich von selbst nach oben bzw. wird nach oben gehängt. (Fig. 7.)

Die alte Königin beseitige ich auch jetzt noch nicht, sondern lasse vier Königinnen im Zwilling arbeiten. (Fig. 8.) Erst vor der Herbsttracht oder der Einwinterungsfütterung werden die vier Völker zu zwei Völkern vereinigt. Daher große Volkszahl junger Bienen und wenig Winterfutter. (Fig. 9 u. 10.) Mit zwei Brutnestern in einem Volke vereinigt, kann die Herbst- und Frühtracht in erhöhtem Maße ausgenutzt werden.

Der niedrige Honigraum dient mir dazu, die Herbsttracht auszunutzen, wenn auch bereits Einwinterungsvorbereitungen getroffen sind (Fig. 9), und die Frühtracht, wenn das Volk der Kälte halber noch nicht heruntergehängt werden kann (Fig. 2). Ein Reservevolk kann leicht in den gemeinschaftlichen Dreier-Räumen überwintert werden (Fig. 11) und sich im Frühjahr bis auf 13 Waben entwickeln, ohne die Trachtvölker zu behindern (Fig. 12). Folgenden Nutzen ziehe ich daher aus der Beute und Betriebsweise:

1. Der Ueberschuß aus der Schwarmverhinderung wird als großes Volk zur einfachsten Königinzucht, fast ohne Arbeit ausgenutzt.
2. Beste Wahlzucht durch die wochenlange ungestörte Beobachtung der jungen Weisel.
3. Bequemstes gefahrlosestes Umweiseln.
4. Fehlschläge in der Befruchtung führen niemals zur Weisellosizkeit der Muttervölker.
5. Im Herbst erfolgt die Rückgabe des Ueberschusses auf lfd. Nr. 1 in vermehrtem Zustande, beim Niedergang des Trieblebens der Muttervölker.
6. Höchste Ausnutzung der Herbst- und Frühtracht.
7. Volle Ausnutzung der Tracht, der Beute und des Volkes und das auf kleinstem Raume, ohne die Entwicklung der Trachtvölker während der höchsten Brutperiode, beschränkt zu haben.
8. Bequemste Herstellung und Ueberwinterung von Reservevölkern im Stammkasten, sowie Einrichtung des 3. und 4. Volk-Betriebes.
9. Bedeutende Arbeitsminderung der bisherigen Kuntzsch-Betriebsweise.

Eine vollständige Beschreibung ist in meiner Broschüre enthalten, die ich zum Selbstkostenpreise versende. Zur vollständigen Orientierung ist das Lesen der Broschüre notwendig.

Siehe auch die Reklame im Inseratenteil.

Die beste Bienenwohnung.

Von Dr. Simon-Albig.

Durch den Aufsatz von H. Hassenfratz über den Kuntzsch-Zwilling im Februarheft 1923 der „Biene" war im vorigen Jahr die Aussprache über die Beutefrage ziemlich lebendig geworden. Die Stimmen waren allerdings nachher ganz verstummt; ich selber wollte mich damals auch an der Diskussion beteiligen, habe es aber schließlich doch unterlassen: Was hat es für einen Zweck, über Bienenwohnungen zu sprechen, wenn man sich doch keine kaufen kann, und wenn die Fabriken keine liefern? Jetzt ist indessen die Sachlage plötzlich eine andere geworden, das Geschäft belebt sich wieder, die Fabriken liefern wieder gerne, junge und auch alte Imker, besonders aber Anfänger, werden Bienenwohnungen kaufen wollen. Welches System sollen sie anschaffen? Es sei mir gestattet, gerade die Systeme, die Hassenfratz zu Eingang seines Aufsatzes anführt, aus meiner Erfahrung heraus zu besprechen unter dem Gesichtspunkte: „Welches ist die beste Bienenwohnung?"

Hassenfratz nennt vier Beuteformen, in denen er schon geimkert hat: Normalmaß-Hinterlader, Alberti-Blätterstock, Zander-Oberlader, Kuntzschzwilling, und entscheidet sich für die erstere Form als die seiner Meinung nach allerbeste, weil er mit den anderen nicht imkern kann. Dieses Urteil scheint ihm indessen nicht so ganz festzustehen, sonst würde er nicht immer wieder andere Systeme ausprobieren, um zu sehen, ob nicht eins für ihn brauchbar werden könnte. Was wird er machen, wenn er endlich eine für ihn brauchbare Form gefunden hat? Ich hoffe, er wird alsdann alle seine Hinterlader, von deren absoluter Heiligkeit er doch nicht so überzeugt zu sein scheint, verkaufen oder noch besser — verbrennen, wie Kuntzsch und Gerstung es machten, als sie ihre neuen Beuten erfunden hatten.

Muß denn nun jeder Imker alle Systeme durchprobieren, bis er die ihm zusagende Beuteform gefunden hat? Und schließlich sagt ihm keine der vorhandenen zu, und er macht sich ans eigene Konstruieren, um mit einer neuen Erfindung sich selbst und die Welt zu beglücken! Die meisten Imker sind von beiden Möglichkeiten ausgeschlossen. Man muß unter den vielen vorhandenen Beuteformen auswählen. Wie soll man das machen?

Zunächst möchte ich jedem Imker, dem alten sowohl wie vor allen Dingen dem jungen, dringend raten, sich auf anderen Ständen umzusehen. Keiner fehle, wenn der Bezirksverein am Sonntag nachmittag irgendwo eine Standschau abhält.

Ich habe bei solchen Standschauen beobachtet, wie mancher alte Imker Lust bekam, seine altmodischen Beuten zu beseitigen und sich ebenso schöne, neue und praktische Beuten anzuschaffen, wie er sie auf dem anderen Stande sah. Und mancher junge Imker ist dadurch vor dem Fehler bewahrt worden, sich einseitig auf eine Beuteform festzulegen, die im weiten Umkreis nicht üblich ist, und die er sich nur auf eine marktschreierische Anpreisung hin angeschafft hätte. — Niemand versäume auch, bei einer Reise in eine andere Gegend sich dort einige Stände anzusehen und die dortigen Imker nach ihren Erfahrungen zu fragen. Ich selber tue das, wo ich nur kann, mit größtem Vergnügen und mit noch größerem Nutzen, und ich bedauere heute nur, daß ich mich, bevor ich mit der Bienenzucht begann, nicht noch mehr umgesehen hatte: ich wäre vor manchem Fehler und teurem Lehrgeld verschont geblieben. Besser als durch Geschäftsanzeigen, Bücher und Zeitschriftenartikel (auch diesen Artikel!), besser auch als auf kleinen und großen Ausstellungen kann man bei solchen Standschauen die verschiedenen Beuteformen und ihre Betriebsweise kennen lernen und sein Urteil verbessern. Ich selbst habe auf diese Weise eingesehen, und in dieser Einsicht kann mich niemand beirren, daß gerade die neuen, oben genannten Beuteformen, die Hassenfratz verwirft, bestens erprobt sind. Es gibt in allen möglichen Gegenden (eine Statistik über einzelne Gegenden, z. B. Rheinhessen: zahlenmäßiges Verhältnis von Hinterlader und Blätterstock, wäre sehr interessant und ließe sich durch den Präsidenten oder Schriftführer leicht beibringen) eine Menge Imker, die bereits kleine und große Stände mit Kuntzsch-, Alberti- oder Zanderbeuten besitzen, die sich freuen, daß endlich der langweilige Hinterlader überwunden ist, und die nie wieder eine andere Beuteform auf ihren Stand bringen würden.

Das sind eben diejenigen Bienenwirte, die neben vielen anderen besonders die beiden größten Vorteile, die diesen drei Systemen gemeinsam sind, klar erkannt und in der Praxis als außerordentlich zeitersparend und bequem gefunden haben, nämlich: e r s t e n s das gleichgroße Rähmchen für Brut- und Honigraum und z w e i t e n s die Möglichkeit, jede Wabe des Brutraums für sich, ohne die anderen wesentlich zu stören, herauszunehmen und untersuchen zu können. F e r n e r haben diese Imker erkannt, daß das Dogma von der Naturgemäßheit der Hochwabe in der Praxis von der ebenso naturgemäßen, aber imkerisch bedeutend handlicheren Breitwabe glänzend widerlegt ist. Merkwürdigerweise sind die drei von Hassenfratz abgelehnten Beuteformen ausgesprochene Breitwabenbeuten mit fast gleichem Rahmenflächeninhalt (20×40; 22×37; 25×34). Hassenfratz kämpft also gegen die Breitwabe für die Hochwabe, und ich möchte mich umgekehrt gegen die Hochwabe für die Breitwabe einsetzen: ihr gehört die Zukunft.

Deshalb soll man über den H i n t e r l a d e r nicht zu viele Worte verlieren: er wird allmählich in manchen Gegenden, so z. B. in Rheinhessen, so selten werden wie der Strohkorb. Wer den Hinterlader-Hochständer liebt, wer in seiner Handhabung geübt ist, wer nichts anderes kennt oder lernen will, wer nicht viel füttern, aber auch nicht viel schleudern will, wer ihn geerbt oder in Menge sich angeschafft hat und ihn nicht verkaufen, verbrennen, vertauschen oder in einen Blätterstock umarbeiten will — was man z. B. mit dem rheinhessischen (großes Berlepschmaß) ganz leicht machen kann —, der möge ihn ruhig behalten. Der von seinen Anhängern vielgepriesene einzige Vorteil der hochstehenden Wabe: die ewige Futterreserve lockt mich nicht mehr, seitdem ich weiß, daß diese Reserve doch nicht ewig ist, und daß auch in den größten Waben schon Völker verhungert sind, gerade weil die „Bienenväter" meinten, sie brauchten nicht zu füttern. Die 36 Halbrähmchen mit ihrem einseitigen oder gar doppelten Brutnest, oder zwölf große und zwölf kleine Rähmchen mit unleidlichen Abstandsstiften und Hängeohren, die Zange, der Wabenbock, die verkitteten Nuten und vieles andere, was ich nicht an ihm liebe, lassen mich indessen doch nicht undankbar werden gegen den Hinterlader und seine Erfinder, weil sie in den meisten Gegenden den Strohkorb endgültig verdrängt und die Kastenbienenzucht eingeführt haben. Jetzt allerdings ist die Zeit gekommen, daß der Hinterlader seinerseits ausstirbt und gerade den obengenannten modernen Breitwabenbauten den Platz räumt.

Nun gilt es noch die drei Beutearten Zander, Kuntzsch und Alberti gegeneinander abzuwägen. — Die Z a n d e r b e u t e und alle Oberlader nach amerikanischem oder romanischem Vorbild lassen sich trotz vieler Vorzüge leider nicht aufeinanderstapeln. Wer sie doch, wie Dr. Gerstung, in zwei Reihen übereinander stellt, braucht große, kostspielige Bienenhäuser (mit Leitern!). Wer sie, wie Dr. Armbruster, von vorne, nach Lüneburger Art, behandeln will, steht bei der Arbeit den Bienen dauernd im Flug. Wer sie einzeln im Freien aufstellt, braucht viel Platz, der nicht jedem zur Verfügung steht. Außerdem sind die Beuten im Freien zu sehr der Witterung ausgesetzt und müssen im Winter mühevoll in den Keller geschleppt werden, der vielen auch nicht in geeigneter Weise zur Verfügung steht. Der Oberlader ist beim Wandern nicht stabil genug, für den Honigraum muß man im Winter noch einen besonderen

Aufbewahrungsplatz haben, und wie umständlich ist das Abheben des Honigraums im Sommer, wenn man im Brutnest etwas nachzusehen oder zu arbeiten hat! Und trotzdem ist mir der Oberlader mit einheitlichem Rähmchen sympathischer als der Hinterlader, und wenn ich mehr Platz im Garten und einen trockenen Keller hätte, hätte ich ihn auch beibehalten.

Bei Kuntzsch frage ich mich immer: warum hat der Meister nicht auch im Honigraum die von Alberti entlehnte Blätterstockform gewählt, die er doch für den Brutraum so sehr lobt? Dann wäre seine Beute nicht der Kuntzsch-Zwitter, der er ist, und bei weitem nicht so kompliziert. Wenn der Schlitten nicht mehr „schlittert", dann wird man einsehen, daß doch der einfache Rost von Eisenstäben des Blätterstocks ihren Zweck geradesogut erfüllen. Die zur Mode gewordene Ueberwinterung im Oberstübchen, die bei Zander und Alberti auch möglich ist, mag in norddeutschen und kalten Gebirgsgegenden sich bewähren. Ich halte sie im allgemeinen für überflüssig und zeitraubend. Auch hat meines Erachtens gerade hier der sonst so kluge Meister einen Fehler, in seine Beute hineinkonstruiert, den der Ingenieur Karl Fähmel zu Zarkau bei Glogau nachgewiesen und verbessert hat. Die Bienen sitzen im Winter bekanntlich da, wo die frische Luft zuströmt, bei Kuntzsch also am Schlitz, der die Verbindung zwischen Ober- und Unterraum herstellt, und den Kuntzsch an den Giebelseiten angebracht hat. Kuntzsch möchte gerne, daß die beiden Zwillingsvölker jedes in Halbkugelform an der gemeinsamen Mittelwand sich gegenseitig erwärmen, deshalb der Zwillingskasten! Dann müssen die beiden Schlitze und die Kletterwaben aber unbedingt an den beiden Seiten der gemeinsamen Innenwand angebracht werden, sollen nicht die Völker zwischen den beiden Polen: Luft und Wärme, hin- und herpendeln und der Grundgedanke des Zwillings aufgehoben werden. — Der Kuntzsche Zwilling ist eine reine Spezialbeute für Frühtracht, wie sie eben Kuntzsch bei Potsdam zur Verfügung stand. Das Heruntertransportieren der Königin vor der Haupttracht und das Verwandeln des gesamten bisherigen oben Brutnestes in den Honigraum ist eine raffiniert ausgedachte Methode, um unbedingt Honig zu gewinnen. Der Honig aber, der dabei gewonnen wird, ist nicht der Ueberschußhonig, sondern der Honig, den die Bienen für Brut- und Winternahrung ins bisherige Brutnest hineingetragen haben. Deshalb muß auch Kuntzsch alsbald nach dem Schleudern schon im Juli füttern, sonst würden die Völker verhungern oder unterernährte Nachkommen erzeugen, wie er selbst zugibt. Diese Methode ist indessen nicht originell von Kuntzsch, sondern von E. Preuß ausgeklügelt. Sie wurde vorher im Kanitz-Magazinkorb und selbst schon in Christs Magazinbeute praktisch gehandhabt, und sie läßt sich in allen Beuten durchführen, in denen die Rähmchen oben und unten gleiche Größe haben; ja, ich bin der Meinung, daß sie sich im Alberti-Blätterstock besser als im Kuntzschzwilling durchführen läßt. — Die Kuntzschbeute als Zwitter von Hinterlader und Blätterstock tut indessen eine große Arbeit zugunsten des Blätterstockes; sie gewinnt viele Hinterladerimker für sich und wird sie schließlich doch dem reinen Blätterstock zuführen, der vorher schon da war, und der nachher die Kuntzschzwischenform als völlig überflüssig wieder ausschalten wird.

Ueber den Blätterstock unterrichtet man sich am besten durch das Lehrbuch von Otto Alberti in Amöneburg bei Biebrich am Rhein: „Bienenzucht im Alberti-Breitwaben-Blätterstock", das ich besonders jedem hessischen Imker zu kaufen und zu lesen dringend raten möchte. Die Blätterstöcke verdrängen bei uns immer mehr die anderen Beuteformen, und die meisten Neukonstruktionen von Bienenwohnungen haben das Blätterstockprinzip zur Grundlage. Warum aber soll man irgendeine Abart des Blätterstockes anschaffen, wenn man das Original selber haben kann? Und ich meine, das Original, wie es Alberti in seiner Fabrik in tadellos sauberer Arbeit herstellt, ist so vollendet und dabei doch so schlicht und einfach, daß es jedem klugen Imker das Herz abgewinnen muß. Ich habe mich oft gewundert, daß Alberti im Gegensatz zu Gerstung so wenig Reklame macht. In Wirklichkeit macht der Blätterstock ohne viele Worte für sich selbst Reklame. Der Blätterstock, 1873 erfunden, hat in den verflossenen 50 Jahren, das dürfen wir jetzt zu seinem Jubiläum sagen, einen Siegeszug durch die Lande gemacht und wird in den nächsten 50 Jahren die meistverbreitete Bienenwohnung in Deutschland werden. Interessant ist, daß Prof. von Buttel-Reepen, wie wir voriges Jahr in dieser Zeitschrift lasen, sich fast ein Jahrzehnt lang gegen den Blätterstock sträubte, bis er endlich seine Abneigung und sein Vorurteil überwand, ihn probierte und nun plötzlich ein begeisterter Anhänger des Blätterstockes wurde. — Die hauptsächlichen Vorzüge des Blätterstockes (Nachteile kenne ich fast keine) darf ich vielleicht zum Schluß noch aufzählen. Die Rähmchen haben keine Abstandsstifte und Ohren, was beim Schleudern, beim Aufbewahren und bei der Stockbehandlung von größtem Werte ist. Sie sind in Brut- und Honigraum gleich groß. Sie stehen bombenfest im Stock, so daß er die beste Wanderbeute ist. Das Blättern ermöglicht rascheste Erledigung der Arbeiten und daher Bedienung

großer Stände durch nur einen Mann. Nimmt man das Winterschied ab, so ist Behandlung von hinten und von oben möglich. Die würfelförmigen Blätterstöcke lassen sich in drei Reihen aufeinander stellen, ohne daß man zur Behandlung eine Leiter oder einen Austritt braucht. Man kann also auf einem kleinen Platz eine große Anzahl aufstellen. Füttern und Winterverpackung lassen sich rasch und leicht erledigen. Der große Honigraum für 14 Ganzrahmen ist praktisch und wird bei guter Tracht ganz voll Honig getragen. Der Honigertrag ist unbestritten größer als in jedem Hinterlader. Der Stock ist vollendet konstruiert und doch so einfach und übersichtlich, daß man die Erfindung wirklich genial nennen darf. Infolgedessen ist auch die Betriebsweise so einfach wie möglich, keine komplizierten Handgriffe, keine Zwangstermine, keine bienenwidrigen Tüfteleien. Mit dem Blätterstock ist erst eine wahrhafte Volksbienenzucht Tatsache geworden. — Alles in allem glaube ich kein einseitiges Urteil zu fällen, sondern die freudige Zustimmung aller Breitwaben-Blätterstockimker für mich zu haben, wenn ich sage: „Der Blätterstock ist die beste Bienenwohnung!"

Verbessert die Biene.*)

Von Dr. Ludwig Armbruster,
Assistent am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie Berlin-Dahlem, Abteilung Hartmann, und am Institut für Vererbungsforschung der Kgl. Landwirtschaftlichen Hochschule in Potsdam.

I. Die Notwendigkeit einer Verbesserung.

1. Im deutschen Vaterlande werden verschiedene „Abarten" der Honigbiene gezüchtet. Jede von diesen kann, wenn sie nur einige Grundeigenschaften, wie Honigeifer, Krankheitsfestigkeit, zahmes Temperament, relative Anspruchslosigkeit hinsichtlich der Pflege besitzt, an sich wirtschaftlich brauchbar sein. Wirtschaftlich gut ist aber für eine bestimmte Gegend mit bestimmtem Klima und mit bestimmten Trachtverhältnissen eine Biene nur dann, wenn sie in ihren speziellen Lebensgewohnheiten a) diesem Klima, b) diesen Trachtverhältnissen entspricht.

2. Insofern die Hauptbienenzuchtgebiete Deutschlands ein rauheres Klima aufweisen (in den wärmeren Strichen Deutschlands ist die Bienenzucht wegen extremer Ausnützung des Bodens wenig gewinnbringend, von der ausgesprochenen Heidebienenzucht ist im folgenden nicht die Rede) ist eine Biene nur dann gut, wenn sie entsprechend dem längeren und strengeren Winter

a) winterhart

und entsprechend dem Mangel einer ausgesprochenen Spättracht (und der sommerlichen Arbeitsüberhäufung der imkernden Bauern, entsprechend auch der mangelhafteren Beaufsichtigungsmöglichkeit durch Arbeiter und Beamte)

b) schwarmträge ist.

3. Eine Auswahl unter den in Deutschland vorhandenen und seit 60 Jahren mehr und mehr eingeführten Rassen bzw. Abarten findet heute überall und stets statt durch die Natur. Die Natur ist unbarmherzig gegen alle Schwächlinge, züchtet also mehr auf winterharte Bienen. Andererseits züchtet die Natur notwendigerweise schwarmlustige Bienen (namentlich dort, wo schwarmträge und schwarmlustige konkurrieren, was seit dem schwungvollen Handel mit Heide- und Krainerbienen annähernd überall der Fall ist). Denn die Heidebiene z. B. vermehrt die Volkszahl jährlich bis zum Verhältnis 1:14, die schwarmträge Biene kaum im Verhältnis 1:2. Die in übergroßer Zahl und lange Zeit hindurch erzeugten Drohnen der schwarmlustigen Völker schaden zudem direkt wegen erhöhter Verbastardierungsgefahr den schwarmträgen Völkern, und dadurch dem Imker und seinen Nachbarn**).

Wer nur im gewöhnlichen Sinne Bienen „hält", arbeitet unbewußt der Natur da entgegen, wo sie zu seinem Nutzen (winterharte Völker) züchtet, denn durch die Zuckerfütterung und künstliche Warmhaltung verhilft er auch erheblich schwachen Völkern zur Ueberwinterung und Fortpflanzung. Zu gleicher Zeit unterstützt er die Natur dort, wo sie zu seinem Schaden züchtet, er nimmt die Schwärme, die fallen, an und besiedelt damit seinen Stand mit den Nachkommen gerade der schwarmlustigsten Völker.

5. Der Import aller möglichen Bienenrassen in Deutschland und der mit der Zeit gesteigerte Handel mit schwarmlustigen Völkern (nur mit diesen war bezeichnenderweise bis jetzt ein reger Handel möglich: Heidebiene, Krainerbiene) hat dafür gesorgt, daß die lange Zeit ungestörten Zentren mit schwarmträgen Bienen mehr

---

*) Leitgedanken eines Vortrags, gehalten auf der Generalversammlung des Bezirksbienenzuchtvereins St. Peter, bad. Schwarzwald, am 9. 4. 1914. Vgl. Zeitschrift für angewandte Entomologie IV, 1.

**) Bei der Heidebiene läßt sich durch künstliche Mittel die Schwarmlust dämpfen, aber weit schwerer als wie bei der schwarmträgen Deutschen.

und mehr schwanden, daß also im Durchschnitt die deutsche Biene verschlechtert wurde.

6. Der Krieg und die in Kriegszeiten nur mangelhaft ausfallende Bienenpflege bringen im Verein mit der ungünstigen Witterung eine Verminderung der Volkszahl in der deutschen Imkerei. Andererseits wird nach dem Kriege die Rückkehr der Imker aus dem Felde, die Vermehrung der Imker durch die Kriegsinvaliden, hoffentlich auch die steigende Wertschätzung der einheimischen Bienenzucht, die Wertschätzung ihrer Produkte wie auch ihrer Bedeutung für die Befruchtung vieler Nutzpflanzen eine starke Nachfrage nach Bienenvölkern erzeugen. Eine plötzliche Vermehrung könnte aus den erwähnten Gründen besonders leicht zu einer Verschlechterung der Biene führen, wenn keine Gegenmaßregeln getroffen werden.

7. Wenn es gelänge, die gute, schwarmträge Rasse stark zu vermehren, dann könnten auch Kreise, die nicht ständig das Bienenhaus im Auge behalten können, also Arbeiter, Städter usw., mehr der Bienenzucht sich zuwenden. (Schluß folgt.)

Weshalb sehnen wir uns nach einem Korbe?

Von Cäsar Rhan, Steglitz, Verfasser von: Die Lösung der Tracht-, Schwarm- und Ueberwinterungsfrage in Beute und Korb.

Die Sehnsucht steckt uns im Blute. Vor 2—300 000 Jahren drang vom Norden kommend, nach dem bedeutendsten Geschichtswerk, das die Welt je gesehen hat, nach den skandinavischen Felsenbildern, die sich von Gothenburg bis Bergen hinziehen, ein Volksstamm in Deutschland ein, das Land der vielen Pferde suchend. Schöne Männer und Frauen, groß, blond, mit blauen Augen und hellen Köpfen. Sie brachten den Pflug und auf ihren Ochsenwagen, den auch sie erfanden, allerhand Getier, so auch die Bienen in Körben mit sich; sie trieben den ersten Ackerbau, die erste Viehzucht und auch Bienenzucht in Körben, denn die Säge hatten sie noch nicht. Das Sehnen nach der Bienenzucht, nach dem Korbe, steckt uns daher im Blute. Und wer waren jene Männer und Frauen? Unsere Vorfahren, die alten Germanen, die der ganzen Welt die Kultur brachten, denn jene Männer befuhren zu jener Zeit schon alle Meere, entdeckten Asien, Afrika und Amerika.

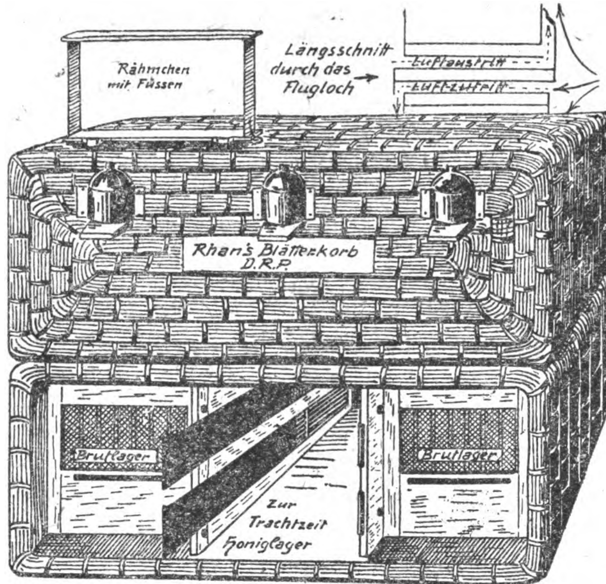
Mit fortschreitender Kultur erwies sich dieser Korb — der Lüneburger Stülper — der dem hohlen Baume mit seinem Flugloch oben so trefflich nachgebildet war, als unrationell. Es ist viel, allzuviel an ihm herumgedoktort worden. Der einzige, der nach meiner Ansicht auf dem richtigen Wege war, war Gravenhorst. Nur blieb er auf halbem Wege, eben beim Stülper, stehen, und ließ sich von dem völlig verbauten Hinterlader, mit dem Flugloch unten, den Waben im Warmbau, was ja eigentlich Kaltbau ist, den kleinen Waben und den Glasfenstern verdrängen.

Von vielen Seiten trat man an mich heran, ich möge helfen, einen brauchbaren Korb zu bauen, besonders ja auch die Mecklenburger in „Uns Immen". Aber auch mir, als altem Niedersachsen, lag das Sehnen nach einem guten Korbe im Blute. Ich probierte hin und her, um mir nicht den Vorwurf der Einseitigkeit machen lassen zu müssen, aber ich kam immer wieder auf das in meiner Beute zugrunde gelegte System, auf den Dreivolkbetrieb, zurück, denn, seien wir ehrlich, der Einvolkbetrieb kann die Bienenzucht nicht rentabel machen. Die Frühtracht nutzt niemand aus; zur Haupttracht sind die Völker meistens noch zu schwach, und im Herbst heißt es meistens, rasch mit starken Völkern ein paar gute Tage ausnutzen, wobei die meisten dann auch versagen, und die Ueberwinterung ist und bleibt ein Glücksspiel. Und weshalb das alles? Die Arbeiterin- und Ueberwinterungsfrage sind ungelöst. Die Arbeiterinnenfrage und damit die Trachtfrage können wir aber nur durch den Mehrvolkbetrieb lösen, und die Ueberwinterungsfrage nur, wenn wir die Lüftungs- und Wärmefrage durch die Beute lösen. Und da ich diese Fragen nach dem Urteil kluger Imker gelöst habe, konnte auch nur diese Form für mich die Form zum rationellen Korbe liefern, sagte mir doch schon ein führender Süddeutscher, Oberlehrer Rentschler, Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim, zur Ausstellung in Nürnberg: „Wenn sich Ihre Beute und Ihr Mehrvolksystem bewähren, dann fangen wir von dem Tage erst an, rationelle Bienenzucht zu treiben." Was liegt in diesem Ausspruch nicht alles drin? Alles das, was ich über die Unrentabilität sagte.

Daß ich dem in mich gesetzten Vertrauen gerecht geworden bin, geht wohl daraus hervor, daß mich der Bienenzuchtverein Schwäbisch-Hall infolge der glänzenden Erfolge mit meiner Beute in der Tannentracht, wo sie alle die großen Berühmtheiten, Kuntzsch, Zander, Hoffmann, schlug, zum Ehrenmitglied ernannte. Friedrich Fischer, Gottwolshausen, Vorsitzender des Bz.-V. Schwäbisch-Hall, berichtete in der Bienenpflege der Märkischen usw. und schrieb: „Die Rhanbeute ist eine Idealbeute für den Zweivolkbetrieb, weil sie die Wärme- und Arbeiterinnenfrage löst und geeignet ist, kurze Trachten erfolgreich auszunutzen." Rentschler veranlaßte die württembergische Landw.-Kammer zur Anschaffung und schrieb: „Ueberwinterung

bei geringer Zehrung und Todesfall ausgezeichnet. Frühjahrsentwicklung ausgezeichnet, am 3. April neun Brutwaben." Ende April hatte die Beute bei starker Vermehrung 8 bis 10 Pfund Honig. Kürzlich schrieb der Bienenpater von St. Ottilien i. B.: „Ich höre zu meiner Freude und Ueberraschung, daß Sie nach Ihrer Beute einen Dreivolkblätterkorb gebaut haben. Wer macht ihn? Ihr Blätterstock ist die vollkommenste und beste Blätterstockwohnung und hat nicht nur die Kuntzsch, sondern auch die Reinarz weit überholt."

Ja, wer macht sie? Bei der schlechten Erfahrung, die ich mit nordischen Fabrikanten gemacht hatte, wandte ich mich auch mit dem Korbe nach Süddeutschland schon, weil ich dort von Imkern und Fabrikanten ein viel größeres Verständnis fand. — Christian Graze, Endersbach b. Stuttgart, macht ja die Beute — und fand in Stieber u. Söhne in Schillingsfürst i. Bay. meine Leute.



Rhan's Dreivolk-Blätterkorb. D.R.P. Fabrikant: Stiebing & Söhne, Schillingsfürst i. B.

Wie der Korb aussieht, zeigt unser Bild. Von außen die Form meines Blätterstockes, dickwandig aus Stroh geflochten, die innere Einrichtung höchst einfach, zwei Schiede teilen den Raum in drei Abteilungen à 7 und 8 Waben. Jedes Schied hat ein verdeckbares Gazefenster, um die Völker jederzeit auf einen Geruch bringen zu können und ein verdeckbares Absperrgitter, damit in der Mitte der gemeinsame Honigraum eingerichtet werden kann. Die Rähmchen stehen auf Gleitfüßen und haben auf einem mit Wachs überzogenen Gipsboden eine gute Gleitfläche. Gefüttert wird, wie man sieht, von hinten. Das ist alles und schafft alles bis auf die sehr wichtige Lüftung. Im Lüneburger Stülper und im hohlen Baume besorgt sie das Flugloch oben. Allerdings stellen die Bienen die Waben hier entweder schräg zum Flugloch oder bauen im Wirrbau oder hängen eine Gardine vor. Dabei müssen sich die einstoßende und abziehende Luft um das eine Loch vertragen. Um diesen Streit zu schlichten, und es besser zu machen als in den gewöhnlichen Blätterstöcken, erfand ich das Doppelfluchloch (D. R. P.) und gab dem oberen Loch für die abziehende Luft außen eine Kappe, dem unteren für die einstoßende innen eine Gardine, und die gute Ueberwinterung war damit gesichert.

Ich überwintere dann drei Völker je Korb, lasse sie bis Mitte April zusammen arbeiten und nehme dann die schlechteste Königin heraus und richte von ihrem Brutnest in der Mitte das Honiglager ein. Mitte Mai nehme ich dann ein Volk ganz heraus, wieder das schlechtere; entnehme dem anderen fünf Brutwaben, gebe ihm dafür Mittelwände und stelle jene mit Pollen und Honigwabe anstelle des herausgenommenen Volkes. Das ist wieder alles!

Sichere Schwarmverhütung, eine junge Königin je Korb, Zuchtwahl und ein starkes Volk — das ganze ist doch eins — für Haupt- und Herbsttracht und zur Einwinterung sind die Folgen. Ein Kind begreift, was das bedeutet. In meinem demnächst erscheinenden Buche werde ich über alles das und manches andere mich noch näher auslassen.

Sylviac oder die zuckerlose Bienenzucht.

Von J. Knapp-Gernsheim (Hessen).

Einem Wunsche des Herrn Rosenstock-Rothenburg a. d. T. nachkommend, soll im folgenden der Sylviacstock kurz beschrieben und einige aus der Erfahrung stammende Ratschläge angefügt werden.

Wesentlich sind bei obigem System einmal die Warmhaltigkeit, dann die Art der Anfertigung der Rahmen. Letztere sind außen gemessen 34,5 cm breit und 37 cm hoch, das Oberteil 3 cm stark, unter demselben, 11 cm Zwischenraum lassend, ein Querstab, der den Rahmen in zwei Teile teilt, der untere für das Brutlager, der obere für die Winterverproviantierung. Wenn auch die Königin nach dem Aufzehren der Vorräte im oberen Abteil den Querstab nicht achtet und im Frühjahre dort bestiftet, so hat doch die Erfahrung gezeigt, daß während der Haupttracht die Bienen bestrebt sind, diesen Teil zuerst mit Honig zu füllen, ehe sie in die Aufsätze gehen. Ist die Brut ein Hinderhis, holen die Bienen das Versäumte später nach. Verfasser hat jedoch Bedenken bei brütelustiger Rasse und fehlgeschlagener Tracht.

Der Brutraum ist für Obenbehandlung eingerichtet, Wände und Boden mindestens 10 cm dick und faßt je nach der Güte der Tracht 12 bis 16 Rahmen. Die Waben haben Querstellung zum Flugloch (sog. Warmbau), das über die ganze Stockweite reicht. An der Rückwand kann ein kleines Fenster angebracht sein, ebenso unten ein 2 cm breiter Spalt gelassen werden mit einem Keil verschließbar zur bequemen Reinigung und Beobachtung. An der Stirnwand soll ein mit einem Brette verschließbarer Vorbau, der nur eine kleine Oeffnung frei läßt, den Bienen im Winter den nötigen Schutz gewähren. Die Deckbretter werden im Herbst und nach dem Besetzen direkt auf die Rahmenoberteile gelegt. Manche benützen statt derselben 10 mm dicke Stäbe als Wabengassenverschlüsse. Die Aufsätze sind einfachwandig und niedrig (11,6 cm hoch), haben 11 cm hohe Rahmen mit schmalen Anfängen, müssen jedoch mit einer warmhaltigen Hülle versehen sein. Trotzdem sind die Bienen nur schwer in die Aufsätze zu bringen, obschon kein Absperrgitter verwendet wird, was als Mangel der Konstruktion bezeichnet werden muß. Brut läßt sich keine nach oben hängen. Sämtliche Rahmen des Brutraumes haben am Oberteil und Querstab 2 cm breite Anfangsstreifen. Der Sylviac kann sowohl mit einem Schwarm, als auch mit einem umgeschnittenen Volk besetzt werden. Hierbei ist ein sehr wichtiger Punkt zu beachten; schwache Drohnentriebigkeit des Volkes. Davon hängt der Erfolg ab. Wer wahllos besetzt, wird Enttäuschungen erleben. Man prüft die Drohnentriebigkeit seiner Völker im Frühjahr, indem man entweder Naturbau aufführen läßt oder eine Drohnenwabe an das Brutnest hängt. Im ersten Falle wird bei schwachem Drohnentrieb auch Arbeiterwachs gebaut, im zweiten werden die Drohnenzellen nicht bestiftet. Nur solche Völker sind für den Sylviac geeignet, alle anderen scheiden aus. Was man vielfach dem Fleiß und der Langlebigkeit der Bienen zu gute schreibt, ist im Grunde schwacher Drohnentrieb. Ist dieser vorhanden, ist das Volk im Ertrag befriedigend, es ist ein Edelvolk. Nach dem Besetzen ist es wichtig, den Bautrieb im Gang zu halten, so daß der Brutraum möglichst im ersten Jahre ganz ausgebaut wird. Erst dann sollen die Aufsätze gegeben werden, und zwar schon anfangs Mai in der Baumblüte. Dies ist auch angängig, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß anfangs Mai 16 Ganzrahmen gut mit Bienen besetzt waren und daß um diese Zeit am Fenster gebaut wurde. Der Raum eines Vieretagers war um diese Zeit mit Bienen gefüllt, und zwar, was wichtig ist, ohne jede Pflege oder Fütterung. Dies ist eine beispiellose, von keinem anderen System erreichte Entwicklung. Darnach ist es kein Wunder, wenn in günstiger Frühjahrstracht drohnentriebige Völker bald zum Weiselzellenansatz übergingen und durch den Schwarmakt die ganze Theorie über den Haufen warfen. Scheinbare Widersprüche in meinen früheren Begutachtungen des Sylviacs kommen einmal daher und dann, daß Verfasser an verschiedenen Plätzen unter verschiedenen Verhältnissen imkert, woraus er die Ueberzeugung erlangt hat, daß sich unsere Bienenzucht nicht schematisieren läßt, daß sie auf die örtlichen Verhältnisse gewissenhaft Rücksicht nehmen muß, wenn ein befriedigendes Resultat erzielt werden soll. Deshalb geht Verfasser noch ein Stückchen weiter als Sylviac, er geht zu Dzierzon. Hier haben wir eine deutsche Imkergröße, die nicht weniger erreichte.

Beim Sylviacbetrieb soll aus dem Brutraum nicht geerntet werden, selbst wenn er mit Honig der Kreuzblütler, wie Raps und Hederich, angefüllt ist oder gar mit dem noch gefährlicheren Blatt- und Tannenhonig. Hier reden die Tatsachen auch ein hartes Wort mit.

Man mache immerhin auf Grund obiger Ausführungen Versuche, bleibe aber dabei nicht stehen, sondern lerne nach seinen eigenen Verhältnissen zu imkern. Zu weiteren Auskünften ist Verfasser gern bereit.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Radio und Bienenzucht.

Der „Bienenvater" teilt mit, daß in Lausanne (Schweiz) auf drahtlosem Wege ein Königinnen-Zuchtvortrag vermittelt wurde. Der „Bienenvater" bemerkt dazu: Sobald diese Sache einmal in Schwung ist, werden unsere Wanderlehrer eine leichtere Arbeit für die Wintermonate haben. Sie werden nicht mehr durch Nacht und Nebel wandern müssen, um schließlich zu einem Dutzend Menschen zu sprechen sondern werden ihre Worte von der Sendestelle aus an einige Hundert gespannt lauschende Imker richten. Die Aussprache wird in diesem Falle allerdings ausfallen müssen. Im Sommer geht es dann mit dem Flugzeug zur Standschau ins Trachtgebiet! Die vom alten Geschlecht werden ungläubig den Kopf schütteln ob solcher Mär, das junge Geschlecht aber geht bewußt dieser Zeit entgegen — und wird sie erleben.

. . . Und weil die Zeit nur vorwärts will,
so schreiten vorwärts wir,
die Zeit gebeut, nie stehn wir still,
wir schreiten fort mit ihr! . . .

Ganz gewiß freut sich die Mehrzahl der Menschen über die technischen Fortschritte und meint, wir seien herrlich weit gekommen. Aber das Glück der Menschheit machen sie nicht aus. Jedenfalls lebten unsere Großväter viel glücklicher als wir. Dennoch wäre es sehr töricht, sich nicht ganz in seine Zeit zu stellen. Wer sich dem Fortschritt verschließt, baut seinen Kindern keine Brücken?

Einige Ursachen des Fehlschlagens beim Beginne der Bienenzucht.

Darüber schreibt Herr Rocha D'Amorim, Portugal, im „Bee-World": „Es gibt viele Ursachen, die den Beginner entmutigen; die wichtigsten sind: 1. die ungenügende Kenntnis, oft auch gänzliche Unkenntnis der Gegend als Honigspender; 2. die Unfähigkeit, Räuber zu erkennen. Das erste entmutigt, denn die erwartete Ernte bleibt aus; das zweite bringt unendliche Stichplage; beide bringen der Bienenzucht viele Verluste. Altväter der Zucht behaupten, daß des Beginners Kopf zu voll gestopft sei mit Buchweisheit; er studiert nur die Zusammenträger des Nektars, nicht aber die Erzeuger desselben; er weiß genau die Naturgeschichte der Bienen, alle Vorgänge ihres arbeitsreichen und tragischen Lebens, ihre Gewohnheiten, ihre bösen Neigungen usw., er hat die modernsten Beuten, welche ihn instand setzen die Erfahrungen vieler Jahrzehnte auszunützen, ja es scheint, daß es ihm an nichts mangle. Er studiert aufs genaueste die Sammelwerkzeuge des Tierchens — aber von den Honigquellen weiß er nichts —. Selbst klassische Werke legen viel zu wenig Wert auf die Wichtigkeit einer guten Bienenweide. — Im Lehrplane jeder Imkerschule soll das Studium der Flora Hand in Hand gehen mit dem Studium des Bienenvolkes. — Wird dies unterlassen und darauf vergessen, wird die Vorbereitung der Anfänger stets unvollkommen bleiben. Dieselben mögen wissen, wie man Völker vereinigt, aber wenn der Zeitpunkt hierfür ungünstig gewählt ist, wird der Erfolg ausbleiben. — Der Anfänger muß lernen, bei allen Arbeiten am Bienenstande Rücksicht zu nehmen auf die Entwicklung der Honigflora seiner Gegend, denn es muß ein Einklang herrschen zwischen Volksbehandlung und Nektarfluß.

Ganz richtig! Mir will es scheinen, daß die Botanik immer mehr zum Stiefkind unserer Schulen wird. Unsere Jungen lernen viel zu wenig Pflanzen kennen. Selbst wenn die fortschreitende Technik gebührend berücksichtigt werden muß so darf sie nicht hinderlich sein, dem heranwachsenden Geschlecht die Kenntnis der heimischen Natur grundlegend zu vermitteln. Das dumme Abreißen der Kätzchen und Blumen zeigt am besten, den Mangel an Verständnis für die Pflanzenwelt. Besonders müßten die Stadtkinder aller Schulen einen Nachmittag im Sommer haben, wo sie hinausgehen und Pflanzen kennen lernen. Das braucht keine öde Wortlernerei zu sein, auch ein Herbarium ist höchst überflüssig, aber die Stellung jeder Pflanze im Haushalte der Natur müßte dabei ins rechte Licht gerückt werden.

Ganz besonders beachte der Imker die Tracht! Unser Platz ist nicht nur am Bienenstand, sondern auch in Wiese und Feld, Garten und Wald. Wer seine Trachtverhältnisse kennt, der wird die wenigsten Fehler in der Behandlung seiner Völker machen.

Der Hubamklee und die Landwirtschaft.

In der „Märkischen Bienenzeitung" wird berichtet, daß ein führender Landwirt die Bedeutung des Hubamklees darin sieht, daß er einjährig ist, also eine Gründüngung bietet, ohne die Gefahr, durch seine über Winter lebenden

Wurzelstücke das Land im kommenden Jahre zu verunkrauten. Versuche wären nach Pfarrer Aisch also in folgender Richtung anzustellen: Hubam ist im April in den Roggen zu säen. Er wird zur Ernte, Anfang Juli, etwa 20 bis 30 Zentimeter hoch sein. Hält er den Schnitt aus, was Pfarrer Aisch nach seinen Beobachtungen glaubt, so würde er bis zum Frost eine große Menge an Pflanzenmasse zur Düngung erzeugen, und viele Blüten entfalten. Die Samen würden nicht reif werden, also unschädlich bleiben. Der Landwirt hätte einen Haupt- und wir Imker den Nebengewinn. Der zweijährige, gewöhnliche Bokharaoklee ist zwar eine gute Düngung, aber er verunkrautet das Land. Welcher hessische Landwirt probiert es zuerst?

Der Dreivolk-Blätterstock.

Im „Pommerschen Ratgeber für Bienenzüchter" schreibt W. Albrecht-Grapitz über diesen Blätterstock folgendes, das ich ohne jeglichen Zusatz wiedergebe:

Von der mageren Ausbeute dieses Winters will ich nur den in „Uns' Immen" beschriebenen und abgebildeten Dreivolk-Blätterstock von Cäsar Rhan erwähnen. Das Ding hat 3 D.R.P., ist aus Stroh geflochten und sieht aus wie ein auf dem Bauche liegender Bogenstülper. Innen ist es mit Rähmchen ausgestattet und hat Platz zur Ueberwinterung von drei Völkern. Im Sommer und Herbst ist der mittlere Raum gemeinsamer Honigraum für die beiden Seitenvölker. Trotz der 3 D. R. P. kostet der Korb nur 36—40 Mk., natürlich Rentenmark. Bemerkenswert ist auch die Entstehungsursache der neuen Beute. Herr Rahn sagt selber: Man trat an mich heran, ist möge helfen, einen brauchbaren Korb zu bauen und auch die Mecklenburger forderten den erfindungsreichen Odysseus auf, seine anerkannt reiche Erfindungsgabe doch auch dem Korbe zuzuwenden. Flugs setzte sich der Erfinder, probierte hin und her, um sich nicht den Vorwurf der Einseitigkeit machen lassen zu müssen, „denn auch ihm als altem Niedersachsen lag die Sehnsucht nach einem guten Korbe im Blute". Also ward der Rhan-Korb. O, o, o, nun sind die Kindlein froh! Es war mal ein Musiklehrer, Dichter und Komponiste, der komponierte auf Verlangen sofort jede Zeitung, nur nicht die Rote Fahne, denn die gab es damals noch nicht. —

Herr Rhan hat auch die bisher noch nicht beantwortete Preisfrage nach der Herkunft des altehrwürdigen Bienenkorbes glänzend gelöst. „Vor 2—300 000 Jahren drang, von Norden kommend, ein Volksstamm in Preußen ein, das Land der vielen Pferde suchend. Schöne Männer und Frauen, groß, blond, mit blauen Augen und hellen Köpfen. Sie brachten den Pflug und auf ihren Ochsenwagen allerhand Getier, so auch die Bienen in den Körben mit sich; sie trieben den ersten Ackerbau, die erste Viehzucht und auch Bienenzucht in Körben. Das Sehnen nach der Bienenzucht, nach dem Korbe, steckt uns daher im Blute. Und wer waren jene Männer und Frauen? Unsere Vorfahren, die alten Germanen, die der ganzen Welt die Kultur brachten." — Salomo der Weise spricht: Die Weisheit ist köstlicher als Korallen, und keinerlei Kleinode kommen ihr gleich. Aber in der ältesten Dichtung der alten Germanen heißt es: Nicht rätlich ist's, sich zu rühmen der Weisheit, man berge sie still in der Brust.

Das Wandern mit den Bienen.

Schröder-Kiel sagt zwar in der „Märkischen Bienenzeitung":

„Das Wandern ist des Imkers Lust,"
singst du, wenn du — nicht wandern mußt.

Im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" veröffentlicht Harney einen Brief eines Wanderimkers, der nicht genannt sein will, der diesen Spruch bestätigt. Der betreffende Imker berichtet, daß sie die Körbe aus dem Garten an die Straße tragen, sie aufladen und damit an den Fluß fahren. Dort wird abgeladen, und die Körbe werden auf den Deich gestellt. Dann kommen sie in ein Ruderboot. Tritt die Flut ein, so wird abgefahren und nach den zwei Stunden flußaufwärts liegenden kleinen Hafen gefahren. Schweißtriefend kommen sie nach zwei Stunden an, laden die Körbe aus und legen sie ans Land. Der Fuhrmann kann nicht genau auf die Stunde bestellt werden, weil immer mit Verspätung gerechnet werden muß. Die folgende Wagenfahrt dauert zwei Stunden, dann sind sie in der Heide, wo die Völker aufgestellt werden. Dann geht es schnell aufs Rad zurück nach dem Hafen, um dasselbe Boot zu bekommen. Andernfalls müßten sie weiter 7 Stunden warten. Nach zweistündigem Rudern gelangen sie todmüde in dem heimatlichen Hafen, machen das Boot fest und fahren mit den Rädern heim. Besonders schlimm ist eine solche Wanderfahrt, wenn stürmisches Wetter herrschte. Das Boot schaukelt dann, daß die Körbe hin- und herwackeln. Das sei weiter nicht gefährlich, aber gefährlich sei eine Fahrt bei Nebel, wo sie nichts sehen und leicht von einem Dampfer überrannt werden oder gegen vor Anker liegende Schiffe fahren könnten.

Man sollte meinen, wenn so anstrengende Wanderfahrten gemacht würden, dann müßte eine solche Wanderung doch auch lohnend sein.

Aber der Imker berichtet, daß sie seit 2—3 Jahren die Körbe mit demselben Gewicht wieder holten, wie sie von ihnen hingebracht worden waren.

Harney meint zum Schluß: Hut ab vor solchen Wanderimkern!

Das sage ich auch. Wenn das Wandern empfohlen wird, so sollte auch auf die Mühen hingewiesen werden, die es macht. Ich habe schon etliche Wanderfahrten gemacht und kenne diese Mühen. Trotzdem hat das Wandern mit den Bienen auch seine ganz besonderen Reize. Hätte ich nur 20—30 Völker, so würde ich recht oft wandern und vielleicht sogar einmal in die Lüneburger Heide mit den Bienen fahren. Aber wer große Stände hat, der müßte gerade Berufsimker sein, wenn es ihm möglich sein sollte, auch noch zu wandern.

Auf, auf, ihr Bienen!

Im „Bienenvater" befindet sich dieses schöne Gedicht, das in diesem verspäteten Frühjahr mehr für die Mainummer wie für die Aprilnummer paßt:

Auf, auf, ihr Bienen!

Auf, auf, ihr kleinen Bienen, der Winter ist vorbei,
Schon duften jetzt und blühen die Blümlein allerlei.
Auf, auf, die Blümlein blühen, zu Felde zieht noch heut',
Auf, auf, mit Wehr und Waffen schickt euch zur Blumenbeut'.
Sieh da, wie sie schon summen, zu Feld sich stellen ein,
Laut rühren sie die Trommeln, die gelben Kriegerlein,
Wie weit und breit mit Sorgen erforschen sie den Raub,
Der draußen liegt verborgen im bunten Blumenstaub.
Wie emsig sie sich rühren! Nur leben sie der Beut';
Doch niemand sie beschweren, verschonen Land und Leut'.
Sie zielen scharf mit Augen zum süß'sten Blümlein zart,
Um Schätze dort zu saugen, in Blättlein eingescharrt.
Kein Blättlein sie zerbeißen, kein Härlein kränken's nit,
Kein Aederlein zerschleißen's, als wie man's täglich sieht.
O wohl ein edles Rauben, ein süßer Blumenkrieg,
In Honig sich verwandeln muß dieser Krieg und Sieg.

(Fr. v. Spee, „Trutznachtigall".)

Fragekasten.

N. in K. Frage: Ich habe ein starkes Volk verloren, saß in Gerstungbeute auf noch vollen Honigwaben, zeigte nur wenig Ruhrflecken. Das ganze Volk lag tot in der Beute zerstreut.

Antwort: Vor Jahren lieferte die Firma diese Beute einfach aus dünnen Brettern zusammengesetzt. Jedenfalls haben Sie die Beute nicht genügend gegen die Kälte verwahrt, vielleicht hatten Sie auch vergessen, das Wachstuch aufzulegen und das Volk ist erstarrt. Oder es hat im Winter die Königin verloren, hat sich infolgedessen aufgelöst und ist in der Kälte zugrunde gegangen.

Hs. in Std. Frage: Mir sind drei Völker an Ruhr eingegangen. Ich hatte ihnen einige Waben mit Honig gelassen und dann reichlich mit Zuckerwasser aufgefüttert, allerdings erst Mitte Oktober, da ich früher keinen Zucker bekommen konnte.

Antwort: Das späte Auffüttern ist immer ein Fehler. Dadurch werden die Bienen gereizt, futtern nochmals die Königin reichlich und diese tritt in Eierablage. Die jungen Bienen können keinen Reinigungsausflug mehr halten und in diesem langen Winter entstand dann Ruhr. Die jungen, erkrankten Bienen haben durch ihr Herumirren im Stocke die andern mit aufgeregt und angesteckt und so sind die Völker elend zu Grunde gegangen. Wenn Sie jedem Volke ein paar Waben Honig gelassen haben, hätten Sie mit dem Füttern warten können bis Ende Februar, dann das Zuckerwasser in Waben gegossen und direkt an den Sitz der Völker geschoben. Es mag Ihnen eine Warnung sein für kommende Jahre.

Mr. in W. Frage: Was mache ich mit einem buckelbrütigen Volke, habe auch keine Reservekönigin?

Antwort: Hängen Sie das Volk an einem schönen Flugtage auf den Wabenbock, drücken die Königin tot, schließen das Flugloch und stoßen das Volk ein paar Schritte vor dem Stande auf einen alten Sack oder Rasen ab. Die alten Bienen haben sich voll Honig gesaugt und betteln sich bei den andern Völkern ein.

Str. in Od. Frage: Wie alt darf eine Königin werden? Ist es richtig, daß man sie jedes Jahr erneuern muß?

Antwort: Das ist eine große Streitfrage. Es gibt Imker, die behaupten daß man jedes Jahr die Königin erneuern soll, wenn man Ertrag haben wolle. Ich habe dies nicht mitgemacht und bin gut dabei gefahren. Auf meinem Stande sind 3- und vierjährige Königinnen von immenser Fruchtbarkeit und ich habe einjährige Königinnen gehabt, die gar nichts taugten. Die Fruchtbarkeit der Königin erkennt man an der Brut. Ist dieselbe geschlossen, so ist die Königin gut

zeigt sie Lücken, dann taugt die Königin nichts, einerlei, ob sie alt oder jung ist und muß erneuert werden. Vielfach besorgen dies die Bienen selbst. Man nennt dies stille Ausweiselung. Ich habe auf meinem Stande Völker, die seit mehr denn 20 Jahren nicht geschwärmt und denen ich auch keine Königin zugesetzt habe und trotzdem sind es prachtvolle Völker, hier haben die Bienen alles selbst besorgt. In Nr. 4 der Monatsschau habe ich darauf hingewiesen und bemerkt, wie man junge gute Königinnen zieht.

St. in Kr. Frage: Welches ist das beste Lösemittel beim Wabengießen?

Antwort: Ich habe alle möglichen Lösemittel probiert, die angepriesen wurden: Lehmwasser, Kartoffelwasser, Stärkewasser, entrahmte Milch usw., bin aber seit Jahren wieder auf das alte, bewährte Mittel zurückgekommen, und zwar 3 Teile Spiritus, 1 Teil Wasser und etwas Honig. Alles warm und niemals die Form abkühlen. Je wärmer gegossen wird, desto dünner und schöner werden die Waben und trotzen den gekauften. Man legt einen Pack Zeitungen auf den Tisch darauf die Presse; vor dem Gießen schüttet man in die Presse denaturierten Spiritus und läßt sie ½ Stunde stehen, dadurch wird sie vollständig rein. Nach jedem Guß kommt Lösemittel in die Form, dann wird niemals eine Wabe anhängen. Der Spiritus verflüchtigt sich sofort und man kann die Mittelwände aufeinander legen. Alle Mittelwände, die mit anderen Lösemitteln gegossen werden, muß man mit reinem, lauwarmem Wasser abschwenken, trotzdem bleiben Reste darin hängen, die Bienen beißen dann Löcher hinein und tragen diese Reste zum Stock hinaus. Ob hier nicht die Ursache zu manchen Krankheiten zu finden ist? Der Spiritus kostet zwar Geld, aber das teuerste ist immer das beste. Bevor man die Mittelwände einzieht, legt man sie erst eine Zeitlang in die Sonne, oder in die Nähe des warmen Herdes, sie verlieren dann die Sprödigkeit.

Ld. in Ws. Frage: Welches sind die besten Schwärme, Vorschwärme oder Nachschwärme?

Antwort: Beide sind gut. Eine Königin mit Vorschwarm ist noch gut, und fällt derselbe in günstige Tracht und der Imker kann ihn auf ausgebaute Waben setzen, dann bringt ein solcher Schwarm oft mehr Honig als ein Volk, das kommt daher, weil er in der ersten Woche keine Brut zu ernähren hat. Denn in der Regel dauert es drei Tage, bis die Königin in Eierablage tritt, drei Tage bleiben die Eier, so daß also volle sechs Tage das Volk gehörig arbeiten kann und fleißig sind die Schwarmbienen. Aber auch Nachschwärme sind der jungen Königinnen wegen gut; sie sind der Stamm für das kommende Jahr, allerdings geht manche beim Hochzeitsausflug verloren.

Bücherschau.

Im Verlag von Th. Fisher, Freiburg erscheint:

Die Wachsgewinnung des Imkers und die dazu erforderlichen Hilfsmittel. Sehr empfehlenswert.

Das Archiv für Bienenkunde bringt 7. und 8. Heft.

Züchterische Wertzahlen. Eine Einschränkung der Dziersonschen Regel bei Bienen. Trägt die Biene zur Verbreitung der Moniliakrankheit der Sauerkirsche bei?

Ebenfalls Verlag von Fisher, Freiburg. Wir können nur wiederholt empfehlen, sich bei dem Verlag auf diese vortrefflichen Hefte zu abonnieren.

Im Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin, erschien:

Die Bienenzucht im Strohkorb von Theodor Weippl. Der Name des Verfassers bürgt schon für etwas Gutes.

25 Jahre biologische Reichsanstalt für Forst- und Landwirtschaft 20. 2. 1924 in Dahlem bei Berlin.

Ausgehend von der ersten systematischen Reblausbekämpfung der achtziger Jahre organisierte sich in Kreisen forschender praktischer Landwirte (D. L. G.) ein Pflanzenschutzdienst. Darauf geht die Entstehung der Anstalt zurück. Wissen und Können! Einspinnung in stille schürfende rein wissenschaftliche Forschung, dann aber Ausprägung des edlen Goldes zu Münzen für den praktischen Gebrauch im Kampf um Gesunderhaltung der Kulturpflanzen im Dienste der Volksernährung und Volkswirtschaft ist in Dahlem und seinen Zweigstellen so vollkommen gelungen, daß die vielen Stimmen des In- und Auslandes, von Reichs- und Staatsbehörden, von Wissenschaft und starkfäustiger Praxis mit dem Festbericht des Direktors G. R. R. Dr. Appelt zusammen sich zu einem Ruhmeskranz für die selbstlosen Forscher der Anstalt ineinander flochten. — Ein Vortrag (O. R. R. Dr. Börner) zeigte am Beispiel der Pflanzenlausbekämpfung die Schwierigkeiten, Bedeutung, Notwendigkeit, Methode und Erfolge der Anstaltsarbeit.

Wir Imker kennen diese tiefgründige unbedingt zuverlässige Art, wie in Dahlem gearbeitet wird. Breiholz, als Sprecher der VDJV., konnte dafür den Dank der Gesamtimkerschaft aussprechen. Uns ist Dahlem gleichbedeutend mit Maaßen. Seine Faulbrut- und Nosemaforschung, die Beobachtung aller anderen Bienenkrankheiten zusammen mit seinem innerlichsten Verantwortlichkeitsgefühl für die Gesunderhaltung der deutschen Bienen auch durch die Zuckernot des Krieges hindurch, hat die Anstalt zum getreuen Eckart für uns Imker gemacht. Ihr gebührt auch unser Dank und Gruß zum Jubelfest.

Prof. Dr. Maaßen ist in den Ruhestand getreten. Ihm ist Dr. Borchert, Privatdozent an der tierärztl. Hochschule Berlin im Amt gefolgt. Eine besondere Abteilung für Bienenkrankheiten ist ihm unterstellt. Leider hat der Abbau ihm alle Hilfskräfte genommen, auch die als Schülerin Bohms bekannte tüchtige deutsche Reichsimkerin Frau Mönke. Den Forschungsarbeiten müssen schwerste Hemmnisse erstehen! Friedrich der Große hat, als er nach seinen Kriegen überall Abstriche machte, den wissenschaftlichen Anstalten nichts genommen. Dafür war er auch der Große. Zur Feier waren eine Anzahl Imker geladen. Erschienen waren: Breiholz, Knoke, Aisch, Kranepuhl. (Pressedienst der V.D.J.V.)

Lehrgänge über Bienenkrankheiten.

In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft werden in diesem Jahre in dem Laboratorium für Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten zwei Lehrgänge über Bienenkrankheiten abgehalten werden. Für die Teilnahme an den Kursen wird zur Deckung eines Teiles der Unkosten eine Gebühr von drei Goldmark erhoben, die zu Beginn der Kurse zu entrichten sind. Die Lehrgänge werden mit praktischen Uebungen im Laboratorium und Demonstrationen auf dem Versuchsbienenstand der Biologischen Reichsanstalt verbunden sein.

Der erste Kursus findet vom 16. bis 21. Juni, der zweite vom 4. bis 9. August statt. Durch Vermittlung der Biologischen Reichsanstalt werden von der Firma Leitz für den Unterricht in den Kursen geeignete Mikroskope mit Oel-Immersion an die Kursusteilnehmer gegen eine Leihgebühr von zwei Mark abgegeben; diese Gebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens drei Tage vor dem Kursbeginn eine Absage bei der Biologischen Reichsanstalt eingetroffen ist. Alle übrigen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien liefert die Biologische Reichsanstalt unentgeltlich.

Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im März 1924.

Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

62. Wanderversammlung.

Die heurige Tagung findet vom 25. bis 29. Juli in Marienburg statt. Ich ersuche alle Herren, welche bereit sind, einen Vortrag zu übernehmen, mir baldigst Mitteilung zu machen.

Als Hauptverhandlungsgegenstände sind insbesondere Wesen und Bekämpfung der Bienenkrankheiten und die Leistungsprüfung vorgesehen.

Mit freundlichem Imkergruß

München 34, Schalterfach. Hofmann, Landesökonomierat.

Kurse in Hirzenhain.

Nach Rücksprache mit einem Gastwirt dürfte sich die Wohnung und Verpflegung pro Tag (Morgen, Mittag- Abendessen) auf 2,50 bis 3 Mark belaufen. Anmeldungen für den 1. K. müssen längstens bis zum 5. Juni, für den 2. K. bis zum 15. Juni bei mir eingelaufen sein. Hensel.

17 Punkte für die Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins zu Mainz am 31. August 1924

im großen Saale des Restaurants „Stadt Mainz".

(Fortsetzung.)

5. Haben Sie schon daran gedacht und sich überlegt, ob Sie, wenn Sie Honig ernten wollen, nicht auch helfen müssen, die Bienenweiden zu erhalten, die vorhandenen durch Bepflanzung von Hängen, Bahndämmen usw. zu vermehren, wie es unsere Vorfahren taten und wie wir es für unsere Nachkommen tun müssen.

6. Sind Sie nicht engherzig, denken Sie nicht, ich weiß genug, seien Sie kein Egoist, geben Sie Ihre Erfahrungen, Ihre Kenntnisse weiter an Ihre Imkerbrüder,

helfen Sie durch Imkerschulung den Grundstein zu einer gedeihlichen Bienenzucht legen. Besuchen Sie die Versammlungen, bezahlen Sie Ihre Beiträge.

7. Warum klären Sie Ihre bekannten Landwirte, Garteninhaber nicht auf, daß dieselben sich Bienen anlegen. Sie kommen nicht zu kurz, die Natur gibt genug, es gilt nur, die Schätze zu sammeln. Sie sind im Interesse des Volkswohles verpflichtet, aufklärend zu wirken.

8. Wer sagt, er kann nicht, der will nicht, der gehört nicht in unsere Reihen. Die Zukunft unseres Volkes erfordert jede Kraftanstrengung, besonders in der Ernährung, wer hier nicht mithilft, ist rückschrittlich.

9. Bedenken Sie, daß Sie, wenn Sie 10 Obstbäume oder 10 Lindenbäume pflanzen, für die Ernährung unseres Volkes — ihrer Bienen und für die Erholung unserer kommenden Geschlechter etwas getan haben. Wen beglückt es nicht, wenn er zur Baumblüte in den Fluren wandelt, zur Lindenblüte im Schatten der Haine, beim Spiel seiner Kinder, seiner Enkel, dem lieblichen Konzert der Biene lauschen kann. Pflanzen Sie honigende Bäume und Sträucher.

10. Denken Sie nicht, auf mich kommt es nicht an, auch nicht auf ein paar Obst- oder Lindenbäume oder Blumen, die ich pflanze. Gerade Sie als Garteninhaber, als Landwirt müssen sich aufraffen. Sie müssen geweckt werden, daß Sie Ihre irrigen Ideen nicht weiter verbreiten zum Schaden der Gesamtheit. Viele wenige gibt auch ein viel. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Immer wieder wenden sich Mitglieder, denen die Biene nicht rechtzeitig zugeht, an die Schriftleitung. Dies verursacht nur unnötige Ausgaben. Man wende sich an die Vorsitzenden der Zweigvereine. Diese geben die Liste an den Hauptverein und von dort aus werden die Zeitschriften bei der Post beantragt. Ist letzteres geschehen, dann ist die Post für rechtzeitige Lieferung verantwortlich. Hier scheint nun manches nicht zu stimmen und es soll versucht werden, Abhilfe zu schaffen.

Vereinsversammlungen.

Alsfeld. 11. Mai, 2 Uhr, gemeinsame Zusammenkunft mit dem Verein Kirtorf bei Feldpusch in Leusel. 1. Vortrag über Wachs- und Wabenbehandlung. 2. Schwärmen und Honigertrag. Greiff.

Alzey. Sonntag, 11. Mai, 3½ Uhr nachm., im Gasthaus „Zum Raben" in Alzey. 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Aussprache über die Möglichkeit züchterischer Tätigkeit der Imker. Lintz.

Arheilgen. Sonntag, 1. Juni, nachm. 3 Uhr, in Weiterstadt (Gasthaus zum Gambrinus), Vortrag des Herrn Lortz und Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Darmstadt. Sauerwein.

Bingen. Sonntag, 11. Mai, nachm. 2½ Uhr, in Dromersheim bei Gastwirt Külzer. 1. Im Mai, dem Wonnemonat, auf dem Bienenstand. 2. Ausschußsitzung in Mainz am 18. Mai. 3. Erhebung des halbjährigen Beitrags von 2 Mk.; wer nicht kommen kann, gebe ihn einem Kollegen mit, denn wer nicht kommt und nicht zahlt, gilt nicht mehr als ein Mitglied. 4. Standschau bei Herrn Lehrer Faust. 5. Gemeinsamer Kunstwabenbezug. Jedes Mitglied ahne etwas von dem neuen Wehen im Rheinhess. Bienenzüchterverein und komme. Beisiegel.

Birstein. 11. Mai auf dem Stande des Herrn Lehrers Oberlies in Obersolzbach. Bericht über Bebra. Vortrag des Herrn Oberlies. Rockel.

Büdingen. Sonntag, 25. Mai, nachm. 3 Uhr, in Vonhausen (Bopp). 1. Ueber Maßnahmen zur Hebung der Bienenzucht im Vereinsgebiet (Vortrag). Referent: H. Bgmstr. Fendt-Büdingen; Korreferent: Herr Lehrer Meenzer-Haingründau. — Diese Herren werden hiermit um Uebernahme ersucht. 2. Standarbeiten im Mai und Juni (Herr Lehrer Heusohn-Laubach; Ersuchen wie vorher). 3. Ueberweisung von Vereinsmitteln zu dem Zwecke unter 1. 4. Ganzwabdrahten (praktische Vorführung). 5. Erhebung rückständiger Beiträge. 6. Bericht über die Delegiertensitzung in Gießen. Klietsch.

Bürstadt. Sonntag, 11. Mai, Standschau bei Herrn Schmitt-Lorsch. Abfahrt 1,46 Uhr ab Bürstadt, Anschluß an Biblis und Lampertheim. Darauf Aussprache und Erhebung des Beitrags für das II. Quartal. Wer am Erscheinen verhindert ist, gebe seinen Beitrag einem Bekannten mit. Lemb.

Cassel u. U., e. V. Sonntag, 11. Mai, ³/₄3 Uhr, Besichtigung des unmittelbar bei Belvedère gelegenen Sieningschen Standes (Preuß-Böhm). Darauf Versammlung im Saale von Belvedère. Vortrag des Herrn Refdr. Platner, 3. Teil. Verschiedenes. Wegen des hochinteressanten Vortrages zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Darmstadt. Samstag, 10. Mai, abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker“. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vortrag des Unterzeichneten über Wahlzucht und Königinnenzucht. 3. Standschauen. 4. Anmeldungen zum Lehrkursus. Brunner.

Engelrod und Umgegend. Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 2½ Uhr bei Gastwirt Eiffert, Bahnhof Kirfeld. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge, 2. Vorstandswahl, 3 Frühjahrsarbeiten, 4. Behandlung der Schwärme. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Rausch.

Eschwege. Sonntag, 11. Mai, nachm. 3½ Uhr, bei Hempfing. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. Erhebung des Jahresbeitrags. Der Vorstand.

Fritzlar. Sonntag, 25. Mai, nachm. von 3½ Uhr ab, im Stadtpark zu Fritzlar. Vortrag. Erhebung der fälligen Beiträge. Stübing.

Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, 4. Mai, nachm. 2½ Uhr, in Reichenbach (Frau Lampert). 1. Rechnungsablage und Beitragserhebung von 1 Mk. (2. Viertel). 2. Vortrag des Herrn Knapp-Gernsheim: Die neueren Bienenzuchtmethoden und ihr Wert in Frühtrachtgegenden. 3. Verschiedenes. Rapp.

Gedern. Sonntag, 11. Mai, 2 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Schwarmbehandlung. Hensel.

Gemünden a. Wohra. Sonntag, 6. Mai, nachm. 2 Uhr: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. „Frühjahrsbehandlung der Bienen“. 3. Bei gutem Wetter Besuch der zunächstliegenden Stände. 4. Verschiedenes. — Gäste sind, wie immer, willkommen! Spier.

Gersfeld (Rhön). Sonntag, 11. Mai, nachm. 2 Uhr, Hauptversammlung in Wintensachsen im Gasthof Meier. 1. Jahres- und Kassenbericht.. 2. Bericht über die Hauptvorstandssitzung in Bebra. 3. Vorstandswahl. 4. Arbeitsplan 24, Festsetzen der Beiträge, Zuckerbeschaffung, Belegstation usw. 5. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung aller Vereine wird gebeten. Leidig.

Groß-Umstadt. 11. Mai, gemeinschaftlicher Ausflug nach Steinbuch. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Bär daselbst. Abfahrt Groß-Umstadt 12 Uhr. Bernbeck.

Grünberg. Sonntag, 18. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Müller in Wetterfeld. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge à 2,50 Mk. 2. Verschiedenes. 3. Standschau bei Lehrer Arraß. Stühler.

Gudensberg. Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Erhebung des Beitrags für 1924. Wer zur Versammlnug nicht kommen kann, muß seinen Beitrag Herrn August Hühne in Gudensberg bis zum 14. Mai übersenden. 3. Verschiedenes. — Nach Beschluß der letzten Versammlung darf die Wabenpresse von einem Mitglied nur vier Tage entliehen werden. Wer sie länger behält, hat für jeden Tag 1 Mk. an den Rechner des Vereins zu zahlen. Gonnermann.

Guxhagen u. Umgegend. Sonntag, 18. Mai, nachm. 3,30 Uhr, bei Herrn Gastwirt Metz in Körle. 1. Bericht über Vorstandssitzung in Bebra. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge von 1923 und der neuen Beiträge für 1924. Wer nicht kommen kann, bitte ich, doch anderen Herren das Geld mitzugeben, damit die Sache ins Reine kommt. Der Vorsitzende: H. Werner.

Haina (Kloster). Sonntag, 25. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Bornscheuer, Haina. Bericht über Bebra, bei günstigem Wetter Besichtigung und Arbeiten an verschiedenen Ständen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste stets herzlich willkommen. Jacob.

Hanau und Umgegend. Sonntag, 18. Mai, ½3 Uhr, in Hanau. Treffpunkt am Vereinsstand in der Vorstadt (Schlottschen Garten). Besichtigung und Arbeiten am Stande. Später Vortrag des Herrn Fischlein-Niederissigheim in der „Sonne“. Bericht des Vorsitzenden über die Sitzungen in Gießen und Bebra. Verschiedenes. Die Gruppenführer haben den Vereinsbeitrag (4 Mk.) dem Rechner abzuliefern. Im schönen Mai erwarte ich eine große Teilnahme. Wahrscheinlich kann der Unterzeichnete bis dahin bestimmte Angaben über die Verhandlung des Imkerbundes mit der Reichsbehörde über Zuckerbelieferung (steuerfreien Zucker) machen. Norwig.

Heringen (Werra). Sonntag, 11. Mai, 1½ Uhr, bei Gastwirt Echtermeyer in Heimboldshausen. Bei gutem Wetter werden später die Stände der Mitglieder besucht. 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Bericht des Vertreters über die Hauptversammlung in Bebra. 3. Gemeinsamer Bezug von Waben und Honiggläsern. 4. Austausch von Bienenköniginnen. 5. Aussprache. Ich bitte die Mitglieder, wenigstens zu der Hauptversammlung, die, wie beschlossen, jedes Frühjahr nach der Versammlung des Hauptvereins abgehalten werden soll, vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Hersfeld. Sonntag, 18. Mai, nachm. 3 Uhr, Gastwirtschaft Bolender. 1. Vortrag von Herrn Hensel, Hirzenhain. Thema: Arbeiten des Imkers im Mai. Schwarm-

behandlung. Verschiedenes. 2. Bericht über die Bebraer Ausschußsitzung. 3. Anträge. 4. Verschiedenes. Auch die Mitglieder der Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen.
Der Vrostand: Schäfer.

Hetzbach. Sonntag, 18. Mai, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im Gasthaus „Zur Post" in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Vertrauensmännerwahl, Wahl des Vorstehers, Vortrag, Erhebung der Vereinsbeiträge, Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. F. Heupt.

Homberg, Bez. Cassel. Sonntag, 18. Mai, nachm. 2 Uhr, im „Hess. Hof". 1. Bericht über Bebra. 2. Zahlung der Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Seelig. 4. Verschiedenes. Da sehr dringende Beratungen vorliegen, so ist allseitiges Erscheinen sehr erwünscht. Pfromm.

Höchst-Neustadt. 11. Mai, 2 Uhr, in Höchst im „Breuberger Hof". 1. Vorstandswahl. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 3. Bienenkrankheiten. 4. Ausgabe der Kunstwaben. 5. Verschiedenes. Koch.

Hungen und Umgegend. Sonntag, 11. Mai, in Hungen. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Erhebung der Beiträge; wer nicht selbst kommen kann, gebe seinen Beitrag (1,25 Mk.) einem anderen Mitgliede mit. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. Besichtigung Hungener Stände. Roth.

Hünfeld. Generalversammlung am 11. Mai, $2^1/_2$ Uhr, bei K. Dempt. 1. Vorstandswahl. 2. Rechnung. 3. Bericht über Bebra. 4. Zahlung der Beiträge, besonders der rückständigen. E. Mohr.

Kirchhain. Sonntag, 11. Mai, nachm. 2 Uhr, in Kirchhain bei Mumenthaler Hauptversammlung. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Bericht über Bebra. 4. Vorstandswahl. 5. Statutenänderung. 6. Vortrag über Frühjahrsbehandlung und Schwärme. Krug.

König i. O. Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, im Schömberger Hof. 1. Auswinterungsfragen. 2. Innere Angelegenheiten, betr. die Zugehörigkeit einzelner Orte zu unserem Verein. 3. Einkassieren des rückständigen Beitrages. 4. Verschiedenes. Wehrheim.

Langen. Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, in der „Rose" zu Langen. Rechenschaftsbericht und Jahresrechnung 1923. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. Wahl eines Rechners. Vortrag über Königinnenzucht. Hoch.

Lauterbach. Sonntag, 25. Mai, nachm. $2^1/_2$ Uhr, bei Schmidt (Bahnhofshotel). Praktische Arbeiten am Bienenstand mit nachfolgender Besprechung. Mink.

Lumdatal. Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Gasthaus zum Bahnhof" zu Allendorf. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vortrag über Vorbereitungen zur Haupttracht. 3. Beitragserhebung. 4. Verschiedenes. Adam.

Mainz. Sonntag, 25. Mai, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im Vereinslokal „Badischer Hof" (Rest. Happel). 1. Arbeiten im Mai und Juni an den Bienen. 2. Verschiedenes. Wegen Erledigung des Rundschreibens des 1. Vorsitzenden Herrn Brückbauer bitte um vollzähliges Erscheinen. Körner.

Melsungen. Sonntag, 4. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Weinreich. 1. Bericht über Bebra. 2. Beiträge. 3. Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. Stöhr.

Modautal. Sonntag, 18. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Adam Mager III., Nieder-Modau. 1. Rechnungsablage. 2. Beiträge. 3. Bericht über die Ausschußsitzung. 4. Verschiedenes. Schott.

Mörfelden-Walldorf. Sonntag, 11. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Popp in Mörfelden. Frühjahrsversammlung. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. Sommerlad.

Mücke (Hessen). Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Baist, Mücke. 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Einziehung der Beiträge. 3. Freiverlosung. 4. Verschiedenes. Gewinne, die innerhalb drei Wochen nicht abgeholt werden, verfallen zugunsten der Vereinskasse. Erb.

Nauheim bei Groß-Gerau. Sonntag, 18. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Straub in Nauheim. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. Schwärme und deren Behandlung. Wetzel.

Nieder-Olm. Sonntag, 11. Mai, in Essenheim bei Gastwirt Wilh. Schmahl II. Schwarmbehandlung. Königinzucht. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
P. Kimmes III.

Ober-Roden und Umgegend. Sonntag, 11. Mai, $3^1/_2$ Uhr nachm., in Ober-Roden, „Gasthaus zur Laube". 1. Vortrag: Nutzen der Bienenzucht. 2. Die Bienenweide. 3. Verschiedenes. Beitrag von 1,05 Mk. für 1924 muß, wenn noch nicht erledigt, in dieser Versammlung bezahlt werden. Stock.

Offenbach a. M. Dienstag, 13. Mai, abends 7 Uhr, Zusammenkunft am Vereinsstand. Dienstag, 20. Mai, abends $8^1/_2$ Uhr, im „Wildhof" außerordentliche Hauptversammlung. Beitragsfrage und Stellungnahme zu den Einbrüchen in verschiedene Stände. Pfingstmontag, 9. Juni: Teilnahme am Vortrag und den Vorführungen

des Herrn Julius Schneider auf seinem Stand in Bellersheim (Oberhessen). Abfahrt ab Offenbach Hauptbahnhof 5.41. Rucksackverpflegung. Gratz.

Oppenheim. Sonntag, 25. Mai, nachm. 2½ Uhr, zu Dalheim bei Koch. 1. Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung. 2. Vortrag. 3. Vereinsangelegenheiten. Spieß.

Osthofen. Sonntag, 11. Mai, nachm. 2½ Uhr, bei Gastwirt Arnd in Bechtheim. 1. Standschau bei dem Unterzeichneten. 2. Vortrag des Herrn Simon, Osthofen, über den Einfluß der Gegend auf die Entwicklung der Biene. 3. Die Herrn Vertrauensmänner werden gebeten, den Beitrag zur Bezirkskasse, 1 Mk., mitzubringen. Die Listen nicht vergessen! 4. Verschiedenes. Emmert.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 11. Mai, nachm. punkt 4 Uhr, bei Mitglied Herrn Adam Rückert. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Gratisverlosung von Bienenwohnungen. Zahlreiches Erscheinen wünscht Ph. Kaffenberger, 1. Vorsitz.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, in Fraurombach. Praktische Arbeit auf dem Stande von Herrn H. Schmidt. Weitere Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Ich bitte um recht zahlreiches Erscheinen. Döring.

Schlüchtern. Sonntag, 11. Mai, 4 Uhr, Schulhaus Niederzell. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Abgabe der bestellten Kunstwaben. 3. Vortrag über Bienenwohnungen der Neuzeit und Zweck ihrer besonderen Einrichtungen. 4. Standbesichtigung. 5. Verschiedenes. Hat jedes Mitglied seine Beiträge gezahlt? Fischlein.

Schmalkalden. Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Wacker, „Lindenhof" in Näherstille bei Schmalkalden. 1. Bericht über Bebra. 2. Standschau und Vortrag von Herrn Lehrer Döll: Imkerei früher und jetzt. 3. Verschiedenes. Osterloh.

Schotten. 18. Mai, nachm. 2 Uhr, „Darmstädter Hof". 1. Herr Sauer-Ober-Lais: Imkerei im Blätterstock. 2. Berichterstattung über Gießen. 3. Beiträge. 4. Verschiedenes. Würz.

Seligenstadt und Umgegend. Sonntag, 18. Mai, nachm. 3 Uhr, in Zellhausen, „Gasthaus zum Schwanen" bei Jakob Fuchs.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 18. Mai, 3½ Uhr nachm., in Romsthal in der Gastwirtschaft Geschwister Noll. Scherz.

Sterbfritz. Sonntag, 11. Mai, in Breunings. Bericht über Bebra. Empfang von Honiggefäßen und der hergestellten Kunstwaben. Antrag auf Beschaffung einer Vereinswachsschmelze und Wabenpresse. Lichtbilder über Königinnenzucht. Zinkhan.

Unter-Abtsteinach. Sonntag, 11. Mai, nachm. 2½ Uhr, in Unter-Abtsteinach bei Adam Helfrich. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Erheben der Beiträge. 3. Neuwahl des Vorstandes. Mitglieder, die nicht kommen können, wollen den Halbjahresbeitrag (jedenfalls 2 Mk.) schicken. Loesch.

Vilbel. Sonntag, 11. Mai, nachm. 2 Uhr, in Nieder-Erlenbach bei Herrn Leonhard. Allseitiges Erscheinen erhofft Gg. Dirlam.

Wallenstein. 11. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Frau Witwe Fröhlich, Raboldshausen. Um rege Teilnahme bittet der Vorsitzende: Pfaff.

Weschnitztal. Sonntag, 11. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Mitglied Hallstein, Wirtschaft „Zur Sommerfrische" in Fahrenbach. 1. Bericht über die Ausschuß-Sitzung in Darmstadt. 2. Praktische Arbeit am Bienenstande. Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein Eckert.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, zu Bad-Nauheim am Bienenstand des Herrn Kunstgärtner Werner.

Am 9. Juni hält Herr J. Schneider, Frankfurt a. M. einen eintägigen Lehrgang an seinem Stand in Bellersheim ab (von 9½—5½), wozu auch die Mitglieder des W. B.-Z.-V. eingeladen sind.

Unser Rechner O.-P.-Schaffner Gehrig, wohnt in Friedberg, Schmidtstraße. Runk.

Witzenhausen. Sonntag, 11. Mai, nachm. bei Wöhler. Herr List berichtet über die Tagung in Bebra. Zahlreiches Erscheinen ist sehr erwünscht. J. A.: H. Schmidt.

Wöllstein. Sonntag, 25. Mai, nachm. 3 Uhr, findet bei Chr. Leineweber in Wöllstein Bezirksversammlung statt. Aussprache über zeitgemäße Bienenbehandlung usw. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Becker.

Wolfhagen. Sonntag, 11. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Engelhardt, Mühlengasse, bei ungünstigem Wetter im „Hessischen Hof" in Wolfhagen. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Schwarmbehandlung, Schwarmverhinderung. 3. Beiträge. 4. Verschiedenes. Breitzmann.

Ziegenhain. Sonntag, 11. Mai, im Rosengarten zu Ziegenhain. 1. Bericht über Bebra. 2. Ausgabe der bestellten Waben. 3. Verschiedenes. Bitte, zahlreich erscheinen! Der Vorstand.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 4 Monatsschau 1. Seite 5 Zeile von unten steht „ungedeckelt", muß „nun gedeckelt" heißen.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Bienenwohnungen

3- und 4-Etager, Normalmaß-Blätterstöcke und Freudensteinkasten. [103

Heinrich Georg

Imkerschreinerei

Altheim (Hessen)

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig 36:

Der Wagstock

seine Bedeutung, Nutzen und Selbstherstellung

von Pfarrer W. Knülpert.

Preis 60 Pf. franko.

Der Wagstock findet leider in der prakt. Imkerwelt noch nicht die ihm gebührende Würdigung. Wie leicht man sich einen solchen an Hand der beigefügten Zeichnung mit Anleitung selbst herstellen kann, ist in dem Schriftchen trefflich gelungen.



Die Wachsgewinnung

des Imkers und die dazu erforderl. Hilfsmittel

mit 14 Abbildungen

von Wanderlehrer J. Richter.

Preis M. 1.30 franko.

Wer sein Wachs restlos gewinnen will, findet hier nur praktische Ratschläge von einem erfahr. Imker, der sich speziell diesem hochwichtigen Gebiete der Bienenzucht seit vielen Jahren widmete.

Alles staunt!

Oberschlesische

Ein-Fach-Beute

(System Pauly)

Warum immerfort neue Beuten?

Weil eine naturgemäße noch nicht da war!

Ich liefere 5 Zeichnungen mit genauest. Beschreibg. zum Selbstanfertig. meiner höchst einfachen, billigen Beute mit wirkl. kinderleicht. Betriebsweise gegen Einsendung von 5 ℳ franko. [99

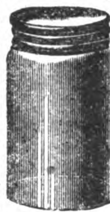
Carl Pauly

Ingenieur

Schomberg (O.-Schl.)

Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen

(unbesetzt) Tel. Nr. 1



Honiggläser

hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen

	1/4	1/2	1	2 Pfund	
Mk.	9.–	12.–	16.–	22.–	per 100 Stück
mundgeblasen „	–.–	–.–	12.–	–.–	„ 100 „

mit lackierten Schwarzblechdeckeln Mk. 20.– „ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblechfuttertellern: 1 Liter Mk. 70.–, 2 Liter 80.– per 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet. 25

Bienenzucht!

3 Wander-Wagen

(Alberti-Kasten) mit allem Zubehör bis 1. Juni

krankheitshalber zu verkaufen.

Nach demselben Einzelverkauf. Wagen stehen in Rheinhessen. Photographie gegen Einsendung von 1 Mk. Anfragen Porto beifügen. 96

Carl Praetorius, Wiesbaden.

Zur Frühjahrs-Fütterung

nimmt ein guter Bienenvater nur

„Nektarin“ und „Doppel-Nektarin“

Prospekte umsonst und portofrei!

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21, Humboldtstr. 24. 102

Der Universal-Kuntzsch-Zwilling

von Oberbahnmeister Nölte, Werne'skirchen

Verlange Broschüre mit neuestem Nachtrage gegen Einsendung von 30 Pfg. auf mein Postscheckkonto 70135 Köln. 104

Lieferfirma der Beute: Carfabrik in Sebnitz (Sa.)

Kaufen jeden Posten

HONIG

aller Art und erbitten Angebot mit Preis- u. Mengenangabe. Gefäße und Kasse evtl. im Voraus. Desgl. zahlen wir für **Bienenwachs höchste Preise.**

Tietjen & Co., Friesoythe i. Oldbg.

Telephon Nr. 24. 98

Anzeigen

finden durch diese Zeitschrift weiteste Verbreitung!

Verkaufe

1 gebrauchte Buß'sche Freischwungschleuder, zweischalig, wenig gebraucht und 1 gebrauchte Schleuder m. Unterantrieb und freiem Schleuderkorb für 4 Ganzwaben. Beide Schleudern zu 2/3 des jetzigen Fabrikpreises 93

Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

---

2 Drei-Etager

bewohnt, kompletter Bau, 1923er Königin, gegen Höchstgebot zu verkaufen. Anfragen Rückporto beifügen. [90

Ad. Treusch

Richen (Hessen)

Für 2,50 Mk.

in bar oder in Marken sende ich Ihnen z. Probe 1½ Pfd. **feinsten Ueberseetabak.** Leichter, blumiger, reiner Geschmack. Verlangen Sie ausführliche Preisliste über Edeltabake und Zigarren.

Ernst Roloff, [63

Hannover-Linden,

Posthornstr. 30, Postscheck-Konto 14024 Hannover.

Normalmaß-3-Etager

einfachwandig 16,50 G.-M.,
doppelwandig 18,50 G.-M.,
komplett zum Besetzen

liefert

R. Sohrmann

Tischlermeister 71

Kemberg, Bezirk Halle.

Honigschleudern

fabriziert als langjährige Spezialität in bewährten Konstruktionen und solider Ausführung

Karl Kleebauer, Blankenhain

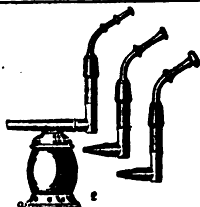
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Preisliste gratis

Die
Rheinhess. Kunstwabenfabrik in Schwabenheim Kreis Bingen
empfiehlt sich z. Bezug von
Kunstwaben
Umtausch und Ankauf von Bienenwachs und alten Waben.

Gegen Kasse zu kaufen gesucht
garantiert reines 94
Bienenwachs und rein. Bienenhonig
Bonner Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik
Wilh. Vollmar, Bonn a. Rh.
Telegr.: Kerzenvollmar. Telephon 2959.

Tischhobelb[illegible]
an jeden Tisch passend, praktisch, billig, macht Reparaturen und Neuanfertigungen kinderleicht. Prospekte umsonst von
Gb. Hettiger, Freiburg i. B.
Tuslingstraße 9. 88

Kaufe gegen bar 6
Bienenhonig
Wachs.
Omilla, Dresden 5.



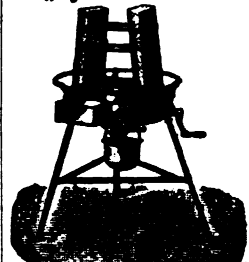
Imkerpfeife
zum Rauchblasen
das Beste aus Aluminium und Messing mit Holzmantel und Kernspitze G.-M. 4.50 franko. Angabe, ob zahnlos. 66
Ernst Denker
König (Odenwald)
Postscheckkonto 22510
Frankfurt a. M.

H. Ehrlers
Schwarmfang-Automat
ohne Absperrgitter!
D. R. P. 360 507 D. R. P. 360 507

Paßt an jede Beute, fängt auch in Abwesenheit des Imkers ohne Störung des Mutterstockes zuverlässig Schwärme. Der beste und vollkommenste Apparat der Gegenwart ohne quälende Absperrgitter und Kläppchen. Erprobt und von Fachleuten glänzend begutachtet. — Anfragen erbeten an Patentinhaber und Alleinhersteller 47

Dampfsägewerk und Holzwarenfabrik
Inh.: A. Keßler
Stetten a. k. M. (Heuberg, Baden)

Original-
Freischwungschleudern
„System Buss"



Passen für alle Wabengrößen, auch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen
mit Rührwerk
System Buss
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen!
Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank
Carl Buss, Maschinenfabrik Wetzlar a. L.

Bienen-wohnungen
aus gepreßten Strohwänden (Spezialität), 45 Jahre vorzüglich bewährt, sowie sämtliche
Bienenzuchtgeräte
liefert in bekannt. Ausführung
Louis Hübner
vormals Heinrich Keck
Nidda (Hessen). 72



Meine Freunde reißen sich um den Tabak schreibt Herr Dr. Koch in D.
Verlangen auch Sie gratis Preisliste
die franko gesandt wird von der alten berühmten Rauchtabakfabrik
Weltruf E. Köller, Bruchsal Nr. 285 (Bad.)
Von 3 Pfund an franko. Die wundervolle Qualität sichert den höchsten Genuß bei billigsten Preisen. 86

Kunstwaben sind Vertrauenssache
30jährige Erfahrung.
Für Reinheit u. Gesundheit biete ich 1000 Mark Garantie.
Die Waben sind dünnwandig, zäh, in richtiger Zellenstellung und dehnen sich nicht.
Umarbeiten von Wachs und altem Bau billigst.
Verlangen Sie Preisangabe. Rückporto erbeten. Großabnehmer Sonderpreise.
Carl Ehrler, Bad Mergentheim (Württbg.)
Moderne Großdampfpresse mit höchster Ausbeute für alten Bau. 49
Wachsbleiche. Begründet 1860. Bienenzucht.

Digitized by Google

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Großfabrikation moderner Bienenwohnungen

Bienenwohnungen

sämtlicher bewährten Systeme, als

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillinge

Försterstöcke :: Gerstungbeuten :: Freudensteinbeuten
Normalmaß- uud Dathebeuten usw. usw.

Leistungsfähig in **allen** bienenwirtschaftlichen Geräten, **Honigschleudern,** Honigversandgefäßen in Glas und Blech.

Leistungsfähig in **Kunstwaben,** Absperrgitter, Rähmchenholz, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe aus Leder und Gummituch, Schmoker, Pfeifen, Räucherbriketts, usw. usw.

Jeder Besitzer meiner Preisliste 1921/2 verlange den soeben erschienenen **Nachtrag 1924** mit der Preisliste Nr 6. — Dieser Nachtrag wird **gratis** und **franko** geliefert. — Große illustr Preisliste 30 Goldpfennig. 18

Verkaufe u. tausche

wie in den Vorjahren

Wachs, alte Waben und Trester gegen Kunstwaben.

Auf den beiden letzten von mir besuchten hessischen Bienenausstellungen sind meine bewährten Kunstwaben mit je ein. 1. Preis ausgezeichnet worden.

Habe bei **Rybatzyk** in **Eschwege,** Fahrradhandlung, Unter dem Berge, eine **Niederlage** errichtet.

Gleichzeitig offeriere ich nichtenthülst. **Riesenhonigkleesamen.** 28

Hch. Jung, Imkerei,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfrag. Rückporto beileg.

Rauchtabak

garantiert reine Ia Ware Mittelschnitt oder Feinschnitt per Pfdp. 2.50 Goldmark wied. in jed. bel. Menge sofort lieferb. Von 5 Pfd. an franko 1 Rauchbesteck, vernick., 3teil., gratis. Von 9 Pfd. an franko eine Gesundheitspfeife u. Rauchbesteck gratis. 10

Jak. Fr. Kolb
Karlsruhe 5
Bienenzuchtgerätversand.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht

verkaufe ich:

16 **Dzierzonstöcke** (13 Dreietag u. 3 Vieretag.)
1 **Schwarmfänger** sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte
1 **Original = Freischwung = Schleuder** (System Buß)
eine Anzahl ausgebeutete Waben. 96

Phil. Reitz, Weckesheim b. Friedberg i. H.

Laidigs Blätterstöcke

D. R. G. M.

mit losem Schied und Oben- oder Unten-überwinterung, stichfreie Honigentnahme, Wanderbeute, sofort lieferbar. 74

J. Laidig, Wüstensachsen (Rhön).

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Sonderangebot

für die deutschen Bienenzüchter:

:: giltig bis 1. Juni 1924 ::

300 Honigschleudern

für alle Rähmchengrößen passend, Kessel aus schwerstem Weißblech, Katalogw. M. 48.-

200 Dampfwachsschmelzer

m. Spindelpresse, best. System, Katalogwert Mk 30.—

300 Rauchapparate (Smoker)

Katalogwert Mk. 5.—
alles mit 40 % Rabatt.

Immer noch unerreicht ist die

Kaiserwabe

dünn, elastisch, bruch- und verziehfest. aus nur reinem Bienenwachs; ausführl. Beschrbg. (Broschüre), Preise usw. gegen 20 Pfg. in Brfm.

Wachsankauf [48
Wachsumarbeitung

L. Heydt & Cie., G. m. b. H.
Bretten, Baden.

Riesenhonigklee

kg Mk 2.—, Porto 5 Pfg. **Phazelin** (blüht 6 Wochen nach Aussaat) kg Mk. 7.— Port. 10 Pf. u. andere Bienenweidsamen **Edeldistelsetzlinge** je Stck. 2 Pf. **Preisliste** m. Saatanweisung u. desgl. ü. all. Imkerbedarf umsonst!

Fa. Georg Ammann
Bretten, Baden. [2

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 6 | Gießen, Juni 1924 | 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 6 — Juni 1924 — 62. Jahrgang

Monatsschau.

Leider brachte die erste Woche des Wonnemonats kalte Regenschauer mit Hagel gemischt, dazu kam mal Sonnenschein. Draußen standen die herrlichen Blüten in den Gärten, die Rapsfelder leuchteten goldig, und sowie nur ein Sonnenblick kam, stürzten die Bienen massenhaft zum Flugloch hinaus, nur wenige kehrten wieder. In den kalten Apriltagen war der Brutansatz fast vollständig eingestellt worden, so daß der ergänzende Nachwuchs fehlte und wir jetzt zum größten Teil, als der 13. Mai wunderbares Wetter brachte, nicht genügend Flugbienen hatten, um den kostbaren Nektar zu holen. Es ist ein großer Unterschied, ob 5000 oder 15000 Arbeiter ausfliegen. Gar mancher Imker, der seine Völker im April nicht auf Vorrat nachgesehen hat, wird über schwere Verluste zu klagen haben.

Der Juni ist der eigentliche Schwarmmonat. Ich hatte schon in der Mai-Nr. auf Behandlung der Schwärme hingewiesen und will hier noch einiges zufügen. Es kommt manchmal vor, daß ein Volk auszieht, sich aber nicht ansetzen will oder sich nicht zum Schwarmklumpen zusammenzieht, wieder auflöst und zum Mutterstock zurückfliegt. Hier ist die Königin nicht dabei. Sie war flugunfähig, eilte aber doch mit dem Volke aus dem Stocke und fiel vor dem Stande nieder. Sobald man also bei einem Schwarme Unruhe bemerkt, geht man vor den Stand und sieht auf der Erde nach. In der Regel findet man hier die alte Mutter mit ein paar Bienen liegen. Man läßt sie auf eine Wabe laufen, bindet die Wabe an eine Stange und hält sie in die umherschwirrenden Bienen. Nach ein paar Augenblicken hängt sich das Volk an die Wabe. Man kann auch die Wabe an die Stelle bringen, wo sich das Volk ansetzen will. Ist die Königin alt und sehr abgenutzt, dann drückt man sie tot. Der Schwarm geht zurück und kommt nach einigen Tagen als Singervorschwarm mit unbefruchteter Königin.

Der Juni bringt uns, wenn das Wetter einigermaßen gut ist, auch reichen Honigsegen. Ist die Tracht sehr gut, dann werden die meisten eingehängten Mittelwände rasch ausgebaut und voll Honig getragen. Diese jungen Waben nehme ich, wenn sie schön gedeckelt sind, heraus und hänge sie in den Wabenschrank. Im Herbst oder im kommenden Frühjahr werden sie als Futterwaben in den Kopf des Volkes gehängt, ausgetragen und geben dann tadellose Brutwaben. Ich gebe nur ganze Mittelwände, dadurch erziele ich tadellosen Bau.

Vielfach findet man in diesem Monat bei schwachen Völkern Läuse, die sich besonders auf dem Schilde der Königin anklammern und sobald dieselbe gefüttert wird, vorlaufen und das kostbare Futter mit genießen. Man kann sich hier leicht helfen. Am Abend schiebt man einen Bogen Pappe oder festes Papier unter den Wabenbau, und streut auf das Papier eine Messerspitze voll Naphthalin. Am Morgen zieht man den Bogen heraus und da liegen eine Menge Läuse darauf, die man verbrennt. Dies macht man an ein paar Abenden und wird die Plagegeister los. Vorbedingung ist, daß die Bodenbretter immer rein gehalten werden.

Ende Juni werden die Nachschwärme kommen. Es ist nicht nötig, daß man bei ihnen beständig nachsieht, ob die jungen Königinnen auch befruchtet sind. Am Flugloch liest man ja alles ab. Laufen die Bienen abends spät und morgens früh hin und her oder krabbeln an der Stirnwand, dann ist die Königin beim Hochzeitsausflug verloren gegangen. Nun muß man eingreifen. Hat man eine Weiselzelle oder Reservekönigin, so setzt man dieselbe zu, andernfalls hängt man aus einem guten Volke eine Wabe mit Eiern ein. Das Volk zieht sich eine junge Königin.

Wer Reserveköniginnen ziehen will, soll dies jetzt tun, indem er aus den guten Völkern, die abgeschwärmt haben, reife Weiselzellen ausschneidet und sich kleine Völkchen bildet. Ich selbst warte damit, bis anfangs Juli, also nach der Haupttracht, und werde in der Juli-Nr. darüber berichten.

Bekanntmachung.

Immer wieder laufen Klagen ein über das Ausbleiben der „Biene“. **Dieselbe muß bei der Post reklamiert werden,** nicht bei der Schriftleitung oder bei der Druckerei. Wenn die Post nicht abhilft, muß Beschwerde beim Vereinsrechner eingereicht werden, der auch die Ueberweisung veranlaßt. Hensel.

Wanderversammlung des Kurhessischen und des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die diesjährige gemeinsame Wanderversammlung mit Ausstellung findet am **2., 3. und 4. August** in Marburg a. d. Lahn statt.

Wir bitten um die Anmeldung von Vorträgen. Bis jetzt sind angemeldet:

Bienen und Beute, Oberanwaltschaftsrat Wenkebach-Cassel,

Ueber Wahlzucht, Lehrer und Redakteur Hensel-Hirzenhain.

Ev. Anträge für die Sondertagungen der beiden Vereine sind bis zum 15. Juli an die Vorsitzenden der Hauptvereine zu richten.

Das ausführliche Programm werden wir in der Juliausgabe der „Biene“ veröffentlichen.

Kimpel, Vors. des Kurhess. Bienenzüchtervereins.

Buß, Vors. des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

Programm für die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge und der Vertreter-Tagungen vom 25. bis einschl. 29. Juli 1924 in Marienburg.

Donnerstag, den 24. Juli, Arbeiten der Preisrichter; 8 Uhr abends zwangsloser Begrüßungsschoppen der bis dahin erschienenen Imker im Gesellschaftshause, kleiner Saal.

Freitag, den 25. Juli, 7½ bis 10 Uhr Tagung der Schriftleiter im kleinen Saale des Gesellschaftshauses.

Um 11 Uhr Eröffnungsfeier der Bienenzuchtausstellung im Schützenhause, Bekanntgabe der Preisträger und Rundgang durch die Ausstellung. Um 1 Uhr gemeinsames Essen im Gesellschaftshause. (Vorherige Anmeldung dazu bei dem Obmann. Preis bei Voreinsendung 1,50 Mk. je Gedeck.)

Um 2 Uhr Beginn der Tagung des „Deutschen Imkerbundes“ im großen Saale des Gesellschaftshauses bis etwa 7 Uhr.

Daneben von 4 Uhr ab Militärkonzert im Ausstellungslokal „Schützenhaus“.

Um 7½ Uhr Beginn der Aufführung des Festspieles „Bartholomäus Blume“ von Homburg im Gesellschaftshause.

Sonnabend, den 26. Juli, von 7 bis 10 Uhr Tagung des „Preußischen Imkerbundes“, gleichfalls im Gesellschaftshause.

Von 10 bis 11 Uhr daselbst Vortrag des Herrn Oberbaurats Dr. Schmidt über die Marienburg und ihre Geschichte.

Von 11 bis 1 Uhr Besichtigung der Burg unter persönlicher Führung des vorgenannten Herrn.

Um 2 Uhr Eröffnung der Wanderversammlung im großen Saale des Gesellschaftshauses, Tagung bis 7 Uhr.

Von 8 bis 11 Uhr „Bunter Abend“ in demselben Lokale und Raume.

Sonntag, den 27. Juli, von 8 bis 11 Uhr vormittags, Fortsetzung der Wanderversammlung im Gesellchaftshause.

Von 11½ bis 1 Uhr Vokalkonzert des Danziger Lehrergesangvereins unter Leitung von Musikdirektor Binder im großen Remter der Burg.

Von 3 bis 4 Uhr Vorführung des Films „Die Biene“ von Prof. Dr. Armbruster und Pfarrer Aisch im Zentral-Kino.

Von 4 Uhr ab großes Militärkonzert, Gesangsvorträge des Danziger Lehrergesangvereins, Verlosung, Brillantfeuerwerk im Ausstellungslokal.

Montag, den 28. Juli, Ausflüge in drei Gruppen nach Belieben:

1. Kleinbahnextrazug durch das fruchtbare Werder nach Danzig, — kein polnisches Visum nötig. Abfahrt 6 Uhr früh, Ankunft in Danzig gegen 10 Uhr vormittags, nachmittags Fahrt nach Zoppot an die Ostseeküste. Rückfahrt oder Weiterfahrt am Dienstag mit Dampfer nach Pillau oder Swinemünde.

2. Fahrt nach Cadinen und zum Ostseebad Kahlberg über Elbing mit D-Zug ab Marienburg 6,45 früh. Von Elbing mit Dampfer weiter nach Cadinen und zum Ostseebad Kahlburg; mit Dampfer zurück nach Elbing zum Anschluß an die D-Züge der Hauptbahnlinie Königsberg—Berlin.

3. Fahrt nach dem Oberländischen Kanal mit seinen schiefen Ebenen, über Elbing mit D-Zug ab Marienburg 6,45 früh. Von Elbing im Motorboot den Oberländischen Kanal in fünf schiefen Ebenen hinauf bis Tharden, — Bahnanschluß in Maldeuten nach Elbing.

An diesem Tage bleibt die Ausstellung den Schulen zum Eintrittspreis von 0.20 Mk. pro Schüler zugängig.

Dienstag, den 29. Juli — letzter Ausstellungstag. Honigmarkt, Abholung der Preise und Gewinne. Schluß der Ausstellung 5 Uhr abends.

Bedingungen für die Aussteller:

1. Sämtliche Formulare für Anmeldungen zur Ausstellung sind zu haben bei dem Obmann der Ausstellung, Lehrer Pauls in Marienburg-Kalthof.

2. Die Anmeldungen haben zu erfolgen bis spätestens zum 10. Juli d. Js. Sämtliche Ausstellungsgegenstände müssen unbedingt am Mittwoch, dem 23. Juli, 6 Uhr abends, in Marienburg angelangt sein.

3. Die Ausstellungsgebühren betragen für Bienenzüchter 1 Mk. pro Quadratmeter im Freien, 2 Mk. pro Quadratmeter im Saale; Fabrikanten und Händler zahlen im Freien 2 Mk., im Saale 3 Mk. pro Quadratmeter. Bei größerer Fläche Preisnachlaß. Ein Quadratmeter ist die Mindestgröße des abzugebenden Raumes.

4. Der Preis für eine Dauerkarte beträgt 5 Mk. pro Person, sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen mit alleiniger Ausnahme des Remterkonzertes am Sonntag, dem 27. Juli. Wegen der hohen, hierfür zu leistenden Kosten ist ein Eintrittsgeld von 2 Mk. pro Person zu zahlen.

5. Preis der Tageskarte, nur zur Besichtigung der Ausstellung, 1 Mk.

6. Am Sonntag, dem 27. Juli, beträgt der Eintrittspreis zur Ausstellung und zum Instrumental- und Vokalkonzert 0,50 Mk. pro Person.

7. Anmeldungen von Ausstellern nach dem 10. Juli kommen in einen Nachtrag und sind mit Erhöhung der Platzgebühren um 50 Prozent verbunden.

8. An der Kasse sind zu haben: Festschriften zum Preise von 1 Mk., Lose zum Preise von 0,50 Mk. und Festpostkarten zu 0,20 Mk.

9. Bestellungen auf Quartiere zu soliden Preisen sind gleichfalls bis zum 10. Juli an den Obmann der Ausstellung aufzugeben mit Angabe der Namen, Zahl und der Aufenthaltsdauer der Besucher.

10. Jedem Besucher ist dringend zu raten, sich mit einem von dem zuständigen Landratsamte auszustellenden Personalausweise mit Lichtbild zu versehen. Ein polnisches Visum und sonstige Ausweise sind für die Durchgangszüge nach Marienburg nicht nötig. Zu den Durchgangszügen gehört auch ein Personenzug mit 4. Klasse, der als Eilzug fährt, an Marienburg von Berlin kurz vor 11 Uhr vormittags, derselbe geht zurück nach Berlin 1 Uhr nachts.

11. Der Ausstellungsleitung ist es sehr erwünscht, alle Anmeldungen recht frühzeitig zu erhalten, damit ein Anschwellen der Geschäfte in den letzten Tagen vermieden werde. Sie bittet daher alle Imkerbrüder, die sich schon heute darüber klar sind, ob sie als Aussteller oder Besucher Marienburg betreten wollen, die nötigen Schritte recht bald zut un.

12. Der Obmann ist zur Beantwortung von Anfragen gern bereit (Rückporto). Da derselbe im Freistaat Danzig eine Minute jenseits der Grenze liegt, sind Briefe an seine angegebene Adresse, Geldsendungen aber für Platzgebühren usw. zu schicken an: Lehrer Pauls-Marienburg, bahnpostlagernd Postamt II.

Dadurch wird die Umrechnung von Rentenmark in Danziger Gulden vermieden.

Mit treudeutschem Imkergruß

Ostpr. Provinzialverband für Bienenzucht.

Im Auftrage: Pauls, Lehrer, Marienburg-Kalthof.

Bericht über die Ausschußsitzung des Gesamtverbandes hessischer Imker.

Am 16. April ds. Js. fand in Gießen die Ausschußsitzung des Gesamtverbands hess. Imker statt. Sämtliche Vereine des Verbands hatten Vertreter entsandt. Rheinhessen die Herren Brückbauer und Rohe, Mainz, Starkenburg die Herren Michel und Dr. Wetz, Darmstadt. Oberhessen war durch die Herren Buß, Runk und Braun vertreten, während aus Cassel der Verbandsvorsitzende, Herr Schulrat Kimpel, und der Unterzeichnete erschienen waren. Die Zeitung vertrat der Schriftleiter, Herr Hensel und als Gast weilte Herr Norwig, Rückingen. Der Einladung des Verlegers unserer „Biene" folgend, tagte der Verband diesmal in Gießen, während bis dahin Frankfurt traditionell als Tagungsort galt. Unter sachkundiger Führung der Herren

Lange und Beck durften die Vertreter den umfangreichen, mit den neuesten Maschinen ausgerüsteten und in voller Tätigkeit befindlichen Betrieb der Brühlschen Druckerei schauen. Man konnte sehen, wie die Tageszeitung vorbereitet und in kürzester Zeit versandfertig gemacht wurde, während gleichzeitig die feinsten Kunstdrucke entstanden. Ein wohlgeschultes Personal war eifrig tätig und dabei gern bereit, den Fragenden zu belehren. Riesenrollen von Druckpapier lagen in den weiten Räumen, darunter auch die Vorräte, die zur Herstellung der „Biene" dienen. Ein sehr interessanter und lehrreicher Rundgang für alle, besonders aber für den bis dahin Uneingeweihten. Dankerfüllt verließ man die Stätte eifrigen Schaffens, um in dem Hotel-Restaurant Hindenburg über die einzelnen Punkte des Tagesordnung weiter zu verhandeln.

1. Verbandszeitung. Herr Hensel beantragt 32 Seiten für die Einzelnummer. Der Antrag wird genehmigt. 20 Prozent des Anzeigenumsatzes gehören der Schriftleitung. Herr Buß wird beauftragt, bei etwa sich notwendig erweisenden Aenderungen mit dem Verlag weiter zu verhandeln. Dem von den Vertretern aus Rheinhessen geäußerten Wunsch, alle politischen Fragen aus der „Biene" fernzuhalten, soll auf alle Fälle Rechnung getragen werden. Die Ausgestaltung der Zeitung durch Illustrationen und möglichste Erweiterung des Fragekastens soll je nach Umständen stattfinden.

2. Geschäftslage. Herr Hensel schildert die außerordentlichen Schwierigkeiten, die die Geschäftsführung während der bösen Zeit der Geldentwertung verursachte. Die Rechnung ergibt bei einer Einnahme von 51 070 Milliarden Mark und einer Ausgabe von 33 043 Milliarden Mark einen Ueberschuß von 18 027 Milliarden Mark. Der Mitgliederbeitrag für das laufende Jahr wird einheitlich auf 4 Mk. festgesetzt. Dem Schriftleiter wird eine Vergütung von 50 Mk. gewährt, vorbehaltlich dessen, daß eine namhafte Aufwertung stattfindet, sobald die Verhältnisse sich bessern. Betreffs Haftpflichtversicherung wird erwogen, dem Versicherungsverein des Deutschen Imkerverbandes beizutreten. Als Ort der gemeinsamen diesjährigen Wanderversammlung wird Marburg in Aussicht genommen. In Marienburg wird der Verband durch Starkenburg vertreten sein. F.

Bericht über die Gesamtvorstandssitzung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins vom 26. April 1924 in Bebra

Im Gegensatz zu früheren Jahren ließ der Besuch der Gesamtvorstandssitzung durch die Vertreter der Bezirksvereine trotz der wichtigen und reichhaltigen Tagesordnung und der besonderen Aufforderung in Nr. 3 der „Biene" sehr viel zu wünschen übrig. Von den zum Verein gehörigen 66 Bezirks- bzw. Kreisvereinen fehlten 19, und zwar: Allendorf (Werra), Eschwege, Herzberg, Immenhausen, Homberg, Malsfeld, Steinbach-Hallenberg, Raßdorf, Sontra, Wallenstein, Wolferode-Rauschenberg, Wolfhagen, Hofgeismar, Oberaula, Richelsdorf, Wächtersbach, Grebenstein, Langenselbold, Hess.-Oldendorf. (Ueber den zuletzt genannten Verein ist dem Vorstand seit einem halben Jahre nichts mehr bekannt.) Vom Geschäftsführenden Ausschuß fehlte Herr Fett, der infolge schwerer Erkrankung seiner Frau nicht erscheinen konnte. Er wurde in den Kassenangelegenheiten durch Herrn Wenkebach vertreten. Als Gast war Herr Lehrer i. R. Hensel, der Schriftleiter „Der Biene", erschienen.

Herr Schulrat Kimpel eröffnete mit einer kurzen Begrüßungsansprache an die Vertreter der Bezirke und Gäste die Versammlung. Er gedachte dabei in ehrenden Worten der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, insbesondere des Oekonomierats Gerland, dessen Verdienste um die Imkerei und den Verein er lobend hervorhob. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste und Stimmzahl der Vertreter trug er sodann nachfolgenden Jahresbericht vor:

Der Kurhessische Bienenzüchterverein trug im Jahr 1923/24 äußerlich und innerlich die Zeichen der wirtschaftlichen Entwickelung des Staates — finanzielle Unsicherheit, Inflation, Vermögenszerfall —. Nicht weniger als viermal mußten die Vereinsbeiträge neu geregelt werden, und ehe noch die Einziehung derselben stattfinden bzw. beendet sein konnte, verwandelte die fortschreitende ungeheuere Geldentwertung die Beträge in ein Nichts. Die Bebraer Gesamtvorstandssitzung in 1923, die Vertreterversammlung in Schlitz und der Geschäftsführende Vorstand suchten die Finanzen zu regeln. Es war vergeblich bis zum 1. Dezember v. J., wo endlich der Staat eine Stabilisierung der Währung erreichen und so auch die Vereine instandsetzen konnte, normale Zustände herbeizuführen.

Daß die fortwährenden Neufestsetzungen der Beiträge mit fabelhaften Beträgen, die in Wirklichkeit fast ein Nichts bedeuteten, die Vereinsmitglieder beunruhigten, kann nicht Wunder nehmen. Die einzelnen Kassierer der Bezirksvereine und der Hauptkassierer des Vereins mußten schier mutlos werden. Manche Mitglieder weigerten sich in totaler Verkennung der Sachlage, den immer wieder aus der Not-

lage hervorgegangenen Anforderungen zu genügen, sie traten aus dem Verein aus oder mußten ausgeschlossen werden. Es waren zum größten Teile diejenigen, die nur äußere Vorteile — die Zuckerbeschaffung während der Zwangswirtschaft — dem Verein zugeführt hatten. Der Verein beklagt ihr Ausscheiden nicht als Verlust. Er konnte sich auf diese Weise mancher Nörgler und Unzufriedenen als unliebsamer Ballast entledigen und sich dadurch innerlich nur stärken und kräftigen. Andererseits bildeten sich wieder neue Gruppen. Der Kurhessische Bienenzüchterverein zählt heute 3851 Mitglieder in 66 Bezirken. In einigen Bezirken blüht höchstes apistisches und vereinsbrüderliches Leben, das in gelungenen Familienfesten kulminierte. Der Kurhessische Bienenzüchterverein umfaßt so das gesamte Gebiet des Regierungsbezirks Cassel. Zu den wenigen Außenstehenden zählen solche, die besondere Interessen — Geschäftsinteressen, selbstsüchtige Pläne — verfolgen oder absolut gleichgültig allen Vereinsidealen gegenüberstehen. Vielfach läßt sie erst der Schaden klug werden.

Der Kurhessische Bienenzüchterverein bildet mit den Brudervereinen in Oberhessen, Starkenburg und Rheinhessen den „Hessischen Imkerverband", dessen Präsident zur Zeit der Vorsitzende des Kurhessischen Bienenzüchtervereins ist. Dieser Gesamtverband mit etwa 9000 Mitgliedern ist wiederum ein Glied des großen „Deutschen Imkerbundes" mit 120 000 Mitgliedern. Der „Hessische Imkerverband" schuf sich in der „Biene" ein lebenskräftiges Verbandsorgan. Auch diese Zeitung litt unter der Inflation ungeheuer. Oft standen wir vor der Tatsache des „Nichts" und überlegten, ob die Zeitung durchgehalten werden könnte. Wir haben sie gehalten, ein glänzendes Zeugnis unserer Kraft. Der Verlag, die Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen, kam uns stets bis an die Grenze des noch Möglichen entgegen, was wir dankbar anerkannen wollen. Er ist stolz darauf, das Blatt nun fast 40 Jhre lang verlegt zu haben, und wollte es halten. Heute sind wir auch in dieser Beziehung über die Schwierigkeiten hinaus. Wir haben am 18. April d. J. in einer von allen vier Verbänden und auch von den beiden Chefs der Brühl'schen Druckerei besuchten Ausschußsitzung in Gießen beschlossen, daß unser Verbandsorgan „Die Biene" künftig weiter ausgestaltet werde und allmonatlich in einer Aufmachung von 32 Druckseiten, auch mit Bilderschmuck versehen, erscheinen soll. Der Fragekasten soll ausgestaltet und der Mitarbeiterkreis erweitert werden. Als Schriftleiter wurde wiederum der in den Ruhestand getretene, bisher bewährte Lehrer Hensel in Hirzenhain gewählt, bekannt als tüchtiger Imker, als apistischer Schriftleiter, Wanderredner und Kursusleiter.

An alle Vereinsmitglieder ergeht aufs neue die Aufforderung, ihn durch kleinere oder größere Einsendungen zu unterstützen, durch Anfragen von allgemeinem Interesse den Fragekasten zu beleben. Dann erst wird die Zeitung bodenständig. Recht zur Kritik hat nur der, der mitarbeitet.

Der Glanzpunkt im Vereinsleben des abgelaufenen Jahres war unstreitig die Wanderversammlung in Schlitz. Seit einer Reihe von Jahren haben sich die Kurhessen und Oberhessen zur Abhaltung solcher Jahresversammlungen und Ausstellungen vereinigt unter der Macht der Weisheit, daß vereinte Kraft Größeres und Größtes schafft. Wenn ernste Stimmen laut wurden, daß man eine solche Versammlung und Ausstellung in solchen Zeiten der Unsicherheit aller wirtschaftlichen Verhältnisse, nicht wagen dürfe, so sind alle Befürchtungen durch den Verlauf der Schlitzer Versammlung in ein Nichts zusammengeschrumpft. Sowohl die Teilnehmerzahl, die Ausstellung selbst, der Inhalt der Verhandlungen, die Gastfreundschaft der Schlitzer Freunde zeigten die beiden Vereine auf der Höhe. Wenn hüben und drüben Stimmen für besondere Tagungen der Vereine laut wurden, für Herstellung eines früheren Zustandes, so glauben wir dennoch auf der rechten Bahn zu gehen. An uns soll es jedenfalls nicht fehlen, das enger geschlossene Band zwischen Kurhessen und Oberhessen festzuhalten.

Schon im vergangenen Jahre planten wir eine gemeinsame noch größere Versammlung aller vier hessischen Verbände in Darmstadt. Durch die Besetzung weiter Gebiete Starkenburgs und Rheinhessens durch die Franzosen wurde unsere Absicht vereitelt. Auch heute noch bestehen leider dieselben Hindernisse. Auch für das laufende Jahr mußte deshalb von dieser größeren Veranstaltung abgesehen werden. Wir werden mit den Oberhessen zusammen in der zweiten Hälfte des Juli in Marburg tagen. Und wir laden alle Vereinsmitglieder hüben und drüben heute schon zu regem Besuch und zur Beteiligung an der Ausstellung ein. Wir sind überzeugt, daß die Marburger Freunde alles aufbieten werden, die Wanderversammlung 1924 ihren Vorgängerinnen in Schlitz, Eschwege, Friedberg würdig an die Seite zu stellen.

Das Jahr 1923/24 zeichnete sich auch für die heimische Bienenzucht aus als ein Jahr unliebsamer Gegensätze. Einen naßkalten Frühling, dem viele Völker zum Hungeropfer fielen in einer Zeit, in der sonst Honigerträge zu verzeichnen sind, folgte eine kurze Periode reichsten Honigertrags in Gegenden mit Feldtracht. Dann

vernichtete wiederum eine kalte Wetterlage viele Hoffnungen auf Ertrag, und die schöne Herbstzeit konnte in Gegenden mit nur Frühlings- und Sommererträgnissen keinen Ersatz mehr bringen. Die Linde blühte meist überhaupt nicht. Aus allen Gegenden Deutschlands ertönten besonders die Klagen über den Fehlschlag der Königinnenzucht und über die Schwarmarmut der Bienen. Trotzdem konnte die Einwinterung unter günstigen Verhältnissen erfolgen. War doch endlich die Zwangswirtschaft in der Zuckerei aufgehoben und konnte sich jeder Imker seinen Zucker selbst besorgen. Die Vereinsleitung, welcher die Zuckerbesorgung während der 10 Jahre der Zwangswirtschaft Sorgen und Mühen, unendliche Scherereien und Verdrießlichkeiten verursachte, freut sich der Neuordnung besonders! Auch hier zerflossen die Beträge im vergangenen Jahre in ein Nichts, jeder Voranschlag verlor seine Grundlage. Wir wollen vergangene Zeiten mit verspäteten und ungenügenden Zuckerlieferungen, nicht gemachten Sackrücksendungen, leider zu führenden Zuckersackprozessen nicht wieder hier schildern. Lassen wir das alles „tempi passati" sein! Schauen wir auf Gegenwart und Zukunft! Die Vereinsleitung darf und kann ruhigen Gewissens von sich sagen, daß sie stets auch hier das Beste gewollt und getan, und Unmögliches kann kein redlicher Mensch verlangen.

Für die Zuckerbeschaffung in Gegenwart und Zukunft empfehlen wir, daß die einzelnen Bezirke für sich Abschlüsse mit Zuckerfabriken machen, solange nicht der preußische Finanzminister den Imkern steuerfreien Zucker freigibt — vergällt oder unvergällt. Durch ein kleines Aufgeld, das kein einziger zuckerbeziehender Imker als Last empfinden wird, kann die Bezirkskasse gestärkt werden. — In dieser Zeit finanzieller Notlage des Reiches und der Länder ist kaum an eine solche Freigabe zu denken. Der „Deutsche Imkerbund" stellt trotzdem das Ansinnen an die Finanzbehörde, 15 Pfund pro Volk freizugeben. Im Falle der Erfüllung würde natürlich der Hauptverein sofort alle Maßnahmen für die Lieferung treffen, da bekanntlich sich die Zuckerfabriken nur zur Vergällung großer Posten bereit finden lassen. Was not tut, das ist das, daß der Staat als solcher sich wieder über die Wirtschaft zu setzen vermag und die Macht der Konzerne und Trusts bricht, die einfach die Preise vorschreiben und die freie Konkurrenz ausschließen.

Unter allen Vorteilen, die der Verein seinen Mitgliedern bietet, nimmt die Haftpflichtversicherung eine hervorragende Stelle ein. Wir sind dazu übergegangen, eine eigene Haftpflichtkasse ins Leben zu rufen, weil der Deutsche Imkerbund als solcher wohl eine Haftpflichtversicherung als eine Nebenabteilung besaß, seine gesamten Mitglieder nicht aber als solche versicherte. Nunmehr begründete aber der Deutsche Imkerbund eine neue Haftpflichtschutzkasse, der alle seine Mitglieder als solche mit einem Jahresbeitrage von 25 Pfennig für den Bienenstand angehören sollen. Der Haftpflichtschutz geht bis zu 100 000 Mk. Wir werden darüber zu beraten haben, ob wir unsere Kasse auflösen und von dem günstigen Angebot des Deutschen Imkerbundes Gebrauch machen wollen.

Es wird möglich sein, auch unseren Etat wieder zu balancieren. In der Ausschußsitzung in Gießen beschloß man einen gleich hohen Vereinsbeitrag für alle vier Verbände, und zwar von 4 Mk. pro Jahr. Wir schlagen Ihnen heute denselben Betrag für 1924/25 vor. Wir glauben, dadurch in die Lage versetzt zu sein, allen berechtigten finanziellen Forderungen genügen zu können.

Die Imkerkurse in Hirzenhain und Heiligenrode sollen wieder in Erscheinung treten und von uns finanziell unterstützt werden, die Vereinsbücherei ist zu vervollständigen, Wanderredner sollen nach Wunsch auf Kosten der Hauptkasse in die einzelnen Bezirke gesandt und auch sonstige finanzielle Unterstützungen gewährt werden.

Vielleicht beschert uns die nächste Zeit das Bienenseuchen- und ein Honigschutzgesetz. Das erstere wird den Verein als solchen in Mittätigkeit versetzen, indem der Staat finanzielle Opfer fordern und bei der Zusammensetzung der ausführenden Behörde auf praktische, erfahrene Imker zurückgreifen müssen wird. Mit aller Macht werden wir uns gegen die Absicht wenden, die Oberaufsicht in die Hände der Kreistierärzte zu legen.

Die Imkerei stellt einen der edelsten Sporte dar, die es überhaupt gibt. Sie ist für jeden echten Imker eine Quelle reinster Freuden. Als Forscher sich in die Wunderwelt des Bienenstandes zu versenken, erschließt immer neue Offenbarungen. Kein wahrer Imker läßt sich durch zeitweilige Mißerfolge in der Ausübung dieser Zucht behindern.

Die Imkerei besitzt aber auch eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung durch die Befruchtung der Blüten, durch die Erzeugnisse von Honig und Wachs und durch die Existenzmöglichkeit der Fabrikanten von Bienenzuchtgeräten und Beuten, und der Händler mit lebenden Völkern und Bienenerzeugnissen. Der Staat als solcher sollte immer noch mehr als bisher diese hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der

Bienenzucht durch Gewährung von Staatsunterstützungen anerkennen. Wir hoffen, daß auch in dieser Beziehung sich ein Wandel zum Besseren vollziehen wird. Die „Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel", der wir als Verein angeschlossen sind, und durch deren Vermittlung wir bisher staatliche und kommunalständische Beihilfen erhielten, wird hoffentlich sich ihrer Pflicht uns gegenüber vollauf bewußt sein.

Wir hessischen Imker sehen allezeit in dem Vorbilde eines demokratisch regierten Bienenvolkes die uns als treue Staatsbürger erwachsenden Pflichten:

Lebe im Ganzen!

Liebe deine Brüder und Schwestern!

Wisse, daß der einzelne nichts ist und nur das Ganze marschiert oder untergeht!

Seid einig in der Abwehr der Feinde!

Nur Fleiß und Ordnung und Reinheit, gemeinsame, zielbewußte Arbeit, Kraft und Ausdauer bilden die gesunden, aufbauenden Stützen eines gesunden Staatslebens!

Mit diesem treuen vaterländischen Gelöbnis treten wir auch in das neue Vereinsjahr ein und rufen dem Verein und allen Vereinsmitgliedern zu ein

„Wachse und blühe!" und ein „Süß Heil für 1924!"

Auf die mit großem Beifall aufgenommene Rede entspann sich eine rege Aussprache über die leidige Zuckerfrage. Das altbekannte Thema, vergällter oder unvergällter Zucker, Lieferung durch den Hauptverein oder direkter Bezug durch die Bezirke, Wünsche nach steuerfreiem Zucker usw. rief Freunde und Gegner auf den Plan. Herr Kimpel beantwortete die Fragen und Wünsche zusammenfassend folgendermaßen: „Der Hauptverein bezieht in diesem Jahre keinen Zucker, sondern überläßt die Beschaffung den Bezirken, weil der Bezug in so großer Menge infolge der Schwierigkeit der Geldbeschaffung zur Zeit kaum durchführbar ist. Ob es vorteilhafter ist, den Zucker jetzt schon zu kaufen, oder erst später, erscheint fraglich, weil man jetzt noch nicht die Entwicklung der Marktlage voraussehen kann. Sollte das Reich noch in diesem Jahre steuerfreien Zucker für die Imker bewilligen, so wird der Hauptverein sofort das Erforderliche veranlassen und Mitteilung machen."

Herr Wenkebach erstattete darauf den Kassenbericht für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1924. Der Verein hat an

Einnahmen	2 256,38 Mk.
Ausgaben	1 917,75 Mk.
Außenständen	1 000,— Mk.
Schulden	200,— Mk.

Eine Abrechnung für die frühere Zeit war zwecklos, da die Millionen- und Milliardenbeträge durch die Inflation auf Bruchteile von Pfennigen entwertet sind. Die Versammlung verzichtete auf eine Prüfung der Belege und erteilte einstimmig dem Kassenführer Entlastung. Der Voranschlag und die Festsetzung der Beiträge wurde bis zur Besprechung über die Haftpflicht zurückgestellt.

Ueber Haftpflichtversicherung berichtete Herr Ritter. Bekanntlich hatte unser Verein vor einem Jahre eine eigene Haftpflichtversicherung gegründet. Diese hat sich bisher gut bewährt und war noch besonders praktisch durch die Einfachheit der Beitragseinziehung und des Beitritts: jeder Imker, der seinen Vereinsbeitrag bezahlt hatte, war gegen Schäden versichert. Durch die Inflation ist nun aber das gesamte Kapital der Versicherung verschwunden. Sollte nun der Verein seine eigene Versicherung wieder lebensfähig machen durch Schaffung eines neuen Stammkapitals oder sollte er sich einer anderen Versicherung anschließen? Herr Ritter schlug die Beibehaltung der alten Versicherung vor; bis auf weiteres sollte für die Haftpflichtversicherung ein jährlicher Beitrag von 1 Mk. erhoben werden; hierzu kam dann noch in diesem Jahre ein einmaliges Eintrittsgeld von 2 Mk. Auf diese Weise würde das Geld im Verein bleiben und wir nach wenigen Jahren ein derartiges Stammkapital haben, daß wir jeden Schaden decken und die Beiträge erheblich herabsetzen könnten. In der Zwischenzeit hätten allerdings der Verein und die Gesamtheit der Mitglieder das Risiko bei Schadensfällen, das aber erfahrungsgemäß in letzter Zeit verschwindend gering war.

Demgegenüber lag ein Angebot des Deutschen Imkerbundes auf Abschluß eines Haftpflichtversicherungsvertrages mit der „Züricher Versicherungs-Aktiengesellschaft", Niederlassung Berlin, vor. Die meisten anderen deutschen Imkerverbände, so auch die übrigen hessischen Imkervereine, sind bereits dieser Gesellschaft beigetreten. Nach den vorliegenden Auskünften handelt es sich um ein gutes und sicheres Unternehmen. Der Beitrag beträgt 0,25 Mk. pro Stand und Jahr. Das Angebot soll zunächst nur für ein Jahr gelten.

Bei der Aussprache hierüber wurden lebhaft das Für und Wider, die Vorteile und Nachteile des Angebots und des Vorschlages von Herrn Ritter erwogen. Bei der alten Versicherung: 1 Mk. Beitrag; Risiko der Gefahr für die nächsten Jahre,

die unter Umständen eine Katastrophe für den Verein bedeuten kann; anderseits der Vorteil, daß das Geld dem Verein verbleibt, daß der Beitrag allmählich ganz verschwinden wird, und daß wir selbständig und unabhängig sind.

Bei der Züricher A.-G.: 0,25 Mk. Beitrag; gegen Personenschaden bis 100 000 Mark, gegen Sachschaden bis 3000 Mk. versichert; dafür geht aber das Geld dem Verein verloren. Die allgemeine Ansicht ging schließlich dahin, zunächst einmal einen Vertrag über ein Jahr bei der Züricher A.-G. abzuschließen und unsere bisherige Versicherung ruhen zu lassen, bis wir im nächsten Jahre erneut dazu Stellung nehmen können. Ein diesbezüglicher Antrag wurde gegen 2 Stimmen angenommen.

(Inzwischen ist der Verein beim Deutschen Imkerbund zur Haftpflichtversicherung bei der Züricher A.-G. angemeldet. Der Beitrag von 25 Pf. ist im Vereinsbeitrag mitenthalten und wird vom Hauptkassierer, Herrn Fett, direkt abgeführt. Versichert ist nur der mit seinem ganzen Stand, der seinen Beitrag für 1924 an den Fälligkeitsterminen bezahlt hat.)

Der Voranschlag für 1924 rechnet mit einer Ausgabe von 17 000 Mark. Darunter sind veranschlagt: Zeitung „Die Biene“ mit 6000 Mk., Bücherei 2000 Mk., Ausstellung und Reisekosten mit 3000 Mk., Versicherung mit 1000 Mk., zur Verfügung des Hauptvorstandes zur Unterstützung bei den Imkerkursen usw. 3000 Mk., Porto usw. 500 Mk., Rückvergütung an die Bezirke 500 Mk.

Da der Verein noch 1000 Mk. Außenstände hat, müssen die übrigen 16 000 Mk. durch die Mitgliederbeiträge aufgebracht werden.

Der Verein hat zur Zeit 3851 Mitglieder. Es ist nun bestimmt damit zu rechnen, daß er die Stärke von 4000 Mitgliedern erreicht. Der Beitrag müßte also 4 Mk. pro Mitglied in diesem Jahre betragen.

Nach Aussprache über die einzelnen Posten des Voranschlages wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Vereinsbeitrag (einschließlich Haftpflicht) beträgt für 1924 4 Mark. Hiervon sind in diesem Jahre 2 Mk. sofort und der Rest von 2 Mk. bis zum 1. Oktober 1924 zu zahlen. Im nächsten Jahre muß die Hälfte des Beitrages bis zum 1. April und der Rest bis zum 1. Oktober bezahlt sein. (An den angegebenen Terminen muß der Kassierer des Hauptvereins, Herr Fett-Niederzwehren, im Besitze der Gelder sein.)
2. Diejenigen Bezirksvereine, welche beide Zahlungstermine pünktlich einhalten, dürfen bei der zweiten Zahlung (am 1. Oktober) 0,50 Mk. pro Mitglied für ihren Bezirksverein zurückbehalten.
3. Die Vertreter der Bezirksvereine erhalten für die Gesamtvorstandssitzung und die Wanderversammlung die Fahrtkosten 4. Klasse ersetzt. Für die Ausstellung erhalten sie außerdem Tagegelder in Höhe von 5 Mk. pro Tag.
4. Die diesjährige Wanderversammlung findet zusammen mit dem Oberhessischen Verein in Marburg a. d. L. statt. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

Herr Lehrer Hensel erstattete Bericht über die Vereinszeitschrift. Die „Biene“ soll jetzt in einer Stärke von 32 Seiten monatlich erscheinen und nach jeder Richtung hin verbessert werden. Hierbei müssen aber alle Mitglieder, soweit sie dazu imstande sind, mithelfen. Die Bücherschau wird eingehender ausgestaltet, derart, daß der Inhalt der Neuanschaffungen nach Möglichkeit kurz angegeben wird. Die darin empfohlenen Bücher können zur Einsicht bei Herrn Hensel angefordert werden. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird auch dem Kapitel „Fragenbeantwortung“ geschenkt werden, und alle Mitglieder werden gebeten, diese Einrichtung recht fleißig zu benutzen. Die „Biene“ wird in Zukunft auch die Aufsätze illustrieren und Bilder enthalten.

Folgende Imkerkurse werden in diesem Jahre veranstaltet:

1. Bei Herrn Hensel in Hirzenhain: Ein Kursus zu Pfingsten und einer in der letzten Juni-Woche. Verpflegung und Unterkunft 3 Mk. pro Tag. Anmeldungen alsbald nur an Herrn Schulrat Kimpel in Cassel.
2. Bei Herrn Suchier in Heiligenrode: Ein Kursus vom 10. bis 14. Juni. Beginn am 10. Juni um 8 Uhr morgens in Heiligenrode. Anmeldungen alsbald gleichfalls nur an Herrn Schulrat Kimpel.

Der Hauptverein ist in der Lage, einigen Teilnehmern an den Kursen auf Antrag bei Herrn Kimpel eine Unterstützung zu gewähren.

Herr Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach-Cassel berichtete über „Vereinsbücherei“. Die Bücher sollen neu geordnet und inventarisiert werden. Dabei hat sich herausgestellt, daß noch eine große Anzahl Bücher, einige bereits seit 1912, ausgeliehen und nicht wieder zurückgeschickt worden sind. Die Bücherei kann als gemeinschaftliche Einrichtung des Vereins natürlich nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn die Bücher stets regelmäßig nach vier Wochen zurückgeschickt werden, damit auch die übrigen Mitglieder sie einmal benutzen können. Aus diesem Grunde und auch zur Auf-

stellung eines neuen Verzeichnisses, das demnächst gedruckt allen Mitgliedern zugehen soll, ist es unbedingt erforderlich, daß sämtliche ausgeliehenen Bücher sofort, jedoch spätestens bis zum 30. Juni an Herrn Wenkebach, Cassel, Rinaldstraße 3, geschickt oder im Justizgebäude Cassel vormittags zwischen 9 und 1 Uhr bei ihm abgegeben werden. Bücher, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht zurückgeschickt sind, werden als verloren betrachtet werden. Es wurde einstimmig beschlossen, daß in diesem Falle die Entleiher die Bücher in natura oder in Geld zu ersetzen haben. Die Bücherei wird entsprechend den vorhandenen Mitteln Neuanschaffungen machen.

Zu Punkt Anträge lag eine Mitteilung des Kreisvereins Gersfeld vor, daß zwei Imker des dortigen Bezirksvereins, der Bürgermeister Florian Fink in Seiferts und Kilian Happel aus Wüstensachsen über 50 Jahre Bienenzucht betreiben und dem Verein angehören. Der Vorsitzende sprach ihnen die Anerkennung des Vereins aus und beauftragte Herrn Laidig, beiden Mitgliedern je eine Denkmünze als äußeres Zeichen der Anerkennung im Namen des Kurhessischen Bienenzüchtervereins zu überreichen.

Der im vorigen Jahre bereits abgelehnte und in diesem Jahre erneut gestellte Antrag, die einzelnen Bezirksvereine zu Kreisvereinen zusammenzuschließen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Mit Recht hob Herr Kimpel hervor, daß sich ein Zusammenschluß zu Kreisvereinen nach den örtlichen Verhältnissen richten und der freien Entschließung der Bezirke überlassen bleiben müsse. Angenommen wurde dagegen der Antrag, daß der Vorstand versuchen solle, die ganz kleinen Vereine (unter 12 Mitgliedern) mit den Nachbarvereinen zu vereinigen.

Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus Kimpel, Fett, Suchier, Ritter, Matern einstimmig wiedergewählt, und ferner Herr Wenkebach als weiteres Vorstandsmitglied neu hinzugewählt.

Unter Punkt „Verschiedenes" regte Herr Laidig an, eine Verkaufsvermittlung beim Hauptverein einzurichten. Herr Wenkebach teilt daraufhin mit, daß der Bezirksverein Cassel (E. V.) gestützt auf frühere ungünstige Gefahren mit einer vom Hauptverein errichteten Honigverkaufsstelle eine reine „Verkaufs- und Ankaufsvermittlungsstelle" eingerichtet habe. Jeder, der etwas verkaufen oder kaufen will meldet dies bei Herrn Wenkebach an. Dieser gibt die Angebote in der nächsten Versammlung bekannt und teilt sie den Anfragenden, soweit sie Porto beigefügt haben, schriftlich mit. Der Casseler Verein ist bereit, diese Tätigkeit auch für die übrigen Bezirke mit zu übernehmen.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und Herr Kimpel wünschte allen ein gutes Honigjahr und frohes Wiedersehen in Marburg a. d. Lahn.

Bericht über die Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins am 26. April 1924.

Der I. Vorsitzende Herr Dr. Wetz eröffnete kurz nach 2 Uhr die Versammlung und begrüßte die erschienenen Ausschußmitglieder.

Herr Michel wirft einen Rückblick auf das verflossene Jahr mit all seinen Schwierigkeiten. Hauptsächlich war es die Geldentwertung, die ungemein viel Mühe, Arbeit und Verdruß mit sich brachte.

Wir treten in das Jahr 1924 mit einem Defizit von 223,73 Mark.

Der Voranschlag für 1924, der eine lebhafte Debatte hervorrief, sieht eine Einnahme und Ausgabe von 7670 Mark vor. Dieser Betrag muß fast restlos von den Mitgliedern aufgebracht werden, da andere Einnahmen nicht mehr zur Verfügung stehen. Ob uns eine Staatsunterstützung zur Förderung der Bienenzucht gewährt wird, läßt sich z. Zt. noch nicht sagen, da der Staatsvoranschlag noch nicht beraten ist.

Der Mitgliedsbeitrag mußte deshalb auf 4 Mark (Gold) festgesetzt werden. Von diesem Betrag erhalten die Ortsvereine zur Bestreitung ihrer Unkosten einen Zuschuß von 50 Pf. pro Mitglied zurück. Das Eintrittsgeld für neu eintretende Mitglieder wurde auf 1 Mark (Gold) festgesetzt.

Die Mitglieder des Starkb. Bienenzüchter-Vereins sind bei der Haftpflichtversicherungsgesellschaft „Zürich" Berlin für Sachschäden, die durch ihre Bienen verursacht werden, in einer Höhe von 10 000 Mark (Gold) und für Personenschäden von 100 000 Mark (Gold) versichert. Diese Versicherung wurde durch den D. I. B. erwirkt; später soll die Haftpflichtversicherung auf Feuer und Diebstahl ausgedehnt werden. Sobald die Erweiterung der Versicherung perfekt ist, will sich der Starkenb. Bienenzüchter-Verein auch hieran anschließen.

Um die Bienenzucht mehr zu fördern, sollen Vorträge in den einzelnen Ortsvereinen in erhöhtem Maße abgehalten werden. Außerdem sollen auch wieder praktische Lehrkurse stattfinden.

Zur Abhaltung eines Lehrkurses müssen mindestens 10 Teilnehmer vorhanden sein, von denen jeder 2 Mark an den Kursleiter zahlt. Als Vergütung werden gewährt für einen Vortrag 10 Mark und Fahrt III. Kl., für das Abhalten eines Kurses 50 Mark.

Durch Vermittlung der D. J. B. besteht Aussicht auf vergällten Zucker. — Das Seuchengesetz ist fertiggestellt, es bestehen aber z. Zt. noch Schwierigkeiten bzg. der Ausführung.

Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der Posten Rechner und Schriftführer, der seither in einer Hand war, wurde geteilt und Herr Michel als Rechner und Herr Dr. med. Bönning, Darmstadt, als Schriftführer neu gewählt. Die Aufnahme der neuen Mitglieder soll halbjährlich und zwar in den Monaten Juni für 1. Juli und Dezember für 1. Januar stattfinden.

Um ein Gleichgewicht mit dem Voranschlag herbeizuführen, müssen sämtliche Vorträge und Lehrkurse vom Vorstand genehmigt sein.

Diejenigen Herren, die beabsichtigen, Vorträge zu halten, wollen sich mit Angabe der in Frage kommenden Themen bei dem Unterzeichneten melden.

Um den Mitgliedern eine Erleichterung in der Bezahlung der Mitgliedsbeiträge zu gewähren, kann dieselbe in zwei Raten erfolgen, und zwar 2 Mark sofort und der Rest von 1 Mark im Oktober. Einige Mitglieder sind noch im Rückstand mit der I. Rate = 1 Mark, und bitte ich, diese der II. Rate (2 Mark) beizufügen. Durch die Prämienzahlung der Haftpflichtversicherung usw. ist die Kasse sehr knapp, und bitte ich um recht baldige Zahlung an die Herren Sektionsvorsteher. Haftpflichtansprüche können selbstverständlich nur von den Mitgliedern beantragt werden, die ihren pflichtmäßigen Beitrag bezahlt haben.

Darmstadt, am 18. Mai 1924. Michel.

Der Futtersaftstrom im Bien und seine Nutzanwendung*).

Von Oberbahnmeister Nölke-Wermelskirchen. (Mit Abbildungen.)

Täglich tieferes Eindringen in die Gedankengänge der Gerstungschen Futtersaftlehre die vielen Imkern noch vollständig neu ist, bringt auch mir immer mehr zum Bewußtsein, daß das Leben der Biene ganz anders aufzufassen ist, als es bisher geschah.

In dem Buche von Dr. Gerstung: „Der Bien und seine Zucht“ ist daher den Imkern ein Werk von unschätzbarem Wert beschert worden. Nach den mancherlei Anfechtungen dieser Lehre in den Fachschriften muß ich annehmen, daß der richtige Sinn, der diesem Buche innewohnt, nicht überall recht erfaßt wird. Ich möchte dies darauf zurückführen, daß der Inhalt des Buches für viele Imker schwer zu verstehen ist. Nicht alle Imker sind für eingehende theoretische Behandlung einzelner Themen zu haben, sie möchten gerne in einer kurz gefaßten Schrift nur alles das lernen, was zum Betriebe der Bienenzucht notwendig ist.

Ich will daher versuchen, einen besonders wichtigen Ausschnitt dieses Buches „Futtersaftlehre als Träger und Gradmesser des Trieblebens der Einzelbiene und des Biens“ kurz an Hand praktischer Beispiele zu behandeln.

Um das Verständnis zu erleichtern, bringe ich verschiedene schematische Skizzen und Beispiele.

Die Beispiele, welche ich genommen habe, sind nicht wörtlich zu nehmen, sie sind nur des besseren Verständnisses halber gewählt.

Bis jetzt waren wir's gewohnt, in der Königin das hauptsächlichste, den Bien beeinflusende Wesen zu erblicken und die Arbeitsbiene als nebensächlich zu behandeln. Nach der Lehre von Herrn Dr. Gerstung darf das nicht mehr geschehen.

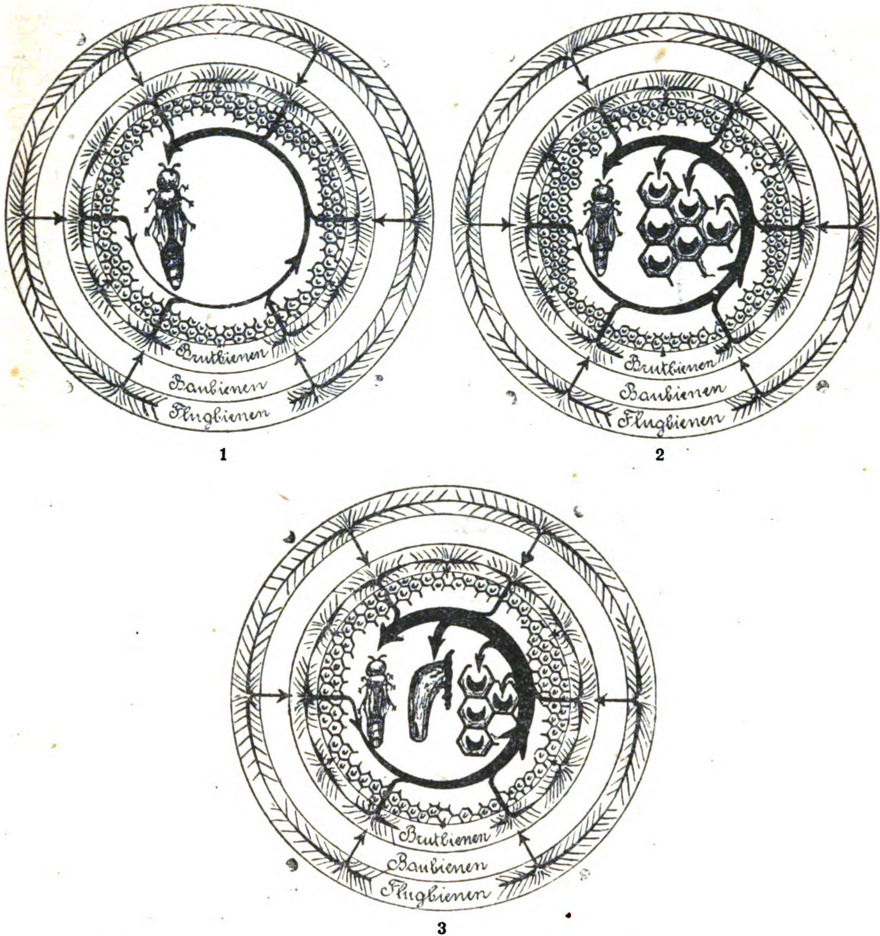
Das gesamte Volk — Königin und Arbeitsbienen — darf nur als ein einheitliches Wesen gedacht werden. Es ist dieses vergleichsweise so zu verstehen, wie es Mehring dargestellt hat: die gesamten Arbeitsbienen bilden den Oberkörper eines weiblichen Wesens mit den zugehörigen Eigenschaften, wie Milchdrüsen, Blutadern usw., und die Königin ersetzt den Eierstock. Es wird also das Blut dem Geschlechtsorgan — der Königin — im fertigen Zustande zugeführt. Denn sonst wäre es doch auch nicht möglich, daß die Königin täglich mehr als das Doppelte ihres Gewichtes an Eier legen kann.

Dringt man nun weiter in das Geheimnis dieses zusammengesetzten Oberkörpers ein, so wird man finden, daß auch diese Zusammensetzung keine willkürliche ist. Je nach dem Alter der Arbeitsbiene ersetzt sie den Teil der Organe dieses Oberkörpers, wozu sie fähig ist. Der freie Wille der Arbeitsbienen, beliebige Tätigkeiten

*) Unser Standpunkt hinsichtlich „Futtersaftstrom“ ist hinlänglich bekannt. Indessen: Justitia nihil premit!

im Stocke auszuführen, ist ausgeschlossen, da der innere Organismus in den verschiedenen Altersstufen auch verschieden ausgebildet ist. Es heißt hier: „Der Bien muß.“

An Hand der drei Skizzen will ich versuchen, den Beweis zu führen.



1 2

3

Zwischen den einzelnen Bienen, jung zu alt und umgekehrt, findet ein dauernder Austausch von Futtersäften statt, und zwar dergestalt, daß die eiweißhaltigen Stoffe nach den jüngeren Bienen hin abfließen. Bei den jüngeren Bienen ist es hinwiederum Bedürfnis, den älteren Bienen die eiweißhaltigen Stoffe abzunehmen. Es ergeht hier den Bienen so wie der Kuh auf der Weide: Die Kuh frißt, weil sie Hunger hat, und ihr Körper scheidet Milch aus. Die jüngeren Bienen sind bei dem Bienenvolke das, was bei der Kuh die Milchdrüsen sind. Sie haben das Bedürfnis, das umgewandelte Produkt in fertiger Milch — Bienenblut — nach der Königin — dem Eierstock — und zur Brutpflege abzusetzen.

Dieses Fließen von Bienenblut nennen wir den Futtersaftstrom. Die Größe des Futtersaftstromes ist von der Anzahl Brutbienen und der jeweiligen Stärke der Tracht — hauptsächlich Pollentracht — abhängig.

Gerade so, wie es der Kuh ein Bedürfnis ist, zu fressen, um den Hunger zu stillen, so ist es bei den Bienen Bedürfnis, ihre Tätigkeit aufzunehmen, sobald die Natur dazu reizt. Z. B. die Flugbienen, — ältere Bienen — fliegen aus, um Pollen und Nektar zu sammeln, sobald die Natur auf ihren Organismus einwirkt. Kommen die Flugbienen mit ihren Ladungen im Stocke an, so wirkt das wie elektrisierend auf den ganzen Bienenorganismus. Es findet sofort ein Austausch von Futtersäften statt und der Futtersaftstrom nimmt seinen Kreislauf zur Königin auf.

Für den Aufbau des Bienenkörpers kommt hauptsächlich der Pollen als stärkste eiweißhaltige Nahrung in Frage.

In den drei Skizzen habe ich der Einfachheit halber die Arbeitsbienen in nur drei Altersklassen eingeteilt, der äußere Kreis stellt die Flugbienen dar, der anschließende Kreis die Baubienen und der dritte Kreis von außen die Brutbienen.

Im inneren Kreise sind die Brut, die Königin, die Drohnen- und Weielzellen dargestellt.

Im äußeren Kreise — den Flugbienen — fließt nun Futtersaft nach den Brutbienen zu. Von den Brutbienen wird der Futtersaft weiter verarbeitet und als fertiges, reines Bienenblut der Brut und Königin zugeführt.

Der Futtersaft, welcher von Tausenden von Bienen zubereitet wird, steigert sich zu einem Futtersaftstrom.

Zu Figur 1 nimmt die Königin und die Brut noch den ganzen Futtersaft auf, um der Erhaltung des Einzelwesens des Biens zu dienen.

Sobald nun die Königin (alte Königin) nicht mehr imstande ist, den Anforderungen zu genügen, indem sie den Futtersaft nicht mehr alle aufzunehmen und in Eier umzuwandeln vermag, d. h. beim Nachlassen in der Eierlage, schiebt die Natur die Königin zur Seite. Das Volk droht einzugehen, wenn nicht eine neue Königin an ihre Stelle tritt.

Aus Figur 2 und 3 sehen wir den zuletzt beschriebenen Fall. Es werden Drohnen- und Weiselzellen angesetzt. Auch hier sehen wir wieder, daß die Natur, ohne das Wollen der Bienen, die Drohnenzellen zuerst entstehen läßt — Figur 2 — bevor Weiselzellen — Figur 3 — angesetzt werden. Denn es würde nichts nützen, daß junge Weisel schlüpfen und Drohnen zur Befruchtung fehlten.

Der Vorgang 2 und 3 vollzieht sich wie folgt: Sobald eine altersschwache Königin infolge Nachlassen in der Eierlage den Futtersaftstrom nicht mehr zu bewältigen vermag, verstopft sich gleichsam der Futtersaftkanal. Der Futtersaft sucht sich eine neue Ausflußstelle. Die von den jungen Brutbienen nicht verabreichten Futtersäfte erfahren in ihrem Organismus eine Umwandlung, und es entsteht eine geschlechtliche Spannung in diesen Bienengliedern.

Unter dem Einfluß dieser Spannung entstehen dann die Drohnen und Weisel.

Man sieht also hieraus, daß die Natur ohne das Wollen der Bienen rechtzeitig Ersatz für die altersschwache Königin zu schaffen sucht. Um diesen Störungen vorzubeugen, muß man stets junge leistungsfähige Königinnen in den Völkern haben.

Der Wert einer jungen Königin.

Wie aus der vorhergehenden Abhandlung bekannt, beeinflußt die Natur das Triebleben des Biens.

Es folgen hier untenstehend wieder drei schematische Skizzen, und zwar über die Leistung einer eierlegenden alten Königin und einer eierlegenden jungen Königin sowie Darstellung der Pollentracht.

Um eine Vergleichsmöglichkeit bei den Königinnen zu haben, wird der folgende Fall angenommen:

Am 15. März beginnen beide Königinnen mit der Eierlage. Bis zum 24. April haben beide Königinnen die gleiche Zahl Eier gelegt. Jetzt auf einmal versagt die alte Königin und bleibt auf der täglichen Leistung von 1500 Eiern stehen. Die junge Königin dagegen vergrößert die tägliche Leistung bis zu 3000 Stück.

Die in Fig. 1 gezeichnete Pollentracht entspricht den hiesigen Trachtverhältnissen. Trachtbeginn am 15. März. Vom 26. April bis 17. Mai erreicht die Pollentracht ihre Höchstgrenze, um dann bis Ende Juni ganz zu sinken. Mitte Juli erfolgt wieder eine kleine Steigerung. Den Beginn der Pollentracht vom 15. 3. bis 26. 4. habe ich gleichmäßig ansteigend dargestellt, da die so gezeichnete Linie mehr der Einwirkung des Pollens auf die erste Brutnestentwicklung gleichkommt.

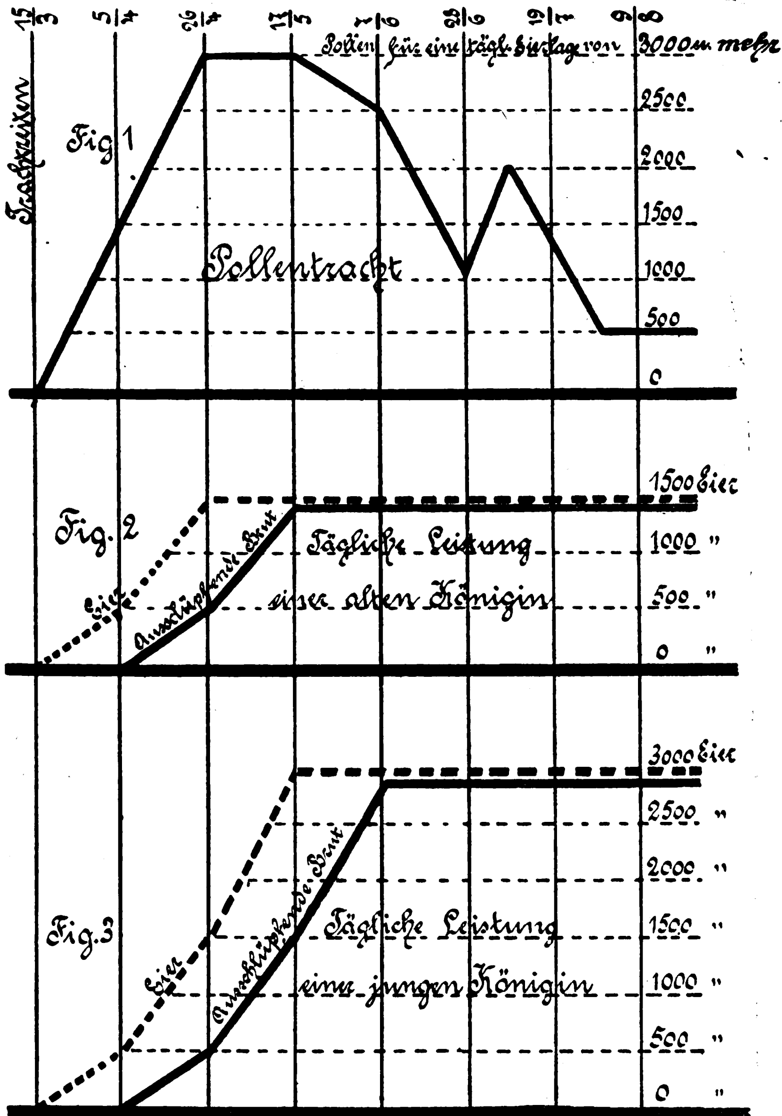
Wenden wir uns Fig. 1 und 2 zu.

Die alte Königin bei Fig. 2 erreicht am 26. April die Höchstgrenze der Eierlage. Drei Wochen später, am 17. Mai, schlüpfen ebensoviel junge Bienen — Brutbienen — aus, als Bienenlarven zu versorgen sind.

Da die Königin nicht imstande ist, noch mehr Futtersaft abzunehmen, erfährt dieser in dem inneren Organismus der jungen Brutbienen eine geschlechtliche Umwandlung. Es erfolgt der Bau von Drohnen- und Weiselzellen (siehe hierzu Fig. 2 und 3 des ersten Aufsatzes), und eines Tages ist der Schwarm da.

Bevor der Schwarm kommt, tritt ein Mangel an Flugbienen ein, da die jüngeren Brutbienen wegen mangelnder Betätigung in der Brutpflege sich organisch nur langsam zur Flugbiene durchbilden und somit den Stock übervölkern oder vor dem Flugloche als Bärte den Kasten zieren.

Als Beispiel möchte ich den Sammeleifer eines Schwarmes anführen. Durch die rege schnelle Betätigung der jungen Biene, welche sie bei Neueinrichtung des Baues und Brutpflege durchgemacht hat, ist sie schnell zur Flugbiene reif geworden. Daher sorge ein jeder dafür, das Volk durch rege Brutpflege und Wabenbau in Tätigkeit zu halten.



Bei der jungen Königin (Fig. 3) verschiebt sich der Tag, an welchem die gleiche Anzahl Brutbienen ausschlüpfen als Eier gelegt werden, um etwa drei Wochen und damit die Gefahr des Futtersaftüberflusses.

Wir sehen nun aus der Fig. 2 des Aufsatzes Nr. 1, daß beim Futtersaftüberschuß zunächst Drohnenzellen gebaut und Drohnenbrut gepflegt wird. Nutzen wir diese Eigenschaft des Biens aus, indem wir in diesem Zeitabschnitt, etwa vom 7. Juni ab oder auch schon etwas früher, Drohnenwaben bauen lassen, sei es durch Anwendung des Baurahmens oder auf sonstige Art.

Auch Drohnen müssen wir in mäßiger Zahl entstehen lassen, damit Leben in die Bude kommt, wie der Imker sagt, denn die Bienen als geschlechtliche Futtersaftabnehmer schaffen den Brutbienen Luft. Die Brutbienen bilden sich durch die schnelle

Futtersaftabgabe an die Drohnen schnell zur Flugbiene durch. Zuviel Drohnen können nachteilig sein, indem sie auch bei Trachtmangel den Futtersaft stark in Anspruch nehmen. Die Königin erhält dann nicht mehr genug, um genügend in der Eierlage tätig sein zu können.

Wir können den Bien auf diese Art sich leicht 3—4 Wochen geschlechtlich austoben lassen, bevor er Weiselzellen ansetzt. Der Ansatz von Weiselzellen tritt dann meistens nicht mehr ein, wenn die Pollentracht im Schwinden begriffen ist (siehe hierzu Fig. 1). Mit dem 7. Juni beginnt meistens die Pollentracht stark nachzulassen, der Futtersaftstrom wird schwächer, und es können sich wieder mehr — Bienen an der Fütterung der Brut und der Königin beteiligen, ohne daß ein Ueberfluß an Futtersaft verbleibt. Oefter tritt sogar Mangel an Futtersaft infolge Pollenmangel ein, so daß die Brut aus den Zellen gerissen wird.

Es ist dies genau so wie bei der Kuh. Solange die Kuh auf der Weide war, konnte man an ihr unter Umständen zwei Kälber säugen lassen, bringt man sie aber in den Stall zurück, dann hat sie bei schlechtem Futter mit einem Kalb übergenug.

Besteht trotzdem die Gefahr, daß das Volk infolge Futtersaftüberflusses zur unrechten Zeit schwärmt, dann wende man das Ausgleichsverfahren an, indem Waben mit auslaufender Brut fortgenommen und Waben mit offener Brut zugegeben werden.

Das Kennzeichen des Futtersaftüberschusses ist reichlicher Drohnenbau.

Soll nun der Wert einer jungen Königin recht zur Geltung kommen, dann gehört dazu:

1. ein guter Wabenbau,
2. ein guter Kasten,
3. genaue Beobachtung der Trachtverhältnisse.

Zu einem guten Wabenbau rechne ich einen schönen jungen Arbeiterbau; denn allzufrühes Fehlen von Arbeiterzellen für die Eiablage der Königin zwingt das Volk zur Bruteinschränkung bzw. vorzeitigem Pflegen von Drohnenbrut, wodurch ein großer Teil des Futtersaftes vorzeitig verbraucht wird. Tüchtiges Bauenlassen von Arbeiterbau ist notwendig, wenn Vorbedingungen dafür gegeben sind. Die Vorbedingungen sind vorhanden, wenn größere Mengen Brutbienen von der Brutpflege zurücktreten, denn diese werden Baubienen.

Während der Brutpflege haben die Brutbienen die eiweißhaltigen Stoffe abgegeben und die Fettstoffe im Körper zurückbehalten. Je schneller nun diese Bienen das Fett in Form von Wachs absetzen, um so schneller werden sie Flugbienen. Das Vorhandensein von aufgespeicherten Fettstoffen erkennt man auch an den weißen Wachsansätzen an den Waben und Fensterscheiben.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß, je mehr die Biene baue, sie um so mehr Honig zehre. Das Wachs wird nicht erst durch Aufnahme von Honig erzeugt, sondern ist ein Nebenprodukt der Brutpflege, das unbedingt abgesetzt werden muß. Anders ist es bei einem, Volke, das ich abgetrommelt habe und mittels Zuckerfutter zum neuen Wabenbau presse. Diesem Volke presse ich das letzte Fett aus dem Körper heraus auf Kosten des Futters, und es ist für kommende Brutpflege verbraucht. Ein solches Volk geht im kommenden Frühjahr meistens nur langsam voran.

Bezüglich der Kastenfrage ist diejenige am geeignetsten, welche ein Volk in einer ziemlichen Kugelform von 30 cm faßt.

Was nutzt eine gute Königin, wenn infolge einer zu kleinen Beute die Eierlage beschränkt ist und sie eines guten Tages Feierschichten einlegen muß. Sofort würde ein Futtersaftüberschuß entstehen. Ferner muß auch das Brutnest warm gehalten werden, da sonst der Kälte halber die Brutlage stockt.

Die Beobachtung der Trachtverhältnisse ist aus den verschieden geschilderten Umständen erforderlich. (Schluß folgt.)

Bienenfexe und Bienenväter.

Von Dr. Zaiß-Heiligkreuzsteinach (Bez. Heidelberg).

Nicht in den deutschen Ländern allein, wo u. a. ich die Fahne der „Bauernbienenzucht" und „Volksbienenzucht" vorangetragen habe, ist man gegenüber der Künstlichkeit der Bienenzucht bedenklich geworden. In den Niederlanden, in Belgien und noch weiteren Ländern macht sich dieselbe Strömung geltend.

Der folgende, in freier Uebertragung wiedergegebene Aufsatz, ohne Zweifel von einem Geistesgenossen, des in „Uns' Immen" schreibenden „denkenden Bienenwirtes" W. Fänger verfaßt, ist einem belgischen Fachblatt entnommen. Es hat stets etwas Beruhigendes, zu wissen, daß es anderwärts nicht anders, vor allem nicht besser ist, als daheim. —

Bienenväter verdienen Achtung, Bienenfexe nicht. Worin besteht der Unterschied? Den Fexen kennzeichnen die Maßlosigkeit, der Mangel an Ernst, das Kleben an

Aeußerlichkeiten. Man denke an Briefmarkensammler, Ansichtskartensammler, Büchersammler, die zwar ihre Bücher liebkosen, aber nicht sie lesen. Man erinnere sich, daß es selbst Leute gibt, die Straßenbahnkarten und Aehnliches sammeln. Man wird sich nun ungefähr vorstellen können, was unter Fexerei verstanden werden soll.

Der Fex beginnt Bienen und Bienenkasten zu kaufen, ohen von dem Gewerbe eine Ahnung zu haben. Stockform um Stockform muß heran. Er errichtet ein förmliches Museum von Bienenzuchtgeräten, vom elektrisch geheizten Wabenentdeckler an bis zum seidenen Schleier. Schließlich hat unser Bienenzuchtgigerl noch ein Wichtiges zu tun. Er läßt sich nämlich den Photographen kommen. Er schlüpft in die Standestracht, stellt sich, zum Angriff wie zur Abwehr bis auf die Zähne bewaffnet, in verwegener Haltung vor dem Bienenstand auf, eine bienen- und noch sicherer honigleere Wabe in der Hand. Achtung! ruft es, und — klick, hat die lichtempfindliche Platte unser Urbild der Männlichkeit und Tatkraft für Zeit und Ewigkeit aufgenommen. Denn es versteht sich, daß ein Abzug einer Zeitschrift zugeht, wo ja ebenfalls die anspruchsvolle Aufmachung mit Abbildungen zur Hauptsache, der Geistesgehalt Nebensache geworden ist

Bei alledem wird getan, als ob eine solchermaßen aussehende Bienenzucht ihren Mann ernähre, ja eine fabelhafte Rente einbringe.

Sehen wir unserm Helden einmal bei der Arbeit zu! „Sitzt mein Schleier richtig, ist der Schmoker bereit, Julie, schnell, schnell, es geht kostbare Zeit verloren", schallt es der Ehehälfte entgegen, die als Handlanger dienen muß. Die kleinen Sammlerinnen am Flugloch aber kommen und gehen, sie scheinen leise zu kichern: jetzt wird es was geben. Der Raucher qualmt und flammt. Weh' ihr armen Bienlein! Man wird euch Beine, Flügel und Haarkleid versengen. Aber es ist, als ob sie Bescheid wüßten. Sie verkriechen sich zunächst in die Wabengassen, stecken darnach aber die Köpfe hervor, als wollten sie sich über ihren Herrn und Gebieter lustig machen. Der Apparat hat Fluten von Qualm ausgespien, aber, o Jammer, es muß Brennstoff nachgefüllt werden. Nun kommen die Tierchen hervor, aber nicht mehr kichernd. Mitleidlos bohren sie ihre Stachel in die Haut des unerträglichen Patrons, der, ohne mit dem Landesbrauch vertraut zu sein, ihre Gebiete betreten hat.

Was soll solch ein Kerl am Bienenstand ausrichten können? Hat er die Vorstellung im Kopf, die Bienenzucht bestehe aus einer Reihe ausdrucksvoller Gebärden und gewaltsamer Eingriffe? Er fragt sich nicht, wenn er die Absicht hat, einen Bienenstock zu öffnen, ob es an der Zeit ist, dies vorzunehmen, und was die möglichen Ergebnisse und Folgen sein werden. — —

Man muß die Bienenwirte immer wieder darauf aufmerksam machen, daß sie *das Leben ihrer Bienen schonen*, daß sie sie nicht durch nutzlose Eingriffe reizen, daß sie ihr Wohlbefinden berücksichtigen und die unumgänglichen Eingriffe zu gegebener Zeit vornehmen, sonst aber das Brutnest in Ruhe lassen; daß sie der Natur ihre Hilfe leihen sollen, wenn sie ihrer bedarf.

Seien wir bei der Honigernte nicht knickerig, entblößen insbesondere nicht das Brutnest seiner letzten Vorräte! Der Bienenfex freilich bekommt es fertig, Wachs zu einer Zeit schwitzen zu lassen, wo es an der Wärme fehlt, und seine Zuckerlösung gestattet ihm jederzeit, den Bien von Honig überfließen zu lassen. In nichts hat er Verständnis für das Zulässige. Erinnern wir uns, wie er es mit der Rasse getrieben hat!

Die einheimische Rasse war sanft und fleißig und schwärmte wenig. Sie ist heute selten geworden. Betört von der Reklame italienischer und anderer Bienenhändler haben wir unsere angestammte Biene von dem Stand unserer Väter vertrieben und eine fremde an die Stelle gesetzt, die das nicht wert war. Wo ist heute noch die kleine schwarz-braun-graue Biene zu finden, die so viel herrlichen Honig gab? Schlage sich jeder vor die eigene schuldbewußte Brust! Denn einen jeden hatte einmal die Fexerei angesteckt. Schafft mir die kleine, gemeine Biene wieder her, ich will euch Bienenhändlern all die fremden Rassen, die ihr uns zu horrenden Preisen aufgehängt habt, umsonst wieder zurücksenden!

Soviel von der Rasse. Dieselbe Geschichte ist es mit der *Stockform*. Man hat es mit allen möglichen Systemen versucht, mit Rähmchen von der abgefeimtesten Gestalt, vom Kreis an bis zu den regelmäßigen und unregelmäßigen Vielecken. Und doch! Wer wäre berufen, hier den ersten Stein zu werfen? Suchen wir aus den Fehlern einer hinter uns liegenden Zeit heilsame Lehren für die künftige zu entnehmen. — —

Für den Bienenvater handelt es sich bei der Bienenzucht um mehr als eitle Anwandlungen. Es bereitet ihm eine Freude, Bienen zu pflegen. *Ihr Wesen und Treiben spricht ihn auf besondere Weise an.* Es ist, als hebe es ihm ein wenig den Schleier von dem Wunder allen Lebens.

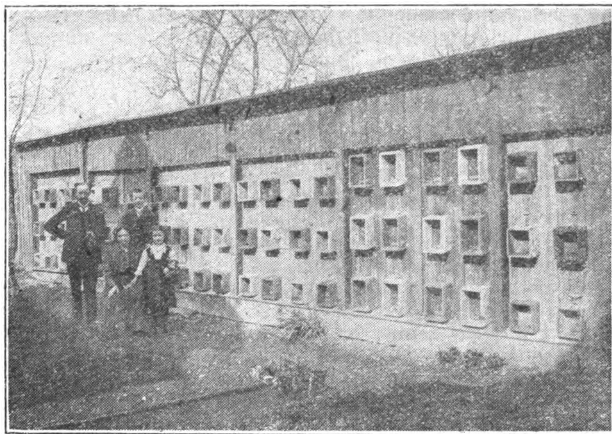
Neben dieser idealen Seite liegt die praktische. Die Biene ist die Honigmaschine, die für wenig Geld und Mühe die Schätze einheimst, die in Feld und Flur ausgestreut sind und ohne sie verloren gingen. Noch andere wichtige, von der Schöpfung gewollte Verrichtungen kommen unseren Bienen zu. Befruchteten sie nicht beim Sammeln des Honigs die Blüten, so gäbe es fast kein Obst, nur die Hälfte Rapskörner und nur einen Bruchteil Kleesamen. Der Mensch hat dieses Tier also gezähmt, um einen Nutzen von ihm zu haben, keineswegs um sich damit an den Naturgesetzen zu versündigen.

Der Bienenvater strebt daher, starke Völker zu haben und zu behalten. Dieses Ziel muß er bei der Wahl der Stockform und der Aufstellung im Auge haben. Der Bienenvater trachtet, soviel wie möglich honigende Gewächse zu pflanzen. Der Bienenvater ist seinen Bienen ein gewissenhafter Sachwalter. Um dies sein zu können, muß er Kenntnisse erworben haben, und diese stets weiter zu entwickeln suchen. Er pflegt Gedankenaustausch mit Gleichstrebenden.

Der Bienenvater überwacht die Schwärme, zumal wenn sie schwach sind, aber gute Königinnen haben. Er läßt seine Bienen nicht verhungern, den Wabenbau nicht verderben. Er hält die Stöcke rein und gesund. Er verwahrt den Honig auf sachgemäße Weise und verkauft ihn nur zu dem vom Verein festgesetzten Preis. Er ist bemüht, eine geeignete Bienenrasse heranzuziehen. Zur Blutauffrischung benutzt er nicht fremdes, sondern Blut derselben Rasse. Den Jahrmarkt der Stockformen hält er sich vom Leibe. Er hält seinen Bienenstand dauernd unter Aufsicht und behandelt die Stöcke sachte und rücksichtsvoll. Regelmäßig besieht er sie sich bei der Arbeit, vordem er sie öffnet. Er fördert das Brutgeschäft, um zur Trachtzeit starke Völker zu haben. Er erweitert nach Bedarf und beseitigt schadhafte Waben. Einen Zwerg setzt er nicht in ein Münster, das heißt: die Größe des Stockes läßt er der des Immen entsprechen. Er begünstigt die Spätsommerbrut, um viel junge Winterbienen zu bekommen. Er hält für verschiedene Zwecke einen Wabenvorrat und läßt diese nicht Motten und Mäusen zum Raube fallen. Er wintert vorschriftsmäßig ein und sorgt insbesondere dafür, daß der Futtervorrat genügend sei. Während der Wintermonate läßt er seine Bienen in der größtmöglichen Ruhe. —

Man sieht: Auch der Bienenvater unterscheidet sich in den verschiedenen Ländern wenig.

Bienenstand von F. Laidig, Wüstensachsen (Rhön).



Vorstehende Abbildung stellt einen Teil des Bienenstandes von F. Laidig, Wüstensachsen (Rhön) dar. Der Stand ist neben dem Wohnhaus gelegen (600 m über dem Meeresspiegel) und steht ungefähr 20 Jahre; die Flugseite ist östlich. Die Beuten sind die vom Besitzer hergestellten und zum Versand gebrachten Blätterstöcke; sie sind mit losem Schied eingerichtet für Oben- oder Untenüberwinterung. Außerdem steht ein Außenstand 20 Minuten vom Ort (700 m hoch) am Nordabhang der Rhön. Es gibt hier nur Frühtracht, die (mit Ausnahme des vergangenen Jahres) am 20. Juni immer zu Ende ist.

Die natürlichen Voraussetzungen für das Auftreten der Geschlechtszellen im Bien.

Von Dr. h. c. F. Gerstung, Pfarrer em., Oßmannstedt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß gegenwärtig die Zuchtfragen, d. h. alle die Fragen, welche mit der Königinnen- und Rassezucht zusammenhängen, im Vordergrund des Interesses der Imkerwelt stehen, und zwar ebenso die wissenschaftliche, wie die technische Seite dieser für die Bienenzucht außerordentlich wichtigen, ja ausschlaggebenden Fragen. Ich hatte daher auch den 1. Präsidenten der Wanderversammlung, Herrn Landesökonomierat Hofmann-München, gebeten, die Königinnenzucht zum Zentralthema der Vorträge auf der Wanderversammlung in Magdeburg zu machen, wie dies dann auch geschehen ist. Ich selbst hatte mich bereit erklärt, den ersten Vortrag über die natürlichen Voraussetzungen für das Auftreten der Geschlechtszellen im Bien zu halten. Leider hat mich dann eine bedenkliche Erkrankung gezwungen, die Anmeldung des Vortrags zurückzuziehen und Herr Landesökonomierat Hofmann hat es unterlassen, einen Ersatzmann zu berufen. So ist es gekommen, daß der grundlegende Vortrag über Königinnenzucht, nämlich über die natürliche Königinnenzucht durch den Bien selbst in Magdeburg nicht gehalten worden ist. Auch der Vortrag des Herrn Seeger-Sulingen über Urweiselzucht, welcher wahrscheinlich dieses Thema behandelte, ist schließlich aus Mangel an Zeit ausgefallen, — und so ist es nicht zu verwundern, daß schon in Magdeburg geurteilt wurde: den Vorträgen über die künstliche Königinnenzucht fehlte das unbedingt nötige Fundament, auf dem sie sich folgerichtig hätten aufbauen können und müssen, die „natürliche Weiselzucht". Gewiß ist von den Vortragenden immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die künstliche Königinnenzucht stets nur in der natürlichen Schwarmperiode betrieben werden dürfe, und daß das Gelingen derselben abhängig sei von der rechten inneren Beschaffenheit der Zuchtvölker, aber warum die Königinnenzucht nur unter diesen Voraussetzungen Erfolg haben könne, und worin letzthin diese Voraussetzungen bestehen, das blieb unerörtert und das ist nun gerade das, was ich in dem Vortrag über die natürlichen Voraussetzungen für das Auftreten der Geschlechtszellen im Bien der Versammlung darbieten wollte. Ich habe mich nun nachträglich entschlossen, die wichtigsten Punkte schriftlich festzulegen in der Erwartung, damit vielen Imkern einen Dienst zu erweisen und aufklärend zu wirken.

Wie verschieden auch sonst die Allgemein-Auffassungen des Bienenlebens sind, so stimmen doch alle darin überein, daß, wie bei allen anderen Organismen, so auch beim Bien, die Entwicklung ihren Höhepunkt in der Fortpflanzung, d. h. im Schwarmakt erstrebt und erreicht, und daß alle vorhergehenden Entwicklungsstufen eben nur Vorbereitungen, Sprossen oder Stufen an der Leiter der Emporentwicklung darstellen, so daß wir, ohne auf irgendeinen Widerspruch zu stoßen, kühnlich behaupten können: mit dem ersten Ei, welches die Königin im Frühjahr legt, setzt die Entwicklung ein, welche im Schwarmakt ihr Endziel erreicht. Aber sobald der Versuch gemacht wird, diese ganze, offenbar sehr zweckmäßige und zielstrebige Entwicklung zu erklären und ihre Ursachen nachzuweisen, platzen auch die Gegensätze schroff aufeinander. Nirgends läßt sich wohl der Unterschied der Dzierzonschen Schule und die von uns vertretene organische Auffassung des Biens klarer und bestimmter nachweisen, als gerade bei der zur Erörterung stehenden wichtigen Frage.

Die Schule Dzierzons vertritt den Standpunkt, daß mit mehr oder weniger klarem Bewußtsein die Bienen die verschiedenen Vorstufen, die schließlich zum Schwärmen führen, durchlaufen oder, noch besser gesagt, absichtlich hervorrufen. Es ist das die unter den Materialisten einst allgemein verbreitete menschenähnliche Betrachtungsweise des Bienenlebens, nach welcher der Bien in jedem Frühjahr die Absicht und das Ziel verfolgt, zu schwärmen. Als letzte Vorbereitung auf diesen Akt erscheint das Ansetzen von Weiselzellen. Denn sobald Weiselzellen angesetzt und bestiftet sind, hält die alte Königin ihre Stunde für gekommen, mit ihrem Anhang den Mutterstock zu verlassen und eine neue Kolonie zu gründen. Sollen aber die jungen Königinnen ihren Zweck erfüllen, so müssen sie befruchtet werden. Deshalb sorgt der Bien rechtzeitig vorher für die Erzeugung der Befruchter, der Männchen, der Drohnen. So erscheinen die Drohnen als die vorletzten und doch so zweckmäßigen und unentbehrlichen Vorläufer und Vorbereiter des Schwärmens: Der Bien will in kurzer Frist schwärmen, deshalb setzt er Drohnenbrut an. So schreibt Dr. Dzierzon (Seite 108 der „Bienenzeitung" theoretischer Teil. Herausgegeben von A. Schmid und Georg Kleine): Wenn die jungen Königinnen in der Wiege sind, ist auch die meiste Drohnenbrut vorhanden, in deren Nähe gewöhnlich die Weiselzellen sich befinden — ein deutlicher Fingerzeig, daß sie füreinander bestimmt sind.

Offenbar meint Dzierzon, daß die Bienen die Drohnen, und zwar in großer Menge, erzeugen, damit die jungen Königinnen nicht unfruchtbar bleiben, er setzt also die Drohnenerzeugung in eine gleichsam zielbewußte Beziehung zu den später auftretenden zu befruchtenden Königinnen. Es scheint sogar so, daß Dzierzon davon überzeugt ist, daß die Bienen die später notwendig werdende Befruchtung der jungen Königinnen voraussehen und rechtzeitig für die Befruchter sorgen.

Seite 119 der 5. Auflage der „Neuen" verbesserten Bienenzucht" wirft nun Dzierzon die Frage auf: Wozu erzeugen denn sonst solche Stöcke Drohnen, welche nicht schwärmen, auch sonst keine junge Königin erbrüten, wo also auch keine zu befruchten ist? und beantwortet diese Frage folgendermaßen: „Der schwächere Stock, der nicht schwärmt, bedürfte allerdings der Drohnen nicht. Aber kein Stock kann voraussehen, ob nicht bei anhaltender günstiger Witterung die Notwendigkeit des Schwärmens schnell eintreten oder wenigstens die alte Königin eingehen und eine junge zu befruchten sein könnte. Er erwählt also den sichersten Teil und erzeugt für den Fall der Notwendigkeit Drohnen."

Man lese diese Offenbarung tiefster Weisheit des Meisters der alten Schule zweimal durch, um in diesem Orakel die ganze Unhaltbarkeit der Lehre Dzierzons zu erkennen: Einmal vermögen die Bienen die Notwendigkeit der Erzeugung vieler Drohnen zur sicheren Befruchtung der jungen Königinnen zu erkennen und sich demgemäß zu verhalten, dann kann kein Stock voraussehen, ob nicht wider Erwarten doch noch junge Königinnen selbst in schwachen Stöcken zu befruchten sind und schließlich sieht auch diesen „Fall der Notwendigkeit" der schwache Bien voraus und erzeugt — trotzdem es unnötig ist unter regulären Verhältnissen — Drohnen. Wer denkt da nicht an das Wort: Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode!

Und Dr. Dzierzon steht mit dieser Lehre nicht allein da. Sein berühmter Schüler Vogel schreibt Seite 8 seines Lehrbuches „Die Honigbiene": „In dem Jahre jedoch, in welchem das Volk eine junge Königin nicht erbrütet, hätte es gar nicht nötig, Drohnen zu erzeugen. Weil aber das Volk nicht voraussehen kann, daß es eine junge Königin nicht erbrüten wird, so bereitet es sich doch instinktmäßig auf den noch möglichen Fall vor und sorgt rechtzeitig für Männchen." Da haben wir denselben Unsinn mit etwas anderen Worten, der einst als höchste Imkerweisheit betrachtet worden ist. Der Bien kann doch nicht zugleich eine nicht eintretende und eine unter Umständen eintretende Befruchtungsnotwendigkeit voraussehen!

Aehnlicher Unsinn liegt auch der Ansicht der alten Schule zugrunde, nach welcher die Drohnen aus Rücksicht auf die Erhaltung der Wintervorräte abgeschlachtet werden, oder wenn der Bien den Gedanken, einen Schwarm als neue Kolonie abzustoßen, endgültig aufgegeben hat.

Grundsätzlich müssen wir die Auffassung der Dzierzonschen Schule ablehnen, nach welcher die Bienen kommende Ereignisse oder Bedürfnisse wie ein Mensch, oder noch besser wie ein Mensch, voraussehen und sich dementsprechennd in seinem Verhalten und seinen Tätigkeiten einrichten könne. Auch die Ausflucht ist unhaltbar, daß die Bienen aus uralten Zeiten auf dem Wege der Anpassung und Vererbung sich das rechte Verhalten angeeignet und erworben haben, denn die Bienen, welche sich z. B. auf den Winter zweckmäßig vorbereiten sollen, haben ja noch nie einen Winter erlebt, und diejenigen, welche durch Drohnenerziehen das Schwärmen vorbereiten sollen, haben noch nie das Schwärmen erlebt, und wie sollen es dann die die beides erlebt haben, vererben?! Aus all diesen Erörterungen geht mit zwingender Notwendigkeit der Schluß hervor, daß wir einen ganz anderen Ausgangspunkt und ganz andere Grundlagen suchen müssen, um die natürlichen Voraussetzungen für das Auftreten der Geschlechtszellen im Bien recht zu erkennen, und damit auch die richtigen Grundlagen für die Königinnenzucht.

Da kann nur die Gesamtauffassung des Biens in Frage kommen, welche wir die organische genannt haben. Sie vertritt auch der Entwicklung des Biens vom ersten Ei an bis zum Schwarmakt gegenüber den Standpunkt, von dem aus Goethe die ganze Weltentwicklung betrachtet: „Der ganze Strudel strebt nach oben, man glaubt zu schieben und wird geschoben. (Schluß folgt.)

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wie wird der Sommer 1924?

Die Voraussage des Wetters auf längere Zeitabschnitte wird immer und immer wieder versucht, und es gibt kaum derartige Voraussagungen, die keine gläubigen Leser fänden. Jedenfalls werden Artikel, die das Wetter behandeln, allseitig mit dem größten Interesse aufgenommen. Denn vom Wetter hängt ja trotz unserer modernen Zeit immer noch so viel ab.

Wir Bienenzüchter haben ein **ganz** besonderes Interesse an dem Wetter. Wer von uns hätte nicht schon verzweifeln wollen über den ewigen Regen und die Kälte Ende April und anfangs Mai? Sicherlich verhungerten während dieser Zeit noch recht viele Völker. Da kam mit dem 10. Mai der Umschwung, und heute am 17. sitze ich an meinem Schreibtisch in Hemdsärmeln, und der Flieder duftet so lieblich zum Fenster herein! Es ist eigentlich ewig schade, daß diese schönen Tage so schnell dahin gehen. An keinem Zeitabschnitt des Jahres hätte ich so den Wunsch wie zur Obst- und Fliederblüte: Huscht nicht so schnell dahin, ihr einzig schönen Tage! Und wie haben sich die Völker in diesen Tagen entwickelt! Auch hierin hätten wir als Imker den realeren Wunsch: Ihr Aepfelbäume, blüht nicht so schnell ab, denn wenn eure Blüte vorbei ist, hat die Frühtracht ein Ende!

Damit aber die Imker mit dem Wetter Bescheid wissen und ihren Betriebsplan darnach einrichten, hat Herr W. **Goeritz**, früher bei der Firma Müller u. Co. in Ansbach, jetzt in Unruhstadt, eine Anleitung zur Bienenpflege im Jahre 1924 unter Berücksichtigung des voraussichtlichen Wetters verfaßt. Ich weiß ja nicht, ob Herr Goeritz den gewünschten Absatz seines Wetterbüchleins gefunden hat — jedenfalls habe ich trotz seiner verlockenden Anzeige keins bestellt —, aber Pfarrer **Aisch** fährt in der „Märkischen Bienenzeitung" schwerstes Geschütz gegen dieses Büchlein auf. Er hat es dem Direktor des aeronaut. Observatoriums in Lindenberg, Prof. Dr. Hergesell, übermittelt. Der schreibt nun folgendes:

„Mit großem Interesse habe ich von dem Inhalt der Broschüre: Anleitung zur Bienenpflege im Jahre 1924 unter Berücksichtigung des voraussichtlichen Wetters — Kenntnis genommen. Ich hatte gedacht, daß gerade die Imker, die doch so sehr auf Naturbeobachtung angewiesen sind, sich nicht durch Jahreswetterprognosen fangen ließen, die wirklich stets „windgeschaffen wie ein Aermel" sind. Zu allem Ueberfluß habe ich aber eine Zusammenstellung von Prognose und Tatsache machen lassen — wie sie ausfällt, ersehen Sie aus der folgenden Tabelle. Sie beweist, was selbstverständlich ist, daß eine Wettervorhersage auf ein Jahr voraus ein Unsinn ist und bleibt trotz aller Broschüren, Kalender usw."

Aus der Tabelle führe ich nur an, daß für Januar und Februar fast nichts eingetroffen ist, was Goeritz vorausgesagt hat.

Man kann also seinem Wetterbüchlein ebensowenig glauben, wie dem Hundertjährigen Kalender, auf den viele Landbewohner geradezu schwören. Warum aber gerade alle 100 Jahre sich das Wetter wiederholen soll und nicht alle 99, werden selbst die gewürfeltsten Mathematiker und Astronomen nicht herausbekommen. Auch bei den **Märznebeln** spielt die Zahl 100 eine Rolle, denn 100 Tage nach dem Märznebel soll es Regen geben!!

Daß aber doch auch die ernste Wissenschaft sich mit der Voraussage des Wetters beschäftigt, beweist ein Artikel der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschft". Ich schaue also auch mal über die Schranken der Imker-Fachpresse.

Dort schreibt Dr. **Franz Baur**-St. Blasien folgendes:

Hellmann hat in seinen Untersuchungen über strenge und milde Winter gezeigt, daß in Berlin in einem 150jährigen Zeitraum auf strenge Winter in 79 Prozent der Fälle ein kühler Sommer folgte. Diese Beziehung reicht jedoch als Grundlage einer Temperaturvorhersage noch nicht aus, da sie durchschnittlich in fünf Fällen bereits eine Fehlvorhersage bringen würde. Ich habe daher die strengen Winter nach den Bedingungen ihres Zustandekommens in mehrere Untergruppen geteilt und diese mit dem Temperaturcharakter der darauffolgenden Sommermonate verglichen. Dabei ergab sich, daß jene Winter, die vielleicht hinsichtlich der Tiefe der auftretenden Kältegrade gar nicht zu den allerstrengsten gehören, die sich aber dadurch auszeichnen, daß eine **lange** bis ins Frühjahr hineinreichende Reihe kalter Tage nur selten und nur für ganz kurze Zeit durch Wärmewellen unterbrochen wird, und die infolgedessen in jedem der Monate Dezember, Januar, Februar und März negative Abweichungen des Temperaturmonatsmittels aufweisen, zu dem Wärmecharakter der darauffolgenden Monate Juni und Juli eine **deutliche** Beziehung zeigen. Ich untersuchte zunächst die Temperaturabweichungen ganz Deutschlands, ausgedrückt durch die Durchschnittswerte von zehn geeignet ausgewählten und über das Deutsche Reich annähernd gleichmäßig verteilten Orten, im Zeitraum 1870 bis 1923. In diesem 54jährigen Zeitraum ereignete es sich viermal, und zwar in den Wintern 1885/86, 1887/88, 1890/91 und 1908/09, daß alle drei Wintermonate **und** der März zu kalt waren. Dabei wurden nur solche Monate als „zu kalt" angesprochen, die eine negative Temperaturabweichung von mehr als 0,2 Grad C aufwiesen, da infolge des Fehlers, der auch noch 54jährigen Mittelwerten anhaftet, bei Abweichungen von nur 0,1 Grad oder 0,2 Grad C eine Sicherheit hinsichtlich der Richtung der Abweichung nicht gegeben ist. Wie die nachstehende Tabelle zeigt, waren die auf diese Winter folgenden Julimonate alle zu kühl; von den Juni-

monaten brachte nur der des Jahres 1888 einen geringen Wärmeüberschuß, der nach dem Gesagten aber nicht einmal mit Sicherheit als solcher angesprochen werden kann. Außerdem war gerade im Jahre 1888 der Juli derart kalt, daß auch in diesem Jahre das Temperaturmittel von Juni und Juli zusammen im selben Ausmaße negativ war wie in den drei anderen Jahren.

Dr. Baur kommt nach weiteren Tabellen und Ausführungen zu dem Schlusse: Da nun Dezember, Januar, Februar und März des Winters 1923/24 in ganz Deutschland zu kalt waren und offenbar auch der April nicht so extrem warm wird, wie dies im Jahr 1795 der Fall war, läßt sich mit großer Bestimmtheit voraussagen, daß der Juni und Juli 1924, sehr wahrscheinlich beide, mindestens aber in ihrem Gesamtdurchschnitt, zu kühl, d. h. kühler als normal sein werden. Dies schließt natürlich nicht aus, daß auch Juni und Juli 1924 warme, vielleicht sogar einige heiße Tage haben werden; ja nach aller Erfahrung kann es sogar geradezu als unmöglich bezeichnet werden, daß alle Tage des Juni und Juli zu kalt sein werden. Die Voraussage besagt aber — und das ist für das Pflanzenwuchstum das wesentliche —, daß im Juni und Juli 1924 die kühlen Perioden die warmen an Dauer und Intensität überwiegen werden.

Für den dritten Sommermonat, den August, läßt sich das Temperaturcharakteristikum vorläufig nicht voraussagen, da hierfür noch keine eindeutige Beziehung gefunden wurde.

Die Kenntnis des Temperaturcharakters der Monate Juni und Juli in Deutschland gibt auch einige Anhaltspunkte über die voraussichtlichen Niederschlagsverhältnisse. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß unser Gebiet in den Sommermonaten ganz außerordentliche Verschiedenheiten aufweist. Es hat schon Monate gegeben (z. B. August 1913), in denen einzelne Orte das Doppelte der normalen Niederschlagsmenge erreichten, während andere nur 20 Prozent erzielten. Immerhin läßt die oben gegebene Voraussage, daß Juni und Juli 1924 überwiegend kühl sein werden, den Schluß zu, daß diese Monate sicher nicht extrem trocken sein werden. Ferner können wir erwarten, daß die Niederschlagshäufigkeit eher größer als kleiner als normal sein wird.

Na, nun sind die Leser der „Biene" aufgeklärt. Hoffen wir, daß der Sommer besser wird, wie ihn Dr. Baur voraussagt. Sollte er recht behalten oder das Volkswort: Wenn es wintert, dann sommert es auch. Ich glaube an letzteres.

Bienenhaus oder Freistand?

Der letzte Winter hat mich belehrt, daß das Bienenhaus unter allen Umständen dem Freistand vorzuziehen ist. Der Futterverbrauch bei den Kästen meiner beiden Freistapel von 12 und 22 Völkern war viel höher trotz bester Verpackung, als die Zehrung der Völker in den Bienenhäusern. Auch im Sommer lob ich mir das Bienenhaus. Die Völker sind viel ruhiger und weniger stechlustig. Wer es also irgend machen kann, der baue sich ein Bienenhaus. Ganz besonders treffend ist ein Artikel Dr. Brunnichs in der „Schweizer Bienenzeitung" wo es heißt:

Wir können die Bienenwohnungen in zwei große Gruppen einteilen, nämlich in einzeln freistehende Kästen und solche, die, wie man sagt, „pavillonfähig" sind, d. h. in einem geschlossenen Bienenhause untergebracht werden können. Die Vorteile der ersteren sind gegenüber den zweiten sehr gering. Man kann bei ihnen mit Leichtigkeit die einzelnen Kasten vertauschen, man kann z. B. „Fluglinge" machen, den einzelnen Kasten bei Krankheit z. B. leicht ganz entfernen, das ist aber wohl auch alles. Wesentliche Vorteile kann ich nicht darin erblicken. Dagegen bieten die pavillonfähigen Kästen im geschlossenen Bienenhause ganz bemerkenswerte Vorteile, die für manchen ausschlaggebend sein dürften.

Das ist zunächst die Platzfrage. Die Einzelkasten im Freien beanspruchen sehr viel Platz und für 30 Kasten muß man schon ein ganz hübsches Stück Land opfern. Ein Bienenhaus für 30 Kasten dagegen nimmt nur wenig Raum ein und ist leicht überall aufzustellen. Natürlich ist der Belästigungskreis durch die Bienen in ersterem Falle auch ein ganz bedeutend größerer, ein Umstand, der nicht gering einzuschätzen ist, besonders wenn man böse Nachbarn hat. Ohne Zweifel müßte mancher die Bienenzucht aufgeben, wenn er seine Kasten nicht in einem Häuschen beisammen haben könnte, sondern sie einzeln aufstellen müßte. In Amerika spielt dieser Umstand wohl keine Rolle, eine um so größere aber bei uns und in unseren Nachbarländern.

Einen mächtigen Vorteil bietet das Bienenhaus in bezug auf die Behandlung der Bienen. Das weiß jeder zu schätzen, der sowohl mit freistehenden Beuten, wie auch mit solchen im Bienenhause zu gleicher Zeit viel gearbeitet hat. Die Bienen bleiben viel ruhiger, man darf daher ohne Sorgen größere Operationen machen, und die Stechwut ist geringer. Infolgedessen ist auch die Belästigung durch die Bienen außerhalb des Bienenhauses viel geringer. In bezug auf seine Nachbarn ist das nun wieder sehr wichtig und kann einem manchen Aerger ersparen. Fast

noch wichtiger ist der Umstand, daß man im Bienenhause gar nichts von Räubern merkt. Man kann ruhig ein Dutzend Stöcke hintereinander gründlich revidieren, ohne von diesen zudringlichen Gästen belästigt und behindert zu werden. Ganz anders bei freistehenden Stöcken. Da kommt es vor, daß man nach der Revision von zwei oder drei Stöcken die Arbeit unterbrechen muß, da die Räuber jede weitere Arbeit verhindern und einem von Stock zu Stock folgen. Da merkt man dann nichts von der berühmten Zeitersparnis des Amerikanersystemes. Wie angenehm und rasch läßt sich ferner im Bienenhause die Fütterung vornehmen! Das alles sind Vorteile, welche manchen Nachteil, der vielleicht mit dem Kastensystem verbunden sein könnte, aufheben. ja weit überwiegen. Nur Leute, welche nie im geschlossenen Bienenhause gearbeitet haben, können diese Vorteile nicht einsehen und ein abschätziges Urteil über unsere Bienenhäuser abgeben.

Fragekasten.

Frage Mtr. in Stb. Es wird mir immer angeraten, weil ich kein Raucher bin, daß man bei der Honigentnahme die Bienen mit einem in Karbol getränkten Lappen leicht vertreiben kann. Raten Sie dazu?

Antwort: Ich bin wohl der Erste gewesen, der auf den Gebrauch von Karbolsäure aufmerksam machte, und zwar hilft es bei Räuberei gegen Ameisen und besonders, wenn sich ein Schwarm schlecht angelegt hat. Man kann die Bienen leicht damit vertreiben. Zur Honigentnahme kann ich dies Mittel nicht empfehlen. Wenn Sie kein Raucher sind, so nehmen Sie den Schmoker oder die Wasserbrause zur Hand. Da laufen die Bienen auch davon und werden zahm. Ich befürchte, wenn bei der Honigentnahme der Karbollappen zu lange gebraucht wird, daß sich der Geruch dem Honig, besonders, wenn er noch nicht gedeckelt ist, unter Umständen mitteilt.

Frage Rt. in Alb. Was halten Sie von der Milch- und Eifütterung, die eben in den verschiedenen Bienenzeitungen wieder so viel empfohlen wird?

Antwort. Ich halte gar nichts davon. Lassen Sie den Bienen genügend Honig oder heben Sie Reservewaben zur Reizfütterung für das Frühjahr auf. Der Honig enthält alles, was die Bienen zur Brutentwicklung gebrauchen und ist die natürliche Nahrung. Ich behaupte, daß alle diese unnatürlichen Versuche nur Krankheitserreger für unsere Bienen sind.

Frage: Wie stellen Sie sich zu der Frage: Wird der Blatthonig durch Läuse erzeugt, und holen die Bienen dieses Produkt?

Antwort: Ich habe durch 42 Jahre beobachtet, daß an manchen Tagen, besonders nach schwülen Tagen und kühlen Nächten, die Pflanzen Blatthonig ausscheiden, habe aber niemals gesehen, daß hier Läuse das Ausscheiden veranlaßten. In 1922 lief von den Linden der Blatthonig vollständig herunter, so daß man nicht unter den Bäumen hergehen konnte, ohne schmierig zu werden, ebenso war es bei Birn- und Zwetschenbäumen. Trotz sorgfältiger Prüfung, sogar mit der Lupe, fand ich keine Laus. Es wäre auch gar nicht möglich gewesen, daß ein paar Läuse solche Mengen ausscheiden konnten. Interessant war, daß keine Biene die Blätter beflog, denn glücklicherweise blühten gerade die Himbeeren und sie hatten Nektar in Hülle und Fülle, brauchten also den Blatthonig nicht zu holen. Ein Beweis daß sie nur bei Versagen anderer Tracht den Blatthonig holen. Selbstverständlich gebe ich zu, daß die Blattläuse zuckerhaltige Exkremente ausscheiden, man denke nur, wenn sie zu vielen Tausenden an Rosen- und Hollunderzweigen sitzen, aber ich habe niemals gesehen, daß Bienen sich solchen Kolonien näherten, um etwas zu holen. Wohl tun dies die Ameisen, aber letztere fressen ja selbst Aas und da werden ihnen die süßen Exkremente besonders gut schmecken.

Frage: Wie machen Sie es, daß die Königin beim Herunterhängen in den ungeteilten 3- und 4-Beutern und auch im Kuntzschzwilling nicht herunterfällt, abfliegt oder sonstwie verloren geht?

Antwort: Bei den angeführten Beuten richte ich mir den Brutraum erst vollständig her (5 bis 6 Mittelwände werden eingehängt), schiebe das Absperrgitter ein. Dann suche ich die Königin und hänge sie mit der Wabe sofort nach unten. Beim Kuntzsch lasse ich im Sechserschlitten in der Mitte Platz für eine Wabe; habe ich die Königin. so schiebe ich die Wabe mit ihr ein. Es kommt häufig vor, daß eine Königin, wenn man sie zu lange aus dem Volk auf einer einzelnen Wabe hängen läßt abfliegt. In den meisten Fällen findet sie ihren Stock wieder. Es ist dies auch ein Wunder, wenn man bedenkt, daß sie eigentlich nach der Meinung der meisten Imker doch nur einmal zum Hochzeitsflug ausfliegt. Allerdings wird dies in letzter Zeit vielfach bestritten. So teilte mir ein Imkerfreund dieser Tage mit, daß er beobachtet habe, wie beim Reinigungsausflug in diesem Frühjahre die Königin ebenfalls mit ausgeflogen sei, nach einiger Zeit zurückkam und sich unter dem Flugbrett ansetzte. Nach einigen Augenblicken flog sie wieder ab in ihr Flugloch zurück.

Eine junge unbefruchtete Königin kann es nicht gewesen sein, denn ich habe das Volk selbst gesehen und fand Brut in allen Stadien.

Frage L.: Es hält mir immer so schwer, meine Völker in den Honigraum zu bringen. Gibt es ein Mittel, dieselben hinaufzulocken?

Antwort: Hängen Sie direkt über das Verbindungsloch, auf dem das Absperrgitter liegt, eine oder zwei Brutwaben in den Honigraum. Selbstverständlich müssen die Völker auch stark genug sein, um etwas in den Honigraum eintragen zu können, denn solange sie noch schwach entwickelt sind und sie im unteren Sitz noch genügend Raum haben, gehen sie nicht nach oben.

Frage Abb.: Ich habe ein drohnenbrütiges Volk, habe es auseinandergenommen, finde aber keine Königin oder ich habe sie übersehen. Gibt es bestimmte Zeichen, an welchen man sehen kann, ob eine drohnenbrütige Königin im Stocke ist oder ob nur Drohnenmütterchen vorhanden sind?

Antwort: Nehmen Sie eine Wabe heraus und betrachten Sie die Eierablage. Liegt in jeder Zelle nur ein Ei regelmäßig, dann ist eine Königin im Stocke. Liegen aber in den Zellen mehrere Eier (ich habe schon bis 21 gezählt) zerstreut auf dem Boden oder an den Zellrändern, so sind mehrere Drohnenmütterchen vorhanden. Kehren Sie das Volk doch ab, die paar alten Bienen haben keinen Wert mehr.

Frage Str. in Rg.: Bitte, teilen Sie mir doch mit, bei welchen Krankheitserscheinungen Honig als Heilmittel angewandt werden kann.

Antwort: Der Honig ist für Gesunde und Kranke ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel, da er direkt ins Blut übergeht. Heute haben wir viele Aerzte, die den Honig empfehlen bei Blutarmut, Halserkrankungen, Magenleiden usw. Auch bei geistiger Ueberanstrengung wird empfohlen, abends vor dem Schlafengehen ein Glas Wasser, in dem ein Teelöffel voll Honig aufgelöst ist zu trinken. Ich selbst empfehle bei Husten, Schnupfen usw. Kindern und Erwachsenen dreimal am Tage einen Löffel Honig in den Mund zu nehmen und solange in demselben zu behalten, als möglich und dann langsam hinabschlucken. Dadurch werden alle Krankheitskeime im Rachen vernichtet. Alle Imker, die viel Honig essen, sind meistens körperlich und geistig rüstige Menschen. Leider wird der Honig, dies kostbare Produkt unserer Bienen, noch nicht genügend gewürdigt. Auch bei Eiterungen und Wunden ist ein Pflaster von Honig sehr zu empfehlen, ich selbst habe damit gute Erfahrungen gemacht.

Frage Bd. in Hz.: Ich habe ein krankes Volk, das nicht zunimmt. Es liegen auf dem Boden abgestorbene Maden und in den Zellen sind auch abgestorbene Larven, die zum Teil schwarzbraun aussehen. Was kann das sein?

Antwort: Allem Anscheine nach hat dies Volk die Faulbrut. Sehen Sie nochmals genau nach, ob in den Zellendeckeln kleine Löcher sind. Nehmen Sie ein Streichhölzchen und stechen Sie hinein. Hängt sich an das Hölzchen ein schleimiger brauner Faden, der sich bis zu ½ Meter zieht, dann ist Faulbrut im Stock. Senden Sie mir doch ein Stückchen Wabe zu. Ich würde das Volk abends abschwefeln, und den ganzen Wabenbau mit Bienen verbrennen. Die Beute selbst kann man mit einer starken Sodalösung reinigen oder mit einer Stichflamme ausbrennen.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

In Bebra ist bekanntlich beschlossen worden, dem Versicherungsverein der Vereinigung deutscher Imkerverbände beizutreten. Die Versicherung gilt jedoch erst dann als abgeschlossen, wenn der Beitrag, 25 Pf. für das Mitglied, an die Zentralstelle in Berlin abgeführt ist. Bei der jetzt täglich wachsenden Haftpflichtgefahr sollte man sich sehr beeilen, den kleinen Beitrag baldigst nach hier, Postscheckkonto 22261 Frankfurt a. M., abzuführen, damit der rechtsgültige Anschluß herbeigeführt werden kann.

Niederzwehren, 14. Mai 1924. Fett.

Die Haftversicherung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins

wird nicht wieder eingerichtet; der Gesamtvorstand hat am 25. April in Bebra beschlossen, sich der Versicherung des Deutschen Imkerbundes anzuschließen. Unsere Versicherung bleibt also aufgelöst.

Cassel, den 26. April 1924. H. Ritter, ehem. Vors.

Bücherei des Kurhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Bücherei des Vereins soll neu eingerichtet, neue Bücher usw. sollen angeschafft, ein neues Bücherverzeichnis soll herausgegeben und den Bezirksvereinen zugesandt werden. Hierzu ist es dringend erforderlich, daß die — zum Teil schon seit Jahren — ausgeliehenen Bücher sofort zurückgegeben werden. Nach der Neu-

ordnung werden die Bücher wieder ausgegeben. Unter Bezugnahme auf die Besprechung in Bebra bitte ich die Bezirksvorsitzenden und alle Mitglieder, die Vereinsbücher im Besitz haben, für schleunige Rückgabe zu sorgen. Wer ein ausgeliehenes Buch nicht alsbald zurückgibt, muß für die Kosten der Neuanschaffung aufkommen. Bücher, die nicht durch die Post gesandt werden, kann man im Justizgebäude, hohes Erdgeschoß, Zimmer 8, werktäglich zwischen 9 und 1 Uhr abgeben.

Cassel (Rinaldstr. 13), 15. Mai 1924. Wenkebach.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein, E. V.

An alle Mitglieder!

Im Juni halten alle Bezirksvereine Versammlungen ab, zu denen die werten Mitglieder im Interesse des Gesamtvereins um vollzähliges Erscheinen gebeten werden. Die einheitliche Tagesordnung ist:

1. Bericht über die Ausschußsitzung in Mainz.
2. Haftpflichtversicherung.
3. Feuerversicherung.
4. Besprechung des Entwurfes der neuen Satzungen.
5. Vorschläge für die Wahl des Hauptvorstandes.
6. Aufstellung der Anträge für die Generalversammlung.
7. Feststellung der Teilnehmer für den Besuch der Lehranstalt für Obst-, Garten- und Weinbau in Geisenheim.
8. Umsatzsteuergesetz.
9. Hinweis über zeitgemäße Bienenarbeiten.
10. Honigpreis und Honigabsatz.

Die Versammlungen sind wie folgt:

Bingen: (Lokal wird noch bekanntgegeben),
Guntersblum: Abstein, 3 Uhr,
Worms: 12 Apostel, 3 Uhr,
Alzey: Wie bereits angegeben,
Mainz: Happel, 2½ Uhr,
Ingelheim: Wie bereits angegeben,
Wörrstadt: Guttmann, 2 Uhr,
Gau-Bischofsheim: Beim Bezirksvorsitzenden,
Monsheim: Schäfer,
Wöllstein: Leineweber,
Osthofen: Bahnhofhotel.

Um unseren Mitgliedern, welche doch alle Obst-, Garten- oder Weinbau und Landwirtschaft, teils als Beruf, teils als Erholung oder Nebenerwerb neben der edlen Bienenzucht treiben, die Fortschritte des Obst-, Garten- und Weinbaues vor Augen zu führen, wollen wir am Sonntag, dem 17. August die Höhere Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Geisenheim besuchen.

Die Direktion hat sachkundige Führung und einen ev. Vortrag über erfolgreichen Obst-, Gemüse- und Weinbau bereitwilligst zugesagt. Um ein freundschaftliches Band für uns alle für die Zukunft zu fördern, glaube ich, daß Sie alle einen Tag am Rhein in praktisch-wissenschaftlichem Gedankenaustausch bei dem Saft der Reben im ungezwungenen Verkehr unter Imkerbrüdern als einen Tag von bleibender Erinnerung in Ihre Imkerseele schreiben werden.

Die Haftpflicht tritt ab 20. Mai für alle Mitglieder, welche bis zum 18. Mai bezahlt hatten, in Kraft, diejenigen, welche nicht bezahlt haben, verlieren jeden Anspruch an den Verein, und ist die Zeitung gesperrt.

Alle Neuanmeldungen sind mir bis zum 15. jeden Monats zu melden, damit die Haftpflichtversicherung geregelt werden kann.

Mainz-Kastel, den 18. Mai 1924.

Mit Imkergruß Brückbauer.

17 Punkte für die Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins zu Mainz am 31. August 1924

im großen Saale des Restaurants „Stadt Mainz".

(Fortsetzung.)

11. Wenn Sie glauben, Sie hätten dabei nichts zu tun, Sie wären überflüssig, so müssen Sie aufgeklärt werden. Wenn Sie den Ernst der Lage, die Not unseres Volkes, die Gefahr unserer Kinder, das Ziel unserer Zukunft nicht erkennen, haben Sie aus der Vergangenheit nichts gelernt. Wenn Sie Ihre Bienenzucht nicht den

Verhältnissen anpassen, sind Sie rückschrittlich. Gehen Sie in die Versammlungen, um umzulernen.

12. Wenn Sie die letzten Versammlungen nicht besucht, wenn Sie Ihre Bienenzeitung nicht erhalten haben — für zum lesen — wenn Sie Ihre Personal- und Betriebsangaben Ihren Vorsitzenden noch nicht gemacht haben, so erinnere ich Sie daran, daß Sie einen Zweigvereinsvorsitzenden haben, schläft dieser noch, dann wecken Sie ihn, geben Sie ihm eine Brause mit der Schwarmspritze, Sie haben ein Recht, wo Sie Pflichten haben, aber erfüllen Sie die letzteren erst, ehe Sie Recht suchen oder Forderungen stellen. Zahlen Sie Ihre Beiträge.

13. Haben Sie schon über das Leben und Treiben Ihrer Bienen nachgedacht? Haben Sie schon Vergleiche gezogen mit sich selbst — mit Ihrem Verein? Der Fachmann wundert sich, der Laie staunt über die Arbeitstätigkeit, die Organisation der Bienen — die Bienen aber wundern sich, ja sie staunen über die vielen Worte, die gemacht werden, der Schwerfälligkeit der Menschen, um es ihnen gleichzutun.

14. Wenn Sie zeitgemäßer Imker sind, nehmen Sie keine Schwächlinge mit in den Winter, dulden keine Drohnenhecken, so wird es auch der Verein Rheinhessischer Bienenzüchter machen. Wenn wir 100 zahlende Mitglieder mit Interesse haben, werden wir weiterkommen als mit 1000 ohne Interesse, welche nicht zahlen. Fangen Sie ja nicht an, Ihren Winterschlaf vorzubereiten, denken Sie nicht, daß Sie nach der Ernte bis zum Frühjahr nichts mit den Bienen-Vereinen zu tun haben, wer ruht, rostet! (Schluß folgt.)

Verband mitteldeutscher Bienenzüchter, Frankfurt a. M.

Montag, 9. Juni 1924, vorm. 9½ Uhr, Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Jul. Schneider in Bellersheim. Im Anschluß an die Besichtigung Vortrag und Vorführung. Abfahrt Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof, Bahnsteig 15) 6,22 Uhr morgens über Friedberg nach Obbornhofen-Bellersheim; Abfahrt für Radfahrer 5,30 Uhr morgens von Launitzstr. 9. Nachmittags Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Appel in Obbornhofen. Rückfahrt 5,30 Uhr nachmittags. Verpflegung im Rucksack.

Die Belegstelle im Stadtwald ist eröffnet. Abgabe der Königinnenkästchen an den in der letzten Versammlung benannten Stellen. Ihn.

Vereinsversammlungen.

Alzey. Sonntag, 15. Juni, 3½ Uhr nachm., zu Alzey im Gasthaus „Zum Raben" Versammlung. 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. Simon-Albig über „Bienenkrankheiten". 3. Wünsche und Anträge. Lintz.

Babenhausen. Sonntag, 22. Juni, Familienausflug nach Kranichstein-Darmstadt. Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Brunner, Darmstadt. Abfahrt Babenhausen 12,45. Klinger.

Bebra und Umgegend. Sonntag, 15. Juni, 3 Uhr, im Hotel Kilian. Bericht über Gesamtvorstandssitzung. Besprechung über Juniarbeiten, Honigverkauf, Honiggläser. Anderes. Der Vorstand.

Bensheim. Sonntag, 15. Juni, 8 Uhr vorm., Auerbach, Martinstraße 13. Lehrkursus: Wesen und Behandlung der Bienen, praktische Vorführungen und Erklärungen des Strohkorbes, Dreietager, Alberti, Schließmann, Michel-Isenbügel, Kuntzsch-Zwilling und Kolumbusbeute. Nachm. 2½ Uhr Abmarsch Fabrik Euler-Bensheim nach Gronau, Standschau bei Mitglied Heß. Waben, Gläser, Etiketten und Geräte Auerbach, Heidelberger Str. 24, abholen. Pfeifer.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 15. Juni, nachm. 2 Uhr, in Seeheim, Gasthaus „Zur Traube" (Hill). Vorführung der Kolumbusbeute durch den Erfinder. Schwarmbehandlung, Verschiedenes, Standschau. Saal.

Bischofsheim bei Mainz. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, in Ginsheim bei Mitglied Wilhelm Klein Standschau, bei günstigem Wetter praktische Arbeiten an Kuntzsch-Beuten, nach Beendigung der Arbeiten Zusammenkunft bei Mitglied und Gastwirt Schneko. Daselbst Erhebung der Beiträge für das zweite Vierteljahr. Um vollzähliges Erscheinen bittet J. Schilling.

Butzbach u. Umgegend. Sonntag, 15. Juni, nachm. 2 Uhr, Standschau bei Herrn Hauptwachtmeister Kleinsteuber (Zellenstrafanstalt). Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Gießen, Erhebung des II. und III. Quartals. Sämtliche Vereinsbücher sind zwecks Umtauschs mitzubringen. Hildebrand.

Cassel u. Umg. e. V. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, Besichtigung des Standes Gundlach in Harleshausen, Elfbuchenstr. 55. Darauf Versammlung im Gasthaus „Zu den Elfbuchen", Elfbuchenstr. 1. Vortrag des Herrn Refdr. Platner „Philo-

sophische Betrachtungen über die Biene", letzter Teil. Der Vortrag findet bestimmt statt. 2. Verschiedenes. In der letzten Versammlung sprach Herr Hause für den verhinderten Herrn Platner über die Wachsmotte und über Königinzucht. Ich bitte um rege Beteiligung. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Darmstadt. Samstag, 14. Juni, abds. 8½ Uhr, im Goldenen Anker: 1. Vortrag des Unterzeichneten über die natürliche und künstliche Vermehrung. 2. Ausflug. 3. Verschiedenes. — Sonntag, 15. Juni: Standschau auf sämtlichen im Nordbezirk befindlichen Bienenständen. Zusammenkunft 2 Uhr Kranichsteinerstr. 68½. Die Besitzer der Stände werden gebeten, in der Versammlung am 14. Juni bestimmt anwesend zu sein. Brunner.

Engelrod und Umgegend. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, zu Herbstein bei Gastwirt Heinrich Roth. 1. Erhebung der Beiträge, 2. Vorstandswahl, 3. Behandlung der Schwärme, 4. Verlosung eines Schwarmes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. P. Rausch.

Felsberg. Sonntag, 15. Juni, Zusammenkunft um 2 Uhr unter den Linden auf dem Felsberger Schulhofe. 1. Berichterstattung über die Hauptversammlung in Bebra. 2. Besichtigung der Felsberger Stände. 3. Die bestellten Geräte werden in Empfang genommen und bezahlt. 4. Die erste Hälfte des Vereinsbeitrages muß unbedingt erhoben werden. 5. Die Mitglieder, die sich sonst sehr selten sehen lassen, müssen sich besonderer Gründe wegen diesmal auch einfinden, keiner darf fehlen! 6. Verschiedenes. 7. Der neubeschaffte Wachsschmelzer soll besichtigt und erklärt werden. Der Vorsitzende.

Gedern. 15. Juni, 2 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. 1. Praktische Arbeiten. 2. Behandlung der Nachschwärme. Hensel.

Gießen u. Umgegend. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung im Anzeiger. Buß.

Gr.-Gerau. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, im „Nordpol" (Martin Bloch) in Gr.-Gerau. 1. Mitteilungen aus der letzten Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Standschau bei Herrn Seiler. 4. Verschiedenes. Weiß.

Gudensberg. Sonntag, 15. Juni, nachm. 4 Uhr, in Obervorschütz auf dem Bienenstand des Herrn Hauptlehrers Schmidt. 1. Wie Herr Schmidt seine Königinnenzuchtkästen verwendet. 2. Standschau. 3. Verschiedenes. Gonnermann.

Hanau und Umgegend. Sonntag, 22. Juni, ½3 Uhr, in Hanau. 1. Fortsetzung der Arbeiten am Vereinsstand vor der Kinzig. 2. Vortrag des Herrn Fischlein (Fortsetzung). 3. Erhebung der Vereinsbeiträge. Die Gruppenführer bitte ich die Beträge einzusammeln. 4. Verschiedenes. Da in dieser Versammlung ein Beschluß gefaßt werden soll über eine eventuelle Reise zu Herrn Bienenzüchter Peter Kreuz, Schweinheim bei Aschaffenburg, so bitte ich um regen Besuch. Norwig.

Heringen (Werra). Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Kaufmann Budesheim in Widdershausen Standschau, Vorführung verschiedener Systeme von Bienenkästen, Erhebung rückständiger Beiträge, Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten. — Sonntag, 29. Juni, nachm. 3 Uhr, im Garten des Herrn Johs. Schäfer (Siebold) Vorführung der Preuß-Bohmschen Betriebsweise, Königinnenzucht. Im Interesse der Bienenzucht bittet um zahlreiches Erscheinen Der Vorstand.

Höchst-Neustadt. Sonntag, 15. Juni, 2 Uhr, in Hainstadt bei Gastwirt Schröder. 1. Wahl eines Rechners. 2. Besichtigung des Standes von Herrn Hassenfratz. 3. Vortrag über Königinnenzucht. Koch.

Hofbieber (Rhön). Sonntag, 15. Juni, in der Fohlenweide. Da die letzte Versammlung in Hofbieber wegen des Wahlsonntags schlecht besucht war, wird gebeten, doch mal vollzählig zu erscheinen. Zucker, Honiggläser und Etiquetten können abgeholt werden. Restliche Beiträge müssen bei dieser Versammlung restlos eingehen. Der Beitrag für II./24 beträgt 1,50 Mk., und wäre es sehr lieb, wenn auch dieser zum größten Teil eingezogen werden könnte. Zuckerbestellung für die Herbstfütterung. Austausch von Schwärmen wäre sehr angebracht, da wir uns ja mitten in der Schwarmzeit befinden. Alles muß kommen. Beck.

Homberg (Bezirk Kassel). Sonntag, 15. Juni, nachm. 2 Uhr, im „Hess. Hof" Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Hünfeld. Generalversammlung am 15. Juni, 3 Uhr, bei K. Dempt. Tagesordnung wie in Nr. 5 bekanntgegeben. Zahlung rückständiger Beiträge und zwei Mark für erstes Halbjahr 1924/25. E. Mohr.

Ingelheim. Sonntag, 22. Juni, nachm. 1½ Uhr, Zusammenkunft am Bahnhof Heidesheim zum Ausflug nach der Eltviller Au, bei ungünstiger Witterung Versammlung im Gasthaus Seck-Bihler, Heidesheim. Tagesordnung wird bekanntgegeben. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. A. Heupt.

König i. O. Nächste Versammlung am 2. Pfingstfeiertag, nachm. 3 Uhr, in Kirchbrombach bei Herrn Eidenmüller. Daran anschließend: Standschau bei Herrn Pfarrer Bodden. Wehrheim.

Langen. Sonntag, 22. Juni, nachm. 3½ Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Imkerfragen aus der Praxis. Hoch.

Hersfeld. Sonntag, 22. Juni. Gittersdorf und Allmershausen. Abmarsch 1,15 bei Weidmann. Fezies. Alle Beiträge der I. Rate, 2 Mk., sind bis zum 1. Juni einzuzahlen. Schäfer.

Nidda. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, zu Nidda: 1. Standschau bei Herrn Justiz-Insp. Baer. 2. Praktische Arbeiten. 3. Erhebung von Beiträgen. 4. Verschiedenes. Henrich.

Ober-Ramstadt und Umgegend. Sonntag, 22. Juni, nachm. 3 Uhr, im „Löwen" zu Nieder-Ramstadt. 1. Vereinsbeiträge. 2. Vortrag des Herrn Politsch. 3. Verschiedenes. 4. Standschau. Rösch.

Ober-Roden (Hess.) und Umgegend. Sonntag, 22. Juni, nachm. 3½ Uhr, bei Mitglied Förster Schickedanz, Straße Dietzenbach—Heusenstamm. Standschau, Vortrag „Die verschiedenen Bienenrassen", kostenfreie Verlosung eines Bienenschwarms, Besprechung über Bezug von Nektarin. Verschiedenes. Bei ungünstiger Witterung findet diese Versammlung in Dietzenbach „Zur Linde" statt. Stock.

Offenbach a. M. Sonntag, 15. Juni, vorm. 10 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsstand. — Dienstag, 17. Juni, abends 8½ Uhr, im „Wildhof". — Sonntag, 20. Juli: Einweihung des Vereinsstandes. — Am Pfingstmontag, 9. Juni, Abfahrt ab Hauptbahnhof Offenbach 5,49 nach Bellersheim. Graß.

Osthofen. 1. Standschau bei Herrn Lehrer Simon in Osthofen am 29. Juni, nachm. 3 Uhr. Der Stand befindet sich an der Straße nach Rhein-Dürkheim, auf der l. Seite. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Mainz. Bei gutem Wetter ist die Zusammenkunft am Stand, die Aussprache im Bahnhotel. Emmert.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 15. Juni, bei dem 2. Vorsitzenden A. Conrad. Vortrag über zeitgemäße Maßnahmen der Bienenzucht. Es ladet freundlichst ein Kaffenberger.

Rotenburg a. d. Fulda. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, in Baumbach (Wirtschaft). Bericht über Bebra. Zahlung der Beiträge an Kassierer Köpping (2 Mk. laufend und Rückstände, sonst Streichung). Daran anschließend Besichtigung der Stände. Der beste Stand erhält ein hierfür gestiftetes Lehrbuch über Bienenzucht. Ende Juli oder Anfang August (der Tag wird noch bestimmt) Versammlung in Lispenhausen (Aschenbrenner). Vortrag über Wanderung in die Heide nach eigenen Erlebnissen. Standschau. Preisstifter hierfür werden gesucht. Rosenstock.

Schmalkalden. Nächste Vers. 15. Juni, nachm. 3 Uhr, in Helmersdorf bei Aug. Kirchner. 1. Kassieren der Beiträge. 2. Vortrag von Herrn Lehrer Döll: Die Bienenzucht einst und jetzt. 3. Vorführung der Herstellung von Strohmatten von Herrn Kreisbaumwart Ilgen. 4. Verschiedenes. A. Osterloh.

Schotten. 29. Juni Wanderung nach Hirzenhain. Treffpunkt: Oberlais, Stand des Herrn Sauer, 11 Uhr. 2 Uhr: Stand des Herrn Hensel, Hirzenhain. Würz.

Sontra u. Umgegend. Sonntag, 15. Juni, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Engler (Stadtpark) in Sontra. 1. Erhebung von 2 Mk. für das erste Halbjahr 1924 und aller rückständigen Beiträge. 2. Zeitgemäße Fragen und praktische Vorführung an verschiedenen Ständen in Sontra. 3. Umtausch von Büchern. Weber.

Waldkappel u. Umgegend. Sonntag, 22. Juni, nachm. 4 Uhr, in Burghofen. 1. Standschau am Kuntzsch-Zwilling. 2. Beutenfrage vom Unterzeichneten. 3. Gelder. Karwetzki.

Warme-Diemeltal. Sonntag, 22. Juni, nachm. 3½ Uhr, bei Gastwirt Lotze in Zwergen. 1. Bericht über Vorstandssitzung in Bebra. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge von 1923 (1 Mk.) und der neuen Beiträge für 1924. Wer nicht kommen kann, bitte ich, doch Teilnehmern die Beiträge mitzugeben, damit wir einmal ins Reine kommen. 3. Verschiedenes. 4. Besichtigung eines Imkerstandes, hoffentlich mit gefüllten Waben. Der Vorsitzende: Grede.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Wanderversammlung in Reichelsheim am Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, in der „Post". Besichtigung mehrerer Stände, Vortrag des Herrn Sauer, Verschiedenes. Ich weise nochmals auf den eintägigen Lehrgang des Herrn F. Schneider in Bellersheim am Pfingstmontag hin. Runk.

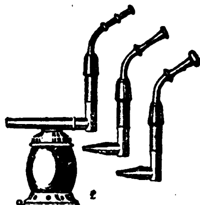
Wetzlar. Sonntag, 15. Juni, ½3 Uhr, Standschau beim Imkerkollegen Becker-W.-Niedergirmes. Anschließend Ersatzwahl für ein verzogenes Vorstandsmitglied. Beitragszahlung. Verschiedenes. Der Beitrag muß spätestens bis zum 1. Juli bezahlt sein, andernfalls Einziehung durch Postnachnahme erfolgt. Eisenträger.

Wolfhagen. Sonntag, 22. Juni, nachm. 4 Uhr, am Stande des Herrn Karl Kepper in Wolfhagen. Zuckerfrage, gegebenenfalls Entgegennahme von Bestellungen. Besprechung von Imkerfragen. Beitragszahlung, Haftpflichtversicherung. Verschiedenes. Breitzmann.

Ziegenhain. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, in Niedergrenzebach. Treffpunkt Schule. 1. Standschau bei Herrn George. 2. Aussprache über Königinnenzucht. 3. Der fällige Beitrag muß spätestens in dieser Versammlung gezahlt werden. Ich bitte die Vertrauensleute, sich der kleinen Mühe zu unterziehen und den Beitrag von 4 Mk. jährlich, oder halbjährlich 2 Mk. einzukassieren. Wer nicht zahlt, ist auch nicht versichert. Der Vorstand: W. Müller.

Zimmersrode. Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, in Jesberg, Gastwirtschaft Umbach. Vortrag: Lehrer Hermann. Lichau.

Die 87
Rheinheff. Kunstwabenfabrik in Schwabenheim Kreis Bingen
empfiehlt sich z. Bezug von
Kunstwaben
Umtausch und Ankauf von Bienenwachs und alten Waben.



Imkerpfeife
zum Rauchblasen
das Beste aus Aluminium und Messing mit Holzmantel und Kernspitze G.-M. 4.50 franko. Angabe, ob zahnlos. 66

Ernst Denker
König (Odenwald)
Postscheckkonto 22510
Frankfurt a. M.

72
Bienenwohnungen
aus gepreßten Strohwänden (Spezialität), 45 Jahre vorzüglich bewährt, sowie sämtliche
Bienenzuchtgeräte
liefert in bekannt. Ausführung
Louis Hübner
vormals Heinrich Keck
Nidda (Hessen).

Kunstwaben
aus garantiert reinem Heide-Bienenwachs liefert zu günstigen Preisen 16
Joh. Schlösser
Köln, Severinstr. 178
Tel.: Anno 2464.

Haben Sie Bedarf in 59
Bienenwohnungen, Honigschleudern, Kunstwaben,
Wachsschmelzern, Kunstwabengußformen, Imkerhandschuhen in Gummi u. Leder, Dathepfeifen, überhaupt „allem, was ein Imker braucht", so wenden Sie sich an die
Badische Bienenzucht-Centrale
G. M. Jochim Nachf., Weinheim (Baden).
Fernsprecher 124. 18674.

Gegen Kasse zu kaufen gesucht
garantiert reines 94
Bienenwachs und rein. Bienenhonig
Bonner Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik
Wilh. Vollmar, Bonn a. Rh.
Telegr.: Kerzenvollmar. Telephon 2959.

Weltruf

Meine Freunde reißen sich um den Tabak schreibt Herr Dr. Koch in D.
Verlangen auch Sie gratis Preisliste
die franko gesandt wird von der alten berühmten Rauchtabakfabrik
Weltruf C. Köller, Bruchsal Nr. 285 (Bad.)
Von 3 Pfund an franko. Die wundervolle Qualität sichert den höchsten Genuß bei billigsten Preisen. 86

Wilhelm Henrich
(vorm. C. Nees) Frankfurt a. M.
Zeil 62 Tel. Hansa 6433 **Baugraben 14**

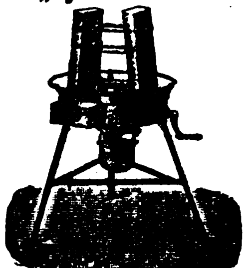
empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte, ferner
Bienenwohnungen
Kunstwaben, Absperrgitt., Wachsschmelz. Wabenpress. (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe sowie
Honigschleudermaschinen
in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in großer Auswahl.
Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Konstablerwache.

Empfehle mich zur Anfertigung von
Bienenwohnungen
3- und 4-Etager, Normalmaß-Blätterstöcke und Freudensteinkasten. [103
Heinrich Georg
Imkerschreinerei
Altheim (Hessen)

Für 2,50 Mk.
in bar oder in Marken sende ich Ihnen z. Probe $1\frac{1}{2}$ **Pfd. feinsten Ueberseetabak.** Leichter, blumiger, reiner Geschmack. Verlangen Sie ausführliche Preisliste über Edeltabake und Zigarren.
Ernst Roloff, [63
Hannover-Linden,
Posthornstr. 30, Postscheck-Konto 14024 Hannover.

Normalmaß-3-Etager
einfachwandig 16,50 G.-M.,
doppelwandig 18,50 G.-M.,
komplett zum Besetzen
liefert
R. Sohrmann
Tischlermeister 71
Kemberg, Bezirk Halle.

Original-Freischwungschleudern „System Buss"



Passen für alle Wabengrößen, auch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen
mit Rührwerk System Buss
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen!
Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank.
Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Beim Einkauf von

Lieblingswaben

achten Sie hauptsächlich auf den Namen

„BERTA“

dann haben Sie **volle Garantie,** daß Sie reine Bienenwachswaben erhalten, welche durch ihre Reinheit und exakte Zellenprägung die wirklichen Lieblingswaben der Bienen sind.

Bertas Wachswarenfabrik, Robert Berta, Fulda.

Für reines Wachs tausche ich 2/3 Lieblingswaben. 35

Empfehle

Königin-Absperrgitter

aus Holzrundstäbchen, sehr saubere und genaue Arbeit. Normalmaß, 9 cm breit, 23,4 cm lang, od. badisches Maß, 9 cm breit, 25,1 cm lang, à Stück 0,30 Mark.

Holzabstandstifte

6×10 mm mit beigelegten Stiften. 100 Stück in Karton verpackt 0,30 Mark.
4 Stück obiger Absperrgitter oder 5 Karton Abstandstifte lassen sich als Muster ohne Wert für 10 Pf. Porto versenden Großabnehm. Rabatt.

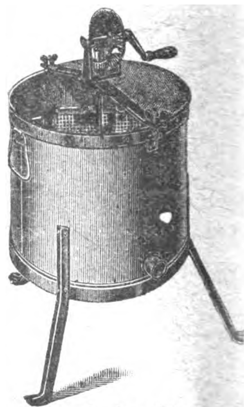
Wilhelm Bottenberg
Zeppenfeld
bei Neunkirchen, Bez. Arnsberg, Postscheckk. Köln 15338.

B. Holtrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231
Postscheckkonto Dortmund 22469 (27
liefert in feinster und saubester Ausführung **Blätterstock „Westfalia“,** der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre Mk. 0.20, sowie alle anderen Systeme **Bienenwohnungen;** ferner **Kunstwaben,** in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe, garantiert rein, pr. kg zu 4.50. Für 1 kg Wachs gebe ich 2/3 kg und für 6 kg alte Waben 1 kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere **Honigschleudern und Gefäße, Bienenkörbe und Winterdecken, Futterapparate, Beschläge** zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen, sowie alle **Kleingeräte,** welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Hauptkatalog u. Preisliste gratis geg. Einsend. des Briefportos.

Wer probt — lobt.

Feinsten Rauchtabak

Krüll oder Grobschnitt je nach Wunsch versende ich an **jedermann** von 5 Pfd. an frei Haus unter Nachnahme das Pfd. zu Mk. 1.50, 2.–, 2.25, 2.50, 2.75, 3.–, 3.25 und 3.50.
Bei Bestellung von 9 Pfd. zus. 10% Rabatt.
Rauchtabakfabrik Ed. Gottfried Isenmann
Karlsruhe i. B. Nr. 78, Ritterstraße 9. 4



für jedes Maß.

Josef Linker
Fabrik für Imkergeräte.
Cassel 57.

Eine **Qualitätsware** ist und bleibt die seit Jahrzehnten bewährte

Regina-Wabe

denn **glänzende Anerkennungsschreiben** aller Jahrgänge bezeugen dies. Die **Regina-Wabe** ist **dünnwandig und zäh** und dehnt oder bauscht sich bei richtiger Behandlung **nicht** und wird rasch bebaut. Ueberzeugen Sie sich von meinen Angaben durch eine Probebestellung.

A. Herlikofer, I. südd. Kunstwabenfabr., Gmünd (Württemb.)
Gegründet 1825. 83

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 7 | Gießen, Juli 1924 | 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 7 | Juli 1924 | 62. Jahrgang

Heinrich Thie, Wolfenbüttel

ist im 63. Lebensjahre durch einen Unglücksfall jäh von seiner Familie gerissen worden. Mit ihm ist ein deutscher Mann von echter Gesinnung und ein hervorragender Imker dahingegangen. Die gesamte deutsche Imkerwelt wird seinen Verlust beklagen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gemeinsame Wanderversammlung mit Ausstellung des Kurhessischen und des Oberhessischen Bienenzüchtervereins am 2., 3. und 4. August d. J. in Marburg (Lahn).

Der Kurhessische und der Oberhessische Bienenzüchterverein laden ihre Mitglieder zur Teilnahme an einer am 2., 3. und 4. August d. J. in Marburg (Lahn) tagenden Wanderversammlung mit Ausstellung ein. Die Vertreter der einzelnen Bezirksvereine tagen am Sonntag, 3. August, nachmittags zur Beratung besonderer Vereinsangelegenheiten gesondert. Wir vertrauen darauf, daß kein Bezirk unvertreten bleibt. Reisekosten und Tagegelder tragen die Hauptkassen. Mit der Ausstellung ist eine Preisrichterei verbunden. Namhafte Preise stehen zur Verfügung. Preisrichter sind die Herren Suchier-Heiligenrode, Norwig-Rückingen, Stübing-Riede. Ersatzmann Scherz, Soden-Salmünster.

Preisrichter für Oberhessen: 1. Prof. Dr. Heymann, Gießen, 2. Rektor Petri, Wetzlar, 3. Lehrer Hildebrandt, Gettenau, Ersatzmann: Lehrer Runk, Okarben.

Anmeldungen zur Ausstellung sind an Herrn Landjägermeister Müller, Marburg (Lahn), Schwanallee 39, Fernsprecher 514, zu richten.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung nimmt Herr Lehrer i. R. Rabe in Marburg (Lahn), Kasernenstraße 11, entgegen. Um Angabe, ob Gasthaus- oder Privatwohnung für eine oder zwei Uebernachtungen gewünscht wird, wird gefälligst gebeten. Schlußtag der Anmeldung: 25. Juli 1924. — Die Ausstellungsgegenstände (lebende Völker, Königinnen, Beuten, Honig, Wachs, Bienenzuchtgeräte usw.) sind an Spediteur Franz Frey, Marburg (Lahn), Kasseler Straße, mit dem Vermerk „Bienenausstellung" zu senden. Sie müssen bis zum 31. Juli d. J. auf Station Marburg sein.

Sonnabend, den 2. August:

Von 7 Uhr morgens ab Empfang der Gäste und Aussteller im Haus Freidhof, Kasernenstraße. Einholung aller Auskünfte daselbst. Um 12 Uhr beginnt die Arbeit der Preisrichter. Von 7½ Uhr abends an zwangloses Beisammensein der Imkerfreunde im Haus Freidhof.

Sonntag, den 3. August:

1. Empfang der Gäste am Hauptbahnhof.
2. Eröffnung der Ausstellung um 10 Uhr vormittags in der Nordschule.
3. Frühkonzert.
4. 1 Uhr gemeinsames Essen (bei genügender Beteiligung) in den Stadtsälen.
5. 3 Uhr Sonderversammlungen der beiden Vereine in den Stadtsälen. Für diese Versammlungen stellen die beiden Vereine gesonderte Programme auf.
   Die Tagesordnung für beide Sitzungen wird bei den Eröffnungen bekanntgegeben. Evtl. Anträge sind schriftlich an die Vorsitzenden der Hauptvereine zu richten.
6. Von 7½ Uhr Abendunterhaltung, anschließend Tanz, in den Stadtsälen.

Montag, den 4. August:

1. 9½ Uhr Hauptversammlung in den Stadtsälen.
   a) Begrüßungen,
   b) Vorträge: Bienen und Bauer, Herr Oberanwaltschaftsrat Wenkebach-Cassel; Königinnenzucht, Herr Lehrer und Schriftleiter Hensel-Hirzenhain.
2. Bekanntgabe der Preisrichterei durch den Obmann der Preisrichter und Empfangnahme der Preise.
3. Gemeinsames Essen (bei genügender Beteiligung) in den Stadtsälen.
4. Nachmittags 2 Uhr Besichtigung des Schlosses. Führung durch den Herrn Archivrat.
   3 Uhr Besichtigung der Universität. Führung Herr Rektor Hentze.
   4 Uhr Besichtigung der Elisabethkirche und des Zoologischen Instituts. Führung Herr Rektor Hentze.
5. Verlosung.

Alle weiteren Anfragen sind zu richten an Herrn Lehrer Rau in Moischt, Post Cappel b. Marburg (Lahn).

Kimpel, Vors. des Kurhess. Bienenzüchtervereins.
Buß, Vors. des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

Jahresversammlung und Ausstellung in Marburg.

Der Marburger Bienenzüchterverein, dem die ehrenvolle Aufgabe der Veranstaltung der gemeinsamen Wanderversammlung und Ausstellung übertragen worden ist, wird seinen Dank dafür dadurch zum Ausdruck bringen, daß er allen Gästen, Teilnehmern und Ausstellern den Aufenthalt in der schönen romantischen Bergstadt Marburg so angenehm wie möglich zu machen suchen wird. Wir laden alle Imker und Imkerfreunde Hessens und der Nachbarländer freundlichst ein, zu den Tagungen recht zahlreich zu erscheinen und die Ausstellung reichlich zu beschicken. Kommt nach dem herrlichen Marburg mit seiner wunderbaren Umgebung. Es ist von allen Seiten leicht zu erreichen und wird allen Besuchern der Versammlung eine gastliche Aufnahme bieten. Freiquartiere werden soweit wie möglich zur Verfügung gestellt werden. Bei den gemeinsamen Mittagessen kostet das trockene Gedeck 2 Mark. Diejenigen, welche am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen wollen, melden sich bis zum 25. Juli d. J. bei Herrn Lehrer i. R. Rabe, Marburg, Kasernenstr. 11.

Die Vorsitzenden der Bezirksvereine werden dringend gebeten, ihre Mitglieder zur Beschickung der Ausstellung anzuregen und den übersandten Fragebogen bis zum 25. Juli ausgefüllt zurückzusenden.

Allen Besuchern ein „Herzlich willkommen!"

Der Vorstand des Kurh. Bienenzüchtervereins, Bezirk Kr. Marburg e. V.
Rau.

An unsere Imkerfreunde in Rheinhessen und Starkenburg.

Der Kurhessische und der Oberhessische Bienenzüchterverein laden euch zur gemeinsamen Wanderversammlung am 2., 3. und 4. August d. J. nach Marburg a. d. L. herzlichst ein. Euere Teilnahme wird unserer Veranstaltung rechten Glanz verleihen und unseren Bund stärken.

Mit echt deutschem Imkergruß

Kimpel, Vors. d. kurh. Imker.
Buß, Vors. d. oberh. Imker.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Die gemeinsame Wanderversammlung der kur- und oberhessischen Bienenzüchter findet am 2., 3. und 4. August d. J. in dem so schön gelegenen alten Städtchen Marburg a. d. L. statt. Ich bitte um genaue Beachtung des Programms und hoffe, daß unsere Mitglieder recht zahlreich erscheinen und auch die Ausstellung recht reich beschicken.

Frohes Wiedersehen in Marburg!

Leihgestern, 22. Juni 1924. Buß.

Monatsschau.

Der Juni hat bis jetzt die Erwartungen, die wir auf ihn setzten, nicht erfüllt. Von allen Seiten laufen Klagen ein, daß selbst die stärksten Völker nichts eingebracht haben. Es konnte ja auch nicht anders sein. Regen, kalte Tage, und selbst wenn mal bei Tage die Sonne warm schien, so waren die Nächte zu kalt. Ging doch die Temperatur in

einzelnen Nächten bis zum Gefrierpunkt herunter, so daß Kartoffeln und Bohnen gedrückt wurden. Infolgedessen konnte sich in den Blüten kein Nektar bilden. In diesem Jahre blühte die Akazie ganz prachtvoll und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, aber sie ist total verregnet. Vielleicht bringt Hederich und Linde noch einen guten Ertrag.

In diesem Monat werden die meisten Schwärme fallen, und der Imker muß besorgt sein, zumal die Trachtverhältnisse so traurig sind, daß die Schwärme durch Füttern richtig unterstützt werden. Geschieht dies nicht, so bauen sie die eingehängten Mittelwände nicht aus, und besonders hören sie an den eingehängten Streifen auf zu bauen. Läßt man solche Anfänge im Stock, so gibt es im nächsten Jahre die großen Drohnenhecken. Deshalb nimmt man solche Anfänge heraus und gibt sie im nächsten Jahre den Schwärmen. Bei guter Tracht ist Füttern überflüssig; ja, Hauptschwärme liefern dann noch einen schönen Ertrag.

Ueber Behandlung der Nachschwärme habe ich schon in voriger Nummer geschrieben, man lese dort noch mal nach.

Anfangs Juli kommt die Königinnenzucht. Die Haupttracht ist in der Regel, wenigstens in unserer Gegend, vorbei, und nun nehmen wir das beste Volk, das sich frühzeitig entwickelt und guten Ertrag gebracht hat, auseinander. Die Königin kommt mit 3 bis 4 Waben, darunter 2 auslaufende Brutwaben und einer Wabe mit Honig in ein Reservekästchen oder in einen leeren Honigraum. Beim Auseinandernehmen hängt man die Waben mit Eiern allein. Nun wird das Volk wieder eingehängt, an den Waben mit Eiern schneidet man einen fingerbreiten Streifen unten ab und hängt sie an zweiter oder dritter Stelle ein, daß sie leicht zu erreichen sind. Das Volk muß abends 3 bis 4 Tage lang mit einem Schoppen Honig- und Zuckerwasser gefüttert werden. Durch dies Füttern wird das Volk gereizt und setzt viele Weiselzellen an. Davon bildet man sich Reservevölkchen. Ich habe die Königinnenzucht in meinem Leitfaden, der jetzt in neuer Auflage erscheint, genau beschrieben. Jeder Imker, der darnach arbeitet, wird Freude und Erfolg an seiner Bienenzucht haben.

Der Honig wird in großen Gefäßen einige Tage stehen gelassen, dann der Schaum abgenommen, mehrmals durcheinander gerührt und abgefüllt. Nur nicht an feuchte Orte (Keller) stellen, dann zieht er Wasser an, und es bildet sich oben eine flüssige Schicht, die säuerlich schmeckt.

Protokoll der Ausschußsitzung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins am 22. April 1924 zu Gießen im Hotel Schütz.

Tagesordnung:
1. Begrüßung und Berichterstattung.
2. Rechnungsablage.
3. Voranschlag für 1924.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Der Vorsitzende, Herr Buß, Leihgestern, eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr mit einer kurzen Begrüßungsrede. Darauf wurden die Vertreter der einzelnen Bezirksvereine aufgerufen. Dieselben waren sehr zahlreich erschienen. Anschließend erfolgte Berichterstattung von seiten des Herrn Vorsitzenden. Besonders schwierig wurde die Durchhaltung unserer Zeitschrift „Die Biene" in dem Geschäftsjahr 1923. Der Honigpreis in 1923 bewegte sich zwischen 1,20 und 1,50 Mk. Der Preis des Wachses (Mittelwände 5 bis 6 Mk. Die Versorgung mit Zucker in 1923 war entsprechend den Zeitverhältnissen zufriedenstellend. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß uns für 1924 vom Reich 15 Pfd. pro Volk steuerfreier Zucker versprochen worden seien. Der vorsichtige Imker wird diesem Versprechen erfahrungsgemäß nicht allzuviel Glauben schenken und wird sich beizeiten, wenn ihm die Gelegenheit geboten ist, Zucker verschaffen. Zur Aussprache meldet sich niemand.

Darauf erfolgte die Rechnungsablage durch Herrn Döring, Schlitz, welcher im Oktober 1923 das Rechnungsamt vertretungsweise übernommen hat. Demselben wird nach Prüfung der Rechnung durch Beschluß der Versammlung Entlastung erteilt.

Anschließend wird der vorläufige Rechnungsvoranschlag für das Geschäftsjahr 1924 beraten. Der Gesamtbetrag, welcher durch Mitgliedsbeitrag jährlich aufgebracht wird (pro Mitglied 4 Mk.) und dem Verein zur Verfügung steht, beläuft sich auf ca. 9000 Mk.

Ausgaben sind folgende:

Vereinsorgan „Die Biene"	3000.— Mk.
Versand derselben	1350.— Mk.
Sonstige Portoausgaben	300.— Mk.
Für andere Zeitschriften	—.— Mk.
Wandervorträge	200.— Mk.

Reisekosten	500.— Mk.
Buchbinderarbeiten	200.— Mk.
Haftpflichtversicherung	600.— Mk.
Die Haftpflichtversicherung ist mit der Vereinigung der deutschen Imkerverbände (Gesellschaft Zürich) abgeschlossen. Schäden werden bis zu 100 000 Mk. getragen.	
An die einzelnen Bezirksvereine sind abzuführen pro Mitglied —.30 Mk.	675.— Mk.
Beitrag für den Imkerbund	600.— Mk.
Gehalt des Rechners	300.— Mk.

Der Rest des verfügbaren Kapitals wird zur Deckung des Defizits aus 1923 und noch für verschiedene Ausgaben bereitgehalten.

Von der Feuer- und Diebstahlsversicherung für die Allgemeinheit wird vorläufig abgesehen.

Daraufhin wird die Beitreibung der noch rückständigen entwerteten Beiträge von 1923 lebhaft erörtert und beraten. Diese möglichst beizutreiben ist Aufgabe der Zweigvereine.

An 4. Stelle der Tagesordnung stand die Neuwahl der Vorstandes. Es wurden gewählt als:

1. Vorsitzender: Herr Buß, Leihgestern,
2. Vorsitzender: Herr Adam, Allendorf a. d. Lda.,
1. Beisitzer: Herr Pfarrer Böchner, Treis a. d. Lda.,
2. Beisitzer: Herr Oberamtsrichter Klitsch, Büdingen,

Rechner: Herr Döring, Schlitz,
Schriftführer: Herr Bodenbender, Gießen.

Unter dem Punkt Verschiedenes wird die Aenderung der Statuten in bezug auf das Verhältnis der Bezirksvereine zu dem Hauptverein beraten. Beschlossen wurde die Aenderung in der „Biene" zu veröffentlichen und den einzelnen Mitgliedern empfohlen, diese Notiz auszuschneiden und dem Statut anzufügen. Zum Schlusse wurde noch die Ernennung von Ehrenmitgliedern beraten. Dieselbe unterliegt den Zweigvereinen. Das Diplom wird von dem Hauptverein gelegentlich der Wanderversammlung ausgestellt. Für die Beiträge haben dieselben aufzukommen. Es werden dann einzelne Mitglieder namhaft gemacht. Daraufhin schloß der Vorsitzende die Versammlung mit den herzlichsten Wünschen fürs Jahr 1924.

Gießen, den 23. April 1924.

Buß, Vorsitzender. Bodenbender, Schriftführer.

Der Futtersaftstrom im Bien und seine Nutzanwendung.

Von Oberbahnmeister Nölke-Wermelskirchen. (Mit Abbildungen.)

(Schluß.)

Die Königinzucht.

Die Methoden der Königinzucht im einzelnen hier aufzuführen, ist nicht der Zweck dieser Zeilen, da hierzu genug Lehrbücher zur Verfügung stehen, diese auch des öfteren in den Zeitschriften behandelt werden. Es soll hier nur der Einfluß des Futtersaftstromes auf die Königinzucht zur Besprechung kommen.

Für die Königinzucht und Erneuerung der Königin in den einzelnen Völkern ist stets die Zeit der reichsten Pollentracht zu wählen. Erstklassiges Material kann nur in dieser Zeit geboren werden. Mit Recht behaupten die Verfechter des Naturschwarmes, daß durch die künstliche Weiselzucht und Niederhaltung des Naturtriebes die Bienen degenerieren und warum? Der Imker kennt noch zu wenig das Trieb- und Geschlechtsleben des Biens und den Zusammenhang mit der Natur.

Nach den bildlichen Darstellungen in Figur 2 und 3 der ersten Abhandlung (Heft 12) ist der Schwarm eine Folge von Futtersaftüberfluß, mithin erhält hier die Königinlarve die bestmöglichste Pflege.

Ob nun der Schwarmimker diesen Vorgang kennt oder auch nicht, es geht hierbei seinen von der Natur vorgeschriebenen Gang von selbst weiter.

Versuchen wir die Weiselzucht der Natur anzupassen. Es ist daher für die Weiselzucht der Zeitpunkt zu wählen, welcher auch für das Schwärmen am günstigsten ist, d. h., wenn infolge reichlicher Pollentracht Futtersäfte im Uebermaße vorhanden sind. Wenn man so Weiselzucht treibt, in Verbindung mit Wahlzucht, dann haben wir gewonnenes Spiel. Das gezüchtete Material ist dann keine Zufallskönigin mehr, sondern gleich und besser als die meisten Schwarmköniginnen.

Ein weiterer kritischer Punkt bildet das Zusetzen der Königin.

Ueber das Zusetzen der Königin werden in Abhandlungen des öfteren Ratschläge erteilt. Mitunter sind es auch Ratschläge, wie man's am besten nicht macht. Was nämlich dem einen Imker glückt, das darf der andere noch lange nicht tun, da hierzu immer erst die Trachtverhältnisse zu berücksichtigen sind. Mit einem Schlage wäre das Rätsel über das Zusetzen der Königin gelöst, wenn die Vorbedingungen erkannt würden.

Die Vorbedingung liegt eben wieder im Futtersaftstrom.

Zu diesem Zwecke führe ich einige Beispiele an:

1. Zusetzen einer befruchteten Königin unter dem Pfeifendeckel oder auch durch Ueberrumpelung, indem die neue Königin sofort an die Stelle der alten gesetzt wird.
2. Eigenes Bauenlassen von Weiselzellen.
3. Zugeben von Weiselzellen bei vorheriger Beseitigung der Königin, oder auch der aus eigener Brut angesetzten Weiselzellen.
4. Zusetzen unbefruchteter Königinnen.

Will man eine befruchtete Königin zusetzen, so ist dieses bei regem Triebleben (starkem Futtersaftstrom) des Volkes nicht besonders schwierig. Sobald nämlich der Abnehmer des Futtersaftstromes fehlt (alte Königin), sind die Brutbienen froh, sofort einen Ersatz zu bekommen. Den Brutbienen geht es genau so wie der Kuh, die das Bedürfnis hat, die Milch loszuwerden. Es trifft dieses auch dann zu, wenn die Bienen ihre eigenen Weiselzellen bauen, denn die Königinlarven sind die Futtersaftabnehmer an Stelle der Königin.

Das Zugeben von geschlossenen Weiselzellen ist schon schwieriger. Nimmt man die alte Königin fort, dann fehlt der Futtersaftabnehmer, und die geschlossene Weiselzelle bildet keinen Ersatz. Die Futtersaftstockung äußert sich dann im Ansatz neuer Weiselzellen aus eigener Brut. Nicht selten wird dann die eingesetzte Weiselzelle verlassen oder gar ausgebissen. Die Weiselzelle darf daher nicht früher zugesetzt werden, als daß die Königin nur noch kurze Zeit zum Ausschlüpfen gebraucht. Der eben ins Stocken gekommene Futtersaftstrom wird von der jungen Königin sofort wieder in Tätigkeit gesetzt. Das Zugeben offener Weiselzellen ist leichter, weil hier die Brutbienen noch ihre Betätigung finden.

Am schwierigsten läßt sich eine unbefruchtete Königin zusetzen, und doch gibt es Imker, welche diese Methode mit Vorliebe ausführen. Hierbei ist ein starker Futtersaftstrom besondere Vorbedingung. Wenn die junge Königin durch gute Fütterung schnell zum Befruchtungsausfluge getrieben wird, ist die Königin geraten, andernfalls kann es vorkommen, daß sie noch später von den Bienen verlassen wird.

Weiter möchte ich noch den Fall behandeln, wie ein weiselloses Volk zu beweiseln ist. Es ist hierbei stets zweckmäßig, befruchtete Königinnen zur Hand zu haben, da sonst das Volk infolge längerer Unterbrechung der Brutlage zu stark zurückgeht.

Ist das Volk erst kurze Zeit weisellos, dann genügt das Zusetzen unterm Pfeifendeckel und baldiges Zulaufenlassen.

Ist das Volk aber schon längere Zeit weisellos, dann muß ich erst die ununterbrochene Bienenkette von der alten Flugbiene bis zur jüngsten Brutbiene herstellen, und zwar durch Zuführung junger Brutbienen, oder durch Zuhängen von Brutwaben mit ausschlüpfenden Bienen.

Bei einem Volke, das lange Zeit weisellos ist, fehlen die jüngsten Brutbienen, die sogenannten Königinfutterbienen. Der Futtersaftstrom bis zur Königin ist nicht mehr geschlossen. Es fehlt die Verbindung zwischen Königin und Volk, welche erst wieder durch die Zuführung junger Bienen hergestellt wird. Um bei einem weisellosen Volke festzustellen, ob der Futtersaftstrom bis zur Königin noch geschlossen ist, führt man die Weiselprobe aus. Man nimmt eine Wabe mit Eiern, stellt sie in das weisellose Volk ein. Setzt das Volk Weiselzellen an, dann ist der Futtersaftstrom noch geschlossen.

Bei einer späten Beweiselung — im Herbste — ist es immer richtig, das Volk nach dem Zusetzen der Königin durch Reizfutter nochmals zum Brutansatz zu veranlassen. Erst durch neu ausschlüpfende Brut wird die ununterbrochene Bienenkette von der Flugbiene bis zur Königin im richtigen Verhältnis hergestellt.

Ferner sei noch erwähnt, daß das Volk auch in den Schwarmzustand versetzt werden kann, indem es in eine Kiste abgefegt und die Königin im Zusatzkäfig zugesetzt wird. Einem solchen Volke ergeht es wie allen abgetrommelten Völkern, sie gehen nochmals sehr stark in die Brutlage.

Der Futtersaftstrom und sein Einfluß auf die verschiedenen Betriebsweisen.

Die Frage: „Wie imkere ich", dürfte wohl den meisten Imkern Kopfzerbrechen verursachen. Es ist dieses nicht allein der Imkeranfänger, der diese Frage stellt, sondern auch älteren Imkern ergeht es nicht besser, sobald sie ihr Heim in einer ihnen fremden Gegend neu aufrichten.

Es dürfte wohl wenig Beuteformen geben, welche sich mit Vorteil in allen Gegenden gleich gut verwenden lassen. Die Beute verdankt ihr Entstehen meist den Trachtverhältnissen der betreffenden Gegend. Es hat daher jeder Bienenkasten seine Vor- und Nachteile. Aus dem Gewirr der vielen Kastenformen herauszukommen, ist schwer.

Ich habe nicht die Absicht, Reklame für eine bestimmte Beuteform zu machen, sondern will versuchen, mich ganz objektiv jeder diesbezüglichen Aeußerung zu enthalten.

Der Zweck dieser Zeilen ist, nur die Richtlinien für die zu treffende Wahl der geeigneten Beuteformen zu geben.

Zunächst erkundige ich mich eingehend über die Tracht und Trachtzeiten der betreffenden Gegend. Auch Trachtpausen sind besonders zu berücksichtigen. Jede Gegend erfordert ihre besondere Betriebsweisen und letztere zuweilen ganz besondere Beuteformen.

Die hauptsächlichsten Betriebsweisen sind folgende:

1. Das durchwinterte Volk wird frühzeitig zum Schwärmen gedrängt.
2. Das durchwinterte Volk wird möglichst bis nach Trachtschluß vom Schwärmen zurückgehalten.
3. Dem durchwinterten Volke läßt man freies Spiel in bezug auf den Zeitpunkt des Schwärmens.
4. Das Schwärmen wird nach Möglichkeit ganz verhindert.
5. Zwei Völker werden getrennt überwintert und im Frühjahr vereinigt.
6. Zwei Völker werden getrennt überwintert und arbeiten während der Tracht auf gemeinschaftlichem Honigraum.
7. Die Völker arbeiten nach dem Schwärmen auf gemeinschaftlichem Honigraum.

Die Betriebsweise zu 1 wird meistens in Gegenden zur Wanderung in Frühtrachten angewandt. Man läßt das Volk auf Futtersaftüberschuß und damit das Schwärmen. Dem Schwarm gibt man womöglich noch Flugbienen hinzu und geht damit auf die Wanderung in die Frühtracht. Es ist hierbei eine Beute zu wählen, welche das Einfangen des Brutnestes gestattet und womöglich noch das Zuschalten von Flugbienen erleichtert. Der Heideimker läßt auch frühzeitig schwärmen, damit er im Herbst mit einer großen volksstarken Anzahl Bienenvölker in die Heide wandern kann.

Das frühzeitige Schwärmen außer für die Heidetracht halte ich als für zu gewagt. Es kommt zu leicht vor, daß der Schwarm später fällt, und zwar in die Haupttracht. In diesem Falle ist der Erfolg für die Tracht hin, er kann sich unter Umständen in das Gegenteil kehren. Durch die starke Bruteinschränkung, welche den frühzeitigen Schwarm bringen sollte, mangelt es dem Volke in der Tracht an Flugbienen. Siehe hierzu den Schluß der Abhandlung: „Der Wert einer jungen Königin".

Will man aber das zu späte Fallen des Schwarmes verhindern, etwa durch das Ausschneiden von Weiselzellen, dann tritt eine immer größere Futtersaftstockung ein und der Mangel an Flugbienen ist die Folge. Ein Schwarm, welcher in die Tracht fällt und dem Muttervolke zurückgegeben wird, lähmt das Volk, denn gerade der Futtersaftüberschuß ist doch die Ursache des Schwarmes und der Mangel an Flugbienen. Ist der Schwarm nun einmal gekommen, dann stelle ihn allein auf. Nach Tagen helfe man ihm mit ausgebauten Waben tüchtig nach.

Die Betriebsweise 2 verspricht für Frühtrachtgegenden mehr Erfolg.

Durch gute Königin, guter Bau und geeignete Kastenform kann das Schwärmen eines Volkes leicht bis nach der Tracht hingehalten werden, ohne daß ein Mangel an Flugbienen infolge Futtersaftstockung eintritt. Wenn trotzdem die Schwarmgefahr infolge Futtersaftüberschuß entsteht, nehme man Waben mit junger auslaufender Brut fort und hänge Waben mit offener Brut hinzu. Eine Kastenform, welche die ungehinderte natürlichste Ausdehnung des Brutnestes gestattet, ist zu wählen. Es erfordert diese Betriebsweise nach der Haupttracht immer etwas Trachtgelegenheit, damit sich das Muttervolk erholen und der Schwarm entwickeln kann.

Die Betriebsweise zu 3 ist nur in Gegenden mit Dauertracht mit Erfolg verwendbar. Der Schaden, welcher in der Schwarmperiode entsteht, wird leicht durch spätere Erträge eingeholt. In der Wahl der Beute sind hier die Grenzen nicht so eng gezogen. hier kommt in erster Linie die Bequemlichkeit der Behandlung in Frage.

Die Betriebsweise zu 4 findet zweckmäßig da statt, wo nach einer Früh- bis Mitteltracht ein trachtloser Nachsommer vorhanden ist. Schwärme nach der Tracht würden nicht mehr das finden, was zur Einrichtung ihrer Wohnung notwendig ist. Anderseits wird das bißchen wertvolle Pollen noch aufgezehrt, welcher für die Herbstreizung und das Frühjahr unentbehrlich ist. Ueber die Verhütung des Schwärmens, siehe die Abhandlung: „Der Wert einer jungen Königin". Die zu wählende Kastenform muß die größtmöglichste Ausdehnung des Brutnestes gestatten, die bequemste

Behandlung und Beobachtung zulassen. Es muß hierbei die Verwendung des Baurahmens mit Bruteinschränkung möglich sein.

Zu der Betriebsweise 5 kann ich mir keinen Vorteil herausrechnen. Wer zwei Völker überwintert, möchte auch gerne von zwei Völkern ernten. Ob das nun immer der Fall sein wird? Zwei gute Einzelvölker werden zusammen mehr leisten als zusammengeschlagen. Will man dazu noch ohne Schwärme imkern, dann erst recht dürfen gute Völker im Frühjahr nicht vereinigt werden, da leicht frühzeitig ein Futtersaftüberschuß eintritt, was das Schwärmen zur Folge hat.

Bei der Betriebsweise zu 6 und 7 ist ganz besonders die Tracht im Auge zu behalten.

Wer hat nicht schon zwei Königinnen im gemeinschaftlichen Brutnest arbeiten sehen, sei es auf derselben Wabe oder nur durch das Absperrgitter getrennt? Mir sind drei derartige Fälle in 1921 bekannt geworden. Fragt man nach der Ursache, dann bleibt gewöhnlich die Aufklärung aus. Das Rätselraten beginnt, und doch liegt die Sache so einfach wie nur möglich. Es ist eben Futtersaft im Ueberfluß vorhanden, so daß beide Königinnen genügend gefüttert werden und Futterneid nicht entsteht.

Eine Bestätigung findet dieses auch darin, daß ein Leser der Illustrierten Bienenzeitung von C. F. W. Fest, Leipzig, vor Jahren schrieb, daß er die alte Königin im Nebenraum absperrt, diese nur durch Absperrgitter vom Hauptraume trenne. Eine reife Weiselzelle bestreicht er mit Honig, steckt sie in einen Zellenschützer und gibt sie dem Volke im Hauptraume zu. Es schlüpft die junge Königin aus und wird auch befruchtet. Diesem Imkerkollegen dürfte der Zufall günstig sein, daß er gerade zur Zeit der Beweiselung gute Tracht besitzt. Diese Feststellung auf den Zweivolkbetrieb übertragen, bedeutet, daß diese Betriebsweise angängig ist.

Wohl möchte ich jedoch jeden warnen, hieraus voreilige Schlüsse zu ziehen, um sie gleich auf alle Gegenden Deutschlands anzuwenden. Zu leicht tritt Trachtlosigkeit infolge schlechten Wetters ein, die Folgen sind dann unberechenbar.

Sobald infolge Trachtmangel der Futtersaftstrom nachläßt, reißt eine der Königinnen das ganze Futter an sich und die andere geht zugrunde.

Sind beide Königinnen gleich starke Futtersaftabnehmer, dann führt es zur nervösen Unruhe der Völker. Im letzteren Falle werden die Völker stechlustig und zu leicht werden beide Königinnen abgestochen. Weisellosigkeit ist bei dieser Betriebsweise keine Seltenheit. Wird die Weisellosigkeit zu spät erkannt, dann kommen die Völker meistens noch als Schwächlinge in den Winter.

Zum Schlusse möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß Lagerbeuten die Frühjahrsentwicklung begünstigen, da sie gegenüber der Beute mit Hochwabe die Wärme besser ausnutzen.

Etwas vom Absperrgitter.

Von Heck-Dudenrod.

Man könnte dasselbe ebensogut Hindernis- oder noch besser Martergitter nennen. Eine Wohltat wäre es für die Bienen, wenn es aus den Wohnungen derselben verschwände; denn es ist etwas Unnatürliches und alles Unnatürliche, was man bei der heutigen Betriebsweise in der Bienenzucht entbehren kann, sollte man aus den Stöcken verbannen und möglichst zur Einfachheit und Natürlichkeit zurückkehren. Daß dies möglich und sehr zu empfehlen ist, weiß ich aus einer langen Erfahrung, aus der ich hier einiges mitteilen will. Als seinerzeit das Absperrgitter in der Bienenzucht auftauchte, wandte ich dasselbe auch an, aber nur eine Reihe von Jahren, denn die Nachteile, die es nicht selten im Gefolge hatte, bewogen mich, es allmählich wieder ganz zu beseitigen. Hängt man bei Anwendung des Absperrgitters Drohnenbau in den Honigraum, so wird dieser in der Schwarmzeit von den Bienen zur Ablagerung des Honigs erst verwendet, wenn sämtliche Arbeiterzellen gefüllt sind; denn die Bienen wollen naturgemäß in den Drohnenzellen Drohnen erziehen. Sie bereiten die Zellen vor und suchen die Stockmutter zur Eiablage in diese zu bewegen, was trotz des Absperrgitters auch manchmal gelingt, da sich nicht selten hier und da eine Lücke findet, die der Königin den Durchgang ermöglicht. — Aber nun ist man aus dem Regen in die Traufe gekommen. Es gibt dann oben oder hinten im Honigraum eine prächtige Drohnenhecke; die ausgekrochenen Drohnen können nicht durch das Absperrgitter und toben sich zu Tode. Die Durchgänge verstopfen sich mit Leichen, und auch die Königin kann nicht zurück in den Brutraum. Es kommt auch vor, daß eierlegende Arbeitsbienen die Drohnenzellen im Honigraum bestiften und falsche Drohnen entstehen, die dann ebenfalls in ihrem Gefängnis sich zu Tode martern. Alle diese Unannehmlichkeiten können vermieden werden, wenn man das Absperrgitter gar nicht anwendet und auf folgende Weise wirtschaftet:

a) Man sortiert den Wabenvorrat genau in zwei Teile. Der erste darf nur reines Arbeiterwachs enthalten, zum andern kommen alle die Waben, in die mehr

oder weniger Drohnenzellen eingebaut sind. Um letzteren recht klein zu bekommen, läßt man in jedem Jahre möglichst viel Kunstwaben im Brutraum ausbauen und merzt alles überflüssige Drohnenwachs aus; etwas Drohnenbau muß aber den Bienen immerhin belassen werden, das regt den Fleiß an und verleitet sie, wenn man den Bautrieb nebenbei befriedigt, noch lange nicht zum Schwärmen. In den Honigraum kommen nur Arbeiterwaben.

b) Erst wenn der Brutraum gefüllt (ich nehme an, daß er durch ein Schiedbrett, das mit den nötigen Durchgängen versehen ist, vom Honigraume getrennt ist) und auf den hinteren Waben der Nektar glänzt, öffnet man den Honigraum und bringt alle mit Honig gefüllten Waben hierher. Genügen diese nicht zum Auffüllen des Honigraumes, der anfangs wenigstens bis zur Hälfte gefüllt werden muß, so kann man auch gedeckelte Arbeiterbrut nach oben oder hinten hängen. Sobald die jungen Bienen hier ausgelaufen sind, werden die leeren Arbeiterwiegen von den Bienen mit Vorliebe zum Aufspeichern des Honigs benutzt. Die entstandenen Lücken im Brutraum werden mit leeren Waben und Kunstwaben ausgefüllt. Auch kann man hier und da einen Baurahmen einfügen und dadurch das betreffende Volk nicht selten vom Schwärmen abhalten.

c) Ist die Tracht gut, und die Bienen fangen an, die Honigzellen zu bedeckeln, so entleert man den Honigraum. Schön gedeckelte Honigwaben stellt man vorläufig als Reserve zurück, alle übrigen kommen in die Schleuder. Mit den ausgeschleuderten und anderen leeren Waben hängt man nun die Honigräume g a n z voll; auch können im Notfalle wieder gedeckelte Brutwaben zur Ergänzung verwendet und dafür Kunstwaben oder leere Waben eingefügt werden.

Ist ein Honigraum entleert, so muß er alsbald wieder, wie gesagt, mit geschleuderten und anderen leeren Waben gefüllt werden, denn die Bienen haben sich, durch den Rauch veranlaßt, nach und nach fast alle in den Brutraum zurückgezogen. Wartet man längere Zeit mit dem Einhängen, so füllt sich der Honigraum wieder mit Bienen, die einen belästigen und wiederholt mit Rauch zurückgetrieben werden müssen, um die leeren Waben an Ort und Stelle zu bringen. In der Ständerbeute bringt man beim Herausnehmen der gefüllten Waben aus dem Honigraum hinter dem Brutraume das Abkehrblech an, nachdem Verbindung mit demselben hergestellt ist, nimmt eine Wabe nach der andern aus dem Honigraum, gleichzeitig etwas Rauch gebend. und schüttelt die noch an der herausgenommenen Wabe befindlichen Bienen mit einem kurzen Ruck auf das Abkehrblech. Die abgeschüttelten Bienen sind ängstlich, laufen alsbald durch die hergestellte Oeffnung in den Brutraum, geben einen freudigen Ton von sich, wodurch alle Bienen der Beute besänftigt und vom Stechen abgehalten werden. So kann man den Honigraum, geeignetes Wetter und Vorsicht vorausgesetzt, mit der größten Ruhe entleeren, ohne einen Stich zu bekommen.

Waben, in die zu viel Drohnenwachs eingebaut ist und die man nicht im Brutraum lassen will, schmilzt man ein, gießt sich aus dem erhaltenen Wachs Kunstwaben, wenn eine Presse vorhanden ist, oder tauscht das Wachs gegen Kunstwaben um. Auf diese Weise erhält man nach und nach einen genügenden Vorrat an Arbeiterwaben, der sich dann zu gegebener Zeit in den Honigräumen verwenden läßt.

Da die Bienen naturgemäß den Honig oben oder hinten aufspeichern, kommt es, wenn rechtzeitig geschleudert wird, höchst selten vor, daß im Honigraume die eine oder andere Wabe teilweise mit Brut bestiftet wird. Ist dies wirklich einmal der Fall so kann man die betreffende Wabe in den Brutraum einfügen oder einen Natur- oder Kunstschwarm damit unterstützen, was oft von unschätzbarem Werte ist.

Auch die Ganzrahmen, die der Entwicklung der Brut günstiger als Halbrahmen sein sollen, was ich nicht bestreiten will, aber nach meiner Erfahrung auch nicht bestätigen kann, habe ich längst wieder aus allen Beuten verbannt, da sie sich bei der dreistöckigen Ständerbeute im Honigraume nicht verwenden lassen. Das Halbrähmchen ist überhaupt viel handlicher und bequemer als das Ganzrähmchen. Damit fällt auch das Drahten der Waben weg; denn mehrmals bebrütete Waben in Halbrähmchen haben soviel Widerstand in der Schleuder, daß sie nicht gedrahtet zu werden brauchen.

Zehn Jahre lang wanderte ich seinerzeit alljährlich mit 35 bis 40 in drei- und vierstöckigen Ständerbeuten untergebrachten Völkern in die Heidetracht nach Bad Orb. Herr Kreisrat Klietsch in Büdingen und einige Landwirte der Umgegend brachten ebenfalls eine gleiche Anzahl von Bienenvölkern auf Leiter- und Pritschenwagen hierher. Keine Beute war mit Absperrgitter versehen; nur in einigen Beuten des Herrn Kreisrats Klietsch waren solche. Die Honigräume wurden beim Wandern entleert, damit sich die eingeschlossenen Bienen von der Brut zurückziehen und abkühlen konnten. Die abnehmbaren Türen waren entfernt und alle Glasfenster durch Drahtfenster ersetzt.

Die in die Honigräume einzuhängenden Waben führte man in einer Anzahl leerer Beuten mit, die später als Wabenschränke vortreffliche Dienste leisteten.

Genügten die mitgebrachten Waben nicht zum Ausfüllen der Honigräume, so wurden auch nur mit Anfängen versehene Rähmchen hier und da eingehängt und bei der überreichen Volltracht alsbald von den Bienen mit schneeweißem Drohnenwachs ausgebaut. Dieses Drohnenwachs wurde aber nun hier nicht zur Brut, wie man meinen sollte, sondern zum Aufspeichern des schönsten Honigs verwendet und auch gedeckelt. Wir verkauften diesen in Rähmchen eingebauten Wabenhonig an einzelne Liebhaber in Frankfurt a. M. und erzielten dafür sehr hohe Preise.

Aus vorstehendem geht hervor, daß sich das Absperrgitter ganz gut entbehren läßt, wenn man rechtzeitig die nötigen Vorkehrungen in der Bienenwirtschaft trifft und nur Bienenwachs im Honigraume verwendet. — Wer aber auch Drohnenwaben in den Honigraum einhängen will, der muß notgedrungen den Bienen den Spaziergang — durch das Absperrgitter gewähren.

Ist eine Hebung des Honigabsatzes nötig, und wie kann sie am nachhaltigsten erreicht werden?

Von Edgar Boedicker, Berlin-Zehlendorf.

Der Honigabsatz befriedigt nicht durchweg. Einzelne Imker sind kaum oder nicht imstande, ihren Honig zu einigermaßen befriedigenden Preisen abzusetzen, während andere ihren Kundenkreis bei Vorhandensein von mehr Ware ohne Schwierigkeit erheblich zu vergrößern vermöchten. Tatsächlich leidet der Honigabsatz nicht durch Ueber- sondern durch Unter-Erzeugung. Diese hat zur Folge, daß der Honig, anstatt zu einem Nahrungsmittel des täglichen Gebrauchs, zu einem gelegentlichen Leckerbissen geworden ist. Im Publikum herrscht ohnehin die irrige, von der Imkerschaft lange nicht nachdrücklich genug bekämpfte, ja sogar oftmals noch unterstützte Ansicht, der Honig sei tatsächlich ein Luxus. Diese Tatsache im Verein mit der tatsächlich nicht immer einfachen Beschaffung guter, heimischer Waare, hat den Absatz und damit die Preisgestaltung sehr ungünstig beeinflußt. Wie können wir diesem Uebelstand abhelfen?

A. Durch gesteigerte Erzeugung.
B. Durch bessere Organisation des Verkaufs und kaufmännische Schulung der Imkerschaft.
C. Durch vermehrtes Angebot und zielbewußte Erziehung der Verbraucher zum gesteigerten Honigverbrauch.
D. Durch Kontrolle des Handels mit Auslandhonig durch die Imkerschaft.

Wie Ziel A zu erstreben sei, ist schon genügend anderweit erörtert worden. Ziel B läßt sich nur erreichen auf dem von den Schweizern und der Texas Honey Producers Association bereits seit Jahren mit Erfolg beschrittenen Wege. Zunächst die allein in der Schweiz geübt Honigkontrolle im Verein mit dem Gebrauch des Vereinsetiketts. Des weiteren durch Vermittlung des Honigverkaufs. Der Weg wäre etwa folgender: Der einzelne Imker meldet dem Vorstand seines Ortsvereins Menge und Sorte des von ihm gewünschten oder verkäuflichen Honigs an. Soweit nicht schon ein Handel zwischen den Mitgliedern seines Vereins zustande kommt, meldet er Angebot und Nachfrage an den Landesverein, der sich seinerseits an die V. D. J. wendet. Hierdurch wird es denjenigen Imkern, die ihre Ernte auf einmal oder in größeren Posten abzusetzen wünschen, ermöglicht, dies zu tun, ohne daß sie zum ersten besten zu gehen brauchen, der ihnen vielleicht zu wenig bietet. Gleichzeitig müssen die Mitglieder der Zweigvereine untereinander Mindestpreise vereinbaren, unter denen niemand bei Strafe des Ausschlusses verkaufen darf. Um aber jede etwa in der Not verübte Preisdrückerei zu verhindern, müssen die Mitglieder der Vereine ihren etwa Not leidenden Kollegen mit Darlehen aushelfen, um Verlegenheitskäufe zu verhindern, welche geeignet sind, den Markt zu verderben, wodurch mehr Schaden angerichtet wird, als selbst durch einen Verlust solcher Darlehen entstünde. Einem in Not befindlichen Kollegen durch ein Darlehen auszuhelfen, dürfte also selbst bei Zinsfreiheit noch ein lohnendes Geschäft sein.

Eine Uebernahme der Honigvorräte solcher oder anderer Mitglieder durch den Verein ist nach den Erfahrungen vieler Imkergenossenschaften aller Länder nicht empfehlenswert und hat auf die Dauer stets zu Mißerfolgen geführt. Die Genossenschaft kann mit großen Vorteil Geräte einkaufen und Wachs verarbeiten, den Honighandel überläßt sie aber besser dem einzelnen, und vermittelt ihm lediglich Abnehmer.

Damit kommen wir zu Punkt C. Der Honig wird nicht genug angeboten, ja, zu Zeiten und namentlich in kleineren Orten, kann sich seine Beschaffung recht schwierig gestalten. Wir müssen dem Verbraucher weit mehr als bisher klarmachen, daß Honig ein notwendiges Nahrungsmittel ist, daß man ihn stets durch Vermittlung der Imkerverbände erhalten kann, und daß er durchschnittlich nicht sehr teuer, und außerdem der bekömmlichste Süßstoff ist. Wir erreichen dies Ziel durch einen planmäßigen Werbefeldzug in den Zeitungen und den von Hausfrauen besonders gelesenen

Zeitschriften. Dies wäre bei den Blättern mit größerem Verbreitungsgebiet übers ganze Reich, vor allem Aufgabe der V. D. J. Durch erste Reklame-Fachleute ausgeführte Anzeigen müssen in regelmäßigen Abständen in den großen Tageszeitungen erscheinen, die den Honig und seine guten Eigenschaften ins gebührende Licht setzen und die stets die Anschrift einer Sammelstelle für Aufträge tragen müssen. Diese gibt die eingelaufenen Aufträge an den dem Besteller zunächst gelegenen Ueberschußverein weiter, der dann einem seiner Mitglieder die Ausführung überträgt. So werden Erzeuger und Verbraucher mit wenig Umständen zusammengebracht und gleichzeitig eine nicht überaus teuere Reklame gemacht, die sich der einzelne in ähnlichem Umfang niemals würde gestatten können. Für ihre Vermittlung erhält die Organisation Prozente, die ihr die Führung dieses Feldzuges ermöglichen. Es sind aber mit den Zeitungen noch lange nicht alle Möglichkeiten einer wirksamen Reklame erschöpft. Die Lichtreklamen unserer Großstädte beispielsweise können genau so gut dem Vorübergehenden zurufen: Kauft Honig, als etwa jetzt: Die gute Massary-Zigarette oder ähnlichen Quatsch. Ferner bieten Post und Eisenbahn ganz unvergleichliche Gelegenheit, die bisher von der Imkerschaft anscheinend vollkommen übersehen wurden. Wenn wir gleichzeitig im redaktionellen Teil der mit Anzeigen bedachten Zeitungen für aufklärende Aufsätze über Honig und die Wichtigkeit der Imkerei erscheinen lassen, so schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe. Erstens erfreuen wir uns damit einer guten Gratisreklame, zweitens aber lenken wir damit die Aufmerksamkeit der Leser um so sicherer auf unsere Reklame im hinteren Abschnitt. Da ein derartiges Verfahren auch von anderen Gewerben ausgeübt wird und wir ja tatsächlich den Leuten auch etwas Gutes zu bieten haben, so läßt sich doch bei einem derartigen Verfahren nichts Unehrbares erblicken. Die Presse, namentlich die Lokalpresse, pflegt ohnehin dankbar zu sein für Beiträge unterhaltender und belehrender Art.

Auf dem vorgeschlagenen Wege nun werden wir eine weit stärkere Nachfrage nach Honig erzielen, als wir unter den jetzigen Verhältnissen zu befriedigen imstande sind.

Was wird die Folge sein? Zunächst einmal gute Honigpreise.

Eine weitere, allerdings unerwünschte Folge wird aber auch ein Ueberhandnehmen des Handels mit Auslandhonig mehr oder minder zweifelhafter Güte sein. Schuld an den derzeitigen Zuständen auf dem Honigmarkt ist eigentlich die Imkerschaft selbst: Sie macht dem Verbraucher den Einkauf von Honig nicht bequem genug und sorgt nicht für genügend einwandfreie Ware. Dieser Zustand würde sich auch bei Durchführung meiner Vorschläge noch nicht bessern, da die zu erwartende, gesteigerte Erzeugung gar nicht rasch genug einsetzen könnte. Wir werden daher die gesteigerte Nachfrage nach Honig auf andere Weise befriedigen müssen. Seien wir ehrlich, und gestehen es uns zu: Durchaus nicht aller aus dem Ausland stammende Honig ist so schlecht, als man ihn vielfach darstellt. Ich habe vielmehr im vergangenen Jahre sattsam Gelegenheit gehabt, mich davon zu überzeugen, daß beispielsweise die Vereinigten Staaten ganz vorzüglichen Honig in sehr sauberer Beschaffenheit und bequemer Packung zu liefern vermögen. Derartige Honige lassen sich aber infolge des überaus hohen Zolles auf Honig nicht immer zu lohnenden Preisen einführen, und außerdem verdient man am Schund ohnehin mehr.

Gerade der zu billigen Preisen eingeführte Schund aber schadet uns und verdirbt unsere Preise. Der Zoll verhindert seine Einfuhr niemals, wohl aber diejenige guter Ware. Er schadet uns, anstatt uns zu nützen. Wenn wir gute Kaufleute sind, können wir außerdem für unsere Ware auch ohne Zoll weit mehr erzielen, als man für den Auslandhonig zu erzielen pflegt. Er ist also nichts weiter, als ein Eingeständnis dessen, daß wir keine Kaufleute sind. Warum erzielen beispielsweise die Amerikaner für ihre Aepfel zur Zeit in Deutschland 50 Pfennig das Pfund, während es nahezu unmöglich ist, für heimische Ware gleicher oder besserer Beschaffenheit einen auch nur annähernd so hohen Preis zu erzielen? Kenner der Verhältnisse behaupten, die Ursache sei fast ausschließlich in der guten Organisation der Amerikaner zu suchen, neben der vorzüglichen Aufmachung der Ware, die in Deutschland nicht erreicht würde. Aehnlich war es mit holländischem Frühgemüse: Auf das Drängen der deutschen Gärtner legte man einen Zoll auf dieses mit dem Ergebnis, daß die Preise für dieses Frühgemüse in Deutschland stiegen, ohne daß auch nur ein Zentner davon weniger verkauft wurde, und ohne daß die schwierigen Absatzverhältnisse auf dem deutschen Gemüsemarkt auch nur die geringste Besserung erfahren hätten. Wir müssen also hieraus die Lehre ziehen, daß niemand anders uns beim Absatz unseres Honigs helfen und uns gegen den Auslandhonig schützen kann, als wie wir uns selber. Der Zoll nützt nichts. Gegen ihn zu agitieren, nutzt erst recht nichts. Weitaus der meiste Teil geht nicht einmal unter dem Namen „Auslandhonig". Wie mir ein Fachmann versicherte (seinen Namen vermag ich im Bedarfsfalle zu nennen), geht er in der Regel unter Bezeichnungen, wie „Reiner Bienenhonig" und dgl., und dürfte von dem hiervon nicht unterrichteten Publikum als einheimische Ware gekauft

werden. Niemals ist auf derartigen Honiggläsern der Name eines Imkers oder etwa der einer Firma angegeben. Wenn man mit dieser Kenntnis die Geschäfte unserer Großstädte durchstöbert, so kann man die überraschende Entdeckung machen, daß mehr derartiger Honig gehandelt zu werden scheint, als wie heimische Ware. Wer's nicht glaubt, überzeuge sich selbst. Abgesehen davon ist vor dem Kriege im badischen Oberland ein Fall vor Gericht gekommen, wo ein Imker Auslandhonig als eigene Ware verkauft hatte.

Also: Gehandelt wird der Auslandhonig auf jeden Fall. Aus der Welt schaffen können wir ihn nicht. Ihn schlecht zu machen, wie es bisher geschehen, nützt erst recht nichts. Er wird doch gehandelt. Wenn wir außerdem die Ware der Konkurrenz schlecht machen, so haben wir nicht viel gewonnen, da es ja dann kein Kunststück für uns ist, besseren zu liefern. Steht unsere Ware nicht ganz anders da, wenn wir die der Konkurrenz loben und trotzdem behaupten, noch bessere zu liefern? Zweifellos wird doch der Verbraucher unsere Ware noch einmal so gern kaufen, wenn er hört, daß sie selbst noch besser ist, als die zugestandenermaßen vorzügliche unseres Wettbewerbers. Wir werden also wohl gut tun, unsere bisherige Haltung dem Auslandhonig gegenüber in diesem Punkte von Grund auf zu ändern und der Wahrheit gleichzeitig die Ehre geben. Aber auch in einem andern Punkt müssen wir umlernen; anstatt wie bisher den Auslandhonig abzulehnen und ihn in Grund und Boden zu verdammen, müssen wir dafür sorgen, daß wir den Handel damit selber in die Hand bekommen. Warum dies? Wie schon festgestellt, läßt sich der Handel damit einfach nicht unterbinden. Dies liegt auch gar nicht in unserem Belang. Wir müssen für eine Gesundung des Handels damit sorgen und müssen seine Einfuhr in die Hand bekommen. Mehr brauchen wir gar nicht. Warum? Wir können doch tatsächlich beim besten Willen nicht soviel Honig erzeugen, als wir abzusetzen vermögen. Befriedigen wir aber unsere Kundschaft nicht, so kauft sie eben die Honige zweifelhafter Güte und Herkunft, und außerdem: Schmierzucker (Kunst„honig"). Wie wäre es nun, wenn die großen Organisationen (V. D. J.!) sich der Sache annehmen und guten Auslandhonig einführen und dahin verteilen würden, wo eine schlechte Ernte war oder der Bedarf aus anderen Gründen nicht befriedigt werden kann? Das Verteilungssystem wäre ja bei Befolgung obiger Vorschläge ohnehin vorhanden. Wenn wir die Ware als das verkauften, was sie ist nämlich als ausländisch, so würde ja auch niemand in irgendeiner Weise hierdurch geschädigt. Wir hätten dann den großen Vorteil, daß wir die Verbraucher dazu erziehen könnten, bei uns stets ihren Bedarf zu decken, wenn wir ihnen nur gute, einwandfreie eigene oder ausländische Ware auf bequeme Weise und in bequemer Packung (Einheitspackung fürs ganze Reich!) anbieten. Wir können gleichzeitig in Mißjahren aus dem Erlös des Honighandels unsere Unkosten decken helfen, so daß es nicht mehr vorzukommen brauchte, daß ganze Stände in solchen Jahren draufgehen, wie es bisher doch oft der Fall war. Auf der anderen Seite kann man den Zustrom der Auslandware in guten Jahren vermindern, so daß er einem nicht mehr wie bisher den Markt zu verderben vermag. Gleichzeitig können wir dann aber auch den Verbraucher davon überzeugen, daß der Imker in erster Reihe der berufene Honiglieferant ist und nicht der Kolonialwarenhändler oder irgendwie obskure Versandfirma. Auf diesem Wege können wir gleichzeitig unsere Absatzverhältnisse verbessern und den Honighandel sanieren, was dringend nötig ist.

Zur Zuckerfrage.

Von Rosenstock in Rotenburg a. d. F.

Zu meiner Freude hat mein Artikel in der Februarnummer „Bienenzucht ohne Zucker" eine Erwiderung erfahren. Es ist mir dieses ein Beweis, daß sich mit der so wichtigen Zuckerfrage doch ernsthaft beschäftigt wird. Im großen und ganzen ist der Verfasser mit mir einig, nur müssen einige Mißverständnisse beseitigt werden, und dieses soll die Aufgabe dieser Zeilen sein.

Ich soll die Frage „Kann man überhaupt Bienenzucht ohne Zucker betreiben?" bejaht haben. Davon steht kein Wort in meinem Artikel. Aber was ist hier zu bejahen? Nicht nur unsere Vorfahren, sondern auch heute noch betreiben die Lüneburger Heideimker ihre Bienenzucht ohne Zucker. Und auch die übrigen Imker in unserem Vaterlande, die sich einer guten Spätsommertracht erfreuen, werden ohne wesentliche Zuckerbeihilfe auskommen.

Daß in einer Gegend mit ungenügender Bienenweide von einer wirklichen Bienenzucht eigentlich nicht die Rede sein kann, liegt in der Natur der Sache. Zu einer richtigen Zucht gehören gewisse Bedingungen, die erfüllt sein müssen. Was wäre eine Schafzucht ohne Weide und eine Hühnerzucht ohne Auslauf? Solche Bienenzüchtereien verdienten eher den Namen „Differenzgeschäft zwischen Honig und Zucker mit Benutzung der Bienen". Herr Faust selbst erläutert uns in seiner Antwort

an Herrn Braun einen solchen Betrieb sehr hübsch. Mit fünf Zentner Zucker erzielt er eine Durchschnittshonigernte von 480 Pfund, für welch' letztere er als Großhandelspreis 1,20 Mk. nehmen muß, um den Zucker, die Unkosten und seinen Gewinn ausgleichen zu können. Nun hat diese Rechnung schon einen Fehler. Sein Ansatz des Zuckers ist überholt, wie schon die Schriftleitung sagt. Desgleichen ist sein Honigpreis unterholt. Die Händler bieten 70 bis 80 Pf. In meinem Bezirk sind Züchter, welche ihren Honig gern im Zentner zu 90 bis 100 Pf. hergeben würden, wenn ihn jemand kaufen wollte. Das dicke Ende kommt aber noch. Gegenwärtig beträgt der Zuckerpreis 45 bis 50 Pf., also das Doppelte des Friedenspreises. Zweifellos wird er das Vier- bis Fünffache erreichen, denn der Zucker kommt nach dem Sachverständigengutachten unter Monopol, d. h. der Staat ist dann der Alleinverkäufer zu dem ausgesprochenen Zweck, recht viel Geld herauszuwirtschaften, das in diesem Falle unmittelbar an unsere ehemaligen Feinde abzuliefern ist. (Wahrscheinlich werden diese dann auch die Oberaufsicht über unsere Zuckerproduktion bekommen.) Will dann Herr Faust mit Schaden arbeiten, nur damit die Blüten befruchtet werden? Ueberhaupt, was hat die fortwährende Versicherung „Ohne Zuckerfütterung kann die Bienenzucht nicht bestehen" für einen Zweck, wenn uns der Zuckerkorb so hoch gehängt wird? Mit dieser Vogelstrauß- und Mit-dem-Kopf-durch-die-Wand-Politik kommen wir nicht weiter. Da tun wir doch besser und bereiten uns beizeiten auf das Umstellen vor. Es gibt verschiedene Möglichkeiten und „Kapituliert wird noch lange nicht". Wir können wandern, in ungünstigen Sommern soweit vereinigen, bis das Winterfutter langt und zur Ersparung des letzteren die Völker in Keller und Erdgruben bringen. Zieht die Honigzucht nicht mehr, dann legen wir uns auf Wachsprodukiton. Herr Konsul Rosenkrantz hat in seinem Artikel „Einst und jetzt" in der Deutschen Ill. Bienenzeitung gerade auf die Wachserzeugung als für die Zukunft lohnend hingewiesen. Man kann doch auch Bienenzucht betreiben, um hauptsächlich Völker zu verkaufen. Die Nachfrage nach solchen ist s t ä r k e r als nach Honig. Lehrer Hois aus Villach in Kärnten schrieb mir kürzlich, daß Händler aus Böhmen und Polen kämen und den Züchtern die V ö l k e r vom Stande hinwegkauften zu 270 000 österr. Kronen das Stück. Hier haben wir einen Korbbienenzüchter, welcher bessere Geschäfte macht als wir. Er verkauft überwinterte Völker, Schwärme, und im Herbst nackte Völker und erntet dabei auch noch Honig. Wer Feinheiten liebt, sollte stichträge Bienen erzüchten, sicher den schwarmträgen vorzuziehen.

Ich soll den Rückgang der Tracht bezweifelt haben. Das geht eigentlich gar nicht, da wir nicht wissen, wie zu unserer Urgroßväter Zeiten die Tracht gewesen ist. Daß durch die Zuckerbienenzucht die Bienen mit der Zeit entarten, das gibt Herr Faust zu. Dann muß er auch zugeben, daß entartete, also kranke Bienen, nicht mehr so leistungsfähig sind wie gesunde, und der Züchter sich dann selbst schadet. Dann ist noch ein Irrtum zu berichtigen. Ich soll für Naturbienenzucht sein und doch von „künstlicher Teilung die wohltut", sprechen. „Künstliche Teilung" sind, wie Herr Faust wohl übersehen hat, Worte von Dr. Dzierzon. Er meinte aber damit nicht eine Kunstschwarmbildung, wie wir heute mit Brutwaben usw., sondern eine Bildung von Naturschwärmen auf künstlichem Wege. Dr. Dzierzon hatte 12 Stände. Am 1. Stande brachte er einige Schwärme durch Abkehren vorliegender Bienen, desgleichen von den Türen usw. zusammen, ließ sie durch einen Jungen auf den 2. Stand bringen, setzte jedem Schwarm eine Königin zu und stellte ihn auf. Zurückfliegen konnten die Bienen nicht, somit hatte er einen Naturschwarm. So ging es vom 2. auf den 3. Stand, und hatte Dr. Dzierzon alle 12 Stände durch, so war er um 50 bis 60 Schwärme reicher, die den alten Völkern durch Beseitigung der Ueberbevölkerung nur wohltaten. Allerdings habe ich dieses als bekannt vorausgesetzt.

Erwiderung auf: Bienenzucht ohne Zucker.

Von Jak. K n a p p, Gernsheim (Hessen).

In Nr. 2 der „Biene" redet Herr Rosenstock, Rotenburg a. d. F., einer Bienenzucht ohne jede Herbstfütterung das Wort. Es drängt sich beim Lesen unwillkürlich die Frage auf: Hat Herr Rosenstock diese Art der Bienenzucht in der Praxis ausprobiert, und kann er sie aus diesem Grunde als rentabel empfehlen? Dies scheint unwahrscheinlich, es ist vielmehr anzunehmen, daß er in eigener Praxis eine gegenteilige Methode befolgt. Er empfiehlt nur diese, weil sie ihm auf Grund von Berichten, besonders von Dr. Dzierzon, und von unseren Vorfahren als die bessere erscheint. Der alte Günther in Gispersleben hat einmal auf eine ähnliche Anregung geantwortet: „Die Herren haben gut reden, wenn sie sagen, die Bienenzucht müsse unabhängig dastehn; sie sollen es erst einmal vormachen. Wir werden ihnen gern folgen." So soll uns auch Herr Rosenstock diese Art der Bienenzucht erst einmal vormachen. Wir

werden ihm dann ebenfalls gern folgen, wenn der Weg ein besserer ist. Die Berichte von Dr. Dzierzon könnten der Sache dienen, wenn sie wahrheitsgetreu wären. Die nähere Betrachtung zeigt, daß sich Herr Rosenstock kein richtiges Bild von Dzierzons Zucht gemacht hat.

Als Hauptursache der geringen Erträge bezeichnet er die Schwarmverhinderungsmethode und die künstliche Zucht und führt als Beweis unsere Vorfahren und Dr. Dzierzon an. Aber gerade Dzierzon war ein Gegner der natürlichen Vermehrung. Er sagt in seiner rationellen Bienenzucht Seite 167: „Der Einwand, das freiwillige Schwärmen als die naturgemäße Vermehrungsart sei dem künstlichen Ablegen vorzuziehen ist nicht stichhaltig, da wir die Bienen nicht ihrer selbst wegen halten, damit sie ihren Trieben nachleben, sondern des Nutzens wegen, damit wir von ihnen möglichst viel Honig und Wachs gewinnen." Und Seite 139 daselbst steht: „Die Schwarmmethode ist dort anwendbar, wo die Bienen eine, wenn auch nicht ausgezeichnete, aber langanhaltende Weise, namentlich aber eine ergiebige Herbsttracht haben." Diese imkerlichen Wahrheiten sind heute Gemeingut aller praktischen Imker. Nur Anfänger lassen sich da noch betören. Herr Rosenstock spricht zwar auch nebenbei von einer künstlichen Teilung im Zwillingsstock, der Dzierzon seine Erfolge zuschreibe. Diese künstliche Teilung ist das Gegenstück der natürlichen Vermehrung. Wie kann nun diese eine „florierende Naturbienenzucht im Sinne unserer Vorfahren" gewesen sein? In die Werkstatt eines bedeutenden Mannes einzudringen, ist nicht so leicht. Ohne eigne praktische Betätigung nach dem vorgesteckten Ziel wird man zu keinem Erfolg kommen. Das Schreiben allein tut es nicht.

Wenn in der praktischen Bienenzucht ein Satz unbestritten richtig ist, so ist es der, daß die Trachtverhältnisse beim Erfolg den Ausschlag geben. Wenn Dr. Dzierzons Gesamtheit seiner Produktion in Bienen, Honig und Wachs der unsrigen überlegen war, so kommt ein gut Teil, wenn auch nicht alles, auf seine Trachtverhältnisse. Diese stellten zwar keine Dauertracht dar, waren somit nicht erstklassig, ihr Vorteil lag vielmehr darin, daß die Tracht erst Ende Juni mit dem Aufblühen der Kornblume einsetzte, die in Massen im Getreide vorkam. Ohne diese Pflanze, sagt Dzierzon, sei bei ihm die Bienenzucht unmöglich (d. h. nach der alten Art ohne Zucker). So war es auch bei unseren Vorfahren. Viele haben hier nicht die nötige Klarheit und werfen Früh- und Sommertracht in einen Topf, als ob kein Unterschied vorhanden wäre. Dieser ist aber bedeutend. Während der Frühtrachtimker, dessen Haupttracht Mitte Mai beginnt, von Anfang April an nur mit zwei Brutperioden rechnen kann, kommen dem Sommertrachtimker, dessen Tracht erst Ende Juni beginnt, vier Brutperioden zugut. Seine Völker können somit in doppelter Stärke die Tracht ausnutzen und leisten deshalb das Doppelte, falls Schwarmverhinderung getrieben wurde. Untersuchen wir heute die Trachtverhältnisse, so müssen wir mit Bedauern feststellen, daß die für die Imker früher so günstigen Sommertrachten größtenteils verschwunden sind, daß wohl dafür andere Trachten aufkamen, die aber zeitlich früher liegen und deshalb kein voller Ersatz sind, solange die Praxis unserer Bienenzucht nicht Wege einschlägt, die es ermöglichen, die Völker Mitte Mai so stark zu haben, wie sie nach dem natürlichen Verlauf der Entwickelung Ende Juni sind. Hier wäre für jeden, der bessernd eingreifen will, ein dankbares Feld der Betätigung. Hierfür ist Interesse bei den Imkern vorhanden, nicht aber für Radikalkuren, die man empfiehlt, aber selbst nicht befolgt, weil sie meistens nicht durchführbar sind. Wenn uns bei Dzierzon etwas imponiert, so sind es nicht die tatsächlichen Honigernten, die Herr Rosenstock mit 50 bis 60 Zentner verzeichnet (Dzierzon berichtet in der Leipz. Bienenzeitung von zwei guten Jahren, 1899 und 1900, mit einem jedesmaligen Ertrag von 20 Zentner), es ist vielmehr die fabelhafte Vermehrungsfähigkeit seiner Bienen. Hier ein Beispiel: Im Jahre 1848 verlor Dzierzon durch Faulbrut, die er sich durch Fütterung ausländischen Honigs auf seinen großen Stand geschafft hatte (er hat also auch gefüttert), von 400 Völkern 390 Stück. Aber schon nach drei Jahren hatte er aus dem Rest von zehn Völkern wieder nahezu 400 Völker. Dies alles ohne Spättracht, ohne Kunstwaben und Zucker. Wir erkennen daran bewundernd den Schwerpunkt seiner Leistungen in der vollen Ausnutzung aller vorhandenen Kräfte und Mittel.

Zuletzt dürfte noch ein Wort über die smarten Züchter gesagt werden, die es selbst in den letzten zehn Jahren des großen Mangels gegeben haben soll. Wir können erfreulicherweise mit Bezug darauf feststellen, daß es hier zu Lande solche nicht gibt. Wir setzen vielmehr unsere Ehre drein, ein tadelloses Produkt zu liefern. Dies ist unsere Waffe im Kampf gegen Kunsthonig und wieder erwachende Auslandkonkurrenz. Inwieweit die Verdächtigung für die Gegend des Herrn Rosenstock zutrifft, kann von hier aus nicht beurteilt werden. Hoffen wir, daß die Farben, zu welchem Zweck ist nicht ersichtlich, zu stark aufgetragen sind.

Nachschrift:

Die beste Illustration zu dem von Herrn Rosenstock entworfenen Ideal einer florierenden Naturbienenzucht ohne Zuckerfütterung dürfte eine Veröffentlichung des Herrn Harney, Redakteur des Prakt. Wegweiser, in Nr. 2 dieses Jahres, aus dem Tagebuch eines gewissenhaften Züchters um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bilden. Dort steht: „Am 8. Oktober 1853 stehen noch 40 Stöcke, 12 davon haben ie 8 Pfd. Honig erhalten. Ob sie damit ausreichen werden bis ins kommende Frühjahr? Ich werde darüber berichten. Im Frühjahr 1854 standen noch 28 Stöcke, 12 Stöcke krepiert. Ich habe Honig v. H. Blenke erhalten. Der Honig war von Cuba. Er hatte viel Spiritus in sich. Die Bienen wurden ganz berauscht davon. Nachher habe ich amerikanischen Honig verfüttert, der war besser als der erste. Es sind an 3 Ztr. Honig verfüttert 1854. Am 30. Juni hatte ich schon wieder 50 Stöcke in Summa. Von den matten Völkern des Frühlings hatte ich eigentlich wenig Schwärme erwartet. Es kommt immer viel auf die Witterung an und wenn Nahrung ist bei der Schwarmzeit. 1854 im Herbst sind noch 50 Stöcke am Leben. 1855 im Frühjahr anfangs März leben noch 32 Stöcke. Es sind bis zum 24. Mai noch an 20 Stöcke gestorben, so daß nur noch 12 Stöcke leben. Es half kein Füttern, denn die Bienen holten den Honig nicht mehr herauf. Es waren Stöcke dabei, die hatten noch genug in den Scheiben stehen. Es war eins von meinen traurigsten Jahren in meiner Bienenzucht, das Jahr 1855. Da habe ich die Bienen bis zum 31. Mai gefüttert. Von da an war Nahrung für die Bienen. 1855 war sehr naß. Die Bäume und die Bienen haben viel Schaden gelitten durch Nässe und Frost. In den meisten Gärten mußten alle Bäume ausgerodet werden. Ins Jahr 1856 habe ich nur fünf Stöcke gerettet. Davon ahbe ich wieder zugezogen 8 Schwärme, daß also im Frühjahr 1857 lebten 13 Stöcke. Davon an Schwärmen gezogen 13 Stöcke, in Summa 26 Stöcke im Herbst 1857. Was nun weiter kommen wird, muß die Zukunft lehren . . . Den Herbst 1858 stehen noch Bienenstöcke 25 Stück zum Ausstand. Es waren in diesem Sommer die Schwärme so schlecht, daß schon vor Michaelis mir 6 Stück krepierten. Ich habe noch 2 Stück Schwärme zu stehen, die müssen gefüttert werden. Ich werde einen alten Stock tot machen und den Honig einspeilen, bis diese Körbe ihr Gewicht haben zum Ausstand. Frühjahr 1859 stehen noch 18 Stöcke. Den 4. May hatten die Bienen die erste Honigtracht. 6. und 7. May schönes Wetter, volle Nahrung für die Bienen. 2 Stöcke sind mir noch im April krepiert . . .“

Kommentar überflüssig.

Der Blätterstock.

Von R o s e n s t o c k in Rotenburg a. d. F.

In der Aprilnummer ds. Js. bespricht Herr Braun die Vorzüge des Blätterstockes. Ich muß ihm voll und ganz beipflichten. In der ersten Zeit meiner Imkerei (seit 1880) hatte ich Hinterlader, dann Unterlader (Bogenstülper und Mobilstülper), dann auch Oberlader und seit 1894 imkere ich nur in Blätterstöcken (also schon dreißig Jahre), und gefällt mir diese Stockform so gut, daß ich nicht das geringste Verlangen habe, eine andere zu besitzen. Was den Honigertrag anlangt, kann man in jeder der bestehenden Stockformen viel oder wenig ernten, je nachdem die Trachtverhältnisse oder das Wetter sind. Was aber die Behandlung der Bienen anlangt, so verdient diejenige Stockform den Vorzug, welche dem Imker die Arbeit am leichtesten und bequemsten macht, und das tut der Blätterstock ohne Zweifel. Nicht das ist der Vorzug an ihm, daß man jede Wabe für sich herausziehen kann — das ist beim Oberlader und Bogenstülper auch der Fall — sondern das ist es, daß man nach dem Oeffnen s o f o r t ü b e r d a s B i e n e n v o l k o r i e n t i e r t ist. Ob das Volk stark oder schwach, wieviel Gassen es belagert, ob es viel Futter hat (dann sitzen die Bienen unten), oder ob es wenig Futter hat (dann sitzen sie mehr oben), ob es schwärmen will (die Weiselzellen werden bekanntlich am Rande der Waben angebracht), dann — nachdem man die Rahmen ein wenig voneinander gerückt — ob es Brut hat, ob es drohnenbrütig oder weiselrichtig ist, ob die Königin leistungsfähig (Pflasterbrut) oder abständig ist (lückenhafte Brut) — alles hat man im Nu weg. In diesen Sachen wird die Blätterform von keiner anderen übertroffen.

Es ist darum zu verwundern, daß der Blätterstock nicht schon längst die vorherrschende Stockform geworden ist. Meines Erachtens liegt dieses daran, daß er n i c h t e i n f a c h g e n u g hergestellt wird. Der Erfinder des Blätterstockes, Herr Lehrer Rothe in Schlesien, hatte ihn so gebaut, daß man wohl die Rahmen herausziehen, aber nicht voneinander rücken, also nicht blättern konnte. Erst Alberti hat ihm die Blätterfähigkeit beigebracht. Aber auch der Albertische hat so viele Dinge, die besser durch ihre Abwesenheit glänzen könnten. Abgesehen von den Halbrähmchen, ist der Eisenrost unnötig und hinderlich. Er bedingt, daß das Schiedbrett in eine größere und eine kleinere Hälfte geteilt werden muß, was recht unangenehm ist.

Das Ueberflüssigste sind aber die nochmaligen Abstandsstreifen am Inneren des Fensters und die dadurch bedingte zweite Festhaltung der Rahmen. Letztere ist für gewöhnlich zwecklos. Die einmalige Festhaltung an der Rückwand genügt vollkommen. Nur für einen Transport wäre dieses nicht der Fall, aber da schlägt man einige Nägel in die Türe und der Sache ist abgeholfen. Ich habe während der dreißig Jahre nur einmal transportieren müssen, und da ging es in der angeführten Weise sehr gut. Aber wenn bei einem Alberti die Revision beendet hat, und will das Glasfenster wieder einsetzen und so ein Flegel von Rahmen hat nicht den richtigen Abstand, so geht es nicht, man versucht und drückt, nimmt das Fenster wieder weg, bringt die Rahmen in besseren Abstand, probiert wieder, die Bienen werden gereizt und stechen darauf los, und so entsteht jener Zustand, den man gelinde ausgedrückt, ungemütlich nennt, und den man dann dem Blätterstock zuschiebt, der es aber in Wirklichkeit nicht verdient. Ich habe während des Krieges als technische Nothilfe solche Stöcke behandeln müssen. Da habe ich diesen Uebelstand empfunden. Man sollte sich darum sehr hüten. den Blätterstock durch allerlei Kinkerlitzchen noch komplizierter zu machen. Man hindert dadurch nur seinen Eroberungszug. Meinen Blätterstock habe ich so einfach gebaut, daß er wohl einfacher nicht gebaut werden kann. Ich beschreibe ihn aber nicht, empfehle ihn auch nicht, lege ihm auch mit Hilfe des Alphabets keinen Namen bei, will deshalb auch selbstredend keine Geschäfte mit ihm machen. Er ist nur für mich und befriedigt mich vollkommen. Allen anderen aber überlasse ich es, nach ihrer Fasson selig zu werden.

Was die Eignung des Blätterstocks als Volksbienenstock betrifft, so gilt hier immer noch das Wort von Baron v. Berlepsch in seinem Werk „Die Biene und ihre Zucht", 1860, Vorrede: „Der Stock mit beweglichen Waben, man sage, was man wolle, wird stets der Stock der intelligenten Imker bleiben, daher niemals allgemein werden, denn sonst müßte man alle Menschen intelligent machen wollen. Wer aber dies versuchen wollte, bewiese, daß er keine Menschenkenntnis besäße, selbst nicht intelligent wäre und den göttlichen Schöpfer, der die Intelligenz mit so ungleichem Maße austeilt, zu korrigieren sich unterfinge." Damit will aber Baron v. Berlepsch nicht sagen, daß nicht auch der geringe Mann Mobilbauzucht betreiben könne, denn, wie er weiter sagt, ist „oft ein Bauer im Drillichkittel intelligenter als ein gelehrter Professor oder ein bespornter Baron". Für die breite Masse eignet sich aber nur der Stabilbau als Volksstock und auch nur da, wo einigermaßen Spätsommertracht ist. Dieses liegt in der Natur der Sache.

Das Zurückfliegen der Bienen.

Von Rosenstock in Rotenburg a. d. F.

Regel: Die Bienen fliegen für gewöhnlich an die Stelle zurück, von welcher sie ausgeflogen sind. Ausnahmen: Sie tun es nicht: 1. Wenn sie aus ihrem Flugkreis gebracht werden. 2. Wenn sie als Schwarm ausziehen. 3. Wenn sie betäubt werden. 4. Wenn ihre Wohnung vor dem Frühjahrshauptreinigungsausflug versetzt wird. So sagen die Lehrbücher. Wie unangenehm diese Einrichtung für den Bienenwirt ist, wird wohl schon jeder empfunden haben. Denn die Mittel, die uns vorstehende Ausnahmen an die Hand geben, wie Betäuben (Tierquälerei), Verbringen an einen entfernten Ort (sehr umständlich) und Warten bis zum Frühjahr sind sehr schwache Notbehelfe. Wie schön wäre es, wenn die Bienen eines Feglings beisammen blieben, dann wäre er das Ideal der Kunstschwarmbildung, oder wenn man einen Trommelschwarm an jeden beliebigen Platz stellen könnte, oder wenn man die beim Schleudern abgefegten Bienen mit einer disponiblen Königin als kräftigen Schwarm aufstellen dürfte, oder wenn man im Herbst nicht die zu vereinigenden Bienen zu betäuben brauchte, oder schließlich, wenn man allgemein seine Völker zu jeder Zeit und an jeden Ort ohne Schaden verbringen könnte.

Nun erzählt Huber in seinem Lehrbuch, er habe einst einen Trommelschwarm auf Anfänge geworfen, es seien rauhe, unflugbare Tage eingetreten, er habe füttern müssen. Beim ersten Flugtag hätten die Bienen kräftiges Vorspiel gehalten — und es wäre keine Biene zurückgeflogen. Huber sagt hierzu: Wenn ich den Schwarm 1 bis 2 Tage in den finsteren Keller gestellt und getränkt hätte, so wäre wohl das gleiche Resultat erzielt worden. — Letzten Herbst erhielt ich von einem Imkerfreund, dessen Stand noch keine 100 Meter von dem meinigen entfernt ist, drei nackte (abgetrommelte) Völker. Es war herrliches Flugwetter, und ich fürchtete das Zurückfliegen. Ich warf die Völker auf vollen Bau, fütterte sie mit Zuckerlösung, ließ sie aber zwei Tage nicht fliegen. Am Abend des zweiten Tages gab ich ihnen die Freiheit. Sie hielten kräftiges Vorspiel und dachten nimmer ans Zurückfliegen, was eine Erkundigung beim Imkerfreund bestätigte. Welches sind die Ursachen des Abweichens von obiger Regel? Was bewirkt das Einsperren, das Tränken bzw. Füttern? Fühlt sich hierdurch das Volk als ein nunmehr Zusammengehöriges? Eine zurückfliegende

Biene verläßt schußartig den Stock (er ist ihr fremd), beschreibt ein bis zwei Bogen und verschwindet. Die eingesperrten bzw. getränkten Bienen erscheinen langsam vor dem Flugloch, denn sie sind mit Exkrementen und überschüssigem Wasser beladen. Sie müssen sich davon befreien, darum das kräftige Vorspiel. Nach diesem ziehen sie sich ermüdet in ihren neuen Stock zurück. Durch das Vorspiel erhalten sie aber ein Bild von diesem. Und ist dieses stark genug, so wird es die Bienen zu ihrer neuen Wohnung wieder zurückführen. Also, die Völker müssen zu einem kräftigen Vorspiel gebracht werden. Dieses ist meine Vermutung. Sehr gern würde ich andere Ansichten hören. Vielleicht äußert sich auch unser verehrter Herr Schriftleiter zu diesem Fall, oder weiß er eine einfachere Methode, um das böse Zurückfliegen zu verhindern? Er wäre des Dankes der Leser sicher*).

Ueberhaupt möchte ich die Forscher in unseren Kreisen — und derer sind es nicht wenige — bitten, ihre Forschungen auf solche Dinge zu lenken, die hernach für die Praxis von Nutzen sind. Da hat man jahrelang in diesem Blatte herumgestritten (manchmal will's immer noch nicht sterben), ob die Königin oder die Bienen das Geschlecht bestimmen, und wenn man's sicher hat, da ist dadurch die Praxis keinen Deut weiter. Würde man aber die Ursachen des Zurückfliegens und die Mittel, es zu verhindern, wie noch manches andere gründlich erforschen — es ist hierbei noch vieles dunkel — dann wäre der Praxis viel genützt.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Vortrag vom 1. Vorsitzenden derselben, Herrn Rektor Breiholz in Neumünster, gehalten in Würzburg, Versammlung des Landesvereins bayer. Bienenzüchter.

Hochgeehrte Versammlung! Meine sehr verehrten Imkerfreunde! Gruß und Handschlag entbietet durch mich die Vereinigung der deutscher Imkerverbände ihrem größten Sohn, dem stark und zielbewußt wollenden Landesverein bayerischer Bienenzüchter. Es ist mir eine rechte Freude, heute unter den Bayern zu sein, den Bayern, die in ihrem Führer, dem Herrn Landesökonomierat Heckelmann, der Vereinigung ihren zweiten Präsidenten gegeben haben.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände! Was ist sie? Was will sie? Was bedeutet sie uns? Solche Fragen sind hier in Bayern — und nicht nur hier — des öfteren laut geworden. Gestatten Sie, daß ich ein wenig bei diesem Gedanken verweile. Die „Vereinigung" ist, was ihr Name sagt: Vereinigung, Zusammenschluß aller deutschen Landesverbände, deren es im Reiche etwa ein Viertelhundert gibt. Und was ist der einzelne Verband? — Hier in Bayern der Zusammenschluß der acht Kreisvereine. Und der Kreisverein — der Zusammenschluß der Ortsvereine. Und der Ortsverein endlich umschließt die Bienenzüchter, die Imker seines Bereichs. Damit sind wir am Angel- und Ausgangspunkt aller Vereinsbildung, bei dem einzelnen Imker angelangt. Um seinetwillen ist der Ortsverein, der Kreisverein, der Landesverein, und um seinetwillen ist auch die Vereinigung der deutschen Imkerverbände ins Leben gerufen worden. Was den einzelnen Imker bestimmte, sich mit gleichstrebenden zum Ortsverein zusammenzuschließen, das bleibt auch das unverrückbare Arbeitsziel der übergeordneten Körperschaften, und auch die Vereinigung der deutschen Imkerverbände kennt kein anderes: Imkerschulung, Imkerschutz, Imkervertretung. Jeden einzelnen so zu schulen, daß er seine Honigernten ständig zu steigern vermag, ihn vor Schaden jeglicher Art zu bewahren, Bienenzucht und Honig so zur Anerkennung zu bringen, wie es der Bedeutung beider entspricht — diesem dreifachen Ziel gilt all unser Bemühen. Und jedes unserer Mitglieder soll diese Arbeit des Ganzen auf seinem Bienenstande deutlich verspüren. Um des einzelnen willen sind wir da.

Man hat die Vereinigung der deutschen Imkerverbände mit einem großen Hause verglichen, in dem jeder Imker zufrieden und glücklich wohnen kann. Das ist ein feiner Vergleich. Ein großes lebensvolles Gefüge, ein lebendurchwirkter Bau ist sie, getragen von dem starken Unterbau der Ortsvereine. Denn auf den Ortsvereinen gründet der Kreisverein, auf den Kreisvereinen der Landesverband, und die Vereinigung endlich baut sich auf den Landesverbänden auf. Nur so und nicht anders darf man sie sehen, von unten nach oben, nicht aber von oben nach unten. Die Vereinigung ist nicht etwas, was in der Ferne über dem Ganzen schwebt sondern sie ist die Zusammenfassung alles dessen, was an Wünschen und Strebungen

*) Ich habe Feglinge einen Tag in den Keller gestellt und dann am Abend auf den Stand gebracht und Futter gereicht. Sie hielten Vorspiel und kehrten zurück. Will man Völker im Frühjahr an andere Stelle bringen, dann muß man sie ebenfalls (wenn sie schon geflogen haben) erst ein bis zwei Tage einsperren, dann am Abend auf den neuen Stand stellen und füttern. Die alte Stelle verhängt man mit einem schwarzen Tuch. Ich habe dies schon vor vielen Jahren veröffentlicht. D. Schr.

sowohl als auch an Wollen und Können in der Gesamtheit unserer Ortsvereine und damit in der Gesamtheit der großen deutschen Imkerschaft lebendig ist. Nur in dieser Vorstellung steckt sie sich die Ziele für ihre Arbeit. In dem Ringen um diese Ziele aber wird sie nur dann über die erforderliche Festigkeit, Wucht und Stoßkraft verfügen, wenn sie auf einem starken Unterbau ruht, der nicht wankt und weicht.

Ein lebensvolles Gefüge nannte ich die Vereinigung. Lebendig aber macht nur der Geist, und der Geist kommt von oben. Damit, sehr verehrte Anwesende, wende ich mich an Sie persönlich als die Vertreter Ihrer Orts- und Kreisvereine, an jeden einzelnen unter uns. Lassen Sie mich daran erinnern, daß wir alle, die wir hier in diesem Raume versammelt sind, durch das Vertrauen unserer Vereine an einen Platz gestellt worden sind, an dem man von uns erwartet und erwarten darf, daß wir unseren Stolz und unsere Ehre darein setzen, zur Förderung der Bienenzucht alles zu tun, was nur in unseren Kräften steht. In unsere Hand ist gelegt worden die Sorge um das Wohl der Bienenzucht. Der Geist, der uns beseelt, entzündet sich auch in unseren Vereinen und Verbänden. Unser großer deutscher Reichs-Imkerbau allein tut's nicht. Sein Gefüge ist nur dann lebekräftig, wenn in seinem Innern, in seinen führenden Männern der rechte Geist lebendig ist, der Geist der Verantwortlichkeit und des starken Pflichtbewußtseins. Uns alle hier verbindet untereinander die Verpflichtung, die wir mit unserem Amt als Imkerführer übernommen haben. Eine große, starke Pflichteinigkeit ist es, die uns gemeinsam auf die Schanzen ruft. In diesem Bewußtsein schauen wir uns in die Augen, reichen wir uns die Hand. Nicht so meine ich, daß die Bienenzucht das Höchste wäre, wofür wir uns einzusetzen hätten, aber so, daß Bienenzucht und Imkervereinsleben uns in ganz hervorragendem Maße die Möglichkeit bieten, durch eine Arbeit, die wirtschaftliche Werte hervorbringt, zugleich sittliche Kräfte auszulösen, und eine Erziehungsarbeit zu leisten, die für den deutschen Wiederaufbau und für unseres Volkes Zukunft von bestimmendem Einfluß ist.

Aber nun sagen unsere Mitglieder von ihrem Standpunkt aus ganz richtig: Was nützt uns der Geist, der unsere leitenden Männer beseelt? Wo bleiben die Taten? Was verspüren wir von diesem Geist auf unserem Bienenstand? Ihr wollt doch unser Geld. Was wird uns dafür? Leistung gegen Leistung! Der Herr Vorsitzer hat's getroffen, wenn er mich auffordert, doch einmal die Fragen zu beantworten: Was hat denn die Vereinigung bisher geleistet? Was hat sie nicht geleistet? Was haben wir von ihr zu erwarten? — Gerne beantworte ich diese Fragen. Ich beschränke mich dabei auf den Zeitraum, währenddessen die Leitung der Vereinigung in meiner Hand lag (Herbst 1922). Was hat denn die Vereinigung in der Zeit geleistet? Kann das wohl befriedigen? Ich antworte Ihnen darauf reinheraus mit einem entschiedenen Nein. Sie stutzen? Ich bin nicht einen Augenblick darüber im Zweifel, daß wir nicht geleistet haben, was man von uns erwarten mußte, daß wir also vieles schuldig geblieben sind. Und die Entschuldigung — auch das muß ich mit starkem Nachdruck sagen: E s h a t g e f e h l t a m A l l e r n ö t i g s t e n, a n Z e i t, a n K r a f t, a n G e l d.

Sie erinnern, daß das Jahr 1922 uns den Zuckerfreihandel brachte, daß aber nach den bösen Erfahrungen dieses Jahres im Herbst 1922 der vielgepriesene Freihandel durch eine neue Zwangsbewirtschaftung abgelöst wurde. Damit setzte nun für uns Imker die große Zuckersorge ein. Die Vereinigung hatte einen Zucker-Ausschuß gewählt und ihm aufgetragen, den Zucker rechtzeitig und in hinreichender Menge herauszubringen. Das war eine Arbeit, die von vornherein zu den Aufgaben der Vereinigung nicht gehörte, ja, die uns wesensfremd ist. Nur die Not befahl uns, zuzugreifen. Wir haben diese Arbeit selbstverständlich übernommen — die Imker hätten sonst keinen Zucker bekommen — und hätten sie auch unschwer erledigt, wenn sie nicht hineingefallen wäre in eine Zeit, in der die Geldentwertung in einem ständig beschleunigten Sturmmarsch nur so dahinraste. Darin lag eben unser Verhängnis.

Von vornherein mußte man mit einem starken Steigen des Zuckerpreises rechnen. Jedenfalls hat der Zuckerausschuß sich bei seiner Arbeit von diesem Gedanken leiten lassen. Ihm mußte es darauf ankommen, den Zucker so früh herauszuholen, daß sein Preis für den Imker noch erschwinglich war. Bei diesem Unternehmen sind wir ungemein großen Widerständen begegnet. Ich habe über die Arbeit der Zuckerzuteilung ausführlich in der Presse berichtet und will hier auf Einzelheiten nicht eingehen. Erreicht wurde, daß der Zucker, den wir seit Jahren regelmäßig zu spät erhalten hatten, freigegeben und fast restlos auch vom Imker hereingenommen wurde, lange bevor wir ihn zur Bienenfütterung brauchten. Der Zucker, der im April und Mai, ja sogar im Juli und August 1923 Verwendung finden sollte, war schon 1922 und Anfang 1923 ins Imkerhaus gekommen und damit der fürchterlichen Teuerung entrückt worden. Wer sich der Zuckerpreise 1923 noch entsinnt, der weiß, welche ungeheuren Werte der deutschen Bienenzucht durch die vorzeitige Zucker-

zuteilung erhalten geblieben sind. Und noch eins: Was wäre im Hungerjahr 1923 aus unseren Bienenvölkern geworden, wenn es uns im Juni und Juli an Zucker gefehlt hätte? — Gewiß ein schöner Erfolg! Aber welche Summe von Kraft und Zeit durch die Zuckerzuteilung gebunden worden ist, das wissen nur die, die in dieser Arbeit mitten drin gestanden haben. Nur ein paar Zahlen, die mich persönlich betreffen: Um den Zucker 1923 so frühzeitig herauszubringen, sind meinerseits 28 Reisen nach Berlin erforderlich gewesen. Gegen 75 persönliche Vorstellungen an behördlichen Stellen und bei einzelnen Personen und ziemlich die dreifache Zahl von zum Teil umfangreichen Eingaben und Berichten aller Art waren unumgänglich. Dabei mußte alles mit ungewöhnlicher Hast erledigt werden. Denn wenn nicht innerhalb kurz bemessener Frist der Zucker bezahlt und hereingenommen war, gelangte er in den Machtbereich des neuen viel höheren Preises. Fast die Hälfte aller Reisen mußten während der Nacht zurückgelegt werden, um die Zeit aufs äußerste auszunutzen. Manche Unterrichtsstund habe ich zwar verlegen müssen, doch ist jede einzelne von mir selbst wieder nachgeholt worden. Einen nicht geringen Umfang erlangte bald auch der Schriftwechsel, den ich mit den Verbänden und mit einzelnen Personen zu führen hatte. Es hielt oft schwer, die Ruhe zu bewahren. Der Zuckerausschuß hat solche Arbeit menschenmörderisch genannt. Und wie haben die Vorstände der Verbände im Druck gesessen, die Leitungen der Landes- und Kreisvereine! In was für Nöte sind manche von ihnen hineingeraten! Die Schwierigkeiten setzten sich an vielen Stellen bis in die Vorstände der Ortsvereine fort „Einmal und nie wieder!" — wie oft ist mir das geschrieben und gesagt worden.

Ich führe das alles hier nicht aus, um etwas Rühmenswertes zu sagen, wofür man uns Anerkennung aussprechen soll. Weit entfernt! — Wer ein Amt übernommen hat und an leitender Stelle steht, dem sind dergleichen Dinge eben eine Selbstverständlichkeit. Dieser Ausschnitt aus der Tätigkeit der Vereinigung aber möge dartun, wie wenig der einfache Imker, wie wenig auch zumeist die Ortsvereine wissen und wissen können von der auftreibenden Arbeit, die von den leitenden Männern für sie geleistet wird. Ihnen ist eben alles so selbstverständlich wie uns. Zum andern soll der Ausschnitt erkennen lassen, daß Zeit und Kraft aufgesogen worden ist von einer Arbeit, die von vornherein zu unseren Aufgaben nicht gehört. Und wenn ich vorhin erklärt habe, die Vereinigung habe nicht geleistet, was uns befriedigen könnte, so sollte das nicht heißen, sie habe sich nicht gerührt, sondern vielmehr, sie habe ihre eigentlichen Aufgaben liegen lassen müssen und fremde Arbeit getan. Gewiß, diese Arbeit war notwendig. Man versuche sich vorzustellen, die Vereinigung habe sich mit der Zuckerzuteilung nicht befaßt. Wie stände es wohl jetzt um Deutschlands Bienenvölker? Not kennt kein Gebot.

Daß neben der Zuckerzuteilung auch andere Aufgaben nicht unberücksichtigt geblieben sind, bekundet mein Tätigkeitsbericht. Aber nur sehr notdürftig konnten wir uns ihnen widmen. In erster Linie gilt es nun, unseren Pressedienst auszubauen. Das ist wohl eine unserer größten Arbeiten überhaupt. Auf den Ausschuß für Rechtspflege wartet große Arbeit. Die Biene soll als Haustier eingereiht werden, die Bezeichnung „Kunsthonig" — jahrelang kämpfen wir schon gegen sie — muß endlich verschwinden. Von wesentlichem Einfluß auf die Gestaltung unseres Honigabsatzes ist der Einfuhrzoll aus ausländischem Honig. Eingehende Versuche zur Verbesserung der Bienenweide, Erforschung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten und noch viele andere Arbeiten warten darauf, daß wir sie angreifen. Die Vereinigung ist ständig auf dem Ausguck. Wo sich für die Bienenzucht ein Vorteil auftut, wo es gilt, Schaden abzuwehren, springt sie ein, stets und ständig darauf bedacht, der Bienenzucht mit allen verfügbaren Kräften zu dienen.

Zeit und Kraft, so führte ich aus, haben uns gefehlt, zu leisten, wozu wir berufen sind. Aber auch am dritten, am Gelde mangelte es. Ich muß hier wiederum einmal von mir selbst sprechen. Vom Juni 1923 bis auf den heutigen Tag hat mir aus der Kasse der Vereinigung kein Pfennig gezahlt werden können, weil nichts drin war. Alle meine Reisen — und deren Zahl ist groß — alle Auslagen für meine Amtei, für die ständige Schreibhilfe, für Postgeld, Ferngespräche und Drahtungen, für Licht und Feuerung und Zimmer, habe ich sämtlich aus meiner Tasche bezahlt. Für mich hieß es ganz einfach, entweder alle Arbeiten ruhen lassen oder selbst berappen. Das Mögliche ist geleistet worden, aber vieles hat nicht in Angriff genommen werden können. Ich vermute, in den einzelnen Verbänden und Kreisvereinen werden die Verhältnisse ähnlich liegen.

Nun ist gegen das Vorjahr ein erfreulicher Wechsel eingetreten. Zwar stehen wir vor den gleichen und vielleicht vor noch größeren Aufgaben, aber Zeit und Kraft ist frei geworden, sie zu bewältigen. Soll's denn nun am Gelde scheitern?! Selbstverständlich sind mir alle Einwände bekannt, die gegen die Festsetzung des Beitrags erhoben werden. Meine sehr verehrten Anwesenden, ich halte mich Ihrer aller Zustimmung versichert, wenn ich erkläre, daß im Verhältnis zu dem, was die

Vereinigung dennoch geleistet hat, und im Hinblick auf ihre bedeutsamen Aufgaben, für die wir alle in uneigennütziger Weise mit Nachdruck unsere Kraft einsetzen, eine Gegenleistung von 1 Pf. die Woche wahrlich sehr bescheiden ist. 1 Wochenpfennig. So ist der Jahresbeitrag für die Vereinigung festgesetzt, nämlich auf 50 Pf. Aber die Nörgler sind findige Köpfe. Der Pfennig verschlägt nicht viel. Da holt man schleunigst einen großen Vervielfältiger und rechnet die Summe von 100 000 Mark im Jahr heraus (so zu lesen in „Bayerische Biene" Nr. 3). Das macht Eindruck, ist mir aber ein Beweis, daß unsere Mitglieder den Pfennig in der Woche nicht fühlen. Trotzdem haben der Herr Landesökonomierat Heckelmann und ich geglaubt, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen zu müssen (der Beitrag wurde vor einem halben Jahre in Kiel festgesetzt), und uns damit einverstanden erklärt, daß der Beitrag auf einen halben Wochenpfennig herabgesetzt werde, das sind 25 Pf. im Jahre. Wir rechnen dabei auf die Einwilligung aller Verbände, und hoffen, die Einheitsfront dadurch zu sichern. Sie erlassen mir's, Ihnen im einzelnen vorzurechnen, wozu das Geld verwendet werden soll. Dieser Aufgabe hat sich bereits in großzügiger Weise der Herr Schmid in der „Bayerischen Biene" unterzogen. Er läßt mich in Honig schwimmen, Ministergehälter zahlen, Vergnügungsreisen machen. Ein Schulbeispiel für die letzten ist meine Reise hierher nach Würzburg: Freitag morgen ausgefahren. Freitag nachmittag fünf drahtlich vorbereitete Besprechungen in Berlin, in der Freitag-Samstagnacht im überfüllten und überheizten Abteil von Berlin nach Würzburg gefahren hier am Nachmittag mehrere Stunden gearbeitet, gestern abend an der Vorstandssitzung teilgenommen, heute hier in der Vertreterversammlung, kommende Nacht Heimfahrt, daheim Nachholen ausgefallener Unterrichtsstunden. Wer so etwas Vergnügungsreise nennt! Und in der Weise verlaufen so viele meiner Reisen. Ministergehälter soll ich bezahlen! Wofür denn? Wem denn? Aber solche Anwürfe tun ihre Wirkung, nicht wahr? Ganz allgemein möchte ich zur Frage unserer Geldwirtschaft sagen: „Ueber die Verwendung des Geldes entscheidet innerhalb des Voranschlags der Vorstand, nicht der 1. Präsident." Wenn der Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände nicht die Gewähr bietet, daß er mit dem Gelde der Mitglieder haushält, als wäre es sein eigen, und von diesem Gelde nur dann ausgibt, wenn er sich überzeugt hält, daß es mit Wucherzinsen wieder heimkommt, dann sollte ihm noch heute das Vertrauen entzogen werden. Sowohl Voranschlag, als auch Abrechnung unterliegen der Beschlußfassung der Vertreterversammlung.

Endlich stört Herrn Schmid bei seiner Bienenzucht das Preußentum. Ich muß bekennen, daß ich als Schleswig-Holsteiner in meiner Arbeit für die Bienenzucht weder Preußen noch Bayern getroffen habe. Mir ist gerade diese Arbeit auch darum besonders lieb, weil so viele Schranken und Hemmungen, die die Menschen sich künstlich errichten, im sonnigen Imkerlande für mich nicht vorhanden sind. Da gibt es weder Klassen noch Stand, weder Partei noch Bekenntnis, noch Mainlinie. Da gibt es nur die Persönlichkeit mit dem rechten Imkerherzen, die sich kraftvoll einsetzt für die Förderung der Bienenzucht und als Losung auf ihre Fahne geschrieben hat: Mehr Honig! Mehr freie zufriedene Menschen! Die Arbeit für die Bienenzucht gilt mir als Arbeit im Hochland, bei der ich mich getragen weiß von Vertrauen, gebunden durch Pflicht. — Fassen wir in diesem Sinne unsere Imkervereinsarbeit auf, und tun wir das unsere, diesen Leitgedanken in immer weiteren Kreisen lebendig werden zu lassen, dann leisten wir auch als Imker unserem deutschen Volke einen wertvollen Dienst, eine schöne deutsche Zukunftsarbeit. In diesem Sinne noch einmal Gruß und Handschlag allen bayerischen Imkerfreunden.

Das Honigjahr.

Sprachen einst viel Bienenimker
von dem schlechten Honigjahr —
und vergnüglich war's zu hören,
was da alles schuld dran war.

Sprach der eine: ‚Ach, es blühte
in den letzten Jahren schlecht.'
Und es gaben ihm die andern
laut bejahend alle recht.

Sprach der andre: ‚Ja, bedenket,
's war auch kalt die Frühlingszeit.'
Gerne waren das zufrieden
all die lieben Bienenleut'.

Und der dritte: ‚An den Beuten,
scheint mir, müßt's gelegen sein;
denn mein Freund hat neue Stöcke,
und sie brachten ihm viel ein.'

Als der Mann nun so gesprochen,
hielten alle ihn für weis',
und es gab ein Beifallsjubeln
in dem weiten Bienenkreis.

Nur ein Alter sah das schmunzelnd;
in dem Lächeln spielte Hohn,
als man fragt den Vielerfahrnen:
‚Sagt, was haltet Ihr davon?'

Sprach der Alte: ‚Was ihr redet,
ist gewißlich wahr und klar.
Doch ich habe alte Kasten
und ein gutes Honigjahr.'

Wilhelm Seipel.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Während die Akazientracht vielfach verregnete, konnten die Imker aus der Hederichtracht schon schönen Honig gewinnen. Ein solches Hederichjahr habe ich noch nicht erlebt. Fast die ganze Wetterau — eine gelbe Fläche! Zum Aerger der Bauern — zur Freude für die Imker! Auch an den kühlen Tagen im Juni honigte der Hederich ausgezeichnet. Welchen Wert er für die Bienenzucht hat, bewies mir ein Besuch in Bellersheim bei dem Frankfurter Bienenzüchter Schneider am zweiten Pfingsttage. Während meine Völker schon schön Honig eingetragen hatten, war in Bellersheim von Honig noch nicht viel zu sehen, weil es in der Bellersheimer Gemarkung keinen Hederich gab. Aber schöne Völker konnte man bei Herrn Schneider sehen! Ueberhaupt scheinen in Hessen wie in ganz Süddeutschland trotz des kalten Winters die Völker ohne nennenswerten Schaden durch den Winter gekommen zu sein. Ich selbst hatte kaum je eine bessere Ueberwinterung. Leider ist das nicht in allen Gegenden Deutschlands so. Besonders von Norddeutschland kommen Hiobsbotschaften über Verheerungen durch Ruhr und Nosema. Gerade wehmütig muß uns aber ein Bericht vom Schriftleiter der „Märkischen Bienenzeitung", Herrn Pfarrer Aisch, stimmen.

„Ein Trauerspiel! Wenn es nur auf meinem Stande sich abgespielt hätte, wollte ich schweigen. Aber viele stehen mit mir am Grabe ihrer Bienen. Aus verschiedenen Gegenden, nicht nur der Provinz, auch des Reiches, kommt dieselbe Meldung: Nosema, der Würgeengel, geht durch das Land. Anfang April lebten alle Völker, allerdings hatten sie starken Leichenfall; dann ging es rapide abwärts. Schüttelnd und zitternd gehaben sich die Bienen auf dem Flugbrett. Drinnen sind nur noch junge Tierchen, viel zu wenig für die Brut. Aus den drei letzten Völkern ist eins gemacht. Es soll noch die Akazie befliegen. Dann wird ihm das mir Furchtbarste zugefügt werden. Ich kann den Ton der im Schwefeldampf sterbenden Bienen nicht vertragen. Die Lüneburger Kollegen mögen mir meine Sentimentalität verzeihen. Hier aber ist sie am Platze. — Also: Ich bin bald ohne Bienen. Seit Jahren kämpfte ich gegen die Nosema. Sie hat große Stände in der Nachbarschaft zerrüttet. 1923 glaubte ich, sie überwunden zu haben. Nun hat der lange Winter ihr den Boden im Darm der zu lange eingesperrten Bienen bereitet. All mein Füttern im April und Mai hat nichts mehr geholfen, z. T. haben die Bienen es nur lässig genommen. Das Wetter war zu ungünstig. Die Völker sind dahingegangen.

Zur Desinfektion hatte ich mir Frau Mönce bestellt. Ich habe mich zu einer Radikalkur entschlossen. Stand und Umgebung wird mit Feuer und Kalk und anderen schönen, wohlriechenden Dingen behandelt werden. Das ganze Wabenwerk wird eingeschmolzen. Der Stand wird mit Lüneburger nackten Völkern im Herbst neu besiedelt.

Frau Mönce wird mir, wie jedem andern, für eine angemessene Gebühr die Durchführung der Desinfektion besorgen. Sie hat es ja gelernt, wie kein anderer. Ich kann nicht dringend genug davor warnen, die Nosema leicht zu nehmen. Auch aus der Biologischen Reichsanstalt erhebt Dr. Borchard seine mahnende Stimme.

Hoffnungslos ist aber auch die Nosema nicht. Daß sie so überhand nimmt, ist die Folge der Kriegswirtschaft, der Zuckerknappheit, gewesen. Das Reich hätte hier Pflichten."

Alle rechten Imker muß ein solcher Bericht in tiefster Seele erregen. Hoffentlich hat Pfarrer Aisch wieder recht bald seinen Stand auf der Höhe. Wir würden es ihm von Herzen gönnen.

Wie sich der Anfänger zu verhalten hat,

darüber lesen wir im „Deutschen Imker":

Dem Anfänger! 1. Wasche und bade recht oft deinen Körper im kalten Wasser; putze tagtäglich deine Zähne und spüle kräftig deine Rachenhöhle aus; übler Geruch reizt die Bienen zum Stechen.

2. Am angenehm duftenden Leibe trage nur bienengerechte Kleider nicht Stallfrackeln, nicht parfümierte Fähnchen, nicht Ruß- und Teerjacken, nicht rauhhaarige Gottfriede u. dgl. Die feinen Nasen und Fußkrallen der Bienen vertragen so etwas nicht.

3. Stelle dich den Bienen nicht zu lange in die Flugbahn, sonst wirst du als lästiger Störenfried behandelt.

4. Meide möglichst die unmittelbare und zu starke Beräucherung; Tabakrauch erzeugt Krämpfe und wirkt bei übermäßiger Anwendung schädlich und aufreizend.

5. Betäubung mit Wasser besänftigt rasch und bewirkt Wunder.

6. Besänftigung der Bienen durch ein mit Karbolwasser getränktes Tuch kann nur der erfahrene Imker versuchen, der noch talkige Anfänger probiere sie nicht. Eine

solche Behandlung muß sicher und rasch vor sich gehen. Unvernünftiges und langwieriges Herumpatzen kann sie leicht zur rasenden Wut verleiten.

7. Beschränke deine Arbeiten auf das nötigste und vermeide die Aufregung. Wer seinen Nerven nicht trauen darf, versichere sich erst wohl durch Haube und Handschuhe.

8. Arbeite nicht bei zu kaltem, aber auch nicht bei zu warmem Wetter. Verkühlung der Brut oder Zuzug der Näscher und Räuber wären die natürlichen Folgen.

9. Ehe du zu arbeiten beginnst, lege alle nötigen Werkzeuge handgriffig. Ein mutiger Gehilfe ist goldeswert.

10. Ein eigenes Bienenfrackl (Malerkittel) ist sehr zu empfehlen. Ein gefülltes Waschbecken kann für alle Fälle nur nützlich sein.

11. Fluche nicht, wenn dich ein Bienlein sticht. Ertrag es in Geduld und bedenke, daß es ihm selbst das Leben kostet.

12. Mißglückt dir eine Arbeit am ersten Tage, so beginne sie ein zweites Mal an demselben Volke nicht mehr an demselben Tage. Im übrigen merke dir gut die nachstehenden Lehrreime:

Geschieht ein Malheur am Bienenvolk,
Wer ist der Sündenbock?
Der Imker nie, nie seine Kunst,
Nein — nur der Bienenstock.
Hat Drohnenbrut sich breit gemacht,
Geschah's urplötzlich über Nacht,
Und ruhrt's und stinkt's in allen Fugen,
Wie sagen da die Ueberklugen?
Das Volk, der Honig oder 's Wetter,
Die Beute, 's Flugloch, oder uralt' Bretter
Und sonstiger Kram, man kennt dies ja,
Der schuf solch schlimme Hopsassa.
Der Imker ist stets wie ein Kind,
Unschuldig — wie halt Kinder sind.
Der Imker — nie das Volk, der Stock —
Bleibt allweil stets der Sündenbock!

Der Schlitten in den Lagerstöcken.

Darüber schreibt Tiedtke in der „Preußischen Bienenzeitung" folgendes:

Beim Kuntzsch-Zwilling sitzen die Bienen je nach den Trachtverhältnissen von Ende Juli bis Mitte Mai etwa in dem oben gelegenen Honigraum. In diesem Raume sind aber keine Schlitten vorhanden, sondern hier hängen die Rähmchen in Warmbaustellung. Der Schlitten wird nur im unten gelegenen Brutraum gebraucht, und es ist klar, daß in dieser kurzen Zeit die Waben nicht so verbaut werden wie beim Lagerstock, wo sie das ganze Jahr hindurch an der Decke stehen. Würde beim Kuntzsch-Zwilling der Schlitten auch oben gebraucht werden, so hätte man mit genau denselben Hindernissen zu kämpfen, wie beim Lagerstock. Auch ist es eine bekannte und leicht erklärliche Tatsache, daß in den oberen Regionen einer Beute stets mehr verbaut wird als unten, daher wird der Schlitten selbst, der doch auf dem luftigen Boden der Beute steht, auch beim Lagerstock fast niemals verbaut oder verkittet. Jedenfalls ist aber der scheinbare Vorteil, das schnelle und leichte Schlittenfahren, in Wirklichkeit nicht vorhanden.

Der Auslandhonig.

Während die Landwirtschaft einen schweren Existenzkampf führt, steht der Honig immer noch einigermaßen im Preise. Welche Konkurrenz aber unserem heimischen Honig durch den Auslandhonig erwächst, ist aus einem Prospekt der Firma Hans Sommer in Bremen ersichtlich, der hier abgedruckt sein mag:

Garantiert reiner Bienenhonig, 1924er Ernte.

Bremen, 27. Mai 1924.

Die große Nachfrage von seiten der deutschen Imkerschaft nach garantiert reinem, importiertem Schleuderhonig, hervorgerufen durch die vollständige deutsche Mißernte des Jahres 1923, konnte durch den Import wirklich erstklassiger Qualitäten mittelamerikanischer Honige glatt befriedigt werden. Es zeigte sich, daß sich die Qualität der importierten Honige sehr zu ihrem Vorteil verbessert hat, so daß der importierte Honig wegen seiner Reinheit, der hellen Farbe und seines hervorragenden Aromas dem deutschen Schleuderhonig absolut gleichwertig zu erachten ist. Diese außerordentliche Qualitätsverbesserung ist zum großen Teil wiederum ein Verdienst der deutschen Imkerschaft, welche ihre Pioniere nach Cuba, Domingo, Guatemala und Chile hinausgesandt hat. Diese Imker haben drüben ihre segens-

reiche und intensive Arbeit vollkommen nach dem System der deutschen Imkerschaft aufgebaut.

Es ist natürlich selbstverständlich, daß ich sämtliche ankommenden Partien sofort einer strengen Untersuchung unterwerfe, und zwar stehen meine sämtlichen Importe unter der fortlaufenden Kontrolle des hiesigen, beeidigten Nahrungsmittelchemikers Dr. Zöckler, eines unserer ersten Sachverständigen für Honiguntersuchungen. Ich bin hierdurch in der Lage, stets für absolut reinen Bienenhonig garantieren zu können.

Infolge der besseren Verbindung mit obigen Ländern und dem dadurch hervorgerufenen schnelleren Transport war es möglich, schon jetzt 1924er Ernte auf den Markt zu bringen.

Untengenannte Preise verstehen sich per 50 kg netto, verzollt, Tara 12 Proz., in G.-Mk. 4.20 = amerik. Dollar 1.—, frei Bahn Bremen, netto Kasse gegen Faktura.

Ich habe auf Lager und kann sofort versenden:

100 Faß Havanna-Schleuderhonig, Fässer à ca. 270 kg netto		
transparent, wasserhell, kleeblütenartiges Aroma	à G.-Mk.	78.—
transparent, hellgoldig	à "	76.—
transparent, goldig	à "	74.—
transparent, dunkelgoldig	à "	71.—
verzollt, per 50 kg netto, Taravergütung 12%.		
50 Faß Santiago de Cuba-Schleuderhonig, Fässer à ca. 280 kg netto		
feines, blumiges, lindenblütenartiges Aroma, hellgoldig	à "	73.50
100 Faß Chile-Honig (Preßhonig), Fässer à ca. 75 kg netto		
weißlich-gelb, Ernte 1923	à "	72.—
100 Kisten à 2 Blechkanister, à ca. 25 kg Guatemala-Schleuderhonig		
transparent, hellgoldig	à "	82.—

In Erwartung Ihrer geschätzten Nachrichten zeichne ich

Hochachtungsvoll
Hans Sommer
Bremen, Martinistraße 34.

Einzelfaßproben stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Fragekasten.

Preis für Schwärme: Je nach Uebereinkunft das Pfund 1,50 bis 2 Mk.

Preis für Honig: Großhändler bieten im Zentner 100 Mk. Im Einzelverkauf ohne Glas 1,30 bis 1,50 Mk. Nachfrage bis jetzt sehr schwach, infolge der Geldknappheit. Nicht verschleudern.

Frage: A. in W. Wie trommelt man ein Volk ab?

Antwort: Frühmorgens, wenn der Flug noch schwach ist, gibt man dem Strohkorb etwas Rauch zum Flugloch hinein, dadurch ziehen sich die Bienen vom Flugbrett in den Wabenbau zurück. Nun stellt man ihn auf den Kopf und stellt einen leeren Strohkorb darauf. Um die Verbindungsstelle wickelt man ein Tuch oder einen Sack, so daß keine Bienen heraus können. Man fängt nun am untersten Ring mit leichten Stöcken zu trommeln an und geht langsam nach oben. Nach ungefähr 10 Minuten ist das untere Volk im leeren Korb. Noch rascher geht es, wenn man auf den Bau des unteren Korbes, ehe man den andern draufstellt, zwei bis drei Hände voll Häcksel oder kurz geschnittenes Gras streut. Dieses fällt beim Klopfen in die Wabengassen, und das Volk flüchtet ganz rasch nach oben. Später tragen die Bienen dies wieder heraus. Man nimmt nun vorsichtig den oberen Korb herunter und schüttet die Bienen in den zurechtgestellten Kasten und stellt ihn an die Stelle des Mutterstockes. Dadurch erhält er sämtliche Flugbienen. Zur Vorsicht hängt man nach ein paar Stunden eine Wabe mit Eiern ein, denn sollte die Königin nicht mit heraufgegangen sein, so kann er sich eine junge ziehen. Das abgetrommelte Volk muß mindestens 8 Tage jeden Abend etwas Zuckerwasser erhalten, da die Flugbienen fehlen.

Frage: Ich habe meine Kunstschwaben gedrahtet, aber die Bienen bauen die Waben nicht bis auf den Schenkel. Wie muß ich es machen, um schöne Waben zu erhalten?

Antwort: Das Drahten ist nicht nötig. Sie müssen aber unbedingt auf den unteren Schenkel einen fingerbreiten Streifen kleben, dann bauen die Bienen die Waben bis unten hin. Sie erhalten tadellose Waben, die beim Schleudern nicht brechen.

Frage: Haben Sie auch schon das Tanzen der Bienen beachtet? Es wird eben soviel darüber geschrieben, und was halten Sie davon?

Antwort: Ich habe das Gebaren einzelner Bienen oft beobachtet. Daß dies Benehmen der einzelnen Bienen eine Aufforderung zum Ausfliegen sein soll, um eine neue Trachtquelle auszubeuten, ist ausgeschlossen. Ich habe dies Werben

spät abends beobachtet und zu Zeiten, wo überhaupt noch nichts und überhaupt nichts mehr zu holen war. In der Regel sah ich diese Bewegungen hauptsächlich nach einem Eingriff. Ich möchte behaupten, daß es ein Fächeln ist, um schlechte Luft aus der Wohnung zu treiben. Eine andere Beobachtung ist folgende: Frühmorgens, wenn die Bienen anfangen zu fliegen, werden die erst heimkommenden von den Wächtern am Flugloch empfangen. Mit den Fühlern werden sie bestreichelt, und ein großer Teil geht mit in den Stock, und nach kurzer Zeit geht der Flug los und dann gibt es auch Ertrag. Es scheint hier durch das Befühlen eine gewisse Verständigung stattzufinden.

Frage: Welche Königinnen halten Sie für die besten? Die langgestreckten oder die dickleibigen? Erstere sollen die Eier besser in die Zellen legen können.

Antwort: Beide Königinnen können gut sein, haben wir doch bei allen Geschöpfen, ja sogar bei den Menschen, schlanke und dicke. Die Güte einer Königin entscheidet das Brutnest. Ist dasselbe tadellos geschlossen, dann ist die Mutter gut, ob sie schlankleibig oder dickleibig ist. Ist die Brut lückenhaft, dann taugt sie nichts. Bei den schlanken Königinnen kommt es häufig vor, daß sie durch das Absperrgitter kriechen.

Auszeichnung.

Herr Lehrer Braun, Holzhausen hat in Hamburg auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf seine verbesserte Be-Be-Beute den einzigen 1. Preis, nebst Ehrenpreis und Goldene Medaille erhalten. Wir hessischen Imker können stolz darauf sein, daß einem aus unserer Mitte solche Anerkennung zuteil wurde. D. Schr.

Bekanntmachung.

Auf die vielen Anfragen betr. meines Leitfadens teile ich mit, daß derselbe anfangs August in neuer Auflage erscheint und gegen Einsendung von 2,50 Mk. an mich portofrei zugesandt wird. Hensel.

An alle hessischen Imker.

Im Jahre 1911 erschien ein Leitfaden der praktischen Bienenzucht von Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain, Redakteur der „Biene". Von Autoritäten der Bienenzucht wurde das Werkchen als ganz hervorragend bezeichnet und dem Anfänger sowie dem vorgeschrittenen Imker aufs wärmste empfohlen. Bei allen hessischen Imkern fand es eine so freudige Aufnahme, daß die Auflage bald vergriffen war. In den letzten Jahren ist eine rege Nachfrage nach dem Leitfaden geworden, daß sich Herr Hensel entschlossen hat, eine neue Auflage herauszugeben, um dem Wunsch der vielen Interessenten zu entsprechen.

Diese Neuauflage verursacht ganz bedeutende Kosten, und übernimmt Herr Hensel in dieser geldknappen Zeit ein großes Risiko. Ich halte es daher als Pflicht eines jeden hessischen Imkers, da Herr Hensel schon 19 Jahre Redakteur der „Biene" ist und sich seit 25 Jahren durch seine alljährlichen Kurse ganz bedeutende Verdienste um die Imkerei erworben hat, daß er einen Leitfaden der neuen Ausgabe bei dem Vorsitzenden seines Vereins bestellt, und hierdurch dazu beiträgt, das Erscheinen der Neuauflage zu ermöglichen. Den Preis wird Herr Hensel so niedrig stellen als möglich, und bitte ich nochmals alle hessischen Imkerkollegen, den Leitfaden zu bestellen.

Otto Döring, Schlitz, Rechner des Oberh. Bienenzüchtervereins.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I.

Am Dienstag, 10. d. M., fand in Weimar (Thüringer Hof) eine bedeutsame Imkertagung statt. Vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände waren die Imkergenossenschaften oder die Verbände eingeladen zu einer Beratung über die Frage der Honigpreisbildung und des Honigabsatzes. Daneben standen der gemeinsame genossenschaftliche Einkauf von Imkereigeräten beim Erzeuger und die gemeinsame Anfertigung von Geräten zur Verhandlung. — Zu der großen Bedeutung der Beratungsgegenstände stand die Beteiligung der Verbände und Genossenschaften in argem Mißverhältnis. Nach stundenlanger Verhandlung wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

Der Honigpreis wird allmonatlich festgesetzt und bekanntgegeben durch einen Ausschuß, dem vier Vertreter von Verbandsgenossenschaften, vier Vertreter von Verbänden und der Vorsitzer der Vereinigung der deutschen Imkerverbände angehören. Der Ausschuß hat das Recht, sich zu erweitern.

Der Ausschuß wurde sofort gewählt. Als Vertreter von Genossenschaften gehören ihm die Herren Wichmann-Hannover, Frey-Berlin, Schreiber-München und Stollberg-Magdeburg an; Vertreter der Verbände sind Reß-Kalgen, Griese-Wismar, Mössinger-Wiesloch und Dr. Koch-Münster.

Für den Juni-Honigpreis ist folgendes bestimmt worden: Im Großhandel: 1 Zentner netto ab Station des Verkäufers 100 Mk.; im Kleinhandel: 1 Pfund ohne Glas 1,60 Mk.

Der gewählte Ausschuß hat den Auftrag, sowohl die Frage des Honigabsatzes als auch die der gemeinsamen Herstellung und des gemeinsamen Einkaufs von Geräten mit zu bearbeiten.

II.

In seiner gestrigen Sitzung hier in Weimar hat der Vorstand beschlossen, Herrn Pfarrer Dr. h. c. Gerstung in Oßmannstedt in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Bienenzucht zum Ehrenvorsitzer der Vereinigung der deutschen Imkerverbände zu ernennen. Der freudigen Zustimmung der Verbände weiß er sich sicher.

Weimar, den 10. Juni 1924. Breiholz.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Der Bebraer Beschluß, die erste Rate des Jahresbeitrags, worin zugleich der Versicherungsbeitrag enthalten ist, alsbald einzusenden, ist bis jetzt nur sehr wenig befolgt worden. Darum hierdurch noch einmal die eindringliche Bitte an die Herren Bezirkskassierer um recht baldige Einsendung aller verfügbaren Beitragsgelder.

Fett.

17 Punkte für die Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins zu Mainz am 31. August 1924

im großen Saale des Restaurants „Stadt Mainz".

(Schluß.)

15. Seien Sie vorsichtig, wenn Sie den Bienenstand der Stadt Mainz am 31. August besuchen wollen, die Bienen stellen verstärkte Wachen, denn es gilt, die unnützen Drohnen loszuwerden. Glauben Sie nicht, daß Sie ohne Ihre Quittungskarte für 1924 an dieser Standschau teilnehmen können, wir brauchen keine Drohnen mehr im Spätjahr, bedenken Sie, daß Sie, im Falle Sie die Wache überfällt, nicht mehr in der Haftpflicht sind, also rat- und tatlos mit verstochener Nase abziehen müssen. Fragen Sie die Wache, vielleicht ist sie noch einmal nachgiebig, bezahlen Sie doppelten Tribut, sie drückt vielleicht noch einmal ein Auge zu; — „aber nur, wenn Sie zahlen —".

16. Haben Sie schon daran gedacht, daß wir Kranke und Sieche, Altersschwache und Schwerkriegsbeschädigte haben? Gedenket ihrer, der Kranken und Siechen. Gedenket der in Ehren grau gewordenen. Gedenket derer, die ihr Leben und Gesundheit geopfert haben, und Weib und Kind, Hab und Gut geschützt haben für euch. Geben Sie als Mensch den Menschen. Wenn Weihnachten naht, tun Sie Ihre Pflicht gegenüber den Aermsten der Armen. Die Freude, die Sie anderen machen, kehrt in Ihr eigen Herz zurück.

17. In schwerer Zeit deutscher Wirtschaft nun richte ich deshalb die Bitte an alle rheinhessischen Imker, unter allen Umständen die Generalversammlung am 31. August in Mainz zu besuchen. Setzen Sie der Versammlung die Krone auf, überraschen Sie uns in Erwähnung der vorher erwähnten 17 Punkte mit einem Vorschlag, der bei uns Imkern Staunen erregt, bei den Bienen aber Wunder wirkt. Zeigen Sie uns einen idealen Weg zur Volksbienenzucht, großzügigen Bienenweide, zum preiswerten Honigabsatz. Kommen Sie als sanftmütiger Imker —.

Mehr denn je ist es nötig, daß wir Imker die Vorteile einer straffen Organisation, die nationalökonomische Tragweite der Bienenzucht, die als schlichte Nebenarbeit, aber auch als Erwerb beruflicher Züchter immer mehr verkannt wird, verteidigen, zum Wohle unseres Volkes.

Mit treudeutschem Imkergruß

Brückbauer, 1. Vorsitzender.

Berichtigung.

In dem Juniheft ist das Thema des von mir in Marburg zu haltenden Vortrags angegeben: „Biene und Beuten". Das ist ein Druckfehler. Das Thema lautet: „Biene und Bauer". Wenkebach.

Vereinsnachrichten.

Bienenzüchterverein Heringen (Werra). Am 15. Juni fand Versammlung in Widdershausen statt, verbunden mit Standschau bei Herrn Kaufmann Budesheim. Herr Budesheim führte zunächst den versammelten Mitgliedern verschiedene Arten von Bienenkusten vor und gab die nötigen Erläuterungen dazu, insbesondere beleuchtete Herr Budesheim die Vorteile und Nachteile der einzelnen Kasten. Hieran anschließend wurden die Bienen selbst vorgezeigt, wobei jeder Imker sehen konnte, daß die Bienen eine gute Entwicklung zeigten und daß man mit jedem Kasten imkern kann, wenn der richtige Mann dahinter steht. Kommt nun gutes Wetter, so werden sich die Honigtöpfe bei Herrn Budesheim schon füllen. Zu bemerken ist noch, daß Herr Budesheim ein Schwarmverhinderer ist, und zeigt es sich auch hier wieder, daß man nach Möglichkeit das Schwärmen verhindern soll. Den verehrten Mitgliedern des Vereins und Nachbarvereinen möchte ich noch bekanntgeben, daß bei Herrn Kaufmann Budesheim, Widdershausen (Werra) sämtliche Bienengeräte und Waben zu haben sind, und zu Vorzugspreisen. Herr Budesheim hat sich auch bereit erklärt, Bienenzucker an Vereinsmitglieder preiswert zu liefern. Für den interessanten Nachmittag sagen wir Herrn Budesheim im Namen des Vereins vielen Dank.

Der Vorstand.

Vereinsversammlungen.

Alsfeld. Sonntag, 13. Juli 1924, nachm. 2 Uhr, in Windhausen bei Gastwirt Bräuning. Der Schwarm und seine Behandlung. Die Beiträge für das 3. Quartal und die rückständigen des 2. Quartals mitbringen. Sonstige bienenwirtschaftliche Fragen. Greiff.

Alzey. Sonntag, 13. Juli, 3½ Uhr nachm., zu Alzey, Gasthaus „Zum Raben" Versammlung. Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. Simon-Albig über Bienenkrankheiten. Der Bezirksvorsitzende.

Baunatal. Nächste Versammlung am 6. Juli in der Bahnhofswirtschaft Großenritte. Vortrag: Schwärme und Schwarmverhinderung; Beitragserhebung (4 Mk. für 1924). Wer seinen Beitrag nicht bezahlt hat, ist nicht versichert. Derding.

Bebra und Umgegend. Sonntag, 27. Juli, nachm. 3 Uhr, Familienzusammenkunft in Friedrichshütte. Daselbst Besuch des Sprengerschen Standes und gemeinschaftlicher Kaffee. Dann gemütliches Summen. Erhebung der 2. Rate des Jahresbeitrags. Auf gutes Wetter und zahlreichen Besuch hofft Holl.

Bensheim. Sonntag, 13. Juli, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Frießinger, Bensheim. 1. Die Arbeiten am Bienenstande im Juli. 2. Verlosung von Kunstwaben, Handschuhen und Hauben. 3. Wahl eines Rechners. 4. Beitragserhebung. Die Mitglieder, welche die Versammlung nicht besuchen, werden gebeten, ihren Beitrag Versammlungsbesuchern mitzugeben. 4 Mk. Hauptvereins-, 1 Mk. Sektionsbeitrag. Pfeifer.

Bingen a. Rh. Sonntag, 13. Juli, nachm. 2½ Uhr, in Ockenheim im Gasthaus „Zur Krone". 1. Zeitgemäße Bienenarbeiten. 2. Ausschußsitzung in Mainz. (Durch Gärung zur Klärung.) 3. Anträge für die Generalversammlung in Mainz. 4. Erhebung von Beiträgen alter und neuer Mitglieder. 5. Standschau bei Herrn Ortsgerichtsvorsteher Bierschenk. Beisiegel.

Bischofsheim bei Mainz. Sonntag, 13. Juli, nachm. 3 Uhr bei Mitglied Wiesenacker, Gasthaus „Zur Krone". Vortrag des Herrn Eckert: Sichere Zusetzung der Königin. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. J. Schilling.

Bürstadt. Sonntag, 20. Juli, 2½ Uhr, zu Lampertheim, Starkenburger Hof. Trachtverbesserung durch Anlage von Bienenweiden. Honigpreis. Aussprache. Lemb.

Cassel u. U. e. V. Sonntag, 13. Juli, 3 Uhr, im Saale der Gastwirtschaft Schneider in Wolfsanger, Bismarckstr. Herr Direktor Thal wird den von ihm konstruierten Bienenkasten „Der deutsche Drilling" vorführen und einen Vortrag über „Konstruktion und Betriebsweise" halten. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Darmstadt. Samstag, 12. Juli, abends 8½ Uhr, im Goldenen Anker: 1. Vortrag des Herrn Hensel aus Hirzenhain. Thema nach seiner Wahl. 2. Aussprache über Imkerfragen, insbesondere über unsere Zeitschrift. Mitglieder der Nachbarvereine sind eingeladen. Brunner.

Engelrod und Umgegend. Sonntag, 20. Juli, nachm. 2½ Uhr, auf dem Bienenstande des Imkerkollegen Walter in Rudlos. Tagesordnung: 1. Arbeiten auf dem Bienenstande. 2. Verlosung eines Räucherapparates und eines Schwarmes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Rausch.

Eschwege. Sonntag, 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Standschau beim Kollegen Bächstädt, Eschwege. Von 4½ Uhr an Zusammenkunft mit Damen auf Andreas Felsenkeller. Der Vorstand.

Fritzlar. Sonntag, 13. Juli, nachm. 3½ Uhr, in Lohne bei Gastwirt Schade. 1. Herr Mincke hält Vortrag über seinen Kuntzsch-Betrieb. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Stübing.

Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, 13. Juli, nachm. 2½ Uhr, in Lautern (Gastwirtschaft Bickelhaupt). Tagesordnung: 1. Besprechung zeitgemäßer Fragen. 2. Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte. Rapp.

Gelnhausen. Sonntag, 13. Juli, nachm. ½4 Uhr, in Altenhaßlau bei Linneberger. 1. Vortrag: Bericht des Herrn Jckes über den Kursus für Fortgeschrittene in Hirzenhain. 2. Verschiedenes. 3. Beiträge. Ich bitte, besonders den 3. Punkt zu beachten. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra. Zusammenkunft Sonntag, 6. Juli, nachmittags 2 Uhr. 1. Vortrag über künstliche Vermehrung. 2. Die Zuckerversorgung. 3. Wichtige geschäftliche Mitteilungen, die das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erfordern. Gäste sind willkommen. Spier.

Grünberg. Sonntag, 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Schäfer in Stangenrod. Stühler.

Gudensberg. Sonntag, 13. Juli, nachm. 3 Uhr, auf meinem Bienenstand. 1. Praktische Arbeiten auf dem Stand. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Besichtigung einiger Bienenstände in Gudensberg. 4. Verschiedenes. Gonnermann.

Haina (Kloster). Sonntag, 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in Sehlen bei Klatthaar. 1. Behandlung der Schwärme. 2. Standschau. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Jacob.

Hersfeld. Sonntag, 20. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung Buchenau auf Stand Ries und Weiß. Abf. bis Oberhaune 1.27 mittags. Schäfer.

Herzberg. Sonntag, 6. Juli, 3 Uhr nachmittags, zu Breitenbach im Gasthaus Joh. Schaake Versammlung. 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Erhebung des Mitgliedsbeitrags für 1924. 3. Vortrag des Unterzeichneten. 4. Verschiedenes. L. Zimmermann.

Homberg (Bez. Cassel). Nächste Versammlung am 7. Juli, nachm. ½4 Uhr, im Hess. Hof. Die Beiträge müssen in dieser Versammlung eingehen, soweit es noch nicht geschehen. Vortrag über Schwarmbehandlung usw. Verschiedenes. Eysel.

Hungen und Umgegend. Sonntag, 20. Juli, in Hungen im bekannten Lokale. Beitragserhebung, Vortrag, Vorzeigung des neuen Stockes durch Herrn Notar Schönhals mit entsprechenden Erläuterungen. Unser Dampf-Wachsschmelzer wird dringend gewünscht. Wer ihn besitzt, wird hierdurch gebeten, ihn umgehend an Herrn Kohlheyer, Hungen, zurückzusenden. Roth.

Kirchhain. Sonntag, 13. Juli, nachm. 2 Uhr, in Kirchhain im Hotel Mosebach. 1. Vorführung eines Bienenfilms mit Vortrag. 2. Ausstellung in Marburg. Die Vorführung des lehrreichen und hochinteressanten Films nimmt einige Stunden in Anspruch. Hierzu werden die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen und Freunde der Bienenzucht herzlichst eingeladen. Krug.

Kirtorf. Sonntag, 13. Juli, nachm. 2 Uhr, am Stande des Unterzeichneten. Fortsetzung bei Gastwirt Semler, Heimertshausen. Bernhard.

König i. O. 13. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus Gerbig, Etzengesäß. Zuckerfrage, Kunstwabenbezug, Diskussion über die Standschau in Kirchbrombach, Beiträge, Verschiedenes. Wehrheim.

Lauterbach. Sonntag, 20. Juli, im Schulsaal zu Heblos: Vortrag des Herrn Greb über Reizfütterung. Endgültige Beschlußfassung betr. Ausflug nach Hirzenhain zu Altmeister Hensel. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Mink.

Mainz. Sonntag, 13. Juli, nachm. 2½ Uhr, im Badischen Hof (Rest. Happel) am Hauptbahnhof. Tagesordnung: Vorschläge für die Wahl des Hauptvorstandes. Aufstellung der Anträge für die Generalversammlung. Feststellung der Teilnehmer für den Besuch der Lehranstalt für Obst-, Garten- und Weinbau in Geisenheim. Umsatzsteuergesetz. Hinweis über zeitgemäße Bienenarbeiten. Honigpreis und Honigabsatz. Körner.

Marburg. Sonntag, 13. Juli 1924, nachm. 2 Uhr, bei Fröhlich, Marburg. 1. Vortrag: Meine Erfahrungen in der Bienenzucht, Herr Oberbahnmeister Krug. 2. Praktische Imkerfragen. 3. Die Ausstellung in Marburg. 4. Verschiedenes. Nau.

Mühlheim a. M. Sonntag, 6. Juli, nachm. 3½ Uhr, im Café Leppig-Mühlheim a. M. Versammlung der Bienenzüchter von Mühlheim a. M. und Umgegend. 1. Vortrag des Herrn Kollegen Hofmann. 2. Zuckerbeschaffung. 3. Tabakverteilung. 4. Verschiedenes. Winter.

Neukirchen und Umgegend. Sonntag, 13. Juli, 3 Uhr, Schule in Neukirchen. 1. Bericht über Vorstandssitzung in Bebra. 2. Standbesichtigung. 3. Zuckerbeschaffung. 4. Zahlung der restlichen Beiträge. Säumige müssen die Unkosten selbst tragen. Henkel.

Niederaula und Umgebung. Sonntag, 20. Juli, nachm. 3 Uhr, Standbesichtigung Schule Oberwegfurt: Der Kuntzsch-Zwilling und seine Betriebsweise. Teilnahme sehr lohnend; Gäste willkommen. Für Fußgänger Abmarsch um 1/2 2 Uhr an der Rohrbachschen Wirtschaft in Niederaula; für Radfahrer um 1/4 3 Uhr. Bitte gegenseitig erinnern! Bei sehr schlechtem Wetter Versammlung bei Hessenpflug (1/2 3 Uhr). Der Vorstand.

Nieder-Moos. Sonntag, 13. Juli, nachm. 2 Uhr (pünktlich) in Reichsloos. 1. Erhebung der Beiträge (2. Vierteljahr). 2. Schwarmfragen. 3. Standschau. Bitte um zahlreiche Beteiligung. Kaffenberger.

Offenbach a. M. Sonntag, 6. Juli, vorm. 10 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsstand; Dienstag, 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Wildhof". — Sonntag, 20. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, Einweihungsfeier des Vereinsstandes; hieran anschließend in Webers Felsenkeller Vortrag unseres Herrn Klippel und gemütliches Zusammensein. Gratz.

Pfeddersheim. Sonntag, 13. Juli, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Schäfer („Zum Zellertal") in Monsheim. 1. Nachträgliche Berichterstattung über die Vorstands- und Ausschußsitzung in Mainz. 2. Beratung des Statutenentwurfs. 3. Allerlei Bienenfragen. Die Vertrauensmänner werden dringend ersucht, die rückständigen Jahresbeiträge in ihren Gemeinden (4 Mk. pro Mitglied) alsbald einzusammeln und an unseren Bezirksrechner während der Versammlung abzuliefern oder abliefern zu lassen. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Rodrian.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Sonntag, 20. Juli, nachm. 3 Uhr, in Hartershausen. Standschau am Kuntzsch-Zwilling bei Herrn Lehrer Steinacker. Wanderversammlung in Marburg. Döring.

Schlüchtern. Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, Zusammenkunft auf Bahnhof Elm. Von da auf Habertshof oder Schloß Brandenstein. Die bestellten Gläser sind angekommen und bei Herrn Blum abzuholen. Von den bestellten Kunstwaben ist bis jetzt nur ein Drittel angekommen. Wer seinen Beitrag (halbjährlich 2 Mk.) nicht zahlt, ist nicht gegen Haftpflicht versichert. Fischlein.

Schmalkalden. Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr, zu Klein-Schmalkalden bei Herrn Ferd. Hofmann. 1. Wahl eines Vertreters zur Wanderversammlung in Marburg a. d. L. am 2., 3. und 4. August. 2. Vortrag des Herrn Hofmann über Trachtverhältnisse und Arbeiten an seinem Stand. 3. Kassieren der Beiträge und halbjähriger Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Osterloh.

Steinau. Sonntag, 6. Juli, 4 Uhr, am Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeit am Blätterstock. H. Lamm.

Sterbfritz. 13. Juli, 1/2 4 Uhr: Standschauen, bei Herrn Straßenmeister Ebert, Sterbfritz beginnend. Beiträge, 2 Mk., und verschiedene Rückstände. Bericht über Kurse in Berlin-Dahlem und Hirzenhain, Königinnenzucht. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Zinkhan.

Wallenstein. 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in Schwarzenborn in der Stadtwirtschaft. Um recht rege Beteiligung bittet Pfaff.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Familienausflug nach dem Ossenheimer Wäldchen. Alle Mitglieder nebst Angehörigen sind freundlichst eingeladen. Gäste können eingeführt werden. Gebäck zum Kaffee ist mitzubringen. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand.

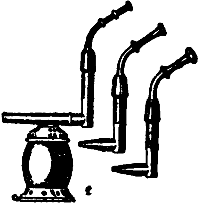
Wolferode-Rauschenberg. Sonntag, 13. Juli, 2 Uhr, in Rauschenberg bei Töpfer. Der Beitrag 4 Mk., und 25 Pf. für Vers., ist mitzubringen. Lorenz.

Wolfskehlen. Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr, in Leeheim. Zusammenkunft am Bienenstand des Herrn Geyer. 1. Vorführung der Kolumbus-Beute. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Kaffenberger.

Ziegenhain. Sonntag, 27. Juli, nachm. 3 Uhr, in Riebelsdorf. 1. Arbeiten auf dem Stande des Herrn Lehrers Schmidt. 2. Der Beitrag ist längst fällig, doch noch viele Säumige. Der Vorstand.

---

40 Alberti-Zwillings-Kasten, 25 Völker, Honigkannen u. v. and. 3 Wanderwagen
zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen.
Besichtigung 5. u. 20. jed. Monats in **Zornheim**, Bahnstation Nieder-Olm, Rheinhessen. [126
Carl Praetorius, Wiesbaden.



Imkerpfeife
zum Rauchblasen
das Beste aus Aluminium und Messing mit Holzmantel und Kernspitze G.-M. 4.50 franko. Angabe, ob zahnlos. 66
Ernst Denker
König (Odenwald)
Postscheckkonto 22510
Frankfurt a. M.

72
Bienen-wohnungen
aus gepreßten Strohwänden (Spezialität), 45 Jahre vorzüglich bewährt, sowie sämtliche
Bienenzuchtgeräte
liefert in bekannt. Ausführung
Louis Hübner
vormals Heinrich Keck
Nidda (Hessen).

Kunst-waben
aus garantiert reinem Heide-Bienenwachs liefert zu günstigen Preisen 16
Joh. Schlösser
Köln, Severinstr. 178
Tel.: Anno 2464.

Haben Sie Bedarf in 59
Bienenwohnungen, Honigschleudern, Kunstwaben,
Wachsschmelzern, Kunstwabengußformen, Imkerhandschuhen in Gummi u. Leder, Dathepfeifen, überhaupt „allem, was ein Imker braucht", so wenden Sie sich an die
Badische Bienenzucht-Centrale
G. M. Jochim Nachf., Weinheim (Baden).
Fernsprecher 124. 18674.

Gegen Kasse zu kaufen gesucht
garantiert reines 94
Bienenwachs und rein. Bienenhonig
Bonner Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik
Wilh. Vollmar, Bonn a. Rh.
Telegr.: Kerzenvollmar. Telephon 2959.



Meine Freunde reißen sich um den Tabakschreibtherr Dr. Koch in D.
Verlangen auch Sie gratis Preisliste
die franko gesandt wird von der alten berühmten Rauchtabakfabrik
Weltruf C. Köller, Bruchsal Nr. 285 (Bad.)
Von 3 Pfund an franko. Die wundervolle Qualität sichert den höchsten Genuß bei billigsten Preisen. 86

Wilhelm Henrich
(vorm. C. Nees) Frankfurt a. M.
Zeil 62 Tel. Hansa 6433 **Baugraben 14**

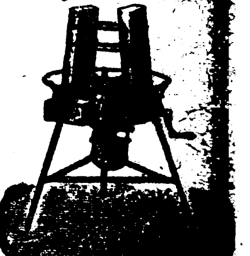
empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte, ferner
Bienenwohnungen
Kunstwaben, Absperrgilt., Wachsschmelz. Wabenpress. (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe sowie
Honigschleudermaschinen
in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in großer Auswahl.
Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62**, Trambahnhaltestelle Konstablerwache.

Rheinhess. Kunst... fabrik in Schwab... Kreis Bingen
empfiehlt sich z. Bezug von
Kunstwaben
Umtausch und Ankauf von Bienenwachs und alten Waben.

Für 2,50 Mk.
in bar oder in Marken sende ich Ihnen z. Probe $1\frac{1}{2}$ Pfd. **feinsten Ueberseetabak.** Leichter, blumiger, reiner Geschmack. Verlangen Sie ausführliche Preisliste über Edeltabake und Zigarren.
Ernst Roloff, [63
Hannover-Linden,
Posthornstr. 30, Postscheck-Konto 14024 Hannover.

Normalmaß-3-Etager
einfachwandig 16,50 G.-M.,
doppelwandig 18,50 G.-M.,
komplett zum Besetzen
liefert
R. Sohrmann
Tischlermeister 71
Kemberg, Bezirk Halle.

Original-Freischwungschleudern
„System B...



Passen für alle Waben... auch f. Breitwaben! Schl... ohne Kessel rasch, ... und gründlich den ... Schleuderhonig! Waben ... nen in der Maschine ... deckelt werden.

Wachspresse...
mit ...
System ...
Unverw...
starke ...
Verblü...
schn...
inten...
Auspr...
Prosp...
Zeug...
gratis ...

Carl Buss, Maschin... We...

Digitized by Google

Beim Einkauf von

Lieblingswaben

achten Sie hauptsächlich auf den Namen

„BERTA"

dann haben Sie **volle Garantie**, daß Sie reine Bienenwachswaben erhalten, welche durch ihre Reinheit und exakte Zellenprägung die wirklichen Lieblingswaben der Bienen sind.

Bertas Wachswarenfabrik, **Robert Berta, Fulda.**

☛ Für reines Wachs tausche ich 2/3 Lieblingswaben. ☚ 35

Empfehle

Königin-Absperrgitter

aus Holzrundstäbchen, sehr saubere und genaue Arbeit. Normalmaß, 9 cm breit, 23,4 cm lang, od. badisches Maß, 9 cm breit, 25,1 cm lang, à Stück 0,30 Mark.

Holzabstandstifte

6×10 mm mit beigelegten Stiften. 100 Stück in Karton verpackt 0,30 Mark.
4 Stück obiger Absperrgitter oder 5 Karton Abstandstifte lassen sich als Muster ohne Wert für 10 Pf. Porto versenden Großabnehm. Rabatt.

Wilhelm Bottenberg
Zeppenfeld
bei Neunkirchen, Bez. Arnsberg, Postscheckk. Köln 15338.

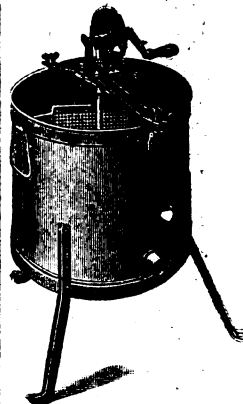
B. Holtrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231
Postscheckkonto Dortmund 22469 (27
liefert in feinster und saubester Ausführung **Blätterstock „Westfalia"**, der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre Mk. 0.20, sowie alle anderen Systeme **Bienenwohnungen**; ferner **Kunstwaben**, in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe, garantiert rein, pr. kg zu 4.50. Für 1 kg Wachs gebe ich 2/3 kg und für 6 kg alte Waben 1 kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere **Honigschleudern und Gefäße, Bienenkörbe und Winterdecken, Futterapparate, Beschläge** zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen, sowie alle **Kleingeräte**, welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Hauptkatalog u. Preisliste gratis geg. Einsend. des Briefportos.

Wer probt — lobt. 4

Feinsten Rauchtabak

Krüll oder Grobschnitt je nach Wunsch versende ich an **jedermann** von 5 Pfd. an frei Haus unter Nachnahme das Pfd. zu Mk. 1.50, 2.–, 2.25, 2.50, 2.75, 3.–, 3.25 und 3.50.
Bei Bestellung von 9 Pfd. zul. 10% Rabatt.

Rauchtabakfabrik Ed. Gottfried Isenmann
Karlsruhe i. B. Nr. 78, Ritterstraße 9.



für jedes Maß.

Josef Linker
Fabrik für Imkergeräte
Cassel 57.

Blätterstock-Ober- und Hinterbehandlung

einzeln oder gemeinsam in einer Beute vornehmbar und trotzdem **stapelfähig** ist nur bei der

COLUMBUS-BEUTE

(Warmbau; denkbar beste Ueberwinterung.)
Für alle Rähmchengrößen (Breitwaben) lieferbar.
☛ Größter Honigertrag gesichert. ☚ 118
Illustrierter Prospekt gratis.

Gottfr. Schwarz & Co., Darmstadt 5.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 8 | Gießen, August 1924 | 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 8 | August 1924 | 62. Jahrgang

Pfarrer Sydow-Klannin †.

Zum Gedächtnis.

„Wie könnt' ich dein vergessen!"

Einen Bienenkasten hat er nicht erfunden, keine neue Betriebsweise ersonnen, war nicht „unumschränkter Herr von 1000 Bienenstöcken", nicht einmal ein neues Bienenbuch hat er geschrieben . . . und doch ein Großer unter den Imkern der Pastor zu Klannin in Pommern! Von der Jahrhundertwende bis zum Weltkriege war sein Name nicht nur der bekanntesten einer, sondern auch der geachtetste in der deutschsprechenden Imkerwelt. Er hatte, um mit Worten seines vor 100 Jahren wirkenden Amts- und Imkergenossen Fuckel zu reden, sein Herz einem der erhabensten Gegenstände der Natur, jenen Geschöpfen des großen Gottes gewidmet, die seit Jahrtausenden Gelegenheit zum Forschen und Bewundern darboten, zur Stunde noch darbieten und nach ganzen Ketten von Jahrhunderten noch darbieten werden. Aber mehr als das: jegliche Zeit und Kraft, die ihm sein Hauptamt ließ, stellte er voll und ganz, uneigennützig und selbstlos in den Dienst der Bienenzucht, der deutschen Imkerschaft. Es konnte keiner so leicht dem Zauber seiner gewinnenden Persönlichkeit, nur schwer einer der Wucht seines Wortes widerstehen, wenn er in kleinem Kreise das Feuerwerk seines reichen Geistes sprühen ließ oder durch überlegene Ruhe die größte Versammlung oder erregteste Aussprache meisterte oder in feiner Diplomatie hohe und höchste Behörden zur Bewilligung von Mitteln für Bienenzucht und imkerische Veranstaltungen zu bewegen verstand. Der Mehrzahl meiner deutschen Imkerbrüder sage ich hiermit nichts Neues: Die Taten unseres Sydow können so leicht nicht vergessen werden.

Grapitz in Hinterpommern. W. Albrecht.

Monatsschau.

Der Monat Juli hat nicht gehalten, was wir von ihm erhofften. Von der prachtvollen Lindenblüte erhielten wir gerade so wenig als von der Akazienblüte. Der weiße Klee scheint etwas gebracht zu haben, aber auch hier hat die tropische Hitze die Nektarindrüsen bald vertrocknet. Von überall kommen die Klagen über schlechten Ertrag, ja vollständige Mißernte, nur teilweise ist einigermaßen eine Mittelernte zu verzeichnen. Das ist allerdings traurig, aber nicht zu ändern, es kommen auch wieder gute Jahre.

Infolge der schlechten Tracht und des warmen Wetters sind die Bienen sehr volksstark, ja übervölkert, besonders dort, wo die Königin ungehindert einen großen Brutraum benutzen konnte. Dadurch wird natürlich der Imker und das Volk geschädigt. Einesteils gibt es keinen Honig, weil das Volk zu viel verbraucht und anderenteils wird die Königin zu früh abgenutzt, zumal ja auch die seither erbrüteten Bienen bis zum Herbst zum größten Teil eingehen. Deshalb rechtzeitig die Königin auf einen kleineren Raum absperren. Dadurch wird die Brut eingeschränkt, man erhält aber immer ein gleich starkes Volk und auch selbst bei geringer Tracht etwas Ertrag.

Hört die Tracht im August auf, so muß etwas spekulativ gefüttert werden, damit die Königin erneut in Eiablage tritt und noch ein junger Satz Bienen erbrütet wird, die die Arbeiterinnen für das kommende Jahr geben, denn die eben noch lebenden alten Bienen gehen mindestens bis zu 80 Prozent bis zum Herbste ein. Diese Fütterung geschieht, indem man bis zum 20. August ein über den andern Tag jedem Volke einen Schoppen Zuckerlösung 1:1 gibt. Um aber noch mehr zu reizen, rührt man einen Löffel Honig darunter; hierdurch wird ein starker Bruteinschlag erzielt.

Der August ist ein Kontrollmonat. Die Völker werden nachgesehen. Wo lückenhafte Brut herrscht, wird die Königin gesucht, totgedrückt und durch eine junge ersetzt oder man setzt ein Reservevölkchen zu. Ich halte die Herbstvereinigung für besser als die im Frühjahr. Einesteils zehrt ein Volk weniger als zwei, andernteils ist die Vereinigung bei schönen warmen Augusttagen leichter auszuführen als in oft kalten Frühjahrstagen.

Ende August nimmt man schon Waben heraus, stößt die Bienen ab und zwingt sie, sich zusammenzuziehen und den Wintersitz vorzubereiten. Wer dies tut, hat leichter auffüttern, denn die Bienen werden dadurch gezwungen, das Futter gleich in den Wintersitz einzutragen. Läßt man alle Waben hängen, so wird das Futter überallhin verzettelt eingetragen.

Selbstverständlich brauchen die Gegenden, die Spättracht (Heide) haben nicht spekulativ zu füttern und dürfen es auch nicht, sonst kommt das Zuckerwasser in den Honig.

Die Absperrgitter in den 3- und 4-Beutern nimmt man heraus, so daß die Königin mit ihren Begleitbienen nach oben gehen kann. In diesen Beuten nimmt man in den unteren Etagen einen Teil der Rähmchen heraus und stößt die Bienen ab. Da ja keine Tracht mehr vorhanden ist, bauen sie nicht in den leeren Raum, sondern hängen sich in einer Traube an.

Ende August beginnt man mit der Auffütterung aber nur in großen Portionen. Darüber in der Septembernummer eingehend.

Die natürlichen Voraussetzungen für das Auftreten der Geschlechtszellen im Bien.

Von Dr. h. c. F. Gerstung, Pfarrer em., Oßmannstedt.

(Schluß.)

Der Bien kann sich in seinen Tätigkeiten und Entwicklungsstufen nicht richten nach Bedürfnissen, Zielen und Zwecken, die vor ihm in der Zukunft liegen, sondern seine Tätigkeiten und seine Triebstufen sind das Produkt von all den Einflüssen, die ihn vorher betroffen und bestimmt haben, die also gleichsam als treibende Kräfte, als potentielle Energie, welche sich angesammelt hat, hinter ihm steht und die sich dann in die entsprechenden Tätigkeiten umsetzt.

Nun liegen hierbei die Verhältnisse keineswegs etwa einfach. Wir kennen ja zunächst nur sehr oberflächlich die Einflüsse, welche von der Außenwelt, von der Lage, von den Lebensbedingungen auf den Bien sich erstrecken, welche wir in sehr grober Zusammenfassung als Tracht, Temperatur, Klima, Jahreszeit bezeichnen. So ist der Einfluß der Sonnenenergie in ihren beiden Erscheinungsformen als Licht und Wärme auf den Bien wissenschaftlich noch kaum untersucht worden, obgleich er zweifelsohne von ausschlaggebender Bedeutung auf die Entwicklung des Biens ist.

Auch von der wechselnden Beschaffenheit der atmosphärischen Luft und deren Einfluß auf den Bien wissen wir so gut wie nichts. Wir kennen nur die Tatsache, daß der Bien schon viel früher im Winter sich von diesem Einfluß zur Aufnahme der Bruttätigkeit bestimmen läßt, als wir Menschen oder andere Wesen etwas von dieser Veränderung der Licht- und Luftbeschaffenheit verspüren. So sind auch unsere Kenntnisse über den Einfluß der Tracht nur sehr oberflächliche und ungenügende. Wir wissen z. B., daß starke Pollentracht die Eierproduktion sehr anregt und daß reiche einseitige Honigtracht eher bruteinschränkend wirkt. Dabei staunen wir darüber, daß bei der ersten Blütenentfaltung im Frühjahr die Pollentracht die Honigtracht überragt und daß damit die brutfördernden Einflüsse der Tracht stärker sind als die bruthemmenden, was natürlich nach unserem menschlichen Urteil den derzeitigen Bedürfnissen des Biens wunderbar entspricht. Wir würden es ja auch nicht zweckmäßiger einrichten können. Wir werden da an das Goethesche Wort erinnert: Die werden wohl beide füreinander sein, nämlich die Blüten und Bienen, aber daß gerade im Frühling die Pollentracht so überreich einsetzt, welche für die Entwicklung des Biens so günstig ist, das kann doch weder in der Absicht der Blüten und Pflanzen liegen, noch kann die Biene etwa auf diese Entwicklung einen bestimmenden Einfluß ausüben.

Nun müssen wir auf eine wichtige Tatsache unser Augenmerk hinrichten:

Sowohl die Reize, die von der Sonne und folgeweise von der steigenden Wärme ausgehen, wie auch die Reize welche in der Tracht ihren Ursprung haben, erhöhen und vermehren sich schrittweise, sei es gleichmäßig, wie bei der Sonne, oder auch hie und da recht ungleichmäßig, wie bei der Tracht. Ganz anders steht es mit dem Einfluß, welcher von diesen Reizen auf die Entwicklung des Biens ausgeübt wird. Dieser Einfluß verdoppelt, verdreifacht, ja verzehnfacht sich je nach dem Stand,

den die Entwicklung schon erreicht hat. Wir müssen uns diesen Sachverhalt recht klarmachen.

Zunächst sendet der Bien nur eine verhältnismäßig geringe Zahl in die erste Frühjahrstracht; deshalb kann die Wirkung, welche daraus entspringt, auch nur eine verhältnismäßig geringfügige sein. Nehmen wir einmal an, daß sie eine Eierlage von 10 000 innerhalb von drei Wochen, d. h. eine Brutperiode, zur Folge hatte. Sobald diese 10 000 Bienen nach und nach in die Tracht ausgesandt werden, während bisher vielleicht nur 2000 Flugbienen die Tracht befliegen, so erhöht sich der Einfluß einer gleichstarken Tracht um das 5fache, einer doppelt starken Tracht jedoch um das 10fache. Diese Tatsache ist bisher kaum je beachtet worden, und doch läßt sie sich leicht feststellen durch die Zählung der Bienen, welche ein Volk in die Tracht schickt. Da gibt es Völker, die zunächst nur 15 bis 20 Bienen in der Minute hinaussenden, nach und nach aber 50 bis 60, ja 80 bis 100 in der Minute und noch mehr. Bei gleicher Tracht erhöht sich der Einfluß progressiv steigend. Das aber ist von ausschlaggebender Bedeutung für die rechte Auffassung und Erklärung der Erscheinungen in der aufsteigenden Entwicklung des Biens im Frühjahr.

Unter regelmäßigen Verhältnissen nimmt die potentielle Energie, welche aus der Tracht der Sammeltätigkeit der Bienen herstammt, etwa in geometrischer Progression zu, während die Tracht selbst nur in arithmetischer Progression zu steigen braucht. Wie wirkt sich nun diese bedeutsame Tatsache im Bien aus?

Die Entwicklung des Biens vollzieht sich immer auf Grund eines sollizitierenden Wechselverhältnisses zwischen Königin und Arbeitsbienen, d. h. zwischen Eierstock und Nährdrüsen. Die Nährbienen führen den absoluten Ueberschuß an Nährstoffen in allerfeinster Vorverdauung, als königlichen Futtersaft, als Bienenblut dem Eierstock der Königin zu, welche diesen Ueberschuß in Eier, zunächst in Nährbienen verwandelt und so die steigende potentielle Energie gleichsam außer Spannung setzt. Da aber diese potentielle Energie in geometrischer Progression steigt, der Eierstock aber nur mit arithmetischer Steigerung in der Eierlage eintreten kann, so kann es nicht ausbleiben, daß gar bald potentielle Energien auftreten, welche durch den Eierstock der Königin durch Arbeitsbieneneierlage nicht mehr außer Spannung gesetzt werden können. Das ist dann der kritische Augenblick, in welchem der Bien aus dem Zustand des Wachtums in den der Fortpflanzung, des Schwarmtriebs übergeht. Die in Spannung getretenen Energien, die in den jungen Brutbienen ihren Sitz haben, die sich aus der ganzen bisherigen Entwicklung mit Naturnotwendigkeit ergeben, also Futtersaftspannungen, die die Eierlage der Königin nicht mehr auslösen kann, sind es, welche den Geschlechts-, Fortpflanzungs- oder Schwarmtrieb hervorrufen. Diese kritische Wendung gibt sich zuerst kund durch das Auftreten des Bautriebes im Frühjahr, in welchem die Fettüberschüse, welche die vorhandene Brut nicht mehr verzehren, auch nicht mehr in Wärmeerzeugung verbraucht werden kann, abgeleitet werden sollen, aber siehe da, dieser Bautrieb tritt zumeist sofort verbunden mit der ersten Stufe des höheren Geschlechtstriebs, dem Drohnentrieb, auf, so daß beide Triebe in der Errichtung von Drohnenzellen zugleich Befriedigung suchen. Das Auftreten des Drohnenzellentriebes hat aber sofort die Drohneneierlage im Gefolge.

Ich lasse hier die Frage unerörtert, wie es zu erklären ist, daß sowohl Königin wie auch Nährbienen nicht nur zugleich imstande sind, sondern auch den gleichen Trieb haben, Drohnen hervorzubringen, obgleich ich vom Standpunkt der organischen Auffassung des Biens eher, wie jeder andere vermag, Licht in dieses sonst so dunkle Geheimnis zu bringen. Nur darauf weise ich hin, daß der Bien so ähnlich wie viele Pflanzenarten proteandrisch ist, d. h., daß in ihm die männlichen Geschlechtsorgane sich vor den weiblichen entwickeln, weiterhin, daß vor Erscheinen der männlichen Geschlechtswesen eine zahlreiche Menge Arbeits-, d. h. Nährbienen, erzeugt werden müssen, so ähnlich wie bei der Wespe erst dann Geschlechtszellen auftreten, nachdem die Wespenmutter eine größere Schar Arbeitswespen erzogen hat, welche nun mehr Nährstoff herbeischaffen, als die Wespenbrut verzehren kann, zu welcher die eine Mutter die Eier zu legen imstande ist. Ich weise hierauf hin, um erkennen zu lassen, daß auch im Bien die Erzeugung der Geschlechtszellen in erster Linie bedingt ist und hervorgerufen wird durch die im Uebermaß vorhandenen Nährbienen und den im Uebermaß von diesen erzeugten Futtersaft, und daß die Königin erst durch die Beeinflussung von seiten dieser Ueberschußbienen zur Drohneneierlage veranlaßt und befähigt wird, wie auch andererseits diese Ueberschußbienen durch den Ueberschuß „drohnensüchtig" werden.

Nun haben ja schon Dr. v. Planta und Pfarrer Schönfeld darauf hingewiesen, daß die Drohnen einen ganz besonderen Futtersaft erhalten, daß sie hervorragende Eiweiß- und Fettfresser sind, so daß wir folgerichtig den bedeutsamen Schluß ziehen können: Die Drohnen sind im Bien das Produkt des von den Nährbienen im Ueberfluß erzeugten, an Eiweiß und Fett überreichen

Futtersaftes, welchen die Königin und die offene Arbeiterbrut nicht mehr auf- und abnehmen können. Sobald dieser Futtersaftüberschuß mit Spannung von Eiweiß und Fett im Bien auftritt, treten auch Drohnen auf, und zwar sogar dann, wenn die regelmäßige „Drohnenperiode" längst vorüber ist, z. B. in Heidegegenden im Herbst bei reicher Tracht, oder unter abnormen Zuständen, bei alter, fast unfruchtbarer Königin, bei der sogenannten Drohnenbrütigkeit infolge von Verlust oder von Unbefruchtetsein der Königin, ja, wo die Königin fehlt, legen unter gleichen Voraussetzungen selbst die „Drohnenmütterchen", also Arbeitsbienen Drohneneier, aber überall ist *Stauung des Futtersaftes* die Grundursache für das Auftreten der Drohnen. Ist dies die wirkliche Entstehungsursache der Drohnen, so folgt daraus, *daß die Todesstunde der Drohnen schlägt, sobald diese Stauung und dieser Ueberschuß des Futtersaftes aufhören,* und die bekannten Tatsachen beweisen deutlich für jeden, der sehen kann und will, daß dem so ist, was ich nicht erst im einzelnen nachzuweisen nötig habe. Damit aber ist nicht nur die Lehre der alten Schule über Entstehen und Vergehen der Drohnen gründlich widerlegt, sondern auch für die Bienenzucht im engeren Sinne, die wir zumeist Königinnenzucht nennen, der rechte Ausgangspunkt gefunden. Beginnt doch die natürliche, wie die künstliche Königinnenzucht mit der *Drohnenzucht.*

Ich habe hier nicht nachzuweisen, nach welchen Gesichtspunkten man die Völker auszuwählen hat, von denen das Drohnenzuchtmaterial genommen und in denen die Drohnen erzogen werden sollen, wohl aber muß ich darauf hinweisen, daß die Drohnenzucht nur getrieben werden darf in solchen Völkern, in denen der physiologische Zustand so ist, wie in den Völkern, in welchen unter sonst normalen Verhältnissen die Bienen Drohnen erzeugen, d. h. *in denen der nötige Ueberschuß an jungen Bienen vorhanden ist und in denen diese jungen Bienen bei möglichst günstigen Witterungs- und Trachtverhältnissen mehr eiweiß- und fettreichen Futtersaft erzeugen, als die Königin durch ihre Eierlage und die jüngsten Brutbienen durch die Bruternährung verbrauchen können, in denen also drohnengemäße Futtersaftstauungen vorhanden sind.* Ob dieser physiologische Zustand für die Drohnenzucht auch künstlich durch Fütterung und Verstärken mit jungen Bienen hergestellt werden kann, diese Frage habe ich hier nicht zu beantworten, da ich nur über die *natürlichen* Voraussetzungen für das Auftreten der Geschlechtszellen im Bien schreiben will.

Auf einen Punkt muß ich aber bei der Drohnenfrage doch auch hinweisen. *Die Drohnen werden als Vorboten des Schwärmens betrachtet.* Das ist ebenso richtig, wie unter Umständen auch grundverkehrt. Gewiß ist die Drohnenbrut das deutliche Anzeichen, daß der Bien auf der Geschlechts- und Fortpflanzungshöhe angekommen ist, aber keineswegs beabsichtigen die Bienen, sich durch Erzeugung von Drohnen auf das Schwärmen vorzubereiten oder rechtzeitig für die Befruchter für die bald darauf erscheinenden jungen Königinnen zu sorgen. Vielmehr steht die Sache so, daß die Drohnenbrut auf gewisse Zeit den unter Geschlechtsspannung stehenden Futtersaft noch einmal wegzehrt, so daß man sogar durch Zuhängen offener Drohnenbrut den schon vorhandenen Schwarmtrieb noch einmal auf kürzere Zeit zum Schwinden bringen kann. Hierauf beruht ja zum Teil die Schwarmunterdrückung durch den sogenannten Baurahmen im Preuß- und Kuntzschbetrieb.

Nunmehr wenden wir uns der Entstehung der *Weiselzellen* im natürlichen Verlauf der Entwicklung des Biens zu. Schon der Umstand, daß die Geschlechtszellen an der Peripherie des Brutnestes stehen, zeigt uns, daß sie in der alljährlichen Entwicklung des Biens den Höhepunkt bilden, daß Drohnenbrut an der Peripherie erst erscheint, nachdem das innere Arbeitsbienenzellenbrutnest völlig besetzt ist und Königinnen wiederum an der äußersten Peripherie der Drohnenzellen, an den Rändern der Waben, nachdem die Drohnenzellen Brut erhalten. Die Königinnenzellen stellen also den höchsten Gipfel der Entwicklung dar, hinter welchem nicht nur das Höchstmaß der Arbeiterbrut, sondern auch die Drohnenbrut steht. Das ergibt sich nun nicht nur aus dem Stand der Weiselzellen, sondern auch aus den biologischen und physiologischen Tatsachen, die bei dem Auftreten der Weiselzellen im Bien vorliegen.

Zunächst steht fest, daß die Stockmutter, ehe Weiselzellen bestiftet werden, das Höchstmaß ihrer Fruchtbarkeit in dem vorhandenen Brutnest zur Entfaltung gebracht hat, daß also die Höchstzahl der Arbeitsbienen, d. h. die größte Volksstärke und Volkskraft erreicht ist, so daß die Königin unter keinen Umständen noch mehr zu leisten imstande ist. Durch die Drohnenbrut ist auch der letzte Versuch gemacht worden, den Futtersaftüberschuß durch einen Seitenkanal abzuleiten, aber nach Bedeckelung der Drohnenzellen ist auch dieser Kanal verstopft. Aber inzwischen sind

nun eine große Menge brütelustiger junger Bienen ausgeschlüpft, welche der Königin Futtersaft abgeben und Maden ernähren müssen — was unter den obwaltenden Umständen beides zur Unmöglichkeit geworden ist. Jetzt ist der ganze Bien unter höchste Futtersaftspannung und -stauung versetzt, das Höchstmaß potentieller Energie ist erreicht und alle bisherigen Möglichkeiten, diese Spannungen auszulösen, sind zu Unmöglichkeiten geworden. Da wenden sich die Bienen, welche bei der Königin und Brut keine Befriedigung ihres Bruttriebes mehr gefunden haben, von der Königin ab und den Randzellen zu, in welche die Königin ihre letzten Eier abgelegt hat und gießen die ganze Masse ihres Futtersaftüberschusses in diese Zellen, in denen sich soeben ausgeschlüpfte Maden befinden, hinein, und so entwickeln sich nun die Schwarmweiselzellen.

An anderer Stelle habe ich einmal gesagt: Jede Königin ist im Paradies und darum „hochwohl"geboren. Das gilt auch in anderer Hinsicht: Wie bei der Schöpfung des Menschen nach der tiefsinnigen, poetischen Schöpfungsgeschichte der Bibel alle vorhergehenden Schöpfungsakte gleichsam nur als Vorbereitungen erscheinen für den letzten und höchsten Akt: Lasset uns Menschen machen! so ist es auch im Bien bestellt: Alle Entwicklungsstufen, welche vorausgehen, sind ja auch nur die Vorbereitung für den letzten und höchsten Akt: Lasset uns Königinnen machen! Die Königin ist die Krone der Schöpfung des Biens.

Damit habe ich die natürlichen Voraussetzungen für die Entstehung der Geschlechtszellen im Bien dargestellt und nachgewiesen. Aber ich habe das getan aus einem sehr wichtigen Grunde: Ich meine, daß das, was im Bien als natürliche Voraussetzungen für das Auftreten der Geschlechtszellen uns entgegentritt, für alle Bienenzüchter im engeren Sinne, also für alle Drohnen- und Königinnenzüchter, ein Ziel und Wege setzendes Vorbild sein müsse, auch ein Spiegel, in dem sich die moderne Kunstbienenzucht prüfen kann und prüfen muß, ob sie sich auf rechtem oder falschem Wege befindet. Manches hochberühmte Kunststück wird in seiner Verkehrtheit erscheinen, für manchen Erfolg in der praktischen Erfahrung wird in unserem Vortrag die Ursache des Gelingens erkannt werden. Die Frage, ob es überhaupt möglich ist, künstlich die Voraussetzungen zu schaffen, welche im Bien in der natürlichen Entwicklung bei der Schaffung der Weiselzellen gegeben sind, muß auch hier zum Schluß gestellt werden, ohne daß ich die Pflicht habe, sie zu beantworten. Aber das dürfte wohl allgemeiner Zustimmung sicher sein, daß die Kunstköniginnenzucht um so erfolgreicher sein wird, je mehr sie mit der Weiselzucht im Bien selbst übereinstimmt nach Vorbereitung und Durchführung. Meine Absicht war, auch hinsichtlich der Königinnenzucht dem Worte Geltung zu verschaffen:

Die Künstelei ist ganz verkehrt,
Führt nie zum Ziele hin.
Willst du ein rechter Imker sein,
So folge der Natur,
Denn die Natur zeigt dir allein
Zur Kunst die rechte Spur.

Die Arbeitsbiene und ihre Eigenschaften.

Nach Zander, Handbuch der Bienenkunde, Band 4 und 5.

Die Arbeitsbienen sind nicht nur das vorherrschende, sondern auch das beherrschende Element des Bienenvolkes. Königin und Drohne üben offenbar auf den Gang der Ereignisse im Bienenstock so gut wie keinen Einfluß aus; hier sind die Arbeitsbienen tonangebend. Sie beeinflussen das ganze Tun und Treiben; Königin und Drohne sind ihnen völlig ausgeliefert. Sie werden gepflegt, solange es den Arbeitsbienen paßt, werden aber ebenso kaltblütig abgestochen, wenn sie die Arbeitsbienen nicht mehr brauchen können. Diese geben auch durch den Bau von Weiselbechern und Drohnenzellen den Anstoß zur Erzeugung von Geschlechtstieren und entscheiden damit über das Schwärmen. Sie beseitigen Königinnen- und Drohnenlarven, Arbeiterbrut und Eier, wenn die äußeren Lebensverhältnisse ungünstig werden.

Den Arbeitsbienen obliegen alle die Aufgaben, zu denen Königin und Drohnen nicht fähig sind. Rastlos schaffen sie vom Frühjahr bis zum Herbst, von früh bis spät, Tag und Nacht, ohne anscheinend jemals das Bedürfnis nach Ruhe zu verspüren. Sie hüten das Flugloch, damit Räuber und Feinde nicht eindringen; jeder Ankömmling wird am Flugloch mit den Fühlern angetastet, um die Nestzugehörigkeit festzustellen; rücksichtslos wird der verirrte Fremdling abgestochen. Andere wieder sorgen durch lebhaftes Flügelschlagen für die Lüftung des Stockinnern. Die Arbeitsbienen scheiden das Wachs an der Bauchseite des Hinterleibes ab und verarbeiten die Wachsblättchen mit ihren hohlmeißelartigen Vorderkiefern zum kunstvollen Wabenbau. Ihr

langer Rüssel ermöglicht ihnen, selbst aus tiefen Blütenkelchen den Honig herauszusaugen. Mit Hilfe ihrer Vorderkiefer und Beine schaben und bürsten sie den Blütenstaub von den Enden der Staubfäden und schaffen ihn zur Nahrung nach Hause. Dabei sorgen sie gleichzeitig für die Bestäubung der Blüten und helfen unsere Frucht- und Samenarten vermehren. Andere tragen Wasser herbei. Honig und Blütenstaub bilden nicht nur ihre eigene Nahrung, sondern auch die Grundstoffe, aus denen sie den nährenden Futterbrei für die heranwachsenden Maden, für die Königin und für die Drohnen erzeugen. Riesig entwickelte Nährdrüsen im Kopfe, die den Geschlechtstieren ganz fehlen, liefern für diesen Futterbrei die Hauptmasse.

Vielfach herrscht noch die Meinung, daß die Erfüllung der verschiedenen Aufgaben an bestimmte Altersstufen gebunden sei, so daß die junge Biene der Reihe nach Ammenbiene, Brut-, Bau-, Wehr-, Trachtbiene würde und nie wieder zu einer früheren Arbeitsweise zurückkehren oder eine spätere Verrichtung, zu der sie noch nicht reif sei, ausführen könne. Wenn auch eine gewisse Arbeitsteilung nach dem Alter zu beobachten ist, wäre es auch grundfalsch zu glauben, daß die Arbeitsleistungen unabänderlich an ein bestimmtes Alter gebunden seien; sie richten sich vielmehr durchaus nach den jeweiligen Bedürfnissen. Obgleich z. B. junge Bienen im allgemeinen erst nach etwa 17 Tagen zum Sammeln ausfliegen, kann man beobachten, daß Völker, die nur aus jungen Bienen bestehen, bereits in den ersten Tagen nach dem Ausschlüpfen Honig, Pollen und Wasser eintragen. Wenn nach der landläufigen Annahme nur junge Bienen zur Wachserzeugung befähigt sein sollen, sah man in der Erlanger Landesanstalt für Bienenzucht mitten im Winter von drei Monaten alten Bienen frischen Bau ausführen. Die Pflege der Brut und der Geschlechtstiere obliegt für gewöhnlich den jungen Stockbienen, die noch nicht ausfliegen; während des Winters und im zeitigen Frühjahr müssen das aber ausschließlich die alten Bienen tun. Solche unbestreitbaren Tatsachen lassen sich auch nicht durch Spitzfindigkeiten aus der Welt schaffen.

Jedenfalls steht fest, daß der wirtschaftliche Wert eines Bienenvolkes in seinen Arbeitsbienen steckt: sie erzeugen das Wachs und sammeln den Honig; sie sorgen durch die Uebertragung des Pollens für vermehrten Frucht- und Samenansatz. Leider können sie ihre Fähigkeiten nicht auf ihresgleichen vererben. Diese Vererbung erfolgt vielmehr nur durch die Vermittlung der Königin und der Drohne. In ihnen, obgleich sie selbst zu keiner Arbeit fähig sind, schlummern die Arbeiterinnenmerkmale, die erst in den befruchteten Eiern zu neuem Leben erwachen, gleichgültig, ob daraus Arbeiterinnen oder neue Königinnen hervorgehen. Dabei leuchtet ohne weiteres ein, daß nicht bloß die Königin, sondern auch die Drohne, die sie begattete, die Eigenschaften der Arbeiterinnen bestimmt, weil diese ja nur aus befruchteten Eiern entstehen.

Je vollkommener ein Bienenvolk den äußeren Lebensbedingungen seines Standortes angepaßt ist, um so mehr wird es leisten. Ein recht kurzer, oft kühler Sommer und eine lange, rauhe Uebergangs- und Winterszeit kennzeichnen die klimatischen Verhältnisse Deutschlands. Für sie eignen sich nur Bienenvölker, die ohne besondere Vorkehrungen und Schutzmaßnahmen den Winter gut überstehen. Wetterfest und winterhart soll daher unsere Biene sein; nur von solchen Völkern darf man Königinnen und Drohnen nachziehen.

Je früher der Winter beginnt und je länger er dauert, um so frühzeitiger hört im Herbst das Brutgeschäft auf und um so später beginnt es im nächsten Frühjahr. Soll diese lange Pause ohne große Verluste überstanden werden, so darf die Lebensdauer der Bienen nicht unter eine gewisse Grenze herabgehen. Je langlebiger die Arbeiterinnen sind, um so stärker kommen die Völker ins Frühjahr. Leider aber haben wir gar keine genauen Anhaltspunkte für diese Lebensdauer. Unser Wissen erschöpft sich in der Angabe, daß die Arbeitsbienen im Sommer 6 bis 8 Wochen, über Winter 8 bis 10 Monate leben. Immerhin bietet der Leichenfall während des Winters einen gewissen Gradmesser für die Lebensdauer der Bienen. Völker, die im Winter viele Tote haben, kommen für die Nachzucht nicht in Frage.

Dem kurzen deutschen Sommer entspricht eine sehr kurze Erntezeit für die Bienen. Nur etwa 80 Trachttage entfallen im Durchschnitt auf das ganze Jahr, 80 Tage, an denen die Bienen mehr Honig finden, als sie am Tage brauchen; an den übrigen Tagen sind sie auf das angewiesen, was sie in der kurzen Trachtzeit gesammelt haben oder was der Imker ihnen bietet; gar oft müssen sie Hunger leiden. Dazu ist in den meisten Gegenden die Erntezeit Ende Juni mit der Haupttracht abgeschlossen; über Spättracht verfügen nur wenige Gebiete. Sollen die Völker diese spärlichen Gelegenheiten voll ausnützen, so daß auch für den Imker etwas übrig bleibt, dann müssen sie nicht nur stark, sondern vor allem auch fleißig sein. Dieser Fleiß äußert sich aber nicht bloß in einem großen Honigertrag, sondern auch in reger Baulust

Des Imkers Führer

durch die Marburger Ausstellung, 2. bis 4. August 1924

Sein Ratgeber

bei der Anschaffung von allen Bienengeräten ist die

Ein- u. Verkaufsstelle der Neuen Bienenzeitung, Marburg (Lahn)

„Das Billige ist dann das Beste, wenn es seinen Zweck gut erfüllt.“

I. Notwendige kleinere Betriebsgeräte

Kunstwaben, Freudenstein, Normal- und jedes andere Maß, garantiert rein und seuchenfrei, 1 kg	5.25	Mk.
Rauchbläser, Holzmantel, Messing und Weißblech	3.75	„
Holzmantel, Messing	4.—	„
do. mit Kugelventil für Nichtraucher	4.60	„
do. Holzmantel, Messing und Weißblech, Mundstück ganz aus Messing einschraubbar	3.60	„
do. ganzer Beschlag Messing	3.80	„
Selbstraucher „Vulkan“, das Beste für Nichtraucher und Imkerinnen	8.50	„
Porzellanpfeife mit Messingdeckel	3.25	„
Tüllschleier mit Roßhaareinsatz	2.20	„
Leinenhaube mit Roßhaareinsatz	2.70	„
Imkerhandschuhe aus gutem Gummizellstoff mit langen Stulpen	3.70	„
Abkehrbeschen	1.—	„
Stoßmesser mit Putzhaken	0.90	„
Wabenzangen für Warmbau	1.50	„
Rillenrädchen, gezahnt	1.30	
Draht zur Festigung der Kunstwaben, Rolle	0.50	„
Rähmchenlocher, System Graze	3.20	„
Pfriem	0.25	„
Entdeckelungsgabel „Badenia“	1.60	„
Entdeckelungsmesser	0.95	„
Benzinabflammlampe „Emtsma“, beste Desinfektionslampe für Bienenwohnungen	4.50	„
100 m Rähmchenholz, ca. 8 mm stark	3.50	„
Schneidelade	4.50	„
Patentbrause „SIRI“. Jede Flasche zur Gießkanne! Man kann Waben mit Zuckerwasser füllen, Wäsche einsprengen usw. 1 Stück 1.— Mk. 2 Stück	1.80	„
Bienenflucht, lang	0.50	„
rund	0.70	„

II. Schleudern und Honiggefäße

Honigschleuder mit Unterantrieb, Lederschnur für alle Maße	45.—	„
do. mit geräuschlosem Schneckengetriebe 52 u.	58.—	„
Freischwungschleuder System Buß, zweischalig	67.—	„
Honigkübel aus Weißblech in verschiedenen Stärken:		
1 Zentner Inhalt 8.50 Mk., 9.—, 10.—, 12.— u.	15.—	„
50 Pfund Inhalt 5.60 und	6.30	„
Postversandbüchsen, Schwarzbl. mit Eindruckdeckel u. Bügel:		
5 Pfund Inhalt	0.50	„
9 Pfund Inhalt	0.60	„

Postversandbüchsen, Messingblech mit Verschlußring für flüssigen Honig:
5 Pfund Inhalt . . . . 0.80 Mk.
9 Pfund Inhalt . . . . 0.90 „
do. ohne Verschlußring:
5 Pfund Inhalt . . . . 0.65 „
9 Pfund Inhalt . . . . 0.85 „
25 Pfund Inhalt . . . . 3.— „

Honiggläser, maschinengeblasen, stark mit Weißblechschraubdeckel:
1 Pfund Inhalt, 100 Stück . . . . 15.— „
2 „ „ 100 „ . . . . 21.— „

Honigsieb, doppelt, 20 cm Durchmesser . . . . 2.80 „

III. Bienenwohnungen

Freudenstein-Breitwabenbeute, einfachwandig . . . . . . 22.50 „
do. doppelwandig mit Seitenwandfuttertrog und Braunschied . . . . 28.— „
Faktbeute, komplett mit Futtereinrichtung, Bienenflucht 39.— „
Dreietager Normalmaß einfachwandig 21.—, doppelwandig 23.50 „
Kuntzschzwillingbeute komplett . . . . 51.— „
Kuntzscheinbeute System Tuschhoff mit Freudensteinmaß 27.50 „
Alle anderen Systeme auf Anfrage. (Ab anderen Fabriken können wir Beuten auch billiger, aber ohne Garantie für Qualitätsarbeit liefern.)
Futterapparat zur Faktbeute (für alle Blätterstöcke geeignet) 2.80 „
Seitenwandfuttertrog, Graze, zum Einbauen . . . . . . 2.80 „

IV. Geräte zur Wachsgewinnung und -verarbeitung

Dampfwachsschmelzer System Buß . . . . 45.— „
Schwäbische Wachskanone Größe I 27.— Mk., Größe II . 37.— „
„Webbs", kleinstes Modell: für bis 10 Völker ausreichend . . . . 19.— „
Kunstwabengußformen Freudensteinmaß, in Zink 32.—, Kupfer . . . . 48.— „
Normalmaß-Ganzwaben . . . . 39.— und 59.— „
Dazu passende Gießbretter 5.50 Mk. bzw. . . . . . . 7.— „
Ebenso Gußformen für alle anderen Maße.
Kunstwabenanlötlampe „Blitz" . . . . 3.— „
Kolbs Anlötlampe . . . . 2.50 „

V. Bienenwissenschaft und Literatur

Mikroskope und Binokulare von Leitz. — Lehrmittel: Lichtbildserie „Die Honigbiene".
Der Bau der Biene, Das Leben der Biene, die Zucht der Biene, Königinnenzucht, Bienenkrankheiten und Schädlinge.
Projektionsapparat mit Epidiaskop zur Bildprojektion.
Preise auf Anfrage.
Freudenstein: „Das Leben der Biene", 80 Seiten stark mit vielen Abbildungen, die beste Beschreibung der Lebenserscheinungen des Bienenvolkes auf Grund vierzigjähriger Erfahrung, franko . . . . 1.60 „
Freudenstein, Lehrbuch der Bienenzucht, 6. Auflage, erscheint demnächst im 20.—25. Tausend. Preis jetzt (später teurer) . . . . 4.— und 5.— „
Alle anderen Lehrbücher zu Verlagspreisen auf Anfrage.

Probehefte der NEUEN und Auskunft in allen Imkerangelegenheiten gratis.

Preise freibleibend. Preise für Zucker und alle hier nicht aufgeführten Geräte auf Anfrage.

und Wachserzeugung, sowie in der reichlichen Verwendung von Kittharz. Nur aus solchen Völkern darf man ebenso leistungsfähige Nachkommen erwarten.

Nicht zu unterschätzen ist ferner bei der Leistungsprüfung die Ordnungsliebe der Völker, d. h. die Art, wie sie ihr Brutnest anlegen, Brut und Futter darin verteilen; denn davon hängt, besonders während des Winters, die Erhaltung der Völker wesentlich ab. Die Anordnung ist je nach der Beutenform verschieden; in hohen, schmalen Ständerbeuten soll die Brutplatte den unteren Wabenteil einnehmen und oben vom Pollenkranz und Honigbogen überwölbt sein. In der Lagerbeute mit Längswaben liegt dagegen die Brut vorn in den Waben, Pollen und Honig reihen sich dahinter. Je klarer diese Gesetzmäßigkeiten zum Ausdruck kommen, um so besser ist das für die Völker und um so wertvoller sind sie für die Nachzucht. Dabei darf man aber nie außer acht lassen, daß das ordnungsliebendste Volk die Nestordnung nicht einhalten kann, wenn der Imker die Beute naturwidrig eingerichtet hat. Eine naturgemäße Wabenordnung bleibt die unerläßliche Voraussetzung. In einer Ständerbeute sind die Bienen stets bestrebt, die Inhaltsbestandteile der Waben übereinander, in einer Lagerbeute hintereinander zu ordnen. Wegen des Wintersitzes der Bienen in der Nähe des Flugloches darf daher eine Lagerbeute nur Längswaben haben; andernfalls können sie vor der vollen Vorratskammer verhungern, weil sie nie über Waben hinüberklettern, um im Winter zum Futter zu gelangen.

Weiterhin sehe man auf die Widerstandsfähigkeit der Völker gegen Krankheiten. Nur kerngesunde Völker sind der Erhaltung wert. Völker, die alljährlich an Ruhr leiden, kommen z. B. für unsere züchterischen Bestrebungen gar nicht in Betracht; denn Krankheit führt zu einer allgemeinen Schwächung, die keinen vollwertigen Nachwuchs erwarten läßt.

Auch die Stechlust der Völker verdient Beachtung. Wer seine Bienen durch öftere Nachschau unter ständiger Beobachtung hält, kann keine Stechteufel auf dem Stande brauchen. Zwar kann man durch die Art der Behandlung sehr viel zur Besänftigung der Stechlust beitragen, aber im großen und ganzen ist ihre Milderung eine züchterische Aufgabe. Von Natur aus besonders bösartige Völker dürfen nicht zur Nachzucht gewählt werden.

Die Schwarmneigung läßt sich durch planmäßige Auslese auf ein unvermeidliches Maß eindämmen, wenn man nur aus selten oder gar nicht schwärmenden, d. h. zur stillen Umweiselung neigenden Völkern, nachzieht; denn Schwärmen und Honiggewinnung vertragen sich nicht.

Wer mit der Bienenzucht vorwärts kommen und Erträge erzielen will, beachte auch nachstehende, aus Zanders Leitsätzen zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht entnommenen Punkte (Blatt 24): Die Vererbung der Eigenschaften eines Elternpaares erfolgt auch bei den Bienen weder durch das Blut, noch durch das Futter, sondern einzig und allein durch die Geschlechtszellen: die Eier und die Samenfäden.

(Blatt 23) 1: Suche dein Heil nicht in ausländischen Bienenrassen, sondern trachte deinen eigenen Bestand unter Berücksichtigung der Vererbungsgesetze zu verbessern.

(Blatt 23) 2: Ueberlaß nicht den Völkern die Erneuerung der Königinnen, sondern nimm sie selbst in die Hand.

(Blatt 23) 3: Züchte die Königinnen nur aus dem besten Honigvolk deines Standes.

(Blatt 23) 7: Züchte nur in der natürlichen Schwarm- und Haupttrachtzeit.

(Blatt 23) 11: Sorge, wenn irgend möglich, für die Begattung der Königinnen auf einer zuverlässigen Belegstelle.

(Blatt 27) 2: Von der Rassen- und Farbenzucht lasse der einzelne Züchter die Hand; sie bleibt die Aufgabe der Anstalten, die über alle Mittel der Wissenschaft verfügen.

Neuzeitliche Bienenzucht.

Von Oberbahnmeister Nölke, Wermelskirchen (Rhld.).

Wenn ich die Bienenzucht der kommenden Zeit so benenne, so soll dieses nicht eine neue, umwälzende Idee sein, sondern eine der Zeit angepaßte Bienenzucht. Das Ziel, das uns in dieser Sache vorschwebt, ist eng begrenzt, das Ende dieses Zieles glaubt jeder zu erkennen, aber nicht den Weg, der zu diesem Ziele führt. Neuerdings wird diesem Wege, der nach diesem Ziele führen soll, der Name Volksbienenzucht gegeben.

Ob das der richtige Weg ist, ist fraglich. Wenn auch viele Wege nach Rom führen, so ist es für uns Imker doch nicht einerlei, welchen von diesen Wegen wir

wählen. Viel Zeit zu verlieren haben wir nicht, und so können wir nicht anders, als den geradesten Weg zu gehen. Dieser Weg wird für uns steil und felsig sein, und doch müssen wir ihn erklimmen.

Um diesen Weg zu erkennen, müssen wir erst wissen, ob die Imker dem gesteckten Ziele folgen können.

Den Gradmesser über das Wissen und Können der Imker können wir am einfachsten an den Fragekasten der Imkerzeitungen anlegen. Der Fragekasten ist der Pulsschlag der Imker, ja der ganzen Bienenzucht.

Immer wieder erscheinen die einfachsten Fragen, nicht allein von Anfängern, sondern von einem großen, ja größten Teile der Imker. Es ist dieses ja nur möglich, weil diesen Imkern die einschlägigsten Kenntnisse der Bienenzucht fehlen.

Was nützt es, diesen Imkern die Volksbienenzucht zu predigen, ja sogar einen Einheitsstock aufzuzwingen, womit sie nichts anzufangen wissen? Mit der Einheit des Stockes ist noch lange nicht die einheitliche Betriebsweise verbunden, diese hängt vielmehr vom Wetter, Jahr, der Tracht usw. ab.

Viel wird geschrieben von: „Zurück zum Strohkorb, speziell zum Kanitzkorb“. Letztrer, weil er einfach, billig ist und alle Vorteile für die Volksbienenzucht besitzen soll. Ob dieser Weg richtig ist, möchte ich stark bezweifeln, denn der Strohkorb mit seinem unbeweglichen bzw. schwer beweglichen Bau läßt bald das Interesse an der Bienenzucht schwinden, denn auch der Liebhaber- und Volksimker wird nur Imker bleiben, wenn er auch mal einen Blick in das Geheimnis des Volkes tun kann, er wird dadurch angespornt, begangene Fehlgriffe wieder gutzumachen.

Dieser Imker wird auch die Zeitungen besser lesen, und mit viel mehr Interesse große theoretische Abhandlungen verfolgen.

Aus diesem unsichtbaren Triebe nach mehr Wissen, nach Ausmerzung begangener Fehler, wird er erst der richtige Imker werden. Diesem Imker wird es dann auch viel leichter fallen, sich die Beute seiner Gegend zu wählen, selbst wenn auch das Geld hierbei eine Rolle spielen sollte, um dadurch wieder vielfache Vorteile für sich zu gewinnen.

Wenn nun behauptet wird, daß die neuere Bienenzucht zuviel Zeit koste, so muß ich dem entgegenhalten, daß diese Betriebsweisen nach dem Plane des Imkers ausgeführt werden, d. h. der Imker arbeitet in den Bienen, wenn's ihm beliebt. Dahingegen erfordert bei der einfachsten Bienenzucht das Einfangen der Schwärme sehr viel Zeit, und gerade dann, wenn der Imker sonst stark beschäftigt ist (besonders der Landwirt).

Warum hört man so oft diesen und ähnliche Aussprüche: „Ich hatte früher auch Bienen, aber die Schwärmerei war immer so groß, daß ich andere Arbeit liegenlassen mußte“. Gibt das nicht zu denken, auch daß so viele Bienenstände und gerade bei den Landwirten leerstehen? Nun will man diese wieder mit denselben Methoden der Bienenzucht beglücken.

Eines muß man heute auch bedenken, daß die Hast der Zeit gar manche Berufsstände nicht mehr dazu kommen läßt, die Bienenzucht zu betreiben. Auffällig ist auch, daß gerade die älteren Imker der Früh- und Mitteltrachtgegenden mit ihren Strohkörben der Bienenzucht entfliehen.

Glaubt man diese Imker zurückholen zu können?

In der Heide und ähnlichen Trachtgegenden mag der Strohkorb seine Existenzberechtigung haben, mag sogar dem Kasten überlegen sein, aber den Strohkorb der Billigkeit usw. halber zu empfehlen, ist sehr zweifelhaft.

Man soll meines Erachtens in der Bienenzucht durch die Ortsvereine etwas mehr Geist in die Reihen bringen, nicht immer so ängstlich sein, man wird dann sehen, was die rechte Volksbienenzucht ist. Der Imker wird sich dann selbst die Beute wählen, die seinem Ideal entspricht, eine allzu große Erstarrung in der Beutefrage wird verhindert, der Imkergeist bleibt belebt und anregend, andernfalls wird er erschlaffen und stirbt ab.

Nun allerdings fehlt es den Ortsvereinen am Wichtigsten, am einheitlichen Material für die Imkerschulung. Solange nämlich die Grundmauern eines Gebäudes sich nicht als tragfähig genug erweisen, kann an die Fertigstellung des Baues nicht gedacht werden.

Es sei hier der führenden Männer gedacht, denen es gelingen muß, die Vorbedingungen der festen, einheitlichen Fundamentierung ausfindig zu machen, dann erst kann der erste Grundstein zum Aufbau gelegt und dem Wunsche nach Volksbienenzucht Rechnung getragen werden.

Solange ein Imker nicht weiß, wie die Biene beschaffen ist, ihre organische Zusammensetzung nicht kennt, sich das geheimnisvolle Getriebe der geschlechtlichen Entstehung und Entwicklung der Bienenwesen nicht vorzustellen vermag, solange bedeutet die Imkerei für ihn auch noch alles leere Phantasie. Er vermag nicht zu

erfassen, was für den Praktiker notwendig ist, um sich in jeder Lage selbst helfen zu können. Es bleibt für solch einen Imker stets ein Rätsel, warum diese oder jene Arbeit geradeso ausgeführt werden muß.

Daß ein geheimnisvoller, zwangläufiger Trieb das Volk im Tun und Schaffen leitet, ist feststehend, aber noch nicht allen Imkern zur Erkenntnis gekommen.

Ich für meine Person neige hier mehr zu der Theorie des Herrn Dr. Gerstung, der den ganzen Bien als einen Organismus betrachtet, wenn ich auch noch manches mit einem Fragezeichen versehen muß, denn in der Nutzanwendung gehe ich nicht so weit sondern weiche wesentlich davon ab.

Ob der Bien nun Organismus oder dreiteilige Fortpflanzungseinheit benannt wird, ist für mich belanglos, es ist dieses dann nur ein Streit um Worte.

Wichtig ist in diesem Zusammenhange, daß bei scheinbar verschiedenen Ansichten die Grundzüge die gleichen sind, und die Praxis dieselbe ist bzw. dieselben Arbeiten vorschreibt, so daß darauf aufgebaut werden kann.

Eng verbunden mit dem Wort Organismus ist die Futtersaftlehre, ebenfalls von Herrn Dr. Gerstung. Hier finde ich, nach meiner Ansicht, daß diese Auffassung des Zirkulierens des Futtersaftes durch die einwandfreie Feststellung des Herrn Dr. A. Himmer, Assistent an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, ungewollt bestätigt wird. Herr Dr. Himmer hat festgestellt, daß der Futtersaft der Kopfspeicheldrüse und nicht dem Mitteldarm entstammt. Festgestellt ist auch, daß die Drüsenbildung und das Vorhandensein derselben, nicht bei allen Bienengliedern gleich ist.

Beachtet muß hierbei werden, daß die Tätigkeiten der Bienenglieder erst vollkommen ausgelöst werden, wenn die Flugbienen auf Tracht ausfliegen. Selbst bei schönstem Wetter und Vorhandensein genügenden Pollen- und Honigvorrats im Stocke, aber Trachtlosigkeit, erstirbt das Triebleben. Daher die Reizfütterung, wenn auch in kleinsten Mengen, um der Flugbiene Tracht vorzutäuschen und das Triebleben auszulösen.

Es muß hier also ein Futtersaftaustausch der einzelnen Bienenglieder stattfinden, welcher durch die Trachtbienen ausgelöst wird, um so das ganze Volk an der Spende der Natur teilnehmen zu lassen.

Ich ziehe hieraus die Folgerungen, daß die Abhängigkeit der einzelnen Bienenglieder zueinander dieselbe ist, wie sie die inneren Organe der Säugetiere usw. besitzen. Folglich sind die Anzeichen für das Zusammenfassen der einzelnen Bienenglieder zu einem Organismus vorhanden und die Futtersaftlehre wird damit bestätigt.

Alle Merkzeichen der Praxis, wie Entstehung und Heilung der Drohnenbrütigkeit, des Vorkommens der Drohnenmütterchen usw., sprechen für die Richtigkeit dieser Annahme.

Man betrachte auch in diesem Zusammenhange die ägyptische Biene, wo noch heute mehrere Königinnen und Halbweisel gleichzeitig im Stocke vorhanden sind, die ursprüngliche Zusammenhang zu einem Wesen noch zu erkennen ist.

Diese letzteren Zeilen passen nicht genau zu der Ueberschrift der Abhandlung, ich brachte sie aber, um weitere Anregungen eines Gedankenaustausches für die Fundamentierung der neuzeitlichen Bienenzucht zu geben.

Weil eine merkliche Annäherung der Beurteilung im Wesen des Biens, oder sagen wir Anzeichen der Annäherung vorhanden sind, bin ich so frei, zu glauben, daß der Streit um Worte bald begraben sein möge zur Schaffung eines Fundaments zum Nutzen der Bienenzucht, der Volkswirtschaft und zum Wohle der Volksimker.

Zuchtziel.

Vortrag, gehalten auf der 61. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge zu Bregenz.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Was ich in Kürze vorzutragen habe, läßt sich in ein Schlagwort fassen: Die Rassenzucht ist tot; es lebe die Rassenzucht!

Tot ist für die deutsche Imkerschaft die Rassenzucht, die die Italiener, die Krainer, die Banater, die Kaukasier, die Cyprische u. a. „Rassen" zum Gegenstand hatte. Man erwartete einmal von der Züchtung oder auch der Einkreuzung der einen oder andern dieser Rassen irgendeine fabelhafte Erneuerung oder Verbesserung unserer heimischen Bienenzucht. Dieses Zuchtziel ist jetzt so allgemein aufgegeben, daß über seinen Wert oder Unwert kein Wort zu verlieren ist. Und nur ein Punkt ist vielleicht besonderer Erwähnung wert[1]): daß nämlich mit der Züchtung der genannten Rassen, meistens grundsätzlich eine Züchtung auf Farbe und Farbvollkommenheit verbunden war. Eine solche Züchtung grundsätzlich auf Farbe muß schon vom Stand-

[1]) Vgl. „Die Biene und ihre Zucht", 1912, S. 287 uff.

punkt der Wissenschaft aus verdächtig sein, weil zweifelhaft ist, ob es farbenreine Rassen überhaupt gegeben hat. Das Urteil, das die Erfahrung der Bienenwirtschaft zu fällen hat, entscheidet mindestens nicht zu Gunsten der Farbenzucht im strengen Sinne. Zu diesem Schluß dürfte auch die amerikanische Erfahrung führen, wo immer beobachtet wird, daß die auf Farbe hochgezüchtete Goldbiene minder widerstandsfähig und auch minder einträglich ist, als die Biene von nur ungefähr richtiger Färbung, also für die italienische Rasse „Dreibänder" und „Lederfarbige Italiener"[2]).

Zuchtziel wurde danach beim fortschrittlichen Teil der deutschen Imkerschaft die Reinzucht der Schweizer Biene. Um eine Wendung vom Sport zur Wirtschaft handelt es sich bei dieser folgenden Mode jedenfalls insofern, als die sogenannte Schönheit aufhörte, mit Zuchtziel zu sein. Seltsamerweise ja gelten allgemein die gelben Bienen für schön, die schwarzen nicht. Ich meinerseits konnte diesen Geschmack nie teilen. Ich finde zwar, daß die Hornisse ein königlich schönes Tier ist. Aber eine schwarze Biene finde ich vielmal schöner, als eine mit gelben Ringen.

Das frühere Beispiel und der Gegensatz zur vorhergegangenen Mode, ferner die Liebhaberei und die Schablone wirkten dahin, daß auch bei der Schweizer Rassenzucht auf Farbenreinheit, also auf Schwarz gezüchtet wurde. Manche meinen, daß hier auch vom Standpunkt der Wirtschaft aus der Zucht auf Farbenreinheit ein besonderer Wert beizumessen sei.

Ich selbst habe, wenigstens was die Färbung der Königin angeht, nie auf Farbe gezüchtet. Trotzdem sind in meiner Zucht die vor mir bevorzugten kupferfarbigen Königinnen immer seltener, die schwarzen immer häufiger geworden. Dabei hatte ich — auch hellgelbe Königinnen hatten einheitlich dunkles Volk — jahrweise auf meinem Stande, die durchschnittlich und gleichmäßig schwärzesten Völker, die mir je zu Gesicht gekommen[3]).

Auf meinem Stande wird merkwürdigerweise alles „schwarz". Ich bekam „Silvretta" und „Nigra" mit sehr ungleichmäßiger Färbung auf den Stand; hier wurden sie gleichmäßig. Der Stamm „47", bei dem Farbenreinheit ausdrücklich nicht gefordert wird, erschien auf meinem Stande — bis auf eine Ausnahme — ebenfalls „schwarz". Unter „schwarz" verstehe ich dabei nicht schwarz im strengen Sinne, sondern schwarz für den Gesamteindruck. Solche „schwarzen" Bienen mögen, wenn sie an einer Fensterscheibe hinanklimmen, wohl etliche Aufhellungen in der oberen Hälfte der ersten Hinterleibsringe zeigen. Wo einmal gelbe Hinterleibsringe unter der Nachkommenschaft einer Königin meines Standes vorkommen — ich fand dann ein Volk, soviel ich mich erinnere, immer ziemlich gleichmäßig so gefärbt, während ich an fremden Völkern mehr sah, daß ein bestimmter Bruchteil schwarz blieb — redet auch mein Zucht- bzw. Standbuch von „Fehlschlägen bezüglich Färbung".

Ich hatte auch einigemal Völker, die durch ihre tiefe Schwärze geradezu auffielen. Auf ihre Drohnen konnte die Zandersche Bezeichnung angewendet werden: Drohnen wie Kohlenbrocken. Bisher haben mich alle diese Völker eher enttäuscht als besonders befriedigt. Ihre Vitalität schien herabgesetzt zu sein. Von einem dieser Völker zog ich des Versuchs wegen eine größere Anzahl Königinnen nach. Die meisten fielen sogleich dem Winter zum Opfer. Nur ein daher stammendes Volk zeichnet sich einigermaßen aus; und dieses zeigt nur wieder die durchschnittliche „schwarze" Färbung.

Ich möchte für die Bienenwirtschaft meine Erfahrung so zusammenfassen: Zucht auf Farbe ist angebracht, soweit sie dazu hilft, die eingekreuzten Fremdrassen wieder zurückzudrängen; fragwürdig wird sie, wo sie schematisch und rigoros wird.

Endlich tauchten[4]) teils neben, teils im Gegensatz zu der Schweizer Rassenzucht die Zucht einheimischer Zuchtstämme auf. Zwei der breiteren Oeffentlichkeit mehr bekannt gewordene sind der österreichische Stamm „47" und der Odenwälder Stamm „Bauer". Auf die Färbung wird hier kein besonderer Wert gelegt, namentlich nicht bezüglich der Königinnen. Trotzdem kann, wie gesagt wurde, beim Stamm

---

[2]) Vgl. „Bienenrasse und Farbvollkommenheit", D. B. u. i. Z., 1914, S. 42: Ob nicht auch wir mit unserer Rassenzucht der „schwarzen" auf dem Wege zum Uebermaß sind? So wie andererseits auch bei uns die Benennung dem unbestechlichen Auge oftmals nicht standhält?

[3]) Wenn P. Girtler, Lana (Etsch) „Mein Bienenmütterchen", 6/1923 S. 160, meinem Stamm „Bauer" besondere „Reinrassigkeit" nachrühmt, so meint er dies wahrscheinlich auch mit Beziehung auf die Färbung.

[4]) Vgl. „Einheimische Zuchtstämme", Leipziger Bienen-Zeitung, 1920, S. 83 usw. — „Die Ausländerei in der Rassenzucht", Deutsche illustr. Bienen-Zeitung, 1919, S. 198.

„Bauer" von schwarzen Völkern geredet werden, und auf meinem Stande trifft dies auch für den Stamm „47" zu. Ich habe den Eindruck, daß es Jahre gibt, wo die Völker, namentlich was die Behaarung angeht, dunkler, andere Jahre, wo sie heller erscheinen.

Vor allem andern wichtig genommen wurde und wird hier, wie übrigens auch schon bei der Schweizer Rassenzucht, die Abstammung, die Zugehörigkeit zum bestimmten Stamm. An die besondere Abstammung soll ein durch die Hartnäckigkeit der Vererbung gesicherter größerer Wirtschaftswert geknüpft sein. Ja, diese Erhöhung des Wirtschaftswertes soll sich mehr oder minder unter allen Umständen bewähren. Jedenfalls läßt sich diese Annahme oder Erwartung aus vielen Aufsätzen der Züchter sowohl wie derer herauslesen, die es werden wollen.

Damit sind wir bei der Mode der Gegenwart angelangt; und mit ihr wollen wir uns etwas näher auseinandersetzen.

Genau wie vordem die Zucht ausländischer Rassen, ja vielleicht in viel stärkerem Maße, hat unsere neueste Mode „Gegner der Rassenzucht" auf den Plan gerufen. Obwohl es sich hier um Rassenzucht im früheren Sinne gar nicht handelt, wendet sich gerade gegen die neue Richtung eine gewisse grundsätzliche Abneigung gegen „Rassenzucht". Ist dies berechtigt?

Um urteilen zu können, müssen wir uns erst auf einen Standpunkt einigen. Was ist Zuchtziel? Was eigentlich soll stets, immer und überall das Ziel der Zucht sein?

Ziel meiner Zucht war, ist und wird sein: meine Biene. Damit, daß ich die cyprische, die kaukasische, die Schweizer, die niederösterreichische oder die Odenwälder Biene habe, brauche ich — wie sich auch für die letztere im folgenden ergeben wird — noch nicht zu haben, was naturgemäß mein Ziel sein muß: die Biene, die den Verhältnissen meines Standes sowie meinen Bedürfnissen als Imker am meisten entspricht; die Biene, die unter allen Umständen standhält und im Durchschnitt der Jahre den höchsten Ertrag bringt. Daß dies, vom Standpunkt der Bienenwirtschaft aus, dies und sonst nichts, eigentliches Ziel der Zucht sein muß, bedarf keiner weiteren Begründung.

Wie nun komme ich zu meiner Biene? Da das Entscheidende Klima und Tracht sind, so ist zunächst anzunehmen, daß ich zu meiner Biene zu kommen am ehesten Aussicht habe, wenn ich unter heimischen, bodenständigen Völkern Umschau halte. In der Tat bin ich so zu meiner Biene gekommen. Den Italiener Bienen, die ich früher hatte, kann ich nicht nachsagen, daß sie mich mit Erträgnissen im Stich gelassen hätten. Aber ohne mein Zutun hatte ich auf einmal keine italienischen Bienen mehr. Wie es sogar aus dem viel milderen England bekannt ist, so erging es auf meinem Stande: die Italiener wurden im zeitigen Frühjahre weisellos und so ging die Italienerei zu Ende. Was sollte ich nun selbst an der besten Honigbiene haben, die das Frühjahr, wie es hier ist, nicht erträgt? Besser im Honigertrag als meine einheimischen Völker waren übrigens die Italiener nicht.

Nicht alle einheimischen Völker haben denselben Wert. Zwar kann erwartet werden, daß heimische Völker allesamt einigermaßen dem Klima angepaßt sind. Dennoch gibt es große Unterschiede: Das eine Volk verbraucht im Winter viel Futter, das andere wenig. Das eine leidet an der Ruhr, andere zeigen nichts oder fast nichts davon. Gerade manches „schöne" Volk würde manchesmal während der Flugzeit verhungern, wenn nicht sein besorgter Bienenvater über gefüllte Zuckersäcke verfügte. Andere Bienenvölker hungern, selbst wenn größere Vorräte im Stocke sind. Sie beginnen zu hungern, sobald nichts Neues von draußen hereinkommt. Dadurch, daß sie zur rechten Zeit hungern, schützen sie sich gegen das Verhungern.

Hat eine Massentracht eingesetzt — was eben in Deutschland oder überhaupt in Europa „Massentracht" heißt —, so erleben wir wieder Ueberraschungen. Das „schöne" Volk, mit dem man sich vor jedem Besucher des Bienenstandes sehen lassen kann, das mit „Kasten voll Bienen" prunkt, bringt wider alle Erwartung nicht mehr oder sogar weniger ein, als das Volk nebenan, das nicht einmal den Kasten ganz füllt. Zu anderer Zeit sehen wir mit Verwunderung ein oder zwei Völker des Standes einige Stunden im schärfsten Flug, während alle übrigen Völker stille sitzen. Eine schneidige Rasse fliegt etwa in den Frühstunden nach Honigtau und fast sogleich, nachdem ein leichter Gewitterregen niedergegangen ist, nach einer Blume der Raine, die offenbar plötzlich zu honigen begonnen hat. Eine solche Schlagfertigkeit und **Anpassungsfähigkeit** zeigt wahrlich nicht die Gesamtheit der im Lande aufgestellten Bienenvölker. Würde aber nicht vieles anders werden, wenn diese Schlagfertigkeit allgemein würde? Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß ein Bienenvolk für seinen eigenen Bedarf im Laufe des Jahres rund 200 Pfund eintragen muß, das „schöne" Volk offenbar etwas mehr, der langlebige Duckmäuser etwas weniger, so verstehen wir ohne weiteres, daß ein

zähes und findiges Volk verhältnismäßig bedeutende Ueberschüsse einbringen kann, wo das „schöne" Volk nicht ganz ohne den Zuckersack des Imkers auskommt.

Solch ungleiche Leistungsfähigkeit ist überall anzutreffen, in allen Gegenden und bei allen „Rassen" (im herkömmlichen Sinne). Gerade diese Tatsache läßt uns jene Rassenzucht von einst heute ein wenig lächerlich erscheinen. Niemals waren alle Völker Italiener Rasse gut, niemals fielen bei allen Stämmen deutscher Rasse die jungen Bienen sogleich von der Wabe. Man trieb Bienenzucht auf Grund von Theorien und Verallgemeinerungen, nicht auf Grund genauer Einzelbeobachtungen. Ueberdies hatte man es noch mit der „Schönheit" zu tun und ähnlichem.

Die Wahrscheinlichkeit, daß bei einiger Aufmerksamkeit in jeder Gegend Völker zu finden seien, die sich zum Ausgang einer für die Gegend geeigneten „Rassenzucht" nehmen lassen, erscheint zunächst also recht groß. Wie geht der Imker dabei vor?

Er züchtet jedes Jahr von seinem „besten Volke". Man nennt dies „Wahlzucht" treiben. Er hat auf diese Weise vielleicht schon manches Jahr lang Wahlzucht getrieben. Aber nichts ist anders geworden. Bei näherer Prüfung zeigt sich, daß jedes Jahr ein anderes Volk „bestes" war. Mit dieser Art Wahlzucht ist es nichts. Eine sachgemäße Wahlzucht faßt überhaupt nur Völker ins Auge, die einigermaßen eine Gleichmäßigkeit der Leistung zeigen. Geht die Wahlzucht so vor, so wird sie zur Stammeszucht, und weiter zu der neuen „Rassenzucht", von der eingangs gesagt wurde: es lebe die Rassenzucht.

Wie nun, wenn die im Durchschnitt der Jahre ungefähr gleichwertig bleibenden Völker niemals „beste" Völker sind, sondern immer nur mittelmäßig, die anderen Völker aber bald beste, bald schlechteste, wie es gerade den Trachtverhältnissen entspricht?

Dann hat ein solcher Bienenstand oder eine solche Gegend keine Völker, die sich zum Ausgang einer Zucht eignen.

Daß es da und dort Völker, die sich zum Ausgang der Zucht eignen, nicht gibt, ist leicht zu erklären. Es kommt, wie bekannt ist, daher, daß in die ortsansässige Rasse jahrzehntelang fremdes Blut wahllos eingekreuzt wurde. Es kommt ferner daher, daß der „Musterbienenstand" durchaus das Uebergewicht über die Volksbienenzucht erlangt hat. Das Wesen des Musterbienenstandes besteht darin, daß durch Kunst ersetzt wird, was die Natur nicht leistet. Wo aber von der Natur nichts verlangt wird, leistet sie nichts. Auf dem Musterbienenstand tut alles, was die Biene von sich aus nicht leistet, in mustergültiger Weise der Imker. Schluß: Auf dem „Musterbienenstand" verfällt die Rasse.

Wenn nun eine Gegend durchgezüchtete einheimische Zuchtstämme nicht hat, sollte man es da nicht mit bewährten Zuchtstämmen versuchen, die aus ähnlichen Verhältnissen oder besser aus weniger günstigen Verhältnissen kommen? Darf man sich da irre machen lassen von jenen, die alles verdammen, was von außerhalb kommt? Ist hier nicht wiederum eine theoretische, wirtschaftfremde Einstellung am Werk?

Ich selbst habe, wie erwähnt, meine Biene nicht durch Einfuhr von außerhalb gewonnen. Wenn ich aber denke, wie nahe der Schweizer Stamm „Silvretta" mit der Leistung an meinen einheimischen Stamm „Bauer" auch hier im Odenwald heranreichte — nachher ging er mir doch verloren; wenn ich denke, wie dürftig mein Königssohn „Bauer" anzuschauen war damals, als ich ihm begegnete, so daß wohl fast jeder seine Hand zu ergreifen verschmäht hätte; wenn ich denke, wie selten überhaupt in der Zeit des „Musterbienenstandes" rassenfester Bienenadel geworden sein muß, und wie die letzten Glieder bei einer einmal mißglückenden Umweiselung verschwinden; wenn ich bedenke, wie viele andere Odenwälder Völker ich unter den Händen und Augen gehabt, ohne jemals wieder einem dem Stamm „Bauer" ebenbürtigen zu begegnen: wenn ich dies alles bedenke, finde ich es wahrlich verständlich, daß sich die meisten lieber einen Zuchtstamm fix und fertig schicken lassen, als einer erhofften eigenen Entdeckung Jahre vielleicht vergeblicher Mühe zu opfern. Und ich verstehe nicht, was es, wenn man sich auf den Boden der Tatsachen stellt, hier gegen das von „außerhalb" zu donnern gibt.

Allerdings werden wir Vertreter der neuesten Mode guttun, den „Gegnern der Rassenzucht" nicht Gründe zum Donnern zu liefern. Wir, die wir unsere Stämme einheimischen Völkern verdanken, wir, gerade wir, haben die Pflicht, immer wieder zu betonen, daß unsere Zuchtstämme unmöglich für alle anderen Verhältnisse ebenso gut angepaßt sein können. Wir müssen die Imkerschaft immer wieder darauf hinweisen, daß was Züchter genannt werden will, nicht auf den Lorbeeren ausruhen darf, wenn er unseren Stamm „rein" oder auch nicht rein weiterzüchtet. An uns ist es, immer wieder einzuschärfen: mein Zuchtstamm kann Ausgang der Zucht für dich sein, aber nicht meine Biene kann Zuchtziel für dich sein; Zuchtziel sei dir deine Biene, die für dich beste Biene!

Die an den Züchter zu stellenden Anforderungen verringern sich gegen früher also nicht. Oder war es nicht einfacher, Italiener „farbenecht" fortzuzüchten? War es nicht leichter, Schweizer Königinnen auf Belegstellen „rein" befruchten zu lassen? Die Anforderungen, die heute an den Züchter zu stellen sind, sind schwieriger. Ich möchte, daß, was bis jetzt ebenfalls nur eine Mode ist, zur Politik auf lange Sicht würde. Ich fordere auf zu einer Imkerpolitik, die ebenso in Europa wie in Amerika oder Australien richtig sein dürfte.

Fortan gelte nicht mehr die Zucht einer Rasse, die irgendwo ist oder irgendwann war. Gelten soll etwas weit reizvolleres. Ziel sei die Zucht einer Rasse, die wird, die sein soll. Stelle es sich ein jeder vor: Ueberall würde man nur noch in dem angedeuteten Sinne seine Biene züchten. Müßte dies nicht zu einer neuen Rasse oder vielmehr zu mehr Rasse in den Bienenführern?

Soweit Menschengedenken reicht, hat es mit der Bienenzucht immer irgendwie gehapert. Das goldene Zeitalter der Bienenzucht ist bisher wohl nie gewesen. Vielleicht — man lächle nicht! — wird es unsere neue Rassenzucht, welche es auf die Rasse abgesehen hat, die sein soll, herbeiführen!

Ueber Bienenrassen.

Von Rosenstock, Rotenburg a. d. F.

Im Juli 1880 war ich von Frankfurt aus in dem kleinen Dörfchen Kurhessens, das dem preußischen Staat einen Kultusminister gegeben. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, ich erwarb mir einen Bienenschwarm, d. h. der Schwarm wohnte schon zwei bis drei Wochen in seinem Korb. Als ich im Herbst wieder hinkam, hatten die Bienen nicht nur den großen Korb vollständig ausgebaut, sondern auch so mit Honig gefüllt, daß nur ein kleines Stück am Flugloch, etwa so groß wie eine Faust, noch leere Zellen zeigte. Die Honigernte betrug etwa 50 Pfund, und dazu kam noch etwas Wachs. Hätte ich damals etwas von Bienen bzw. Bienenrassen verstanden, so hätte ich sagen können: Die beste Honigbiene ist die echt deutsche Biene. — Das folgende Jahr errichtete ich mir in Frankfurt einen Bienenstand und besetzte ihn mit zwei Schwärmen Italienerbastarde. Das Jahr 1883 gaben mir diese Völker, das eine 65 Pfund und das andere 50 Pfund Schleuderhonig. Unser Vereinsvorsitzender, Herr Eisenbahnsekretär Schröter, sagte dazu: Ich halte die Italienerbastarde für die besten Honigbienen. — Meine größte Honigernte in Frankfurt machte ich 1896. Von ungefähr zehn Honigstöcken erhielt ich 4 Zentner 32 Pfund. Diese Ernte machte ich mit den Bienen, die man „Mischmasch" nennt, denn ich hatte mir ein Heidbienenvolk und ein Volk aus der Heimat inzwischen kommen lassen. Ich sage daraufhin nicht, die Mischmaschbienen sind die besten Honigbienen, aber für die schöne Ernte war ich ihnen recht dankbar. — Im Juli 1906 war ich erholungshalber im schönen Land Tirol, in Gurgl, dem höchstgelegenen Orte im langgestreckten Oetztale, 1927 Meter über dem Meere. Ich wohnte in der Gastwirtschaft des Herrn Pfarrers. Derselbe hatte Bienen, drei oder vier Völker, echte Krainer, und so wurden wir bald Freunde. Ich half ihm beim Schleudern, und schleuderten wir eine Menge Honig aus. Ich erstaunte noch mehr, als mir Euphrosine, die Haushälterin, sagte, daß sie die Woche vor meiner Ankunft schon einmal soviel geschleudert, der bereits nach Wien hinunter das Kilo zu 3 Kronen verkauft sei. Ich mußte wissen, woher die Bienen den vielen Honig geholt. Vom Ramolkogl und anderen Kogls herunter hingen die mächtigen Fernen mit ihren Eismassen, dann kam unfruchtbares Steingerölle und dann in einer flachen Mulde die Alpenwiesen, in welchen eine Menge kleiner Blümchen versteckt blühten. Sonst war keine honigspendende Pflanze wahrzunehmen, und so blieb mir nichts anderes übrig, als zu glauben, daß die kleinen Blümchen die Lieferanten seien. Als ich den Herrn Pfarrer zu der Ernte beglückwünschte, sagte er: „Ja, das bringen auch nur die Krainer fertig. Die Krainer Biene ist die beste Biene. — Seit zwölf Jahren imkere ich am hiesigen Orte. Ich habe seit 1900 keine Bienenvölker weiter angekauft, auch sonst werden hierselbst keine fremdländischen Bienen eingeführt, so daß ich annehmen muß, daß meine Bienen bodenständig sind. Ich arbeite auf Schwarmverhinderung, Bruteinschränkung, Befriedigung des Bautriebes durch Ausbau von Kunstwaben usw. Ich habe es weit gebracht. Bezüglich des Schwärmens kann ich mit jenem Rekruten, der von seinem Leutnant gefragt wird, was er zu tun habe, wenn ihm der Hauptmann ein Glas Wein offeriert, sagen: Kommt nicht vor, Herr Leutnant. Aber noch etwas anderes wollen sich scheinbar meine Bienen abgewöhnen, nämlich das Eintragen von Honig. Meine Ernten werden immer geringer, manche Jahre ernte ich gar nichts. Entweder muß ich meine Bienen anders behandeln oder frisches Blut einführen.

Nun möchte ich den geehrten Leser um seinen Rat bitten. Wenn mich jemand fragt, welches die beste Bienenrasse sei, was soll ich ihm dann antworten? Soll ich die jetzt allgemein feststehende Ansicht — bald hätte ich geschrieben Parteiparole — nachbeten und antworten: „Die beste Honigbiene ist die echt deutsche Biene, besonders wenn sie durch Wahlzucht veredelt wird." Oder soll ich ehrlich sein und meiner Erfahrung entsprechend sagen: „Ich halte jede Bienenrasse für gut, wenn es etwas Ordentliches zu holen gibt und wenn sie naturgemäß behandelt wird." Merkwürdig ist es, wie es zugeht, daß solch allgemein gültige Meinungen entstehen können, und noch merkwürdiger ist es, daß sie mit der Zeit ins gerade Gegenteil umschlagen. Vor der Erfindung des Mobilbaues gab es keine Rassenfrage. Da führte Dr. Dzierzon die Italiener ein und empfahl sie, solange er lebte. Nun kam der Streit, welche Rasse ist die beste, die deutsche oder die italienische. Herrliche Eigenschaften fand man an der Italienerin. Sie war äußerst sanftmütig, hatte ein herrliches Kleid, war äußerst tätig und darum honigergiebiger. Bezüglich der letzteren Eigenschaft sagt Günther „Bztg." 1859 S. 46: „In Seebach konnte ich den beiden besten italienischen Völkern 173 Pfund entnehmen, wogegen von den heimischen Völkern, fast hundert an der Zahl, auch nicht ein einziges 10 Pfund Ueberschuß hatte." Ein anderer Züchter schreibt: „1858 lieferten die heimischen Stöcke nichts, wogegen die italienischen die Honigräume füllten. 1859 konnte ich die Honigräume meiner besten heimischen Rasse nur zweimal räumen, während mein bester italienischer Stock eine viermalige Räumung zuließ und trotzdem noch 60 Pfund behielt." Noch ein anderer Züchter sagt: „1856 war ein sehr schlechtes Honigjahr. Meine Völker heimischer Rasse hatten wenig oder nichts, die italienischen waren sehr schwer. Es ist daher gewiß, daß die italienische Rasse honigergiebiger ist als die heimische." Die italienische Biene wurde noch übertrumpft durch die Cyperin. Wer die begeisterten Artikel des Konsistorialrats Stahala über diese gelesen, mußte ausrufen: „Diese Rasse und keine andere." Leider war sie nicht für jedermann, sie war sehr stechlustig. Dann kam die Krainer Biene, sehr fleißig, sanftmütig und schwarmlustig. Dann kamen in rascher Folge die Kaukasierin, die nordische Biene, die Palästina-Biene. Ja, die sagenhafte indische Biene (Apis dorsata) wollte man haben. Ein bekannter deutscher Bienenzüchter reiste selbst nach Ceylon, um sie zu holen, leider geriet die Sache nicht. All dieses geschah, um der heimischen Biene, die damals als „wütig faul, häßlich, feig, linkisch, frostig und wenig fruchtbar" bezeichnet wurde, durch Kreuzung und Blutauffrischung bessere Eigenschaften anzuzüchten. — In den letzten 10 bis 20 Jahren weht der Wind aus der entgegengesetzten Richtung. Was unsere Vorfahren abschaffen wollten, das wollen die jetzigen Imker in aller Reinheit wieder haben. Fanatiker verlangen, daß die Einführung fremder Rassen überhaupt verboten wird. Wenn dieses der Staat vernünftigerweise auch nicht tut, so wird doch jeder, der ausländische Bienen beziehen will, als Verräter an der guten Sache angesehen und wegen beabsichtigter Verseuchung der heimischen Rasse in Verruf erklärt. Von einer solchen „Verseuchung" spricht ein Züchter im Jahrgang 1912 der „Biene" in bezeichnender Weise. Er findet, daß ein „reinrassiges" Volk plötzlich Bienen mit hochgelben Ringeln um den Leib hat, also mit Krainer verseucht ist. Wahrscheinlich hatte der gute Mann noch keine Krainer gesehen. Selbstverständlich bringt dieser italienische „Bastard" keinen Honig, sondern nur die anderen Völker, und dafür werden die „abscheulichen Viecher" und das „Teufelszeug" abgeschwefelt.

Wie können solche schroff gegenüberstehenden Allgemeinansichten entstehen und sich ablösen? Wer gibt den Schlüssel? Wo steckt die treibende Kraft?

Die Bienenzucht gehört dahin, wo neben anderen Trachten besonders gute Spätsommertracht zu finden ist. Das wußte schon der alte Landau. In seiner „Beschreibung des Kurfürstentums Hessen 1842" spricht er in dem Kapitel über Bienenzucht: „Da die Biene vorzüglich in den Gegenden gedeiht, wo viel Heide wächst, so finden wir ihre Zucht in Oberhessen, am Seulingswalde und im Fuldischen am stärksten." In solchen Gegenden können Bienen ohne menschliche Unterstützung d. h. wild leben. Bienenleben und Bienenweide greifen hier eng ineinander. Aus zehn Völkern können dreißig werden, aus den dreißig im nächsten Jahre neunzig und aus diesen im dritten zweihundertsiebzig. Selbstredend ist dieses Theorie. Die Natur sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und strenge Winter und Mißjahre bringen Einschränkung. Der Züchter hat hier leichte Arbeit. Er sorgt für Wohnungen, fängt die Schwärme ein und erntet, sonst läßt er „die Maschine laufen". Sie läuft von selbst nach seinem Willen. Die Völker schwärmen. Die Schwärme bauen sich mit der Frühsommertracht ihre Wohnung aus, und im August verproviantieren sich jung und alt in der Regel so reichlich, daß sie Vorrat auf Jahre haben. Von guten und schlechten Bienenrassen spricht hier der Imker nicht. Wozu auch? Seine Bienen tun alle ihre Schuldigkeit. — Anders ist es in den sog. honigarmen Gegenden, d. h. in den Gegenden, wo die Tracht mit Anfang

Juli zu Ende geht. Hier wird die Bienenzucht zur Kunst, meistens zur brotlosen. Ich habe zweiunddreißig Jahre in einer solchen Gegend geimkert und kann ein Lied davon singen. Das stete „Schwimmen gegen den Strom“ ermüdet. Die Bienen wollen schwärmen. „Um Gotteswillen, Kinder, tut das nicht, dann bekomme ich keinen Honig.“ „Ja, wir brauchen doch neuen Bau, und diesen sollen die Schwärme aufführen.“ „Da, da habt ihr ein paar Kunstwaben.“ „Ja, wir müssen doch auch junge Königinnen haben.“ „Das könnt ihr besorgen, wenn ihr Ferien habt, im August.“ „Du machst uns mit deinem Betrieb ganz krank.“ „Kann ich nicht ändern, da lasse ich mir wieder Krainer kommen.“ So ungefähr würde sich ein Zwiegespräch abwickeln, wenn die Bienen sprechen könnten. Der Ertrag hängt lediglich vom Monat Juni ab, d. h. also, 4 bis 5 Wochen entscheiden. Der Juni muß durchweg gutes Trachtwetter bringen, und die Völker müssen stark sein. Solche Juni mit heißen, schwülen Tagen und warmen Nächten, mit schwachen Südwinden und viel Tau hatte ich nach meinen Aufzeichnungen 1883, 1887 und 1896, von da bis zum Schluß der Aufzeichnungen (1900) nicht mehr. War der Juni gemischt, d. h. acht Tage gut und drei Tage schlecht im Wechsel, so ging es noch. War es umgekehrt drei Tage gut und acht Tage schlecht im Wechsel, so war die Ernte kaum nennenswert. Aber wie oft lautete die Notiz ungefähr vom 6. bis 24.: „Kalt und Regen.“ Und solche Jahre kommen oft vor, denn der Juni gehört mit zwei Drittel noch zum Frühjahr mit seinem unbeständigen Wetter. 1886, 1888, 1894, 1897 und 1898 mußte ich zu diesen Jahren zählen. Honigertrag 0, Zuckerbedarf 2 bis 3 Zentner. Nun zu dem andern dunkeln Punkt. Rechtzeitig starke Völker. (Kochrezept aus der Kriegszeit: Nimm 10 Eier und 2 Pfund Butter.) Mit Ende der Tracht (Anfang Juli) glichen die Völker einer ausgequetschten Zitrone. Sie mußten sich bis zum Herbst durchschlagen. Wenn man auf sechs Ganzwaben einwintern konnte, mußte man zufrieden sein. Im Frühjahr saßen sie in drei bis vier Gassen, mit der Volkszahl ging es dann bergab, immer näher dem kritischen Punkt, wo ein Bien aufhört, ein Bien zu sein. Doch gutes Wetter in der Obstblüte brachte sie wieder bergan. So kam man zu rechtzeitig (?) starken Völkern.

Der Imker in honigarmen Gegenden, der sog. Frühtrachtimker, ist nicht gut daran. Er hat ein Recht, unzufrieden zu sein. Er sinnt stetig auf Besserung seiner Zucht. Wer will es ihm verdenken? Unsere Vorfahren unter den Frühtrachtimkern suchten durch Kreuzung mit fremdländischen Bienen mehr Honig zu erzielen. Letzteres gelang nicht, weil in trachtlosen Gegenden auch die beste Honigbiene nichts zuwege bringt. Anstatt dieses einzusehen, macht man jetzt unseren Vorfahren Vorwürfe, weil sie die fremden Bienen eingeführt, und schimpft auf die Kreuzungen selbst, weil sie es nicht fertig bringen, da Honig zu holen, wo es keinen gibt. Heute soll es die Wahlzucht bringen, d. h. es soll eine Idealbiene erzielt werden, welche allen berechtigten Wünschen entspricht. Alle Frühtrachtimker glauben natürlich an diesen neuen Hoffnungsstern. Vier Fünftel aller deutschen Imker sind Frühtrachtimker. Somit haben wir die treibende Kraft für die Allgemeinmeinung, es ist die Notlage der Frühtrachtimker.

Die Begeisterung für die echt deutsche Biene und ihre Veredlung durch Wahlzucht (Idealbiene) ist demnach die eigene Angelegenheit der Frühtrachtimker. Es ist das neueste Rettungsmittel, das Unmögliche möglich zu machen, d. h. die Bienenzucht in honigarmen Gegenden rentabel zu gestalten. Viele sind schon vorangegangen. Absperrgitter, Kunstwaben, einseitige und Dickwaben, Flugsperre und heizbare Bienenstände, „langrüsselige“ und spekulative Fütterung im August, immer neue Maße, Methoden über Methoden, eine immer kniffeliger wie die andere, und schließlich das Heer der neuen Wohnungen mit den verrücktesten Namen, alle verfolgen dasselbe Ziel. Wird das neueste Mittel Erfolg haben? Bis jetzt hat man noch keinen gesehen. Das Schwärmen für die echt deutsche Biene hängt wohl mit der Erinnerung an den Honigreichtum des Mittelalters zusammen. Echt deutsche Bienen haben wir gar nicht mehr, ebensowenig wie es bei uns noch Menschen mit rein germanischem Blute gibt. Was wir haben, ist bodenständig gewordener Mischmasch. Also kann keine echt deutsche Biene veredelt werden. Wie soll übrigens die Veredlung stattfinden? Da kennt man vollwertige Edelvölker (reinrassige) und minderwertige. Erstere zeichnen sich durch Honigreichtum, Schwarmträgheit, Stechunlust u. a. aus. Von ihnen soll man Nachzucht nehmen. Wie nun, wenn diese herrlichen Eigenschaften zufällig und das nächste Jahr verschwunden sind? Im Jahre 1915 hatte ich ein Volk, welches außerordentlich honigreich war. Im Juli blies es Weiselzellen an. Da konnte ich mir den Honigreichtum erklären. Während der guten Akazientracht konnte die alte Königin nicht mehr mit dem Legen mit. Da mußte das Volk mehr Honig haben. Nun noch das Unterfangen, die Befruchtung der Nachzucht regeln zu wollen, ein Vorgang, der weitweg in hoher Luft stattfindet und den noch kein Mensch beobachtet hat! Die Hinfälligkeit dieses Bemühens habe ich „Biene“

1922 S. 50 nachgewiesen. Man kann den Artikel nicht wiederlegen, aber man schweigt ihn tot. Doch all diese Dinge gehen, wie schon gesagt, die Frühtrachtimker an. Sie werden mit der Zeit vielleicht zu der Einsicht kommen, daß man da keine Bienenzucht betreiben soll, wo man Jahr für Jahr den Bienen das Winterfutter geben muß. Die übrigen Imker haben nicht nötig, die einen Völker gegen die anderen auszuspielen. Bei ihnen tut jedes gesunde Volk seine Schuldigkeit. Jedoch, wie es bei den Landwirten von Zeit zu Zeit mal erforderlich ist, anderen Samen oder andere Setzkartoffeln oder auch mal einen andern Hahn von auswärts kommen zu lassen, so trifft dieses auch bei den Bienenzüchtern zu. Und wenn dann dabei der Imker mal eine fremdländische Rasse erwischt — eine Blutauffrischung kann nur gut sein —, so ist das kein Unglück, in wenigen Jahren sind sie auch bodenständig geworden. Die Amerikaner führen immer noch italienische Königinnen zur Blutauffrischung ein, und sie werden wissen, weshalb. Und zum Schluß noch die Frage: „Woher sollen die deutschen Züchter ihren Bedarf an Völkern decken, wenn es nicht die Handelsbienenstände tun?"

Bienenzucht ohne Zucker?

Ein Vortrag von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen.

Seit Jahrzehnten ist der ganze Bienenzuchtbetrieb auf einen möglichst hohen Zuckerverbrauch eingestellt. Der Zuckersack steht zur Frühjahrsfütterung und für Notfälle im Sommer bereit. Als ganz unentbehrlich wird der Zucker für die Herbstauffütterung erklärt. Die Hauptgründe für diese Gepflogenheit sind folgende:

1. Die Trachtverhältnisse Deutschlands haben sich infolge Unkrautvertilgung und besserer Bodenbewirtschaftung seitens des Landmannes so verschlechtert, daß die Bienen meistens nicht einmal ihren eignen Nahrungsbedarf ganz zu befriedigen vermögen und verhungern müßten, wenn wir nicht mit Zuckerwasser nachhülfen.

2. Es ist wirtschaftlicher und einträglicher, den Bienen möglichst viel Honig zum Verkauf wegzunehmen und ihnen dafür den billigeren Zucker unterzuschieben.

3. Das Zuckerwasser bleibt das einzige Mittel, die Bienen während des Winters vor der Ruhr zu schützen.

Obgleich man über die Stichhaltigkeit dieser Gründe sehr streiten kann, lösen sie doch alljährlich in allen großen und kleinen Imkerverbänden den Schrei nach mehr Zucker aus, so daß die Hauptarbeit der Verbandsleiter in der Zuckervermittlung und -verteilung besteht. Dieses Verlangen konnte, solange der Zucker billig und zum Teil steuerfrei zu haben war, in fast unbeschränktem Maße befriedigt werden. Seitdem aber der Zucker wesentlich teurer geworden und die finanzielle Leistungsfähigkeit des Imkers sehr gesunken ist, kann man nicht mehr so wie früher aus dem Vollen wirtschaften, und es wurde in den Bienenzeitungen in letzter Zeit schon da und dort die Frage angeschnitten, ob die Bienenzucht sich nicht auch heute noch ohne Zucker betreiben ließe. Auch ich habe mich damit in Vorträgen wiederholt befaßt und will im folgenden kurz meine Ansicht darüber darlegen.

Um dieser Frage gegenüber den richtigen Standpunkt zu gewinnen, ist es notwendig, zu erfahren, was die Wissenschaft über die Zuckerfütterung sagt. Ich habe den Stand unserer wissenschaftlichen Kenntnisse vor kurzem in der Antwort auf eine Anfrage folgendermaßen umrissen. „Besondere Untersuchungen darüber, ob das Gedeihen der Brut von der Fütterung mit Blüten- bzw. Blatthonig neben Pollen abhängt, oder ob reiner Zuckerhonig einen geeigneten Ersatz bildet, sind unseres Wissens noch nicht gemacht worden. Ob die Brut auch bei Aufzucht mit Zuckerhonig neben Pollen sich normal entwickelt, bleibt problematisch und muß erst noch untersucht werden. Auf jeden Fall fehlen dem Zuckerhonig einige aromatische Stoffe und Salze, ferner ein Vitamin und das Ferment „Katalase". Erstere sind nicht lebensnotwendig, Vitamin, Salze und Katalase sind auch im Pollen vorhanden, letzteres außerdem als tierisches Erzeugnis im Futtersaft. Füttert man Bienen ausschließlich mit Kohlehydrat unter Ausschluß von Eiweiß und Fett, so sind sie zwar noch zu reichlicher Wachsabsonderung fähig, zeigen jedoch bald Erkrankungssymptome. Im ganzen kann wohl gesagt werden, daß bei ausreichender Pollenzufuhr ernährungsphysiologisch Blatt- und Blütenhonig vielleicht durch Zuckerhonig ersetzbar ist, daß aber andererseits letzterem die Anregungsstoffe für einen glatten Verlauf des Verdauungsaktes fehlen, was besonders dann ungünstig in die Erscheinung treten wird, wenn es an frischem Pollen mangelt. Den Wert dieser Anregungsstoffe für die Ernährung darf man ja nicht unterschätzen, weil sie fraglos die Absonderung der Verdauungssekrete fördern."

Des weiteren zeigt uns die Erfahrung, daß das Zuckerwasser durchaus kein Allheilmittel gegen die gefürchtete Ruhr ist. Darüber lese man meine Ausführungen

in Band II meines Handbuches nach (Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen 2. Aufl. S. 4. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1921).

Aber selbst wenn der Zucker ernährungsphysiologisch dem Honig völlig gleich und als unbedingt sicheres Schutzmittel gegen die Ruhr erachtet werden könnte, war meines Erachtens die übertriebene Zuckerfütterung durchaus kein Segen für die deutsche Bienenzucht, weil damit seit Jahrzehnten alle minderwertigen und schwachen Völker künstlich über den Winter hinüber gerettet wurden, während sie im ungestörten Verlauf des Geschehens unbedingt zugrunde gegangen und verhungert wären. Diese natürliche Auslese, die der Korbimker durch das Abschwefeln und neuerdings das Abtrommeln der nicht winterständigen Völker nachahmte, war kein Schaden für die Bienenzucht, denn es kamen im großen und ganzen nur starke leistungsfähige Völker in das neue Jahr. Heute aber sind auf vielen Ständen im Frühjahre die meisten Völker keinen Schuß Pulver wert, und bis sie sich zu einer leidlichen Stärke unter ständiger Nachhilfe des Imkers mit Futterflasche und Brutwaben herausgequält haben, ist die Tracht zu Ende, und nach dem Abschwärmen geht das Gelauf mit der Futterflasche wieder an. Das ist ein Krebsschaden unserer heutigen Bienenzucht. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß bei der engen Abhängigkeit der Bienen von den äußeren Verhältnissen auch ein gutes Volk einmal in Futternot geraten kann, aber im allgemeinen darf man ruhig sagen, daß, während sonst Tier- und Pflanzenzüchter sorgsam darauf bedacht sind, alle minderwertigen Nachkommen eines Zuchtpaares rücksichtslos auszumerzen, die Imker seit langen Jahren gedankenlos alle wertlosen Bienenvölker erhalten haben. Schon von diesen Gesichtspunkten aus sollte man sich ernstlich mit der Frage beschäftigen, ob die Zuckerfütterung in der Bienenzucht nicht zum mindesten wesentlich eingeschränkt werden kann. Das erscheint mir durchaus im Bereiche der Möglichkeit zu liegen, wenn es gelänge, die Bienenzüchter aus einer Zuckerverwertungs- in eine Honigerzeugungsgesellschaft umzuwandeln. Was dazu meines Erachtens nötig wäre, will ich kurz ausführen.

1. Da wir in Zukunft auf unseren Ständen keine Futterzehrer, sondern nur noch Futtervermehrer brauchen können, müssen alle schwachen, sich schlecht entwickelnden Völker durch rücksichtsloses Vereinigen mit der jeweils besten oder neuen Königin im Herbste oder Frühjahre ausgemerzt werden. Es schadet gar nichts, wenn dabei hier und da ein Kasten ganz leer wird. Ein gut besetzter und gut gepflegter Stock leistet für Honigertrag und Blütenbestäubung mehr als 10 vernachlässigte. Die frei werdenden Kasten dienen nach gründlicher Reinigung mit heißer Sodalauge zur Aufnahme von Schwärmen und Ablegern, ein bei den heutigen hohen Kastenpreisen nicht zu unterschätzender Vorteil. Etwa vorhandenes überflüssiges Futter läßt man aus, kocht es ab und füttert es an die starken Völker. Die in den vereinigten Völkern nicht unbedingt benötigten Waben werden samt und sonders eingeschmolzen, um einer möglichen Seuchenverbreitung vorzubeugen und Wachs zu gewinnen.

2. Alle wirtschaftlichen Schädigungen, die die Arbeitsleistung der Völker herabmindern können, müssen nach Möglichkeit ferngehalten werden. Vor allen Dingen darf man nur in bescheidenem Maße vermehren, schon um deswillen, weil der Ertrag nach den Ermittlungen des Schweizer Bauernsekretariats nur bis zu 25 bis 30 Völkern mit der Völkerzahl Schritt hält. Darüber hinaus kann man dem einzelnen Volke nicht mehr die für einen hohen Ertrag nötige Sorgfalt angedeihen lassen. Das Schwärmen ist in wirtschaftliche Bahnen zu leiten, so daß alle Flugbienen im Mutterstock beisammen bleiben; Nachschwärme werden höchstens für Königinnenzucht aufgestellt und nach Begattung der jungen Königin mit dem Muttervolke oder unter sich vereinigt. Das Verfahren ist bekannt. Man lese dort nach. Durch Reinlichkeit, regelmäßige Bauerneuerung und tunlichst gesonderte Behandlung der Völker sorge man für die Gesunderhaltung seiner Völker. Alte Königinnen dürfen auf keinen Fall in den Winter genommen, sondern müssen rechtzeitig durch junge ersetzt werden, damit der Fortbestand der Völker nicht durch unbeachtete Weisellosigkeit gefährdet wird.

3. Die Honigernte ist mit allen Mitteln zu steigern. Ihre wichtigste Voraussetzung bleibt eine gute Tracht. Wo sie fehlt, können auch die besten Völker nichts leisten. Zur Trachtverbesserung könnte durch geeignete Anpflanzungen wohl manches geschehen, wenn es großzügig und in Massen durchgeführt würde. Am besten werden wir ihr den Weg bereiten, wenn wir den Landwirt wieder mehr für die Bienenzucht gewinnen. Er wird dann bei den Aussaaten Rücksicht auf seine Bienen nehmen, und auch andere Imker haben ihren Vorteil davon. Darum verbreite man unter den Landwirten das von mir verfaßte Flugblatt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Nr. 67 („Landwirte, treibt Bienenzucht“). Da die Landwirte auch sonst großen Nutzen von den Bienen haben, sollte es meines Erachtens nicht schwer fallen, den Bienen wieder eine Stätte auf den Bauernhöfen zu bereiten.

Darüber berichtete ich gleichfalls erst kürzlich in dieser Zeitschrift Nr. 5. Eingehendste Belehrung wird Band II des im Druck befindlichen Erlanger Jahrbuches für Bienenkunde (Verlag Th. Fisher, Freiburg i. Br., Kirchstr. 33) bringen, der in die Hand jedes fortschrittlichen Imkers und Landwirtes gehört. Der Imker selbst kann zur Ertragssteigerung viel beitragen, wenn er sich aus seinen ertragreichsten Völkern neue Königinnen nachzieht, sie auf einer Belegstelle von guten Drohnen begatten läßt und damit alle nicht vollbefriedigenden Völker neu beweiselt. Nicht zu unterschätzen ist schließlich das Wandern mit den Bienen zur Vermehrung des Ertrages und zur Selbstversorgung der Völker. Im Frühjahre zur Zeit der Obst- und Rapsblüte ersetzt es jegliche Reizfütterung und schafft uns köstlichen Honig, wenn wir schon im Herbste vorher für starke Völker sorgten. Im Sommer kommt hauptsächlich der Imker dabei auf seine Rechnung. Im Herbste finden die Bienen Gelegenheit, sich für den Winter zu versorgen. Viel Zucker könnte allein schon durch diese Maßnahme erspart werden.

4. Mehr Zucker läßt sich noch erübrigen, wenn wir durch sparsame Honigentnahme auf eine möglichst reichliche Selbstversorgung der Völker hinarbeiten. Um dieses Ziel zu erreichen, ist von vornherein eine reinliche Scheidung zwischen den Wünschen des Imkers und den Bedürfnissen der Bienen durch Einfügen eines Absperrgitters zwischen Brut- und Honigraum zu erstreben. Seinen Lohn findet der Imker lediglich im Honigraum. Die Brutraumvorräte gehören den Bienen. Sind sie knapp, so darf der Honigraum nicht eher geschleudert werden, als bis jegliche Gefahr des Verhungerns beseitigt ist. Mancher Imker hat seine übereilte Honigentnahme schon mitten im Sommer schwer büßen müssen. Einen Teil der Tracht, namentlich gegen Ende des Sommers, lasse man restlos den Bienen zukommen, indem man die Honigräume einige Zeit vor Trachtschluß abnimmt, damit die Bienen den Rest gar in den Brutraum packen und ihre Wintervorräte vermehren. Ich habe es in den letzten Jahren stets so gehalten und bin sehr gut dabei gefahren. Daß man für jedes Volk ein bis zwei volle Honigwaben als Notgabe aufheben soll, ist schon ein alter Rat. Ihn auch weiterhin zu befolgen, dient gleichfalls der Zuckerersparnis.

5. Sehr viel wäre schon gewonnen, wenn es gelänge, die Zuckerfütterung auf den Herbst zu beschränken. Während der brutfreien Wintermonate genügt das Zuckerwasser, um das Bienenvolk zu erhalten. Es bietet sogar noch den Vorteil, daß der für das Frühjahr so wertvolle Honig geschont wird. Man glaubt ja auch, daß es vor der Ruhr schütze. Es unterliegt für mich aber gar keinem Zweifel, daß auch mit dem Herbstzucker noch viel zu viel Verschwendung getrieben wird. Soll er seinen Zweck voll erfüllen, dann ist es weniger notwendig, recht viel davon einzufüttern, als vielmehr dafür zu sorgen, daß er an der richtigen Stelle aufgespeichert wird. Soll das Honiglager nicht angegriffen und einer möglichen Ruhrgefahr durch wasserarme Honige vorgebeugt werden, dann müssen die Bienen das Zuckerwasser zwischen der letzten Brut als ihren künftigen Wintersitz und dem Honig einfügen, sonst ist es später der Wintertraube nicht erreichbar. Daran denkt selten jemand, wenn er Anfang September seine Völker auffüttert. Meistens haben die Völker um diese Zeit noch reichlich Brut und zuviel unnötige Außenwaben mit spärlichen Vorräten. Infolgedessen finden sie im eigentlichen Brutnest wenig oder keinen Platz für das Zuckerwasser und tragen es in die Außenwaben, an die sie vor dem Frühling gar nicht herankommen. Dem kann man nur dadurch vorbeugen, daß man die Auffütterung erst vornimmt, wenn alle überflüssigen Waben beseitigt sind. Was an Waben die Bienen am kühlen Morgen Anfang September nicht belagern, muß unbedingt entfernt werden. Erst danach setzt die Auffütterung ein, die dann unter Beschränkung der Brut das Zuckerwasser in das Brutnest drängt, da kein anderer Platz zur Verfügung steht. Leider nimmt man die Einwinterung meistens genau umgekehrt vor, indem man erst auffüttert und dann einengt. Dabei entnimmt man dann gedankenlos gar oft wieder ein gut Teil des kurz vorher eingefütterten Zuckerwassers.

Durch die sorgfältige Beachtung dieser 5 Punkte könnte manches Pfund Honig gewonnen und manches Pfund Zucker erspart werden. Imker und Immen würden sich dabei sicher wohl fühlen. Unerläßliche Voraussetzung des Erfolges bleibt aber, daß die Imker sich bessere und gründlichere Kenntnisse vom Wesen und von den Bedürfnissen der Bienen aneignen, als sie sie jetzt im Durchschnitt besitzen. Nur dann wird ihnen die Notwendigkeit und Nützlichkeit der empfohlenen Maßnahmen in Fleisch und Blut übergehen und zur Selbstverständlichkeit werden.

Schutz der Salweide und der einfachen Weide.

Schon seit Jahren sahen die Imker mit Schmerz, wie die Blüten der Weiden, das Brot der Bienen im Frühjahr, aus Gewinnsucht oder Roheit vernichtet wurden, ja, wie die Salweide durch sinnloses Abreißen der Aeste auszusterben drohte. Auf

meinen Antrag vom 29. Januar 1924 hat der Herr Regierungspräsident für den Umfang des Regierungsbezirks Cassel nunmehr die Salweide, sowie die Blüten der einfachen Weide durch Polizeiverordnung unter Schutz gestellt. Es ist jetzt Sache der Imker, für die Durchführung der Verordnung Sorge zu tragen und alle Verstöße gegen sie zur Anzeige zu bringen. Die Verordnung, die genau dem von mir vorgeschlagenen Wortlaut entspricht, bringe ich hierunter zur Kenntnis der Imker.

Kassel, 15. Juni 1924. Wenkebach.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 in der Fassung des Gesetzes vom 8. Juli 1920 (GS. S. 437) der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 20. Juli 1883 (GS. S. 195), der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (GS. S. 1529) und des Art. III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgendes für den Umfang des Regierungsbezirks Kassel angeordnet.

§ 1. Die Salweide (salix caprea) und die einfache Weide (salix viminalis und purpurea) sind geschützt.

§ 2. Es ist verboten:

1. Die Salweide (salis caprea) zu entfernen oder zu beschädigen, insbesondere sie auszugraben, auszureißen, ihre Blüten (Kätzchen), Zweige oder Wurzeln abzupflücken, abzureißen, abzuschneiden, feilzuhalten, anzukaufen, zu verkaufen und zu befördern.

2. Blüten (Kätzchen) tragende Zweige der einfachen Weide (salis viminalis und purpurea) abzupflücken, abzureißen, abzuschneiden, feilzuhalten, anzukaufen, zu verkaufen und zu befördern.

3. Dem Verbot zu 1 und 2 unterliegt auch jede andere Art des Erwerbs oder der Veräußerung, das Anbieten oder die Vermittelung solcher Rechtsgeschäfte, das Eingehen einer Verpflichtung zum Erwerb oder zur Veräußerung.

4. Gärtnereien, die den Nachweis erbringen, daß sie Weidenkätzchen in erheblichem Umfang selbst züchten, kann von der zuständigen Ortspolizeibehörde auf Grund eines auszustellenden Ausweises der Verkauf der von ihnen gezüchteten Zweige gestattet werden. Die Berechtigung zum Wiederverkauf solcher Zweige durch Blumenhandlungen ist an den Nachweis geknüpft, daß sie in einer Gärtnerei gezüchtet sind, welche die polizeiliche Erlaubnis dazu hat.

§ 3. Ausnahmen von den Bestimmungen in § 2 Ziffer 2 und 3 können für die Zeit von 14 Tagen vor Ostern für die Kreise Fulda, Hünfeld und Gersfeld von den Landräten nach Maßgabe besonderer Bestimmungen zugelassen werden.

§ 4. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung sowie der auf Grund derselben ergehenden Anordnungen werden, soweit nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Goldmark oder entsprechender Haft bestraft.

Kassel, am 10. Mai 1924. (A III. 5339 b.)

Der Regierungspräsident. I. V.: Stadler.

Wetterdienst für Imker.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Eine Reihe von Jahren wurde es bei uns spät Winter. Dann überraschten uns andere Jahre mit frühen Fröſten. Und als die Bienen ihren Frieden haben sollten war vieles am Bienenstock nicht getan und konnte nicht mehr getan oder bestenfalls nur mehr gepfuscht werden. Wenn man das Wetter vorher gewußt hätte!

Noch schlimmer ist, wenn über Bienenstöcke Nordamerikas, die für die Kellerüberwinterung bestimmt sind, ein unerwartet früher Winter hereinbricht, wenn auf die Hunderte solcher einfachwandiger, einzeln aufgestellter, vielleicht nicht einmal durch „Windbrecher" geschützter Stöcke plötzlich die nordischen „Blizzarde" angeprasselt kommen.

„Schriften und Professoren lehren uns," schreibt Beekeepers' Review, „daß im Keller zu überwinternde Bienenvölker unmittelbar nach dem letzten Flugtag hereinzunehmen sind. Mit dieser Vorschrift ist es indessen wie mit jener andern: Pflanzt Frühgemüse unmittelbar nach dem letzten Frost. Zu oft wird die Hoffnung, der Altweibersommer werde noch eine Weile vorhalten, betrogen.

Die üblen Erfahrungen haben in Amerika die Imkerschaft bewogen, sich an den staatlichen Wetterdienst zu wenden mit der Anfrage: ob von dort geholfen werden könne. Man erhielt den Bescheid: dies sei wohl möglich.

Nun ist folgendes Abkommen getroffen: Jeder innerhalb eines bestimmten, näher angegebenen Gebietes um Chikago herum ansässige Imker wird vom Wetterdienst telegraphisch benachrichtigt, wann auf einen oder zwei Tage Flugwetter (d. h. 50° F = 10° C bei hellem Himmel) voraussichtlich kühles und trübes Wetter folgen wird. Wer auf sein Verlangen eine solche Drahtung erhalten hat, hat lediglich die Telegrammgebühr zu bezahlen. Dieser Betrag mache, so heißt es, kaum soviel aus, wie ein halbes Pfund Bienen kostet, oder 3 bis 4 Pfund Honig.

Dieser Dienst soll über das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten ausgedehnt werden. Im Staate Neuyork besteht er, wie aus Gleanings zu ersehen ist, bereits einige Zeit. Man wagt dort sogar, der Imkerschaft auch den Tag anzugeben, an dem sie ihre Bienenvölker wieder aus dem Keller heraufholen darf. Auch in Großbritannien soll ein ähnlicher Dienst bestehen. Jedoch wird dort eine besondere Gebühr erhoben.

Daß die in den Zeitungen erscheinenden Wettervorhersagen dem Imker wenig nützen können, braucht nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Einmal sind sie oft nicht derart, daß der Imker etwas damit anfangen kann. Hauptsächlich aber erreichen sie infolge der zwischenliegenden Drucklegung und des Versandes der Zeitung den Imker viel zu spät. Ob der Berufsbienenzucht unserer Heidjer ein solcher Wetterdienst von Nutzen wäre, mögen diese selbst entscheiden. Für unsere meistgewohnte Volksbienenzucht dürfte er keine allzu große Bedeutung haben. Wir wirtschaften nicht, wie die Amerikaner, mit ungeschützten, einzeln aufgestellten Völkern, und die eigentlichee Winterpackung geben wir meist erst um Weihnachten oder Anfang, Mitte, Ende Januar. Endlich pflegen unsere Bienen über Winter da zu bleiben, wo sie den Sommer über standen.

Immerhin verdient das amerikanische Vorgehen auch von uns erwogen zu werden. Wie wäre es mit einem das ganze Bienenjahr über laufenden Wetterdienst — entsprechende Vorbereitung der Imkerschaft vorausgesetzt?

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Jetzt nach der Honigernte interessieren vor allem Fragen über Honigpreis, Honiggefäße, Honigabsatz, Honigaufbewahrung. Ich will sehen, was ich aus der Fachpresse Wissenswertes herausschreiben kann. Gottlob hat die Wissenschaft mit ihrem Wetterbericht, der einen kühlen, regnerischen Sommer voraussagte, nicht recht behalten, sondern wir hatten bisher einen sehr schönen warmen Sommer, der für die Bienenzucht recht günstig war. Soviel ich bisher hörte, war die Honigernte in der Wetterau gut. Ich selbst kann berichten, daß ich 1924 zu meinen allerbesten Honigjahren zählen darf. Ueberhaupt war die Imkerei in diesem schönen Jahre eine wahre Lust! Selten mißrieten Königinnen, selten gab es größere Trachtpausen. Allerdings gab es auf manchen Ständen viel Schwärme. Wenn meine 100 Völker so tüchtig geschwärmt hätten, wie ich es von manchen kleineren Ständen hörte, so zählte mein Stand jetzt 200 bis 300 Völker, und ich hätte weiter nichts zu tun, brauchen, als Schwärme zu fangen und zwischen meinen drei Ständen per Rad hin und her zu sausen. Das hätte noch mehr Schweiß gekostet als es ohnedies schon gekostet hat. Denn auch vom Imker gilt der Bibelspruch: Im Schweiße deines Angesichts . . . .

Ueber Schwärmen und Nichtschwärmen ein andermal. Jetzt vom Honig.

Das Honiggefäß.

Darüber lesen wir in der „Deutschen Bienenzucht“:

Aluminiumgefäße sind die besten zur Aufbewahrung des Honigs. Die Schweizerische Milchwirtschaftliche und Bakteriologische Anstalt in Bern hat ein ca. 50 bis 100 ccm fassendes Glasgefäß mit Herbsthonig (1922), der von unserer Anstalt stammte, gefüllt. In diesen wurde ein gewogenes Metallstück so hineingebracht, daß es fast vollständig vom Honig bedeckt wurde. Die Form der Metallstücke war so gewählt, daß jedes einzelne gegen Honig die gleichgroßen Berührungsflächen aufwies. Das Honiggefäß wurde dann verschlossen und aufbewahrt, und nach bestimmten Zeitabschnitten kam das Metall in gereinigtem Zustande wieder zur Wägung.

Das Aluminium, das 10 Monate unter dem Einfluß des Honigs gestanden hat, zeigte eine Abnahme von nur einigen Zehntel Milligramm. Anders verhielten sich Eisen und Zink. Schon nach 4 Monaten beträgt der Verlust an diesen Metallen das Sechs- und Siebenfache wie der des Aluminiums nach 10 Monaten. Das Eisen zeigt einen Verlust von 3,1 Milligramm, das Zink 2,4 Milligramm. Obwohl nun das Aluminium teuerer im Preise steht, so ist doch seine Verwendung gerechtfertigt aus dem Grunde, weil seine Dauerhaftigkeit eine bedeutend größere ist, als diejenige

irgendeines im Handel vorkommenden Metalles oder einer Legierung. Wir müssen aber in unserem Falle nicht nur die Resistenzfähigkeit des Gefäßes in Betracht ziehen, sondern vor allem die Löslichkeit des Metalles für den Honig selbst. Dieser muß natürlich an Qualität um so mehr verlieren, je mehr Metall in ihn eingedrungen ist. Es sind schon Fälle vorgekommen, in denen der Honig infolge seines Metallgehaltes direkt als giftig bezeichnet werden mußte. Ebenso sind Futterlösungen und Futterteige mit hohem Metallgehalt nicht selten.

Aluminium darf man aber auch nicht mit Eisen oder Zink in Vergleich setzen. Denn es ist ohnedies selbstverständlich, daß zur Aufbewahrung des Honigs weder Gefäße aus Eisen noch aus Zink verwendet werden.

Ich verwende seit Jahren mit bestem Erfolg verzinnte Honigkannen. Vorbedingung für die Haltbarkeit der Kannen ist, daß sie trocken stehen und peinlich sauber gehalten werden. Insbesondere darf nach dem Reinigen kein Tropfen Wasser mehr in den Kannen sein. Aluminiumgefäße wären an sich ideal, nur dürfte der Preis denn doch noch ein wenig zu hoch sein.

Der Honigpreis.

Die Vereinigung Deutscher Imkerverbände macht den Vorschlag, als Junipreis im Großhandel je Zentner 100 M., im Kleinhandel je Pfund 1,60 M. ohne Glas anzusetzen. Die Spannung scheint mir etwas hoch zu sein. Früher waren es 40 Pf. Unterschied, jetzt 60 Pf. Ich glaube, man hätte den Zentnerpreis ruhig auf 110 Mark festsetzen sollen. Butter und Zucker steigen im Preise, da braucht der Imker für seinen Honigabsatz nicht ängstlich zu sein trotz ausländischer Schmutzkonkurrenz.

Uebrigens kehren sich nicht alle Länder an die oben angegebenen Richtlinien.

Roth schreibt in der „Biene und ihre Zucht“: „Der Vorstand des Karlsruher Bezirksvereins ersucht seine Mitglieder durch Rundschreiben, den Butterpreis, 2 Mark, für das Pfund Honig einzuhalten.“ Jedenfalls sind derartige Bestrebungen, den Honigpreis hochzuhalten, viel mehr zu begrüßen als das Gegenteil.

Ebendaselbst heißt es über die

Zeit des Schleuderns:

Bezüglich der Zeit des Schleuderns herrscht unter den Imkern noch große Unklarheit. Während ältere Lehrbücher und Praktiker eine gewisse Reife des Honigs fordern, die sich durch das Bedeckeln der Honigzellen kundgibt, wollen neuzeitliche Imker von einer Verdickung des Honigs im Bienenstocke nichts wissen. Sie drehen die Schleuder, sobald es in den Waben glitzert. Wässeriger, frisch eingetragener Nektar, der schon beim Schiefhalten der Waben aus den Zellen tropft, kann gewiß noch nicht als vollwertiger, längere Zeit haltbarer Honig bezeichnet werden. Wenn jedoch der Imker warten will, bis die letzte Wabe gedeckelt ist, geht ihm sicher ein gutes Stück der Tracht verloren. Es wird demnach — wie die Bayerische schreibt — auch hier der goldene Mittelweg der gangbarste sein. Der Imker wartet mit dem Schleudern nicht, bis alle Honigwaben gedeckelt sind, sondern er schleudert, sobald die letzte Wabe sich zu füllen beginnt, alle Waben, die bereits gedeckelt sind, oder angefangen werden zu verdeckeln. Die Waben mit wässerigem, frisch eingetragenem Nektar erhält der Stock zum Ausreifen wieder zurück.

Ich halte es folgendermaßen in meinen Blätterstöcken: Jedes Volk wird 1-, 2- oder 3mal, je nach dem Jahrgang, ausgeschleudert. Alle Waben, bei denen oben ein Streifen Honig verdeckelt ist, werden genommen, die anderen mit offenem Honig den Völkern belassen. War jedoch eine längere Zeit seit dem letzten Flugtag vergangen, so braucht man auch bei diesen Waben nicht ängstlich zu sein. Während meiner ganzen Imkerzeit ist es mir dieses Jahr das erste Mal vorgekommen, daß ein Volk seine 12 Honigraumwaben alle von oben bis unten verdeckelt hatte — ich hätte es eben eher ausschleudern müssen — aber sonst sind bei den Breitwaben meist nur Teile der Wabe verdeckelt.

Ueber die Ursachen der guten Honigjahre

schreibt Dr. Schiller im „Bienenvater“: „Die Sehnsucht eines jeden Imkers sind die sog. „guten Honigjahre“, die man mit den Worten treffend kennzeichnete, daß jeder Zaunpfahl honigt. Jeder von uns hat eines oder mehrere erlebt und jeder Imker plaudert gern von solchem reichen Segen, der über die dichter gesäten mageren Jahre hinweghelfen muß. Oft hat man den Ursachen nachgeforscht. Dabei glaubte man dem Stande des Grundwassers eine sehr große, ja sogar die ausschlaggebende Rolle zuschreiben zu sollen. Indessen hat dieser Faktor gar keine Bedeutung.

Dr. Schiller läßt drei Umstände gelten:

1. Die Pflanze muß zur Blütezeit über große Mengen von Zucker beziehungsweise Stärke oder Fett, d. h. Kohlehydrate, verfügen.

2. An ihrem Standorte muß sie günstige und natürliche Lebensbedingungen haben.

3. Zur Blütezeit muß feuchtwarmes Wetter sein, das die Nektarabsonderung begünstigt.

Das sind drei Punkte, die eigentlich wenig Neues besagen. Anders steht es mit dem, was Dr. Schiller über das Honigen der Obstbäume sagt:

„Alle unsere ausdauernden Pflanzen verringern im Laufe des Herbstes ihre Lebensvorgänge immer mehr, und bei Eintritt kalten Winterwetters tritt die Winterruhe ein. Die Bäume schlafen. Um so tiefer, je tiefer die Temperatur ist. Als lebende Wesen müssen sie aber atmen, und veratmet werden von ihnen, genau wie von den Tieren, die Kohlehydrate. Je tiefer ihre Winterruhe, d. h. ihr Schlaf, desto geringer ist die Atmung, desto geringer der Verbrauch der Kohlehydrate. Nach einem strengen, langen Winter sind daher nur geringe Mengen von Vorräten verbraucht worden, große Mengen von Zucker stehen dann den Blüten im Frühjahr zur Verfügung. Ist der Winter mild, oder wechseln gar Wärme- und Kälteperioden oft hintereinander, so erwachen die Bäume aus ihrer Ruhe, gleich müssen sie stärker atmen, das Wasser fängt an zu steigen, dazu sind Kräfte nötig, die ebenso wie für alle übrigen einsetzenden Lebensvorgänge durch die Atmung geliefert werden; denn sie ist ein Verbrennungsprozeß und das Brennmaterial geben die Kohlehydrate ab. Alle alten Imker in Gegenden mit vorzugsweiser Baumtracht im Frühjahr bezeugen, daß nach sehr kalten und langen Wintern überreiche Honigjahre folgen. Die Statistik nach den Angaben in den Bienenzeitungen ergibt das gleiche Resultat. (Nebenbei sei erwähnt, daß die Sommerlinde schon lange vor ihrem Blühen die Blätter entwickelt und daher zur Blütezeit schon in ihren Blättern Zucker produzieren kann, daher nicht so direkt ihre Nektarabsonderung von der Winterruhe abhängt; mehr ist das bei der Winterlinde der Fall.)

Es ist aber dabei noch die durch zahlreiche chemische Analysen festgestellte Tatsache zu erwähnen, daß die Samen unserer Getreidearten, die Bohnen, Erbsen, Linsen und die Kartoffeln einen je nach der Witterung (Sonnenschein!) wechselnden Gehalt an Stärke, Fett, Eiweiß aufweisen. In analoger Weise würden wohl auch die bisher meines Wissens noch nicht ausgeführten Analysen an Baumästen usw. einen von Jahr zu Jahr verschiedenen Gehalt an Kohlehydraten zeigen.

Zusammenfassend darf man sagen, daß in Gegenden mit Frühtracht aus verschiedenen Bäumen, die zur Blütezeit Keime oder noch nicht vollentwickelte Blätter haben, die sog. „reichen Honigjahre" darin begründet sind, daß die Bäume mit großen Mengen an Kohlehydraten in den Winter gingen, diese bei guter Winterruhe nicht verbrauchten, so daß sie im Frühjahr für die Nektarbildung in großer Menge vorhanden sind.

Anderseits zeigt die Erfahrung, daß bei krautigen Pflanzen wie bei Raps, Ackersenf, Esparsette, Buchweizen viel regelmäßiger, fast alljährlich, mit Sicherheit gutes Honigen zu erwarten ist, wenn die unter Punkt 2 und 3 genannten Faktoren zutreffen.

Wenn nun in einem Jahre die drei obigen Bedingungen zugleich erfüllt sind, so muß eine kumulierte Wirkung eintreten: es honigt alles, selbst die Zaunpfähle.

Was das Honigen des Ackersenfes anbelangt, der dieses Jahr, trotzdem es kein feuchtwarmes Wetter war, so ausgezeichnet honigte, so müßten eben nach Dr. Schiller die Hederichkörner, die dieses Jahr gekeimt sind, besonders reich an Kohlehydraten gewesen sein. Ich mache ein Fragezeichen bei die Theorie Dr. Schillers. Aber seine Gedanken sind beachtenswert und bedürften des exakten Versuches.

Zum Schlusse möchte ich noch den Lesern der „Biene" bekanntgeben, was Wilhelm H a r n e y im „Praktischen Wegweiser" über das tragische Ende von

Heinrich Thie

mitteilt. Mir persönlich geht der Tod von Heinrich Thie ganz besonders nahe, da da ich schon verschiedene Male bei ihm in Wolfenbüttel war, wo ich ihn stets als echten Imker, rührigen Kaufmann und liebevollen Menschen kennenlernte. Wir wechselten ganze Bände von Briefen, besonders während und nach dem Kriege. Ueberhaupt möchte ich einmal wissen, wieviel eigenhändig geschriebene Briefe und Karten von Heinrich Thie an deutsche Imker gingen. Ich glaube, mit gutem Recht sagen zu können, daß kaum ein anderer Chef einer Firma ihm das nachmacht. Das war auch eine ganz besondere Seite von ihm, und ich glaube, am Aufstieg seiner Firma war das zum guten Teil mitbestimmend.

Fragekasten.

F r a g e: Ich habe nach Vorschrift Königinnenzucht getrieben, Völkchen gebildet und Weiselzellen eingeschnitten. Vier Weiselzellen liefen tadellos aus, bei zwei Völkchen dauerte es 20 Tage und die Zellen blieben zu. Ich sah nun nach und fand sie leer. Ist Ihnen dies auch schon vorgekommen?

Antwort: Ich habe dies schon gar manchmal erlebt. Einesteils waren die Maden abgestorben, anderenteils waren die Zellen überhaupt leer. In letzterem Falle stehe ich auch heute noch vor einem Rätsel, daß die Bienen, die doch sonst so genau arbeiten, leere Weiselzellen tadellos ausziehen und deckeln; ob wir dies Rätsel lösen können? Deshalb schneide ich meistens die Weiselzellen erst am 13. oder 14. Tage vom Ei an gerechnet aus. Da sieht man an dem dunklen Aussehen, daß sie besetzt sind.

Frage: Dieser Tage sah ich zufällig in einem Volke beim Einhängen von Waben die Königin. Sie hatte ganz zerfetzte Flügel. Nach Ihrer Lehre soll man nur nach der Brut sehen. Dieselbe ist tadellos. Ist die Königin noch gut, und kann ich sie nach 25 mitnehmen, oder schaden ihr die zerfetzten Flügel?

Antwort: Wenn die Brut tadellos ist, so ist selbstverständlich die Königin gut, ich würde sie nach 25 mitnehmen. Viele Imker schneiden ihrer Königin sogar die Flügel ab, um das Abgehen eines Schwarmes zu verhindern, und es schadet ihnen nichts. Nur der Brutstand entscheidet, nicht das Aussehen. Es gibt oft junge Königinnen, die schon im Herbst lückenhafte Brut aufweisen und folglich entfernt werden müssen, während 3—4jährige Königinnen noch tadellose Brut erzeugen.

Frage: Kann ich ohne große Verluste jetzt noch einen Dreibeuter in einen Blätterstock umschneiden?

Antwort: Selbstverständlich. Zuerst suchen Sie die Königin und hängen dieselbe mit 2—3 Waben auf den Wabenbock. Der alte Kasten kommt auf die Seite und an seine Stelle der Blätterstock mit geöffnetem Flugloch. Sollten keine ausgebauten Rähmchen dafür da sein, so schneidet man schnell aus dem Dreibeuter ein paar Rähmchen aus und fügt sie in die Rähmchen des Blätterstockes. Nun schüttelt man die Bienen von den Brutwaben in die neue Beute und schneidet die Brut in Rähmchen ein und schiebt dieselben bei. Jetzt läßt man die Königin zulaufen und schneidet auch noch die letzten Rähmchen ein. Wenn Sie ein bißchen vorsichtig arbeiten, so gibt es keine Verluste. Im nächsten Jahre kann man ja die schlechten, geflickten Waben herausnehmen und Mittelwände einhängen.

Frage: A. Sch. K. Ich hatte mir im vorigen Jahre Heidevölker kommen lassen. Wie bringe ich diese Schwarmteufel wieder von meinem Stande?

Antwort: In der Regel mäßigt sich die Schwarmwut schon im zweiten Jahre. Sie hätten in diesem Jahre vor dem Schwärmen die Völker umweiseln müssen nach den Anweisungen in der April-Nummer. Versuchen Sie es noch mit 1—2 Völkern. Besser ist es, wenn Sie die Heideköniginnen herausfangen und andere zusetzen. Betreffs der Kästen kann ich Ihnen den Rat geben, Beuten zu nehmen, in denen man die Königin auf kleinen Raum absperren kann. Es sind dies Kuntzsch-Zwilling, die Be-Be-Beute und eine neukonstruierte von Stübing, Möbelschreiner in Rumpenheim-Offenbach. Ich habe die Betriebsweise der letzteren in meinem Leitfaden eingehend beschrieben.

Einladung zur Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins (E. V.) in Mainz

am Sonntag, 31. August 1924, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in der „Stadt Mainz" und zur Ausschußsitzung der Gesamtvorstände vorm. 9 Uhr im Vereinslokal zum „Badischen Hof" am Hauptbahnhof.

Zu unserer Generalversammlung laden wir alle rheinhessischen Imker herzlich ein. Sorgen Sie alle dafür, daß wir im Geist des Wiederaufbaues geschlossen an der Versammlung teilnehmen und mitarbeiten an den großen Aufgaben, die uns bevorstehen. — Kommen Sie alle! — Die Tagesordnung zur Ausschußsitzung ist: „Vorbesprechung der Tagesordnung für die Generalversammlung". Die für die Generalversammlung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Bericht über die Vereinsverhältnisse.
3. Rechnungsablage und Kassenverhältnisse.
4. Vorwort und Beschlußfassung über die neuen Satzungen.
5. Vorstandswahl.
6. Uebergabe der Vereinsleitung an den neuen Vorstand.
7. Wahl des nächsten Versammlungsortes.
8. Honigpreis und Honigabsatz.
9. Aussprache über die Bienenzucht.
10. Verschiedenes.

Ich hoffe, daß jeder rheinhessischer Imker sich seiner Pflicht bewußt ist und die Versammlung besucht. Mit Imkergruß Brückbauer.

An die Mitglieder der Rheinhess. Honigverkaufsgenossenschaft!

Im Anschluß an die diesjährige Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins soll eine Generalversammlung der Rheinhess. Honigverkaufsgenossenschaft stattfinden, zu der wir alle Mitglieder hierdurch freundlichst einladen.

Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über die Frage: Soll die Genossenschaft weiter bestehen oder aufgelöst werden? 2. Evtl. Vorstands- und Aufsichtsratswahl.

Albig, 11. Juli 1924.

Rheinhess. Honigverkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H.

Baußmann. Diefenthäler.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

An unsere werten Mitglieder!

Zu dem für Sonntag, 17. August, vorgesehenen Besuch der Lehranstalt in Geisenheim findet die Abfahrt in Mainz mit der „Holländer Dampfschiffahrtsgesellschaft“ vormittags 9.30 Uhr statt.

Die Teilnehmer, die mit der Bahn fahren, wollen um 11 Uhr bestimmt am Eingang der Lehranstalt sein. Der Gang des Besuches ist folgender:

1. Vortrag im Hörsaal der Lehranstalt über zeitgemäßen Obst-, Garten-, Gemüse- und Weinbau.
2. Besuch der Obst-, Garten-, Gemüse- und Weinbauanlagen.
3. Zusammenkunft mit dem Verband Rheingauer Bienenzüchter.

Mit Imkergruß Brückbauer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.
(Wirtschaftsausschuß.)

Neumünster, 11. Juli 1924.

I.

Am 5. d. M. hielt unser Wirtschaftsausschuß (16. 6. d. J. in Weimar eingesetzt) im „Roten Roß“ in Halle seine erste Sitzung ab. Anwesend waren außer dem Leiter der „Vereinigung“ als Vertreter der Verbände die Herren Griese-Wismar, Schüßler-Baden (für Notar Mössinger); die Herren Dr. Koch und Rees fehlten mit Entschuldigung. Als Vertreter der Genossenschaften waren die Herren Wichmann und Knauer-Hannover, Stollberg-Magdeburg und Kranepuhl-Friedrichshagen (Vertreter für Frey-Berlin) zur Stelle; es fehlte Herr Schreiber-München. Auch Herr Wendt-Brunsbüttel nahm teil, und als Gast weilte Herr Platz-Weißenfels unter uns.

Die sehr eingehende Beratung hatte folgendes Ergebnis:

1. Von der Festsetzung eines doppelten Honigpreises — für Groß- und Kleinhandel — wird abgesehen; beim unmittelbaren Verkauf an den Verbraucher (Kleinhandel) gilt fortan $^4/_5$ des jeweiligen Butterpreises als Honigmindestpreis. Dazu kommt der Preis für das Glas. Wer größere Mengen anzubieten hat, wende sich an die Genossenschaft oder die Wirtschaftsstelle seines Verbandes.

2. Den Preis für Wachs bestimmt die Börse. Die Bienenzeitungen werden ihn gerne mitteilen. Da sie aber nur monatlich erscheinen, wird dem Imker empfohlen, sich auch in den Tageszeitungen umzusehen.

3. Der letzte Punkt betraf gemeinsamen Einkauf und gemeinsame Anfertigung von Bienenwohnungen, Geräten und anderen Erzeugnissen (z. B. Mittelwände). In Aussicht wird genommen ein Zusammenschluß sämtlicher Genossenschaften und Verbandswirtschaftsstellen zum Zwecke gemeinsamen Einkaufs beim Erzeuger und gemeinsamen Auftrags zur Herstellung bestimmter Gegenstände. Es sollen sofort Ermittlungen angestellt werden, um bei der nächsten Zusammenkunft — gelegentlich der Marienburger Tagung — zu festen Beschlüssen, vielleicht auch zu festen Abschlüssen, zu gelangen.

II.

Betr.: Steuerfreien Zucker.

Auf die erneute Eingabe, unterstützt vom Reichsernährungsminister, vom preußischen und vom bayerischen Landwirtschaftsminister und von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, hat der Reichsfinanzminister geantwortet, daß er zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, dem Antrage der Imkerverbände zu entsprechen. Also wiederum Ablehnung. Breiholz.

Eingesandt.

Harney schreibt uns über den Tod Thies folgendes:

Heinrich Thie ist nicht mehr. Eine Nachricht, die mich, der ich in dieser Beziehung ein eisenharter Mann bin, bis ins Innerste erschüttert hat. So gern ich sonst schreibe. Dieser letzte Liebesdienst wird mir heute blutsauer vor Schmerz. Und doch, es muß sein.

Es war am 15. Juni. Heinrich Thie und sein Adoptivsohn Gerhard Thie-Busch hatten sich schon seit Wochen vorgenommen, mich in Glöthe per Auto zu besuchen. Jetzt endlich schien die Ausführung möglich. Meine Frau und ich freuten uns, so liebe Gäste und Freunde auf einige Stunden bei uns haben zu dürfen. Von 1 Uhr nachmittags ab konnten wir den Besuch erwarten. (Wolfenbüttel und Glöthe liegen 100 Km. Luftlinie auseinander.) Es wurde 2, 3 Uhr. Ich vermutete ein Panne am Auto. Nun kam die Unruhe. Nichts Gutes ahnend, aßen wir um 1/2 4 Uhr allein zu Mittag. 5.27 erhielt ich schon ein Telegramm, das nur von einer schweren Verletzung berichtete. Mir sagte es genug. Jedoch hielt ich den Kopf hoch und hoffte. Am Montag früh ans Telephon. Wolfenbüttel 19! Die lieben Leser erlassen mir, wie mir die nackte Wahrheit bekam und meiner Frau nicht minder. Wenn es in meiner Macht gestanden hätte, wäre ich sofort nach Wolfenbüttel geeilt. Erst Dienstag mittag nach Schulschluß konnte ich fahren. Nun erfuhr ich den genauen Hergang des traurigen Ereignisses. In der Nähe des Dorfes Semmenstedt, vielleicht 20 Km. von Wolfenbüttel, fährt dem Auto plötzlich ein Radfahrer, den die Automobilinsassen schon mindestens 1 Km. vorher gesehen hatten, quer über den Weg, und zwar im allerletzten Augenblicke. Was nun folgt, ist in der nächsten Sekunde geschehen. Wäre das Auto vorschriftsmäßig weiter gefahren, so mußte der Radfahrer überfahren werden. Also das Auto biegt aus in voller Fahrt, der Radfahrer wird nur am Rade gestreift. Durch das Anziehen der Bremse und das Ausbiegen fliegt das Auto hinten herum usw. Die vier Insassen liegen auf der Straße. Nur Gerhard Thie und der Chauffeur sind nicht bewußtlos. Er eilt zum zertrümmerten Auto, stellt den Motor ab, sorgt dafür, daß keine Benzinexplosion entstehen kann, dreht sich um und — zwei Mitfahrer scheinen tot zu sein. Heinrich Thie ist tatsächlich sofort tot gewesen. Ein Schädelbruch, wahrscheinlich ist er gegen einen Baum geflogen, hat seinem Leben plötzlich ein Ziel gesetzt. Wie durch ein Blitzschlag ist er vom Leben in das Jenseits befördert. Neben Heinrich Thie saß hinten ein Herr Thamm, ein Vertreter der Firma Friedr. Vieweg & Sohn-Braunschweig. Er scheint mit schmerzhaften Quetschungen davon gekommen zu sein. Augenblicklich liegt er noch darnieder. Der Wagenlenker ist durch die vordere dicke Schutzglasscheibe geflogen, und wunderbar unverletzt geblieben. Gerhard Thie ist oben darüberweg geflogen und ebenfalls ohne Schaden davon gekommen. Um 1/2 12 Uhr fuhr mein lieber Freund wohlgemut ob von seinem Heim. Um 12 Uhr war er schon tot. Diese Schnelligkeit, mit der sich der ganze Vorgang abgespielt hat, ist schlecht zu schildern. Selbst diejenigen, die dabei gewesen sind, konnten erst nach und nach die Einzelheiten zusammenstellen. Um einen entweder vollständig fahrunkundigen oder, wer weiß es, wahnwitzigen, verwegenen Radfahrer zu schonen, ist das Unglück geschehen, mußte Heinrich Thie in den Tod gehen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde nach Wolfenbüttel und am Sonntagnachmittag trauerte nicht nur seine jäh aus ihrem Lebensglück herausgerissene Gattin in schier endlosem Schmerz um ihn, auch nicht nur seine Angestellten, denen er stets mehr ein liebevoller Vater als Chef war, sondern in Wolfenbüttel wurden viele Augen feucht.

Vereinsnachrichten.

Bezirksverein Wolfhagen. Beschlüsse der Bezirksversammlung. 1. Zuckerbezug: Da die Forderung der Zuckerfabrik für Bienenzucker so hoch war, daß der gemeinsame Bezug keinen Vorteil bietet, muß es jedem Mitglied überlassen bleiben, sich den Herbstzucker selbst zu beschaffen.

2. Beitragszahlung: Die Beiträge, die künftig bis zum 20. Juni nicht eingezahlt sind, werden durch Nachnahme zuzüglich Porto erhoben. Die Nachnahmekarte gilt als Mitgliedskarte und Haftpflichtversicherungsschein. Gegen Haftpflicht ist nur der versichert, der den Beitrag bezahlt hat. Das Vereinsjahr beginnt am 1. April und endigt am 31. März. 0,50 Mark von dem 4 Mark betragenden Jahresbeitrag werden zur Kasse des hiesigen Bezirksvereins vereinnahmt, jedoch nur dann, wenn die Beiträge pünktlich eingehen und abgeführt werden.

3. Abmeldungen können nur für den Schluß des Vereinsjahres entgegengenommen werden. Breitzmann.

Telegramm
von der Wanderversammlung in Marienburg:
Reich gibt keinen Zucker

Hensel.

Vereinsversammlungen.

Alsfeld. Sonntag, 17. Aug., nachm. 2 Uhr, Versammlung in der Hofmannschen Wirtschaft in Renzendorf. Bericht über die Wanderversammlung Marburg. Vorbereitungen für richtige Einwinterung der Bienenvölker. Bienenwirtschaftliche Fragen. Beiträge mitbringen. Bestellung von Honiggläsern und Etiketten. Greiff.

Alzey. Sonntag, 24. Aug., 4 Uhr nachm., im Gasthaus „Zum Raben" in Alzey Versammlung. Besprechung über die Stellungnahme des Bezirks zur Tagesordnung der Generalversammlung des Rheinhess. Bienenzüchtervereins am 31. Aug. in Mainz. Der Bezirksvorsitzende.

Arheilgen. Standschau am 17. Aug. bei Herrn Büchsel in Wixhausen. Vortrag. Erhebung der 2. Rate des Beitrages (1 Mk.). Wer am Erscheinen verhindert ist, möge sein Beitragsgeld durch ein Mitglied mitschicken. Sauerwein.

Baunatal. Versammlung am 24. Aug. am Bahnhof Großenritte. Bericht über die Wanderversammlung und Ausstellung in Marburg. Vortrag des Herrn Fett. Letzter Termin zur Zahlung der Beiträge. Oerding.

Bensheim. Sonntag, 10. Aug., nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Bergstraße" in Auerbach Imkerversammlung. 1. Verlosung. 2. Abschluß des Bienenjahres 1923. 3. Beitragserhebung. Bis zum 1. Oktober nicht entrichtete Beiträge werden per Nachnahme erhoben. Pfeifer.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 17. Aug., nachm. 2 Uhr, Versammlung in Bickenbach, Gasth. „Zum Hirsch". Vorstandswahl. Einwinterung. Verteilung von Bokharasamen. Beiträge. Verschiedenes. Standschau. Saal.

Carlshafen und Umgegend. Sonntag, 17. Aug., nachm. 4 Uhr, in Deisel im bekannten Lokale. Bericht über Marburg. Imkerfragen. Besichtigung der dortigen Stände. Hoffentlich kann ich diesmal alle begrüßen. Ries.

Cassel u. U. e. V. Sonntag, 10. Aug., 3 Uhr, auf dem Stande des Herrn Direktors Dörner, Bunsenstraße 200, am Endpunkt der Straßenbahn Holländ. Straße. Darauf im Gasthaus Winzenborn. 1. Vortrag des Herrn Dr. Heckhoff über den Kursus in Heiligenrode und Betriebsweise Preuß-Bohm. 2. Vortrag des Herrn Reif über die Ausstellung und Hauptversammlung in Marburg. 3. Verschiedenes. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Darmstadt. Samstag, 9. Aug., im „Goldenen Anker". 1. Vortrag über die Behandlung der Bienen im Nachsommer und Herbst. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Brunner.

Eschwege. Sonntag, 10. Aug., nachm. 3½ Uhr, bei Hempfing Versammlung. 1. Bericht über die Hauptversammlung in Marburg. 2. Einwinterung. 3. Erhebung des Jahresbeitrages von 4 Mark. Wer zu der Versammlung nicht erscheinen kann, muß unbedingt den Beitrag an Herrn Volke, Langenhain, einsenden. Der Vorstand.

Felsberg und Umgegend. Sonntag, 17. Aug., nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal Versammlung. 1. Bericht unserer Delegierten über die Versammlung in Marburg. 2. Der Wachsschmelzer ist da und soll probiert werden. 3. Rückblick auf das abgelaufene Bienenjahr. 4. Verschiedenes. Die Mitglieder, die sich sonst nie sehen lassen, erinnere ich nochmals an ihre Vereinspflichten!! Heere.

Fritzlar. Sonntag, 17. Aug., nachm. 3½ Uhr, Versammlung in Fritzlar im Stadtpark. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Stübing.

Gedern. 10. Aug., 2 Uhr, in Hirzenhain. Spekulat. Fütterung. Vorbereitung zur Einwinterung. Hensel.

Gelnhausen. Sonntag, 17. Aug., 3½ Uhr, Versammlung bei Klostermann in Roth. 1. Herbstfütterung. 2. Besichtigung des Standes Frickel. 3. Verschiedenes. Die zweite Rate des Jahresbeitrags (2 Mark) ist fällig. Rückstände werden nunmehr eingezogen vom Kassierer Prenzel, Altenhaßlau. Der Vorstand.

Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 10. Aug., nachm. 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Die Marburger Versammlung, und was haben wir dort gesehen und gelernt. Verschiedenes. Beitragserhebung. Buß.

Gr.-Umstadt. Sonntag, 17. Aug., nachm. 3 Uhr, Gasthaus „Zur Krone". Erhebung der Beiträge, 4 Mark pro Jahr und 1 Mark für die Ortsgruppe. Bei

Nichterscheinen an den Unterzeichneten einsenden. Verteilung von Samen (Riesenhonigklee). Herbstbehandlung der Völker. Bernbeck.

Gudensberg. Sonntag, 17. Aug., nachm. 1 Uhr, auf dem Bienenstand des Herrn Degenhardt in Holzhausen. 1. Zeitgemäße Arbeiten auf dem Stande. 2. Die Wanderversammlung in Marburg. 3. Verschiedenes. Gonnermann.

Guxhagen. Sonntag, 10. Aug., nachm. 3 Uhr, in Körle bei Gastwirt Metz. 1. Einkassieren der Beiträge für 1924. 2. Einwinterung. Werner.

Haina (Kloster). Sonntag, 24. Aug., nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Krause in Halgehausen. 1. Vortrag des Herrn Schürg über Einwinterung. 2. Bericht des Unterzeichneten über die Wanderversammlung in Marburg. 3. Standschau. 4. Verschiedenes. Jacob.

Hanau und Umgegend. Sonntag, 24. Aug., 1/2 3 Uhr, Versammlung in Hanau „Sonne". Herr Hensel-Hirzenhain spricht. Ich erwarte rege Beteiligung! Auch die Mitglieder der Nachbarbezirke sind eingeladen. Gleichzeitig wird ein Bericht über Marburg gegeben, und die fälligen Beiträge werden erhoben. Norwig.

Hess.-Lichtenau. Sonntag, 10. Aug., nachm. 3 Uhr, bei Frau Siemon in Hess.-Lichtenau. Die Arbeiten am Bienenstande im August und September. Einkassieren der Beiträge. Aussprache über Honigpreis usw. A. Vogt.

Hersfeld. Sonntag, 24. Aug., nachm. 3 Uhr, Versammlung in Rohrbach Stand Reiner und Fuchs. Bericht über Marburg. Der Vorstand.

Hitzkirchen. Versammlung am 10. Aug., um 3 Uhr in Hitzkirchen bei Kromm. Einziehung rückständiger Beiträge. Bericht über die Erfahrungen des Bienenjahres 1924. Vortrag von Pfarrer Walther über „Die Frage des geistigen Gesetzes des Bienenstaates". Walther.

Homberg. Sonntag, 17. Aug., nachm. 2 1/2, bei Deeg-Homberg. Vortrag über die Einwinterung. Beitragserhebung. Berichterstattung über Marburg. Appel.

Homberg (Bez. Cassel). Sonntag, 17. Aug., 1/2 4 Uhr, Besichtigung des Bienenstandes des Kaufmanns A. Eysel-Hebel. Um 4 Uhr Versammlung bei Gastwirt H. Meysarth-Hebel. 1. Bericht über die Wanderversammlung in Marburg. 2. Zahlung der noch rückständigen Beiträge. Versichert zur Haftpflicht ist nur, wer seine Beiträge bezahlt hat. 3. Verschiedenes. Hiernach anschließend Besichtigung des Bienenstandes des Gärtners August Möller-Falkenberg. Eysell.

Hünfeld. 17. Aug., 2 1/2 Uhr, Versammlung bei K. Dempt mit Standschau bei Gute. Bitte, rückständige Beiträge sofort an mich zahlen. E. Mohr.

Immenhausen. Versammlung Sonntag, 10. Aug., nachm. 3 Uhr, hier in der Gastwirtschaft des A. Pfleging. 1. Bericht über die Wanderversammlung in Marburg. 2. Erhebung der 2. Rate für 1924 (2 Mk.). 3. Aussprache über die in diesem Jahre auf dem Bienenstande gemachten Erfahrungen. Dithmar.

Langen. Versammlung Sonntag, 10. Aug., nachm. 3 Uhr, in der „Krone" zu Erzhausen. Vorbereitung zur Einwinterung. Standschau bei Mitglied Briel. Zahlreiches Erscheinen erwartet Hoch.

Lumdatal. 10. Aug., 3 Uhr nachm., im Gasthaus „Zum Bahnhof" in Allendorf. 1. Bericht über die Marburger Versammlung. 2. Beitragserhebung. Adam.

Mühlheim a. M. 10. Aug., nachm. 3 Uhr, Versammlung im Café Leppig. 1. Vortrag des Herrn Kollegen Hofmann. 2. Zucker- und Tabakfrage. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen, auch des Rechners, bittet Winter.

Niederaula und Umgebung. Standbesichtigung in Oberwegfurt — Betriebsweise im Kuntzsch-Zwilling — mußte auf Sonntag, 24. Aug., nachm. 1/2 3 Uhr, verschoben werden. Abmarsch von der Rohrbachschen Wirtschaft in Niederaula für Fußgänger um 1 Uhr und für Radfahrer um 1/2 2 Uhr. Bei schlechtem Wetter Versammlung bei Hassenpflug (2 Uhr). Erhebung der Beiträge für das 2. Halbjahr. Der Vorstand.

Oberaula. Sonntag, 10. Aug., 3 Uhr nachm., Zusammenkunft. 1. Zuckerversorgung. 2. Erhebung des Vereinsbeitrags für 1924. Der Beitrag ist längst fällig, doch bis jetzt noch viele Säumige. Wer in der Versammlung nicht zahlt, dessen Beitrag wird durch Postauftrag eingezogen, da der Hauptverein auf Zahlung drängt. 3. Honigpreis. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ober-Ramstadt und Umgegend. Sonntag, 17. Aug., nachm. 3 1/2 Uhr, zu Nieder-Ramstadt im Garten des Herrn Müller. Thema: „Obstbaufragen". Abmarsch von Ober-Ramstadt um 2 1/2 Uhr, Treffpunkt Haus Bayer. Rösch.

Offenbach a. M. Sonntag, 3. Aug.: Besuch der Ausstellung in Marburg. Sonntag, 10. Aug., nachm. 3 Uhr, auf dem Vereinsstand: Vorführungen und Vortrag des Herrn Julius Schneider aus Frankfurt a. M. über: „Streiflichter in der Bienenzucht". Dienstag, 19. Aug.: Monatsversammlung im „Wildhof".

Rotenburg a. d. F. Versammlung Sonntag, 10. Aug., nachm. 3, in Lispenhausen (Aschenbrenner). Vortrag über Wanderung in die Heide nach eigenen Er-

lebnissen. Mitteilung über die Wanderversammlung in Marburg. Daran anschließend Standschau. Der beste Stand erhält den von Domänenrat Jung gestifteten Katechismus über Bienenzucht. Bemerkung: Bei der Standschau in Baumbach erhielt den Preis der Auszüger M. Rübeling wegen seiner durch außergewöhnliche Warmhaltung erzielten starken Völker. Rosenstock.

Schlüchtern. Versammlung Sonntag, 17. Aug., nachm. 4 Uhr, in der Schule zu Niederzell. 1. Bericht über die Wanderversammlung in Marburg. 2. August-Reizfütterung. 3. Zuckerbezug u. a. Ohne Beteiligung an der Versammlung kann nichts erreicht werden. Fischlein.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 10. Aug., $3^1/_2$ Uhr nachm., Versammlung in Soden bei Herrn Gastwirt Mayer. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.

Waldkappel und Umgegend. Nächste Versammlung am Sonntag, 10. Aug., nachm. $^1/_2$4 Uhr, in Waldkappel bei Furchner („Adler"). 1. Bericht des Herrn Dilcher über Marburg. 2. Vortrag des Herrn Postmeisters Schade-Waldkappel über seine Erfahrung und den Erfolg seiner Kehlschen Beuten. 3. Gelder für das 2. Halbjahr. 4. Verschiedenes (Photographie). Karwetzki.

Wallenstein. Versammlung am 24. Aug., nachm. 3 Uhr, in der Meyerschen Gastwirtschaft zu Hülsa. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Pfaff.

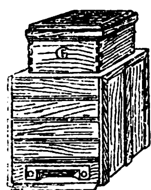
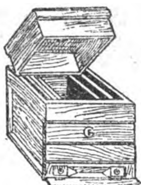
Wetter, Ortsgr. vom Marburger Verein. Monatszusammenkunft am 17. Aug., nachm. 5 Uhr, im Bahnhofshotel in Wetter. Besprechung über die bei der Marburger Ausstellung gewonnenen Eindrücke. Bei vollzähligem Erscheinen Vortrag über Haftpflicht für Bienen. Verschiedenes. Lohrmann.

Wetterauer B. Z. V. Sonntag, 10. Aug., nachm. 3 Uhr, in Bruchenbrücken. 1. Standschau bei Fritzel. 2. Bericht über Marburg. 3. Ausstellung in Bad-Nauheim. 4. Reizfütterung. 5. Erhebung der Beiträge. 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

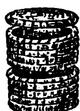
Wetzlar. Sonntag, 17. Aug., nachm. $^1/_2$3 Uhr, Versammlung im „Riesen". Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zugleich wird daran erinnert, daß alle bis zum 10. August nicht gezahlten Beiträge durch Nachnahme erhoben werden. Der Vorsitzende: W. Petri.

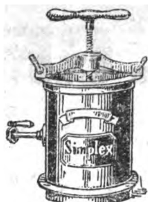
Witzenhausen. Sonntag, 10. Aug., $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöhler. H. Schmidt.

Wöllstein. Sonntag, 24. Aug., nachm. 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Leineweber. 1. Nochmals Durchberatung der neuen Satzungen des Rh. Bienenzüchtervereins. 2. Besprechung der Vorstandswahl genannten Vereins. 3. Bienentechnische Fragen. 4. Honigverkauf. 5. Zuckerbeschaffung. 6. Verschiedenes. Die noch rückständigen Beiträge 4 und 1 Mark sind mitzubringen und an den Rechner des Bezirks, Herrn Jakob Lorenz, Siefersheim, abzuliefern. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Becker.

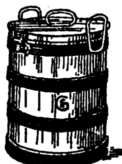
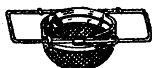
Beuten
aller Systeme

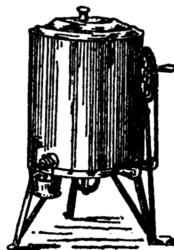


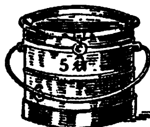


Honigschleudern
aller Arten

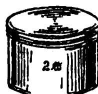
Postversandeimer goldlackiert



Aluminiumdosen





Kunstwaben aus reinem Bienenwachs, alle Maße, in drei Pressungen, sowie alle übrigen Artikel billigst.

Man verlange Preisliste umsonst. — Warenverzeichnis 0,40 Goldmark. 24

Deutsche Bienenzucht-Zentrale, Edgar Gerstung, Oßmannstedt.

Nackte, Rasse-, Riesen-, Kreuzungs-Bienenvölker

(fleißigste Honigbiene) gibt im September in bekannter Güte ab 132

Paulsens Großimkerei
Heide in Holst.

Rauchtabak

Qualitätsware, Mittel- und Grobschnitt, 5 Pfund Mk. 8.75, 9 Pfund 18.50 franko Nachn. Garantie Zurücknahme. **Zigarren billigst!** Preisliste verl.

W. Laufer
Tabak- u. Zigarrenfabr.
Hünfeld. [64

Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen (unbesetzt) Tel. Nr. 1



Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen 25

	$1/4$	$1/2$	1	2 Pfund	
	Mk. 9.—	12.—	16.—	22.—	per 100 Stück
mundgeblasen	„ —.—	—.—	12.—	—.—	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln			Mk. 20.—		„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblech-futtertellern: 1 Liter Mk. 70.—, 2 Liter 80.— per 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

Der seit 38 Jahren bestbewährte

Güettler's Ia flüssiger Fruchtzucker

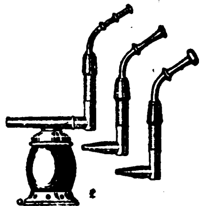
garantiert rein, ist jederzeit wieder in jedem Quantum prompt lieferbar in Fässern, Korbflaschen oder Kannen. Atteste von Autoritäten und Offerte zu Diensten.

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.
C. F. Güettler. Höchster Straße 89.

Nackte Heidbienenvölker

u. junge befr. Königinnen versende wie immer von Mitte September an. Anfragen Rückporto erbeten

Herm. Bockelmann
Groß-Wanderbienen-Züchterei, Soltau, Lüneburger Heide. 137



Imkerpfeife

zum Rauchblasen das Beste aus Aluminium und Messing mit Holzmantel und Kernspitze G.-M. 4.50 franko. Angabe, ob zahnlos. 66

Ernst Denker
König (Odenwald)
Postscheckkonto 22510
Frankfurt a. M.

72

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden (Spezialität), 45 Jahre vorzüglich bewährt, sowie sämtliche

Bienenzuchtgeräte

liefert in bekannt. Ausführung

Louis Hübner
vormals Heinrich Keck
Nidda (Hessen).

Kunstwaben

aus garantiert reinem Heide-Bienenwachs liefert zu günstigen Preisen 16

Joh. Schlösser
Köln, Severinstr. 178
Tel.: Anno 2464.

Gegen Kasse zu kaufen gesucht
garantiert reines 94

Bienenwachs und rein. Bienenhonig

Bonner Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik
Wilh. Vollmar, Bonn a. Rh.
Telegr.: Kerzenvollmar. Telephon 2959.

B. Holtrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231

Postscheckkonto Dortmund 22469 (27

liefert in feinster und saubersten Ausführung **Blätterstock „Westfalia"**, der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre Mk. 0.20, sowie alle anderen Systeme **Bienenwohnungen**; ferner **Kunstwaben**, in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe, garantiert rein, pr. kg zu 4.50. Für 1 kg Wachs gebe ich 2/3 kg und für 6 kg alte Waben 1 kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere **Honigschleudern und Gefäße, Bienenkörbe und Winterdecken, Futterapparate, Beschläge** zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen, sowie alle **Kleingeräte**, welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Hauptkatalog u. Preisliste gratis geg. Einsend. des Briefportos.



Meine Freunde reißen sich um den Tabak schreibt Herr Dr. Koch in D.

Verlangen auch Sie gratis Preisliste

die franko gesandt wird von der alten berühmten Rauchtabakfabrik

Weltruf C. Köller, Bruchsal Nr. 285 (Bad.)

Von 3 Pfund an franko. Die wundervolle Qualität sichert den höchsten Genuß bei billigsten Preisen. 86

Wilhelm Henrich
(vorm. C. Nees) Frankfurt a. M.
Zeil 62 Tel. Hansa 6433 **Baugraben 14**

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte, ferner

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgilt., Wachsschmelz. Wabenpress. (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe sowie

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in großer Auswahl.

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62**, Trambahnhaltestelle Konstablerwache.

Die 87

Rheinhess. Kunstwabenfabrik in Schwabenheim Kreis Bingen

empfiehlt sich z. Bezug von

Kunstwaben

Umtausch und Ankauf von Bienenwachs und alten Waben.

Für 2,50 Mk.

in bar oder in Marken sende ich Ihnen z. Probe 1½ Pfd. **feinsten Ueberseetabak.** Leichter, blumiger, reiner Geschmack. Verlangen Sie ausführliche Preisliste über Edeltabake und Zigarren.

Ernst Roloff, [63
Hannover-Linden,
Posthornstr. 30, Postscheck-Konto 14024 Hannover.

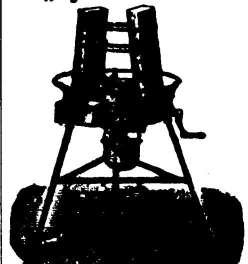
Normalmaß-3-Etager

einfachwandig 16,50 G.-M.,
doppelwandig 18,50 G.-M.,
komplett zum Besetzen

liefert

R. Sohrmann
Tischlermeister 71
Kemberg, Bezirk Halle.

Original-Freischwungschleudern
„System Buss"



Passen für alle Wabengrößen, auch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen

mit Rührwerk System Buss

Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen!

Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank.

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Heinrich Hammann, Haßloch (Rheinpfalz)

empfiehlt **gegossene Kunstwaben** aus **Original Lüneburger Heidewachs**

Bienenwohnungen aller Systeme	**Fertige Rähmchen und Stäbe**
Honigdosen, Honigkannen	**Honigschleudern, =gläser, =siebe**
Bienenhauben, Gummihandschuhe	**Wachsschmelzer, Schwarmsiebkasten**

Reine Pfalzweine in Flaschen und im Faß 32

Illustriertes Preisbuch 40 Pfg. **Rauchtabak und Zigarren** Preisliste umsonst

---

Verkaufe

14 Alberti=Blätterstöcke

besetzt mit sehr gut. Muttervölk. 185
und

14 leere große Be-Be-Kasten

Form 1919

Braun, Holzhausen, Oberh.

Empfehle

Königin-Absperrgitter

aus Holzrundstäbchen, sehr saubere und genaue Arbeit. Normalmaß, 9 cm breit, 23,4 cm lang, od. badisches Maß, 9 cm breit, 25,1 cm lang, à Stück 0,30 Mark.

Holzabstandstifte

6×10 mm mit beigelegten Stiften. 100 Stück in Karton verpackt 0,30 Mark.
4 Stück obiger Absperrgitter oder 5 Karton Abstandstifte lassen sich als Muster ohne Wert für 10 Pf. Porto versenden Großabnehm. Rabatt.

Wilhelm Bottenberg
Zeppenfeld
bei Neunkirchen, Bez. Arnsberg, Postscheckk. Köln 15338.

Die besten Honiggläser

von $^1/_2$ bis 3 Pfund

Thüringer Luftballons

1 und 2 Liter

Weißblechversanddosen

5 und 9 Pfund 109
mit oder ohne Karton liefern

Greve & Behrens, Hamburg 6

Zollvereinsniederlage (b. d. Merkurstr.)

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wer probt — lobt. 4

Feinsten Rauchtabak

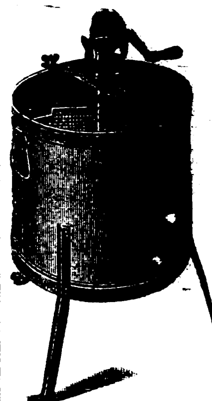
Krüll oder Grobschnitt je nach Wunsch versende ich an **jedermann** von 5 Pfd. an frei Haus unter Nachnahme das Pfd. zu Mk. 1.50, 2.—, 2.25, 2.50, 2.75, 3.—, 3.25 und 3.50.

Bei Bestellung von 9 Pfd. zus. 10% Rabatt.

Rauchtabakfabrik Ed. Gottfried Isenmann
Karlsruhe i. B. Nr. 78, Ritterstraße 9.

Deutsche Königinnen 1924

Anfragen Rückporto
Oscar Brückner
Kassel-Wilhelmshöhe



für jedes Maß.

Josef Linke

Fabrik für Imkergeräte
Cassel 57.

Blätterstock-Ober- und Hinterbehandlung

einzeln oder gemeinsam in einer Beute vornehmbar und trotzdem **stapelfähig** ist nur bei der

COLUMBUS-BEUTE

(Warmbau; denkbar beste Ueberwinterung.)
Für alle Rähmchengrößen (Breitwaben) lieferbar.
Größter Honigertrag gesichert. 118
Illustrierter Prospekt gratis.

Gottfr. Schwarz & Co., Darmstadt 5.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 9 | Gießen, September 1924 | 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 9 **September 1924** **62. Jahrgang**

Nachruf.

Am 20. August 1924 verschied

Herr Heinrich Adam, Lehrer i. R.

im Alter von 65 Jahren.

Einen lieben Imkerfreund haben wir verloren. Noch am 4. August weilte er inmitten froher Imkerschar in Marburg, und schon nach so wenigen Tagen stehen wir trauernd an seiner Bahre.

Von Jugend auf ein eifriger Imker, verstand er in Wort und Schrift, seine Beobachtungen an dem Bienenstand bekanntzugeben. Als 2. Vorsitzender unseres Vereins war er stets ein sachlicher, die Bienenwirtschaft fördernder Berater. Sein Zweigverein Lumdatal trauert um seinen Vorsitzenden, der ihm stets ein mustergültiges Vorbild im Umgang mit seinen Immen und den Imkern war.

Dankbar verehrt von allen oberhessischen Imkern, wird er uns unvergessen bleiben.

Ehre seinem Andenken!

Für den Zweigverein Lumdatal:
Böchner.

Für den Oberhessischen Bienenzüchterverein:
Buß.

Monatsschau.

Das Bienenjahr 1924 ist so ziemlich zu Ende und, wie ich schon in der vorigen Nummer schrieb, wohl das merkwürdigste, das ich erlebt habe. In einzelnen Gegenden reicher Ertrag, kurze Strecken davon entfernt wenig oder nichts. Durchschnittlich hatten wir kalte Nächte und dabei gibt es keine Nektarentwicklung. Nun, drum nicht verzagen, es kommen auch wieder bessere Jahre.

Die Arbeiten auf dem Bienenstande gehen nun allmählich ihrem Ende entgegen. Die Honigräume werden entleert, die an den Waben sitzenden Bienen stößt man in den leeren Raum, sie ziehen sich zur Haupttraube zurück. Wenn in einzelnen Waben noch etwas Honig ist, so läßt man denselben hinter dem Fenster austragen. In den 3- und 4-Beutern ohne Schiedbrett nimmt man die Waben in den unteren Räumen bis auf einige Kletterwaben heraus. Die Bienen werden gezwungen, sich nach oben zu ziehen und den Wintersitz vorzubereiten. Vor allen Dingen muß längstens bis zum 15. oder 20. September fertig aufgefüttert sein. Das Füttern muß in großen Portionen geschehen, 2—3 Zentner, und zwar im Verhältnis 1:1. Das Wasser wird kochend über den Zucker geschüttet und dann solange gerührt, bis der Zucker aufgelöst ist. Futtergeräte gibt es in Menge. Ich habe große Büchsen, in welche 7 Schoppen Lösung gehen. Abends werden sie den Völkern eingestellt, morgens sind sie leer und werden herausgenommen.

Beim Füttern muß Reinlichkeit herrschen, nichts verschütten, bei Tag die Futtergefäße wegstellen, damit keine Räuberei entsteht. Gerade im Herbst, wenn nichts mehr draußen zu holen ist, da entsteht am ersten Räuberei. Deshalb verengt man schon jetzt die Fluglöcher, daß nur wenige Bienen aus und ein können. Dadurch werden die Bienen gezwungen, ihr Flugloch zu belagern und bemerken die eindringenden

Räuber. Ich habe in meinem Leitfaden die Räuberei und ihre Heilung ausführlich behandelt.

Noch jetzt rate ich dazu, kleine Völkchen zu vereinigen, eventuell alte Königinnen auszumerzen und durch junge zu ersetzen.

Die überflüssigen Waben kommen in den Wabenschrank und werden eingeschwefelt. Bei kleinen Ständen kann man auch die Waben in Zeitungspapier wickeln und in einer Kiste aufheben. Sind leere Beuten vorhanden, so hängt man sie hier auf und schwefelt sie ein. Hensel.

Welche Anforderungen sind an eine gute Bienenwohnung zu stellen?

Diese Frage erfordert eine doppelte Antwort: Erstens in ihrer Beziehung zum Bienenvolke, zweitens in ihrer Beziehung zum Imker.

Im Hinblick auf das Bienenvolk müssen wir von einer guten Wohnung erwarten, daß sie vor allem naturgemäß ist, das heißt, daß sie dem Bienenvolke möglichst die Raumbedingungen gibt, unter denen es draußen wild lebt. Die unwesentlichen Merkmale können außer Betracht bleiben, da eine gewisse Verschiebung der Verhältnisse immer vorkommt, die Biene auch dem Raum sich anzupassen vermag. Es seien hier also nur die wesentlichen Merkmale angeführt.

Zunächst beobachten wir in der Natur, sowohl in liegenden wie auch in stehenden hohlen Baumstämmen, daß Brut- und Honigraum in einem Raume untergebracht sind. Die künstliche Trennung in Zwei-, Drei- und Vieretager fehlt dort.

Die Grenzen zwischen Brut- und Honigraum sind völlig beweglich und gehen mit der Entwicklung des Volkes vor- und rückwärts.

Da Brut- und Honigraum in einer Höhle liegen, haben sie auch die gleiche Temperatur.

Diese drei Beobachtungen genügen, um den Ständerstock in jeder Form als nicht naturgemäß abzulehnen und den Lagerstock als naturgemäße Bienenwohnung zu fordern.

Im Lagerstock (Einetager) sind Brut- und Honigraum in einer Höhle untergebracht. Beide haben gleiche Temperatur und ihre Grenzen lassen sich leicht verändern bzw. der Entwicklung des Volkes anpassen, indem das durchgehende Gitter leicht in eine andere Wabengasse eingeschoben werden kann.

Die drei wesentlichen Anforderungen an eine naturgemäße Wohnung, von denen die Wärmefrage vielleicht die wichtigste ist, sind im Lagerstock erfüllt. Im Ständerstock, das heißt in jeder Beute, die den Honigraum über dem Brutraum hat, ist das Oeffnen des Honigraums mit einem Entweichen der Wärme aus dem Brutraum nach oben verbunden. Besonders bei Frühtracht ist das verderbenbringend. Eine viel größere Anzahl Bienen wird benötigt, um die Brut zu belagern, damit sie nicht verkühlt. Diese gehen als Trachtbienen verloren und der Honigertrag bei der oft kurzen Frühtracht wird sehr verringert. Der Bruteinschlag geht zurück, anstatt vorwärts, und die Entwicklung wird gehemmt. Im Lagerstock jedoch verursacht das Oeffnen des Honigraums kein Entweichen der Wärme. Hinter die letzte Brutwabe kommt das durchgehende Gitter und dahinter vorläufig eine Honigwabe. Fenster und Winterverpackung werden wieder eingestellt. Wärme kann keine entweichen, da nach oben nicht geöffnet wird. Je nach Trachtverhältnissen und Volksstärke können nach und nach mehr Waben eingestellt werden.

Eine weitere Beobachtung ist die, daß in der Natur der Honigraum hinter dem Brutraum liegt, damit evtl. eindringende Räuber erst über die dichtbelagerten Brutwaben gehen müssen und abgestochen werden, bevor sie ihr Vorhaben ausführen können. Als Anforderung gestellt, entsprechen dieser Beobachtung jedoch nicht immer alle Lagerstöcke.

Wenden wir uns zum zweiten Teile unserer Antwort. Eine Bienenwohnung kann erst dann gut genannt werden, wenn sie nicht nur den natürlichen Lebensbedingungen des Bienenvolkes möglichst angepaßt ist, sondern auch zweckmäßig ist, das heißt, den Anforderungen des Imkers entspricht. Von diesen seien nur aufgezählt: Leichte, möglichst allseitige Behandlungsweise, gute Lichtverhältnisse, je nach der Gegend entweder völlige Schwarmverhinderung oder das Gegenteil, nämlich Schwarmbetrieb und leichtes Ablegermachen; ferner einfache Königinnenzucht und gute Ueberwinterung. Was die Behandlungsweise anlangt, so unterscheidet man im Mobilbetrieb drei Arten:

1. Hinterbehandlung,
2. Seitenbehandlung (Blätterstöcke),
3. Oberbehandlung.

Keine dieser drei Behandlungsweisen ist völlig zweckentsprechend. Am besten ist noch die Oberbehandlung. Aber sie hat ihren größten Gegner in sich selbst, da die Stöcke nicht stapelfähig sind, wenigstens seither nicht waren (von einzelnen Versuchen in dieser Richtung abgesehen).

Die Columbus-Beute der Firma Gottfried Schwarz & Co., Darmstadt, welche auf Wunsch illustrierte Prospekte zusendet, beseitigt nun die Mängel dieser drei möglichen Behandlungsweisen (denn eine vierte gibt es nicht, da man von unten einen Kasten nicht behandeln kann) und vereinigt zugleich ihre Vorteile in sich. Die Columbus-Beute besteht aus einem äußeren Kasten ohne Vorder- und Hinterwand. In diesem Schacht läuft auf Rollen der eigentliche Lagerstock (Einetager). Derselbe kann auf einen angehängten Arbeitstisch gezogen werden. Nun kann man entweder die linke Seitenwand herunterklappen (Blätterstock von links), oder die rechte Seitenwand (Blätterstock von rechts) oder die Hinterwand (Hinterlader) oder den Deckel wegnehmen (Oberlader). Jede dieser Behandlungsweisen kann für sich vorgenommen werden. Ebenso ist es auch möglich, sie auf einmal vorzunehmen. Wenn man den Deckel entfernt, die Hinterwand wegnimmt und die Seitenwände herunterklappt, liegt der ganze Wabenbau frei vor uns, ohne daß das Volk auseinandergerissen werden muß, wie dies auf dem Wabenbock und dergleichen geschieht.

Daß hierbei auch die Lichtverhältnisse die besten sind, die es gibt, leuchtet ohne weiteres ein, und das Suchen nach der Königin ist leichter als in irgendeinem anderen Stock. Die Kontrolle auf Futter und Brut wird auf ein Mindestmaß von Zeit und Arbeit beschränkt.

Mit einer karbolgetränkten Wachstuchdecke können die Teile, die nicht bearbeitet werden sollen, verdeckt werden.

Beim Zurückschieben des Kastens können Bienen nicht gequetscht werden, da der innere Kasten an der Stirnwand ringsum einen Filzbelag hat, der den Bienen das Eindringen zwischen die beiden Kästen verwehrt.

Unter dem Hauptflugloch liegt ein zweites. Klappt man das Flugbrett in die Höhe, so ist das erste geschlossen, das untere geöffnet. Die Bienen gehen dann durch einen Kanal direkt in den Honigraum. Sperrt man die Königin nach der Stirnwand hin ab, so erzielt man eine vollständige Schwarmverhinderung. Anderseits ist es auch möglich, den Brutraum bis auf 20 Breitwaben zu erweitern und dann durch Einengen das Schwärmen zu verhindern. — Sperrt man die Königin durch einen festen Schied völlig ab und öffnet dann das obere Nebenflugloch, so fliegen sich hier die jungen Bienen ein, während die Flugbienen auf ihrem alten Platze auffliegen und durch den Kanal in den hinteren Teil des Kastens gehen, wo sie sich eine neue Königin ziehen.

Einen Ableger kann man in 2—3 Minuten machen. Man zieht einen leeren Kasten aus seinem äußeren Rahmen (Schacht) und schiebt einen vollen an seine Stelle, ohne ihn zu öffnen. Das geht, wie wenn der Krämer zwei Schubladen in seinem Regal vertauscht. Den zurückkehrenden Flugbienen gibt man dann eine Brutwabe aus einem guten Volke, damit sie nachziehen können.

Der äußere Kasten ist doppelwandig, der innere einfach. Sie bilden zusammen eine dreifachwandige Wohnung. Die Wärmeverhältnisse sind also sehr gut. Da zudem das Volk im mittleren Teil des Kastens überwintert werden kann, oder auch zwei Stöcke hintereinander, so dürfte es wohl keinen Kasten geben, in dem sich die Einwinterung besser durchführen läßt. Hat man nun ein Volk eingewintert und läßt es durch den Flugkanal gehen, so ist jede Verblendung unnötig. Auch kann in dieser Stellung bei Tage gefüttert werden, ohne Gefahr der Räuberei.

Da die Columbus-Beute in allen Breitwabenmaßen hergestellt wird, kann sie ohne weiteres auf jedem Stande verwendet werden.

Interessenten erhalten jede gewünschte Auskunft durch die Firma Gottfried Schwarz & Co. Darmstadt sowie Herrn Lehrer Karl Geye, Imker, in Leeheim im Ried.

Auf welche Weise sind Hinterlader in Blätterstöcke umzuändern?

Von W. Hermann, Borken (Bez. Cassel).

Unsere jetzige Zeit mit ihrer Geldknappheit gestattet den wenigsten Imkern, ihre bisherige Betriebsweise mit Hinterladern durch Ankauf von neuen Blätterstöcken umzustellen. Sie haben vielleicht die Vorteile des Blätterstockes erkannt, glauben aber, beim alten System bleiben zu müssen. Dem ist nicht so. Auch sie können sich auf einfache Weise die Vorzüge des Blätterstockes verschaffen, wenn sie ihre Hinterlader umbauen. Erschrick nicht, lieber Imkerfreund, es geht besser als du denkst.

Als ich vor wenigen Wochen beim Kollegen Böhnert in Römersberg weilte, bot er mir acht Freudensteiner zum Kaufe an. Es wäre mir ein leichtes gewesen, diese für geringes Geld zu erstehen. Aber ich fühlte mich verpflichtet, ihm kurze Anleitung

zu geben, wie er diese in Blätterstöcke umändern könne. Die Sache sagte ihm zu und bald stehen an Stelle der leeren unbeliebten Hinterlader besetzte Blätterstöcke.

Noch ein anderer Kollege fragte in letzter Zeit bei mir an, ob er nicht aus Normalmaßbeuten Blätterstöcke machen könne. Auch diesem konnte ich guten Rat geben.

Zufällig hatte ich auf meinem Stande noch einen einfachwandigen Dreietager von Schminke, Sachsenberg. Er wurde auf die Seite gelegt und ein liegendes Normalganzrähmchen, wie ich dieselben bei meiner Aufhängevorrichtung nach Ausführung Nr. 2 verwende, eingeschoben. Es paßte vorzüglich. Nun wurden die Nuten der früheren Seitenwände, jetzt Boden und Decke, mit Leisten eben gemacht, ein feststehendes Schied ungefähr in der Mitte eingebaut und der Aufhängestreifen an die Decke genagelt. Die Teilung der Beute wurde dergestalt vorgenommen, daß rechts 8 und links 7 Rähmchen kamen. Will jemand die alten Fenster beibehalten, so muß die Teilung des Kastens zwischen dem früheren Honig- und Brutraum geschehen, was ich aber nicht empfehlen kann. Alsdann machte ich rechts und links von dem neuen Schied in den Boden an der Stirnwand senkrechte Löcher und ging dann durch die Stirnwand nach außen. So waren vorteilhafte Fluglöcher entstanden. Die Bienen gehen also zuerst durch den Boden nach unten und dann nach außen.

Es lassen sich in dieser Beute zwei Völker überwintern, die vor der Haupttracht vereinigt werden.

Wie sind aber die Freudenstein-Zweietager zu verändern?

In die Mitte des Kastens kommt ein fester Zwischenboden mit beweglichem Königinabsperrgitter, das gegen ein gleichgroßes Brettchen ausgewechselt werden kann. Der Zwischenboden hat nur die Länge des Rähmchens mit dahintergesetztem Fenster. Sind nun die Streifen Nr. 2 angenagelt und die Fenster eingepaßt, so ist die Arbeit am Kasten erledigt. Ich habe diesen noch nicht einmal vom Platze gerückt, weil die Beuten geschlossen nebeneinander und in drei Reihen übereinander stehen. Um die Kastentiefe auszunutzen, durfte ich das Freudensteinrähmchen nicht nehmen, mußte also ein neues auf meinem Stande einführen. Dasselbe hat die Größe 20×37. Es ist für mich nicht von Nachteil, da ich nur auf Honigertrag hin imkere.

Soll nun die ganze Einrichtung tadellos klappen, so muß das Rähmchen erstklassig sein. Ich rate zum Bezuge aus einer Fabrik. Die Rähmchen werden zugeschnitten, mit Rähmchenform bezogen und vom Imker fertiggestellt.

Lange Zeit habe ich aus verschiedenen Gründen in dieser Angelegenheit keine Ausführungen in der „Biene" gemacht. Richtig wäre es aber auch nicht, wenn man eine hinreichend ausprobierte gute Einrichtung geheimhalten wolle. Darum meine heutige kurze Anleitung.

Wer nun noch genauere Anweisung oder speziellen Rat wünscht, der füge bitte seiner Anfrage Rückporto bei.

Ein Mittel zur Hebung und Förderung der Bienenzucht.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Im Mittelalter stand unsere heimische Bienenzucht in hoher Blüte und gewährte vielen fleißigen Händen Beschäftigung und manchen Familien einen Lebensunterhalt. Später sank die Bienenzucht von dieser Höhe immer mehr herab und wurde als vollständig unrentabel und unnütze Spielerei angesehen. Noch jetzt ist das Wort vielerorts gebräuchlich: „Wer sein Geld will sehen stuven (zerstäuben), der muß halten Bienen und Duven (Tauben)." Erst nach dem Auftreten des Reformators der Bienenzucht Dr. J. Dzierzon und seiner Jünger hat dieselbe wieder allmählich das Interesse weiterer Kreise sich erworben. Durch tüchtige Meister wurde die Betriebsweise auf Grund der neuerlangten Kenntnis des Bienenlebens umgestaltet und vervollkommnet. Einsichtige, von der Bedeutung der Bienenzucht für das Volkswohl durchdrungene Männer haben die Imker allerorten zu Vereinen gesammelt und auch die staatlichen Behörden für diese Sache interessiert und dadurch die nicht zu entbehrende Unterstützung derselben gewonnen. Auch durch Belehrungen seitens der Wanderlehrer (Vorträge) und in Imkerkursen insbesondere hat die Bienenzucht große Förderung und Hebung erfahren.

Ist denn die Bienenzucht noch weiterer Entwicklung fähig? so mag man wohl fragen. Wir antworten: Unbedingt. Noch verwelken Millionen von Blümlein in unsern Fluren, ohne daß eine Biene den süßen Schatz darin gehoben hätte. Ja, große Kapitalien stecken noch in den Nektarien unserer deutschen Flora verborgen und gehen ungenützt verloren zum Schaden des Volkswohlstandes. Millionen Mark wandern ins Ausland für Honig und Honigerzeugnisse, die sich zumeist nicht im entferntesten mit den einheimischen Produkten messen können. Nicht unbedeutend ist auch der Schaden, der durch das Unbefruchtetbleiben so mancher Obstblüten hervor-

gerufen wird. Diese Schätze werden gehoben, diese Kapitalien gespart und der Schaden verhütet, wenn der Wunsch: „An jedem Hause ein Bienenstand!“ verwirklicht wird.

Aber, wo soll der Honig hin, wenn die Bienenzucht einen solchen Umfang annimmt? Wohin mit der Ueberproduktion? so fragt der bang rechnende Egoismus. Sachte, mein Freund!

Zunächst sind wir noch weit entfernt von jenem Ziele, und zweitens wird auch dann noch keine Ueberproduktion eintreten, wenn der Honigverkauf planmäßig betrieben und das Publikum durch Belehrung usw. auf die hohe Bedeutung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel hingewiesen, demgemäß der Konsum gesteigert wird. Also unbesorgt weiter gewirkt an der Ausbreitung der edeln Imkerei!

Soll das aber recht geschehen, so müssen wir uns fragen: Welche Hindernisse stehen dieser Ausbreitung im Wege? Kurz gesagt hauptsächlich folgende: 1. Unkenntnis der Bienennatur und Furcht vor dem Bienenstich, 2. Vorurteil, begründet durch mangelnde Kenntnis von der Rentabilität des Betriebes, 3. die Anlagekosten, 4. Mangel an Zeit zur Beschäftigung mit den Bienen. Gegen die beiden erstgenannten Hindernisse wird schon durch die oben angeführten Mittel erfolgreich angekämpft. Die Anlagekosten sind, wenn man, was stets anzuraten ist, im kleinen beginnt, durchaus nicht zu hoch. Viel schwerer wiegt das letzte Hindernis: Mangel an Zeit. Ein großer Teil unseres Volkes ist durch die gegen früher bedeutend veränderten Erwerbsverhältnisse verhindert, sich der Bienenzucht zu widmen. Bisher rekrutieren sich die Imker meist aus dem Stande der Geistlichen, Lehrer, Bahnwärter, Landleute, Hausarbeiter, Fabrikarbeiter, Taglöhner. Handwerker und Gewerbetreibende, die tagsüber ihrer Beschäftigung außer dem Hause nachgehen müssen, sind dagegen kaum in der Lage, Bienen halten zu können.

Was ist nun zu tun, um auch diese Kategorien des Segens, den die Imkerei bringt, mit teilhaftig werden zu lassen zum Besten der letzteren selbst?

Eine Umgestaltung der erwähnten Verhältnisse ist unmöglich; darum bleibt nichts anderes übrig, sich an die F r a u e n zu wenden, dieselben für unsere Sache zu gewinnen. Frauen und Töchter sind zum größten Teil an das Haus gebunden und können auch bei gutem Willen wohl neben ihren häuslichen Arbeiten die Zeit erübrigen, die Bienen zu pflegen. Am Willen wird es aber nicht fehlen, sobald sie einsehen, daß durch die Bienenzucht eine nicht zu verachtende Nebeneinnahme geschaffen wird. Die Frauen sind zumeist mit praktischem Sinne begabt, der gern die Gelegenheit ergreift, dem Manne erwerbend beizuspringen. Ja, die Freude am Erwerb ist bei den Frauen vielleicht mehr ausgeprägt als bei den Männern. Den Spargroschen des Mannes selbsterworbene hinzuzufügen, ist der Frau höchste Wonne; daher wird sie sich gern der Mühe der Wartung der Bienen unterziehen. Eine Frau aber, die für die Imkerei gewonnen ist, wird schon durch ihren Einfluß ihren Mann zu veranlassen wissen, in den Mußestunden durch Anfertigung von Bienenwohnungen, Rähmchen u. dgl. zur Förderung des Betriebes beizutragen. Wo Mann und Weib in dieser Weise einander ergänzend das Werk angreifen, da kann es nur zum Heile des häuslichen Lebens wie zum materiellen Vorteil der Familie gereichen; denn auch das ist ein Segen, den die Bienenzucht ihren Jüngern spendet, daß sie dieselben durch ihre Pflegebefohlenen mahnt und anhält zur Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Ordnungsliebe. Um wie vieles besser würde es in mancher Familie stehen, wenn mit dem Betreiben der Bienenzucht diese Tugenden bei ihr einkehrten! Lehren wir also die Frauen die Imkerei, so nützen wir nicht nur dieser, sondern wecken auch zugleich den vielfach abhanden gekommenen Familiensinn.

Aber auch wir, der Imkerei mit Leib und Seele verschriebenen Herren der Schöpfung, können die Mithilfe der holden Weiblichkeit bei gar manchen Tätigkeiten im Betriebe schlechterdings nicht entbehren. Man denke nur an das Schwärmefassen, Königinabfangen, Schleudern von Honig, Wachsauslassen usw. Wem ein verständiges, an allen seinen Bestrebungen mit Interesse teilnehmendes Weib bescheret ist, der weiß solche Hilfe wohl zu schätzen, die ihm manchen Aerger erspart. Daher wünschen wir, daß auch recht viele Frauen von Imkern werktätig beim Betriebe mit Hand anlegen und dadurch instand gesetzt werden, auch bei Verlust ihres Versorgers selbst die Zucht fortzuführen und sich eine Einnahme zu sichern.

Daß die Frauen befähigt sind, in der Imkerei etwas Tüchtiges zu leisten, daran kann nicht gezweifelt werden, das lehren uns auch die Beispiele von berühmten Imkerinnen, wie Frau Baronin v. Berlepsch, Fräulein Gravenhorst, Frau Atchley u. a. Ja, die Frauen haben meist in reicherem Maße als die Männer diejenigen Eigenschaften, die bei keinem rechten Imker fehlen dürfen: Ruhe und Geduld, eine sanfte und geschickte Hand und — Mut. Was ihnen an theoretischer Einsicht vielleicht abgeht, können sie durch praktische Tüchtigkeit ersetzen. In dem Weltkriege 1914 bis 1918 war der von mir geleitete Lehrkursus für Bienenwirtschaft im Kreise Bensheim auch von vielen Damen besucht, deren Männer bzw. Brüder in dem Kriege

waren. Sie haben großes Interesse an dem Betriebe der Bienenzucht gezeigt und gesorgt, daß die Bienenvölker am Leben blieben. Ehre diesen Damen! Neuerdings haben auch, und das muß mit Freuden begrüßt werden, die staatlichen Behörden dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zugewandt und die Gewährung entsprechender Mittel für die Bienenzucht, insbesondere durch Vorträge und Abhaltung von Lehrkursen, bewilligt. Unterstützen wir unsererseits diese gemeinnützigen Bestrebungen der hohen Behörden, indem wir ein jeder in seinem Kreise mit dahin wirken, daß recht viele Frauen sich der Bienenzucht widmen und zu den Lehrkursen sich melden. Letzteren aber wünschen wir einen fröhlichen Anfang und glücklichen Fortgang.

Königinnenzucht.

Brunner, Darmstadt.

Die Imkerschaft Deutschlands kann in bezug auf ihre Betriebsweise genau so in Gruppen und Grüppchen eingeteilt werden wie die Parteien unseres Reichstages, aber trotzdem lassen sich bei näherer Untersuchung zwei größere Gruppen feststellen. Die erste dieser schwärmt für Naturbienenzucht, die andere steht auf dem Standpunkt, daß ohne künstliche Eingriffe die Bienenzucht ganz und gar unrentabel sei. Betrachten wir nun einmal die zugrundeliegenden Motive. Der Bienenzüchter der Naturbienenzucht will unter keinen Umständen das Schauspiel des Schwärmens missen. Es ist für ihn die Poesie der Bienenzucht. Aber nicht allein dieses, sondern er behauptet, wenn man einen Trieb der Bienen, in diesem Falle z. B. den Schwarmtrieb, unterbindet, so leiden andere Triebe ebenfalls, und er hat nicht ganz unrecht. Aber m. E. ist er sich doch noch nicht ganz klar geworden über den Zweck des Schwärmens. In den meisten Fällen wird man kurzer Hand das Schwärmen als Vermehrung der Völkerzahl bezeichnen. Betrachtet man jedoch die Sache genauer, so ergibt sich ein ganz anderes Bild. In kurzen Worten läßt sich dies ausdrücken:

Durch das Schwärmen erfolgt in der Hauptsache eine Volksverjüngung oder Wesensverjüngung. Diese Wesensverjüngung ist für die Volkserhaltung von ganz besonderer Bedeutung. Wenn man den Schwarmtrieb von dieser Seite aus betrachtet, dann hat auch der Imker recht, der auf dem Standpunkt steht, ohne künstliche Eingriffe läßt sich eine Bienenzucht wirtschaftlich nicht betreiben, denn es steht fest, Schwärme und gefüllte Honigkübel wachsen nicht auf ein und demselben Baume. Bienenzüchter in Frühtrachtgegenden dürfen unter keinen Umständen den Schwarmtrieb fördern. Unser Bestreben muß sein, möglichst wenig Schwärme zu erhalten und trotzdem unsere Völkerzahl dem Stande entsprechend zu vermehren. Der Weg, der einzuschlagen ist, darf kein radikaler sein. Neuerdings sind Bienenkästenkonstruktionen in die Welt gesetzt worden, die das Schwärmen ganz bestimmt verhindern. Ich erinnere an den sogenannten Drehumstock, bei denen der Besitzer den Kasten alle 7 Tage auf den Kopf stellt. Er geht von der richtigen Voraussetzung aus, daß die in Weiselnäpfchen befindlichen Königinnenmaden, sowie der Stock umgedreht wird, im Futtersaft ertrinken und dadurch zugrunde gehen. Aber der Honigertrag wird auf diese Weise kaum erhöht, denn es steht fest, daß ein Volk, das einmal Schwärmegedanken hat und Weiselzellen pflegt, nur noch einen geringen Sammeleifer zeigt. Gerade das letztere zeigt uns den richtigen Weg. Der Schwarmgedanke soll in dem Volke nicht aufkommen. Ist er einmal da, dann muß man ihm den freien Lauf lassen, damit das Volk wieder zur Ruhe kommt. Das Ausbrechen von Weiselzellen ist ebenfalls nur eine Spielerei und rate ich entschieden hiervon ab. Was wir Imker zur Sache tun können, ist etwa folgendes:

1. Dem Volk die Baugelegenheit geben,
2. das Volk von Mitte Mai ab nicht zu enge halten, also Raum geben, und
3. das wichtigste, Wahlzucht treiben.

Für diese Wahlzucht ist für uns der Sammeleifer, die Schwarmfaulheit und die Langlebigkeit der Biene von besonderem Interesse. Nur Völker, bei denen diese Eigenschaften in hervorragendem Maße vertreten sind, dürfen zur Nachzucht Verwendung finden bzw. nur von ihnen dürfen Königinnen gezogen werden. Von gewisser Seite wird nun behauptet, daß Nachzuchtköniginnen minderwertiger seien als Schwarmköniginnen. Ganz unrecht hat diese Seite nicht, denn in der Regel wird hierbei falsch verfahren. Ich möchte dazu folgendes bemerken:

Auf Grund der Vererbungstheorie sind alle Eigenschaften des zukünftigen Lebewesens in dem Ei enthalten, also auch in dem befruchteten Ei der Königin eines guten Volkes die guten Eigenschaften der Königin. Wir können diese Eigenschaften kurzer Hand die bestimmenden nennen; aber erst, wenn die bestimmten Eigenschaften auch unter den richtigen Bedingungen verwirklicht werden, kommen sie zur Geltung. Wir haben deshalb auch mit verwirklichenden Bedingungen zu rechnen. Nun wissen wir, daß die Schwarmkönigin entsteht, indem die Bienen ein Weiselnäpfchen anblasen, worin ein Ei zu liegen kommt, das dort ausläuft oder aus-

gebrütet wird und die junge Made nun mit königlichem Futter, und zwar in reichstem Maße, ernährt wird. Entweiselt man jedoch ein Volk, um sich eine neue Königin zu ziehen, oder passiert es, daß die Königin auf irgendeine Art und Weise anderweitig verloren geht, so sucht das Volk wieder auf dem schnellsten Wege in den Besitz einer Königin zu gelangen. Es werden nun Weiselzellen über Larven, die mitunter schon zwei Tage alt sind, angesetzt. Die Larve einer Arbeiterin erhält jedoch schon nach kurzer Zeit (etwa nach 12 Stunden) ein ganz anderes Futter wie die Larve in einer Königinzelle. Daraus ergibt sich, daß die erstere nicht mehr vollwertig werden kann, und daher auch die Abneigung gegen sogenannte Nachschaffungsköniginnen. Außerdem steht fest, daß jedes Volk, das zur natürlichen Königinerneuerung, also zum Schwärmen, übergeht, in einem ganz besonderen Zustand sich befindet. Untersucht man ein solches Volk näher, so stellt man fest, daß viel junge Bienen, viel gedeckelte Brut und ganz wenig offene Brut und Eier vorhanden sind. Auch dieser Zustand muß besonders berücksichtigt werden. Wir haben es nun in der Hand, allen diesen Bedingungen Rechnung zu tragen, wenn wir auf folgende Art und Weise verfahren:

Unser leistungsfähigstes Volk, das nun schon seit drei oder vier Jahren mit seinen Erträgen an erster Stelle steht, wird als Nachzuchtsvolk, ein zweites, ebenfalls gutes Volk, als Brütevolk bestimmt. Der schwarmreife Zustand des Brütevolkes wird auf folgende Weise hergestellt:

Die Königin wird gefangen und in einem schmalen Königinkäfig, dessen Drahtgeflecht jedoch mindestens 3 Millimeter Maschenweite haben muß, eingesperrt und dem Volk etwa 8 Tage lang in diesem Zustand wieder beigegeben. Sie ist nun nicht mehr in der Lage, Eier abzulegen, und die vorhandenen Eier werden innerhalb drei Tagen längstens auslaufen und in weiteren fünf Tagen zum Verdeckeln reif sein, somit ist in dem Volk ein Zustand eingetreten, daß viele junge Bienen vorhanden sind und fast nur gedeckelte Brut. Nach Ablauf dieser Zeit wird das Volk entweiselt. Vier oder fünf Tage früher erhält das Zuchtvolk eine noch wenig bebrütete, tadellose Wabe in den Brutraum, und zwar unmittelbar neben einer Eierwabe. Tritt schlechtes Wetter ein, dann wird das Volk etwas mit verdünntem Honig gereizt, damit die Wabe sicher bestiftet wird. Diese Wabe wird entnommen, die Biene abgefegt (nicht abgeklopft) und wie folgt zugerichtet:

Ein Streifen von etwa 5 cm Höhe wird am unteren Teil der Wabe abgeschnitten. Der Abschnitt muß bestimmt bis zu den Zellen geführt werden, in denen Eier vorhanden sind. In den meisten Fällen werden die Eier ja noch tiefer reichen. Nun werden die unteren Zellen nach beiden Seiten von der Mittelwand aus in einem Winkel von 45 Grad nach oben abgeschrägt. Mit einem scharfen Messer, das man in warmes Wasser taucht, läßt sich dies sehr glatt herstellen. Es ist noch besonders darauf zu achten, daß den Bienen die Möglichkeit genommen wird, zwei oder mehrere Weiselzellen direkt nebeneinander zu errichten. Aus diesem Grunde entfernt man aus den unteren Zellen die Eier derart, daß etwa alle 3 cm nur ein Ei bleibt. Die Entfernung muß natürlich auf beiden Seiten erfolgen. Ein anderer und einfacherer Weg ist der:

Man nimmt den Futtersaft einer nicht gedeckelten Weiselzelle (so man eine hat) und bringt an diejenige Zelle, aus welchem Ei eine Königin werden soll, etwas von diesem Futtersaft, und die Bienen errichten dort bestimmt eine Weiselzelle. Man kann sich also das Auslesen der Eier hiermit ersparen. Die nun so hergestellte Wabe wird dem Brütevolk möglichst in die Mitte des Brutraums geschoben. Bei Hinterladern empfiehlt es sich schon, zwei solcher Waben herzurichten. Da nun den Bienen keine andere Gelegenheit mehr zur Errichtung von Weiselzellen gegeben ist, werden sie nun auf der eingehängten Wabe alsbald mit dem Ausziehen der Weiselzellen beginnen. Inzwischen laufen die Eier aus und die Maden werden von erster Stunde an mit Königinfutter gefüttert werden. Aber auch dadurch, daß fast gar keine Brut zu pflegen ist, wird die Fütterung der Maden eine sehr reichliche sein. Die so heranwachsenden Königinnen werden in keiner Weise hinter denjenigen im Schwarmtrieb erzeugten zurückstehen. 11 bis 12 Tage, nachdem das Brütevolk die Eierwabe zurückgestellt bekommen hat, müssen die Weiselzellen ausgeschnitten und in sogenannte Schlupfkäfige gebracht werden. Diese Schlupfkäfige sollen ebenfalls kein engeres Drahtgeflecht besitzen als 3 Millimeter Maschenweite, jedoch darf auch die Maschenweite nicht so groß sein, daß die Arbeitsbienen hindurchdringen können. Das Einschneiden der Weiselzellen in diese Schlupfkäfige ist sehr einfach. Es muß nur dabei beobachtet werden, daß die Zellen niemals aus ihrer senkrechten Lage herauskommen. Zu diesem Zwecke stellt man sich ein kleines Kästchen, etwa ein Zigarrenkästchen, mit vorgewärmtem Sägemehl zur Hand, drückt mit dem Finger senkrechte Löcher hinein und nimmt nun die ausgeschnittenen Weiselzellen und bringt

sie in diese Löcher. Nun werden die Zellen in die Schlupfkäfige gesetzt. Diese Schlupfkäfige, die zweckmäßigerweise in einem entsprechenden Rähmchen eingestellt werden können, werden mit diesem dem Brütevolk wieder eingestellt. Nach etwa 2 bis 3 Tagen werden sämtliche Weiselzellen ausgeschlüpft sein.

Ich will noch bemerken, daß die Schlupfkäfige deshalb angewendet werden, weil, sobald eine Weiselzelle ausgeschlüpft ist, die Bienen über die anderen herfallen, sie aufbeißen, und die übrigen Königinnen für uns verloren wären. Außerdem haben sie den großen Vorteil, sobald die Königinnen ausgeschlüpft sind, diese vor ihrer Verwendung einer Prüfung unterzogen werden können. Nur die besten Exemplare, die voll und ganz durchgebildet sind, werden zur Weiterverwendung herangezogen, die minderwertigen getötet.

Je nach der Zahl der brauchbaren Königinnen müssen nun Zuchtvölkchen hergerichtet werden. Die Bauart der Königinnenzuchtkästchen ist verschieden und sollte dem auf dem Stand vorhandenen Rähmchenmaß entsprechen. Bei Breitwaben genügt eins, bei Hinterladern zwei bis drei Halbrähmchen. Die zu verwendenden Waben werden mit Zuckerlösung 1 zu 1 gefüllt. Das Füllen kann auf mancherlei Art erfolgen. Dann wird die Königin in ihrem Schlupfkäfig aus dem Brütevolk entnommen, die Käfige von anhängenden Bienen gesäubert und in ein Zimmer mit verschlossenen Fenstern gebracht. Die erforderliche künstliche Weiselzelle, worüber schon mehrmals gesprochen worden ist, hat man sich bereit gelegt und mit Luftlöchern versehen. Nun öffnet man den Schlupfkäfig, läßt die junge Königin herauslaufen, fängt sie ab, zeichnet sie und bringt sie in eine künstliche Weiselzelle, deren Oeffnung man durch Zusammenrücken schließt (Vorsicht wegen Zerdrücken). Nun wird die künstliche Weiselzelle mit der jungen Königin an eine Wabe gestiftet. Ferner wird aus irgendeinem Volk oder aus verschiedenen Völkern jedem Kästchen etwa ½ Pfund Bienen zugekehrt, das Flugloch war vorher bereits verschlossen. Die Lüftung muß auf andere Art geregelt sein. Die so gefüllten Kästchen werden mindestens 48 Stunden an einen nicht allzu kühlen, aber dunkeln Platz gebracht. Nach Ablauf dieser Zeit bringt man sie auf den sogenannten Befruchtungsstand. Dieser soll ein Platz sein, der möglichst geschützt gegen Wind und Wetter ist und abseits vom Bienenstand sich befindet. Nach etwa 8—10 Tagen sieht man nach, ob die Königin in die Eiablage eingetreten ist. Ist dies der Fall, und die Eiablage befriedigt uns, dann kann sie zur Umweiselung eines anderen Volkes benutzt werden. Die Zusetzung dort geschieht ebenfalls wie in einer künstlichen Weiselzelle, nachdem das umzuweiselnde Volk sich vorher weisellos fühlt. Wer Gelegenheit hat, die unbefruchteten Königinnen im Befruchtungskästchen nach einer guten Belegstation zu bringen, sollte es nicht unversucht lassen. Leider ist dies in unserem Bezirk kaum möglich. Deshalb müssen wir, und zwar alle Imker darauf bedacht sein, daß nur die Drohnen der besten Völker zum Fluge gelangen. Erst, wenn alle Imker mitarbeiten und Wahlzucht, also Rasseveredlung, treiben, werden wir die Fehlschläge, die heute noch bei so vielen Völkern vorkommen, nahezu ausschalten.

Wer war zuerst da, der Korb oder die Klotzbeute? und wer trieb die erste Hausbienenzucht?

Von Caesar Rhan, Steglitz.

Die erste Frage erscheint an sich ziemlich belanglos, zumal sie ja auch einem „man sagt" zufolge schon entschieden ist, und doch ist sie, weil hiermit hochinteressante Kulturfragen ausgeschnitten werden, von allergrößter Bedeutung. Man sagt, die Klotzbeute sei vor dem Korbe dagewesen. Mit welchem Recht und unter welcher Begründung, das weiß ich nicht. Die Zeit, in der von unseren Vorfahren Bienenzucht getrieben wurde, liegt aber schon recht, recht weit zurück, so daß wir hier nur Hypothesen aufstellen können.

Ich bin der Meinung, daß der Korb vor der Klotzbeute da war, und mit mir einer unserer jüngsten und bedeutendsten Germanenforscher, Herr Franz v. Wendrin, den ich für diese Frage zu interessieren vermochte und der an ihr infolgedessen ein außerordentliches Interesse nimmt, wie wir noch hören werden.

Es handelt sich hier zunächst um die Vorfrage: was war zuerst da — das Beil oder die Säge? Denn es darf wohl als ausgeschlossen gelten, daß die Alten, nur um Bienenzucht in einer Klotzbeute zu treiben, sich der ungeheueren Mühe unterzogen hätten, diese mit Steinbeilen aus den ungeheueren Laubriesen herauszuhauen, zumal die Bienen hierdurch in ungeheuere Aufregung gekommen wären und Schleier und Handschuhe bekanntlich noch nicht erfunden waren. Es mußte also zur Schaffung der Klotzbeute unter allen Umständen die Säge vorhanden sein, und zwar eben zur Bewältigung dieser Baumriesen, die Metallsäge aus Bronze oder Eisen. Ein Blick auf

die Funde aus der Steinzeit genügt hier zur Entscheidung dieser Frage, so daß schon hiernach das Recht der Erstgeburt dem Korbe zuzusprechen ist.

Es handelt sich um die weitere sehr wichtige Frage, wann und von wem wurde die erste Bienenzucht getrieben? Und damit kommen wir in ein sehr interessantes Gebiet. Wir müssen diese Frage aber noch weiter ausdehnen: Wer waren die ersten Ackerbauer und Viehzüchter und auch die ersten Bienenzüchter? Zur Beantwortung dieser Frage haben wir zwei Geschichtswerke von so überzeugender Beweiskraft, daß über diese Frage kein Zweifel bestehen kann. Es sind dieses die skandinavischen Felsenbilder und die Bibel.

Die skandinavischen Felsenbilder sind jene Naturdokumente, die von unseren Vorfahren in geradezu überwältigender Zahl und Ausdehnung in die Felsen, oft in schwindelnder Höhe, eingearbeitet worden sind, die sich in Skandinavien von Gothenborg bis Bergen hinziehen.

Dort sehen wir den ersten Pflug, von Stieren, Widdern und Pferden gezogen und auch den ersten Wagen. Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß die Schöpfer dieser Bilder Ackerbau und Viehzucht trieben. Es soll auf meine Anregung hin nachgeforscht werden, ob nicht auch der Bienenkorb oder sonst etwas, was auf die Bienenzucht hindeutet, vorhanden ist. Es ist das mit Sicherheit anzunehmen, denn trotz ihrer enormen Anzahl ist nur erst der kleinere Teil der Felsenbilder gefunden und bloßgelegt worden.

Die alten Germanen trieben aber vor 200 000 bis 300 000 und mehr Jahren, denn so alt sind nach den mit eingehauenen Sternbildern jene Natururkunden, nicht allein Viehzucht und Bienenzucht, sondern auch einen großen Tauschhandel, und zwar im besonderen einen Tauschhandel mit Tieren, denn sie zeigen in unendlicher Bilderzahl Schiffe mit allem möglichen exotischen Getier, mit Straußen, Elefanten, Kamelen, Löwen, Nashörnern usw., die sie aus fernen Ländern holten. Damit wird auch der Beweis erbracht, daß sie jene Länder bereisten und auch ihre Kultur, überhaupt die Kultur, nach dort trugen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie dafür die Produkte ihres Landes in jene Länder brachten und dazu gehört sicher auch die Biene, die ein altnordisches Tier ist, was ja schon ihr Name sagt: Pinne, altenglische Tanne, d. h. Tannenfliege, sie beflog, da Blumen selten waren, die Tanne, altisländisch Byfluga, d. h. Baufliege, also die bauende Tannenfliege; sie war also selbst im kalten Island heimisch.

Es ist dann aber auch ohne weiteres anzunehmen, daß die Germanen auch Bienen ausführten, und daß sie sich dazu ein leichtes Transportmittel — den Korb schufen. Flechten war doch sicher eines der ersten Künste, und Schilf und Rohr, die geradezu zum Flechten einluden, in ungeheuerer Menge vorhanden. Ebenso gab es natürlich Bienenschwärme, die wiederum zum Einfangen einluden und anregten. Das baut sich doch alles folgerichtig auf.

Aber unsere skandinavischen Vorfahren fuhren nicht nur kulturbringend in der Welt herum, sondern sahen sich auch, wie wiederum ihre Bilder-Dokumente beweisen, in ihrer Nachbarschaft um. Dieses mußten sie schon, weil schließlich eine Uebervölkerung eintrat und sich mit ihr Hungersnöte einstellten, von denen die Steinbilder auch sprechen. Sie schickten Kundschafter aus — nach Deutschland, nach dem Lande der vielen Pferde, und zogen dann in Massen ihren Kundschaftern, den Flüssen — dem „Die-Frat" sprich „Euphrat" folgend, nach und nahmen natürlich, da sie den Honig und sein schönstes Produkt, den Meth, kannten und nicht entbehren wollten, auch ihre Bienen mit. Und auch hierzu bedurften sie eines leichten Transportmittels, des Korbes.

Vor allen Dingen müssen wir bei der Schaffung eines bewundern, nämlich daß die Alten, die doch von physikalischen Gesetzen keine Ahnung hatten, das Flugloch an der richtigen Stelle anbrachten, nämlich oben — worum sich unsere Ueberklugen noch heute herum streiten — und daß sie damit die Wärme-, Lüftungs- und Ueberwinterungsfrage glänzend lösten. Es geht nichts über einen natürlichen Verstand, ein Verstehen der Natur!

Es mag dahingestellt sein, ob sie vor, neben oder nach dem Korbe auch noch Bienenwohnungen aus Ton machten. Sie taten es sicher, denn diese Tonwohnungen tauchten viel später in Aegypten auf, wohin nachweislich unsere Vorfahren auch die erste Kultur brachten, also jedenfalls auch die Tonbienenwohnung.

Aber nun kommt etwas höchst interessantes, und damit komme ich auch auf die Bibel als Quelle. Auch im Paradiese wurde nach den Forschungen von v. Wendrin Bienenzucht getrieben, Viehzucht ja auf alle Fälle. Auch Abraham brachte bekanntlich seinen Stamm nach dem Lande, wo Milch und Honig floß, und das war nach v. Wendrin kurz nach der Austreibung aus dem Paradiese. Wie stellt sich da alles auf den Kopf!

Was haben denn nun aber die alten Germanen, diese gottlosen Menschen, mit dem Paradiese zu tun? Wo lag denn dieses Paradies?

Jeder Gebildete weiß, daß dieses eine sehr umstrittene Frage ist, überall in der Welt soll es schon gelegen haben, selbst auf im Meere verschwundenen Erdteilen, der Atlantis. —

Auch in diese überaus wichtige Frage bringen die Felsenbilder und die Bibel Licht; es fehlte bisher nur eines, der Mann, der uns den Schlüssel gab, diese Felsenbilder und die Bibel richtig zu deuten. Und dieser Mann ist wiederum der Herr v. Wendrin. Sein jetzt erschienenes Werk: „Die Entdeckung des Paradieses“, Verlag von Georg Westermann, Braunschweig, Preis, elegant gebunden, nur 6 Mark, ist das bedeutendste Kulturdokument, was ich je gelesen habe; es ist mit hinreißender Ueberzeugungs- und Beweiskraft geschrieben und auf einem großen wissenschaftlichen Beweismaterial aufgebaut, so daß an der Richtigkeit seiner Schlußfolgerungen nicht gezweifelt werden kann und darf.

Und wo liegt dieses Paradies, in dem auch schon Bienenzucht getrieben wurde?

Ich sollte, um das Verblüffendste an der Sache nicht vorweg zu nehmen, diese Frage nicht beantworten, aber, wenn ich nach Wendrin sage, — es lag in Deutschland, so hoffe ich gerade, daß sich ungezählte gute Deutsche dessentwillen das Buch anschaffen werden, namentlich unsere Pfarrer und Lehrer. Es muß gerade jetzt, wo bei uns alles auf einer Karte steht, wo mehr als je die Worte galten, haltet die germanische Rasse aufrecht und rein, Gemeingut des deutschen Volkes werden!

Wir Bienenzüchter haben nun noch etwas besonderes zu erwarten: Herr von Wendrin wird, auf meine Anregung hin, im zweiten Teil ganz besonders „die Bienenzucht im Paradiese“ behandeln.

Alle ernsten Männer und Frauen von gut deutscher Gesinnung werden alles dieses mit stolzer Freude hören und begrüßen!

Sagte nicht schon Jesus: „Wenn ich schweige, werden Steine reden!“ Müssen wir uns auf diesen Ausspruch nicht etwas mehr einstellen?

Bemerkungen über die beste Bienenwohnung.

Von Dr. Heckhoff, Rotenburg a. F.

Im Mai-Heft der „Biene“ schreibt Herr Dr. Simon, Albig über Bienenwohnungen und bezeichnet den Alberti-Breitwabenblätterstock als die beste. Leider hat der Verfasser die besonderen Bedingungen, unter denen er den Blätterstock als beste Beute ansieht, nicht mit angegeben. Da wäre z. B. zu berücksichtigen, ob viel, ob wenig Platz zur Verfügung steht, ob viel oder wenig Zeit auf die Imkerei verwandt werden soll, die Geldfrage kann sich in verschiedenen Beziehungen einmischen, es muß bedacht werden, wann die Haupttrachten liegen und wann Tracht fehlt. Außerdem mußten aber die Beutenarten, die dem Verfasser nicht genehm sind, mit rein sachlichen Gründen abgetan werden. Meinungsäußerungen, die sich auf Gefühlseindrücke stützen, können dem Leser nicht viel helfen. Meines Erachtens muß das Studium der Beuten und der dazu gehörigen Schriften der Beurteilung, insbesondere der öffentlichen Beurteilung vorangehen; denn erst dann ist ein sachliches Urteil möglich. Aus eigener Erfahrung kenne ich Hinterlader (allerdings nur mit gleich hohem Honig- und Brutraum), Blätterstöcke und den Kuntzsch-Zwilling, also von den in der Mai-Biene angeführten Arten nur die Oberlader nicht (selbstgefertigte Provisorien, die nur für Ableger und zu Transporten bestimmt waren, zähle ich nicht). Jede Art hatte ihr Gutes. Für den Ertrag ist die der Tracht und der Beute angepaßte Betriebsweise maßgebend. Ich kenne eine ganze Anzahl Imker, die in Hinterladern, noch dazu mit Hochwaben, sehr starke Völker haben und in magerer Gegend, bei Kassel, ausgezeichnete Ernten erzielen; sie arbeiten allerdings nach Preuß-Bohm-Suchier. Wenn man deren Völker gesehen und die Erträge mit denen der Nachbarn verglichen hat, muß man eigentlich auf den vierstöckigen Dathe-Ständer schwören. Und so kann man andererseits auch Schattenseiten des Blätterstocks ausfindig machen; insbesondere ist die Form von Alberti nicht unantastbar.

Doch ich will hier keine Beute und keinen Erfinder bekämpfen. Im Gegenteil, ich will zu Hilfe kommen. Kuntzsch wird in der „besten Bienenwohnung“ von Herrn Dr. Simon stark angegriffen und meiner Meinung nach zu Unrecht verurteilt. In den folgenden Zeilen werde ich im allgemeinen die Worte des Aufsatzes voranstellen und dann dazu Stellung nehmen, möglichst dabei die Erfahrungen usw. von Kuntzsch zurate ziehen.

„Warum ... nicht auch im Honigraum ... Blätterstockform gewählt, die er doch für den Brutraum so sehr lobt?“ Die Frage ist erledigt, wenn man Kuntzsch' Buch, seine Imkerfragen studiert hat. Einer der Gründe

ist die Möglichkeit rentablerer Raumausnutzung. Unter den unteren neun*) Waben stehen oben 12; unten bleibt hinter den Waben ein freier Raum, wie ihn Blätterstöcke auch haben; Kuntzsch nutzt ihn durch Aufstellung des Futtergeschirres und bei den anderen Arbeiten als Vergrößerung des Arbeitstisches aus. Durch den zusammenhängenden Arbeitstisch werden die Arbeiten erleichtert und viel Zeit gespart. Der Kuntzsch-Zwilling läßt sich überhaupt nur dann in allen seinen Teilen verstehen, wenn man bedenkt, unter welchen Bedingungen und mit welchen Zielen Kuntzsch und seine Lehrmeister Preuß und Bohm geimkert haben: sie wollten möglichst hohen Ertrag erzielen, Preuß zunächst ohne viel Rücksicht auf die Arbeitszeit; mit zunehmender Erfahrung wurde dann schon von Preuß, am stärksten von Kuntzsch, der ja Großimker war, auf Zeitersparnis hingewirkt. Maßgebend blieb bei allem die Tatsache des Fehlens von Spätsommertracht und die Erfahrung, daß zum wenigsten in solcher Gegend schwarmloses Imkern die höchsten Erträge bringt. Es würde zu weit führen, hier die Betriebsweisen, die Preuß, Bohm und Kuntzsch sich zu diesem Zweck ausgedacht haben, darzulegen. Aber erst, wenn man sie studiert hat (Preuß, Meine Bienenzuchtbetriebsweise, bzw. Preußsche Imkerschule und Kuntzsch, Imkerfragen), kann man die „so komplizierten" Beuten beider Meister verstehen.

„Die von Alberti entlehnte Blätterstockform" klingt so, wie wenn Kuntzsch ein Hehl aus der Entlehnung gemacht hätte. Dabei sagt er S. 49 unten: „Ich nehme das Gute, wo ich es finde, . . ." Er hat also keineswegs die Absicht, sich mit fremden Federn zu schmücken, sondern tut das, wodurch allein der Fortschritt der Menschheit ermöglicht wird, nämlich er fußt mit seiner Arbeit auf älteren Erfahrungen. Es ist übrigens ein billiges Wortspiel, den K.-Zwilling „Kuntzsch-Zwitter" zu nennen.

„Wenn der Schlitten nicht mehr „schlittert"." Zu „schlittern" braucht der Schlitten nicht. Aber herausziehen und hineinschieben läßt er sich bei Sauberkeit und etwas Geschicklichkeit selbst im Sommer, wenn die Fenster, die doch wohl selbst die Beuten des Aufsatzverfassers besitzen, sich wegen der Verkittung nur noch mit großer Anstrengung öffnen lassen; denn am Boden wird zu allerletzt verkittet. Selbst Freudenstein, der ursprünglich ein Gegner des Schlittens war, mit ungefähr derselben Begründung wie Herr Dr. Simon, fährt die Bienen heute auf Schlitten. Lehrer Wilhelm, Olxheim bekennt sich infolge guter eigener Erfahrungen zu derselben Meinungswandlung.

„dann wird man einsehen, daß doch der einfache Rost . . . . seinen Zweck gerade so gut erfüllt." Das ist nicht ganz zutreffend; denn der Schlitten soll ermöglichen, das gesamte Sommerbrutnest sofort vor Augen zu haben und bequem jede Wabe zu untersuchen, ohne daß man fürchten muß, die Königin werde ablaufen. Warum Kuntzsch solchen Wert auch gerade auf schnelles Auffinden der Königin legte, hängt mit seiner Betriebsweise zusammen, die nach seinen Rechnungen trotz solcher Mehrarbeiten rationell war.

„Die zur Mode gewordene Ueberwinterung im Oberstübchen, . . . mag in norddeutschen und kalten Gebirgsgegenden sich bewähren. Ich halte sie im allgemeinen für überflüssig und zeitraubend." Mit derselben Berechtigung, mit der hier die Ueberwinterung im Oberstock als Mode bezeichnet wird, kann man das Imkern in Blätterstöcken Mode nennen. Denn, wenn solch ein Urteil als unparteiisch anerkannt werden soll, dann gehört dazu, daß der Urteilende eingehende Beobachtungen und Versuche angestellt hat. Warum werden diese in dem Aufsatz denn mit keiner Silbe erwähnt? Sollte es an beiden fehlen? Dann sind solche Behauptungen wertlos. Mit gefühlsmäßigen Urteilen können wir nicht die beste Beute ausfindig machen, dazu kann uns nur der Verstand verhelfen. (Zwischen den Zeilen dürfen die ihre Bienen oben überwinternden Imker lesen, daß sie zu den in der Juni-Biene beschriebenen Bienenhexen zu zählen sind.)

Kuntzsch' Ansicht über die Obenüberwinterung, die sich doch auf die Erfahrungen eines recht langen Imkerlebens gründete, ist dem Verfasser offenbar nicht wichtig

---

*) Nach Prof. G. v. Ebert, „Zur Massenentwicklung der Bienenvölker", AfB. 4. Jahrgang, Heft 1, liegen im Quadratzentimeter Arbeiterwabe einseitig 3,9 Zellen. Alle 21 Tage ist jede Zelle zur Neubestiftung wieder frei. Bei einer Durchschnittsbestiftungszahl von 2000 Eiern täglich, die nach v. Ebert schon außerordentlich selten ist, müßten der Königin im ganzen 42 000 Zellen = $7^1/_4$ Kuntzsch-Waben zur Verfügung stehen, denn die 740 Quadratzentimeter Wachsfläche einer Wabe enthalten ja rund 5770 Zellen. Der Brutraum enthielte also noch den Raum von $1^3/_4$ Waben für Honig und Pollen. Falls Spättracht fehlt, muß aber von Anfang Juni an die Brut eingeschränkt werden, so daß die 6 Waben des großen Schlittens allein schon genug Platz bieten.

genug, sich mit ihr auseinander zu setzen. Kuntzsch wollte schnelle Temperaturwechsel, Wind und andere Feinde von der Wintertraube fernhalten, um sie nicht zu beunruhigen. Nach den Messungen von Preuß ist ja nicht der kälteste Winter derjenige, der die meisten Toten unter den Bienen fordert, sondern eher der mildeste, der die größten Temperaturschwankungen aufweist. Und nicht nur der Totenfall, auch der Futterverbrauch wird durch ruhigen Sitz der Bienen vermindert.

Im Winter steht den Kuntzsch-Bienen ein kleines, rundes Loch als Verbindung zur Außenwelt offen; die Völker sind also nicht einmal wie bei der Methode Preuß-Bohm-Suchier am Ausfluge verhindert. Trotzdem kommt nach meinen Beobachtungen an Wintertagen, selbst milden und sonnigen, keine Biene aus dem Kuntzsch-Zwilling heraus, ein Zeichen, daß Kuntzsch' Ueberwinterungsmethode ihren Zweck erfüllt. Wenn der Imker die Zeit für günstig zu einem Ausfluge ansieht, klappt er das Anflugbrett herunter. Dann dauert es nicht lange, bis die Bienen sich zeigen.

„Auch hat meines Erachtens gerade hier der sonst so kluge Meister (bis zu diesen Worten hat aber Herr Dr. Simon noch kein gutes Haar am Werke dieses Meisters gelassen) einen Fehler in seine Beute hineinkonstruiert. . . Die Bienen sitzen im Winter bekanntlich da, wo die frische Luft zuströmt, bei Kuntzsch also am Schlitz, . . . und den Kuntzsch an den Giebelseiten angebracht hat" usw. Nein, Kuntzsch hat durchaus keinen Fehler in seine Beute hineinkonstruiert, wie außer dem Verfasser und dem von ihm angeführten Ingenieur Fähmel auch der Schriftleiter des „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter" und wohl noch mancher andere glauben. Sorgfältiges Lesen der Seite 97 der Imkerfragen muß eigentlich die Frage klären. Kuntzsch sagt ausdrücklich, daß die Völker meist in der Nähe des Verbindungsschlitzes überwintern. Herr Dr. Simon sagt: „Kuntzsch möchte gerne, daß die beiden Zwillingsvölker jedes in Halbkugelform an der gemeinsamen Mittelwand sich gegenseitig erwärmen, deshalb der Zwillingskasten." Braucht von der ganzen S. 97 etwa nur die Abb. 29 beachtet zu werden? (Deren Unterschrift lautet nämlich: Ein starkes und ein schwächeres Volk, bei andauernder Winterkälte zur kugelähnlichen Form fest zusammengezogen, sich gegenseitig wärmend.) Dann glaubt Herr Dr. Simon wohl auch, im Kuntzsch-Zwilling seien die Rähmchen verschieden breit, die Winterkissen in der Mitte stets eingeschnürt und die Füllung der Vorderwand in Arabesken gelegt. Wer die „Imkerfragen" durchgearbeitet hat, weiß, daß die Abbildungen nur zur „Illustration" dienen, daß im allgemeinen der Text den eigentlichen Inhalt birgt. Kuntzsch sagt gleich neben dem Bilde: „Bei streng auftretender Kälte dagegen ziehen sie nach der warmen Mittelwand . . ." Oder hat der Verfasser für seine Gegenbehauptung auch Gegenbeweise? Warum verschweigt er sie?

„Bekanntlich" gibt es auch Fälle, in denen die Bienen nicht dort sitzen, wo die frische Luft zuströmt. Wenn die Lebenserscheinungen (hier also der Wintersitz der Bienen) immer nur von einem Umstande abhingen, dann hätten es z. B. die Landwirte viel leichter. Aber im Leben greift vieles ineinander und beeinflußt sich gegenseitig. Wie könnte es sonst vorkommen, daß sich im Winter in einem Hinterlader mit dichtem und dicht schließendem Fenster an diesem eine große Zahl Bienen ansammelt? Siehe Preußsche „Imkerschule" S. 14. Welche anderen Umstände den Sitz der Bienen bestimmen zu untersuchen, geht über die Absicht dieser Zeilen hinaus. Ich will aber zeigen, auf wie schwachen Füßen viele Behauptungen der „Besten Bienenwohnung" stehen. Der obige Satz stellt offenbar lediglich eine Meinung des Verfassers dar; und aus Meinungen kann man keine Schlüsse ziehen, die Anspruch auf allgemeine Geltung erheben können, so daß fremde Behauptungen damit widerlegt werden könnten.

„. . ., sollen nicht die Völker zwischen den beiden Polen: Luft und Wärme, hin und her pendeln und der Grundgedanke des Zwillings aufgehoben werden." Daß die Bienen hin und her pendeln, halte ich für ausgeschlossen, habe es auch noch nicht beobachtet. Wenn den Bienen die Luftzufuhr durch das bei vielen Beuten nur mäßig große, ja im Winter noch verkleinerte Flugloch genügt, dann bekommen sie durch den etwa 10mal so großen Verbindungsschlitz auch bis zur Mittelwand hin so viel Luft, daß sie ihr nicht entgegenzukriechen brauchen. Also diese eine Absicht (nicht „der Grundgedanke") des Zwillings wird durch diese Konstruktion nicht aufgehoben, wohl aber durch die Tat derer, die den Schlitz an der Mittelwand herstellen. Denn hier sitzen die Bienen bei besonders großer Kälte wie der Soldat am Wachtfeuer: durch den Schlitz kommt die kalte Luft, von der Wand her Wärme an sie heran; die eine Seite friert, die andere fühlt sich warm.

So könnte es mal sein, wenn es draußen so grimmig kalt ist, daß selbst die Luke und der Unterstock hinter dem hochgeklappten Flugbrett nicht mehr schützen. Bei

geringerer Kälte, also so lange der Unterraum die Temperaturschwankungen noch einigermaßen auszugleichen vermag, haben die Völker die gegenseitige Unterstützung durch Wärme nicht nötig. Es ist ja allgemein bekannt, daß die Bienen ganz erhebliche Kältegrade aushalten können, ohne zu erfrieren, wenn nur Futter in für sie erreichbarer Nähe lagert und sie nicht am Brüten sind.

„Der Kuntzsch-Zwilling ist eine reine Spezialbeute für Frühtracht, wie sie eben Kuntzsch bei Potsdam zur Verfügung stand." Das ist der springende Punkt. Frühtrachtgegenden nehmen solch großen Raum in Deutschland ein, daß die von Kuntzsch ausgedachte Beute schon deshalb immer mehr Boden gewinnt, obgleich sie „so kompliziert" ist. Man bedenke, wieviel komplizierte Geräte sich in der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten durchgesetzt haben; sie rentieren sich eben, das ist maßgebend. Kuntzsch weist mehrfach auf diesen Punkt hin, so in Frage 27 „Einfachheit. Billigkeit". Dem Frühtrachtimker geht es ähnlich wie dem Fabrikanten, der sich die treibende Kraft (Elektrizität, Kohlen) kaufen muß; um diese Unkosten auszugleichen, muß er die besten Maschinen haben, selbst wenn sie die teuersten sind. Wer dagegen z. B. eigene Wasserkraft hat, kann schon eher einmal unmodern gewordene Maschinen laufen lassen; solchen Glücklichen entsprechen die Imker mit Dauertracht.

„. . . eine raffiniert ausgedachte Methode, um unbedingt Honig zu gewinnen. Der Honig aber, der dabei gewonnen wird, ist nicht der Ueberschußhonig, sondern der Honig, den die Bienen für Brut- und Winternahrung ins bisherige Brutnest hineingetragen haben." Leider gibt Kuntzsch keine Zahlen. Da er aber die Bienenzucht als Erwerbszweig betrieb, müssen auch die, die nicht von ihm persönlich mehr erfahren haben, annehmen, daß er seinen Betrieb so vollkommen wie möglich eingerichtet hatte. Da er auf Preuß weitergebaut hat, dürfen wir annehmen, daß er, in ähnlicher Gegend, mindestens dieselben Erträge wie dieser hatte. Preuß gibt in seiner „Bienenzuchtbetriebsweise" die Zahlen von neuen aufeinander folgenden Jahren. Obgleich er von den ausgewinterten Völkern keines unberücksichtigt läßt, hat er doch einen Gesamtdurchschnitt von 37 Pfund; das will für seine Gegend schon etwas heißen; er gibt auch mal Erntezahlen von Nachbarn zum Vergleich.

Für die Bienen liegt der Zweck der Honigaufspeicherung darin, Brutfutter und Rücklagen für Zeiten der Not zu haben. Einen Unterschied machen sie bei seiner Ablagerung aber nicht. Vielmehr wird in einem nicht durch den Menschen gestörten Volke der Honig rings um die Brut, hauptsächlich oben abgelagert und bei hinreichender Menge mit dem Verdeckeln der zuerst gefüllten Zellen begonnen. Meint der Verfasser der „Besten Bienenwohnung" nun den Ueberschuß über den Tagesverbrauch, wenn er oben von Ueberschußhonig spricht? Doch wohl nicht, denn das ist ja aller in den Zellen abgelagerter Honig. Also gewiß den verdeckelten? Welcher Imker beschränkt sich dann auf den Ueberschußhonig, selbst wenn er den Brutraum unangetastet läßt? (Nebenbei bemerkt sind die Begriffe Honigraum und Brutraum etwas rein Menschliches; die Bienen wollen mit der Ablagerung des Honigs teils über, teils unter dem Schied durchaus nicht sagen, daß sie jenen als Ueberschuß ansehen und diesen als Not- und Brutfutter bestimmt haben; sie überwintern nur deshalb unterhalb des Schiedes, weil sie die Königin nicht im Stiche lassen wollen, die ihnen nach oben nicht folgen kann.) Ist die Brut durch sehr reiche Tracht nach unten gedrängt, dann birgt der Brutraum (ich beschränke mich bei dieser Betrachtung auf Ständerbeuten, d. h. Beuten, bei denen der Honigraum über dem Brutraum liegt) genügend Honig; andernfalls findet man dort vielleicht eine Reserve für nur wenige Tage, dagegen im Honigraum viel offenen Honig. Zum mindesten die Mehrzahl der Imker kümmert sich bei der Honigentnahme nicht um diese Verhältnisse, sondern erntet den Honigrauminhalt restlos. Man kann also nicht sagen, sie hätten nur den Ueberschußhonig geerntet. Warum konstruiert der Verfasser für den Zwillingsimker aus derselben Handlungsweise einen besonderen Vorwurf?

Das Brutnest verlegt Kuntzsch bereits Mitte bis Ende Mai in den unteren Raum, so daß die oben verbliebene Brut, selbst wenn Eier darunter waren, doch restlos im Juni auslaufen muß, also vor Kuntzsch' letzter, der Lindentracht. Es ist also mindestens gesucht, wenn der obere Raum zur Zeit der letzten Honigernte Mitte Juli als bisheriger Brutraum bezeichnet wird. „Bisher" bedeutet „bis hierher", also: bis in den Juli, während doch die oben ausgebrüteten Bienen längst sämtlich als Trachtbienen tätig sein müssen. Daß trotz der anfänglichen Verwendung als Brutraum nicht aller Honig in den Oberstock getragen wird, kann jeder sofort sehen, wenn er das Sommerbrutnest eines Kuntzsch-Zwillings auseinander nimmt. Den Gegenbeweis liefert die Betriebsweise, bei der keine Brut in den Honigraum gehängt wird; da müßte ja dann der gesamte Honig im Brutraum abgelagert werden, wohlverstanden dieselbe Volksstärke und -zusammensetzung vorausgesetzt. Welcher innere

Zusammenhang zwischen „Ueberschußhonig", „Brut- und Winternahrung" und „bisherigem Brutnest" soll nun eigentlich bestehen?

„Deshalb muß auch Kuntzsch alsbald nach dem Schleudern schon im Juli füttern." Weshalb glaubt der Verfasser den Worten Kuntzsch' (s. „Imkerfragen" S. 71/72) nicht, und gibt doch keine Beobachtungen oder wenigstens theoretische Gründe an, weswegen er ihre Richtigkeit bezweifelt? Kuntzsch sagt klar, er füttere sofort, „damit die Bienen (die doch bis dahin an große Tracht gewöhnt waren) beschäftigt werden und zu den geschleuderten, auszuleckenden Honigwaben dünne Flüssigkeit finden, um zur guten Gemütsstimmung beizutragen". Außerdem sollen durch sofortige Fütterung die Honigbögen in den Brutwaben vor schnellem Verzehr, die Pollenmengen vor dem Verderben gesichert werden, damit beides im Frühjahr, wenn der Zuckerhonig ziemlich aufgebraucht ist, als Brutfutter zur Verfügung steht. Drittens glaubt Kuntzsch, daß die Wärme des Juli und August geeigneter für die Bienen sei, den Zucker richtig aufzuschließen, d. h. in Honig zu verwandeln, als der zu Regen neigende September und Oktober. Auch will er die um diese Zeit sich zuweilen schon zeigende Stocknässe nicht noch durch flüssiges Futter vermehren.

„. . . sonst würden die Völker verhungern." Dabei sagt Kuntzsch: „Jedes Volk sollte bei letzter Honigentnahme mit den Honigresten von 2—3 Kg. versorgt bleiben und weiter bis Ende August mit 5—8 Kg. Zucker eingefüttert werden; die ihnen noch zufallenden Trachtreste sind für Bruternährung eine willkommene Beihilfe."

„oder unterernährte Nachkommen erzeugen, wie er selbst zugibt." Wie hat das beides nur herausgelesen werden können? Wie Kuntzsch sich die Entstehung unterernährter Bienen denkt, und was er darüber beobachtet hat, beschreibt er S. 142 bis 143. Er macht Pollenmangel dafür verantwortlich, der natürlich unabhängig vom Schleudern je nach dem Pollenreichtum der Trachtpflanzen jederzeit eintreten kann. Da also weder Verhungern noch Unterernährung durch Kuntzsch' Betriebsweise drohen, konnte er es auch nicht zugeben.

„Diese Methode ist indessen nicht originell von Kuntzsch, sondern von E. Preuß ausgeklügelt. Sie wurde vorher im Kanitz-Magazinkorb und selbst schon in Christs Magazinbeute praktisch gehandhabt, . . ." Daß die Arbeitsmethode von Kuntzsch ebenso wie die von Bohm-Suchier aus der von Preuß hervorgegangen ist, daraus macht weder die eine noch die andere Richtung ein Hehl; man braucht nur die Imkerfragen genau durchzulesen. „Ausgeklügelt" klingt gehässig und entspricht nicht den Tatsachen, da Preuß nach eigenen Angaben, denen bisher nicht widersprochen wurde, jahrelange Versuche nötig hatte, um das für seine Gegend und seine Zwecke beste herauszufinden. Daß aber weder von Kuntzsch die Preußsche Methode ausgeklügelt ist, noch Kanitz oder Christ in ihren Magazinkörben bzw. -beuten die von Preuß als sein geistiges Eigentum beschriebene Methode bereits angewandt haben, was beides der Aufsatzverfasser behauptet, ist jedem ohne weiteres klar, der die betreffenden Schriften aufmerksam liest und sich wirklich in die Arbeitsweisen dieser Imker vertieft; die Methoden von Preuß usw. lassen sich bei Stabilbau gar nicht durchführen.

„. . . ich bin der Meinung, daß sie sich im Alberti-Blätterstock besser als im Kuntzsch-Zwilling durchführen läßt." Das ist ein Irrtum. Ausführliche Darlegung würde hier zu weit führen. Vor allem muß man die Königin besser in der Gewalt haben.

Wenn ich über die übrigen Abschnitte des Aufsatzes über die „Beste Bienenwohnung" hier hinweggehe, so soll das nicht heißen, daß ich mit ihnen restlos einverstanden bin. Es scheinen mir nur in dem Abschnitt über Kuntzsch und seine Betriebsweise besonders viele und große Fehler vorzuliegen. Ich kann mich mit einer Kampfesweise nicht befreunden, die mit solchen Gründen, die anscheinend nicht auf gewissenhaften Beobachtungen oder gar Versuchen beruhen, das Lebenswerk eines Menschen als „völlig überflüssig" abtun will. Es wäre nicht mehr als recht und billig gewesen, wenn der Verfasser einschränkende Bestimmungen hinzugefügt hätte, meinetwegen: für die hiesige Trachtgegend oder was sonst vorliegen mag. Häufig muß es heißen: für meinen Geschmack oder in meinem Interesse (in diesem Sinne scheint Pfarrer h. c. Gerstung seinen Kampf gegen den Kuntzsch-Zwilling zu führen). Kuntzsch hat seine Beute für sich selbst, demnach für seine Trachtgegend gebaut und mit dieser Form die besten Erfolge in seiner langen Imkerlaufbahn erzielt. Das durfte nicht einfach übergangen werden. Sonst läßt das die Vermutung aufkommen, daß unbedingt eine Verurteilung des Werkes erreicht werden sollte.

Eine Prophezeiung über die Ausbreitung von Blätterstock und Kuntzsch-Zwilling erscheint mir unmöglich. Die Verwendung des Zwillings, so schätze ich, wird haupt-

sächlich bei Großimkern erfolgen, die trotz großer Völkerzahl in mäßiger Trachtgegend von jedem Volke hohen Ertrag haben wollen (hohe Durchschnittserntezahl). Kleinimker, die oft aus prinzipiell ganz anderen Gesichtspunkten heraus Bienen halten, werden dagegen häufig vor dem höheren Preise zurückschrecken. Zieht man das Alter der beiden Systeme und ihre bisherige Ausbreitung in Betracht, dann kann die Voraussage für den Kuntzsch-Zwilling jedenfalls nicht ungünstig ausfallen.

Die Bienenzucht auf der Wanderausstellung der D. L. G. in Hamburg, Ende Mai 1924.

Dank der Bemühungen des Schleswig-Holsteinischen Imkerverbandes waren 40 lebende Völker am Platze (gegen 3 auf der letzten Ausstellung) und eine stattliche Menge vorzüglichen Wachses, und nach Holsteiner Art behandelte und darin gleichfalls sehr gute Honige. Man hatte denselben Eindruck wie in Kiel: Straffe einheitliche Imkerschulung! Die Großfirmen hatten sich zurückgehalten, eine ganze Reihe von Imkern dagegen die Kinder ihres Erfindungsgeistes und ihrer Handfertigkeit ausgestellt, dabei feine Körbe. — Aufgefallen ist die „Schwäbische Wachskanone". Sie erzeugte bei der Prüfung verblüffend einfach ganz reines Wachs bei geringem Rückstand. Ebenso die Jahnsche Wanderbeute. Sie bietet sichere Feststellung der Rähmchen, nach Zurückrücken des Fensters einen Tummelraum und zuverlässige Lüftung in der Decke, einen verschmitzten Verschluß, Tragegriffe, Stapelfähigkeit während der Fahrt. Es wird lohnen, diese Wohnung auszuproben. — Eine Besonderheit war der mausegraue Lindenhonig aus dem Hamburger Stadtgebiet. Wie schon 1914 wissenschaftlich festgestellt ist, hat er seine Farbe vom Ruß, der zum größten Teil wohl mit dem während der Lindentracht selten fehlenden Honigtau eingebracht ward. Der Geschmack ist rein und würzig. — Ein Stadtgut stellte reinen Hubamkleehonig aus. Er ist braun und kandelt gelbgrau. — Trotz des zeitweise erdrückenden Besuches konnte der Eindruck nicht erwehrt werden, daß wir noch einen weiten Weg haben zur vollen Würdigung der Imkerei durch die Landwirtschaft. Beim Richten stellte sich heraus, wie nötig die Schaffung von sicheren Bewertungsformen für die Züchtung ist.

Die öffentliche Imkerversammlung war überfüllt. Der Vortrag von Dr. A. Koch-Münster hat uns weitergebracht. Er erscheint mit allen Tabellen in den „Mitteilungen der D. L. G." und darf dann nachgedruckt werden. Ernährung und Fütterung der Bienen, Aufbaunahrung für die Entwicklungszeit, Erhaltungsnahrung für die weitere Lebensdauer sind zu unterscheiden. Die erstere, eiweißreich, hat zur Grundlage den Blütenstaub. Ersatzstoffe für die Notzeit wurden auf dem Wege der chemischen Analyse gesucht und im gepulverten Hühnereiweiß in erster Linie gefunden. Ersatz für Erhaltungsfutter ist der Zucker. Unsauberkeit und Nachlässigkeit bei der Verwendung von Ersatzfutter bringt sicheres Verderben. Die Aussprache führte zu der Entschließung: Die D. L. G. möge ihre Eingabe an den Finanzminister um Hergabe steuerfreien Zuckers mit allem Nachdruck verfolgen.

Die Wanderausstellung 1925 findet in Stuttgart, 1926 in Breslau statt.

(Pressedienst der V. D. J. V. Aisch.)

Marienburg — Marburg.

Unsere Zeitschrift hat viel zu wenig Raum, um alles bringen zu können, was ich über die beiden Ausstellungen schreiben möchte, deshalb muß ich mich so kurz wie möglich fassen. Marienburg, du schöne, alte Stadt im fernen Osten, wie eine Insel stehst du dort, als Hüter deutscher Kultur. Der Anblick deiner wunderbaren Burg gibt dir jeden Tag die Kraft, auszuharren bis zu der Stunde, wo nichts mehr dich vom deutschen Vaterlande trennt. Wie wurden wir Süd- und Westdeutschen dort aufgenommen. Welch herrliche Tage durften wir mit lieben, alten und neuen Imkerfreunden verleben. Und so waren auch die Tage in der wundervollen alten Lahnstadt. Auch hier die herrlichen Stunden mit lieben Freunden. Und diese weihevollen Stunden lassen uns alles Leid vergessen. Sie erheben uns über das Alltägliche, wir zehren das ganze Jahr daran und erinnern uns an all das Liebe, was uns entgegengebracht wurde. Beide Ausstellungen waren gleich würdig, in Marienburg überwog mehr der Honig, in Marburg mehr die Ausstellungen in Geräten. In Marienburg waren mehr Völker ausgestellt in allen möglichen Beuten. Hier sahen wir den in Ostpreußen bewährten Kanitzkorb. Selbstverständlich ist auch hier eine große Verbesserung in seiner Betriebsweise eingetreten.

Viele Beuten in allen möglichen Ausführungen waren in beiden Ausstellungen aufgestellt, doch darüber wollen wir nichts schreiben.

In Marienburg sahen wir viel Honiggebäck und alle möglichen Liköre, letzteren wurde gut zugesprochen, besonders dem sogenannten „Bärenfang". Ueber die Feier selbst in beiden Städten möchte ich mich kurz fassen. Neben den Belehrungen und Vorträgen brachten sie eine Fülle von Genüssen, schade, daß das Uebermaß nicht auf Wochen verteilt werden konnte. Jetzt sitzen wir zu Hause, gedenken gerne der herrlichen Stunden, die wir verlebt haben und freuen uns auf die neuen Ausstellungen in 1925.

Zum Schlusse einen Chor, vorgetragen vom Danziger Lehrergesangverein.

Danzig sei deutsch!

Gedicht von Paul Bähre, Danzig,
für Männerchor komponiert von Musikdirektor
Victor Wolfgang Schwarz, Flensburg.

Danzig, gerissen vom Mutterlande,
Stehst du allein nach der Feinde Gebot.
Danzig, du Perle am Ostseestrande,
Weh klingt deine Klage: Deutschtum in Not!
Deutschtum in Not — Danzig in Not!
Im Staube das Banner Schwarz=Weiß=Rot!

Deine verträumt=stillen Gassen und Dächer,
Deiner Dome ehrwürdige Pracht,
Alter Patrizier stolze Gemächer
Zeugen von freier Hansa Macht.
Es kündet von kerndeutscher Art jeder Stein:
Danzig — ist deutsch — wird deutsch immer sein!

Danzig sei stark, ob bedroht, ob bewundert,
Ob du umbuhlt wirst, ob dich Heuchlermund preist.
Danzig sei treu, und gilt's ein Jahrhundert,
Treue im Unglück adelt den Geist.
Deutschtum in Not, von Fremdtum bedroht!
Danzig sei deutsch, sei deutsch bis zum Tod!

Bericht über die Generalversammlung des Oberh. Bienenzüchtervereins vom 3. August 1924 bei der gemeinsamen Wanderversammlung des Kurh. und des Oberh. Bienenzüchtervereins vom 2.—4. August 1924 in Marburg a. d. Lahn.

Bei der diesjährigen gemeinsamen Tagung des Kurh. und Oberh. Bienenzüchtervereins in Marburg hatten es die beiden Vereinsleitungen für nötig erachtet, die speziellen Angelegenheiten der einzelnen Vereine allein zu beraten, obwohl die allgemeinen Veranstaltungen zusammen geleitet wurden. Der Zeitpunkt für diese Einzelversammlungen war für Sonntag, 3. August, nachmittags 3 Uhr, in den Stadtsälen festgesetzt.

Unser Vorsitzender, Herr Lehrer Buß aus Leihgestern, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten kurz nach der angesetzten Zeit und hieß alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen willkommen. Leider mußte festgestellt werden, daß eine ganze Anzahl Vertreter von den einzelnen Bezirksvereinen nicht erschienen waren. Dieses sollte eigentlich bei einem so nahegelegenen und so gut erreichbaren Tagungsort nicht der Fall sein, zumal die entstehenden Auslagen von den Kassen der Vereine getragen werden.

Anschließend daran wurde die diesjährige Ausschußsitzung am 22. April 1924 in kurzen Worten gestreift, dem Rechner nach Prüfung der Rechnung von 1923 laut Versammlungsbeschluß Entlastung erteilt und der Voranschlag für 1924 einstimmig genehmigt. Weiter wurde von seiten des Hauptrechners festgestellt, daß noch recht viele Beiträge von den einzelnen Bezirksvereinen rückständig sind.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß jedes einzelne Mitglied verpflichtet ist, den Jahresbeitrag in den einzelnen Vierteljahresraten im voraus zu entrichten. Auch wird das Statut des Hauptvereins laut einstimmigen Beschlusses der Generalversammlung dahin geändert, daß der Hauptverein berechtigt ist, die rückständigen Beiträge von den einzelnen Mitgliedern der Bezirksvereine auf Kosten des einzelnen zwangsweise beizutreiben. Ein Abmelden vom Verein ist nur am Schlusse des Geschäftsjahres möglich.

Der Herr Vorsitzende gibt dann bekannt, daß uns die hessische Regierung für 1924 1800 Goldmark zur Verfügung gestellt hat, welche auf die drei hessischen Hauptvereine gleichmäßig zu verteilen sind. Es wurde angestrebt, falls uns die Regierung für 1925 eine Unterstützung zuteil werden läßt, daß diese dann zahlenmäßig, je nach der Stärke der Hauptvereine, verteilt werden soll. Ob dieses von seiten der Regierung gebilligt wird, ist zweifelhaft.

Die schwierige Durchhaltung der „Biene" während der Inflationszeit wurde leicht aufatmend nochmals in Erwähnung gebracht. Daß wir dieses vermochten, haben wir nicht in zu kleinem Teile unserer Redaktion zu verdanken. Die „Biene" nimmt gegenwärtig eine der ersten Stellen unter den deutschen Bienenzeitschriften ein. Reklamationen bei nicht regelmäßigem Erscheinen der „Biene" sind stets nur an die Postanstalten zu richten.

Dem Marburger Bezirksverein wurden als Geschenk anläßlich der Veranstaltung 200 Mk. überwiesen, was eine gegenseitige alte Gepflogenheit ist.

Der Vorsitzende schloß dann die Versammlung, und die Teilnehmer vereinigten sich mit den Kurhessen in einem Lokal. Ueber die gemeinsamen Fragen, welche dann gelöst wurden, möchte ich auf den Bericht der Schriftleitung von Hessen-Kassel verweisen. Der Schriftführer: Bodenbender.

Wanderversammlung in Marburg a. d. Lahn.

Die diesjährige Wanderversammlung und Ausstellung der beiden hessischen Schwestervereine Kurhessen und Oberhessen in dem schönen alten hessischen Marburg reihte sich in würdiger Weise der vorjährigen Schlitzer Veranstaltung an. Die alte romantische Stadt bot im allgemeinen schon vielen Teilnehmern Sehenswürdigkeiten, die im Alltagsleben doch nur all so selten sind. Die Bevölkerung hat uns Imker, die wir in großer Zahl erschienen waren, für die Tage der Veranstaltung recht liebevoll aufgenommen, obwohl in dieser Beziehung in diesem Jahre schon recht große Anforderungen an die Bevölkerung Marburgs gestellt wurden.

Von 7 Uhr morgens ab des 2. August war Empfang der Gäste im Haus Freidhof, dortselbst konnte man jede Auskunft über den Werdegang der Tagungen bekommen.

Die Preisrichterarbeit, welche sehr umfangreich war, sollte schon um 12 Uhr mittags beginnen, hatte sich aber bis gegen 3 Uhr hinausgeschoben und konnte, da das Ausstellungsmaterial in Beuten und allerlei Werkzeugen sehr zahlreich war, am Samstag nicht zu Ende geführt werden. Bei dem Untersuchen der lebenden Völker prasselte ein heftiger Gewitterregen herunter, wodurch die Arbeit noch sehr erschwert wurde. Die Preisrichter setzten ihre Tätigkeit am Sonntagmorgen fort. Der Samstagabend verlief bei fröhlicher Stimmung im Haus Freidhof. Der Vorsitzende des Marburger Bezirksvereins, Herr Lehrer Rau aus Moischt, dem hauptsächlich die Veranstaltung oblag, hieß alle Erschienenen recht herzlich willkommen. Anschließend kamen die beiden Herren Vorsitzenden zum Worte und dankten allen Anwesenden für ihr Erscheinen und freuten sich sichtlich über die große Anzahl alter Imker, die hier zur Stelle waren, denn aus den Augen der alten Herren sprühte, das konnte man deutlich sehen, alte deutsche Imkertreue sich entgegen. Uns jüngeren drückte sich in solchen Momenten ohne weiteres die Frage auf: Wirst du in deinen Silberlocken auch solche frohe Stunden verleben können? Wir wollen auf die deutsche Treue bauen, dann werden auch wir einst in unserem Silberhaar noch solche frohe Stunden verleben dürfen.

Danach hatte Herr Lehrer Hensel die Redefreiheit und erstattete eingehenden Bericht über die diesjährige Wanderversammlung in Marienburg.

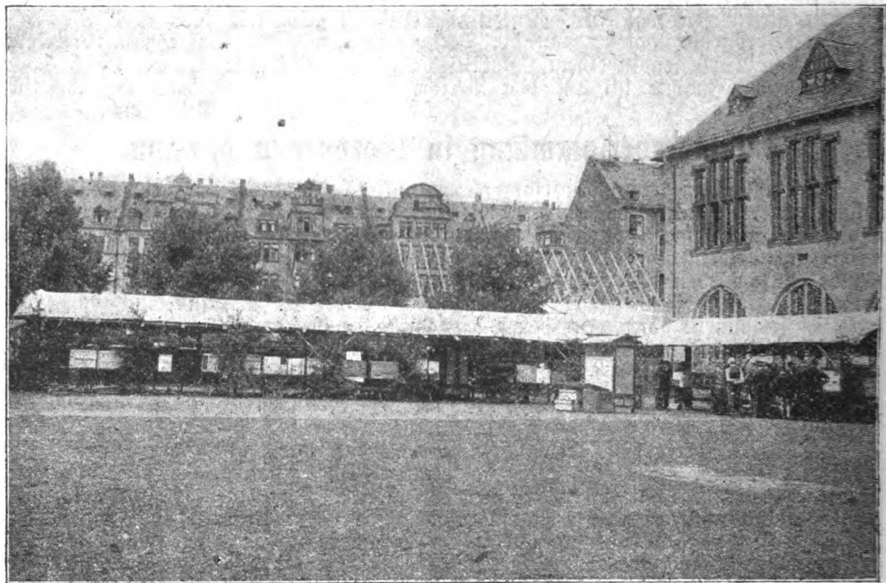
Plötzlich in der Mitte des Abends erschien unser Oberhaupt, Herr Rektor Breiholz, der Führer des Deutschen Imkerbundes, welcher wohl einer der größten Idealisten unter uns ist, denn er ist es gewesen, der für eine geringe Summe seinen Beruf aufgegeben hat, um sich der Führertätigkeit des Deutschen Imkerbundes voll und ganz widmen zu können. Er sprach im Rahmen des Ganzen und führte auch die einzelnen Schwierigkeiten den Anwesenden vor Augen und forderte von jedem echten deutschen Imker Mitarbeit, wenn auch in kleinerem Rahmen, denn die gesamte Mitarbeit und Zusammenarbeit kann uns nur zum Ziele führen.

Der Abend war weiter mit humoristischen und musikalischen Vorträgen ausgefüllt. Allen Mithelfern an diesem Teile des Abends sei hier nochmals herzlich gedankt.

Bei der Eröffnung der Hauptversammlung am Sonntagmorgen sprach Herr Schulrat Kimpel aus Kassel über die großen Ideale der Bienenzucht. Der Vorsitzende des Oberh. Bienenzüchtervereins, Herr Lehrer Buß aus Leihgestern, sprach dann an-

schließend über die Beziehungen der beiden Schwestervereine. Vertreter der Landwirtschaftskammer Kassel und des Landratsamtes Marburg weilten unter uns und begrüßten die Imkerschaft Hessens in kurzen Ansprachen. Beide Stellen hatten auch zu der Wanderversammlung Barmittel zur Verfügung gestellt, wofür im Namen aller Imker an dieser Stelle nochmals gedankt sein mag. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer teilte uns mit, daß dort ein sachverständiger Beirat gebildet ist, der die Wünsche der Imkerverbände prüft und berät. Es wäre vielleicht nicht zum Schaden, wenn diese Einrichtung auch bei anderen Landwirtschaftskammern getroffen würde.

Die zahlreichen wunderschönen Preise, welche den Ausstellern zugedacht wurden, werden ihnen eine lange freudige Erinnerung an die schönen Tage in Marburg bleiben.



Der Marburger Verein hatte unter großer Mühe auch gleichzeitig eine Verlosung veranstaltet, durch welche mancher Imker und auch Nichtimker wochenlang in Hoffnung und Spannung versetzt worden war. Auch sei dem Herrn Rektor Hentze, Marburg, an dieser Stelle vielmals gedankt für seine liebenswürdige Führung und Erklärung der Marburger Universität und Elisabethen-Kirche.

Zum Schlusse sei dem Marburger Bezirksverein und besonders seinem rührigen Vorsitzenden, Herrn Lehrer Nau-Moischt, für all das Schöne, was sie uns boten, recht herzlicher Dank zugerufen. Hoffentlich gibt es nächstes Jahr ein freudiges Wiedersehen, wenn möglich in Darmstadt oder Wetzlar.

Bericht über die Tagung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins am 3. und 4. August 1924 bei der Wanderversammlung des Kurhess. und des Oberhess. Bienenzüchtervereins in Marburg.

Herr Schulrat Kimpel eröffnete mit einer kurzen Begrüßungsansprache am 3. August um 3 Uhr nachmittags die Versammlung in den Stadtsälen und nahm besonders noch Veranlassung, Herrn Rektor Breiholz, den Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes willkommen zu heißen.

Von den 65 Bezirksvereinen waren 56 durch ihre Vorsitzenden bzw. Stellvertreter vertreten. Nicht anwesend waren unentschuldigt folgende Bezirke: 1. Allendorf (Werra), 2. Malsfeld, 3. Raßdorf, 4. Soden-Salmünster, 5. Sontra, 6. Spangenberg, 7. Groß-Steinheim, 8. Steinau, 9. Gemünden a. d. Wohra.

Der Vorsitzende drückte sein Bedauern darüber aus, daß soviel Bezirke keinen Vertreter entsandt haben, obwohl ihnen doch die Reisekosten voll ersetzt und ausreichende Tagegelder vom Hauptverein bezahlt werden.

Der Verein zählt jetzt 3857 Mitglieder, hat also seit der Versammlung in Bebra um 6 Mitglieder zugenommen. Der Zurückgang der Mitgliederzahl gegenüber der Inflationszeit hat aufgehört und ist auch nicht zu bedauern; der Verein hat sich gereinigt von allen überflüssigen Anhängseln und entwickelt sich bereits ruhig und stetig weiter. In den einzelnen Bezirken herrscht rühriges Leben. Der Verband steht mit dem „Nassauischen Imkerverband" in Verhandlungen über einen Zusammenschluß beider Vereine.

Herr Fett berichtete kurz über die Finanzen der Hauptkasse. Der größte Teil der Bezirke ist immer noch mit der Ablieferung der ersten Jahresrate der Beiträge (à 2 Mk.) im Rückstande. Der Hauptverein kann seinen Verpflichtungen aber nur dann nachkommen, wenn er durch pünktliche Absendung der Beiträge hierzu in die Lage versetzt wird. Größere Bezirke, bei denen der Kassierer allein zur Einziehung



der Beiträge nicht in der Lage ist, müssen hierzu Vertrauensleute bestimmen. Die 2. Jahresrate von 2 Mk. ist am 1. Oktober d. Js. fällig. Nur die Bezirke, die bis zum 1. Oktober sämtliche Beiträge abgeliefert haben, dürfen laut Beschluß von Bebra (Seite 120 der „Biene") 50 Pf. à Mitglied für sich behalten.

Im Anschluß an diese Mitteilungen des Kassenwartes kam der Antrag des Bezirks Wolfhagen zur Beratung: „Es solle beschlossen werden, Mitgliedskarten in der Form von Nachnahmepostkarten zur Einziehung der Beiträge einzuführen." Nach längerer Aussprache über die Zweckmäßigkeit dieser Neuerung wurde der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Herr Ritter gab sodann einen Ueberblick über den Werdegang unserer Haftpflichtversicherung. Der Verein hatte früher einen Vertrag mit der „Nordstern"-Versicherung; das Versicherungsverfahren war dabei sehr umständlich. Später gründete dann der Verein eine eigene Versicherung; deren Kapital ging aber im vorigen Jahre den Weg der Inflation. Der Verein hat sie jetzt einstweilen ruhen lassen und sich der Versicherung des Deutschen Imkerbundes angeschlossen. Einen Versicherungsfall hat ein Mitglied in Melsungen bereits dort angemeldet; die Angelegenheit ist bisher noch nicht endgültig geregelt.

Herr Rektor Breiholz berichtete über die Versicherung des Deutschen Imkerbundes. Der Deutsche Imkerbund will ein starkes und festes Gefüge bilden und seinen Mitgliedern alles bieten an Vorteilen, was nur möglich ist; sie sollen gegen alles versichert werden. Bis dies aber erreicht wird, dahin ist noch ein langer, beschwerlicher Weg. Das Reichsversicherungsamt stellt hohe Anforderungen: hohe Beiträge, Nachschußpflicht der Mitglieder, Eigenkapital usw. Daher mußte der Imkerbund seinen Plan vorläufig einstellen und mit der Züricher A.-G. abschließen, um Zeit zu gewinnen. In Marienburg ist jetzt beschlossen worden, den Vertrag mit

der Züricher A.-G. noch für 1925 in Kraft zu lassen, der nächsten Versammlung aber bereits einen neuen Plan vorzulegen.

Nach kurzer Besprechung des Melsunger Haftpflichtfalles machte Herr Kimpel Mitteilungen über die diesjährigen Kurse in Hirzenhain und Heiligenrode. Der Anfängerkursus in Hirzenhain fiel aus. Am 2. Kursus nahmen 12 Mitglieder, davon 3 aus dem Kurhess. Verein teil. Am Kursus in Heiligenrode beteiligten sich 15 Mitglieder. Anmeldungen für das nächste Jahr sind nur an Herrn Kimpel zu richten.

Nach einer kurzen Pause wurde alsdann in die Besprechung der übrigen Punkte der Tagesordnung in gemeinsamer Sitzung mit dem Oberhessischen Verein eingetreten, weil eine gemeinsame Besprechung zweckdienlich erschien. Die Leitung der Versammlung geschah abwechselnd durch die beiden Vorsitzenden Herren Kimpel und Buß. Der Vertreter des Verlages der „Biene", Herr Beck, war gleichfalls erschienen, und wurde begrüßt.

Ueber Honigpreis und Absatzmöglichkeiten des Honigs ergriff zunächst Herr Breiholz das Wort und führte aus: „Die Verwertung des Honigs ist zur Zeit die wichtigste Angelegenheit des Imkerbundes und jeden Bienenzüchtervereins. Es gilt, eine zweckentsprechende Absatzregelung und einen einheitlichen Preis herbeizuführen. Bisher bestimmte dies zum Nachteil der Imker allein der Handel. Dies muß geändert werden. Ein Ausgleich mit den Ueberschußgebieten muß durchgesetzt werden. Große Widerstände sind noch hierbei zu überwinden. Das Wort „Honig" ist leider noch nicht gesetzlich geschützt und gibt daher allenthalben dem Handel Gelegenheit, durch Schundware und zweifelhafte Angebote die echte Ware des Imkers zu unterbieten. Der Imkerbund geht allen ihm bekanntwerdenden zweifelhaften Angeboten nach, um sie zu unterbinden. Der Imkerbund hat einen Wirtschaftsausschuß gegründet. Dieser hat, nachdem er ursprünglich den Großhandelspreis auf 1 Mk. und den Kleinhandelspreis auf 1,60 Mk. festgesetzt hatte, jetzt endgültig beschlossen, daß der Honigpreis gleich $^4/_5$ des Butterpreises als Kleinhandelsrichtpreis betragen soll. Alle diese Pläne und Festsetzungen führen aber nur dann zum Ziel, wenn die Imker zusammenhalten, und wenn sie für diesen Preis noch Abnehmer finden. Wie dies zu machen ist und wie man diese Absatzgebiete schafft, das ist jetzt eine der Hauptaufgaben des Verbandes, an der alle durch Rat und Tat mitarbeiten müssen."

Die weitere lebhafte Aussprache ergab, daß man allgemein den Ausführungen von Herrn Breiholz zustimmte. In einzelnen Bezirken hat man bereits 1,60 Mk. als Honigpreis festgesetzt und dabei guten Absatz gefunden. Anderswo hat man nach guter Propaganda durch die Tagespresse reichlichen Umsatz zu 1,50 Mk. erhalten, teilweise auch den vollen Butterpreis erzielt. Mit großer Mehrheit (gegen 2 Stimmen) fand folgender Antrag Annahme:

> „Für 1 Pfund Honig im Kleinhandel wird der Preis auf $^4/_5$ des Butterpreises in der Großstadt festgesetzt. Kein Imker des Vereins darf unter diesem Mindestpreise verkaufen. Die Bezirke sollen dies in geeigneter Weise bekanntmachen."

Ueber „Zuckerbeschaffung für die Herbstfütterung" berichtete Herr Buß: „Brauchen wir überhaupt Zucker? Nein, wenigstens nicht soviel, wie in den Büchern angegeben. Man müsse den Bienen Honig lassen und nur etwas auffüttern. Der Ertrag vermindere sich zwar dadurch etwas, dafür sei aber noch die Ueberwinterung besser und der Imker brauche nicht soviel teueren Zucker zu kaufen. Die Belieferung mit steuerfreiem Zucker habe die Regierung abgelehnt." Herr Breiholz erklärte, der Imkerbund versuche alle nur möglichen Schritte, um steuerfreien Zucker zu erhalten; es bestehe aber recht wenig Aussicht auf Erfolg. Zunächst habe die Regierung aus grundsätzlichen Erwägungen heraus abgelehnt, jetzt vertrete sie den Standpunkt, steuerfreier Zucker bedeute eine „Unterstützungsbeihilfe"; derartige Unterstützungen zu gewähren, sei der Staat jetzt nicht in der Lage. Herr Kimpel gab an, man habe berechnet, daß bei Lieferung von 5 Pfd. steuerfreiem Zucker der Staat eine Steuereinbuße von $1^1/_2$ Millionen Mark erleide, bei 10 Pfund also $2^1/_2$ Millionen Mark. Von einem drohenden Zuckermangel im nächsten Jahre bei Durchführung des Dawes-Gutachtens könne keine Rede sein. Unser Land hat die Friedenszuckerernte noch längst nicht erreicht. Früher haben wir Zucker exportiert nach fast allen Ländern der Erde. Wer aber jetzt Geld hat und günstig kaufen kann, soll es ja tun; denn man kann nicht voraussehen, wie sich die Preise im Herbst gestalten werden.

Hierauf trug Herr Wenkebach einen Antrag von einigen Mitgliedern des Bezirksvereins Kassel auf Aenderung des Preisrichterwesens vor. Es wird gefordert, daß in Zukunft bei den gemeinsamen Ausstellungen die Preisrichter vom Kurhessischen Verein über die Ausstellungsgegenstände des Oberhessischen Vereins und umgekehrt

urteilen sollen. Begründet wird der Antrag damit, daß es für die Preisrichter selbst angenehmer und leichter sein müßte, wenn diese ohne Kenntnis der Person des Ausstellers wie nach der Sache selbst urteilen könnten. Die Antragsteller seien zwar überzeugt, daß die Richter gewissenhaft, ohne Ansehen der Person nach bestem Wissen und Gewissen stets geurteilt hätten, es bestände aber doch die Möglichkeit, daß ganz unbewußt ein Tröpfchen Subjektivität mit in das Urteil fließen könne. Ihr Antrag entspreche auch den Gepflogenheiten anderer Vereine bei den Ausstellungen.

Gegen diesen Antrag sprachen sich in der Debatte sämtliche Redner aus, wobei vor allem dem bisherigen Preisrichterkollegium das volle Vertrauen ausgedrückt wurde. Hervorgehoben wurde an einzelnen Beispielen das äußerst gewissenhafte Vorgehen der einzelnen Richter, die bei Fragen, in denen man auch nur im entferntesten eine gewisse Befangenheit des einzelnen annehmen konnte, sich stets der Abstimmung enthalten haben. Auch sei aus Zweckmäßigkeitsgründen die gemeinsame Beurteilung durch die 6 Richter beider Vereine zu empfehlen. Dagegen wurde von allen eine Abänderung der Preisrichterordnung dringend empfohlen und gewünscht. Unter einstimmiger Ablehnung des Antrags Wenkebach wurde beschlossen:

1. Eine Kommission aus beiden Vereinen zur Herstellung einer neuen Preisrichter-Ordnung zu bilden, die auf der nächsten Tagung Bericht erstatten soll.
2. Als Mitglieder der Kommission zu ernennen:
   a) Oberamtsrichter Klietsch in Büdingen,
   b) Lehrer Runk in Okarben vom Oberhessischen Verein,
   c) Lehrer Norwig, Hanau,
   d) Gerichtsassessor Matern, Kassel, Jägerstraße 1, vom Kurhess. Verein.
3. Die später beschlossene Preisrichterordnung soll nach Möglichkeit veröffentlicht werden.

Jeder Bezirk, der irgendwelche Wünsche und Vorschläge zur Preisrichterordnung vorbringen will, hat diese alsbald einem Kommissionsmitgliede mitzuteilen.

Beschlossen wurde ferner, nochmals an die Regierung heranzutreten, um eine rasche Einführung eines Bienenseuchengesetzes und Aufnahme praktischer Imker in die Seuchenkommission zu erreichen.

Am Montag, dem 4., eröffnete Herr Kimpel die gemeinschaftliche Hauptversammlung um 10 Uhr vormittags. Er begrüßte die Vertreter der Landwirtschaftskammer in Kassel, Herrn Dr. Sprenger, und bat ihn, den Dank des Vereins für die bewilligte Staatsunterstützung von 600 Mk. sowie die gestifteten zwei Preise in Empfang zu nehmen. Ferner hieß er den Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes Herrn Rektor Breiholz und den Herrn Vertreter des Landrates des Kreises Marburg willkommen und führte dann aus: „Seit 5 Jahren tagen nun schon Kur- und Oberhessen zusammen. Im nächsten Jahre wird hoffentlich in Darmstadt die Jubiläumsversammlung aller 4 hessischen Verbände stattfinden können und werden sich uns bis dahin auch die 1000 nassauischen Imker angeschlossen haben. Vereinte Kraft schafft Großes, nur wer zusammenhält und zusammenarbeitet, kann etwas erreichen; denn je größer der Chor, um so lauter wird er gehört. Und es muß der Allgemeinheit und dem Staate immer wieder klar gemacht werden, daß die Bienenzucht im Allgemeininteresse unseres Volkes liegt. Laut müssen auch immer unsere Forderungen nach einem Bienenseuchen- und Honigschutzgesetz erklingen.

Der Herr Vertreter des Landrats erwiderte die Begrüßungsworte und hieß den Verein in Marburg herzlich willkommen. Der Kreis ist sich der Bedeutung der Bienenzucht und der Bedeutung des Vereins bewußt. Der Kreisausschuß hat zur Förderung der Bienenzucht 100 Mk. und 10 Plaketten als Ausstellungsdenkmünzen gestiftet.

Herr Dr. Sprenger hob sodann das rege Interesse der Landwirtschaftskammer Kassel an allen Bienenfragen hervor. Wenn die Bienenzucht auch nur ein Sondergebiet darstelle, so sei sie doch von hoher Bedeutung für die Landwirtschaft. Es herrsche auch bestes Einvernehmen und gute Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Kurhessischen Bienenzüchterverein.

Herr Rektor Breiholz nahm darauf das Wort und erklärte: „Ich bin hierhergeschickt vom Deutschen Imkerbund, um die hessischen Imker kennenzulernen. Wenn ein großer Verband seinen Vorsitzenden entsendet, so hat das etwas zu bedeuten; er drückt damit die Achtung und Wertschätzung des anderen Verbandes aus und erkennt seine Bedeutung und Wichtigkeit an. Ich habe Ihre Ausstellung gesehen, an allen Ihren Veranstaltungen teilgenommen und kann nur sagen, ich bin angenehm überrascht und habe derartige Leistungen nicht erwartet gehabt. Ihre Ausstellung übertrifft die Ausstellung von Marienburg! Und was hier geleistet wird,

ist vorbildlich! Wir Imker dienen alle dem Volkswohl, indem wir zu spielen scheinen. Ich will nur darauf hinweisen, daß die Werte, die die Bienenzucht an Honig, Wachs und Befruchtung der Blüten dem Volkswohl schaffen, nach übereinstimmender Schätzung mindestens 35—40 Millionen Mark darstellen im Jahre; das ist ebensoviel, wie die deutsche Hochseefischerei oder die deutsche Kaliausfuhr, die vor dem Kriege etwa 46 Millionen betrug, wert ist. Die Bienenzucht nützt zehnmal mehr dem deutschen Volke als dem Imker selbst."

Namens des Oberhessischen Vereins begrüßte darauf Lehrer Buß die Gäste, Mitglieder und Vertreter.

Herr Schulrat Kimpel dankte den Rednern im Namen des Vereins für ihre Reden und Stiftungen und brachte ein Hoch aus auf das deutsche Vaterland.

Hiernach folgten die Vorträge von Herrn Wenkebach: „Biene und Bauer", und von Herrn Hensel „Königinnenzucht". Auf die Vorträge folgte eine allgemeine Aussprache. Am Schlusse der Versammlung folgte die Bekanntgabe der Preisrichter und Preisverteilung.

Hierüber wird an anderer Stelle Näheres berichtet werden.

Welche Gefahr bedeutet die Nosemaseuche für die Bienenzucht?

Von Privatdozent Dr. Borchert,
Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Von den vielen nicht ansteckenden und ansteckenden Krankheiten, die unsere Honigbiene (Apis mellifica L.) und ihre Brut befallen können, erscheint dem Imker von altersher — und zwar mit vollem Recht — die unter dem Namen Faulbrut bekannte seuchenhafte Krankheit der Bienenbrut als eine außerordentlich zu fürchtende Gefahr, als ein Schaden, der den wirtschaftlichen Wert der Bienenzucht stark zu mindern vermag.

Aber der Imker begeht einen großen Fehler, wenn er vermeint, den der Bienenzucht durch Bienenseuchen verursachten Schaden ausschließlich auf das Konto der Faulbrut setzen zu müssen, und wenn er dabei den Umfang des Schadens verkennt, den auch andere, ihm aber zumeist nur weniger bekannte seuchenhafte Bienenkrankheiten hervorrufen können. Dies gilt in ganz besonderem Maße von der Nosemaseuche, die unter gewissen Bedingungen einen recht bösartigen Charakter annehmen kann und dann auch außerordentlich von dem Imker zu fürchten ist. Nur ein Teil der Imker ist sich klar darüber, welche Verheerungen die Nosemaseuche auf einem Bienenstande anzurichten vermag, und zwar sind dies wohl nur die von dem Unheil schon einmal betroffenen Bienenzüchter; der größte Teil der Imker aber ist sich dieser Gefahr noch nicht bewußt. Zweck dieser Zeilen soll es daher sein, die Imker auf die Gefährlichkeit der Nosemaseuche hinzuweisen. Die Beobachtungen und Erfahrungen gerade der letzten Jahre haben zur Genüge dargetan, was für schwere Wunden die Nosemaseuche der Bienenwirtschaft schlagen kann; es ist keine Seltenheit, daß die Nosemaseuche geradezu schlagartig ganze Völker eines Standes vernichtet, ja sogar innerhalb ganz kurzer Zeit alle Völker eines Standes dahinsterben läßt. Solche Beobachtungen konnten schon vor und besonders nach dem Kriege nicht nur in Deutschland gemacht werden, sondern — nach mir zugegangenen brieflichen Mitteilungen — auch im Auslande.

Zunächst einige Worte über den Erreger der Nosemakrankheit und über seinen Entwicklungsgang. Die Nosemaseuche wird durch ein mikroskopisch kleines tierisches Lebewesen, Nosema apis (eine Mikrosporidie), hervorgerufen, das in der Wandung des Chylusmagens, des Mitteldarmes, bei der erwachsenen Biene seinen Sitz hat und hier auch seine Entwicklung durchmacht. Der Parasit, der sich zunächst frei im Darmkanal zwischen der Nahrung aufhält, kriecht später in eine der vielen Zellen (Epithelzellen), die den Mitteldarm innen tapetenartig auskleiden und in ihrer Gesamtheit den sog. Epithelzellenbelag bilden; hingewiesen sei darauf, daß dieser Epithelzellenbelag für die Verdauungsvorgänge bei der Biene von besonderer Wichtigkeit ist, weil die Epithelzellen die für die Verdauung der Nahrung nötigen Verdauungssäfte bilden. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß eine Biene im Falle der Erkrankung nicht von nur einem einzigen Parasiten befallen wird, sondern immer von einer größeren Menge solcher Darmparasiten; somit wird auch stets eine gewisse Menge von Epithelzellen des Mitteldarms infiziert, und die Absonderung der Verdauungssäfte wird dadurch mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen.

In den Epithelzellen nähren sich die Parasiten von der eigentlichen Zellsubstanz, dem Protoplasma, und vermehren sich durch Teilung außerordentlich schnell, so daß aus ursprünglich einem in die Epithelzelle gewanderten Nosemaparasiten schließlich deren sehr viele geworden sind. Diese Vermehrung geht so lange

vor sich, als die Wirtszelle den Parasiten zu ernähren vermag; sind aber die Nährstoffe erschöpft, so hört die Teilung der Einzeltiere auf, und jeder einzelne Parasit beginnt sich zur Dauerform (Spore) umzubilden, d. h. in ein für längere Zeit dauerndes Ruhestadium einzutreten. Ehe er jedoch zur fertigen Spore wird, macht der Parasit noch verschiedene Zwischenstadien durch, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Sind diese einzelnen Stadien beendet, so liegen die Parasiten, ein jeder von einer derben, gegen äußere Einflüsse sehr widerstandsfähigen chitinösen Sporenmembran umgeben, noch innerhalb der Epithelzellen. Schließlich werden die Epithelzellen von der Darmwand abgelöst, sie gelangen somit in die freie Darmhöhle und zerfallen. Dadurch werden auch die bis dahin in ihnen eingeschlossenen Nosemasporen frei; diese wandern mit dem Mitteldarminhalt durch den Dünndarm in den Enddarm (Kotblase) und werden so mit dem Kot in die freie Natur befördert. Hier ruhen die Parasiten, geschützt von der sie einhüllenden Sporenhülle so lange, bis eine Biene sie mit der Nahrung aufnimmt. In diesem neuen Wirtstier geht dann die Weiterentwicklung vonstatten: im Mitteldarm (Chylusmagen) angekommen, schlüpft der Parasit aus einer in der Sporenschale entstehenden kleinen Oeffnung, gelangt auf diese Weise zwischen den Mitteldarminhalt und kriecht nach kurzem Aufenthalt daselbst alsbald in eine Epithelzelle der Darmwandung, um seinen weiteren Entwicklungsgang in der oben bereits angedeuteten Art von neuem durchzumachen. Die nach Verlauf mehrerer Tage nach der Infizierung in den Epithelzellen gebildeten Sporen sowie die im Mittel- und Enddarminhalt befindlichen frei gewordenen Sporen sind durch die mikroskopische Untersuchung als eiförmige Gebilde von etwa $^{6}/_{1000}$ mm Länge und $^{3}/_{1000}$ mm Breite zu erkennen. **(Schluß folgt.)**

Fragekasten.

Frage: Ist es Ihnen schon vorgekommen, daß junge Königinnen in den Zuchtkästchen mehrere Eier in eine Zelle legen?

Antwort: Junge Königinnen legen, wenn sie wenig Platz zur Verfügung haben, mehrere Eier in die Zellen, oft bis zu zwanzig. Die Bienen tragen aber die überflüssigen Eier bis auf eins heraus. Sehr häufig kommt es auch vor, daß die jungen Königinnen aus den kleinen Befruchtungskästchen schon nach ein paar Tagen ausschwärmen. Deshalb ist es ratsam, daß man dieselben sofort nach der Befruchtung verwendet, d. h. einem Volke zusetzt oder verkauft. Hat man Weiselzellen, so kann man dem kleinen Zuchtvölkchen sofort wieder eine zugeben.

Frage: Ich habe einen Nachschwarm eingefangen. Jetzt sehe ich in den Zellen erhöhte Brut, und zwar sehr viel und gar keine Arbeiterbrut. Mein Nachbarimker meint, das Volk sei drohnenbrütig. Ist dies möglich? In einem Nachschwarm ist doch eine junge Königin.

Antwort: Es sind hier zwei Fälle möglich: 1. Die junge Königin war in irgendeiner Weise beschädigt, so daß sie nicht den Begattungsflug ausführen konnte. Infolgedessen legt sie unbesamte Eier, aus denen Drohnen entstehen. Sehen Sie das Volk genau nach, und wenn Sie die Königin finden, so drücken Sie dieselbe tot und setzen nach einer halben Stunde eine andere befruchtete Königin zu. In diesem Falle ist ein drohnenbrütiges Volk sehr leicht zu heilen, weil es eine Königin hatte. 2. Es ist möglich, daß die Königin beim Hochzeitsfluge verloren ging. Das Volk hat dann ein paar Arbeiterinnen mit königlichem Futter genährt und diese legen Eier. Da sie unbefruchtet sind, so entstehen ebenfalls nur Drohnen und das Volk geht allmählich zugrunde. In diesem Falle hängen Sie das Volk auf den Wabenbock, schließen das Flugloch und kehren alles ein Stück von dem Stande ab. Die Bienen mögen sich bei andern beibetteln. Die Drohnenmütterchen bleiben zurück oder werden abgestochen.

Frage: Welche Vereinigung halten Sie für die richtige? Im Herbst oder im Frühjahr? Haben Sie in Ihrem Leitfaden über Vereinigungen geschrieben?

Antwort: Ich ziehe die Vereinigung im Herbste vor, denn ein starkes Volk zehrt weniger als zwei schwache. Außerdem ist es leichter, ein Volk aufzufüttern als zwei. In meinem Leitfaden habe ich eingehend darüber geschrieben.

Frage: Ich habe Gelegenheit, nackte Völker zu bekommen. Kann ich dieselben mit Zuckerwasser überwintern und wieviel Zucker brauche ich für ein Volk?

Antwort: Sie können die Völker mit Zuckerwasser überwintern. Doch würde ich Ihnen raten, jedem Volk aus Ihren anderen Völkern 1 bis 2 Waben Honig und 1—2 Pollenwaben zuzuhängen. Sind die Völker stark, dann müssen Sie jedem mindestens 15—20 Pfund Zucker geben. Damit kommen die Völker ungefähr bis Ende März aus.

Frage: Wenn ich anfangs September nackte Völker beziehe, bauen dieselben noch? Es fehlt mir an Waben.

Antwort: Selbstverständlich bauen die Völker noch. Sie müssen dieselben nur jeden Abend reichlich füttern. Vor allen Dingen hängen Sie ganze Mittelwände ein. Doch würde ich Ihnen raten, beim Einschlagen der Völker ein paar ausgebaute Waben einzuhängen. Vielleicht leiht Ihnen ein Nachbarimker einige.

Frage: Ich habe schon soviel von Steinbrut oder Kalkbrut gehört. Was ist das für eine Krankheit?

Antwort: Es sind dies zwei verschiedene Krankheiten, die durch verschiedene Erreger hervorgerufen werden. Kalkbrut entsteht durch einen Schimmelpilz Pericystis apis. Der Pilz durchsetzt die Larven, meistens Drohnen, und verwandelt sie in dunkelgrüne Mumien. Sie tritt selten auf und verschwindet von selbst. Die Steinbrut entsteht durch einen Fadenpilz Aspergillus flavus. Die Krankheit befällt die Brut und greift auch auf die erwachsenen Bienen über. Die ausstäubenden Sporen verbreiten die Krankheit sehr leicht. Dr. Borchert erklärt, daß die Pilze auch die menschlichen Schleimhäute angreifen. Beide Krankheiten treten aber sehr selten auf.

Frage: Macht die Königin auch Reinigungsausflüge?

Antwort: Ich selbst habe noch nie gesehen, daß die Königin außer dem Hochzeitsfluge noch Reinigungsausflüge unternimmt. Doch wollen Imker gesehen haben, daß eine Königin im Frühjahr beim ersten Reinigungsflug auch mit ausflog. Ich denke mir, daß sie durch die große Aufregung, die zu der Zeit im Volke herrscht, mit herausgetrieben wurde. Nach meiner Ansicht gibt die Königin sehr wenig Kot von sich, da sie ja von den Bienen mit vorbereitetem Futterbrei genährt wird. Die Kotreste sind jedenfalls sehr gering und werden von den Bienen entfernt.

W. R. G. Die junge Königin war schon im Herbst befruchtet, trat aber nur in geringem Maße in Eierlage, da es ja schon spät war. Die alte Königin wurde aber auch noch in den Winter mitgenommen. Ich habe es schon mehreremale erlebt, daß eine alte und eine junge Königin im Volke überwinterten. Die angebliche Buckelbrut waren richtige Drohnen, von der alten Königin herrührende Als im Frühjahr die Entwicklung einsetzte, wurde die alte Mutter zum Stocke hinausbefördert und die junge trat nun in Eierlage.

Wirtschaftsausschuß.

In der Marienburger Sitzung vom 26. d. Mts. beschloß der Wirtschaftsausschuß:

1. für den Honigpreis bei dem Beschluß von Halle zu verharren. Es bleibt also dabei, daß der Honigrichtpreis $^4/_5$ des jeweiligen Butterpreises beträgt.
2. Auch betreffs des Wachspreises verbleibt es bei der Stellungnahme von Halle. Für Wachs gilt der Börsenpreis. Die Bienenzeitungen sollen gebeten werden, ihn bekanntzugeben. Wer größere Mengen von Wachs anzubieten hat, dem wird empfohlen, sich mit der Hauptgenossenschaft oder der Wirtschaftsstelle seines Verbandes in Verbindung zu setzen, damit unter allen Umständen einer Verschleuderung des Wachses vorgebeugt werde.
3. Die Verbandsgenossenschaften oder Hauptwirtschaftsstellen der Verbände werden gebeten
   a) sich gegenseitig ihre selbstgefertigten Erzeugnisse zum Kauf anzubieten,
   b) soweit möglich, in erster Linie voneinander und untereinander zu kaufen,
   c) die Erfahrungen miteinander auszutauschen, die sowohl bei der Herstellung als auch beim Vertrieb gemacht worden sind.

Breiholz.

Bekanntmachung.

Mein Leitfaden ist nun fertig. Ich versende denselben gegen Einsendung von 2,50 Mk. Wenn die Herren Bezirksvorsteher von ihren Mitgliedern größere Bestellungen entgegennehmen, so kann ich denselben gegen 2,40 Mk. abgeben. Ich würde dann die Exemplare mit Postpaket an dieselben senden und sie könnten an die Mitglieder verteilt werden. Die Herren würden den Betrag einsammeln und mir mit der Post zusenden.

Hensel.

Bekanntmachung.

Herr Lehrer Zinkhan in Breunings bei Sterbfritz hat eine Reihe prachtvoller Lichtbilder über das Bienenleben: Aeußerer und innerer Bau, Beziehung der Bienen zur Natur und Mensch, Krankheiten, Feinde usw. Die Vorführungen mit Erklärungen dauern ungefähr 3 Stunden. Ich kann nur empfehlen, sich mit Herrn Zinkhan in Verbindung zu setzen betr. eines Vortrages. Es ist ihm dann möglich, im Laufe des Winters in die einzelnen Bezirksvereine zu kommen. Der Kasseler Hauptverein trägt den größten Teil der Kosten.

Hensel.

An die Rechner der Zweigvereine von Oberhessen.

Das neue Postscheckkonto lautet Nr. 672 74 Frankfurt a. M., Otto Döring, Rechner des Oberh. Bienenzüchtervereins e. V. in Schlitz (Hessen), und bittet der Unterzeichnete alle Beitragsleistungen hierauf einzuzahlen. Zahlkarten gehen jedem Zweigverein in den nächsten Tagen zu. Wiederholt muß ich Sie bitten, die Beiträge jedes Vierteljahr einzusenden, denn die Verbindlichkeiten, welcher der Oberh. Verein zu erfüllen hat, müssen prompt erledigt werden. Alle Rückstände aus dem ersten und zweiten Quartale müssen jetzt unbedingt bezahlt werden. Abmeldungen, welche jetzt einlaufen, treten erst in Kraft mit dem nächsten Jahr, und muß der Beitrag für 1924 voll bezahlt werden. Die vierteljährliche Beitragsleistung berechtigt nicht hierzu, sondern soll nur eine Erleichterung für unsere Mitglieder sein. Häufig kommt es vor, daß plötzlich die Lieferung der „Biene" eingestellt wird. In diesem Fall hängt es nur an der Post. Wenn keine Anmeldung dort vorliege, hätte die Zeitschrift in den ersten Monaten des Jahres auch nicht geliefert werden können. Hat ein Mitglied die „Biene" ab 1. Januar 1924 nicht erhalten, so liegt dies an der Unvollständigkeit der alten Mitgliederliste aus 1923, und bitte ich, mir dies per Karte zu melden.

Ich hoffe, daß Sie das neue Postscheckkonto nun recht fleißig benutzen und begrüße Sie Otto Döring.

Ausstellung und Verlosung in Marburg.

Allen, die uns zum Gelingen der Ausstellung in Marburg und vor allem Dingen beim Vertrieb der Lose unterstützt haben, sprechen wir auf diesem Wege aufrichtigsten Dank aus und bitten die Herren Vorsitzenden der Bezirke, die Gewinnlose der Bezirke sammeln und Herrn Lehrer Nau, Moischt, Post Cappel bei Marburg senden zu wollen, damit die bezirksweise in Kisten verpackten Gewinne abgesandt werden können.

Der Vorstand des Kurh. Bienenzüchtervereins, Bez. Kr. Marburg e. V.

Vereinsversammlungen.

Babenhausen. Sonntag, 14. September, nachm. 3 Uhr, bei Andrä Nachf., Babenhausen. Vortrag. Erhebung der 2. Rate des Beitrages (1 Mk.). Besprechung über landw. Ausstellung in Babenhausen. Klinger.

Bensheim a. d. B. Sonntag, 14. September, nachm. 2½ Uhr, Imkerversammlung bei Mitglied Frießinger, Bensheim. Tagesordnung: 1. Verlosung. 2. Vorführung der schwäbischen Wachskanone. 3. Verteilung von Honigdistelsamen. Pfeifer.

Bingen a. Rh. Sonntag, 21. September, zu Gaulsheim im gewohnten Lokale. 1. Einwinterung. 2. Generalversammlung in Mainz. 3. Erhebung der zweiten Hälfte des Jahresbeitrages für 1924. 4. Vereinsangelegenheiten. Beisiegel.

Bischofsheim b. Mainz. Sonntag, 21. September, nachm. 3 Uhr, bei Johann Wiesenecker, Gasthaus „Zur Krone", Vortrag des Herrn Eckert: Sicheres Zusetzen der Königin. Ausstellen eines Blätterstockes mit Deckenführung. Erhebung der Beiträge für das letzte Halbjahr, 2 Mark Verteilung von Satzungen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. Schilling.

Büdingen. Sonntag, 14. September, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Jagdhaus Thiergarten bei Büdingen. Abmarsch vom Neubau des Kreisamts: 1 Uhr. Tagesordnung: 1. Das Bienenjahr 1924 (Rückblick und Aussprache). 2. Bericht über die Marburger Tagung. 3. Besichtigung der Stände Wichert und Helfrich. Klietsch.

Bürstadt. Sonntag, 7. September, Versammlung zu Biblis bei Hebling. Winterfütterung und Einwintern der Völker. Aussprache über Erfahrungen und Beobachtungen. Erhebung des Beitrags: 1, 2 oder 3 Mk. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag mitgeben. Im Oktober erfolgt Beitreibung auf Kosten der Säumigen. Lemb.

Butzbach u. Umgegend. Sonntag, 14. September, ½3 Uhr, bei Gastwirt Schorre, Butzbach, Uebereichung der Ehrenurkunde an die Ehrenmitglieder Heller und Dieter. Berichterstattung über die Ausstellung in Marburg. Herr Buß, der Vorsitzende des Oberhess. Bienenzüchtervereins, wird anwesend sein. Hildebrand.

Darmstadt. Samstag, 13. September, 8 Uhr abends, im Goldenen Anker. 1. Vortrag des Herrn Michel: Vereinigen, Auffüttern und Einwintern. 2. Ausstellung. 3. Verlosung von diesjährigen Königinnen. 4. Verschiedenes. Meyer.

Eschwege. Versammlung Sonntag, 7. September, nachm. 3 Uhr, auf der Vogelsburg. Herr Volke führt die Einwinterung praktisch vor und erhebt den Jahresbeitrag von 4 Mk. Wer nicht erscheinen kann, sende den Beitrag ein, damit der Verein den Vorteil hat, 50 Pf. für sich selbst behalten zu dürfen. Der Vorstand.

Frankfurt a. M. Sonntag, 21. September, nachm. 3 Uhr, im König von England, Battonnstr. 70, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Eckardt, Bauschheim, über „Einfache Königinnenzucht" (mit anschließender Aussprache). 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Fritzlar. Sonntag, 14. September, nachm. 3 1/2 Uhr, Versammlung in Fritzlar im Stadtpark. Vortrag. Erhebung der Beiträge, 2. Rate. Wer nicht kommen kann, muß mir den Beitrag bis zum 15. Oktober einsenden. Von den Mitgliedern, die bis dahin nicht bezahlt haben, wird der Beitrag durch Nachnahme eingezogen. Stübing.

Gedern. Sonntag, 28. September, auf dem Stande des Unterzeichneten. Schluß der Einwinterung (praktisch). Erhebung des Restes der Beiträge. Hensel.

Gelnhausen. Sonntag, 14. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Rotenbergen bei Gastwirt Faß. 1. Vortrag Prenzel: Vorbereitungen für den Winter. 2. Kassengeschäfte. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Gemünden. Sonntag, 14. September, nachm. 2 Uhr, treffen wir uns bei Gastwirt Peter in Langendorf. Tagesordnung: 1. Vortrag: Bienenkrankheiten, Herr Lehrer Stremme. 2. Aussprache über Marburg. 3. Geschäftliches. 4. Standschau. Zahlreicher Besuch der Versammlung ist Pflicht. Alle Bienenzüchter und Liebhaber in Langendorf und Umgegend sollen uns als Gäste herzlich willkommen sein. Spier.

Gießen u. Umgegend. Versammlung Sonntag, 21. September, nachm. 3 Uhr, in Gießen bei Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge fürs letzte Quartal. 2. Besprechung über die Einwinterung. 3. Verschiedenes. Buß.

Hanau u. Umgegend. Sonntag, 21. September, Versammlung in Hanau „Zur Sonne" um 1/2 3 Uhr. Herr Rektor Dr. Dreiling-Langenselbold hält einen Vortrag über die Wachserzeugung der Biene. Ferner bitte ich jedes Mitglied, den Beitrag (mit dem vorjährigen zusammen) 5,25 Mk. an Herrn Oberstraßenmeister Lißmann-Hanau, Leipziger Straße 38, oder Herrn Wilh. Hermann, Bruchköbel, schicken zu wollen, da nach dem 1. November jedes Mitglied 50 Pf. extra an die Bezirkskasse zu zahlen hat. Bei günstigem Wetter treffen wir uns am Vereinsstand und dann im Vereinslokal. Norwig.

Hersfeld. Versammlung Sonntag, 21. September, nachm. 3 Uhr, auf Vereinsstand Orth. Einwinterung. Der Vorstand.

Hitzkirchen. Sonntag, 7. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Fromm, Hitzkirchen. Tagesordnung: Einziehung der Beiträge für 3. und 4. Quartal, 2 Mk. Imker, die nicht erscheinen können, geben den Beitrag den Besuchern der Versammlung mit. Wahl des Vorsitzenden. Vortrag. Fütterung. Walther.

Hofbieber (Rhön). Sonntag, 14. September, nachm. 3 Uhr, findet Herbstversammlung in Hofbieber (Sondergeld) statt, wozu alle Mitglieder herzlichst eingeladen sind. 1. Feststellung der anwesenden Mitglieder. 2. Vortrag des Herrn Försters Krantz, Sandberg, über Einwinterung. 3. Einziehung der rückständigen Beiträge sowie des Betrages von 2 Mk. für das 2. Quartal (bis April 1925). 4. Zuckerfrage. 5. Aussprache über das verflossene, nicht besonders günstige Bienenjahr. Es wäre zu wünschen, daß doch einmal alle Mitglieder zu der Versammlung erscheinen. Wer aber nicht erscheinen kann, möge seinen Beitrag durch einen anderen mitschicken, damit Abrechnung erfolgen kann. Es sind noch etwas Honiggläser und Etiketten da, die mitgenommen werden können. Ich bitte, die Herbstversammlung doch einmal vollzählig begrüßen zu können. Beck.

Hünfeld. Sonntag, 14. September, 2 1/2 Uhr, Versammlung bei K. Dempt. Bericht des Vorsitzenden über Marburg. Vortrag über Einwinterung. Erfahrungen auf dem Bienenstande in diesem Jahre. Erhebung der Beiträge für das 2. Halbjahr. E. Mohr.

Hungen u. Umgegend. Versammlung Sonntag, 7. September, in Hungen im bekannten Lokale. Tagesordnung: 1. Erhebung rückständiger Beiträge für die beiden ersten Vierteljahr 1924 und für das 3. Vierteljahr 1924. 2. Eindrücke von der Marburger Ausstellung. 3. Vorbereitung der Einwinterung. Roth.

Kassel u. Umgegend. Sonntag, 14. September, 3 Uhr nachm., im Saale des Gasthauses Günther, Frankfurter Str, 20. 1. Vortrag des Herrn Konrektors Möller II., Bettenhausen, über Einwinterung. 2. Verschiedenes. Die Herren Vertrauensleute werden gebeten, die 2. Rate des Jahresbeitrages (2 Mk. Hauptverein und 50 Pf. Zweigverein) einzuziehen und mitzubringen. Die Einrichtung des Postscheckkontos hat sich durch Rückfragen des Postscheckamtes Frankfurt a. M. verzögert, Bekanntgabe in der nächsten Nr. der „Biene". Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Langen. Versammlung Sonntag, 14. September, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft von L. Täuscher (nahe Bahnhof) zu Egelsbach. Einwinterung. Hoch.

Lauterbach. Sonntag, 7. September, nachm. 2 1/2 Uhr, im Bahnhofshotel. Berichterstattung über die Marburger Ausstellung durch Herrn Walther. Mink.

Marburg. Versammlung Sonntag, 21. September, nachm. 2 Uhr, bei Fröhlich, Marburg. Tagesordnung: 1. Vortrag: Praktische Erfahrungen in der Bienenzucht, Lehrer Ochse, Treisbach. 2. Schlußrechnung der Ausstellung in Marburg. 3. Zuckerbeschaffung. 4. Einziehung der noch rückständigen Beiträge. 5. Verschiedenes. Nau.

Melsungen. Versammlung am Sonntag, 7. September, nachm. $3^1/_2$ Uhr, im Vereinslokal. Referat über Marburg. Erhebung des Jahresbeitrags von 4 Mk. Rückstände dürfen nicht verbleiben, damit von den 4 Mk. Beitrag 50 Pf. unsere Vereinskasse erhält. Der Vorstand.

Modautal. Sonntag, 14. September, nachm. 3 Uhr, in Rohrbach, Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: Beiträge. Verschiedenes. Schott.

Mücke. Versammlung Sonntag, 14. September, nachm. 3 Uhr, bei Baist, hier. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Becker. 2. Einziehung der restlichen Beiträge. 3. Verschiedenes. Erb.

Nidda. Versammlung am 7. September, nachm. 3 Uhr, zu Bad Salzhausen bei Bürgermeister Röper. 1. Vortrag von Herrn Eberle über „Einwinterung". 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Henrich.

Nieder-Moos. Sonntag, 7. September, nachm. $2^1/_2$ Uhr, bei Eichenauer in Zahmen. 1. Berichterstattung über Marburg vom Unterzeichneten. 2. Erhebung der Beiträge für 3. und 4. Quartal (2 Mk.). 3. Festsetzung eines Bezirksvereins-Beitrags. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Kaffenberger.

Offenbach a. M. Sonntag, 7. September, vormittags 11 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsstand. — Dienstag, 16. September, abends $8^1/_2$ Uhr, Monatsversammlung im „Wildhof". Der Gesamtjahresbeitrag beträgt 8 Mk. Rückstände bitte alsbald zu entrichten. Gratz.

Reinheim-Groß-Bieberau. Sonntag, 14. September, nachm. 2 Uhr, Herbstversammlung in Groß-Bieberau bei Gastwirt Daub. Die Vertrauensleute werden gebeten, die Restbeiträge gesammelt abzuliefern. Näheres ist beim Rechner Lutz-Brensbach zu erfahren. Vortrag des Unterzeichneten über Einwinterung. Aussprache. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Arras.

Rotenburg a. F. Versammlung Sonntag, 21. September, nachm. 3 Uhr, im Engel. Austausch der diesjährigen Erfahrungen. Fragestellung und Beantwortung derselben. Zahlung der rückständigen Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Rosenstock.

Schlitz. In der ersten Hälfte des Monats September findet in Schlitz eine Versammlung statt. Der Tag und die Tagesordnung werden im „Schlitzer Bote" bekanntgegeben. Döring.

Schlüchtern. Da eine große Zahl Mitglieder die Versammlung nicht besucht, so muß ich auf diesem Wege die Säumigen mahnen, ihren Beitrag rechtzeitig zu zahlen. Der Jahresbeitrag beträgt 4 Mk., wovon 2 Mk. bis zum 1. April und 2 Mk. vor dem 1. Oktober bezahlt werden müssen. Gegen Haftpflicht ist nur der versichert, der seinen Beitrag bezahlt hat. Von dem Beitrag fließen 50 Pf. in die Bezirkskasse, wenn die Beiträge zum 1. April und 1. Oktober gezahlt sind. Im Laufe des Jahres austretende Mitglieder müssen den vollen Jahresbeitrag zahlen. Der Austritt für das nächste Jahr muß vor dem 1. Dezember angemeldet werden. Bestellungen auf den Leitfaden der Bienenzucht von Hensel (Preis 2,50 Mk.) nimmt der Unterzeichnete entgegen. Ich kann denselben als eines der besten, praktischsten Bücher jedem Bienenzüchter, besonders dem Anfänger, empfehlen. Nicht Phrasen, sondern feststehende Tatsachen bringt er, der hessischen Bienenzucht auf den Leib zugeschnitten. Hier spricht ein Meister der Bienenzucht. Fischlein.

Schmalkalden. In gutbesuchter Versammlung am 17. 8. in Trusen berichtete Herr Sekretär Fuchs aus Brotterode in ausführlicher und übersichtlicher Weise über die Marburger Tagung unserer Kurhessischen Imkervereinigung, aus der zu erkennen war, daß unser kurhessischer Verband mit zu den bestgeleitetsten im Deutschen Reiche gehört. — Besonders wichtig für alle Mitglieder ist der bereits in Bebra gefaßte Beschluß, daß vom Hauptverband denjenigen Vereinen, welche bis zum 1. Oktober ihre Beiträge rechtzeitig abgeführt haben, 50 Pf. pro Mitglied vergütet wird. Daraus ergibt sich, daß es aller Bestreben sein sollte, die Beträge im Interesse der Entwicklung unseres Vereins rechtzeitig einzusenden. Laut Beschluß sollen die ersparten Beträge zur Bildung eines Kassenbestandes dienen, vermittelst dessen die Beschaffung von Kunstwaben, Bienengeräten oder Bücher erleichtert wird. Um den Imkern in den 32 Ortschaften, in denen unsere Mitglieder zerstreut wohnen, günstige Gelegenheit zur Zahlung ihrer Beiträge zu geben, sind als Vertrauensmänner zum Einkassieren folgende Mitglieder gewählt für Asbach: Herr Förster Danz, für Schnellbach, Struth und Helmershof: Herr Lehrer Jäger, für Reichenbach, Floh, Seligental, Hohleborn: Herr Kaufmann Herrmann, für Kleinschmal-

kalden: Herr Hofmann, für Trusen, Auwallenburg, Beirode, Elmental, Herges-Vogtei und Wahles: Herr Lehrer Brod, für Näher-, Mittel- und Springstille, Breitenbach, Grumbach: Herr Osterloh, Suhler Str. 3, für Möckers, Mittelschmalkalden und Umgebung: Herr Tischlermeister Otto. Der Kassierer, Herr Willy Barthel, Kunkelsgasse 19, nimmt nach wie vor die Beiträge an. Laut Beschluß in Treysa soll von säumigen Mitgliedern der dem Verein durch ihre Nichtzahlung entstehende Ausfall von 50 Pf. mehr erhoben werden. Der Vorstand.

Schotten. 21. September, nachm. 2 Uhr, Darmstädter Hof. 1. Herr Hensel, Hirzenhain, spricht. 2. Beiträge. 3. Verschiedenes. Würz.

Seligenstadt u. Umgegend. Versammlung Sonntag, 21. September, nachmittags 2 Uhr, in Seligenstadt Gasthaus „Zur Krone". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Von jedem Mitglied sind noch 2,50 Mk. Beitrag zu entrichten. Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, den Beitrag einem Kollegen mitzugeben. Venuleth.

Sterbfritz. 7. September, 1/24 Uhr, bei Herrn Kirchner in Vollmerz, und am 14. September bei Herrn Lehrer Loßdörfer in Mottgers. Bericht über Marburg. Vortrag des Herrn Pauli. Einwinterung. Wer hat noch Honig abzugeben? Neues Rezept für Bärenfang. Obmänner! Die 4 Mk. Jahresbeitrag müssen bis Ende September zusammen sein, sonst gehen unserm Verein 50 Pf. verloren. Jeder tue seine Pflicht! Zinkhan.

Waldkappel u. Umgegend. Nächste Versammlung am 13. September, in Schemmern bei Werkmeister um 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Die Einwinterung. 2. Erheben der 2. Beitragsrate Juli—Dezember 2,50 Mk. 3. Wahl eines neuen Vorstandes. 4. Abschied des Unterzeichneten Karwetzki.

Wetzlar. 21. September, 1/23 Uhr, im Riesen. 1. Vorstandsersatzwahl. 2. Vortrag über Einwinterung. 3. Vortrag über die Erfahrungen eines Anfängers. 4. Verlosung. 5. Verschiedenes. Eisenträger.

Ziegenhain. Versammlung am Sonntag, 14. September, nachm. 3 Uhr im Rosengarten zu Ziegenhain. 1. Bericht über Marburg. 2. Wer den Beitrag in dieser Versammlung nicht zahlt, hat Nachnahme zu erwarten. 3. Gemeinsame Bestellung des Henselschen neuen Leitfadens über Bienenzucht. 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Verkaufe

5 Bienen-völker

mit Kasten und ausgebauten Waben (Starkenbg. Maß). 151

Philipp Keim
Lampertheim
Viernheimer Straße 9.

Junge befruchtete

Königinnen

im Zusatzkäfig fr. bei Eins. v. 1.20 Mark ab Mitte Sept.

Lehrer Fischer 152
Oberneuland b. Bremen

Volk

im Holzfäßchen

ganz ausgebaut für den billigen Preis von 25 Mark bei Abholung. 149

Rendant Kredel
Groß-Bieberau.

Nackte Völker

zirka 5 Pfd. schwer, und Standstöcke in Lüneb. Körben, gesund und volkreich versende v. Anfang Sept. Anfrag. Rückporto

C. Schulz 142
Harburg, Stader Straße

Zur Einwinterung:

Strohkissen
Filzkissen
in allen Maßen 147

Futtergefäße
in 20 verschiedenen Formen
Preisliste verlangen

Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachf.
Weinheim (Baden)

Alle

Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Brühl'sche Univ.-Druckerei
Gießen, Schulstraße 7.



Honig- und Marmeladengläser
(Ia Maschinenfabrikat)
Konservengläser, Flaschen und Gefäße aller Art.

Keine

Ruhr und Faulbrut usw.

bei Ueberwinterung mit

„Nektarin"

Prospekt umsonst und portofrei

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21 Humboldtstraße 24



Honig-gläser

beste maschinell gearbeitete Ware mit nicht rostendem, doppelseitig goldlackiertem Deckel mit Pappeinlage 119

1 Pfd. 16.- je 100 Stück

Eldau & Krausse
Leipzig 176.

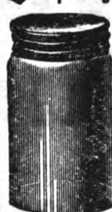
Nackte, Rasse-, Riesen-, Kreuzungs-Bienenvölker

(fleißigste Honigbiene) gibt im September in bekannter Güte ab 13

Paulsens Großimkerei
Heide in Holst.

Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen

(unbesetzt) Tel. Nr. 1



Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen 25

	1/4	1/2	1	2 Pfund	
	Mk. 9.—	12.—	16.—	22.—	per 100 Stück
mundgeblasen	„ —.—	—.—	12.—	—.—	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln			Mk. 20.—		„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblechfuttertellern:

1	2 Liter	per
Mk. 70.—	80.—	100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

Der seit 38 Jahren bestbewährte

Güettler's Ia flüssiger Fruchtzucker

garantiert rein, ist jederzeit wieder in jedem Quantum prompt lieferbar in Fässern, Korbflaschen oder Kannen. Atteste von Autoritäten und Offerte zu Diensten.

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.
C. F. Güettler. Höchster Straße 89.

L. Engelhard Nachf., Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27

Imkergeräte :: Bienenwohnungen 145

Schleudermaschinen :: Wachspressen

BIENENWOHNUNGEN

liefert in erstklassiger Ausführung und zu billigen Preisen die

Bienenwohnungsfabrik Albert Roos, vorm. Gebr. Roos

Anspach im Taunus

Angefertigt werden: **Original-Honigstock, Alberti-Breitwabenstock** (Ideal), **Freudenstein-Zweietager, Normal-Dreietager, Kleine** Be-Be (Modell 1924), von Lehrer Braun, Holzhausen usw., sowie fertige Rähmchen. Anfertigung nach Zeichnung und Skizze. Schnelle Lieferung zugesichert. **Preisliste gratis und franko.**

140

Nackte Bienenvölker.

Versende wieder von Mitte September an meine leistungsfähigen

Riesenschwärme

mit junger befrucht. Königin, ebenfalls **Edelköniginnen** zum Tagespreis.

Anfragen Rückporto.

Stationsmeister Behr

Gyhum 136

(Kreis Zeven, Han.).

B. Holtrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231

Postscheckkonto Dortmund 22469 (27

liefert in feinster und saubersten Ausführung **Blätterstock „Westfalia"**, der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre Mk. 0.20, sowie alle anderen Systeme **Bienenwohnungen**; ferner **Kunstwaben**, in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe, garantiert rein, pr. kg zu 4.50. Für 1 kg **Wachs** gebe ich $^{3}/_{4}$ kg und für 6 kg alte Waben 1 kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere **Honigschleudern und Gefäße, Bienenkörbe und Winterdecken, Futterapparate, Beschläge** zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen, sowie alle **Kleingeräte**, welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Hauptkatalog u. Preisliste gratis geg. Einsend. des Briefportos.

Nordfränkische Bienengeräte-Fabrik

Joh. Steinmüller, Mellrichstadt (Bayern)

liefert als Spezialität

Honigschleudermaschinen

sowie alle zur Zucht und Pflege erforderlichen Gerätschaften

in bester Ausführung. Preisliste gratis u. franko

Eigene Bienenzucht. 125

Honig

und Wachs

kauft seit vielen Jahrzehnten und erbittet Angebot [121

H. Bühler

Honiggroßhandlung

Berlin SO 33

Elsenstraße 3.



Meine Freunde reißen sich um den Tabak schreibt Herr Dr. Koch in D.

Verlangen auch Sie gratis Preisliste

die franko gesandt wird von der alten berühmten Rauchtabakfabrik

Weltruf E. Köller, Bruchsal Nr. 285 (Bad.)

Von 3 Pfund an franko. Die wundervolle Qualität sichert den höchsten Genuß bei billigsten Preisen. 86

Aus meiner Edelzucht empfehle:

Junge befruchtete

Königinnen

2 Mk. fr. Nackte Schwärme 4 Pfd. netto, 6 Mk. Zuchtvölker in Lüneb. Stülpkörb. 18 Mk. inkl. Verpackung frei nächster Versandstation. 146

Postscheckk. Hannover 58227.

W. Penshorn, Imker

Hötzingen

Post Emmingen

Kreis Soltau.

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

mit dem neuen Schied D. R. G. M., Futterapparate zur Herbstfütterung

sowie alle Geräte. Preisliste gratis. 114

Lehrbuch **„Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock"** gegen Einsendung von M. 3.50, geb. M. 4.50 franko. Postscheckkonto 3325 Frankfurt am Main.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich am Rhein.

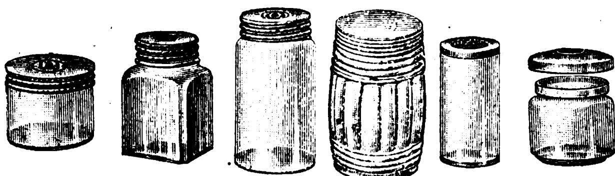
Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Spezialfabrik für Bienenzuchtartikel

Bestellen Sie sofort:

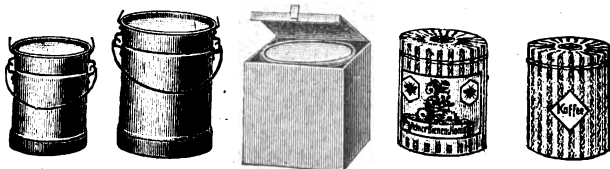
Honiggläser

sechs verschiedene
wunderschöne Muster
aus weißem Glas
mit Weißblechdeckel



Verlangen Sie Mustersendung gegen Einsendung von 3 Mark

Honig-versand-gefäße



Nr. 907 Nr. 906 Nr. 910 Nr. 901

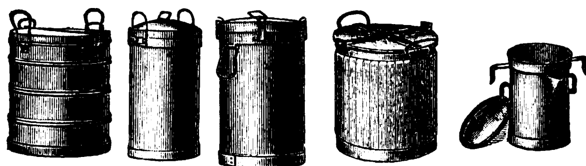
Nr. 906 1 Postkolli 8 Stück **Honigeimer** goldlackiert 9 Pfund Inhalt, franko 7,90 M.
Nr. 907 1 Postkolli 12 Stück **Honigeimer** goldlackiert 5 Pfund Inhalt, franko 9,50 M.
Nr. 910 1 Postkolli 8 Stück **Blechdosen** m. Schachtel 9 Pfund Inhalt, franko 6,50 M.
Nr. 911 1 Postkolli 12 Stück **Blechdosen** m. Schachtel 5 Pfund Inhalt, franko 7,30 M.

Neuheit!

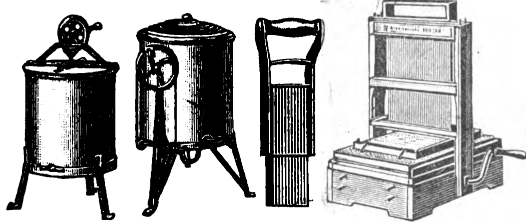
Kolorierte Honigdosen Nr. 901 (2 Pfund Inhalt)

Diese kolorierten Honigdosen zeigen auf der Vorderseite ein wunderschönes Bild in Vierfarbendruck, sind innen goldlackiert, haben einen umgebördelten Rand, sind also nicht scharf und geben der Dose großen Halt. Auf der Rückseite sind abwechselnd in kleinerem Felde die Namen Zucker, Kaffee, Reis, Tee, Graupen, Grieß angebracht, damit die Dosen nach Entleerung des Honigs auch zu Haushaltzwecken gebraucht werden können. — Die riesige Nachfrage beweist, daß mit Herausgabe dieser wunderschönen Dosen einem Bedürfnis abgeholfen ist. Zum Zwecke leichteren Absatzes des Honigs dürften diese Dosen nirgends fehlen.

Billig! Preis 1 Dose 2 Pfund Inhalt 33 Pf., 1 Postkolli, 36 Stück, franko 13,50 M.



Honig-schleudern



Honig-lösmaschinen

nur in **bester Ausführung sofort** lieferbar.

Verlangen Sie sofort Preisliste 1921/22 mit Nachtrag 1924 gegen Einsendung von 30 Pf. Wer diese Liste besitzt, verlange sofort neuestes Preisverzeichnis Nr. 8.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 10 | Gießen, Oktober 1924 | 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 10 | Oktober 1924 | 62. Jahrgang

Die Biene und der Lindenbaum.

Von einem alten Imker.

Die Biene sammelt Honig,
Im hohen Lindenbaum
Und summt dabei ihr Liedchen,
Du hörst und merkst es kaum.
Sie sammelt in die Zellen
Den goldnen Honigsaft,
Und wenn der Winter kommt,
Da hat sie gute Rast.
Und wehen dann im Lenze
Die Lüfte wieder lind,
Sie ihre emsige Arbeit
Aufs neue froh beginnt.
O, lerne von der Biene
Auf deiner Lebensfahrt,
Befolg ihr säumig Vorbild,
Hab acht auf ihre Art:
Soll frisch und jung dir bleiben
Im Leben Sinn und Herz
Teilnehmend und empfänglich
Für andrer Lust und Schmerz.
Willst du für alles Große,
In Liebe dienend glühn,
So nütz' die Geistesblüten,
Die reich und schön dir blühn.

Der starken Macht der Wahrheit
Und ihrem Sieg vertrau,
Auf Gottes ewige Liebe,
Dein Lebensglück erbau.
Der Hoffnung lichtes Banner,
Es wehe dir voran,
Ein frohes Lied begleite
Dich auf der Lebensbahn,
Was unbewußt der Biene
Im dunklen Drang gelingt,
Ein gläubig Herz bewußtvoll,
Im höh'ren Sinn vollbringt.
Der Rose Schmuck verwelket
Nach kurzem Sommertraum,
Die Nachtigall verstummet,
Kahl wird der Lindenbaum,
Doch wer in Hoffnung säend
Vollendet seinen Lauf
Wird selig inne werden,
Nie hört die Liebe auf,
Ein Frühling wird ihm blühen
Den ihm kein Winter raubt
Einst wird das Auge schauen
Was hier das Herz geglaubt.

Monatsschau.

Der Abschluß für dieses Jahr ergibt für Mitteldeutschland, mit wenig Ausnahmen, eine Fehlernte, wie sie der Landwirt auch hat. Doch dürfen wir darum den Mut nicht sinken lassen und unsre Lieblinge nicht vernachlässigen. Wer nicht nachgesehen und nicht rechtzeitig gefüttert hat, wird im August und September gar manches Volk verloren haben. Von vielen Seiten höre ich Klagen über Volksverluste, und daran ist der Imker selbst schuld. Wären die Monatsanweisungen für August und September gelesen und richtig befolgt worden, dann wären keine Völker eingegangen. Den Schaden hat sich jeder Nachlässige selbst zuzuschreiben. Leider haben wir noch zuviel Bienenhalter.

Der richtige Imker hat nun soweit fertig aufgefüttert, doch gebe ich den guten Rat, nochmals anfangs Oktober 2—3 Liter Lösung zu geben, und zwar aus folgenden Gründen: Die Völker sind noch riesig stark und haben viel gezehrt, und es ist möglich, daß bei dem gelinden Wetter, das am 13. September eintrat, nochmals ein Brutansatz erfolgt und damit weiter eine reichliche Zehrung des Futterbestandes. Die Bienen konnten draußen nichts mehr holen, da ja die Wiesen gemäht wurden. Es gibt Lücken im Futtervorrat und diese müssen durch die nochmalige Fütterung ausgefüllt werden. Obwohl ich in sonstigen Jahren niemals so spät eine Nachfütterung vornahm, werde ich es in diesem Jahre tun und rate auch jedem Imker dazu, es wird keiner Schaden, sondern nur Vorteil davon haben.

Sollten noch Bienen im Honigraum sitzen, dann stößt man sie ab, die Waben müssen heraus, und die Bienen müssen sich nach dem Brutraum zurückziehen.

Ebenso müssen die Völker eingeengt werden, sehr häufig finden Völker, bei denen die Bienen hinten am Fenster sitzen, während die Beuten nach vorn leer sind. Solche Blender werden in der Regel eine Beute der Räuber, da sie das Flugloch nicht belagern, deshalb muß man in den 3- und 4-Etagern die Völker auf 16—18 Halbrähmchen zusammendrücken. In meinem Leitfaden habe ich Einwinterung in den einzelnen Beuten genau beschrieben. Wer darnach arbeitet, wird keine Verluste haben.

Schon jetzt kann man die Strohmatten einschieben. Den Bogen Löschpapier läßt man noch weg, da er sonst von den aus- und einfliegenden Bienen zernagt wird. Auch müssen jetzt schon Fallen aufgestellt werden, denn gerade im Oktober und November, wenn draußen in den Feldern gearbeitet wird, ziehen sich die Mäuse gar zu gerne in die ruhigen Bienenhäuser zurück. Sie sind eine ärgerliche Plage; sie nagen Löcher in die Beuten und beunruhigen die Bienen, wodurch in den meisten Fällen Ruhr entsteht. Sie machen Löcher in die Wabenschränke und vernichten große Wabenbestände, besonders solche, in denen etwas Pollen oder Honig sitzt. Reservehonigwaben müssen vor ihnen besonders geschützt sein.

Wer Zeit hat, kann jetzt die alten Wabenreste einschmelzen. Wer im Laufe des Jahres alles sorgfältig gesammelt hat, wird sich über die Menge freuen, denn gar manches Bröckchen Wachs geht durch leichtsinnige Behandlung verloren.

Aus der Notzeit der preußischen Imkerei.

Vom Preußischen Landwirtschaftsministerium gingen dem Institut für Bienenkunde die Jahresberichte über Kleintierzutch 1922/23 zu. Das Institut sollte das Wissenswerteste über die preußische Bienenzucht aus diesen Einzelberichten zusammenfassen.

Ein bienenkundlicher Flug durch das ganze Land und solch ein Blick aus der Vogelschau zeigt zwar nicht die Einzelheiten, man stößt auch auf manches Bekannte, aber ein Ueberblick ist lehrreich und bietet viele Reize. Es handelt sich um eine Notzeit und wahrscheinlich um eine stille Heldenzeit der deutschen Imkerei: die Zuckerzwangswirtschaft und Zuckernot, die miserablen Ernten, der Sturz unseres Geldes in uferlose Abgründe, das Nachhinken der Honigpreise, so viele Nöte innen und außen. Erquickend ist, wie in den Berichten die Arbeitsfreude und Zuversicht durchleuchten, obwohl die beiden Berichtsjahre so schwarz wie nur irgend möglich waren.

Zwei sonst sehr rührige Verbände sind unter den Berichterstattern nicht vertreten.

Lebhaft müßte es uns interessieren, näheres über die Verbreitung der Bienenseuchen zu erfahren. Es ist schade, daß hier die Berichte Lücken aufweisen.

Ueber Erfolge in der Bekämpfung von Seuchen berichten Ostpreußen, Vorpommern, Schlesien, Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein und die Rheinprovinz.

Es wäre sehr wichtig, wenn die Berichte angeben könnten, wieviel vom Hundert Bienenvölker erkrankt und wieviel geheilt worden sind. Das würde der betreffenden Gegend als Lieferquelle für Honig, Schwärme usw. gewiß nichts schaden; denn obwohl wir uns vor den Krankheiten in acht nehmen müssen, so wird doch gewöhnlich die Prozentzahl der erkrankten Völker leicht zu hoch geschätzt. Ein Fachmann gab für ein Land mit Bienenseuchengesetz an, daß die Zahl noch nicht ein Prozent betrage. Die bienenwirtschaftlich so tüchtige Deutsche Schweiz gibt jedes Jahr ein Kärtchen heraus, auf dem kartographisch dargestellt ist, wie sich die Schadenfälle des Berichtsjahres verteilen (vergleiche die jährlichen Berichte in der Schweizer Bienenzeitung oder Archiv für Bienenkunde 1923 V 1/3, Seite 13 und 23).

Die Berichte enthalten folgende Angaben über Vereinsmitglieder und Völkerzahl:

	Vereine	Mitglieder 1922	Völker
Ostpreußen	262	12 700	
(Vor-)Pommern, Baltischer Verb.	55	2 250	
(Hinter-)Pommern, Pomm. Imkerverb.		5 998	
Grenzmark, Westpreußen, Polen	37	1 819	17 000
Provinz Sachsen usw.		.	118 462
Schleswig-Holstein	143	9 588	
Schlesien	139	13 324	185 323
Rheinprovinz	592	19 653	
Reg.-Bez. Wiesbaden	66	4 000	30 000

Lehrreich ist dabei die Feststellung, daß die amtliche Zählung der Bienenvölker da und dort zu niedrig greift. „So sind z. B. in Sagan bei der amtlichen Zählung am 1. Dezember 1921 nur 72 Bienenvölker gezählt worden, während 191 Völker vorhanden waren."

Die Pflicht der Imkerschulung hatte man allerorts im Auge. Mit Imkerschulfragen haben sich nachdrücklich, wenn auch bei wechselvoller Fortuna, beschäftigt:

Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Hannover, die Rheinprovinz und Hessen-Nassau. Der Rheinischen Imkerschule wurden Ende 1922 vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten 600 000 Mark zur Verfügung gestellt. Damals eine sehr beträchtliche Summe, ein schönes Beispiel preußischer Fürsorge für die Imkerei und für die damals besonders leidenden Brüder im besetzten Gebiet.

Schön ist folgendes Beispiel der Schleswig-Holsteiner: „Um das Verständnis für Bienenzucht auch in die Kreise der jungen Landwirte zu tragen, hat der Vorstand im Januar 1922 bei sämtlichen landwirtschaftlichen Schulen der Provinz angefragt, ob sie wohl eine Lehrstunde für Bienenzucht erübrigen könnten und bereit wären, Vorträge über diesen Gegenstand halten zu lassen. Für den Fall, daß ein geeigneter Fachmann fehle, stehe ein Redner zur Verfügung. Sämtliche Schulen sind darauf gern eingegangen. Es zeigte sich sogar, daß Einzelne schon seit Jahren Vorträge über Bienenzucht halten ließen."

Ueberall wurden von Verbands wegen Lehrgänge gehalten. Der Imkerverband „Grenzmark" (Westpreußen, Polen) hielt sogar einen „Kursus für Imkertischlerei" ab. Den Anregungen, welche wissenschaftliche Lehrgänge und Vorträge brachten, wird öfter dankbar gedacht. Der Dank drückte sich da und dort auch in Form von Wissenschaftsspenden aus. Mancherorts mußte es dabei beim guten Willen bleiben, weil beim Dollargang die Verbandskassen über Nacht in ein Nichts zerflossen.

„Die Vereinsbücherei", so klagt ein eifriger Führer, „liegt heute im tiefen Dornröschenschlaf, und das Gestrüpp, das jetzt in Form von Portoerhöhungen von Monat zu Monat immer höher über die Bibliothek wuchert, macht den Zugang unmöglich. Findet sich denn kein Königssohn, der dem holden Geschöpf neues Leben einhaucht und in die Residenz entführt?"

In Hannover konnte 12 Vereinen zur Errichtung einer Vereinsbücherei eine Summe von insgesamt 2000 Mark zur Verfügung gestellt werden während die mehr als 800 Bände zählende Bücherei des Zentralvereins mit 270 Mark sich begnügen mußte.

Die Verbandsbücherei in einem jungen Verband wuchs seit 1920 auf 28 Bücher an.

Ueber das Maß bzw. die Steigerung der Ernten, das wichtigste Ziel des Ganzen, finden sich nur spärliche Angaben. Der Pommersche Imkerverband meldet für 1921 3,64 Kg. durchschnittliche Honig-Jahresernte, für 1922 1,7 Kg., keine vollständige Mißernte, ferner für 1922 ½ Kg. Wachs je Imkereibetrieb (insgesamt 3093 Kg.).

Der Pommersche Imkerverband liefert überhaupt die beste Statistik, er weist einen durchschnittlichen Winterverlust von einem Volk je Imkereibetrieb (insgesamt 5633 Völker, rund 10 Proz.) nach und einen Schwarmgewinn von etwa ??? Völkern (insgesamt 13 534).

Im Pommerschen Imkerverband waren 1922 die Berufsstände wie folgt vertreten:

Landwirte	35,94 %
Lehrer	17,57 %
Handwerker	15,74 %
Beamte	12,54 %
Kaufleute	4,98 %
Förster	3,54 %
Arbeiter	3,34 %
Rentner	1,97 %
Damen	1,97 %
Pastoren	1,51 %
Invaliden	0,17 %

In Pommern sind noch 43% der Völker auf Festbau (Stabil-Betrieb). Im Pommerschen Imkerverband kommen auf jeden Imker 9,4 Bienenvölker. Ueberaus lehrreich, aber natürlich nicht zu verallgemeinern, sind die Angaben über die Betriebsgrößen in der ersten Bienenprovinz Preußens: in Hannover. Das nähere besagt die Tabelle:

Völkerzahl	Imkerzahl
30—40	758
40—50	272
50—60	210
60—500	314.

Von den 314 Imkern der letzten Zeile wird man die allermeisten als Berufsimker ansprechen dürfen.

In der Berichtszeit nahmen die Imker-Genossenschaften trotz, vielleicht wegen der schlechten Zeiten einen deutlichen Aufschwung, wenigstens für die erste Zeit: eine typische Inflationserscheinung.

In zwei Fällen werden Rechtsschutzstellen erwähnt; die eine wirkte sehr segensreich, die andere wurde gar wenig in Anspruch genommen.

Wiederholt wird in den Berichten der Haftpflichtversicherung dankbar gedacht (ein gedeckter Schadenfall: 2 wertvolle Pferde totgestochen).

Leider gedenkt nur ein Verband seiner 14 vorhandenen Beobachtungsstationen. Von diesen waren nicht alle auf dem Posten, aber 9 davon erhielten uneingeschränktes Lob.

In der Berichtszeit hatten die hannoverschen Imker, genauer die dortige Zentral-Imkergenossenschaft, 20000 Bienenvölker, je 17,5 Kg. wiegend, unter ungünstigen äußeren Verhältnissen an den Feindbund abgeben müssen.

Welche Gefahr bedeutet die Nosemaseuche für die Bienenzucht?

Von Privatdozent Dr. Borchert,
Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

(Schluß.)

Fragen wir uns nun, worin die Gefahr liegt, wenn eine Biene nosemakrank ist. Es ist gezeigt worden, daß die Nosemaparasiten sich so lange in den Darmzellen vermehren, wie die in diesen vorhandenen Nährstoffe ausreichen. Daraus ist schon ein Uebelstand ersichtlich: die Epithelzellen, die normalerweise die Aufgabe haben, gewisse für den Verdauungsvorgang bei der Biene unbedingt erforderlichen Sekrete zu liefern, können, wenn sie von den Nosemaparasiten befallen sind, diese Tätigkeit nicht oder in nur sehr geringem Maße ausüben, weil ihnen die Parasiten ihre eigene Zellsubstanz wegfressen und sie vorzeitig zugrunde richten.

Damit kommen wir auf den zweiten Schaden. Die die Verdauungssekrete bildenden Epithelzellen werden unter normalen Verhältnissen von Zeit zu Zeit aus dem Zellverbande gelöst, um durch neue Epithelzellen ersetzt zu werden. Sind diese Epithelzellen aber mit Nosemaparasiten angefüllt, die frühzeitiger ihren Tod herbeiführen, als unter normalen Verhältnissen, so müssen sie auch in viel stärkerem Maße, d. h. viel öfter erneuert werden. Es ist ersichtlich, daß diese vermehrten Zellerneuerungen nur auf Kosten der Gesamtkräfte der Biene gehen können. Dieses Mehr an innerer Arbeit, das die Biene für die anormal hohe Regenerierung ihrer Darmzellen verrichten muß, schwächt das Tier und es stirbt früher dahin als eine gesunde Biene. Deshalb bedeutet jede Infektion mit Nosema apis eine Schwächung der Biene, die um so katastrophaler für das Tier ist, je stärker der Befall mit Parasiten war.

Offensichtliche Krankheitserscheinungen zeigt eine von der Nosemaseuche befallene Biene nicht, insbesondere kotet sie nicht auffallend stark, wie fälschlich vielfach angenommen wird; erst ganz kurze Zeit vor dem Tode beobachtet man bei nosemakranken Bienen die Erscheinungen, die auch bei anderen Krankheiten anzutreffen sind: Unruhe, Lähmungserscheinungen, Flugunfähigkeit und Flügelzittern.

Nun ist es freilich nicht von großer Bedeutung, wenn in einem starken, kräftigen Volk ein geringer Teil, sagen wir einige Prozent, der Flugbienen von den Nosemaparasiten befallen sind; die durch den frühzeitigen Abgang dieser Tiere bedingte Schwächung des Volkes ist dann zumeist so geringfügig, daß die Krankheit nach außen hin nicht in die Erscheinung tritt; die Heranbrütung junger Bienen vermag die Verluste noch auszugleichen. Hierzu kommt noch hinsichtlich der Erkennung des Leidens durch den Imker, daß, wie bereits erwähnt, die erkrankten Tiere keine sinnfälligen Krankheitssymptome zeigen, daß also diese leichte Form der Krankheit selbst dem gewissenhaftesten Bienenzüchter trotz sorgfältigster Beobachtung verborgen bleibt, insbesondere die erkrankten Tiere zumeist nicht im Stocke, sondern in der Regel im Freien absterben.

Ganz anders jedoch liegen die Verhältnisse, wenn ein größerer Teil der Bienen eines Volkes, etwa die Hälfte oder gar noch mehr, nosemakrank ist; dann ist die Lage als ungünstig zu beurteilen. In einem solchen Falle wird das Bienenvolk immer schwächer und schwächer und erholt sich auch nicht trotz bester Pflege und trotz günstiger Witterung und guter Trachtverhältnisse. Solche Völker, deren allmähliches Zurückgehen der Imker hilflos mitansieht, werden durch die starken Verluste an Bienen schließlich zu Kümmerlingen, die nur noch einige Waben mangelhaft besetzen. Stark nosemakranke Völker können u. a. auch nicht mehr regelrecht der Brutpflege nachgehen, weil sie mit der Zeit zu arm an Stockbienen geworden sind; und es ist keine Seltenheit, daß in solchen schwer erkrankten Völkern die offene und die erkrankte Brut auf mehreren oder gar, wie ich des öfteren gesehen habe, auf allen Waben aus Mangel an Pflege eingeht. Daß in solchen Fällen die Imker

fälschlicherweise vielfach geneigt sind, diese Folgeerscheinung der Nosemaseuche für Faulbrut zu halten, insbesondere wenn die Brut in Fäulnis übergeht, sei nur nebenbei bemerkt.

In rein praktischer Hinsicht braucht der Imker in der Regel die leichte Form der Nosemakrankheit nicht sonderlich zu fürchten, insbesondere wenn es sich um ein starkes, widerstandsfähiges Volk handelt, das kräftig genug ist, die Volksverluste auszugleichen und ein Brutsterben zu verhindern. Ein solches Volk kann sich unter geeigneten Bedingungen sehr wohl selbst sanieren, denn mit dem Abgang der Parasitenträger ist die Gefahr für das Volk wieder beseitigt. Bemerkt sei hierzu noch, daß der Nosemaparasit unter den Bienenvölkern außerordentlich weit verbreitet ist, daß er mitunter mehr oder weniger vereinzelt auf jedem Stande angetroffen werden kann. Ein so schwaches Auftreten des Parasiten soll den Imker aber noch nicht beunruhigen.

Bei jeder leichten Erkrankung eines Bienenvolkes muß aber grundsätzlich damit gerechnet werden, daß die leichte, harmlose Form der Erkrankung auch einmal in die bösartige Form umschlagen kann, und diese Gefahr ist immer dann gegeben, wenn die Widerstandsfähigkeit des Volkes herabgesetzt wird, sei es durch Hinzutreten anderer Krankheiten, sei es durch ungünstige Einflüsse äußerer Art wie schlechte Pflege, ungünstiges Wetter, Unglücksfälle und dergleichen mehr.

Eine ganz besonders schwere Gefahr droht einem nosemakranken Volk im Winter, wenn es gleichzeitig von der Ruhrkrankheit heimgesucht wird. Bei der Ruhr koten die Bienen bekanntlich sehr stark und lassen ihren Kot in großer Menge im Stocke fallen. Wird nun eine nosemakranke Biene von der Ruhr befallen, so gelangen die mit dem Kote ausgespritzten Nosemasporen auf alle möglichen Teile der Bienenwohnungen, also auf die Innenflächen der Wände, auf die Wabenoberflächen, die Rähmchen, die Futtervorräte, die Fenster usw. Die bis dahin nosemafreien Bienen kommen mit dem Kote in Berührung, sei es beim Reinigen der Zellen, sei es beim gegenseitigen Belecken, nehmen so die in ihm enthaltenen Nosemasporen auf und werden dadurch ebenfalls nosemakrank. Sind auch nur wenige nosemakranke Bienen bei der Einwinterung in einem Volke vorhanden, und es tritt im Laufe des Winters die Ruhrkrankheit bei diesem Volke hinzu, so dauert es gar nicht lange bis fast alle Bienen von der Nosemakrankheit befallen werden. Ein Bienenvolk, das nur unter der Ruhrkrankheit gelitten hat, erholt sich in der Regel bei guter Pflege wieder vollständig, ein Volk hingegen, das von der Ruhr und außerdem von der Nosemakrankheit ergriffen ist, stirbt, falls nicht rechtzeitig geeignete Maßnahmen zur Unterdrückung ergriffen werden, zumeist innerhalb kurzer Zeit ab.

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß die Nosemaseuche, wenn sie bösartig auftritt, an Gefährlichkeit der von den Imkern allgemein gefürchteten Faulbrut keineswegs nachsteht, und daß der Imker gut tut, in der Praxis der Nosemaseuche künftig mehr Beachtung zu schenken als es bisher geschieht.

In Zweifelsfällen tut der Imker gut, seine Bienen an zuständiger Stelle untersuchen zu lassen.

Die Bienenzucht.

Von Professor Dr. Enoch Zander, Erlangen.

Im folgenden fasse ich Gedanken und Ketzereien über Wesen und Wert der Bienenzucht, die ich gelegentlich da und dort in Vorträgen ausgesprochen habe, zu einem Ganzen zusammen, um dem vorwärtsstrebenden Imker, der in diesen schwierigen Zeitläuften nicht an den Klippen seines Berufes scheitern will, an die Hand zu gehen und Unberufene von der Imkerei fernzuhalten.

A. Eines der Hauptübel, an denen die Bienenzüchter kranken, ist ihr viel zu geringes Selbstbewußtsein. Und doch hätten gerade sie allen Grund, auf ihre Betätigung stolz zu sein. Ist doch die Bienenzucht der einzige landwirtschaftliche Nebenbetrieb, der außer dem unmittelbaren Gewinn, auch einen großen mittelbaren Nutzen bringt. Ihre eigentliche volkswirtschaftliche Bedeutung liegt in der notwendigen Mitarbeit der Bienen als Ueberträger des Pollens bei der Frucht- und Samenbildung der meisten unserer Nutzgewächse (Raps, Rübsen, Klee, Buchweizen usw.), Obstbäume und Beerensträucher. Soll aus der im Fruchtknoten geborgenen Samenanlage eine keimfähige Frucht, ein entwicklungsfähiger Samen hervorgehen, dann muß ein Pollenkörnchen vom Ende der Staubfäden auf die Narbe des Griffels gelangen und durch seinen Keimschlauch mit der Samenanlage in Verbindung treten. Da die Pollenkörnchen völlig unbeweglich an den Staubfäden hängen, müssen sie auf die Griffelnarbe übertragen werden. Das besorgen bei unserem meisten Nutzgewächsen die Bienen, wenn si

auf der Suche nach Nahrung die Blüten abweiden und an ihrem haarigen Körper den Blütenstaub von Blüte zu Blüte, von Baum zu Baum verschleppen. Sie gewinnen für diese Aufgabe noch dadurch besonderen Wert, daß sie im Gegensatz zu anderen blütenbesuchenden Insekten auf jedem Ausfluge nur Blüten der gleichen Pflanzenart besuchen. Etwa 500 Millionen Goldmark werden alljährlich auf diese Weise unserem Volksvermögen zugeführt, wovon die Landwirte und Obstzüchter den Löwenanteil einstecken, ohne daß sie sich dessen jemals recht bewußt sind. Die Biene übertrifft dadurch an Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere und im Verhältnis zur Gesamtnatur ist die Bienenzucht unstreitig der wichtigste Zweig der Landwirtschaft. (Prof. Dr. Schiffner, Wien.) Ohne die Bienen (und die Hummeln) hätte unsere Pflanzenwelt schon nach wenigen Jahrzehnten ein ganz anderes Aussehen; die farbenprächtigen Blumen wären ausgestorben, unsere Wiesen würden die eintönige Farbe des Kunstrasens zeigen und schlechtes Futter liefern. Die Obstbäume würden kleine und weniger schmackhafte Früchte tragen, der Fruchtansatz würde erheblich nachlassen. Ohne Bienen würden wir nach Umfluß eines Jahrhunderts die meisten der jetzt angebauten Gemüse und die kostbarsten Garten- und Feldfrüchte nur noch dem Namen nach kennen. (Professor Dr. Dodel, Port Zürich.) Nötiger denn je brauchen wir darum, wie Christian Konrad Sprengel (1) schon 1811 betonte, ein großes Heer von Bienen, denn je mehr und fleißigere Bienen wir haben, um so größer werden unsere Frucht- und Samenernten. Jede weitblickende Regierung, Kreis-, Distrikt- und Gemeindeverwaltung hat die unabweisbare Pflicht, dafür zu sorgen, daß sich im Lande eine blühende Bienenzucht ausbreite. Ganz besonders muß man darauf hinwirken, daß die Landwirte wieder mehr Bienenzucht betreiben, denn das ist nur ihr eigener Vorteil. Pflicht des Imkers ist es, diese feststehenden Tatsachen bei den Behörden, Bauernkammern, in landwirtschaftlichen und Obstbauvereinen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern in Wort und Schrift immer wieder auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht hinzuweisen. Zuverlässige Unterlagen habe ich ihm in meinen Leitsätzen und Flugblättern an die Hand gegeben (2).

B. Leider kümmert dieser mittelbare Nutzen der Bienen den Imker selbst weniger; die überwiegende Mehrzahl der Bienenzüchter hat gar keine Ahnung davon oder weiß damit nichts zum eigenen Vorteile anzufangen. Sie wollen nur Honig ernten und, wenn möglich, soviel Wachs, als sie im eigenen Betriebe gebrauchen. Aber auch den unmittelbaren Ertrag zu steigern ist unter den obwaltenden Verhältnissen eine Lebensfrage für die Imkerei. Die mit Riesenschritten unaufhaltsam fortschreitende Teuerung hat die Preise der Imkereierzeugnisse und der Produktionsmittel in ein schreiendes Mißverhältnis gebracht. Alle Behelfe, Kästen, Gerätschaften, Mittelwände, Zucker usw. sind so teuer geworden, daß sehr viele Imker sie kaum noch oder gar nicht mehr zu beschaffen vermögen.

Eine Besserung erhoffen manche von der Rückkehr zu altväterlichen Gewohnheiten, insbesondere zur Korbbienenzucht. Das Feldgeschrei: hie Volks- hie Gelehrtenbienenzucht klingt mir noch sehr deutlich in den Ohren. Aber ich glaube nicht, daß der Sache damit sehr gedient worden ist. Nicht hinter uns, vor uns liegt unser Ziel. Und das kann nur sein, so rasch wie möglich von der bisherigen, mehr oder weniger auf Raubbau begründeten extensiven zur intensiven Wirtschaft überzugehen. Wir müssen etwas hineinstecken, sonst kommt nichts heraus. Das glauben zwar die meisten Imker bisher schon ausgiebig dadurch besorgt zu haben, daß sie den Bienen möglichst viel Honig wegnehmen und dafür Zucker einfüttern. Aber das kann man nicht gut eine intensive Wirtschaft nennen. Der intensiv wirtschaftende Landwirt macht sich die Erfahrungen der Pflanzenphysiologie zunutze und arbeitet mit Kraftfutter und hochwertigem Kunstdünger, aber nicht mit minderwertigen Mitteln. Darüber aber, daß der Zucker nur ein Notbehelf, kein Kraftfutter ist, darf wohl kein Zweifel bestehen.

Was der Bienenzucht heute am meisten not tut, ist die geistige Durchdringung der praktischen Bienenpflege. Der Geist ist es, der auch in der Bienenzucht lebendig macht und Werte schafft. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf die Bienenpflege anzuwenden, Wissen und Können in ein harmonisches Verhältnis zu bringen, ist und bleibt die Hauptsache.

I. Das erscheint mir schon um deswillen so wichtig, weil die Biene unter unseren Haustieren eine Sonderstellung einnimmt. Sie ist unter all den Wirbeltieren: Pferden, Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen, Hunden, Katzen, Kaninchen, Gänsen, Enten, Hühnern, Tauben usw. das einzige Insekt, d. h. ein Wesen, das in Bau- und Sinnesart sich von uns selbst

und unseren übrigen tierischen Hausgenossen völlig unterscheidet. Nur die wenigsten Menschen machen sich klar, was das heißt, nichts mehr und nichts weniger, als daß zu keiner anderen Tierzucht soviel Vorbildung, Liebe und Verständnis gehört, wie zur Bienenzucht, denn es ist vielmals leichter, eine große Herde von Rindern oder Schafen sach- und ertragsgemäß zu pflegen, wie ein einziges Bienenvolk. Was man landauf, landab davon zu Gesicht bekommt, ist in meinen Augen keine Tierpflege, sondern eine Tierquälerei. Schon die Art und Weise, wie viele Bienenzüchter mit ihren Bienen umgehen, gleicht mehr einem Kampf auf Leben und Tod, einem regelrechten Gasangriff, als der Pflege eines Haustieres. Eingehüllt von oben bis unten, unheimliche Massen beißenden Qualmes erzeugend, naht der Imker seinen Bienen und hält dadurch bei allen Laien den Aberglauben wach, als sei die Biene ein besonders bösartiges Wesen, das man eigentlich gar nicht in der Nähe des Menschen dulden sollte. Es stimmt ja, daß die Biene sticht und daß ihr Stich schmerzhaft ist und manchmal recht unangenehme und unschöne Folgen hat, und das ist gut, sonst wäre sie schon längst ausgerottet, aber es unterliegt auch keinem Zweifel, daß ihre Stechlust sehr stark durch unsachgemäße Behandlung beeinflußt wird. Der von mir geprägte Satz: „Es gibt allerlei Bienenhalter, aber selten einen tüchtigen Imker“, besitzt leider nur allzu große Berechtigung. Nur die wenigsten Menschen sind dazu tauglich. Gerstung hat ganz recht, wenn er sagt: zum Bienenvater wird man geboren. Wir haben zwar noch lange nicht genug Bienen, aber viel zu viele Bienenhalter. Es ist auch entschieden besser, wenn sich die Bienen eines Ortes in wenigen kundigen Händen befinden, als wenn zahlreiche lieblose Pfuscher sie langsam zu Tode quälen. Hier haben die Vereine eine wichtige Aufgabe, weniger, indem sie neue Mitglieder werben, als vielmehr dadurch, daß sie die vorhandenen durch Vorträge, Lehrgänge, Standbesuche usw. schulen. Die gegenwärtig häufigen Versuche, überflüssiges Geld in Bienenvölkern anzulegen, auch wenn man gar keinen Dunst von ihrer Pflege hat, müssen nachdrücklichst bekämpft werden. Wer anfangen will, muß sich zuvor unbedingt die nötigen Kenntnisse und Handfertigkeiten aneignen und sich über seine Befähigung zur sachgemäßen Pflege eines Bienenvolkes ausweisen können. Namentlich den jungen Landwirten muß schon an den Winterschulen und ländlichen Fortbildungsschulen Gelegenheit geboten werden, wenigstens die Grundzüge der Bienenzucht in Pflichtstunden zu erlernen. Soll dabei aber etwas herauskommen, dann müssen die Landwirtschaftslehrer während ihrer Studienzeit die Möglichkeit haben, Vorlesungen über Bienenzucht und Bienenkunde zu hören. Einen Ersatz bieten meine Bücher über Bau, Leben und Zucht der Biene (4—6).

II. Zum anderen vergesse man nie, daß das Bienenvolk keine vom Menschen zusammengetriebene Herde gleichartiger Einzelwesen, sondern eine aus sich selbst herausgewachsene Familie körperlich zwar selbständiger, aber in ihren Gewohnheiten und Bedürfnissen nach Alter und Geschlecht aufeinander mehr oder weniger angewiesener Glieder ist, bestehend aus der einen fruchtbaren Königin als Mutter und ihren 30—60 000 unfruchtbaren Töchtern, den Arbeitsbienen, zu denen sich im Sommer in den Drohnen eine wechselnde Zahl von Söhnen gesellt. Die Arbeitsbienen verrichten alle Arbeiten, die zur Erhaltung der Gemeinschaft notwendig sind, wobei sich die jüngeren Altersstufen vornehmlich im Stock mit Bauen und Brutpflege betätigen, während die älteren Bienen hauptsächlich das Sammelgeschäft außerhalb der Beute besorgen. Königin und Drohnen beteiligen sich in keiner Weise an diesen Arbeiten, können sich auf die Dauer nicht einmal selbst ernähren, dagegen obliegt ihnen die Erzeugung neuer Nachkommen, indem die Königin nach nur einmaliger Begattung durch eine Drohne außerhalb des Stockes je nach Bedarf befruchtete Eier für Königinnen und Arbeiterinnen, unbefruchtete für Drohnen absetzt. Was an guten und schlechten Eigenschaften ein Bienenvolk bekundet, erhält es durch Vermittlung seiner Königin und der Drohne, die sie begattete. Die Arbeiterinnen sind an der Vererbung der Eigenschaften ganz unbeteiligt. Alter, erbliche Veranlagung und körperliche Beschaffenheit der Königin geben jedem Volke ein besonderes Gepräge, das sich in Entwicklung und Leistung mehr oder weniger verschieden auswirkt. Jedes Bienenvolk ist eine Gemeinschaft für sich, die ihre besondere Pflege verlangt. Man kann deshalb die Völker eines Standes nicht über einen Kamm scheren.

In diese Gemeinschaft nach Belieben und Laune teilend oder vereinigend ohne Rücksicht auf die natürliche Zusammensetzung des Bienenvolkes einzugreifen, geht nicht an. So wenig man ein Bienenvolk ohne Königin bilden kann, so wenig kann man, wenigstens eine begattete Königin längere Zeit ohne Pflegebienen lassen, von den ohne Arbeits-

bienen völlig verlorenen Drohnen ganz zu schweigen. Wer neue Völker durch Kunstschwärme oder Brutableger heranziehen möchte, muß vor allem darauf bedacht sein, daß neben einer guten Königin auch alle Altersstufen von Arbeitsbienen vertreten sind. Das zeitweilige Fehlen der einen oder der anderen Sorte muß durch entsprechende Pflege ausgeglichen werden. Im kahlgeflogenen Brutableger beispielsweise werden die Sammelbienen durch flüssige Fütterung ersetzt. Zum Kunstschwarm nimmt man nicht nur alte Honigraumbienen, sondern auch junge aus dem Brutraume u. dgl. mehr.

III. Ganz besonders muß ferner die Imkerschulung darauf hinweisen, daß die Bienen ihre eigenen Gesetze haben und sie auch beachten im Gegensatz zum Menschen, der namentlich heute nur zu gerne bereit ist, die selbstgeschaffene Ordnung auf den Kopf zu stellen. Sie treten uns am auffälligsten in der Art und Weise, wie die Bienen ihre Behausung einrichten, in ihrer Nestordnung entgegen. Jede von den Bienen ordnungsmäßig eingerichtete Beute umfaßt in der Mitte eine der Stärke des Volkes und der Legetüchtigkeit seiner Königin angepaßte Zahl von Brutwaben, die nach außen durch brutfreie Deckwaben von der unmittelbaren Berührung mit der Beutenwand geschützt werden. In den Brutwaben folgt die Anordnung von Brut und Futter der allgemeinen Regel, daß die Brut in den am besten durchlüfteten, dem Flugloche nächsten Bezirken der Waben, der Honig im entferntesten Teile der Beute und der Pollen dazwischen abgelagert wird. Ohne Rücksicht auf die Wabenstellung liegen daher die Inhaltsbestandteile in hohen, schmalen Ständerbeuten über, in niedrigen tiefen Lagerbeuten hintereinander. In den Wintermonaten wird die Brut durch die Wintertraube der Bienen ersetzt, im übrigen aber an den Wechselbeziehungen zwischen Bienen und Futter nichts geändert. Wo im Herbste die letzte Brut ausläuft, ziehen sich die Bienen zur Wintertraube zusammen und rücken in den belegten Gassen dem Futter nach, in Lagerbeuten also nach hinten, in Ständerbeuten nach oben. Niemals klettern sie in der kalten Zeit über die Waben in benachbarte Nestteile.

Diese Gesetze müssen auch dem Imker heilig sein. Die natürliche Wabenordnung sinn- und gedankenlos zu zerstören oder bei der Einrichtung der Beuten nicht zu beachten, kann die übelsten Folgen haben. Bei der Erweiterung des Brutnestes soll man namentlich in den kühleren Frühjahrsmonaten darauf sehen, daß die äußersten Brutwaben nicht an die Außenwand kommen. Auch darf man neue Waben nicht mitten ins Brutnest, sondern stets nur zwischen Brut- und Deckwabe einfügen. Will man es zu günstiger Zeit einmal tun, dann gehören sie zwischen zwei altgedeckelte Waben mit auslaufender Brut, weil sie hier am raschesten von der Königin wieder bestiftet werden. Geschieht es nicht, so wirken sie oft wie ein Schiedbrett, durch das das Volk in eine weiselrichtige und weisellose Hälfte geschieden wird. Letztere setzt dann gern Weiselzellen an. Wer einen Brutableger bildet, muß den Brutwaben auch die nötigen Deckwaben hinzufügen.

Ganz besondere Beachtung verdient die Nestordnung während der Wintermonate, in denen die Bienen zur Wintertraube zusammengedrängt mehr oder weniger hilflos der Willkür und Unachtsamkeit des Imkers preisgegeben sind. Nur zu oft wird bei der Einrichtung der Beuten und der Einwinterung im Herbste vergessen, daß die Bienen während der kalten Zeit nicht über die Waben herüberklettern, um zum Futter zu gelangen, sondern nur in den belagerten Gassen demselben in dem Maße nachrücken, als die äußeren Bienen der Wintertraube die erreichbaren Honigzellen leeren. Dieser Weg, der das Bienenvolk im hohen schmalen Ständerbeuten nur nach oben, in niedrigen tiefen Lagerbeuten nach hinten führt, muß jederzeit offen sein, sonst verhungern die Bienen trotz reichen Wintervorräten. Das trifft gar nicht so selten bei Ständerbeuten mit Halbrähmchen in zwei Stockwerken im Brutraume ein, wenn die Bienen, verleitet durch die im oberen Stockwerk größere Wärme, hier am längsten brüten und sich daher auch zur Wintertraube zusammenziehen. Für die naturgemäße Ablagerung des Wintervorrats über dem Bienensitz bleibt dabei wenig Platz, so daß das meiste Futter in der unteren Wabenreihe aufgespeichert wird. Während der kalten Wintermonate rühren die Bienen diese Vorräte jedoch nicht an, da sie gesetzmäßig in Ständerbeuten nur nach oben zehren. Geht ihnen auf dieser Wanderung das Futter aus, so sind sie trotz des unter ihnen liegenden Vorrates dem Hungertode preisgegeben, falls der Imker nicht im Herbste beide Wabenreihen vertauschte. Diese Arbeit kann man sich ersparen, wenn man sich merkt, daß in einer Ständerbeute die Waben ohne Schaden für die Bienen im Kalt- oder Warmbau stehen können, wenn sie nur einheitlich vom Boden bis zur Decke durchgehen. Aehnlichen Gefahren sind die Bienen in Lagerbeuten ausgesetzt, wenn die Waben quer im Stock hängen. Die dicht hinter dem Flugloch zur Wintertraube vereinigten Bienen können bei Nahrungsmangel nicht zu den gesetzmäßig in den hintersten Waben abgelagerten

Vorräten gelangen und verhungern vor einer vollen Vorratskammer. Dem suchen zwar manche Imker dadurch zu begegnen, daß sie sämtliche Waben durchbohren, um den Weg frei zu machen, auch wohl manchmal einen halben Aufsatz geben, damit das Volk etwas mehr Futter über sich hat. Viel vernünftiger aber wäre es, Lagerbeuten überhaupt nur mit Kaltbau auszustatten; dann hat das Bienenvolk im Winter stets freie Bahn zu seinen Vorräten.

IV. Eine weitere böse Klippe in der Imkerei ist die außerordentlich enge Abhängigkeit aller Lebensvorgänge im Bienenstock von den äußeren Lebensverhältnissen. Bei keinem Haustiere tritt das so sehr in die Erscheinung, wie bei der Honigbiene. Wetter und Tracht spielen eine entscheidende Rolle. In kühlen, regnerischen Zeiten steht es schlimm um die Bienen. Gegenden, in denen es an honigenden Gewächsen mangelt, eignen sich wenig für die Bienenzucht, wenn man nicht die Mühen des Wanderns auf sich nimmt, wozu allerdings heute eine gut gefüllte Brieftasche gehört. Aber auch dann kann das Wetter einen dicken Strich durch die Rechnung machen. Auch ist die Honigerzeugung der Pflanzen von vielen Umständen abhängig, die wir noch gar nicht recht durchschauen. Bodenbeschaffenheit, Temperatur, Windrichtung, Luftfeuchtigkeit usw. üben darauf einen großen Einfluß aus.

Diesen Schwierigkeiten steht der Imker ziemlich machtlos gegenüber. Am Wetter kann er gar nichts ändern. Wenn es von früh bis spät regnet, bleibt ihm nur übrig, die Futterflasche nicht leer werden zu lassen. Von der Verbesserung der Bienenweide erhofft man in trachtarmen Gegenden manches. Ich verspreche mir von diesen Bestrebungen nicht viel, da nur größere Anlagen Wert und die Imker selbst dazu nur selten die Möglichkeit haben. Bei anderen Berufsständen und Behörden ist das Verständnis für die Bedürfnisse der Imker und die Bedeutung der Imkerei aber nur selten vorhanden. Auch müssen solchen Anpflanzungen mit Rücksicht auf die enge Abhängigkeit der Honigbildung von der Bodenbeschaffenheit aufklärende Vorversuche voraufgehen, um die für die einzelne Gegend geeigneten Gewächse zu ermitteln. Von der Anpflanzung und Aussaat ausländischer Gewächse lasse man die Hände. Im großen und ganzen muß man die Bienenweide als etwas durch Bodenverhältnisse und landwirtschaftliche Gewohnheiten Gegebenes betrachten und richte sich danach ein. Will man etwas Weiteres tun, suche man den Landwirt wieder für die Bienenzucht zu gewinnen. Er wird dann auch für die Ernährung der Bienen sorgen, namentlich, wenn er dabei die folgenden Ratschläge meines D. L. G.-Flugblattes (7) befolgt:

1. Unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse außer Rotklee auch solche Futtergewächse anzubauen, die neben hohem Futterwert auch für die Bienen Nutzen haben, wie Esparsette, Luzerne, Serradella, Bastardklee, Gelbklee, Senf, Raps usw.,

2. in den Getreidefeldern zwar die honigreichen Unkräuter zu vertilgen, aber das Wiesenfutter durch Einsaat von Bastard-, Weiß- und Gelbklee sowie regelmäßige Düngung mit Thomasmehl und Kainit zu verbessern, blüten- und honigreicher zu machen,

3. durch sorgsame Baumpflege (Schnitt, Düngung, Spritzen) einen regelmäßigen reichen Blütenansatz der Obstbäume zu sichern.

Ueber diese handgreiflichen Abhängigkeiten hinaus üben selbst unter leidlich günstigen Verhältnissen die Wechselbeziehungen zwischen Bienenleben und Lebenslage auf den imkerlichen Erfolg einen großen Einfluß aus. Jedes Bienenvolk ist gewissermaßen ein Barometer, das außerordentlich fein auf alle Aenderungen der Lebenslage antwortet. In dem Maße, in dem die Sonne längere oder kürzere Zeit am Himmel steht, die natürlichen Nahrungsquellen reicher oder spärlicher fließen, steigt und fällt auch die Lebenstätigkeit der Bienenvölker. Das merkt man besonders deutlich an der Legetätigkeit der Königin, deren volle Auswirkung die ständige Zufuhr von Pollen und Honig zur Voraussetzung hat. Jeder Mangel an diesen Stoffen bedingt einen Rückgang des Brutgeschäftes. Lückenhafte Brutplatten treten an die Stelle geschlossener Brutpflaster. Darum hat die Natur diese Vorgänge in die blüten- und nahrungsreichen Frühjahrsmonate hineingestellt, wenn Arbeitskräfte für die Futter und Volk zehrende Haupttracht- und Schwarmzeit geschaffen werden sollen. Futter- und Kraftverbrauch sind am höchsten in der auf Königinnenerneuerung und Drohnenerzeugung abzielenden Schwarmzeit des Mai und Juni. Darum fällt dieser wichtige Abschnitt im alljährlichen Getriebe des Bienenvolkes in die Haupttrachtzeit hinein, weil dann die günstigsten äußeren Verhältnisse herrschen. Von der Sommersonnenwende ab gehen Brutgeschäft und Lebenstätigkeit der Bienen in Anpassung an die äußeren Lebensverhältnisse Schritt für Schritt zurück und schließlich in die brutfreie Winterruhe über. Mein verehrter imkerlicher Berater Herr Oberst Beck (Ansbach) hat durchaus recht: „Das Bienenjahr endet im Juli und beginnt mit dem 1. August." Im August und Anfang September werden die Grundlagen für den fernen neuen Frühling gelegt. Die um diese Zeit und Anfang September ausschlüpfenden Bienen

bilden im wesentlichen die Arbeitskräfte in den ersten Monaten des neuen Jahres bis weit in den Frühling hinein. Je mehr ihrer sind, desto besser ist es für das Volk. Um diese Zeit werden auch die Vorräte an Pollen und Honig, namentlich wo ergiebige Spättracht zu Hilfe kommt, ergänzt.

Diese mannigfachen hier nur flüchtig gestreiften Wechselbeziehungen zwischen Lebensvorgängen und Lebenslage in ihren durch die klimatischen Verschiedenheiten der Jahre, durch Höhen- und Breitenlage bedingten Abänderungen für das jeweilige Zuchtgebiet aufzuklären, ist die erste Aufgabe des denkenden Züchters; denn ohne Mithilfe der Natur kann man in der Bienenzucht nichts erreichen. Alle pfleglichen Maßnahmen im Laufe des Jahres müssen dem natürlichen Ablauf des Bienenlebens an- und eingepaßt werden.

Dabei hüte man sich vor jedem Schematisieren. So wenig die Tracht- und Witterungsverhältnisse der einzelnen Jahre übereinstimmen, so wenig kann man sich einen Arbeitskalender für alle Zeiten zurecht machen. Durch Nachdenken und rasches Handeln im gegebenen Augenblick die Bienenpflege dem ewig wechselnden Jahresverlaufe entsprechend zu gestalten, ist und bleibt ein wichtiges Geheimnis imkerlicher Kunst, das man nicht lehren kann. Aus diesem Grunde sind die Monatsanweisungen in den Bienenzeitungen mehr oder weniger wertlos. Wer kann voraussagen, wie das Wetter in dem oder jenem Monat sein wird? Hier muß der einzelne selbst denkend und handelnd eingreifen und den richtigen Weg suchen.

Auch darf man nicht vergessen, daß oft selbst auf beschränktem Raum die Lebensverhältnisse für die Bienen sehr verschieden sein können. 50 Meter Höhenunterschied und fünf Kilometer Entfernung führen oft in ganz veränderte Lebenslagen, wobei Bodenbeschaffenheit und landwirtschaftliche Verhältnisse noch ein gewichtiges Wort mitreden. Man darf deshalb auch nicht in der Weise schematisieren, daß man die für eine bestimmte Gegend als zweckmäßig befundene Betriebsweise unbesehen auf ein anderes Gebiet überträgt. Wer in einem ausgeprägten Spättrachtgebiet imkert, wird seine Bienen anders pflegen als ein Frühtrachtimker. Während z. B. der erstere den Entwicklungsgang seiner Völker in keiner Weise zu beschleunigen braucht, wird der letztere seine Königinnen schon vor der sonst als ratsam angegebenen Zeit tüchtig reizen, um zur Obst- und Rapsblüte schlagfertige Völker bereit zu haben. Wenn die Betriebsweisen so mancher unserer alten großen Meister sich nicht allgemein und dauernd durchzusetzen vermochten, so liegt der Grund sicher in dem Umstande, daß sie eben nur unter den örtlichen Verhältnissen, unter denen der Meister sie ausarbeitete, sich bewährten. Es ist deshalb auch ein sehr zweifelhaftes Verdienst, ihre Bücher den heutigen Imkern durch Neuauflagen näher bringen zu wollen. Es erscheint mir ganz unmöglich, ein für alle Verhältnisse gültiges Lehrbuch der Bienenzucht zu schreiben. Was von der Bienenzucht sich in allgemeine Lehrsätze fassen läßt, habe ich zum größten Teil in meinen Leitsätzen (2) niedergelegt. Sie im Einzelfalle vernünftig anzuwenden, muß durch ständige Beobachtung aller mitwirkenden Verhältnisse der Imker selbst lernen, lehren läßt sich das nicht.

So sehr aber auch Wetter und Tracht den imkerlichen Erfolg beeinflussen, kann man doch ihren schlimmsten Auswirkungen durch verständnisvolle und zielbewußte Bienenpflege begegnen. Auch das schlechteste Wetter nimmt ein Ende oder wird wenigstens durch einige schöne Tage unterbrochen, an denen die bestäubungsbedürftige Pflanzenwelt zahllose honigreiche Blüten für ihre Gäste bereit hält. Wer dann schlagfertige Völker zur Hand hat, kommt immer noch auf seine Rechnung. Deshalb muß das Ziel alles imkerlichen Denkens und Strebens sein, vom Frühjahre an stets starke und fleißige Völker auf dem Stande zu haben. Das ist ja auch der Wunsch aller Imker, aber gar oft geht er nicht in Erfüllung, weil man falsche Wege geht. Namentlich zwei Sünden können nicht scharf genug gerügt werden.

a) Eine häufige Quelle imkerlicher Mißerfolge ergibt sich aus der irrigen Meinung, daß die Honigernte im Verhältnis zur Volkszahl stiege. Namentlich die Anfänger vermehren zu stark, lassen den Schwarmtrieb sich voll austoben, stellen jedes kleine Schwärmchen auf und schwächen die stärkeren Völker durch Ableger. Sie vergessen dabei völlig, daß nicht die Zahl der Völker, sondern ihr innerer Wert den Erfolg bedingt. Fünf gut gepflegte, starke und fleißige Völker schaffen auf jeden Fall mehr als zwanzig Schwächlinge, die sich aus minderwertigen Volksgliedern aufbauen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es nur zu begrüßen, daß die Verteuerung der Kästen der sinnlosen Vermehrungswut der Imker ein Ziel gesetzt hat.

b) Andere suchen arbeitsfähige Völker durch das mit der beweglichen Wabe aufgekommene Verfahren des Verstärkens zu schaffen, indem sie den Schwächlingen

ihres Standes Bienen und Brut aus stärkeren Völkern beigeben. In neuzeitlichen Doppel- und Mehrbeuten wird das sogar im großen betrieben, indem man nicht nur einzelne Volksbestandteile, sondern ganze Völker vereinigt. Damit werden, wenn ausnahmsweise einmal alles klappt, höchstens Augenblickserfolge erzielt. Was hilft die Vermehrung des Arbeitsbienenbestandes eines schwachen Volkes, wenn seine Königin nichts taugt. Sobald die zugegebenen Bienen weggestorben sind, herrscht wieder der alte Zustand. Deshalb mache man sich endlich frei von diesen unwirtschaftlichen Gewohnheiten und gehe auf den Kern der Sache.

Der Wert eines Volkes wird durch seine Königin bestimmt. Legetüchtige Stockmütter aus fleißigen Völkern sind die Vorbedingung zur teilweisen Ueberwindung der den Erfolg hemmenden äußeren Einflüsse. Zu dem Zweck wägend und messend die Leistungen der Völker und den Brutstand der Königinnen zu prüfen, ist die erste Aufgabe des Imkers. Jede Königin, die andauernd ihre Waben lückenhaft bestiftet, kann kein starkes Volk schaffen und muß unbarmherzig ausgeschieden und durch eine bessere ersetzt werden, die gepflasterte Brutplatten schafft. Jedes Volk, das nicht einen, den Witterungs- und Trachtverhältnissen entsprechend, Durchschnittsertrag liefert, muß mit einer Königin aus dem leistungsfähigsten Volke umgeweiselt werden.

Die Biene im Dienste der Landwirtschaft.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen.
Mit Abbildungen.

In jenen fernen Zeiten, da unter Axt und Feuer die „geblichten deutschen Wälder" den „sonnigen Dorfstätten" und wogenden Kornfeldern zu weichen begannen, verschleppte der Bauer auch die Honigbiene aus ihrer Urheimat, dem Walde, in den Machtbereich seiner Siedelung und stempelte sie damit zu einem landwirtschaftlichen Nutztiere.

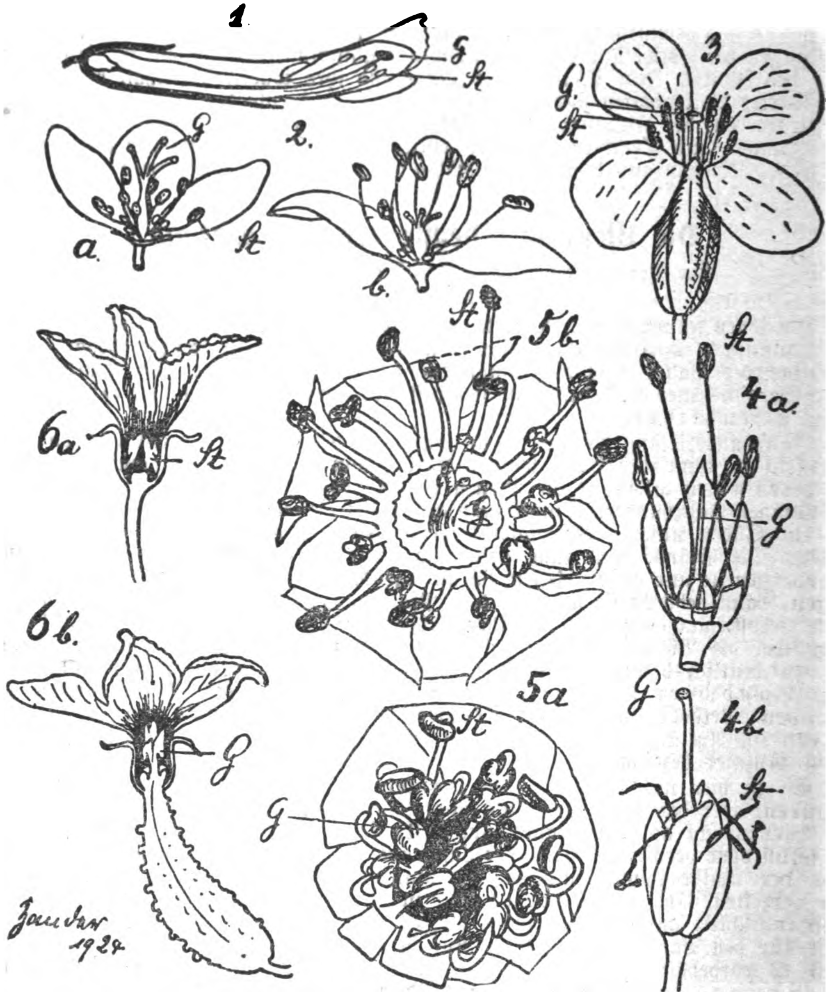
Jahrhundertelang hat die Biene sich unter dem Schutze des bäuerlichen Daches wohlgefühlt; denn ihre Hüter wußten die Erzeugnisse der Bienen, Honig und Wachs, um derentwillen allein sie die Bienen hegten, wohl zu schätzen. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte man auf vielen Bauern- und Gutshöfen im Norden wie im Süden unseres Vaterlandes mehr oder weniger reich besetzte Bienenhäuser finden. Die Stände sind zum Teil auch heute noch vorhanden, aber Bienenstöcke beherbergen sie nur äußerst selten. Wenn irgendwo auf dem Lande die Bienen munter fliegen, dann gehören sie meistens dem Pfarrer, Lehrer oder Handwerker. Die Landwirte selbst, namentlich die Besitzer größerer Güter, kümmern sich herzlich wenig mehr um die Bienen, wie die zahlreichen verödeten Bienenstände landauf, landab nur zu deutlich bekunden. Ja man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß der Landwirt mit seinen neuzeitlichen, auf intensivste Bodenausnutzung abzielenden Methoden aus einem Freunde der Bienen ihr größter Feind geworden ist. Auf keinen Fall kann man die Biene heute noch als ein landwirtschaftliches Nutztier bezeichnen.

Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinung nachzuspüren, aber das Eine muß man mit allem Nachdruck betonen, daß der Rückgang der Bienenzucht auf dem Lande eine volkswirtschaftlich viel ernstere Frage ist, als sich selbst viele berufene Berater der Landwirte träumen lassen. Schon im Jahre 1811 wies der weltberühmte Entdecker der innigen Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten, Chr. K. Sprengel*), in einer kleinen Schrift mit überzeugender Eindringlichkeit auf die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht für den Landwirt hin. Sein Ruf ist ungehört verhallt und erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, jeden Zweifel darüber zu beseitigen, daß die Vernachlässigung der Bienenzucht der Landwirtschaft selbst zum größten Schaden gereicht. Wie ich erst kürzlich in einem Flugblatt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (Nr. 67, Mai 1923) den Landwirten einzuhämmern versucht habe, darf der Landwirt nie vergessen, daß die Bienenzucht der einzige landwirtschaftliche Nebenbetrieb ist, der außer dem unmittelbaren Gewinn aus Honig, Wachs, Bienenhandel usw. auch einen großen mittelbaren Nutzen stiftet.

Die eigentliche volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht liegt in der notwendigen Mitarbeit der Bienen als Ueberträger des Pollens von den Staubfäden auf die Narben des Griffels der meisten unserer Nutzgewächse, Obstbäume und Beerensträucher.

*) Sprengel, Chr. Konr., Die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht von einer neuen Seite dargestellt. W. Vieweg, Berlin 1811. Neudruck bei F. Pfenningstorff, Berlin 1918.

Aus der am Grunde des Blütenkelches im Fruchtknoten verborgenen Samenanlage geht nur dann eine entwicklungsfähige Frucht, ein keimfähiger Samen hervor, wenn ein Blütenstaubkörnchen mit ihr in Verbindung tritt, sie befruchtet, d. h. von der Narbe aus einen wurzelartigen Keimschlauch durch den Griffel zur Samenanlage im Fruchtknoten entsendet und mit ihr verschmilzt. Das ist im Grunde genau der gleiche Vorgang, wie die Befruchtung eines tierischen Eies durch einen Samenfaden. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Samenfäden aus eigener Kraft sich zu den Eiern hinbewegen können, die Pollenkörnchen aber völlig unbeweglich an den Enden der Staubfäden hängen, und durch fremde Hilfe auf die



Erklärung der Abbildungen.
1. Rotklee; 2. Buchweizen: a langgriffelige, b kurzgriffelige Blüte; 3. Raps; 4. Zwiebel: a Blüte im ersten, männlichen Reifezustande; b im zweiten, weiblichen Zustande; 5. Birne: a im ersten, weiblichen Reifezustande; b im zweiten männlichen Zustande; 6. Kürbis: a männliche; b weibliche Blüte. In allen Abbildungen G = Griffel, St = Staubfäden.

Narben übertragen werden müssen, um zur Wirksamkeit zu gelangen. Das ist die sog. Bestäubung, die, je nachdem das Pollenkörnchen aus der gleichen oder aus einer andern Blüte stammt, als Selbst- oder Fremdbestäubung unterschieden wird. Beide Bestäubungsarten können zur Frucht- und Samenbildung führen. Doch geht durch die Pflanzenwelt ein starkes Verlangen nach Fremdbestäubung, sei es, daß sie allein wirksam ist, sei es, daß sie wenigstens

zunächst erstrebt und die Selbstbestäubung gewissermaßen nur in der letzten Not angewendet wird. Außerordentlich erfinderisch ist die Natur in den Mitteln, die Fremdbestäubung zu sichern. Die wunderbarsten Blüteneinrichtungen hat sie geschaffen, um ihren Zweck zu erreichen, überall schaut sie sich nach freiwilligen Helfern um.

Bei unseren heimischen Landpflanzen sind der **Wind** und das große Heer der **Insekten** als Bestäubungsvermittler in Dienst gestellt. Bei 19 Prozent unserer Pflanzen, Gräser, Getreidearten, Laub- und Nadelhölzer, Hanf, Hopfen usw. besorgt der Wind die Uebertragung, indem er den mehlartigen, in Massen gebildeten, trocknen Blütenstaub von den Staubbeuteln abbläst und auf die kleberigen Narben trägt.

80 Prozent unserer Pflanzen sind dagegen auf die **Mitarbeit von Insekten bei der Bestäubung angewiesen**, die auf der Suche nach Nahrung (Honig und Blütenstaub) den Pollen von den Staubblättern auf die Narben verschleppen. Je ausschließlicher sie sich auf diese Art der Ernährung beschränken, um so bessere Dienste vermögen sie den Pflanzen zu leisten. Das gilt besonders von den bienenartigen Insekten (Hautflüglern), wie Pelzbienen, Langhornbienen, Hummeln und Honigbienen, die etwa 47 Prozent der Blütenbestäuber stellen. Unter ihnen nehmen die Honigbienen die erste Stelle ein, 75 Prozent der Blütenbesucher sind Honigbienen, weil sie zur Hauptblüte bereits in ungeheuren Massen zur Hand sind, während ihre Verwandten nur einzelne Helfer ins Feld stellen können, denn die Honigbienen überwintern in großen Gesellschaften, die Hummeln usw. aber einzeln. Ihre Familien sterben im Herbste bis auf einzelne junge Weibchen aus, die in jedem Jahre ein neues Nest gründen müssen. Daher finden wir im Frühjahr als Besucher unserer Obstbäume 80—90 Prozent Honigbienen. Dazu kommt noch ihre sog. Blumenstetigkeit. Während andere Insekten auf ihren Sammelausflügen verschiedene Pflanzenarten nacheinander abweiden, was für die Befruchtung der Samenanlagen völlig wertlos ist, halten die Honigbienen sich solange wie möglich an ein und dieselbe Pflanzenart mit gleicher Blütenfarbe.

Was die Bienen treibt, so wunderbar zweckvoll zu unserem Nutzen zu handeln, entzieht sich zwar unserem Urteil, aber Prof. Dr. Schiffner-Wien hat unbedingt recht, wenn er behauptet, „daß die Bienen durch diese selten recht erkannte Art ihrer Betätigung an volkswirtschaftlicher Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere weit übertrifft und daß ihre Zucht im Verhältnis zur Gesamtnatur unstreitig der wichtigste Zweig der Landwirtschaft ist. Ohne die Bienen und einige ihrer Verwandten bekäme unsere Pflanzenwelt schon nach wenigen Jahrzehnten ein ganz anderes Aussehen. Da die meisten Blütenpflanzen mehr oder weniger auf die Insektenhilfe angewiesen sind, würden die farbenprächtigen Blumen wegen mangelnder Fremdbestäubung nach und nach aussterben. Von diesen Zusammenhängen ist schon oft geredet worden, doch niemand weiß Genaueres. Darum will ich Ihnen ein paar Beispiele vorführen.

In erster Linie würde der Landwirt die fehlende Fremdbestäubung am Futterbau in Feld und Wiesen merken. Da fast nur die windblütigen Gräser sich behaupten könnten, bekämen die Wiesen die eintönige Farbe des nur aus Gras bestehenden Kunstrasens und würden schlechtes Futter liefern, denn der Nährwert des Wiesenheues wird ja nicht so sehr durch das Gras, als vielmehr durch die eingesprengten Klee- und sonstigen Blütenstauden bedingt. Jeglicher feldmäßiger Futterbau wäre so gut wie ausgeschlossen, da gerade unsere wichtigsten Futtergewächse nur bei Fremdbestäubung ausreichende Saatgutmengen erzeugen. Das gilt vor allem von sämtlichen **Kleearten**. Betrachten wir zum Belege einmal die Blüte des **Rotklees** (Abb. 1). 9 von seinen 10 Staubfäden sind zu einer Röhre verwachsen, in deren Tiefe der Honig verborgen ist. Die Narbe des Griffels überragt die Staubfäden, so daß eine eigenmächtige Selbstbestäubung nicht leicht eintreten kann. Dieser ganze Apparat ist in der Weise in der Blüte eingeschlossen, daß Staubfäden und Griffel im sog. Schiffchen stecken, von seitlichen Flügeln flankiert und von der Fahne überdeckt werden.
stecken, von seitlichen Flügeln flankiert und von der Fahne überdeckt werden. Kommt ein hungriges Insekt und läßt sich auf Flügel und Schiffchen nieder, so senken sich beide, der Geschlechtsapparat tritt hervor und schmiegt sich an die Bauchseite des Insekts. Dabei stößt immer zuerst die verlängerte Narbe an den Insektenleib, darnach die Staubbeutel. Hat ein Insekt schon eine andere Blüte besucht, so bestäubt es die Narbe mit fremdem Pollen und erfüllt so den von der Natur mit dieser Blüteneinrichtung verbundenen Zweck. Ohne Fremdbestäubung, die hauptsächlich Honigbienen und Hummeln besorgen, setzen so ziemlich alle Kleearten wenig oder gar keinen Samen an. Man hat berechnet, daß ein Bienenvolk, das aus etwa 20 000 000 Rotkleeblüten 1 Kg. Honig gewinnt, so nebenbei 30 Kg. Saatgut für $2^1/_2$ Hektar erzeu

Geradezu ein Schulbeispiel gibt uns der Buchweizen (Abb. 2). Auf einem Buchweizenfelde finden wir zweierlei Pflanzenstöcke, solche, deren Blüten lange Griffel und kurze Staubblätter haben (a), und andere mit kurzem Griffel und langen Staubblättern (b) (Heterostylie). Die Pollenkörner beider Staubfädensorten sind auch noch verschieden, so daß vollwertige Befruchtung nur zwischen gleichlangen Staubfäden und Griffeln möglich wird. Es bedarf keiner langen Rede, um zu beweisen, daß das nur mit Hilfe von Insekten erreichbar ist, die von Pflanze zu Pflanze eilend die ersehnte Fremdbestäubung besorgen. Namentlich die Honigbienen beteiligen sich sehr stark an dieser Arbeit. Je bequemer sie das Feld haben, um so größer der Samenertrag. Felder in 50—100 Meter Abstand vom Bienenstande lieferten von 100 Blüten 72,49 Proz. Körner; in 2 Kilometer Abstand sank ihre Zahl auf 15,20 Proz.

Wieder anders wird die Fremdbestäubung von Raps erstrebt (Abb. 3). Er gehört zu den sog. Kreuzblütlern, deren 4 Blütenblätter über Kreuz gestellt sind. Alle Kreuzblütler besitzen 6 Staubfäden, 4 längere, die mehr oder weniger in gleicher Höhe mit der Narbe stehen und 2 kürzere, die nicht an sie heranreichen. Der Pollen der letzteren kann nur mit Hilfe von Insekten, unter denen die Bienen bekanntlich voranstehen, zur Wirkung gebracht werden, wenn sie den Rüssel zu dem tief liegenden Nektar schieben. Damit aber auch die langen zunächst nicht mit der Narbe in Berührung kommen, drehen sie beim Platzen der Staubbeutel ihre pollenbedeckte Seite von ihr weg nach außen.

Genau das gleiche gilt von den zahlreichen Sorten des nahe verwandten Gartenkohles.

Ganz unentbehrlich ist die Mitarbeit der Biene bei der Frucht- und Samenbildung von Gurken und Kürbis, bei denen männliche und weibliche Blüten getrennt sind. Große Augenfälligkeit und früheres Erblühen zwingt die Bienen, zuerst die männlichen Blüten zu besuchen, damit sie sicher mit Pollen beladen an die Narbe der weiblichen kommen (Abb. 6).

Auch der Zwiebelsamenzüchter kann die Bienen nicht umgehen, denn alle Zwiebelarten lassen den Blütenstaub lange, bevor die Narbe aufnahmefähig ist, reifen (Prolandrie), so daß er aus einer jüngeren Blüte stets in eine ältere übertragen werden muß, um seinen Zweck zu erfüllen (Abb. 4).

Vor allen Dingen bedarf aber der Obstbau der Bienenhilfe, denn die Fruchtbildung ohne Befruchtung, die sog. Jungfernfrüchtigkeit, d. h. die Bildung von kernlosen Früchten, von der man früher soviel erhoffte, hat wirtschaftlich keine Bedeutung und kommt hauptsächlich nur bei Birnen vor. Die Fruchtbildung durch Selbstbestäubung ist sehr ungenügend und nur dann möglich, wenn die Staubblätter so lang oder länger als die Griffel sind. Dagegen wird Fremdbestäubung durch stark verlängerte Griffel und frühzeitiges Reifen der Narben vor den Staubfäden (Protogynie) erstrebt, so daß immer umgekehrt wie bei der Zwiebel der Pollen aus einer älteren in eine jüngere Blüte übertragen werden muß (Abb. 5). Das besorgen in der Hauptsache die Bienen, die an 90 Proz. der Obstblütenbesucher stellen. Ihre Hilfe bei der Fremdbestäubung macht sich zunächst in einer besseren Ausbildung der Kerne bemerkbar. Der durch sie angezogene reichere Saftstrom kommt aber auch dem Fruchtfleisch zugute, so daß die Früchte größer und schmackhafter werden. Auch hängen sie fester am Baum, weil die reicheren Saftströme, die durch den Fruchtstengel gehen, auch ihn festigen und verstärken.

Das sind nur ein paar Beispiele, die ich aus der Fülle mannigfaltiger Erscheinungen herausgelesen habe. Wer mehr wissen will, lese meinen größeren Aufsatz über diesen Gegenstand in Band 2 des Erlanger Jahrbuches für Bienenkunde. Er wird dann auch erfahren, daß es einige Nutzpflanzen, wie Erbsen, Bohnen, Linsen u. a. gibt, die auch ohne Mitarbeit unserer Bienen durch Selbstbestäubung vollkommen fruchtbar sind. Aber in der großen Masse bedeutet das gar nichts. Die Hauptsache bleibt, daß Landwirt und Bienenzüchter folgende zwei Tatsachen niemals vergessen:

1. Die wirtschaftlich wichtigsten Nutzgewächse, wie die meisten feldmäßig gebauten Futtergewächse, die hauptsächlichsten Gemüsepflanzen und vor allem die Obstbäume bedürfen zu reichen Ernten unbedingt der Fremdbestäubung.

2. Unsere Honigbienen sind die wirksamsten Vermittler der Fremdbestäubung.

Man hat versucht, die Werte, die so alljährlich geschaffen werden, zahlenmäßig zu erfassen. Es ist mangels unbedingt zuverlässiger Unterlagen nicht leicht, aber darin sind sich alle Berechner ziemlich einig, daß der durch die Mitarbeit der Bienen als Bestäubungsvermittler alljährlich unserem Volksvermögen zugeführte Gewinn mindestens zehnmal höher ist als der unmittelbare Ertrag aus der Bienenzucht, aus dem Verkauf von Honig, Wachs, Bienenvölkern usw.

Von diesen mittelbaren Erträgen der Bienenzucht hat der Imker, wenn er nicht selbst Feld-, Garten- oder Obstbau treibt, so gut wie gar nichts. Sie kommen der Allgemeinheit, insbesondere den Landwirten, Obst- und Samenzüchtern zugute. Sie stecken den Löwenanteil in ihre Tasche, ohne sich dessen jemals recht bewußt zu werden, was das muntere Gesumm der Bienen in ihren Kulturen für sie und die Allgemeinheit zu bedeuten hat.

An den Landwirten, Obst- und Samenzüchtern ist es daher, sich die Ergebnisse der Pflanzen- und Bienenkunde durch eine tatkräftige Förderung der Bienenzucht zunutze zu machen; denn je mehr und fleißigere Bienen wir haben, um so größer werden unsere Frucht- und Samenernten.

In erster Linie wäre dahin zu wirken, den Bienen wieder eine Stätte auf den Bauern- und Gutshöfen, in den Obstgärten und sonstigen Pflanzungen einzuräumen, sie mit einem Worte wieder zu landwirtschaftlichen Nutztieren zu erheben. Die noch vorhandenen verödeten Bienenstände müssen wieder bevölkert oder neue eingerichtet werden. Damit aber die neuen Bewohner nicht auch das Schicksal der früheren erleiden, ist es unbedingt notwendig, sich zuvor über die zu erfüllenden Bedingungen, über Wesen und Bedürfnisse der Bienen zu unterrichten. Die beste Belehrung bieten meine Schriften. Durch die Befolgung der dort gegebenen Ratschläge kann man der Rückkehr der Bienen in die landwirtschaftlichen Betriebe den Boden bereiten. Soll aber der Erfolg ein bleibender sein, dann muß dahin gestrebt werden, daß an allen landwirtschaftlichen Lehranstalten die Bienenzucht als Pflicht- und Prüfungsfach gelehrt wird, damit vor allem die Bauernsöhne während ihrer landwirtschaftlichen Fortbildungszeit die nötige Kenntnis vom Wesen und Wert der Bienenzucht vermittelt erhalten. Diese Forderung hat aber zur Voraussetzung, daß die landwirtschaftlichen Fachberater in ihren Studienjahren Vorlesungen über Bienenzucht hören und darüber eine Prüfung ablegen müssen. Werden diese Forderungen auch noch lange fromme Wünsche bleiben, darf man doch nicht erlahmen, sie immer zu wiederholen. Es geschieht nur zugunsten der Landwirtschaft selbst.

Gar oft wird aber die eigne Bienenschar den Blütenreichtum nicht bewältigen können. Mancher kann oder will aus irgendwelchen Gründen selbst keine Bienen halten. In diesem Falle mache man sich wenigstens für die Blütezeit seiner Kulturen die großen Vorteile des Bienenbesuches zunutze, indem man Bienenzüchter auffordert, rechtzeitig eine ausreichende Anzahl von Bienenvölkern an die blühenden Felder zu stellen. Als Ergänzung oder Ersatz für die eigene Bienenzucht ist die Begünstigung der „Wanderimkerei" das bequemste Mittel für Obst- und Samenzüchter, die Ernten zu steigern. Wer Kleesamen ernten will, sorge für einen starken Bienenflug. 4 Völker für jeden Hektar machen ganze Arbeit, auch wenn sie den Honig nicht voll ausbeuten. 17 Millionen erfolgreich bestäubte Blüten bedeuten 30 Kilogramm Saatgut für $2^1/_2$ Hektar. Wer die Erträge aus Raps, Buchweizen usw. steigern will, schaffe Bienenvölker heran, die Körnererträge werden unbedingt größer. Auf jeden Hektar Rapsfeld rechnet man 6 Völker.

Vor allen Dingen gehören Obstbau und Bienenzucht zusammen, wie schon betont wurde. Darum folge der Obstzüchter dem Beispiel seiner amerikanischen Kollegen und lasse kurz vor Beginn der Blütezeit 2—3 Völker für jeden mit Bäumen bestandenen Hektar in seinen Obstgarten stellen. Auf größeren Flächen werden die Völker möglichst gleichmäßig verteilt, damit die Bienen auch bei trübem Wetter, wenn sie nicht weit fliegen, die Bestäubung besorgen können. Da aber gerade bei den Obstbäumen die Fremdbestäubung eine besonders große Rolle spielt, muß vor allem bei großen Anlagen von vornherein darauf Bedacht genommen werden, daß sie auch möglich ist. Deshalb darf man ausgedehnte Obstpflanzungen, namentlich an langen Straßen, nicht aus einer einzigen Sorte anlegen, weil dann die Fremdbestäubung zweifelhaft wird, sondern muß durch Zwischenpflanzen anderer Sorten für ausgiebige Fremdbestäubung sorgen. Fehler, die in diesem Punkte gemacht werden, können auch die Bienen nicht ausgleichen.

Was hier von dem günstigen Einfluß des Bienenbefluges auf landwirtschaftliche Gewächse und Obstanlagen gesagt wurde, gilt nicht minder von unseren wichtigsten Gemüsepflanzen und Gartengewächsen, wie den zahlreichen Sorten des Gartenkohles, den Zwiebelgewächsen, Gurken, Kürbis usw.

Um die Wanderimkerei zur Steigerung der Ernteerträge verständnisvoll zu fördern, erachte ich eine enge Fühlung zwischen Bienen- und Pflanzenzüchtern für unerläßlich. Zu dem Zweck sollten einmal Landwirte usw. den Landesverbänden für Bienenzucht alljährlich die Möglichkeiten zum Wandern und die Bedingungen, unter denen es erwünscht oder gestattet ist, bekanntgeben, damit diese in ihrer Fachpresse darauf hinweisen und das weitere veranlassen. Es müßte dabei genau mitgeteilt werden, wieviel Hektar Raps, Buchweizen, Klee, Obst usw. in Betracht

kommen, wann die Blütezeit beginnt, wie die Anfuhr am günstigsten erfolgt u. dgl. mehr. Des weiteren sollten die Landwirte nach Möglichkeit die An- und Abfuhr der Bienenvölker kostenlos übernehmen; denn die Imker sind meistens nicht mit Glücksgütern gesegnet und bringen ja, so absonderlich es klingen mag, den Pflanzenzüchtern ein großes Opfer. Auch schaffe man einfachste Unterstandsmöglichkeiten für die fremden Völker, damit sie nicht unter den Unbilden der Witterung zu leiden haben. Ein paar alte Balken als Unterlage und ein Streifen Dachpappe, den man mit Steinen beschwert, als Bedachung erfüllen im Notfalle diesen Zweck vollauf. Schließlich übernehme man auch die Bewachung der Völker vor unberufenen Händen und benachrichtige den Imker von unvorhergesehenen Vorkommnissen.

Der Gewinn derartiger Maßnahmen liegt immer, wie ich bereits betonte, zunächst auf der Seite des Pflanzenzüchters. Doch wird auch der Bienenzüchter unter günstigen Umständen eine Honigernte erwarten können. Oft muß er allerdings schon zufrieden sein, wenn es seinen Bienen eine Zeitlang besser geht, als es vielleicht zu Hause möglich war, und er der künstlichen Fütterung überhoben ist. Diesen Vorteil soll kein Imker, namentlich in den Frühjahrsmonaten, in denen die Bienen zur Ernährung ihrer Brut viel Futter gebrauchen, unterschätzen und seine Völker bereitwilligst in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

Trotzdem darf der Pflanzenzüchter niemals vergessen, daß er zeitlebens in der Schuld des Imkers bleibt, und muß darauf bedacht sein, daß die Bienen auch außer der Zeit, da er sie benötigt, nicht Hunger leiden. Die Blütezeit der meisten Kulturgewächse ist nur kurz, so daß die Bienen ihren Nahrungsbedarf in der Zwischenzeit daraus kaum zu befriedigen vermögen. Dann hielt ihnen früher die Natur den Tisch mit zahllosen, gut honigenden Wildpflanzen und Unkräutern gedeckt. In den Feldern gediehen Kornblumen, Hederich und Mohn, an den Wegrändern und auf Oedungen der Weißklee, Ochsenzunge und Natterkopf neben vielen anderen Pflanzen. Das hat sich merklich geändert. Die auf restlose Ausnutzung des Bodens durch die Nutzpflanzen bedachte Landwirtschaft sucht die Unkräuter aus den Getreidefeldern und sonstigen Kulturen durch sorgsame Reinigung des Saatgutes, entsprechende Bodenbehandlung und chemische Bekämpfungsmittel möglichst zu vertilgen. An den Wegrändern lassen die Kleintierzüchter kaum ein Pflänzchen zum Blühen kommen. Hier helfend einzugreifen und einen geeigneten Ersatz zu schaffen, ist bei dem großen mittelbaren Nutzen der Bienenzucht eine weitere Pflicht des Landwirtes, Obst- und Samenzüchters. Der Landwirt kann es erreichen, wenn er neben dem beliebten Rotklee, den die Bienen nicht immer voll ausnutzen können, unter Berücksichtigung der Bodenansprüche auch solche Futtergewächse baut, die mit hohem Futterwert die Eignung als Bienennährpflanzen verbinden, wie Esparsette, Luzerne, Weißklee, Schwedenklee, Hopfenklee, Inkarnatklee, Serradelle, Senf usw. Weißklee, Schwedenklee und Hopfenklee eignen sich ganz vorzüglich zur Verbesserung des Wiesenfutters und werden durch regelmäßige Düngung mit Phosphor, Kalk und Kali zu üppigstem Gedeihen angeregt.

Der Obstzüchter kann ohne besondere Anlagen schon dadurch viel für die Bienennährung tun, daß er seine Bäume und Sträucher sachgemäß pflegt, durch Schnitt, Düngung und Schädlingsbekämpfung für einen regelmäßigen reichen Blütenansatz sorgt.

Der Gartenbesitzer sollte sich daran gewöhnen in dem imkerlichen Nachbarn nicht den Feind, sondern den größten Förderer seiner Kulturen zu erblicken und wegen eines einzelnen Bienenstiches nicht gleich zum Richter laufen und auf Beseitigung des Bienenstandes klagen.

Alle Landes-, Kreis-, Bezirks- und Stadtbehörden aber sollten darüber wachen, daß sich im Lande eine blühende Bienenzucht ausbreite.

Auf diese Weise könnten Landwirte, Obst- und Samenzüchter die Bienen zu erhöhter Mitarbeit an ihren Frucht- und Samenernten heranziehen. Auf einen vollen Erfolg dürften sie rechnen, denn die Bienen machen immer ganze Arbeit. Wenn die Sonne kaum über den Horizont schaut, eilen die ersten Sammlerinnen bereits an die Arbeit und wenn die Sonne zur Rüste geht, sind die letzten noch nicht wieder daheim. Schon vor mehr als 100 Jahren hat Joh. Chr. Konr. Sprengel die Forderung aufgestellt, daß jeder Staat zur Ertragssteigerung der landwirtschaftlichen Nutzgewächse ein stehendes Heer von Bienen haben müßte. Nötiger denn je brauchen wir es heute, um den wirtschaftlichen Trümmerhaufen Deutschlands wieder in ein blühendes Kulturland zu verwandeln. Möge der Landwirt nach Kräften dazu beitragen, es zu erhalten und zu mehren. Das liegt in seinem, wie der Allgemeinheit Vorteil und auch die Bienenzucht hätte einen Nutzen davon.

Das Einheits-Honigglas.

Von L. Runk, Okarben (Oberhessen).

Die Vereinigung Deutscher Imkerverbände (V. D. J.) ist ein Gebilde, das die Oeffentlichkeit kaum kennt. Bekannt ist sie nur in Imkerkreisen und auch hier nur denen, die sich ernstlich mit dem Vereinswesen befassen. Das würde mit einem Schlage anders, wenn die V. D. J. ein Einheits-Honigglas schaffen würde. Ich denke mir die Sache folgendermaßen:

Die V. D. J. läßt durch eine Fabrik ein Glas herstellen, das unter Musterschutz gestellt wird. Es trägt sowohl im Glas selber als auch auf dem Deckel eingeprägt die Aufschrift: Vereinigung Deutscher Imkerverbände (besser und kürzer: Deutscher Imkerbund).

Die V. D. J. übernimmt den Vertrieb dieses Glases. Sie liefert es nur an die angeschlossenen Verbände und diese an ihre Vereine. Auch Kaufleute (Honighändler?) können das Glas erhalten, entweder durch die Verbände oder durch Einzelimker, wenn sie sich verpflichten, nur inländischen Honig zu führen. Sie können selbstverständlich nur die Anzahl Gläser erhalten, die der Honigmenge entspricht, die sie von Imkern, Genossenschaften, Verbänden bezogen haben.

Welche Vorteile soll denn das für uns Imker haben? Vor allem würde dadurch die V. D. J. in der breitesten Oeffentlichkeit bekannt. Jeder Honigverbraucher bekäme es sozusagen unter die Nase gerieben, so oft er nur nach dem Honigglas greift. (Nebenbei: Die V. D. J. käme zu Geld, ohne ständig um Beiträge jammern zu müssen.) Der Käufer hätte die Gewißheit, keinen Auslandhonig oder gar verfälschten Honig zu erhalten, wenn er Honig im Glas der V. D. J. erwirbt.

Im einzelnen erlaube ich mir folgende Vorschläge zu machen:

1. Größe: Es gibt nur eine Größe, das Einpfundglas.
2. Form: Es gibt auch nur eine Form, das niedrige breite Glas.
3. Verschluß: Nickelschraubdeckel mit Pappscheibe und Aufblatt. Verschlußstreifen.
4. Schild: Einfach, geschmackvoll, mit Namen des Imkers.

Begründung: Zu 1. Wenn unser Honig die Beachtung finden soll, die er seinem Werte nach verdient, so muß er als Markenware auf dem Markt erscheinen. Dazu gehört unbedingt eine gleichmäßige Verpackung. Wie selten wird einmal ½ Pfund Honig verlangt. Wozu also ein Halbpfundglas? Noch überflüssiger sind Gläser zu 2, 3 und mehr Pfund.

Zu 2. So schön der Honig in den hohen, schmalen Gläsern aussieht, so unleidlich sind sie im Gebrauch. Denn ist der Honig fest, so stochert es sich sehr schlecht in einem hohen engen Glas herum; ist er aber flüssig, so sinkt der Teelöffel sanft in die Tiefe, und der Verbraucher beschmiert sich regelmäßig die Finger. Deshalb empfiehlt sich die niedrige, breite und dadurch standfestere Form. Die Innenwand des Glases sollte von oben bis unten ganz glatt sein. Vor allem darf keine scharfe Halsknickung vorhanden sein, an die sich etwa aus dem eingefüllten Honig aufsteigende Luftbläschen festsetzen. Auch erschwert der Knick die Reinigung. Der Rauminhalt ist so zu bemessen, daß nach Füllung über dem Honig ein Glasrand von 1½ Zentimeter frei bleibt.

Zu 3. Warum ich gerade den Nickelschraubdeckel empfehle? Ich dachte auch zuerst an Glas- oder Weißblechdeckel; aber wenn wir den Nickeldeckel wählen, so verhindern wir dadurch den Mißbrauch, der mit den entleerten Gläsern getrieben werden konnte. Denn nach einmaligem Gebrauch sind diese Deckel unansehnlich und glanzlos geworden. Zurückgegebene Gläser, die wieder benützt werden sollen, sind mit neuen Deckeln zu versehen.

Zu 4. Welche Sorgfalt verwenden die Erzeuger und Händler von Nahrungs- und Genußmitteln aller Art, um ihre Ware dem Käufer in möglichst einladender Form darzubieten! Man denke an die Aufmachung von Schnäpsen, Leckereien, Käse usw.! Vergessen wir nie die Wahrheit: Das Auge ißt mit!

Ich weiß, daß Einwände gemacht werden können: „Mit den Gläsern kann Mißbrauch getrieben werden.“ Warum denn nicht? Gibts denn eine gute Sache, die nicht mißbraucht, ein Gesetz, und wär's ein Steuergesetz, das nicht umgangen werden könnte?

„Die V. D. J. ist kein geschäftliches Unternehmen.“

Das soll sie auch gar nicht sein. Sie regelt nur den Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher.

„Ja, wie steht's aber mit den Postversanddosen?“

Das von dem Glas Gesagte findet auch bei diesen Gefäßen sinngemäß Anwendung.

„Viele werden aber nicht mitmachen und die altgewohnte Form ihres Honigglases beibehalten."

Eigenbrötelei unter den Imkern ist ja nichts Neues, und die V. D. J. wird keinem verwehren, sich seine Sonderwurst ganz knusperig zu braten.

Wenn die V. D. J. stramme Zucht übt und ertappte Fälscher, ob Imker oder Händler, schonungslos an den Pranger stellt (Veröffentlichung in allen Bienenzeitungen, Ausschluß aus dem Verband), so kann das zu einer Gesundung der Verhältnisse führen, die von allen ehrlichen Leuten nur begrüßt werden wird.

Über Bienenrassen.

Von J. Knapp, Gernsheim (Hessen).

In Nr. 8 der „Biene" untersucht Rosenstock-Rothenburg a. d. F. auf Grund langjähriger Erfahrungen die verschiedenen Bienenrassen auf ihren wirtschaftlichen Wert und kommt zum Ergebnis, daß alle für deutsche Verhältnisse gleich gut sind, mögen es Deutsche, Italiener oder Krainer sein. Nach seinen Erfahrungen gibt es bei jeder Rasse gute und schlechte. Die tieferen Ursachen sind ihm rätselhaft, und er stellt die Frage: „Wo steckt die treibende Kraft?" Mit seinen Worten: „Ich halte alle Bienenrassen für gleich gut, wenn es etwas Ordentliches zu holen gibt, und wenn sie naturgemäß behandelt wird" hat er seine Frage zum Teil selbst beantwortet und das Zuchtziel der heutigen Rassezüchter anerkannt, denn es ist klar, daß wir in Deutschland nur die deutsche Rasse ihrer Natur gemäß behandeln können. Bei einem italienischen Volk z. B. ist dies in vollem Umfang nicht möglich, weil wir kein italienisches Klima haben. Dieses ist aber für Ueberwinterung und Durchlenzung, dem Gradmesser des Ertrages, von einschneidender Bedeutung. Für den Imker, der sich auf den Boden der naturgemäßen Behandlung stellt, kann keine andere als die deutsche Rasse in Betracht kommen. Gewiß, es haben sich früher viele Imker auf Grund guter Resultate für die italienische Rasse begeistert und ihre Stände italienisiert, aber im großen und ganzen gab die Rasse keinen sicheren Boden, auf dem man aufbauen konnte. Gerade der angeführte Günther in Gispersleben, der 1859 beim Beginn seiner italienischen Zucht diese Rasse so sehr lobt, redet nach einer 40jährigen Erfahrung ganz anders, wenn er sagt: „Die Zucht der italienischen Rasse ist eine Modetorheit. Ich würde sie nicht züchten, wenn sie nicht sogut bezahlt würde und so viele Käufer fände." Das Geschäft war meistens der Anreiz bei den Züchtern. Die Imker wollten eine Rasse, die „weit her" war, und je weiter sie her war, desto besser wurde sie bezahlt. Wir blieben deshalb bei der italienischen Rasse nicht stehen, und man kann in früheren Zeitungen recht erbauliche Anzeigen finden, z. B. deutsche Königinnen 2 Mk., Italiener 3 Mk., Amerikaner 4 Mk., Cyprier 5 Mk., Kalifornier 6 Mk., usw. Als die afrikanische und asiatische Rasse auf dem Sprunge standen, brach der Krieg aus, der dem unerquicklichen Rassenrummel ein jähes Ende bereitete. Heute spukt es noch hie und da. Dzierzon blieb bei seiner italienischen Rasse und hatte Erfolge damit. Diesen Umstand näher zu beleuchten, ist ein Kapitel für sich und soll als besondere Tat Dzierzons in einem späteren Aufsatz gewürdigt werden. Wir beleuchten hiermit Dzierzons Methode überhaupt, die in wesentlichen Punkten von der unsrigen verschieden war.

Das deutsche Blut ist nicht verantwortlich, wenn die Erträge Rosenstocks immer schlechter werden. Die Ursachen liegen in der Vermehrung der Minderwertigen auf Kosten der Guten. Gerade die schlechten Honigvölker erzeugen die meisten Drohnen und drücken damit die Qualität der Rasse herab. Gute Honigvölker haben nur schwachen Drohnentrieb. Wenn R. sagt: „Meine Ernten werden immer geringer, manche Jahre ernte ich gar nichts. Entweder muß ich meine Bienen anders behandeln oder frisches Blut einführen", so ist das Letzte jedenfalls die Hauptsache und ein sicherer Weg zur Besserung. Verfasser kann auf Grund langjähriger Wahlzucht das Gegenteil berichten. Seine Durchschnittserträge werden (falls es honigt!) von Jahr zu Jahr höher. In den letzten zehn Jahren, abgesehen von 1916, einem Fehljahr, sind die Erträge höher als in den ersten 15 Jahren. Ein zweiter Erfolg ist die herausgezüchtete rechtzeitige stille Umweiselung, so daß bei den meisten Völkern trotz Schwarmträgheit eine besondere Weiselzucht überflüssig ist. Solche Völker findet man ja auf jedem Stand, es kommt hierbei auf den Prozentsatz an und auf den richtigen Zeitpunkt. Dieses Jahr ereignete sich der bis jetzt noch nicht berichtete Fall, daß nach geglückter Umweiselung, also beim Vorhandensein zweier befruchteter Königinnen eine dritte Königin erbeutet wurde, die noch unbefruchtet ist. R. bestreitet den Wert der Auslese, aber die Tatsachen reden deutlich. Eine etwa vermutete Reklame für Verfassers Bienen kommt nicht in Betracht. Diese ist überflüssig, denn die Nachfrage war stets höher als das Angebot. Nur auf dieser Grundlage ist Volksbienenzucht möglich.

Wenn R. den Vorschlag macht, in Frühtrachtgegenden die Bienenzucht aufzugeben, weil man wieder füttern muß, so ist das ähnlich, einem Bauer den Rat zu geben, seinen Acker nicht mehr zu bepflanzen, weil man wieder düngen muß. Er mache den Versuch zu ernten, wo es nichts zu ernten gibt. Eine solche Einstellung ist pessimistisch, sollte auch nur „zufällig", nicht dauernd sein.

Ueber die Vereinheitlichung der Nomenklatur auf dem Gebiete der Bienenpathologie.

Von Privatdozent Dr. Borchert,
Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Von den wissenschaftlichen Forschungsstellen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, die sich mit den Bienenkrankheiten befassen, wurden bisher für die ansteckenden Bienen- und Bienenbrutkrankheiten die verschiedensten Bezeichnungen angewendet.

Allgemein wurde dies in den beteiligten Kreisen mit Recht als etwas Ueberflüssiges angesehen und vor allem als eine Unannehmlichkeit empfunden, die das Verständnis für die einzelnen Krankheiten wesentlich beeinträchtigte.

So bezeichnete die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem die Gesamtheit der durch Bakterien hervorgerufenen ansteckenden Krankheiten der Bienenbrut — mit Ausnahme der Sackbrut — als Faulbrut und teilte diese ein 1. in die Larvenseuche und 2. in die Nymphenseuche.

Die Larvenseuche, bei der die Brut in der Regel in den offenen Zellen abstirbt, deren Erreger (Bac. pluton? ultravisibler Erreger?) bisher nicht mit Sicherheit erkannt ist, wurde je nach dem Krankheitsbild, das durch die Einwirkung der verschiedensten Mikroorganismen bedingt wurde, eingeteilt in die Brutfäule (Streptococcus apis) und in die Brutpest (Bac. alvei).

Im Gegensatz zu der im allgemeinen gutartig verlaufenden Larvenseuche, die womöglich nichts Einheitliches, sondern vielmehr auch eine ganze Gruppe von Krankheiten darstellt, steht das weitaus bösartiger und schleichender verlaufende seuchenhafte Sterben der fast stets in den verdeckelten Zellen befindlichen Brut, für das der Name Nymphenseuche üblich geworden war.

Die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen führte die Bezeichnung „Faulbrut" für die Gesamtheit der einzelnen Brutkrankheiten nicht; sie nannte die Nymphenseuche (Biol. Reichsanstalt) Brutpest und bezeichnete die eine Form der Larvenseuche (Biol. Reichsanstalt), die Brutfäule, als Faulbrut.

Das unter Mitwirkung des Strept. apis verursachte Sterben der offenen Brut wurde vielfach, insbesondere in der Schweiz, als Sauerbrut geführt.

War die Verschiedenheit für die einzelnen Krankheiten der Bienenbrut an sich schon verwirrend genug, so wurde die Unklarheit dadurch noch gefördert, weil eine ganze Reihe weiterer Namen sich im Laufe der Zeit für ein und dieselbe Krankheit eingebürgert hatten. Aus der Fülle der verschiedensten Namen für die einzelnen Krankheiten seien hier nur einige wiedergegeben: nicht stinkende Faulbrut, Darmseuche, Brutseuche, gutartige Faulbrut, stinkende Faulbrut, bösartige Faulbrut, Darmfäule, Darmpest, Sterben der offenen, Sterben der gedeckelten Brut u. a. m.

Auf der 62. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Marienburg vom 26. bis 29. Juli 1924 wurde von den auf dem Gebiete der Bienenkrankheiten tätigen Fachleuten angeregt, eine einheitliche Nomenklatur auf dem Gebiete der Bienenpathologie durchzuführen. Dieser Plan wurde von der Wanderversammlung auf das lebhafteste begrüßt.

Auf Grund einer gemeinsamen Beratung kam unter den vier Beteiligten: Dr. Borchert, Berlin-Dahlem, Dr. Morgenthaler, Bern-Liebefeld, Dozent Muck, Wien, und Prof. Dr. Zander, Erlangen, folgendes Uebereinkommen zustande:

1. Die Gesamtheit der ansteckenden, durch Bakterien hervorgerufenen Bienenbrut-Krankheiten — mit Ausnahme der Sackbrut — führt den Namen Faulbrut.

2. Diese als Faulbrut bezeichnete Krankheitsgruppe zerfällt in zwei von einander unabhängige Krankheiten: die eine wird als Gutartige Faulbrut bezeichnet, die andere als die Bösartige Faulbrut.

Hiernach ist die Gutartige Faulbrut diejenige Faulbrut, die durch einen bisher nicht sicher erkannten Erreger hervorgerufen wird und bei der das Krankheitsbild je nach der Einwirkung der verschiedensten bekannten Mikroorganismen, z. B. Streptococcus apis, Bac. alvei, Bac. lanceolatus wechselt. Der Name Larvenseuche ist unzutreffend und soll künftig deshalb fortfallen, weil bei dieser Krankheit die Brut vielfach auch erst nach der Verdeckelung abstirbt. Die einzelnen Seuchen nach dem

Entwicklungsstadium der befallenen Brut zu benennen, erscheint demnach nicht gerechtfertigt, insbesondere da bei der sogenannten Nymphenseuche nicht ausschließlich die verdeckelte Brut stirbt, sondern zuweilen die Brut auch schon in den offenen Zellen eingeht.

Weiteren Forschungen wird es vorbehalten sein, die Aetiologie und die Epidemiologie der als Gutartige Faulbrut bezeichneten Krankheitsgruppe sicherzustellen.

An Stelle der Namen Nymphenseuche, Brutpest u. a. m. soll künftig die Bezeichnung Bösartige Faulbrut treten.

3. Der Erreger der Bösartigen Faulbrut wird an Stelle von Bac. Brandenburgiensis künftig Bac. larvae genannt.

4. Die durch Pilze hervorgerufenen ansteckenden Krankheiten der Bienen und der Bienenbrut führen nach ihren Erregern die Namen Perichstimykose (früher Kalkbrut, grauweiße Steinbrut) und Aspergillusmykose (früher grüngelbe Steinbrut).

5. Die durch die Mikrosporidie Nosema apis Zander verursachte ansteckende Erkrankung der erwachsenen Bienen führt ausschließlich den Namen Nosemaseuche.

6. Die durch die Milbe Acar apis Woodi erzeugte ansteckende Bienenkrankheit trägt die Bezeichnung Milbenseuche.

Ein sicher wirkendes Mittel gegen Räuberei.

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

In den meisten Bienenbüchern wird als Mittel gegen die Räuberei allein die Verhütung angegeben. Jedoch kommt selbst auf dem Stande des gewissenhaftesten Imkers Räuberei vor. Nicht selten trägt seine „Eselei" des Nachbarimkers die Schuld. Räuberei kann empfindliche Verluste bringen. Sind nämlich die Wachbienen überwunden, dann ist selbst das beste Volk verloren. Sehr gut bewährten sich die Flugkanäle. Es solle kein Imker versäumen, bei Neuanschaffungen die Beuten damit versehen zu lassen. Sie bieten auch noch weitere Vorteile. Nun sind aber die wenigsten Beuten mit Flugkanälen ausgestattet. Ratlos steht da oft gar mancher Imker vor seinem Stande und muß zusehen, wie Volk für Volk von den immer stärker andringenden Räubern übermannt wird. Die Anwendung von Rauch bringt meist das Gegenteil der erhofften Wirkung. Es werden damit nicht nur die Räuber vertrieben, sondern auch die Wachbienen, welche den Stock verteidigen. Die Räuber sind aber sofort wieder da, die Wächter jedoch nicht und ungehindert können nun die Feinde eindringen.

Als sicher wirkendes Mittel gegen die Räuberei hat sich selbst in den verzweifelsten Fällen die rohe, rote Karbolsäure bewährt. Man nehme drei Brettchen, bespritze sie mit roher, roter Karbolsäure und verstelle mit ihnen die Fluglöcher der gefährdeten Völker, eins vorne und die beiden andern seitlich daneben. Die Räuber lassen sofort von solchen Stöcken ab. Rohe, rote Karbolsäure ist in den meisten Drogerien erhältlich. Man verlange aber ausdrücklich rohe, rote Karbolsäure; denn gereinigte ist unwirksam.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das Herbstwetter.

Wenn auch für den Bienenzüchter das Wetter im Sommer von ausschlaggebender Bedeutung ist, so sind ihm auch schöne Oktober- und Novembertage hochwillkommen. Da ist den spät erbrüteten Jungbienen Gelegenheit gegeben, sich im Freien zu tummeln. Das ist von großer Wichtigkeit. Denn nicht zuletzt war der frühe Winter vor zwei Jahren daran schuld, daß im Frühjahr teilweise so stark die Ruhr auftrat.

Dr. Baur, St. Blasien veröffentlicht nun in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft" über langfristige Wettervoraussagen. Er meint, seine Voraussage für Juni und Juli dieses Jahres sei eingetroffen. Ich berichtete seinerzeit darüber in der „Biene". Doch nicht ganz traf es so ein, wie es vorausgesagt war. Für den Juni stimmte es. Aber für den Juli keineswegs. Denn der war ein rechter Sommermonat, abgesehen von ein paar schlechten Tagen am Schlusse des Monats.

Dr. Baur gibt an, daß sich die Vorhersagen auf Berechnungen gründen, und zwar nach Methoden der mathematischen Statistik. Daher seien die Rechnungsergebnisse keine bestimmten Aussagen, sondern nur Wahrscheinlichkeiten. Dr. Baur will nun solche Wahrscheinlichkeiten voraussagen und hat sich zur Richtlinie gemacht, keine Vorhersagen zu geben, deren Eintreffwahrscheinlichkeit kleiner als 83 Prozent ist.

Für diesen Herbst gibt er folgende Voraussage:

Voraussage des Temperaturcharakters des Herbstes 1924.

Der kommende Herbst (1. September bis 30. November) wird in Deutschland im Durchschnitt kälter sein als normal. Die Eintreffwahrscheinlichkeit dieser Vorhersage beträgt 86 Prozent $= ^6/_7$.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei ausdrücklich betont, daß die Vorhersage nicht besagt, daß jeder der drei Herbstmonate kalt sein wird, sondern nur, daß die Gesamtdurchschnittstemperatur der drei Monate niedriger sein wird als der aus langjährigen Beobachtungen sich ergebende Herbstmittelwert.

Warten wir ab, ob Dr. Baur recht hat. Ich möchte es glauben.

Radio und Bienenzucht.

Eine amerikanische Radiozeitung bringt die Photographie eines Bienenstockes, auf dem ein Radioapparat angebracht ist. Die Zeitung bemerkt nach der „Biene und ihre Zucht" dazu: „Es ist erwiesen, daß die Bienen die Radiomusik außerordentlich lieben. Die Bienenzüchter bestätigen, daß die Bienenvölker mit Radioeinrichtungen mehr Honig liefern und weniger stechen als die andern!" ....

Eine tollere Aufschneiderei kann es kaum geben. Aber vielleicht gibt es in Amerika Imker die auf jede Bienenwohnung einen Radioapparat aufsetzen zum Nutzen der Radioindustrie. Den Erfindern aber zeigen sich neue Wege. Hoffentlich erscheint recht bald die erste patentierte Radio-Bienenwohnung — aber nicht in Deutschland. Denn trotz allem halte ich unsere Imker zu klug dazu, daß sie auf einen derartigen Unsinn hereinfallen könnten.

Die Beuten-Erfindungsseuche glaubt in „Uns' Immen" ein Herr W. Fänger kritisch beleuchten zu müssen. Ich möchte ihm den wohlgemeinten Rat geben, wenn er wieder einmal schreibt, doch daran zu denken, ob es für ihn praktisch ist, in Klotzbauten zu imkern oder in Bienenwohnungen mit Rähmchen. Vielleicht zählt er noch zu der ersten Gruppe von Imkern. Dann möchte ich ihm aber raten in einer anderen Zeitschrift zu schreiben als in der vom Geiste des Fortschrittes erfüllten Bienenzeitung „Uns' Immen". Fänger führt die Tatsache, daß so viele neue Bienenwohnungen konstruiert werden, auf die unzureichende Halbbildung unserer Imkerschaft zurück. Die Halbbildung aber ist ein Fluch der Menschheit. Daher ist jeder wahrhaft Gebildete der Besserwisserei abgeneigt. Des wahrhaft Gebildeten erster Gedanke wird jedesmal sein, das Vorhandene zu rechtfertigen, nicht, es auf einen plötzlichen Einfall hin kurzerhand zu ändern. Das Hergebrachte ist oft in wesentlicher Hinsicht das Bessere. Und außerdem ist unmöglich, zu einer gesunden Wirtschaft zu gelangen, zu einer Wirtschaft, wo jeder Folgende fortführen kann, was ein Vorgänger begonnen, wenn jeder, ohne vom Hergebrachten auszugehen, ja ohne es wirklich zu kennen, Neues aufbringt.

Ich möchte es Halbbildung nennen, wenn die Erfindung von Bienenwohnungen so beurteilt werden kann. Schließlich scheint sich Fänger über den Begriff der „Bildung" auch im unklaren zu sein. Bildung ist nicht etwa Alleingut derjenigen Klassen, die durch höhere Schulen hindurchgegangen sind. Man findet sie auch bei dem einfachsten Manne des Volkes. — —

Ich hätte Herrn Fänger gewünscht, er wäre bei uns Hessen in Marburg gewesen. Dort standen von jenen „Halbgebildeten" eine ganze Anzahl hinter ihren Bienenwohnungen, durchdrungen von der Idee, daß ihre Idee einen Fortschritt bedeutet. Daß auch Herr Hensel noch in seinen alten Tagen unter die Erfinder gegangen ist, verdient besondere Beachtung.

Aber nicht etwa aus „Halbbildung" setzten sich alle jene hessischen Männer für ihre Bienenwohnung ein. Nein, es ist ein frischer Zug und beweist Vorwärtsstreben. Wehe uns Imkern, wehe unserm Volk, wenn das Rosten an Stelle des Schleifens treten sollte.

Die Frage, wie die Bienen das eingetragene Wasser aufbewahren

wurde von dem Forscher Wallace Park im American Bee Journal beantwortet. Er färbte das Wasser seiner Bienentränke mit einem intensiven aber ungefährlichen Farbstoff und zeichnete jede Biene, die Wasser holte. Dabei stellte er fest, daß die gleichen Wasserträgerinnen nach kurzer Zeit wiederholt zur Tränke kamen. Im Beobachtungsstock mit Glaswänden aber konnte er beobachten, daß das eingetragene Wasser nicht wie der Honig in die Zellen erbrochen, sondern an andere Bienen abgegeben wurde, die schließlich einen ganz dicken Leib bekamen. Das gefärbte Wasser schimmerte durch ihre Bauchwand hindurch, so daß diese Bienen nun deutlich von den andern unterschieden werden konnten. Am Abend ließ sich ein beträchtlicher Teil der Stockinsassen als Wasserbienen feststellen. Die Untersuchung zeigte, daß etwa ein Drittel derselben das Wasser rein in sich behalten, die übrigen aber dasselbe mit etwas Honig vermischt hatten. Am folgenden Morgen

bemerkte der Forscher, daß während der Nacht die Zahl der Wasser in sich tragenden Bienen bedeutend größer und in etwa 50 Proz. aller Stockinsassen das gefärbte Wasser nachzuweisen war. Aber nur noch etwa 10 Proz. aller hatten bloßes Wasser in der Honigblase, bei den übrigen war es bis zu 25 Proz. mit Honig vermischt. Auch in den Zellen in der Nähe der Brut fand sich mit Honig vermengtes Wasser, während bloßes Wasser in keiner Zelle gefunden wurde. — Es ist demnach anzunehmen — wie Leuenberger, Bern, hierzu bemerkt —, daß die Bienen das eingetragene Wasser in ihrem Körper und in den Zellen in der Nähe der Brut mit Honig vermengt aufbewahren (um die Pollen im Magen aufzuquellen und damit verdaulicher zu machen?). Auf diese Weise können sie einen Wasservorrat für 2—3 Tage aufspeichern.

Prof. Dr. Armbruster.

In der „Bienenpflege" findet sich eine Notiz: „Mit Handgranaten und Giftgasen, d. h. mit Intrige, mit Denunziation und Verleumdung sei Dr. Armbruster vorgegangen, als die im Archiv für Bienenkunde oberflächliche willkürliche Zurechtmachung der amerikanischen Bienenzucht von der Kritik ein wenig bemängelt wurde. Da er von einer Abwehr gegen die in mehreren Bienenzeitungen, sowie durch Briefe erfolgte Brandmarkung seiner Kriegführung nichts Gutes zu erwarten hatte, verzichtete er darauf und es müssen nun persönliche Freunde versuchen, das gesunkene Ansehen wieder zu heben. So habe in Marienburg ein preußischer Regierungsrat Dr. Armbrusters Geschäftstüchtigkeit mit den leuchtendsten Farben gemalt.

Mit Bedauern muß die Imkerschaft von der tiefgehenden Spaltung zwischen den führenden Wissenschaftlern Kenntnis nehmen. Aber ich glaube, wenn Prof. Dr. Armbruster wirklich über das Ziel hinausgeschossen haben sollte, so wollen wir nicht gleich bei der Hand sein, Steine auf ihn zu werfen. Ich habe ihn in Magdeburg und Bregenz gehört und die Ueberzeugung gewonnen, daß Prof. Dr. Armbruster wie kaum ein anderer es versteht, wissenschaftliche Erkenntnisse durch volkstümliche Darstellung den Imkern bekanntzugeben. Das bringen wenige fertig. Zudem ist das „Archiv für Bienenkunde", das er herausgibt, ein Bienenzucht-Fachblatt, um das uns die andern Völker beneiden können. Es ist Prof. Dr. Armbrusters Werk — und das Werk lobt den Meister.

Sollte es denn nicht möglich sein, daß trotz allen auseinander gehenden Meinungen zwischen den Wissenschaftlern in der Bienenzucht, die Einigkeit so gewahrt bleibt, daß Außenstehende nichts von Zerwürfnissen merken? Es läge im Interesse unserer deutschen Bienenzucht. Streiterei bringt uns nicht weiter, sondern zehrt an unsern besten Kräften.

Fragekasten.

Frage: Kann ich im Oktober noch füttern?

Antwort: In der Monatsschau finden Sie Ihre Frage beantwortet.

Frage: Ich habe ein kleines Reservevölkchen in einem Kistchen mit 4 Waben. Kann ich dasselbe überwintern und wo am besten?

Antwort: Selbstverständlich können Sie dies Völkchen überwintern. Füttern Sie es gut auf. Sobald kalte Witterung eintritt, daß die Bienen nicht mehr fliegen, Ende Oktober oder anfangs November heften Sie Drahtgaze vor das Flugloch und bringen das Völkchen in den dunklen Keller. Lassen Sie es nur ruhig stehen bis Mitte März. Dann gibt es immerhin einen Flugtag, an dem Sie Ihre andern Völker nachsehen können, ob alle weiselrichtig sind. Finden Sie ein weiselloses, dann können Sie das Völkchen beisetzen.

Frage: Vor ungefähr 14 Tagen fand ich in einem Volke Weiselzellen ausgezogen, eine ist regelrecht ausgeschlüpft, die andern sind abgetragen. Das Volk hat auch noch Drohnen. Wird die Königin noch befruchtet, und kann ich das Volk stehen lassen?

Antwort: Sobald schöne Flugtage eintreten und noch Drohnen vorhanden sind, wird auch die Königin befruchtet. Ich habe schon mehrfach erlebt, daß Königinnen im September befruchtet wurden. Allerdings müssen Sie im nächsten Frühjahr achtgeben, ob die Königin nicht drohnenbrütig wird.

Frage: Wächst die Akazie auf jedem Boden und wie erzieht man dieselbe ohne große Kosten?

Antwort: Die gewöhnliche Akazie — Robinie pseudoakazie — gedeiht auf jedem Boden, wächst sehr schnell und blüht schon nach einigen Jahren. Aus größeren Baumschulen können Sie billig 2—3jährige Pflanzen bekommen. Sie selbst können sich aber die Pflanzen auch aus Samen ziehen.

Frage: Ich will meinen Stand vergrößern. Kann ich mir Heidevölker kommen lassen und wie muß ich sie behandeln, um ihnen im nächsten Jahr das Schwärmen abzugewöhnen.

Antwort: Die Heidebiene ist sehr fleißig, hat nur die Untugend des zu häufigen Schwärmens, was für unsere Gegend nichts taugt. In der Regel verliert sich die Schwarmwut schon im zweiten Jahr. Besser ist es, wenn Sie im nächsten Jahr, Mitte Mai, die Völker umweiseln, d. h. entweder Königinnen von Ihrer Rasse zusetzen oder solche von den Heidvölkern erziehen lassen. Zu letzterem Zwecke fangen Sie im Mai die Heidköniginnen heraus und drücken sie tot. Die Völker setzen nun eine Menge Weiselzellen an. Am 9. oder 10. Tage nehmen sie die Völker auseinander bis auf die letzte Wabe und schneiden alle angesetzten Weiselzellen aus, hängen die Völker wieder ein und dazu eine Wabe mit Eiern aus Ihrem besten Volke. Sie ziehen sich dann eine junge Königin aus Ihren schwarmfaulen Völkern.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Tätigkeitsbericht

erstattet vom 1. Vorsitzenden in der Vertreterversammlung in Marienburg am 25. Juli 1924.

Die Berichtszeit umfaßt nicht das verflossene Kalenderjahr 1923, sondern die Zeit zwischen unserer letzten Vertreterversammlung in Kiel und heute, reicht also von einer Heerschau bis zur anderen.

In dem Bestand der Vereinigung hat sich wesentliches nicht verändert. Ein paar Vereine, die als kleinste Verbände bisher bestanden, sind ihrem guten Stern gefolgt und haben sich, gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, einem größeren Ganzen angefügt. Dieser Schritt muß freudig begrüßt werden. — Groß ist dagegen leider der Verlust an Mitgliedern, über den die meisten Verbände berichten. Es haben sich so viele in den neuen Verhältnissen noch nicht zurecht finden können. Nach Hunderttausenden zählt der Verlust an Bienenvölkern, den Deutschland zu beklagen hat. Dieser Verlust (an Bienenvölkern) berührt uns in unserer Vereinsarbeit sehr schmerzlich, ebensosehr und geradezu lebensempfindlich aber wird von ihm das deutsche Wirtschaftsleben getroffen. Die Bienen sind nun einmal die unersetzlichen Bestäubungsvermittler der Natur. Trotz der beschränkten Verhältnisse, unter denen das Reich zu wirtschaften gezwungen ist, dürfte es dem verzweifelten Daseinskampf der Bienenzucht dennoch nicht mit verschränkten Armen zusehen. Rückgang der Bienenzucht bedeutet zugleich eine bedenkliche Verschlechterung der Bedingungen, unter denen Obst-, Garten- und Samenbau sich lohnend entfalten können.

Ueber unsere Kassenverhältnisse wird Ihnen ein besonderer Bericht gegeben werden. Hier sei nur mitgeteilt, daß der Jahresbeitrag, der von der Vertreterversammlung in Kiel auf $^1/_2$ Pfund Honig festgesetzt wurde, auf Antrag des Vorstandes unter Zustimmung der Verbände auf 25 Pfennig ermäßigt worden ist. Die heutige Versammlung wird diesen Beschluß zu genehmigen haben. — 25 Pf. Jahresbeitrag bedeutet für die Woche einen halben Pfennig! —

Der Vorstand hielt im Laufe der Berichtszeit eine Sitzung (in Weimar) ab. Außerdem hatte der erste Vorsitzende wiederholt Gelegenheit, anläßlich anderer Sitzungen, mit seinem Stellvertreter in Berlin zusammenzutreffen.

Auf der letzten Vertreterversammlung erhielt der Vorstand die Aufgabe, eine Haftpflichtversicherung der Vereinigung ins Leben zu rufen. Ein besonderer Ausschuß wurde mit der Ausführung betraut. Es muß erklärt werden, daß diese Aufgabe nicht gelöst, der Auftrag nicht ausgeführt worden ist, wie er s. Z. gegeben und genommen wurde. Um aber sämtlichen Mitgliedern die gewünschte Deckung zu geben, ist ein vorläufiger Vertrag mit einer Privatversicherung (der „Zürich") abgeschlossen worden. Der Gegenstand steht heute auf der Tagesordnung, und die Vertreterversammlung wird über diesen Punkt ihre Entscheidung zu geben haben.

Viele Jahre hindurch beschäftigten wir uns mit dem Entwurf eines Bienenseuchengesetzes. Nunmehr ist die Angelegenheit, wenigstens vorläufig, zu einem Abschluß gekommen. Wie ich den Verbänden mitgeteilt habe, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft „die Weiterverfolgung des Bienenseuchengesetzes einstweilen zurückgestellt". Diese Entscheidung ist zweifellos in allen Imkerkreisen mit recht gemischten Empfindungen aufgenommen worden. Seuchenschutz brauchen wir unbedingt. Wir werden nun freudig zur Selbsthilfe schreiten. In einigen Verbänden ist die Seuchenbekämpfung bereits geregelt; sie fahren einfach in der alten Spur weiter. Die übrigen Verbände werden ihnen folgen. Eine Polizeiverordnung in Verbindung mit einer Seuchenversicherung wird jetzt das Gegebene sein.

Ein Schmerzenskind der Vereinsarbeit ist die Frage des Honigpreises und des Honigabsatzes. Die Vereinigung hat den dringenden Wunsch, auf diesem Gebiete etwas Durchgreifendes zu schaffen, wenigstens vorzubereiten. Doch

will sich der rechte Weg immer noch nicht finden lassen. Vom Vorstande waren sämtliche Verbände und Verbandsgenossenschaften aufgefordert worden, Vertreter zu einer Pfingsttagung nach Weimar zu schicken. Honigpreis, Honigabsatz, sowie auch die Frage der gemeinsamen Herstellung und des gemeinsamen Einkaufs von Imkereigeräten standen auf der Tagesordnung. Ueber die Tagung ist Ihnen berichtet worden. Das Ergebnis war die Wahl eines neungliedrigen Wirtschaftsausschusses, dem die vorhin genannten Punkte als ständiges Arbeitsgebiet zugewiesen worden sind. Hoffentlich wird der beschrittene Weg uns ein gut Stück weiter führen. Es wird das um so sicherer geschehen, je mehr die Genossenschaften ihre eigentliche Aufgabe darin sehen, in der großen Wirkordnung der Vereinigung dienendes Glied zu sein.

Das Mißverhältnis zwischen Honig- und Zuckerpreis, sowie die ungewöhnlich trübe Lage der Bienenzucht und der Imkerschaft lassen die Sorge um die Erhaltung der Bienenzucht besonders schwer in die Erscheinung treten. Um die Lage zu erleichtern und der deutschen Volkswirtschaft das „stehende Heer von Bienen" zu erhalten, ist der Reichsfinanzminister gebeten worden, uns für den Mindestbedarf an Bienenzucker (15 Pfund aufs Volk) die Steuer zu erlassen. Zweimal ist er gebeten worden und zweimal — vergeblich. Als Begründung der Ablehnung gilt die Vermögenslage des Reiches. Ein rechter Kaufmann würde anders handeln und einen geringfügigen Einsatz gerne opfern, wenn ihm ein großer Gewinn dafür sicher ist.

Die deutsche Bienenzucht stände anders da und würde nach solcher Absage wenig fragen, wenn es uns gelingen könnte, auf die Preisbildung des Honigs Einfluß zu gewinnen. Voraussetzung dafür ist allerdings vollkommener Schutz der Bezeichnung Honig. Obgleich die Leitung der Vereinigung mit den entscheidenden Reichsstellen ständige Fühlung unterhält, ist bisher doch noch nichts darüber zu sagen, ob und wann dieser erstrebte Schutz endlich kommt. Erreichen wir ihn schließlich für unseren deutschen Honig, dann dürfte die Entwicklung bald dahinführen, daß der Auslandhonig wie selbstverständlich der Industrie gehört, und auf den Frühstückstisch nur guter Inlandhonig kommt.

In der gleichen Spur liegen die Bemühungen um Einfuhrzoll für ausländischen Honig. Die Vereinigung ist auch in diesem Punkte nicht lässig gewesen, und der Reichsfinanzminister zeigt Entgegenkommen.

Seit einiger Zeit droht uns Gefahr durch Einschleppung der Milben-Seuche (Insel-Wight-Krankheit). Der Minister für Ernährung und Landwirtschaft ist gebeten worden, die Einfuhr lebender Bienen zu untersagen.

Von den seinerzeit eingesetzten Arbeitsausschüssen sind nur 3 mit Anregungen und Wünschen an den Vorstand herangekommen. Freudig-regsame Arbeit darf nur dem Presseausschuß und dem Ausschuß für Rechtswesen nachgerühmt werden, streng genommen wohl nur ihren beiden Obmännern. Am ersprießlichsten gestaltet sich immer die Arbeit solcher Ausschüsse, die durch den Gang der Entwicklung auf den Plan gerufen und vor brennende Aufgaben gestellt werden.

Auf das Preisausschreiben von 1923 — Gegenstand: „Das Wesen der Volksbienenzucht" — sind 11 Arbeiten eingegangen. Nach dem Urteil des Preisgerichts darf gesagt werden, daß unter ihnen gute Arbeiten sind, die wertvolle Anregungen zur Förderung der Bienenzucht enthalten. Von einer Zuerkennung von Preisen ist abgesehen worden, weil nach Auffassung des Preisgerichts die Verfasser ihre Aufgabe, vor allem die Frage nach dem Wesen der Volksbienenzucht zu beantworten, nicht gelöst haben. — Der Vorstand wird der Vertreterversammlung für ein Preisausschreiben in neuer Form Vorschläge machen.

Gern soll mitgeteilt werden, daß es der Bienenzucht gelungen ist, sich auf dem Arbeitsfelde der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft das Vollbürgerrecht zu erwerben. Die innigen Beziehungen, die von Anfang an naturgemäß zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht bestehen, so zum Ausdruck zu bringen, daß „die große Landwirtschaft für unsere Bienenzucht und die Bienenzucht für die große Landwirtschaft nutzbar gemacht wird", das ist das Ziel der gemeinsamen Arbeit.

In seinem Bemühen, sämtliche Veranstaltungen der Imkerschulung dienstbar zu machen, hat der Vorstand auch den Grundsätzen für die Preiskrönungsarbeit auf bienenwirtschaftlichen Ausstellungen seine Aufmerksamkeit zugewandt. Für die Marienburger Ausstellung liegt der Arbeit des Preisgerichts unter Zustimmung der beteiligten Körperschaften im wesentlichen die Bewertungsordnung zugrunde, die im schleswig-holsteinischen Landesverbande nach und nach herausgearbeitet worden ist und auf dessen Ausstellungen ihre Feuerprobe bestanden hat.

Zum Schluß sei an dieser Stelle auch etwas Persönliches mitgeteilt. In seiner Sitzung zu Weimar ernannte der Vorstand Herrn Dr. Gerstung in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung der Bienenzucht zum

Ehrenvorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Wenn der Vorstand seiner Mitteilung an die Mitglieder damals hinzufügte, daß er sich der freudigen Zustimmung der Verbände sicher wisse, so hat er sich darin nicht getäuscht. Der Vorstand vertritt den Standpunkt, daß man verdiente Männer nicht erst nach ihrem Tode ehren, sondern ihnen schon zu Lebzeiten die Möglichkeit geben soll, sich der Anerkennung zu erfreuen, die ihnen und ihrem Schaffen zuteil wird.

Von einer Heerschau zur andern, sagte ich einleitend. Wie schnell ist solche Zeitspanne doch dahin! Wie kurz im Verhältnis zur Fülle der Aufgaben, die unserer harrt! Ja, wie schnell ist schließlich ein ganzes Menschenleben dahin! Und dabei macht sich eine Strömung breit, in der anscheinend der Mensch alles ist, sein Werk, seine Lebensziele, seine Lebensaufgaben wenig bedeuten. Das ist schlimm. „In dem Augenblick, wo der Mensch seine Bedürfnisse zum Mittelpunkt seines Denkens und Wollens macht, ist es aus mit ihm", sollte er vom Schauplatz öffentlichen Wirkens abtreten. Es ist harte Zeit. Wir können darum nur Menschen brauchen, die nichts anderes kennen, als die volle Hingabe an das Werk, das zu treiben sie berufen sind. — In diesem Zusammenhang sei noch ausgesprochen, daß auch für die Arbeit in der Vereinigung wohlgemeinte Ratschläge, aufbauende Beurteilung und Würdigung nicht nur willkommen, sondern geradezu Lebensbedürfnis sind, daß wir aber diejenigen beiseite stehen lassen müssen, die von ihrer Schwelt aus alles Geschehen unter die Lupe nehmen und dann selbstverständlich meist nur Strafwürdiges finden, für das sie mit ihrem Richtschwert sogleich zur Stelle sind.

Ich schließe mit dem Sammelruf, der all unserer Arbeit auf dem Bienenstande und im Vereinsleben stets und ständig die Losung sein soll:

Mehr Honig! Mehr freie, zufriedene Menschen!

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Honigmindestpreis.

Nach Beschluß des Wirtschaftsausschusses ist der Mindestpreis für Honig im Kleinhandel fortan gleich 4/5 des jeweiligen Butterpreises. Alle Verbände und Genossenschaften werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Preis in den nächsten Monaten zur Anerkennung gelangt. Breiholz.

Imkerverein Kassel u. Umg. e. V.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 80432.

Der Verein hat unter Nr. 80432 beim Postscheckamt Frankfurt a. M. ein Postscheckkonto eröffnet, das den Mitgliedern und Vertrauensleuten zur Benutzung empfohlen wird. Alle Zahlungen an rückständigen Beiträgen bitte ich auf das Postscheckkonto zu leisten. Bei Zahlungen von Beiträgen ist die Angabe des Einzahlers — hauptsächlich bei Gesamtzahlungen mittels einer Zahlkarte —, sowie der Einzelbeträge auf der Rückseite des Postabschnittes unerläßlich, damit die Anschreibung der Einzelbeiträge restlos erfolgen kann. Sollten die nötigen Vermerke auf dem Postabschnitten unterblieben sein, so bitte ich die zur Anschreibung erforderlichen Angaben auf einer Postkarte mir mitzuteilen. Alle bis Ende Oktober noch nicht vollständig bezahlten Jahresbeiträge (zusammen 7 Mk., und zwar: 1 Mk. für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1924, 4 Mk. für den Hauptverein, 1 Mk. für den Zweigverein, 1 Mk. für die Wirtschaftskasse) werden alsdann ohne Mahnung durch Nachnahme erhoben.

Kassel-Wilhelmshöhe, Kaiser Friedrichstraße 7II.

Justizobersekretär Paul Weckwerth,
Kassenwart.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Die Herren Bezirksobmänner werden gebeten, in jedem Bezirk einen Rechner wählen zu lassen und dessen Adresse dem Vorstand zu melden. Die Mitglieder der Satzungskommission bitte ich, baldigst per Karte Vorschläge über Ort und Zeit einer Zusammenkunft an meine Adresse, Worms, Kapuzinerstraße 17, gelangen zu lassen. Einladungen zur Sitzung ergehen dann von mir. Vorschläge betr. Abänderung der Vereinssatzung bitte ich an mich gefl. zu übermitteln.

Mitglieder, welche noch mit der Beitragszahlung für das 2. Halbjahr 1924 im Rückstand sind, werden gebeten, baldigst den Betrag von 2 Mk. an Herrn Nohé, Nackenheim, Postscheckkonto 61677 Frankfurt a. M., zu überweisen. Die Bezirksrechner evtl. die Bezirksobmänner sind bereit, die Gelder zu sammeln und abzuführen. Aufsuchen können sie selbstverständlich die Mitglieder nicht. Mahnungen und Erhebung der Beiträge durch Nachnahmekarten sind der hohen Postgebühren wegen nicht angängig. Säumigen muß der Bezug der „Biene" gesperrt werden.

Mitglieder, deren Zuckerversorgung auf Schwierigkeiten stößt, wollen sich mit Herrn Ludw. Grosch III. in Wörrstadt in Verbindung setzen. Genannter Herr wird nach Kräften bestrebt sein, Zucker zur Bienenfütterung zu beschaffen.

Der Vorsitzende der Honigverkaufsgenossenschaft bittet, ihm Nachricht zukommen zu lassen, welche Stellung die Mitglieder zur Genossenschaft weiterhin einzunehmen gedenken. Die vorgeschlagene Versammlung der Honigverkaufsgenossenschaft konnte infolge geringer Beteiligung nicht abgehalten werden. K. Blum.

Bericht über die Hauptversammlung des Rheinh. Bienenzüchtervereins am 31. August 1924 zu Mainz.

Unser Vorsitzender, Herr Brückbauer, Mainz-Kastel, eröffnete um 3 Uhr mit einer kurzen Begrüßung die Versammlung und einem Hinweis auf den Wert der Bienenzucht und die sich daraus ergebenden Folgen für den Imker. Nach Verlesung des Berichts über die außerordentliche Generalversammlung zu Worms berichtet er in kurzen Zügen über die Vereinsverhältnisse. Unter Hinweis auf die Worte der Herren Kimpel und Breiholz gibt er dem Wunsch Ausdruck, daß besonders die Zweigvereinsvorsitzenden den Präsidenten unterstützen möchten, damit Ersprießliches geleistet werden könne. Hierauf berichtet Herr Nohé als Rechner über den Eingang der Beiträge. Leider mußte er feststellen, daß eine große Anzahl von Mitgliedern mit der Entrichtung der Beiträge im Rückstande ist; denselben wurde daher die „Biene" gesperrt. In dieser Weise muß künftig vorgegangen werden, da es nicht angängig ist, daß der Verein Leistungen gewährt, ohne daß die Mitglieder pünktlich ihre fälligen Beiträge leisten. Von der Aufstellung einer Rechnung für das Rj. 1923 wird Herr Nohé entbunden. Der Herr Vorsitzende gibt dann den Voranschlag 1925 bekannt. Daran anschließend stellt Herr Becker-Wöllstein den Antrag, daß künftighin jährlich 5 Mk. Jahresbeitrag erhoben werden sollen; davon soll dem Zweigverein pro Mitglied 1 Mk. zufließen. Der Antrag findet Annahme. Hierauf gibt Herr Brückbauer bekannt, daß ein Entwurf der neuen Satzungen aus der Feder des Herrn Reg.-Rat Wacker-Mainz vorliegt. Es wird beschlossen, daß derselbe von einer Kommission, bestehend aus den Herren Blum, Nohé, Emmert, Wacker und Rodrian durchberaten wird. Hierauf wird zur Vorstandswahl geschritten. Eine solche ist nötig, da der seitherige Vorstand seine Aemter nur bis zu dieser Versammlung angenommen hat. Herr Brückbauer lehnt eine Wiederwahl ab. Es werden folgende Herren in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: Herr Lehrer Blum, Worms, 2. Vorsitzender Herr Körner, Dentist, Gonsenheim, Rechner Herr Lehrer Nohé, Nackenheim, Schriftführer Herr Lehrer Spieß, Ludwigshöhe. Die Gewählten nehmen die Wahl an. Daraufhin erfolgt die Uebergabe der Vereinsleitung an den neuen Vorstand. Als nächster Versammlungsort wird Alzey bestimmt. Der Mindestpreis für Honig wird auf 4/5 des Butterpreises festgesetzt. Jedes Mitglied soll diesen Preis einhalten. Zur Nachahmung betr. Honigabsatz sei das Vorgehen des Zweigvereins Mainz empfohlen, der zwei Verkaufsstellen daselbst errichtet und einheitliche Etiketten nebst Garantiestreifen eingeführt hat, sicherlich ein Beweis für den unermüdlichen Eifer des Herrn Brückbauer. Hierauf teilt der neue Präsident, Herr Lehrer Blum, mit, daß er stets bestrebt sein werde, den Verein vorwärts zu bringen und ermahnt zugleich die Mitglieder, ihn in diesem Streben zu unterstützen. Herr Blum ist in unserem Verein kein Unbekannter und wird zweifelsohne sein ganzes Können dareinsetzen. Nachdem dem seitherigen Vorsitzenden für seine geleistete Arbeit der Dank ausgesprochen worden war, wird die Versammlung geschlossen. Der Schriftführer: Spieß.

Bücherschau.

— Das Leben der Bienen von Heinrich Freudenstein, Verlag: Neue Bienenzeitung, Marbach-Marburg. In seiner eigenartigen Weise beschreibt der alte Meister das Leben der Biene. — Am Bienenstand von Pfarrer August Ludwig, Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57. Der Name schon bürgt für den Inhalt des Werkchens. — Die Lösung der Ueberwinterungs-Früh-

tracht- und Schwarmverhütungsfrage von Caesar Rhan. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin. Man findet in diesem Werkchen manch Beachtenswertes. — „Imkers Jahr- und Taschenbuch" erscheint in diesem Jahre zum fünfzehnten Male etwa Ende des Monats und kostet geb. —.75 Mk. Wir möchten unsere Leser schon jetzt auf das ja allgemein bekannte und beliebte Handbuch hinweisen. — H. Hensel-Hirzenhain: Leitfaden der praktischen Bienenzucht, 64 Seiten, Preis 2,50 Mk. Selbstverlag, 2. Auflage. Unser Hensel ist jetzt 42 Jahre Imker. Ein Praktiker durch und durch. Langatmige Abhandlungen liegen ihm nicht. Aber was er schreibt, das hat er selbst ausprobiert. Die Auswahl der Kapitel des kleinen Werkchens ist beschränkt, aber äußerst treffend. Das Henselsche Werk gehört in die Hand jedes hessischen Imkers. Braun-Holzhausen.

Bekanntmachung.

Immer und immer wieder kommen an mich Zuschriften wegen Nichtbelieferung der „Biene". Darunter sind solche, die man nach dem landläufigen Ausdruck — nicht hinter den Spiegel stecken kann. — Wie oft schon habe ich bekanntgegeben, daß die Schriftleitung mit dem Versand nichts zu tun hat. Kommt ein Heft nicht, dann muß bei der Post reklamiert werden, hilft dies nicht, so wendet man sich an den Vereinsvorsitzenden.

Weiter gebe ich wiederholt bekannt, daß sämtliche Beiträge, Versammlungsanzeigen usw. für die „Biene" längstens bis zum 18. d. Mts. in Händen der Schriftleitung sein müssen, wenn sie für den laufenden Monat noch zum Drucke kommen sollen. Es treffen manchmal noch Anzeigen am 26. und 27. ein. Zu dieser Zeit ist die „Biene" schon gedruckt und sie können nicht mehr aufgenommen werden. Natürlich werden aber der Schriftleitung über das Nichterscheinen Vorwürfe gemacht.

Weiter kommt es vor, daß An- und Abmeldungen von Vereinsmitgliedern an die Schriftleitung gelangen. Auch dies macht nur unnötige Kosten. Die An- und Abmeldungen sind an die Herren Vorsitzenden der Verbände zu richten. Hensel.

Vereinsversammlungen.

Arheilgen. Sonntag, 12. Oktober, Versammlung bei Mitglied Repp in Arheilgen. Tagesordnung: Vortrag des Mitgliedes H. Waldmann: „Was sollte sich eigentlich jeder Imker selbst anfertigen können?" Erhebung der 2. und 3. Rate (je 1 Mk.) des Jahresbeitrages. Ich bitte die örtlichen Vertrauensmänner um ihre Unterstützung. Sauerwein.

Bensheim. Sonntag, 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Auerbach, Martinstraße 13. 1. Praktische Einwinterung mit Erklärungen an verschiedenen Stockformen. 2. Verlosung. 3. Wachsgewinnung und -verwertung. Die noch fälligen Beiträge werden nunmehr durch Nachnahme eingezogen. Der ununterbrochene Bezug der Zeitschrift „Die Biene" ist nur gewährleistet durch restlose Abführung der Gelder an den Hauptverein. Nach § 14 der Satzungen des Starkenburger Bienenzuchtvereins kann der Austritt eines Mitgliedes nur nach vorheriger schriftlicher, kostenfreier Kündigung an den Vorstand oder Sektionsvorsteher erfolgen. Die Kündigung muß spätestens bis 1. September erfolgt sein. Pfeifer.

Carlshafen u. Umgegend. 12. Oktober in Deisel in der Gastwirtschaft von Konze zur gewohnten Zeit 4 Uhr nachmittags. 1. Vortrag. 2. Was lehrte und brachte uns das Imkerjahr 1924. 3. Verschiedenes. Ries.

Darmstadt. Samstag, 11. Oktober, abends 8 Uhr pünktlich, im „Goldenen Anker". Tagesordnung: Ausstellung 1925. Wahl der Ausschüsse. Brunner.

Engelrod u. Umgegend. Letzte Versammlung für 1924 am 19. Oktober lfd. Js., nachmittags 2 Uhr bei H. Roth, Herbstein. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Einwinterung. 3. Verlosung eines Räucherapparates. Die nichtbezahlten Beiträge werden durch Postauftrag erhoben. Rausch.

Eschwege. Versammlung Sonntag, 19. Oktober, nachm. $3^1/_2$ Uhr, bei Hempfing. Vortrag des Unterzeichneten. Zahlung der noch ausstehenden Beiträge. Kramer.

Gelnhausen. Sonntag, 26. Oktober, $3^1/_2$ Uhr, Versammlung in Gelnhausen (Schule). 1. Vortrag. 2. Kassengeschäfte. Es wird ein zahlreicheres Erscheinen gewünscht als in Rotenbergen. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra. Am 26. Oktober Versammlung in Gemünden um 2 Uhr nachmittags im bekannten Lokal. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Bienenzucht, früher und jetzt, ihre Licht- und Schattenseiten". 2. Die Wabenpresse wird in Erinnerung

gebracht. 3. Erhebung der 2. Rate des Beitrags, 2 Mk. (Jahresbeitrag 4 Mk.). Wer nicht erscheint, muß seine Gelder durch andere schicken. 4. Die Besprechung, die in der vorigen Versammlung ausfallen mußte. 5. Verschiedenes. Spier.

Gernsheim-Groß-Rohrheim. Versammlung Sonntag, 26. Oktober, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Ahl in Jägersburg. Ab Groß-Rohrheim um 3 Uhr. Bei ungünstigem Wetter wird dieselbe bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim abgehalten. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. Allendörfer.

Gudensberg. Sonntag, 5. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Vortrag über Einwinterung. 2. Verschiedenes. 3. Gemeinsame Bestellung des Henselschen neuen Leitfadens über Bienenzucht. Gonnermann.

Heringen (Werra). Sonntag, 12. Oktober, nachmittags, Versammlung in der Gastwirtschaft von W. Koch in Heringen. Besprechung verschiedener bienentechnischer Fragen, besonders Einwinterung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, da ohne Beteiligung an der Versammlung im Verein nichts geleistet werden kann.
Der Vorstand.

Hersfeld. Sonntag, 26. Oktober, Versammlung bei Bolender. 1. Herr Direktor Hill spricht über Stand Braun, Holzhausen und Be-Be-Beute. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Hessisch-Lichtenau u. Umgegend. Sonntag, 12. Oktober, 3 Uhr, in Walburg bei Gölitz, pünktlich. 1. Beiträge (Rest für 1924): Herr Billig. 2. Vortrag: Herr Deyß. 3. Verschiedenes: Familienabend usw. Wer hat die Wabenpresse? Bitte nachforschen!
Der Vorsitzende: Löwer.

Kassel u. Umgegend. Sonntag, 12. Oktober, 3 Uhr nachmittags, im Güntherschen Saale, Frankfurter Straße 20. 1. Vortrag des Herrn Lüllwitz-Freienhagen: „Die Salzfütterung in der Beute". 2. Verschiedenes. Ich verweise auf die Bekanntmachung über Einrichtung unseres Postscheckkontos. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Langen. Versammlung Sonntag, 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Täuscher (Nähe Bahnhof) zu Egelsbach. Erledigung der letzten Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Hoch.

Lumdatal. Sonntag, 12. Oktober, 3 Uhr, bei Ranft. 1. Berichterstattung über Marburg. 2. Wahl eines Vorsitzenden. 3. Einwinterung. 4. Verschiedenes.
Böchner.

Mainz. Sonntag, 26. Oktober, Bezirksversammlung im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof, nachm. $2^1/_2$ Uhr. Bericht über die Generalversammlung. Vortrag des Herrn Lehrers Stahl, Rüdesheim. Verschiedenes. Körner.

Marburg. Sonntag, 12. Oktober, 2 Uhr, bei Fröhlich, Marburg. Tagesordnung: 1. Vortrag: Einwinterung der Bienen, praktische Imkerfragen. 2. Meistbietende Versteigerung der nicht eingelösten Gewinne. 3. Verschiedenes. Rau.

Ober-Ramstadt u. Umgegend. Sonntag, 26. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Café Dorn (Bahnhof) zu Ober-Ramstadt. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Politsch über „Wankler, die Königin". Rösch.

Offenbach. Sonntag, 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsstand. Dienstag, 21. Oktober, abends $8^1/_2$ Uhr, Monatsversammlung im Wildhof. Bitte die rückständigen 5 Mk. Beitrag zu zahlen. Gratz.

Schotten. Sonntag, 19. Oktober, 2 Uhr, in Rudingshain, Gasthaus „Zur Post".
Würz.

Unter-Abtsteinach. Sonntag, 12. Oktober, nachm. 2 Uhr, Versammlung in Trösel bei Gastwirt Dörsen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Falk, Weinheim. 2. Verschiedenes. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Loesch.

Wallenstein. Versammlung am 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Schenk in Ellingshausen. Wer den Henselschen neuen Leidfaden über Bienenzucht gemeinsam mitbeziehen will, muß an der Versammlung teilnehmen. Der Vorsitzende: Pfaff.

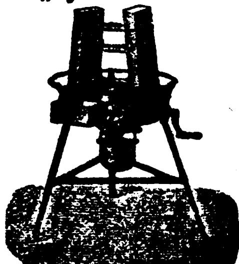
Wetterau. Sonntag, 5. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Ratskeller zu Friedberg. 1. Vortrag. 2. Zahlung aller noch rückständigen Beiträge. 3. Ausgabe von Hensels Leitfaden (2,50 Mk.). Verschiedenes. Der Vorstand.

Zimmersrode. Versammlung Sonntag, 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Zimmersrode, Gastwirtschaft Ernst. Berichterstattung über die Wanderversammlung in Marburg. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Lichau.

L. Engelhard Nachf., Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27

Imkergeräte :: Bienenwohnungen
Schleudermaschinen :: Wachspressen 145

Original-Freischwungschleudern
„System Buss“



Passen für alle Wabengrößen, auch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen mit Rührwerk System Buss
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank.

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Bluff

nicht, sondern billig verdienen folgende Angebote genannt zu werden. Ueberzeugen Sie sich durch sofortige Bestellung davon, daß diese billigen Waren auch gut sind!

Filzmatten, 30 mm dick, für Freudensteinm. . 1.30 Mk
Normalmaß . . . . 1.40 Mk.
Honiggläser, 100 Stück mit Nickeldeckel
1 Pfund Inhalt . . . . .15.— Mk.
2 Pfund Inhalt . . . . .21.— Mk.
Honigversanddosen, goldlackiert, 1 Paket
8 Stück, Inhalt 9 Pfund, franko . . 7.20 Mk.
8 Stück, Inhalt 5 Pfund, franko . . 6.— Mk.
2 Stück, Inhalt 25 Pfund, franko . . 5.60 Mk.
Honigkübel, 50 Pfund Inhalt 5.60 und 6.30 Mk.
100 Pfund Inhalt 8.50, 9.—, 10.— u. 12.— Mk.
ganz stark mit Holzmantel . . . . . 15.— Mk.
Kunstwaben, Kilo . . . . 5.25 Mk.
Futterapparate für alle Hinterlader . 1.30 Mk.
do. mit Futtergefäß, 1 Liter Inhalt . . . 2.50 Mk.
Futterapparat für alle Blätterstöcke . 2.50 Mk.
Ia **Kristall-Mundzucker** ab Marb. (100 kg) 81.— Mk.
Gar. reiner eigener Schleuderhonig wird mit 105.— Mk. pro Zentner frei Marburg in Zahlung genommen.
Thüringer Luftballons . . . . . usw.

Bienenwohnungen aller Systeme, Schleudern und alle Geräte nur in bester Ausführung liefert die

Ein- und Verkaufsstelle der Neuen Bienenzeitung, Marburg a. d. Lahn
Tel. 411, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1137.

Schleuderhonig

kauft zu den höchsten Tagespreisen und ersucht laufende Angebote mit Preis- und Mengenangabe

Gg. Lederer, München
Nymphenburger Straße 211/0. 165

Die 87
Rheinhess. Kunstwabenfabrik in Schwabenheim Kreis Bingen
empfiehlt sich z. Bezug von

Kunstwaben

Umtausch und Ankauf von Bienenwachs und alten Waben.

Filze!

Filzkissen für Bienenwohnungen, sofort und billigst lieferbar.

Ostdeutsche Filzindustrie G. m. b. H. Grünberg in Schlesien. 159

Kaufe jeden Posten

Honig

und erbitte Preisangebote.
H. A. Appel, Frankfurt a. M.
Kleiststraße 28. 163

Die besten Honiggläser

von 1/2 bis 3 Pfund

Thüringer Luftballons
1 und 2 Liter

Weißblechversanddosen
5 und 9 Pfund
mit oder ohne Karton liefern 109

Greve & Behrens, Hamburg 6
Zollvereinsniederlage (b. d. Merkurstr.)
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Meine Freunde reißen sich um den Tabak schreibt Herr Dr. Koch in D.
Verlangen auch Sie gratis Preisliste
die franko gesandt wird von der alten berühmten Rauchtabakfabrik

Weltruf C. Köller, Bruchsal Nr. 285 (Bad.)
Von 3 Pfund an franko. Die wundervolle Qualität sichert den höchsten Genuß bei billigsten Preisen. 86

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

IN LETZTER STUNDE

sichern Sie sich zum Voreinzeichnungspreis von broschiert Mk. 4.–, geb. Mk. 5,– ein Exemplar der neuesten sechsten Auflage (20.–25. Tausend!)

Lehrbuch der Bienenzucht von H. Freudenstein

Das in Bildschmuck und Text vermehrte und völlig neu bearbeitete Werk wird bestimmt im Oktober geliefert. – Die Urteile lauten einstimmig:

„Das beste Buch für den praktischen Imker“

Der Preis ab 1. Nov. beträgt Mk. 5.– und Mk. 6.–. Darum senden Sie Ihre Bestellung **sofort** m. d. Voreinzeichnungspreis auf Postkonto 1137 Frankf. a. M.

Der bereits als völlig selbständiger Sonderdruck erschienene erste Teil **„Das Leben der Biene“** ist das Geschenkwerk, das überall Liebe und Verständnis für die Bienenzucht erweckt. – Preis Mk. 2.– franko.

Probenummern und Rat in allen Imkerangelegenheiten wie beim Einkauf von Zucker und allen Bienengeräten bietet Ihnen die

Ein- und Verkaufsstelle der Neuen Bienenzeitung, Marburg (Lahn)

Honig
und Wachs

kauft seit vielen Jahrzehnten und erbittet Angebot [121

H. Bühler
Honiggroßhandlung
Berlin SO 33
Elsenstraße 3.

Der seit 38 Jahren bestbewährte

Güettler's Ia flüssiger Fruchtzucker

garantiert rein, ist jederzeit wieder in jedem Quantum prompt lieferbar in Fässern, Korbflaschen oder Kannen. Atteste von Autoritäten und Offerte zu Diensten!

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.
C. F. Güettler. Höchster Straße 89.

Ausland-Honig

(garantiert rein)
direkter Import!

Hans F. H. Schmidt
Bremen
Falkenstraße 14
164

Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen (unbesetzt) Tel. Nr. 1



Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen

	1/4	1/2	1	2 Pfund	
	Mk. 9.–	12.–	16.–	22.–	per 100 St.
mundgeblasen	„ –.–	–.–	12.–	–.–	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln				Mk. 20.–	„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblechfuttertellern: 1 Liter Mk. 70.–, 2 Liter 80.– per 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7 1/2 %, 1000 St. 10% Rabatt. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

mit dem neuen Schied D. R. G. M., Futterapparate zur Herbstfütterung

sowie alle Geräte. Preisliste gratis. 114

Lehrbuch **„Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock“** gegen Einsendung von M. 3.50, geb. M. 4.50 franko. Postscheckkonto 3325 Frankfurt am Main.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich am Rhein.

...ck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in ...

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Nummer 11 | Gießen, November 1924 | 62. Jahrgang

Wer sich die Bienenzucht leicht machen will, der wähle den

Be-Be-Kasten

Vorteile: Leichte Königinzucht in einem Sonderabteil. Die Königin wird beim Absperren **nicht mehr abgesucht,** sondern **abgefangen.** Zeitdauer einige Sekunden. Bienendichte **Fütterung** in unzerbrechlichen Futtergeschirren. Stichlose Honigentnahme.

Auszeichnungen des Be-Be-Kastens 1924

Hamburg: Alleiniger 1. Preis, Große Silberne Preismünze, Ehrenpreis.
Marienburg: 1. Preis. Silb. Preismünze der Ostpr. Landwirtschaftsk., Ehrenpreis.
Marburg: 1. Preis, Silberne Preismünze.
Donaueschingen: 1. Preis, Silberne Preismünze.

Es sei betont, daß der Kasten nur in **allerbester** Ausführung geliefert wird. Der Be-Be-Kasten ist trotz seiner Vorteile der **billigste Blätterstock.** Preisliste frei. Man lese die beiden Broschüren **„Bienenzucht der Neuzeit"** und **„Volksbienenzucht im Blätterstock".** Zusammen franko Mk. 1.50.

Postscheckkonto Frankfurt 22057.

Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen)

B. Holtrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231

Postscheckkonto Dortmund 22469 (27

liefert in feinster und sauberster Ausführung **Blätterstock „Westfalia"**, der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre Mk. 0.20, sowie alle anderen Systeme **Bienenwohnungen;** ferner **Kunstwaben,** in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe, garantiert rein, pr. kg zu 4.50. Für 1 kg Wachs gebe ich $^2/_3$ kg und für 6 kg alte Waben 1 kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere **Honigschleudern und Gefäße, Bienenkörbe und Winterdecken, Futterapparate, Beschläge** zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen, sowie alle **Kleingeräte,** welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Hauptkatalog u. Preisliste gratis geg. Einsend. des Briefportos.

Die besten Honiggläser

von $^1/_2$ bis 3 Pfund

Thüringer Luftballons

1 und 2 Liter

Weißblechversanddosen

5 und 9 Pfund 109

mit oder ohne Karton liefern

Greve & Behrens, Hamburg 6

Zollvereinsniederlage (b. d. Merkurstr.)

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wilhelm Henrich

(vorm. C. Nees) Frankfurt a. M.

Zeil 62 Tel. Hansa 6433 **Baugraben 14**

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte, ferner

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitt., Wachsschmelz. Wabenpress. (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe sowie

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in großer Auswahl.

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Konstablerwache

Zu verkaufen:

2 Bienenvölker

(Normalmaß) nebst leeren Beuten. 175

Geschwister Spieß

Dieburg

Strohmatten

zur Warmhaltung und als bestes Isolierungsmittel für Bienenwohnungsbau liefert in allen Größen 173

A. Mißler

Strohmattenfabrikat.

Hüttesheim i. Württemberg

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 11 — November 1924 — 62. Jahrgang

Nachruf.

Herr Philipp Phillippi, Postsekretär i. R.

langjähriger Vorsitzender des Zweigvereins Mücke, starb nach langem Leiden am 9. Oktober 1924 im Alter von 78 Jahren.

Weit bekannt und hochgeschätzt, verlieren wir in dem Verstorbenen einen echten treuen Imkerfreund, dessen Interesse an der Bienenzucht selbst während seiner schweren Leidensjahre nicht erlahmte.

Vom Hauptverein wurde ihm noch vor Wochen eine Urkunde als Ehrenmitglied zugestellt.

Wir beklagen seinen Verlust und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Zweigverein Mücke: **Erb.**

Für den Hauptverein: **Buß.**

Monatsschau für November und Dezember.

Das Bienenjahr geht nun seinem Ende zu. Wenn es auch große Enttäuschungen brachte, so dürfen wir die Hoffnung nicht sinken lassen und mit dem Läuten der Silvesterglocken beginnt das neue Jahr, das hoffentlich wieder gutmacht, was 1924 versäumt hatte. Die Bienen haben in den schönen Oktobertagen ziemlich gezehrt. Schade, daß wir dies schöne Wetter nicht 8—10 Wochen früher hatten. Ich habe nochmal am 15. Oktober nachgesehen und bei einigen Völkern mit Futter etwas nachgeholfen.

Allmählich kommen nun die kalten Wintertage. Anfang November wintert man richtig ein. Auf das Bodenbrett kommt ein Bogen Löschpapier, das im Laufe des Winters alle Feuchtigkeit aufnimmt, so daß wir keine verschimmelten Waben erhalten. Direkt wider die Waben schiebt man die Strohmatten oder Filzdecken oder eine Lage Zeitungspapier.

Die Bienen ziehen sich zur Traube zusammen und zehren nur noch wenig. Fluglöcher müssen so verengt werden, daß Mäuse, besonders die Spitzmäuse, nicht hinein können. Die Flugbrettchen werden aufgeklappt, damit die kalten Winde, Regen oder Schnee nicht in die Beuten dringen können. Die Verdunkelung ist auch deshalb schon gut, weil dann bei kalten Tagen die hellen Sonnenstrahlen nicht in die Beuten dringen können und unter Umständen die Bienen hervorlocken. Sämtliche Bienen, die, aus dem Winterknäuel losgelöst, nach dem Flugloch zu kriechen, sind verloren.

Meisen und Spechte beunruhigen ebenfalls die Völker. Die kleine Meise klopft so lange am Flugloch, bis ein Bienchen herauskommt. Schnell wird es gepackt, auf dem nächsten Baum wird dasselbe so lange an einem Aste hin und hergerieben, bis der Stachel in der Rinde haften bleibt, und dann verzehrt. Spechte hauen Löcher in die Beuten und vernichten ganze Völker. Gut ist es, wenn man den Stand vollständig mit Brettern verschließen kann.

Es ist nötig, daß der Imker sein Bienenhaus auch im Winter öfter besucht und die Fluglöcher revidiert. Besonders bei den Beuten, die nur ein Flugloch am Bodenbrett haben, muß man achtgeben, daß dasselbe immer offen bleibt. Die

toten Bienen holt man mit einer Feder heraus. Verstopft sich das Flugloch mit toten Bienen, dann tritt sehr leicht Luftnot ein und das Volk schwirrt sich zu Tode. Deshalb ist es ratsam, niemals das Flugloch am Boden anzubringen oder dann noch ein Flugloch in der Mitte. Die Lüneburger Imker haben dies wohl in früheren Jahren zu ihrem Schaden erfahren und dadurch gewitzigt später die Fluglöcher fast oben angebracht.

So hat der richtige Imker immer etwas zu tun. Hat er seine Völker richtig eingewintert, so kann er getrost sein, sie werden im kommenden Frühjahr alle an der Türe stehen und ihren Pflegevater und Herrn mit freudigem Summen begrüßen.

Aber nicht nur praktisch soll der Imker sein, er muß sich auch theoretisch ausbilden durch Lesen guter Bücher, die langen Winterabende geben dazu genügend Zeit.

Und nun schließe ich für dieses Jahr meine Monatsschau und wünsche allen lieben Imkerfreunden, daß das Jahr 1925 ein gesegnetes Jahr werde, das alle Schäden und Nachteile von 1924 wieder gutmacht.

Biene und Bauer.

Vortrag
gehalten auf der Hauptversammlung der kur- und oberhessischen Bienenzüchtervereine am 4. August 1924 in den Stadtsälen zu Marburg
von Amtsanwaltschaftsrat Karl Wenkebach, Oberamtsanwalt in Kassel.
(Quellen: Huber, Zander, Armbruster, Weilinger u. a.)

Meine Damen und Herren!

Dem ehrenvollen Auftrag, heute in dem schönen Marburg zu Ihnen zu sprechen, komme ich um so lieber nach, als mich mit Marburg zahlreiche Fäden verbinden. Im Kreise Marburg liegt meine Heimat, in Marburg selbst habe ich einige der schönsten Jahre meines Lebens verbracht.

Mein Thema lautet: „Biene und Bauer", ich kann es auch nennen: „Bienenzucht und Landwirtschaft". Der Vortrag soll den Imkern nichts Neues bringen. Er soll sich in erster Linie an unsere Landwirte in Hessen richten, ich sage in Hessen, weil in anderen Gegenden andere Verhältnisse herrschen. Er soll zeigen, wie eng Bienenzucht und Landwirtschaft verbunden sind, soll bezwecken, wie sehr es im Interesse der Landwirtschaft und der gesamten Volkswirtschaft liegt, wenn die Bienenzucht von den Bauern — Bauer ist für mich der vornehmste und schönste Titel für den kleinen und mittleren Landwirt, wenn also die Bienenzucht von den Bauern mehr betrieben und gepflegt wird, als es jetzt der Fall ist.

Wie viele Haustiere und Kulturpflanzen, so tritt uns schon in den ältesten Zeiten die Honigbiene als Begleiter des Menschen entgegen. Die frühesten Urkunden sprechen von ihrer allgemeinen Verbreitung in Europa, Asien und Afrika. Allenthalben fand sich die Honigbiene im Altertum schon einheimisch und nirgends wird uns von einer Verpflanzung derselben von Land zu Land durch den Menschen berichtet. Weiter zurück in den Uranfängen der Geschichte, zum Teil in dunkler Sagenzeit, werden wir auf die Biene hingewiesen durch die Kunde vom Honig, welcher mit der Milch von jeher als Merkmal gesegneter Länder (Kanaan) und glücklicher Zustände des Menschengeschlechts (goldenes Zeitalter) galt.

Bienen spielten in der Göttergeschichte der Römer, Griechen und Aegypter eine nicht geringe Rolle. Der allgemeine Glaube ließ die Biene aus den Leichen der Stiere entstehen. Der Römer nannte die Biene „apis", das ist der Name des heiligen Stieres der Aegypter in römischer Bezeichnung.

Und noch weiter zurück, in den Zeiträumen der Entwicklungsgeschichte der Erde tritt uns die Honigbiene entgegen, auf uns überkommen in versteinertem Zustande. (Steinbrüche in Oettingen.)

Wie früher die Griechen sich schon mit der Pflege der Bienen beschäftigten, entnehmen wir aus den Mitteilungen des Aristoteles und aus der

auf die Bienenzucht Bedacht nehmenden Gesetzgebung Solons. Von Griechenland aus verbreiteten sich die Kenntnisse einer geordneten Bienenzucht nach den Kolonien, insbesondere nach Sizilien und von diesen weiter über die benachbarten Länder.

Bei den Römern herrschte schon in dem zweiten punischen Kriege eine geordnete Bienenzucht, die nach kurzem Rückgange sich dann in der römischen Kaiserzeit zu hoher Blüte entfaltete. Damals gesellte sich zur einfachen landwirtschaftlichen Bienenzucht der luxuriöse Villenbetrieb mit seinen Spürern oder Bienenfängern und Bienenwärtern, mit seinen Honigkammern, kostbaren Bienenständen und seinen mannigfachen transportablen und feststehenden Bienenwohnungen, aus Holz, Rinden, Geflechten, gebranntem Ton usw. Es gab stehende, liegende, runde, viereckige, teilbare und auch schon Beobachtungsstöcke, die durch dünne Hornplatten oder durch Marienglas einen Blick in das innere Getriebe gestatteten. Auch damals schon wurde besonderer Wert auf den Anbau honigender Pflanzen gelegt.

In Deutschland scheint die Biene vor Eintritt der Römer ziemlich allgemein verbreitet und gepflegt gewesen zu sein, ihre Zucht ist jedenfalls während des Aufenthaltes der Römer in Deutschland erheblich verbessert worden. Karl der Große hat sich besonders für die Bienenzucht interessiert. Auf jedem seiner Güter mußte ein Zeidler — Bienenwärter — sein. Die Bauern mußten Bienenzucht treiben, weil sie deren Erträge als Zins an Adel und Geistlichkeit abgeben mußten.

In den folgenden Jahrhunderten blühte die Bienenzucht immer mehr auf, hauptsächlich im Reichswalde in der Gegend von Nürnberg, wo es eine besondere Zeidlerzunft gab.

Später trat ein Rückschlag ein. Die Reformation verminderte den Bedarf an Wachs, die Einführung des Bieres und anderer Getränke den Bedarf an Meth, die Aufhebung vieler Klöster brachte die Ablösung des Wachs- und Honigzinses mit sich. Vor allem aber wurde durch den 30jährigen Krieg, wie so vieles andere, auch die Bienenzucht zum großen Teile vernichtet. Wenn die Bienenwirtschaft sich trotzdem erhalten und namentlich in den letzten Jahren einen merklichen Aufschwung genommen hat, so rührt dies neben anderen Ursachen in der Hauptsache daher, daß die Nachfrage nach Wachs zu gewerblichen Zwecken und die Nachfrage nach Honig in seiner mannigfacheren Verwendung, wohl eine Folge der gesteigerten Ansprüche am Lebensgenuß, sich beträchtlich vermehrt hat.

Wir hatten im Regierungsbezirk Kassel:

Im Jahre 1866 40 383,
im Jahre 1873 30 503,
im Jahre 1883 27 712 Bienenvölker,

dann stieg die Zahl wieder

im Jahre 1907 auf 38 879 Bienenvölker.

Seitdem ist die Zahl fortwährend gestiegen. Wie viele Völker wir jetzt haben, kann ich mit Sicherheit nicht sagen, weil mir die Angaben in der Nachkriegszeit nicht ganz zuverlässig erscheinen, da wir damals eine Anzahl Zuckerimker bekommen haben, die zum großen Teil — nicht zum Schaden des Vereins — wieder abgewandert sind. Trotzdem ist aber die Zahl der Völker mit der Zahl der Imker ganz erheblich gestiegen.

Gerade in den letzten 20 Jahren ist die Vermehrung der Bienenzucht, hier in Hessen wenigstens, augenfällig. Als zu jener Zeit im Kurhessischen Bienenzüchterverein unser verehrter Herr Schulrat Kimpel den Vorsitz übernahm, zählte der Verein etwa 400 Mitglieder, heute zählt

er deren 4000 bis 5000. Augenfällig und auffällig ist aber auch, wenn man die Mitgliederlisten vergleicht und sieht, welche Berufe vor 50 Jahren und weiter zurück in Kurhessen hauptsächlich Bienenzucht betrieben, und welche Berufe es jetzt sind. Damals waren es in der Hauptsache Bauern, heute sind es in der Hauptsache andere Stände. Damals war die Bienenzucht auf dem Lande heimisch. Jetzt hat sie sich mehr in den Städten und in Orten nahe den Städten angesiedelt. Wer betreibt heute auf dem eigentlichen Lande noch Bienenzucht? Es ist der Lehrer, der Pfarrer, der Förster, der Eisenbahner — letzterer erst seit jüngster Zeit dank dem Interesse, das seit einigen Jahren die Eisenbahnverwaltung der Bienenzucht entgegenbringt — und schließlich hier und da der Bauer. Im Jahre 1910 waren von 800 Mitgliedern nur 120 Landwirte. Heute ist die Zahl der Landwirte verhältnismäßig noch geringer. Und weshalb sind es die genannten Berufe, also die Lehrer, Pfarrer usw. auf dem Lande sowie die Städter und die nahe bei den Städten Wohnenden, die wenig oder gar nichts mit der Landwirtschaft zu tun haben, die aber heute unter den Bienenzüchtern in Hessen die erhebliche Mehrzahl bilden? Das ist m. E. ein Verdienst des im Jahre 1860 in Kassel für Kurhessen durch den Oberstleutnant von Heringen gegründeten Bienenzüchtervereins, der immer größer geworden durch seine vielen Zweigvereine, durch seine Vereinszeitschrift „Die Biene" — eine Zierde in der apistischen Literatur —, durch die Schaffung einer apistischen Bibliothek, durch die Einrichtung von Imkerkursen und anderes mehr, das Interesse für die Bienenzucht in idealer wie in materieller Hinsicht, besonders bei den vorgenannten Ständen, erweckt und verbreitet hat.

Und warum, wird man fragen, ist trotz des segensreichen Wirkens der Imkervereine die Bienenzucht bei den Bauern zurückgegangen? Das ist schwer zu beantworten. Man könnte bald glauben, daß mit dem allmählichen Verschwinden des Strohkorbes auch die Bienenzucht selbst bei den Bauern im Verschwinden begriffen ist oder fast verschwunden ist.

Im Strohkorb war die Imkerei oberflächlich aber bequem. Die Bienenzucht im Strohkorb wurde aber in Hessen wenig lohnend, weil der Imker auf die Entwicklung des Bienenvolkes keinen Einfluß hatte und weil durch die Aufforderung großer Gras- und Heideflächen, durch das Verschwinden vieler Raine und Triften infolge der Feldbereinigung und der Verkoppelung, durch die Verwendung des Kunstdüngers, durch die intensivere, sachgemäßere Feldbebauung viele Honigpflanzen verschwanden und damit die Bienenweide erheblich vermindert wurde.

Mit dem beweglichen Rahmen, mit Schwarmverhinderung, mit öfterem Königwechsel — ich will gar nicht reden von Königinzucht — konnte sich der Bauer so leicht nicht befreunden. Und weshalb nicht? Weil er nur den unmittelbaren Nutzen der Bienenzucht kennt, nicht aber genügend den gerade für ihn vielfach größeren mittelbaren Nutzen.

Und daß er die Erkenntnis hierfür noch nicht hat, liegt nicht an den Bienenzüchtervereinen, deren Lehren der Bauer sogar oft mißtrauisch gegenübersteht, es liegt m. E. an den landwirtschaftlichen Vereinen und sonstigen landwirtschaftlichen Berufsvertretungen, denen diese Erkenntnis bisher entweder selbst noch fehlte, oder aber die es an der nötigen Aufklärung bisher haben fehlen lassen.

Zur Hebung der Landwirtschaft ist in den letzten 40 Jahren unendlich viel geschehen. Durch die Raiffeisen-Genossenschaften, durch die landwirtschaftlichen Schulen und Vereine, durch Verwendung von ausgesuchtem Saatgut, durch den Kunstdünger, durch ausgesuchtes Zug- und Milchvieh,

durch das Körwesen, neuerdings durch die Gründung von Grünlandvereinen und vieles andere hat die Landwirtschaft sich zu hoher Blüte entwickelt. Wenn es heute um die Landwirtschaft nicht mehr so glänzend steht, wenn die Erträge und der Nutzen geringer sind, so sind dies Gründe anderer Art, unter denen wir alle leiden: Der verlorene Krieg mit seinen Folgen, die Geldknappheit, Kreditnot und anderes mehr. Das Werkzeug oder ein Werkzeug zur weiteren Hebung der Landwirtschaft ist die Bienenzucht. Nach einem Ausspruch des hervorragenden Altmeisters der Bienenzucht, von Berlepsch, ist die Bienenzucht die Poesie der Landwirtschaft. Das soll sie auch sein. Den Landwirten muß aber die Erkenntnis beigebracht werden, daß die Biennzucht für die Landwirtschaft und für den ganzen Wirtschaftskörper ein unentbehrliches Produktionsmittel ist. Es muß dem Bauer zum Bewußtsein kommen, daß ihm die Biene nicht nur als geduldeter Fremdkörper gilt. Erst wenn von dem Bauer die Nützlichkeit der Biene für den Bauer voll erkannt wird, wenn er keinen Begriff mehr davon hat, wie man Landwirtschaft ohne Bienenzucht betreiben kann, dann erst wird eine hochentwickelte Bienenzucht ihre Leistungsfähigkeit auch wirtschaftlich hoch zu entwickeln in der Lage sein.

Der Mensch, insbesondere der Viehzucht treibende Bauer, ist gewöhnt, den Wert eines Tieres nach dem Nutzen zu schätzen, den es ihm gewährt. Er sieht in der Honigbiene fast nur insofern ein nützliches Tier, als sie Honig und Wachs liefert, aber über die Bedeutung dieses Insekts für die gesamte Natur ist er meist wenig unterrichtet.

Der Zweck, zu welchem die Biene erschaffen ist, die Arbeit, die sie im Haushalt der Natur zu leisten hat, ist die Befruchtung der Blüten. Daß sie dabei den Menschen Honig und Wachs liefert, ist für die Natur gleichgültig. Wird dadurch der Wert der Biene herabgesetzt? Nein, denn der Nutzen, den der Mensch den Bienen durch Befruchtung der Blüten verdankt, ist viel größer als der aus Honig und Wachs.

Man beklagt mit Recht, daß in Deutschland viel Honig in den Blüten verloren geht, aber wie groß wäre der Schaden für das Gemeinwohl, wenn es wegen gänzlichen Mangels an Bienen, Hummeln und anderen Insekten keinen Samen, kein Obst mehr gäbe! Und das wäre in der Tat der Fall! Wie bei den Tieren das Ei des Weibchens durch den Samen des Männchens befruchtet wird, so findet ein ähnlicher Vorgang auch bei den Pflanzen statt. In den Blüten stehen zwei Befruchtungswerkzeuge, die Staubgefäße, das sind die männlichen, und die Stempel, das sind die weiblichen Befruchtungswerkzeuge. Der Vorgang bei der Befruchtung ist kurz folgender: Der Blütenstaub aus den Staubbeuteln besteht aus unendlich feinen Zellen, in denen sich ein schleimiger Saft befindet. Wenn ein Staubkörnchen auf die Narbe des Stempels fällt, so wächst das Körnchen zu einem Schlauche aus, der bis in den Fruchtknoten hinabwächst. In diesem sind eine oder mehrere Samenzellen oder weibliche Eier vorhanden. Der Staubkörnchenschlauch verwächst mit einer Samenzelle, ergießt seinen schleimigen Saft in dieselbe, und es entsteht aus der Samenzelle ein Samenkorn. In den jungen Schoten der Erbse sieht man oft, wie nicht jede Samenzelle befruchtet worden ist. Diese verschrumpft alsdann, während die befruchteten zu Samenkörnern auswachsen. Es sind alsdann zu wenig Staubkörner in dem Fruchtknoten gewachsen. Wenn in einen Fruchtknoten gar keine Staubzelle eindringt, so fällt er bald nach dem Verblühen ab. Wie viele Fruchtknoten unbefruchtet bleiben, sieht man bald nach dem Verblühen der Obstbäume. Da liegen die abgefallenen Fruchtknoten oft wie gesät unter den Bäumen. Nun sollte man meinen, daß die Befruchtung sehr leicht vor

sich gehen müsse, da ja gewöhnlich in jeder Blüte Blütenstaub und Stempel vorhanden sind. Aber die Natur liebt es nicht, daß der Stempel durch den Staub seiner eigenen Staubgefäße befruchtet werde. Sie vermeidet möglichst die „Eigenbefruchtung“, die „Inzucht“, die „Verwandtenehe“. Sie hat dafür gesorgt, daß Fremdbestäubung der Blüten erfolgen muß. Von den vielerlei Einrichtungen seien nur einige Beispiele erwähnt:

1. Bei vielen Gewächsen enthält nicht jede Blüte Staubgefäße und Stempel zugleich, sondern eine Blüte nur weibliche Stempel, die anderen nur männliche Staubgefäße; ja bei manchen Pflanzen, wie z. B. Pappeln, Weide, hat der eine Baum überhaupt nur Blüten mit Staubgefäßen, ein anderer nur Blüten mit Stempel. Bei Gurke und Kürbis gibt es Blüten, die nur Staubgefäße tragen, also nur männlich und unfruchtbar sind, während andere einen Stempel mit Fruchtknoten besitzen, also weiblich sind und nur dann Früchte bringen, wenn Blütenstaub auf sie übertragen wird.

2. Bei anderen Gewächsen, bei denen in derselben Blüte beide Geschlechter vorhanden sind, die sich also selbst befruchten könnten, hat die Natur die Fremdbestäubung doch erzwungen. Da ragt z. B. in manchen Blüten der Stempel hoch über den Staubbeutel hinaus, so daß der ausgetretene Staub die hochstehende Narbe nicht erreichen kann. Andere Blüten stehen mit der Oeffnung nach unten und die Staubgefäße sind länger als der Stempel. Der Staub fällt aus der Blüte hinab und kommt nicht auf die Narbe. So hängen z. B. beim Getreide die Staubgefäße weit zur Blüte hinaus, die Stempel aber sind in der Blüte eingeschlossen.

3. Bei vielen Pflanzen nun, wie bei den Obstbäumen, hat die Natur dadurch ihren Zweck erreicht, daß die Staubgefäße und die Stempel nicht zur gleichen Zeit zur Befruchtung reif sind. Ist z. B. die Kirschblüte soeben aufgeblüht, so ist auch ihr Stempel ausgewachsen und kann befruchtet werden, aber die Staubbeutel stehen noch tief im Grunde, der Staub in ihnen ist noch nicht ausgebildet. Wenn dies der Fall ist, dann ist aber der Stempel im Absterben begriffen, denn er ist bereits aus einer älteren Blüte befruchtet. Der Blütenstaub aus seiner Blüte ist nicht für ihn bestimmt.

Da nun die Natur es verhindert, daß sich die Blüten selbst befruchten, so hat sie Einrichtungen getroffen, um die Fremdbestäubung zu ermöglichen. Die Mittel sind der Wind und die Insekten.

Windbestäubung findet bei den Pflanzen statt, die sehr trockenen Blütenstaub haben, wie das Getreide, bei welchem der Wind ganze Wolken Staub über das Aehrenfeld führt.

Insektenbestäubung tritt bei den Blüten mit klebrigem Staube ein.

Die Insekten, welche dazu bestimmt sind, haben als Handwerkszeug einen Haarpelz. Das sind die Bienen aller Art, die Hummeln, behaarte Fliegen.

Denken wir zunächst an die Honigbiene. Sobald sich z. B. die Kirschblüte geöffnet hat, bietet sie Honig dar, mit welchem sie die Bienen anlockt. Diese wollen den Honig sammeln und dringen tief in die Blüte ein, der Honig liegt im Grunde der Blüte. Sind nun die Staubbeutel reif, d. h. ist der Staub aus denselben getreten, so wird die Biene über und über damit bepudert. Streift sie nun auch an dem Stempel dieser Blüte etwas Staub ab, so tritt doch keine Befruchtung ein, denn der bereits ausgewachsene Stempel ist schon von einer anderen Biene, die ein oder zwei Tage vor ihr kam, mit fremden Staub befruchtet. Sie fliegt nun aber auch in Blüten mit noch unbefruchtetem Stempel, um Honig zu suchen. Hier streift sie beim Eindringen den mitgebrachten Staub ab, und dieser bleibt

auf der noch feuchten Narbe des Stempels hängen. Auf diese Weise überbringt sie den Staub älterer Blüten auf die Stempel der jüngeren, denn ehe sie eine Ladung Honig gesammelt hat, tummelt sie sich in gar vielen Blüten. So besorgt die Biene also die Befruchtung, und zwar die Fremdbefruchtung unserer Obstbäume und anderer Gewächse. Wir sehen hieraus, wie die Obsternten fast ganz von ihr abhängen. Es scheint sogar, als sei für die Obstbäume und Sträucher hauptsächlich die Biene bestimmt. Denn die Obstbäume und Beerensträucher blühen im zeitigen Frühjahr. Zu dieser Zeit gibt es kaum andere honigsuchende Insekten. Es fliegen zwar auch Hummeln, aber ihre Zahl ist zu der Zeit noch sehr gering, denn es gibt erst wenig einzelne Weibchen, noch keine Hummelvölker. Dasselbe gilt von anderen Insekten. Zu einer guten Obst- und Beerenernte gehört aber die Befruchtung ungezählter Blüten. Das kann nur die Honigbiene leisten. Sie allein hat große Völker mit Tausenden von Arbeitern überwintert und nur dieses Heer von Bienen kann die Befruchtung der Obstbäume und Beerensträucher ausführen; kein anderes Insekt ist hierzu imstande.

Hierzu kommt noch ein hervorragender Vorteil, den die Honigbiene bietet, das ist der der Blütenbeständigkeit. Während andere Insekten von der Apfelblüte zur Kirschblüte, von der Stachel- zur Johannisbeere fliegen, damit also eine Befruchtung nicht bewirken, — ähnlich wie der Wind, der auch keine Rücksicht darauf nimmt, wohin der Blütenstaub gelangt, den er fortweht, — also im Gegensatz hierzu besucht die Biene an dem einen Tag nur die Art von Blüten, die sie zuerst anfliegt, ist dies eine Apfelblüte nur Apfelblüten, an einem anderen Tage nur Kirschblüten usw. Dadurch bewirkt sie die richtige Befruchtung, dadurch die Arterhaltung, dadurch größere und feinere Früchte.

Ebenso wie mit den Obstbäumen und Beerensträuchern verhält es sich bei der Befruchtung vieler anderer Nutzgewächse durch die Bienen, der Oelfrüchte, Futterkräuter, Raps, Rübsen, Mohn, Leindotter, Ackersenf, Anis, Fenchel, Buchweizen, die verschiedenen Kleearten, Esparsette, Luzerne, Serradelle, so ist es bei Gurken, Kürbis, Küchenkräutern, Erbsen, Bohnen, Zwiebeln und vielen anderen Gewächsen.

Nach Professor Zander gibt es in Deutschland rund 2 600 000 Bienenvölker mit durchschnittlich 30 000 Insassen. Der jährliche unmittelbare Ertrag aus Honig, Wachs, Schwärmen beziffert sich auf 30 bis 50 Millionen Mark.

Unter den Blütenbesuchern eines Obstgartens wurden gezählt 88 Proz. Honigbienen, $5^1/_2$ Proz. wilde Bienen und Hummeln, $6^1/_2$ Proz. Fliegen, Wespen, Ameisen, Käfer und andere Insekten.

Die Biene besucht in der Minute 10 Blüten.

Eine Biene braucht zu einem Ausflug 10 Minuten, besucht also 100 Blüten.

Eine Biene macht an einem Tage 40 Ausflüge, besucht also 4000 Blüten.

Ein Volk entsendet 10 000 Flugbienen, diese besuchen also an einem Tage 40 Millionen Blüten.

Bei 2 600 000 Völkern in Deutschland ergeben sich an einem Tage 104 Billionen Blütenbesucher.

Wird von je 1000 Blüten nur eine befruchtet, so ergibt das für Deutschland 104 Milliarden befruchtete Blüten an einem Tage.

Daher ergaben:

mit Gaze zugedeckt (so daß also Bienen nicht herankonnten):		den Bienen zugänglich:
Aepfel	nur 0,5 Proz. Früchte,	6,9 Proz. Früchte,
Birnen	keine Früchte	8,1 Proz. Früchte,
Kirschen	1,3 Proz. Früchte	14,6 Proz. Früchte,
Stachelbeeren	24,6 Proz. Früchte	60 Proz. Früchte.

Daher liefern Kleearten, Gurken, Kürbisse und die anderen Gewächse, die ich schon erwähnt habe, ohne Mitwirkung der Bienen nur wenige oder keine keimfähigen Samen.

Der jährliche Wert der deutschen Obsternte betrug im Jahre 1914 rund	350 Millionen Mark,
der jährliche Ertrag aus den anderen von mir erwähnten Nutzgewächsen	130 " "
	480 Millionen Mark.

Davon entfallen auf die Bienen niedrig gegriffen etwa $^2/_3$ bis $^3/_5$ = 300 Millionen Mark, so daß der mittelbare Gewinn aus der Bienenzucht für die Volkswirtschaft bald 10mal höher als der unmittelbare angesetzt werden kann. Wer hat von diesem mittelbaren Nutzen, den die Bienen bringen, den größten Vorteil? Das ist der Bauer, der Landwirt. Denn Obst und Beerenfrüchte zieht in Hessen in der Hauptsache der Landwirt. Er ist es, der Esparsette, Luzerne und die anderen Futterpflanzen und Nutzgewächse, die ich schon genannt habe, anbaut.

Wie groß aber würde für ihn und die gesamte Volkswirtschaft erst der Nutzen, wenn von 1000 Blüten nicht nur vielleicht eine, sondern 100 befruchtet würden? Dazu ist aber eine viel größere Verbreitung der Biene auf dem Lande erforderlich. Es ist nötig zu erzielen, daß die größtmögliche Zahl von Blüten durch die Biene befruchtet wird, denn selbst tausende und abertausende der befruchteten Blüten gehen noch durch Insektenfraß, durch Fröste, durch Stürme, Hagelschlag und durch andere Ursachen zugrunde.

So ersieht man, daß die Befruchtung der Blüten nie massenhaft genug erfolgen kann; aber massenhaft kann sie nur die Honigbiene ausführen.

Ueberall auf dem Lande müssen die Bienen massenhaft vertreten sein. Es reicht nicht aus, daß auf dem einen Dorf mal der Pfarrer, auf dem anderen nur der Lehrer und neben diesen der eine oder andere Bauer oder Handwerker Bienen hält. Die Bauern, die doch die Mehrheit dort bilden, müssen auch in ihrer Mehrheit Bienenzüchter sein, wenn der Nutzen für sie ein großer sein soll. Wir haben in Hessen noch genug Dörfer, wo auch nicht ein einziger Bienenstand steht. Dort kann natürlich auch die Honigbiene keine Blüten befruchten.

Professor Dr. Ewert an der weitberühmten Obstbauanstalt in Proskau hat eingehende Untersuchungen angestellt über die Fragen:

1. Inwieweit wird die Befruchtung der Obstbäume durch Bienenzucht gefördert.

2. Inwieweit wird auch der Fruchtansatz durch Bienenzucht begünstigt.

Ich will seine Ausführungen hier nicht wiederholen. Er kommt aber auch zu dem begründeten Ergebnis, daß je weiter die Blüte von den Bienenständen entfernt ist, desto geringer der Ertrag ist, desto kleiner und minderwertiger die Früchte sind, desto geringer aber auch der Nutzen für den Bauer auf dem Dorfe, wo wenige oder gar keine Bienenstände sind, ist.

Bei reichlicher Bienenzüchtung könnte der landwirtschaftliche Obstertrag so gefördert werden, daß wir Qualitätsware erhalten und er könnte so gesteigert werden, daß wir in der Lage wären, Obst auszuführen, statt daß wir solches einführen. Im Jahre 1913 z. B. haben wir allein 440 000 Tonnen frische Aepfel im Werte von rund 46 Millionen Mark eingeführt, dem gegenüber wir nur 2800 Tonnen Aepfel im Werte von 560 000 Mark ausgeführt haben.

Dasselbe Verhältnis besteht bei frischen Birnen, Quitten, Kirschen und bei allen diesen Früchten in getrocknetem Zustand. Mit einer solchen Erweiterung des Obstbaues durch die Bienenzucht würde auch ein Aufblühen der Konservenindustrie Hand in Hand gehen.

Aber auch in anderer Hinsicht kann die Biene für den Bauer von großem unmittelbaren Nutzen sein. Der Bauer rechnet wohl gewöhnlich nur mit der reifen Frucht. Er freut sich, wenn er z. B. an seinem blühenden Rapsfeld steht, das weithin die Luft mit seinem Aroma durchwürzt. Aber daß dieser goldige Schimmer und dieser würzige Geruch an sich schon ihm Ertrag liefern können, daran denkt er für gewöhnlich nicht. Er rechnet im voraus: Die reichliche Blüte bedeutet ihm die reichliche Ernte und der süße Duft verwandelt sich vor seinem Bewußtsein in einen ansehnlichen Haufen von Körnern. Sollte es da nicht eine naturgemäße und höchst angenehme Ergänzung sein, wenn er im Besitz eines Bienenstandes sich sagen dürfte: Die Rechnung von meinem Rapsstück ist schon jetzt in vollem, praktischem Gange, es bedarf keines Wartens, ob die Ernte gut wird oder ob sie durch Regen, durch Dürre, durch Hagel usw. schlecht oder gar vernichtet wird, denn schon in dieser Stunde verwandeln meine Bienen den süßen Duft in süßen Honig, den gelben Blütenstaub in gelbes Wachs. Die Güte des Herrn, die mir an meinem Raps in blühender Pracht entgegenlacht, sie ist trotz der etwa später mangelnden Frucht doch nicht leer geblieben, was ich vielleicht nicht auf meinem Fruchtspeicher sammeln kann, das haben meine Bienen schon für mich gesammelt.

Ein gleichartiger Nutzen, wenn auch auf andere Weise, den der bienenzüchtende Bauer haben kann, ist mir so recht zum Bewußtsein gekommen, als ich im Juni d. Js. manchmal durch die Felder um Kassel herum ging. Glaubte man doch durch ein einziges großes Rapsfeld zu wandern. Es war aber kein Raps, es war Hederich oder Ackersenf, also Unkraut. Der Schaden aber, der dem Bauer durch dieses Unkraut erwächst, wäre vielfach wettgemacht, wenn er Bienen hatte, die ihm aus diesen honigquellenden Unkraut reichlich Honig geliefert hätten.

Gewiß, ohne günstige Witterung kann auch die Biene das ihre nicht schaffen; daß wir dann doch noch etwas haben, sind wir aber wiederum den Bienen schuldig, die wenigstens in der Nähe auch durch Regen nicht gehindert werden, ihre Weideplätze zu besuchen.

Wenn ich sage, der Bauer muß Bienenzucht treiben, so soll damit nicht gesagt sein, daß es keine Ausnahmen geben dürfe. Ja, mancher Bauer tut um seiner besonderen Eigenart willen besser, die Bienenzucht seiner Nachbarn zu begünstigen, als sich selber Bienen anzuschaffen, die er dann am Ende doch nur aus Nachlässigkeit oder sonstigem Mangel verkommen läßt. Es braucht auch nicht jeder Bauer Großimker zu sein, ein kleiner Bienenstand genügt. Der macht nicht viel Arbeit, den kann jeder sachgemäß bedienen. Alles Vieh, das der Bauer hat, macht Arbeit und Mühe. Die Tiere müssen mehrmals am Tage gefüttert werden, sie müssen einen Pfleger haben. Selbst die Schafe und Gänse auf ihrer Trift bedürfen der Hütung, nur die Biene nährt und hütet sich selbst unter

alleiniger Aufsicht dessen, der ihr so wunderbare Eigenschaften eingeflößt hat. Und dabei bringt **ein** Bienenvolk dem Bauer mehr Nutzen als jedes einzelne andere Tier, das er hat.

Wie sehr früher die Bienenzucht vom Bauer geschätzt wurde, geht aus einem Bericht über Pommern aus dem Jahre 1661 an die vorgesetzte schwedische Regierung hervor. Der Bericht behandelt Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Kommerzien und Manufakturen. Unter Viehzucht wird auch „Das kleine Vieh“ in Erwägung gezogen und gesagt: „Was sonst vor Provit bey Halt- und Auferziehung des Kleinen Viehes, sonderlich aber der Bauern sey, solches ist allen guten Hauswirthen ohne meinem Erinnern Woll bekannd und heist in Teutschland das gemeine Sprichwort: „Es kann ein Land Mann schleunig reich werden, wenn ihme die Weiber offt absterben, und dagegen die Schaffe und Bienen voll geraten.“ Dieses barbarische Sprichwort wollen wir uns natürlich nicht zu eigen machen, ich habe es nur der Kuriosität halber vorgebracht. Wenn ich dem Bauer empfehle, Bienenzucht zu treibn, so soll er aber auch mit dazu beitragen, daß die Bienenweide vergrößert wird. Wir haben in Hessen keine Dauertracht, auch keine Heide, wie dies im nördlichen Hannover der Fall ist, wir sind bis jetzt auf die Frühtracht angewiesen, die im allgemeinen mit dem Abblühen der Linde zu Ende ist. In Frage kommen für den Bauer nur Pflanzen, die Pflanzen, die gegenüber anderen, nicht honigenden, noch einen Mehr- oder doch wenigstens keinen Minderertrag bringen. Ueber das Problem der Trachtverbesserung will ich hier jedoch nicht sprechen. Das würde zu weit führen und füllt allein eine Vortragsstunde aus.

Nur das will ich bemerken, daß es uns hier in Hessen schon viel helfen würde, wenn jeder Bauer außer seinen Obstbäumen und Beerensträuchern ein Stück Raps, ein Stück Schwedenklee als Mischfutter, ein Stück Serradelle, Luzerne oder Esparsette ziehen würde. Wohl weiß ich, daß Luzerne und Esparsette Kalkboden verlangen. Der ist viel in Hessen vorhanden, wo er nicht ist, können andere für den Bauer nützliche, aber honigende Pflanzen angebaut werden. Ueber die Trachtverbesserung und die Bienenweide haben Professor Armbruster und Professor Zander und andere geschrieben, auf das ich verweise. Ich bemerke hierzu, daß auf der Versammlung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Jahre 1922 ein Ausschuß gewählt worden ist, der sich damit befaßt, die Anpflanzung von Baum-, Strauch- und anderen Gewächsen zur Vermehrung der Dauertracht zu fördern. Auch in Berlin ist ein solcher ins Leben getreten. Man erkennt also hier auch endlich den Nutzen der Biene an. Man ahnt jetzt in den führenden Kreisen der Landwirtschaft, daß die Biene an volkswirtschaftlicher Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere weit übertrifft und daß ihre Zucht im Verhältnis zur Gesamtnatur unstreitig der wichtigste Zweig der Landwirtschaft ist. Ohne die Bienen und einige ihrer Verwandten bekäme die Pflanzenwelt schon nach wenigen Jahrzehnten ein ganz anderes Aussehen. Die meisten farbenprächtigen Blumen würden wegen mangelnder Fremdbestäubung nach und nach aussterben. In erster Linie würde der Bauer die fehlende Fremdbestäubung am Futterbau in Feld und Wiesen merken. Da nur die windblütigen Gräser sich behaupten könnten, bekämen die Wiesen die eintönige Farbe des nur aus Gras bestehenden Kunstrasens und würden schlechtes Futter liefern; denn der Nährwert des Heues wird ja nicht so sehr durch das Gras als vielmehr durch die eingesprengten Klee- und sonstigen Blütenstauden bedingt. Jeglicher feldmäßige Futterbau wäre so gut wie ausgeschlossen, da gerade die

wichtigsten Futtergewächse nur bei Fremdbestäubung ausreichende Saatgutmengen erzeugen.

Nun wird mancher ängstliche Imker sagen: „Ja, wenn die meisten Bauern Bienen haben, was sollen wir dann mit dem vielen Honig und dem vielen Wachs machen, deren Absatz uns heute schon oft schwer fällt?

Dafür habe ich nicht die geringste Besorgnis.

Ich darf es als bekannt annehmen, wie ungeheuer mannigfach die Verwendung des Honigs als Heilmittel, als Genuß- und Nahrungsmittel ist, wie er im Gebäck, als Wein, als Likör und auf viele andere Art begehrte Verwendung findet.

Wir haben heute noch viel zu wenig Honig.

Ist es denn nötig, daß wir Honig einführen müssen? Trotz des damaligen Schutzzolles von 40 Mk. auf den Doppelzentner führten wir schon 1913 über 44000 Doppelzentner im Werte von ungefähr $2^1/_2$ Millionen Mark ein. Dabei Honig, der vielfach auf das unappetitlichste gewonnen und versandt wurde, der oft verfälscht ist und sich mit unserem schönen Schleuderhonig gar nicht vergleichen läßt.

Wäre es nicht vielmehr wünschenswerter, wenn wir auch Honig ausführen könnten, besonders nach England, wo deutscher Honig als Qualitätsware begehrt ist? Erwartet werden muß, daß uns die Regierung durch Schutzzoll unterstützt. Wenn die Bauern in ihrer Mehrheit Bienenzucht treiben, dann nützt ihnen der Schutzzoll für Honig mehr wie der, der jetzt auf Getreide gefordert wird. Wünschenswert wäre auch Deklarationszwang für ausländischen Honig. Durch größere Honigerträge würden wir uns auch unabhängiger machen von Zucker.

Wenn es also nun Imker gibt, die heute für ihre Ware keinen genügenden Absatz haben, so liegt das an anderen Gründen. Der Durchschnittsimker ist nicht Kaufmann genug, er weiß nicht, wie er seine Ware an den Markt zu bringen hat, und daß er sie in ansprechender Form darbieten muß. Der einzelne Kleinkaufmann oder Feinkosthändler hat sich noch nicht darauf eingestellt, dem Publikum stets Honig anbieten zu können.

Der Konsument endlich weiß meistens nicht, wo er seinen Bedarf decken kann.

Da ist es künftig Sache der Imkerorganisationen, zu sorgen, daß die Honigquellen in die richtigen Kanäle geleitet werden. Es müssen kaufmännisch geleitete Stellen eingerichtet werden, denen die Imker melden, wie viel sie abgeben können, Stellen, die auch eine gewisse Menge stets zur Verfügung haben. Diese Stellen haben mit der nötigen Reklame, den Großhändler, den Kleinkaufmann, den Konsumenten, darauf aufmerksam zu machen, wo er stets seinen Bedarf an reinem unverfälschten Honig decken kann. Besonders wichtig erscheint mir dies für den Großhändler, der heute größere Mengen in Deutschland nicht kaufen kann, für den es heute noch bequemer ist, soundsoviel Faß auf einmal aus dem Ausland zu beziehen.

Diese einzurichtenden Stellen sind auch die Verwertungs- oder Vermittelungsstellen für Wachs.

Wachs findet im Gewerbe und in der Industrie eine außerordentlich vielseitige Verarbeitung.

Man verwendet Wachs zu Kerzen, zu Wachsstöcken, als Bestandteil zu Salben, zu Entwürfen bei Bildhauerarbeiten, Modellen für Kunstbronzegegenständen, für Wachsfiguren, insbesondere in Schaufenstern, in Wachsfiguren-Kabinetten, für Puppenköpfe, für Wachsblumen, Dekorations- und Schmuckgegenstände, für Wachsmalereien, Wachspapier, Wachsleinwand,

Wachskattun, Wachsstaffet, Wachsbarchent, Wachstischdecken und Teppiche, bei der Buchdruckerei und beim Lithographieren ist es nötig, zu vielen anderen Erzeugnissen wird Wachs verwendet.

Das deutsche Wachs reicht bei seiner vielartigen Verwendung nicht aus. Es wird deshalb häufig mit Kolophonium, Harzen, Stearin, Fetten, Paraffin usw. verfälscht, trotzdem müssen noch riesige Mengen eingeführt werden, z. B. im Jahre 1894 — spätere Zahlen habe ich nicht — 24 236 Doppelzentner —. Die Verfälschung und eine so hohe Einfuhr wären nicht nötig, wenn wir selbst genügend Wachs erzeugten.

Dies wiederum gelingt nur, wenn der Bauer mehr als bis jetzt Bienen hält.

Ich habe Ihnen von dem unmittelbaren Nutzen der Biene erzählt. Ich habe Ihnen darzustellen versucht, wievielmal größer der mittelbare Nutzen ist, den die Biene dem Bauer und damit der gesamten Volkswirtschaft bringt, um zu beweisen, daß der Bauer Bienen züchten muß.

Der Bauer darf, um mit Professor Zander zu sprechen, zwei Tatsachen niemals vergessen:

1. Die wirtschaftlich wichtigsten Nutzgewächse, wie die meisten feldmäßig gebauten Futtergewächse, die hauptsächlichsten Gemüsepflanzen und vor allem die Obstbäume bedürfen zu reichen Ernten unbedingt der Fremdbestäubung.

2. Unsere Honigbienen sind die wirksamsten Vermittler der Fremdbestäubung.

Ich will zum Schlusse kommen.

Auf der Hauptversammlung im vorigen Jahre in Schlitz sprach unser verehrter Herr Schulrat Kimpel über „Die Wunderwelt im Bienenstaate“. Er behandelte die ideale Seite der Bienenzucht. Ich sprach Ihnen heute von der praktischen, materiellen Seite. Beide Vorträge haben aber als Grundgedanken das gemeinsam, daß wir vor der Biene wie vor einem Wunder stehen. Und deshalb will ich meinen Vortrag schließen wie Herr Schulrat Kimpel mit den Worten des Dichters:

„Willst du die größten Wunder sehn,
Bleib vor dem Bienenvolke stehn,
Und preis' den Schöpfer der Natur:
Ehre sei Gott in der Höhe!“

Bienenzucht und Landwirtschaft*).

Von Prof. Dr. Enoch Zander,
Leiter der Bayr. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Früher spielte die Bienenzucht in der Landwirtschaft offenbar eine viel größere Rolle wie heute. Nicht nur auf den Bauernhöfen, sondern auch auf den größeren Gütern wurden mehr oder weniger volkreiche Bienenstände bewirtschaftet. Aber schon vor 40 Jahren waren viele dieser Bienenstände völlig entvölkert, wie ich mich aus meiner auf Schmachthagen bei Waren verlebten Jugendzeit noch recht gut erinnere. Das für mindestens 20 Bienenvölker berechnete Immenschauer diente nur noch meinem schwarzen Eichhörnchen als Wohnstätte. Seitdem ist die Entvölkerung der Gehöfte von Bienen jedenfalls noch weiter gegangen; denn nach Dahnke befassen sich heute von 1000 mecklenburgischen Lehrern etwa 240, von 1000 Landwirten dagegen nur 11 mit der Bienenzucht.

Es ist hier nicht der Platz, den Ursachen dieser Erscheinung nachzuspüren, aber es muß darauf hingewiesen werden, daß die Vernachlässigung der Bienenzucht den

*) Nachdruck erwünscht. Ich bitte die Imker, den schönen Aufsatz in die Tagesblätter hineinzubringen. D. Schr.

Landwirtschaft selbst zum größten Schaden gereicht. Wie ich erst kürzlich in einem Flugblatte der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (Nr. 67, Mai 1923) eindringlichst dargelegt habe, darf der Landwirt nie vergessen, daß die Bienenzucht der einzige landwirtschaftliche Nebenbetrieb ist, der außer dem unmittelbaren Gewinn aus Honig, Wachs, Bienenhandel usw. auch einen großen mittelbaren Nutzen stiftet.

Die eigentliche volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht ist in der notwendigen Mitarbeit der Bienen als Ueberträger des Pollens oder Blütenstaubes bei den meisten unserer Nutzgewächse, Obstbäume und Beerensträucher, der sog. Blütenbestäubung, begründet. Damit der am Grunde des Blütenkelches gelegene Fruchtknoten eine keimfähige Frucht, einen entwicklungsfähigen Samen bilden kann, muß ein Pollenkörnchen vom Ende der Staubfäden auf die Narbe des Griffels gelangen und durch ihn mit der Frucht und Samenanlage im Fruchtknoten in Verbindung treten. Das ist letzten Endes genau der gleiche Vorgang, wie die Befruchtung eines tierischen Eies durch einen Samenfaden. Der Unterschied besteht nur darin, daß die tierischen Samenfäden sich in den Geschlechtsgängen aus eigner Kraft zu den Eiern hinbewegen können, die Blütenstaubkörnchen aber völlig unbeweglich an den Enden der Staubfäden hängen und durch fremde Hilfe auf die Griffelnarben übertragen werden müssen. Dazu kommt noch der Umstand, daß bei vielen Pflanzen die Bestäubung mit dem eignen Pollen (Selbstbestäubung) durch die ungleiche Länge und Reife von Staubfäden und Griffeln von der Natur verhindert und die Fremdbestäubung, d. h. die Zufuhr des Pollens einer anderen Blüte des gleichen oder eines anderen Stockes bzw. einer anderen Sorte der gleichen Pflanzenart, erstrebt wird.

Als Helfer bei diesem wichtigen Geschäft kommen der Wind und Insekten, welche ihre Nahrung in den Blüten suchen, in Frage.

Bei allen Getreidearten, bei sämtlichen Gräsern, bei Hanf, Hopfen, Haseln, Erlen, Nadelhölzern, kurz bei etwa 19 Prozent unserer Pflanzen besorgt der Wind die Uebertragung des leicht verstäubenden Blütenstaubes, weshalb man diese Gewächse auch wohl als „Windblütler" bezeichnet. Die meisten Blütenpflanzen sind dagegen auf die Mitarbeit von Insekten, Schmetterlingen, Fliegen, Hummeln, Bienen usw. angewiesen, die beim Herumkriechen in den Blüten ohne ihr Wissen und Wollen den klebrigen Blütenstaub an ihrem haarigen Körper mit fortschleppen.

Unter allen blütenbesuchenden Insekten sind die Honigbienen bei der Uebertragung des Blütenstaubes und der Vermittlung der Fremdbestäubung am erfolgreichsten, weil sie im Gegensatz zu anderen Blütenbesuchern nicht einzeln, sondern in volkreichen Gesellschaften überwintern, so daß sie in der Hauptblütezeit des Mai und Juni bereits unzählbare Sammlerinnen hinaussenden können. So erklärt es sich, daß man unter den Besuchern unserer Obstbäume z. B. 73 bis 88 Prozent Honigbienen festgestellt hat. Ganz besonders aber werden sie zu Helferinnen des Landwirtes durch ihre für die Frucht- und Samenbildung entscheidende und viel bewunderte Blumenstetigkeit befähigt. Während andere Insekten auf ihren Sammelausflügen die verschiedensten Pflanzenarten nacheinander abweiden, sich höchstens an gleichfarbige Blüten halten, was natürlich für die Befruchtung gar keinen Wert hat, besuchen die Honigbienen auf ihren Ausflügen nur Blüten ein und derselben Pflanzenart, wenigstens solange, als die Pflanze ihren Nahrungsbedarf zu decken vermag.

Was die Bienen treibt, so wunderbar zweckvoll zu unseren Gunsten zu handeln, entzieht sich unserem Urteil, aber Prof. Schiffner (Wien) hat unbedingt recht, wenn er sagt, daß die Biene durch diese selten recht erkannte Art ihre Betätigung an volkswirtschaftlicher Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere weit übertrifft und daß ihre Zucht im Verhältnis zur Gesamtnatur unstreitig der wichtigste Zweig der Landwirtschaft ist. Ohne die Bienen und wenige andere Insekten bekäme unsere Pflanzenwelt schon nach wenigen Jahrzehnten ein ganz anderes Aussehen; da die meisten Blütenpflanzen der Bienenhilfe mehr oder weniger bedürfen, würden die farbenprächtigen Blumen wegen mangelnder Fremdbestäubung nach und nach aussterben, unsere Wiesen würden sehr bald die eintönige Farbe des nur aus Gras bestehenden Kunstrasens annehmen und schlechtes Futter liefern. Ohne die Bienen würden wir ferner, wie Prof. Dodel-Port (Zürich) betont, nach Ablauf eines Jahrhunderts die meisten der jetzt angebauten Gemüse und die kostbarsten Garten- und Feldfrüchte nur noch dem Namen nach kennen.

Darum sorge der Landwirt für einen starken Bienenbeflug seiner Kleefelder. Schon Fritz Reuter sagt: „Dat beste Futter for de Imm is de witte Klewer." Ohne Bienen und Hummeln erntet man keinen Kleesamen, weil alle Kleearten unbedingt der Fremdbestäubung durch Insekten bedürfen. Jedes Bienenvolk, das z. B. aus dem Rotklee für sich 1 Kg. Honig heimträgt, erzeugt nach Prof. Armbruster nebenbei 30 Kg. Saatgut, ausreichend für $2^1/_2$ Hektar. Aehnliches gilt vom Raps, dessen Samenansatz durch die Fremdbestäubung wesentlich erhöht wird. Auch bringt das Herumkrabbeln der Bienen in den Blütendolden den gefürchteten Rapsglanzkäfer zum Abfallen

und hindert ihn an seinem Zerstörungswerk. Darum schaffe man Bienenvölker an die blühenden Rapsfelder. Für jeden Hektar genügen 6 bis 8 Völker. Auch die Erträge des Buchweizens und des namentlich in Mitteldeutschland feldmäßig gebauten Fenchels werden bei starkem Bienenbesuch größer und sicherer. Erst jüngst hat Prof. Ewert (Proskau) nachgewiesen, daß der Körnerertrag des Buchweizens bis auf rund 73 Prozent steigt, wenn Bienenstände in der Nähe sind, auf 15 Prozent herabsinkt, wenn die Felder auch nur 2 Km. von ihnen entfernt liegen. Unentbehrlich sind die Bienen und ihre wild lebenden Verwandten in Gurken-, Kürbis- und Melonenpflanzungen, weil Staubfäden und Griffel bei diesen Gewächsen in verschiedenen Blüten stehen und unbedingt ein Ueberträger des Pollens vorhanden sein muß.

Ganz besonders bedarf, wie ich in meiner Schrift „Obstbau und Bienenzucht" (Verlag Ulmer, Stuttgart 1921) des näheren ausgeführt habe, der Obstzüchter der Bienenhilfe. Man kann wohl mit bestem Erfolge Bienenzucht ohne Obstbau betreiben, wenn genug andere Nährpflanzen zur Verfügung stehen, aber ein ergiebiger Obstbau ist ohne Bienen völlig undenkbar. Zwar gibt es, wie Prof. Ewert (Proskau) nachgewiesen hat, einige Obstsorten, die auch ohne Bestäubung Früchte bilden. Diese Früchte enthalten keine Kerne und heißen Jungfernfrüchte. Die Zahl der dazu fähigen Obstsorten ist aber sehr gering. In der Hauptsache kommen nur Birnen in Frage, z. B. „Gute Luise". Bei Aepfeln tritt die Jungfernfrüchtigkeit schon sehr selten auf, während Kirschen und Pflaumen dazu gar nicht befähigt sind. Auch kennt man einige Obstsorten, die Selbstbestäubung auszuführen vermögen, doch ist sie nur ausnahmsweise wirksam und nur dann möglich, wenn Staubfäden und Griffel gleiche Länge haben, so daß sie sich berühren können. Bei den meisten und vor allem den wirtschaftlich wichtigen, in Massen angebauten Obstsorten sind diese Möglichkeiten völlig ausgeschlossen, und Fremdbestäubung ist nötig, weil Staubfäden und Griffel nicht nur sehr verschiedene Länge haben, sondern auch zu verschiedenen Zeiten reifen, meistens zuerst der Griffel (Protogynie), so daß der Blütenstaub aus einer anderen Blüte mit reifen Staubfäden geholt werden muß, wenn die im Fruchtknoten geborgenen Samenanlagen zur Entwicklung gelangen sollen.

Je ausgiebiger die Fremdbestäubung erfolgt, um so mehr Blüten kommen nicht nur zum Fruchtansatz, sondern steigern auch die Zahl ihrer Kerne. Je mehr Kerne aber sich in einer Frucht entfalten, um so größer wird der Saftstrom, welcher der Frucht zufließt. Infolgedessen wird auch das Fruchtfleisch, um dessen willen wir ja den Obstbau betreiben, dicker und schmackhafter, die Früchte also größer und marktfähiger. Der ganze Nährstrom fließt durch die Gefäßbündel des Fruchtstieles. Je reichlicher er ist, um so kräftiger wird der Stengel, um so fester sitzt die Frucht am Baume, und der Wind kann sie nicht so leicht abschütteln als eine stielschwache Jungfernfrucht. Daher sorge jeder Landwirt und Obstzüchter, namentlich bei Massenanpflanzungen von Obstbäumen, z. B. an langen Straßen durch Zwischenpflanzung von anderen Sorten, sowie durch dauernde oder zeitweilige Aufstellung von Bienenvölkern in den Obstanlagen für eine gründliche Fremdbestäubung. Für jeden Hektar mit Obstbäumen bestandenen Landes reichen 2 bis 3 Bienenvölker aus. Die amerikanischen Obstzüchter haben den Nutzen der Bienen längst erfaßt und mieten sich für die Blütezeit die nötigen Bienenvölker. Sie zahlen für jedes Volk bis zu 5 Dollar Leihgebühr.

Der durch die Mitarbeit der Bienen unserem Volksvermögen alljährlich zugeführte Gewinn ist ganz beträchtlich. Der jährliche unmittelbare Ertrag der deutschen Bienenzucht beziffert sich auf rund 35 Millionen Goldmark. Die jährliche Einnahme aus der deutschen Obsternte erreicht dagegen etwa 500 Millionen Goldmark. Dazu kommen noch die Samenerträge anderer Nutzgewächse (Raps, Rübsen, Senf, Buchweizen, Kleearten, Gurken, Kürbis usw.) mit 130 Millionen Goldmark, insgesamt also 630 Millionen Goldmark. Davon entfallen nach Berner etwa zwei Drittel bis drei Fünftel = 450 Millionen Goldmark auf die Honigbienen, der Rest auf Hummeln und andere Insekten, so daß der mittelbare Gewinn aus der Bienenzucht ungefähr 10mal höher als der unmittelbare ist.

Von diesen Einnahmen hat der Bienenzüchter, wenn er nicht zugleich Landwirt oder Obstzüchter ist, herzlich wenig. Den Löwenanteil daran steckt der Landwirt in seine Tasche, ohne sich jemals recht darüber klar zu werden, daß er zeitlebens Schuldner des Imkers bleibt, und daß er um seines eigenen Vorteils willen die unabweisbare Pflicht hat, die Bienenzucht tatkräftig zu fördern. Mittel und Wege gibt es genug.

In erster Linie sollte man darauf bedacht sein, selbst Bienen zu halten. Die verödeten Bienenstände auf den Höfen und in den Gutsgärten müssen wieder bevölkert werden. Ein geeigneter Bienenpfleger läßt sich, wenn man selbst keine Zeit und Lust dazu hat, durch Vermittlung des Mecklenburgischen Landesvereins für Bienenzucht (Lehrer Griese, Wismar, Dahlberg 5) sicher leicht finden. Vielfach wird auch die Gutsherrin selbst sich der nützlichen und unterhaltenden Aufgabe gern unterziehen, wenn

sie statt des bisher genossenen Kunsthonigs den köstlichen Blütenhonig der Bienen auf den Frühstückstisch bringen kann. In Mecklenburg ist noch genug Platz und Nahrung für Bienenvölker. Nach Dahnke bietet das Land Futter für 300 000 Bienenvölker, vorhanden sind aber nur 60 000.

Manches kann auch noch zur Steigerung der Honigerträge geschehen, wenn unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse außer dem bevorzugten, den Bienen aber oft wegen der zu langen Blütenröhren schwer zugänglichen Rotklee auch solche Futtergewächse gebaut werden, die neben hohem Futterwert dank ihrer kleineren Blüten auch für die Bienen Nutzen haben, wie Esparsette, Luzerne, Hopfenklee, Bastardklee, Serradella, Senf usw. Auch schaffe man für die zu Recht aus den Getreidefeldern zu vertilgenden honigreichen Unkräuter (Kornblume, Hederich usw.) dadurch einen Ersatz, daß man das Wiesenfutter durch Einsaat von Bastard-, Weiß-, und Hopfenklee verbessert und durch regelmäßige Wiesendüngung mit Phosphor, Kali und Kalk für das Gedeihen der Kleearten sorgt. Schließlich sichere man durch eine sorgsame Baumpflege (Schnitt, Düngung, Schädlingsbekämpfung) einen regelmäßigen reichen Blütenansatz der Obstbäume. Bienen- und Obstzüchter haben den Nutzen davon.

Wer selbst keine Bienen halten will, begünstige wenigstens die sog. Wanderimkerei, indem er benachbarte Bienenzüchter auffordert, ihre Bienenvölker z. B. im Frühjahre an seine Rapsfelder zu stellen. Zu einer Honigabgabe wird jeder Bienenzüchter, dem eine solche Möglichkeit geboten wird, gern bereit sein. Alljährlich sollten die mecklenburgischen Landwirte die Gelegenheiten zum Wandern mit Bienen und die Bedingungen, unter denen sie erwünscht oder gestattet wird, dem Landesverein für Bienenzucht rechtzeitig bekanntgeben, damit er das Weitere veranlassen kann. Da der Landwirt nie einen Schaden, im Gegenteil stets den größten Nutzen davon hat, sollte er die Wanderimkerei nach Kräften erleichtern, indem er die An- und Abfuhr der Bienenvölker, die ja stets in der Nacht vor sich geht, übernimmt, einfachste Unterstandsmöglichkeiten für die fremden Bienenvölker erstellt und die Bewachung der Wanderstände zusichert. Schlesische Gutsbesitzer haben damit bereits einen erfreulichen Anfang gemacht.

Wie man es aber auch anpacken mag, auf jeden Fall dulde oder halte man nur gesunde, starke und fleißige Bienenvölker, denn nur wenn viele und emsige Bienen zur Hand sind, werden die Frucht- und Samenerträge größer werden. Schon vor mehr als 100 Jahren hat der Entdecker der Wechselbeziehungen zwischen den Pflanzen und Insekten, Chr. C. Sprengel, die Forderung aufgestellt, daß jeder Staat zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge ein stehendes Heer von Bienen haben müsse. Nötiger denn je brauchen wir es heute. Möge der Landwirt nach Kräften dazu beitragen. Es liegt nur in seinem und der Allgemeinheit Vorteil.

Das Nässen der Beuten im Winter.

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

Nässe im Stock bedeutet im Winter eine große Gefährdung der Gesundheit der Bienen. Schädlicher Moderduft verpestet die Luft. Offener Honig säuert. Waben und Pollen überzieht eine Schimmelschicht und verderben. Die Bienenwohnung leidet. Darum ist eine Hauptvoraussetzung einer guten Ueberwinterung, das Nässen der Stöcke zu verhüten.

Wie ist dies nun zu erreichen?

Nässe entsteht immer dort, wo Wärme und Kälte in krassem Gegensatz zusammenstoßen. Dies muß also im Bienenstock vermieden werden. Folglich dürfen weder Decke, Boden und Wände noch Luftschichten jemals unter einer bestimmten Temperatur abkühlen. Der Winterraum muß ganz enge gehalten werden. Man entnimmt alle unbesetzten Rahmen und beläßt nur die beiden Deckwaben, damit die Bienen nicht unmittelbar an der Wand sitzen. Fensterchen mit kaltem Glase müssen entfernt und durch Strohmatten oder etwas Aehnlichem ersetzt werden. Der leere Raum in der Beute wird vollständig mit Holzwolle ausgefüllt. Bei Oberladern mit Wachstuch ist es rätlich, dieses zu entfernen und unmittelbar auf die Rähmchen abgelagertes, weil dann geruchfreies Zeitungspapier sorgfältig zu legen, und zwar so dick als nur möglich. Deckbrettchen werden etwas auseinandergeschoben und ebenfalls mit Papier belegt. Nachdem die meisten Beuten nur ein einfaches Bodenbrett haben, muß auch von untenher für Schutz gesorgt werden. Man kann die Beuten auf eine Lage Zeitungspapier stellen. Noch besser ist es, die Bänke doppelwandig zu bauen und den Zwischenraum mit schlechten Wärmeleitern auszufüllen. Einfachwandige Kasten benötigen natürlich auch eine seitliche Umhüllung, sofern sie nicht dicht aneinander gereiht werden können. Doppelwandige Beuten sind zu untersuchen, ob sich die Füllung, welche meistens aus Maschinenhobelspänen besteht,

nicht gesetzt hat. Auch beim Flugloch, wo sich ganz natürlich sehr häufig Feuchtigkeit niederschlägt, kann eine Abdichtung erfolgen, und zwar durch einen Flugkanal. Flugkanäle, die es in den verschiedensten Ausführungen gibt und die viele Vorteile in sich vereinigen, können nachträglich ohne Störung der Bienen an jede Beuteform angebracht werden. Die Luftschicht in den Kanälen wirkt absondernd und ausgleichend zwischen der Außenwelt und dem Innenraum, gleich der Luftschicht zwischen Fenster und Winterfenster unserer Wohnung.

Jeder Imker, der vorstehende Anweisungen befolgt, hat seine Bienen vor einem gefährlichen Feind im Winter, vor der Nässe, geschützt.

Das zuweilen empfohlene Lüften verhütet das Nässen der Stöcke nicht. Es kann im Gegenteil sehr schädlich wirken, wenn Zugluft entsteht. Die Bienen selbst lehnen die Lüftung ab; sie verkleben jede derartige Vorrichtung in höchster Eile.

Vom Bodenbrett.

Dieser Tage habe ich zwei alte Bienenwohnungen den Weg alles Holzes gehen lassen. Die eine war vor etwa 30 Jahren von einem Schreiner angefertigt worden. Seitenwände und Stirnwand des dreischichtigen Ständers waren doppelwandig, 12 Zentimeter stark, die Zwischenräume sorgfältig mit Hobel- und Sägespänen ausgefüllt. Das Bodenbrett dagegen war, wie das Deckbrett, nur 2 Zentimeter stark. Die Ueberwinterung in diesem Kasten war immer schlecht, weshalb er bald außer Betrieb gesetzt wurde.

Der andere Kasten war ebenso alt; sein Erbauer war ein Schlosser. Die Wohnung war gleichfalls doppelwandig, die Wände aber nur 6 Zentimeter dick, hergestellt aus Schachteldielen, stumpf zusammengenagelt und die Zwischenräume dicht mit Moos ausgestopft. Decke und Boden waren 2 Zentimeter stärker als die Seitenwände. Die Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung in dieser Beute war stets vorzüglich. Wegen „Altersschwäche" mußte dieser Kasten leider außer Dienst gestellt werden.

Das Bodenbrett hat für eine Bienenwohnung dieselbe Bedeutung wie der Fußboden für unsere eigene Wohnung. Wie unbehaglich fühlen wir uns in einem Zimmer, dessen Boden nicht unterkellert ist. Wenn der Raum noch so gut geheizt ist, bekommt man bald kalte Füße, sobald man sich ruhig hinsetzt. Wie leicht stellen sich in solchem Falle Erkältungskrankheiten aller Art ein!

Auch die Bienen lieben einen warmen Boden in ihren Wohnungen. Einfache Bretter taugen als Boden nur dann, wenn der Kasten auf einem warm gefütterten Lager steht. Als Bienenbank nimmt man für Strohkörbe gern eine Bohle aus Pappel- oder Lindenholz, oder man stellt die Körbe auf einzelne quadratische Bodenbretter von weichem Holze von mindestens 4 Zentimeter Stärke.

Besonders wichtig ist das warmhaltige Bodenbrett für Breitwabenbeuten, in denen unten überwintert wird. Die Kastenerfinder suchen dem Uebel des kalten Bodens dadurch abzuhelfen, daß sie einen niedrigen Unterraum einbauen, die Wohnung gleichsam unterkellern (großer Be-Be, Lusatiabeute); der Raum dient nebenbei als Flugkanal, Aufbewahrungsraum für Geräte und ähnliche Zwecke.

Die Stockdünste schlagen sich stets an der kältesten Stelle des Stockes nieder. Ist die Wohnung nach allen Richtungen gleichmäßig warmhaltig, dann erfolgt überhaupt kein Niederschlag der Stockdünste. Leitet aber eine Wand der Beute die Wärme besser fort als die übrigen, so schlagen sich an dieser die Wasserdämpfe nieder. Ist es das Fenster, so verschimmeln die letzten Waben und der Rahmen verquillt. Ist es das Bodenbrett, so entsteht darauf bis zum Frühjahr eine wahre Miststätte. Denn auf dem ewig nassen Boden häufen sich die Bienenleichen, da sie bei Flugwetter nicht aus dem Stock geschafft werden können. Bald stellen sich Schimmelpilze ein, die in dem feuchtwarmen Nährboden prächtig gedeihen. Ein Modergeruch strömt uns entgegen, wenn wir eine solche Beute im Frühjahr öffnen. Und darin mußte das arme Volk monatelang hausen! Kein Wunder, wenn dann der Leichenfall außerordentlich stark ist.

Wie ist dem Uebel abzuhelfen? Wer neue Beuten kauft, sehe darauf, daß diese ein genügend starkes Bodenbrett besitzen, wie z. B. die Hübnerschen Beuten, deren Bodenbretter 3 Zentimeter stark sind. Pappel- oder Lindenholz ist besonders empfehlenswert, doch eignet sich auch harzfreies Fichten- und Kiefernholz dazu. Entsprechen die Beuten diesen Anforderungen nicht, so stelle man sie auf eine warmhaltige Unterlage.

In unseren Stuben mit kalten Böden suchen wir dem Uebel dadurch abzuhelfen, daß wir sie mit Teppichen oder Linoleum belegen. Aehnlich verfahren wir in der Bienenwohnung. Wir schieben im Spätherbst in allen Kasten einen Bogen

Dachpappe, Astralit, Ruberoid, Linoleum oder dgl. ein und erhöhen dadurch die Warmhaltigkeit des Bodens.

Auf das Bodenbrett achtet ein sorgsamer Imker das ganze Jahr über. Hier ist der Aufenthalt und die Brutstätte mancher Feinde der Bienen. In dem Gemüll, das sich auf dem Boden sammelt, solange ihn die Bienen noch nicht dicht belagern, hausen die Larven der Bienenlaus, der Buckelfliege und namentlich die Raupen der großen Wachsmotte, die bekannten Rankenmaden. Hat das Bodenbrett Risse (und das kann in den bestgearbeiteten Kasten vorkommen), dann finden diese lieben Tierchen dort vortreffliche Schlupfwinkel, worin sie sich, ungestört von Bienen und Imker, prächtig entwickeln können. Diese Risse müssen unbedingt mit Lehm oder Ton ausgeschmiert werden. Ein unentbehrliches, unbedingt notwendiges Gerät auf jedem Bienenstand ist deshalb ein Stoßeisen mit Reinigungskrücke. Damit kann man an alle Stellen des Bodenbretts gelangen, alle Ecken und Winkel auskratzen und damit den Bienen nicht nur manchen mühsamen, gefährlichen Ausflug ersparen, sondern auch der Ungezieferplage Herr werden. L. Runk.

Verflossenes und Kommendes.

Von G. K., Darmstadt.

Das Bienenjahr ist bereits bald herum
und ging für manchen Imker krumm.
Die vielen Regentage, — die Nasse,
waren bald, — ja zum Verblassen.
Als im Frühjahr die Sonne schön schien,
waren die schönsten Hoffnungen im Sinn.
Monat für Monat ging vorbei wie toll,
und die meisten Töpfe wurden nicht voll.
Kam ein schöner Tag nach ihrem Begehren,
davon mußten sie wieder tagelang zehren,
ja, Zehrerei ging oft sehr rasch,
da der Imker konnt' laufen mit der Zuckerflasch'.
Dieses Jahr und noch die Zeiten
werden manchem in Erinnerung bleiben.
Vergeßt dies Jahr und setze sich's keiner in den Kopf hinein,
— nach Regen folgt auch Sonnenschein.

Nun, ihr Imker bereitet euch fürs kommende Jahr
— ein'n Schlager gibt's, — es war noch nicht da.
Es gibt etwas für alt und jung,
nämlich in Darmstadt — die Wanderausstellung!
Alle Vorbereitungen sind schon getroffen,
und alle Kollegen können hoffen.
Es geht schon fest mit Vorbereiten,
Kein Imkerkollege darf Darmstadt meiden.
Leset die Bienenzeitung und studieret sie klar,
was's in Darmstadt gibt — war noch nicht da.

Süß Heil!

Das Bienenjahr 1924.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Während im allgemeinen das Bienenjahr 1924 zu den schlechten Honigjahren gezählt werden wird, trifft das für unsere gesegnete Wetterau nicht zu. Ich schrieb schon in einer meiner Monatsbetrachtungen, daß es für mich eines der allerbesten war, die ich jemals hatte. In der Hauptsache verdanken die Wetterauer Imker ihren diesjährigen Honigsegen dem Hederich oder dem Ackersenf. Dieses Ackerunkraut war dermaßen verbreitet, daß die Landwirtschaft ganz außerstande war, es überall vernichten zu können. Es war das erste Mal, daß ich reinen Hederichhonig erntete. Er ist nahezu wie der Rapshonig — weiß — jedoch kandiert er feiner und ist m. E. auch besser im Geschmack. Jedenfalls ist Hederichhonig den besten Honigen zuzurechnen.

1924 war ein Jahr mit großen Gegensätzen in der Witterung. Die Neujahrsnacht brachte eine Kälte, die auf meinem Bienenstand — 24° Celsius betrug. Es war dies die niedrigste Temperatur, die ich als Imker erlebte. Um eine ähnlich tiefe Temperatur festzustellen, muß ich bis 1917 zurückgehen, wo es in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar — 21° Celsius waren. Während aber 1917 die Kälte

an den Bäumen keinen Schaden anrichtete, erfroren an vielen Orten im letzten Winter viele Zwetschen-, Birn- und Apfelbäume, besonders in den Flußniederungen. Eine hohe Schneedecke schützte die Wintersaaten im Januar. Der Schnee lag so hoch, wie seit langen Jahren nicht — es war ein rechter Schneewinter. Auch Ende Februar und Anfang März lag dicker Schnee. Aber die wechselnde Witterung des März, wo es oft nachts fror und bei Tage schön warm war, war für die Wintersaat sehr ungünstig, so daß Roggen und Weizen vielfach schlecht in das Frühjahr kamen und vielfach umgebrochen werden mußten. Was stehen blieb, stand meist schlecht und begünstigte die Unkrautentwicklung in hohem Maße. Aber auch in der Sommerfrucht, die teilweise noch im März ausgestellt werden konnte, fand der Hederich infolge des feuchten Aprilwetters gute Vorbedingungen.

Ihren Reinigungsausflug hielten meine Bienen sehr spät — erst am 6. März. Die Ueberwinterung war durchaus zufriedenstellend. Leider verzögerte sich infolge des lang anhaltenden Winters das Bebrüten größerer Brutflächen, so daß sich die Völker langsam entwickelten, um so mehr, als die Frühobstblüte aus Pflaume und Kirsche fast vollständig verregnet war. Infolgedessen war die Kirschenernte meist gering. Jedoch fiel es mir auf, daß einige Kirschbäume in der Nähe meines Rodheimer Standes voller Kirschen hingen, während der sogenannte Kirschenberg ganz geringen Behang bekam. Es kann nicht anders sein, als daß die Bienen einige Augenblicke mit Sonnenschein — es waren wirklich nur Augenblicke — benutzten, die den nächsten Bäumen zugute kamen. Wieder ein Beweis des Nutzens unserer Bienen!

Der Mai war ein rechter Wonnemonat und brachte am 22. einen Tag von 30° Hitze. Die Apfelblüte wurde vollkommen ausgenutzt, brachte jedoch keinen Honigüberschuß, weil die Völker in ihrer Entwicklung noch sehr zurück waren.

Trotz einiger kühler Nächte im Juni honigte der Hederich so gut, daß ich bereits am 18. Juni von meinem Rodheimer Stand einige Zentner Honig ausschleudern konnte. Auf den Fernständen ist die Bienenflucht unbezahlbar. Die Honigräume werden gegen 10 Uhr mit Zinkschiebern von den Bruträumen bienendicht getrennt, die Bienen laufen herunter, und die Waben werden bienenleer. Erst nach Beendigung des Schleuderns wird den Bienen der Zugang zu den Honigräumen freigegeben. Die Bienen bleiben daher ruhig. Der Schwarmtrieb war normal. Meist trat er bei Völkern mit zweijähriger Königin stärker hervor. Daß gute Tracht den Schwarmtrieb eindämmt, stimmt nicht immer. In Rodheim war die Tracht besser als in Holzhausen. Trotzdem neigten meine Rodheimer Völker mehr zum Schwärmen als meine hiesigen. Wer genügend Zeit hat, kann bequem das Schwärmen verhindern. Mir gelingt es meist bis gegen den Juli. Dann aber wächst mir infolge der vielen Arbeit mit Schleudern, Königinnenzucht und Erdbeerernte die Arbeit manchmal über den Kopf, so daß notwendige Eingriffe in die Völker unterlassen werden. Die Folge sind Schwärme. Aber richtig genommen vermehren sie noch die Arbeit. Dieses Jahr verminderte jeder Schwarm den Honigertrag ganz enorm, selbst wenn es ein guter Schwarm war und noch etwas leisten konnte. Voriges Jahr war das anders. Da kamen die Schwärme vor der Honigernte, dieses Jahr aber während der Honigernte.

Da der Rotklee meist durch die Mäuse vernichtet worden war, wurden viele Wicken gesät. Diese lieferten eine schöne Julitracht neben der Tracht aus dem Weißklee. Der Juli brachte glühend heiße Tage. Der heißeste Tag war der 13. Juli, der eine Höchsttemperatur von 35° Celsius brachte. Die Schwankung zwischen — 24° und + 35° ist nahezu 60°. Diese Schwankung wird wohl einzig dastehen.

Ende Juli setzte Regenwetter ein, das bis Anfang September dauerte. Diese Regenzeit von sieben Wochen erinnert an die vorjährige Regenzeit von ebenfalls sieben Wochen im Mai und im Juni. Diese lange Regenzeit, die besonders im August geradezu beängstigend war, vernichtete in vielen Gegenden Hessens die Ernte, besonders in Oberhessen, Nassau, Kurhessen und dem Odenwald. Anfang September stand hier noch das meiste Getreide in Haufen auf dem Feld und konnte nicht eingefahren werden. Die Aehren waren vielfach ausgewachsen, so daß die Frucht zur Brotbereitung und selbst für Fütterungszwecke nur geringwertig ist.

Für die Bienenzucht war das Augustwetter das denkbar ungünstigste. Während vorher die Umweiselung der Völker glatt vonstatten ging, geriet mir im August kaum eine Königin. Auf vielen Ständen gab es weisellose Völker in Fülle. Wer seine Völker ausgeschleudert hatte, der konnte es erleben, daß ihm mitten im Sommer die Völker verhungerten. So werden besonders viele Schwärme aus Mangel an Futter zugrunde gegangen sein. Trotz alledem zehrten meine Völker doch nicht den ganzen Honig aus der Julitracht auf, so daß ich Ende August und Anfang September doch noch eine geringe

Nachernte ausschleudern konnte. Wirtschaftlich richtig wäre es allerdings gewesen, Ende Juli auszuschleudern und so viel Zucker zu geben, daß die Völker keine Not litten. Nimmt man an, daß die Völker durchschnittlich nur je 5 Pfund im August zehrten, so geht bei größeren Ständen der Honigausfall gleich in die Zentner. Ich rede aber nicht davon, daß etwa wie bei Kuntzsch schon im Juli die Völker ihr Winterfutter erhalten sollen. Das ist für hessische Verhältnisse ganz verkehrt. Nur hätte in diesem sehr schlechten August eine frühere Gewinnung des Honigs im Interesse der Wirtschaftlichkeit der Bienenzuchtbetriebe gelegen, da es ein Unterschied ist, ob man pro Volk 5 Pfund Honig mehr gewinnen kann als gar keinen, selbst, wenn etwas mit Zucker nachgeholfen werden muß. Es war jammerschade um den schönen Honig, der im August von den Bienen verzehrt wurde ohne jeden wirtschaftlichen Nutzen.

Das Brutgeschäft im August war sehr eingeschränkt. Selbst auf Reizfütterung wollte der Brutausschlag nicht besser werden. Kein Wunder — die Bedingungen einer gedeihlichen Reizfütterung fehlten ja. Die Bienen konnten nicht ausfliegen.

Die Auffütterung für den Winter fand fast allgemein erst im September statt, der auch recht schöne Tage brachte. Leider war den Imkern kein steuerfreier Zucker zur Verfügung gestellt worden. Der Zuckerpreis war sehr hoch. Während der Zentner Kristallzucker vor dem Kriege 22—23 Mk. kostete, mußte Ende September der doppelte Preis dafür bezahlt werden. Dieser Umstand muß die Imker bewegen, unbedingt an den Richtpreisen unserer Imkervereinigung festzuhalten. Von den Bestrebungen, ohne Zuckerfütterung auszukommen suchen, halte ich bei unseren deutschen Trachtverhältnissen sehr wenig. Die moderne Bienenzucht braucht den Zucker, sonst ist sie unwirtschaftlich.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Die Einwinterung.

Darüber schreibt die „Bayrische Biene": „Zunächst spricht bei der Einwinterung das örtliche Klima das erste Wort. Höhenlagen im Gebirge, Lagen auf Bergen, die viel scharfen Winden ausgesetzt sind, bedürfen einer wärmeren Umhüllung der Beuten. In geschlossenen Bienenhäusern brauchen doppelwandige Kästen meist keine äußere Schutzhülle. Wir warnen insbesondere davor, den Strohkörben zu warme Schutzhüllen zu geben. Sie halten an sich wärmer als alle anderen Kasten, da ja die Innenflächen von den Bienen mit luftundurchlässigem Kittharz völlig überzogen werden. (Ebenso wie die Strohwohnungen werden auch die Bretterwohnungen innen mit Kittharz überzogen. Ich kann daher nicht einsehen, warum die Strohwohnungen wärmer halten sollen als alle anderen Kasten. Br.)

Auch die Art des Winterfutters bedarf der Berücksichtigung. Völker, die hauptsächlich auf Zucker sitzen, sind wärmer einzubauen, weil Zucker kein so intensives Heizmaterial ist, als reiner Honig. (Auch diesen Satz fechte ich an. Es ist völlig gleichgültig bezüglich der Einpackung, ob die Bienen auf Zucker oder auf Honig sitzen. Br.) Daneben ist auch die Stärke des Volkes und das Alter der Stockmutter in Rechnung zu stellen. Starke Völker können in ihrer Energie aus sich heraus viel leichter die notwendige Innenwärme schaffen als Schwächlinge. Junge, rüstige Weisel, die sicher zum baldigen Brutbeginn neigen, müssen in ihrem Eifer durch kühlere Einbauung — wenn solche überhaupt notwendig erscheint — gebändigt werden. Nicht geeignete Völker müssen beseitigt werden. Wenn nur auch die Anfänger zur Einsicht kämen, daß auf dem Bienenstand nicht die Quantität, sondern die Qualität ausschlaggebend ist für die Honigernte des kommenden Jahres." — Soweit die „Bayrische Biene".

Ich selbst verfahre beim Einpacken der Völker folgendermaßen: Im November nehme ich alle Waben aus den Honigräumen. Die Bruträume bleiben vollkommen unberührt, einerlei, ob ein Volk stärker oder schwächer ist. Im Winter hat das gar nichts zu sagen, ob ein paar Waben zuviel im Brutraum sind. Anders ist es dagegen im April und im Mai. Da ist es manchmal vorteilhaft, schwächere Völker einzuengen und warm zu verpacken, damit die Wärme gebunden wird. Das ist notwendig wegen der Brut. Im Winter aber ist verschwindend wenig Brut in den Kasten, daher kann auch keine Brutwärme gebunden werden. Die Wintermatten aus Stroh oder Filz werden eingestellt. Eine kommt auf den Brutraum, die andere hinter den Brutraum. Das ist die ganze Einpackung. Ich habe mich seit Jahren davon überzeugt, daß es vollkommen

einerlei ist, ob die Bienen im Winter oben oder unten sitzen. Die „Obenüberwinterung" verursacht eine Menge Arbeit — zweimaliges Umhängen der Völker. Einmal im Juli oder August!! Wissenschaftlich läßt sich die Obenüberwinterung auch nicht begründen, wie die diesbezüglichen Abhandlungen von Prof. Dr. Armbruster und Prof. Dr. Zander beweisen.

Der Honigpreis.

Darüber schreibt die „Bayrische Biene":

Im allgemeinen können wir ein starkes Anziehen der Honiggroßhandelspreise feststellen, was aber leider nur die natürliche Folge der vollkommenen Mißernte ist. Wenn wir dazu die Ablehnung des Gesuchs um steuerfreien Bienenzucker, die steigenden Zuckerpreise, den herrschenden Geldmangel und die Gefahr von seiten des Auslandhonigs in Betracht ziehen, malt sich die nächste Zukunft für die deutsche Bienenzucht wahrlich nicht rosig. Und bei alledem muß konstatiert werden, daß die größte Mehrzahl unserer Imker und Vereinsbrüder, zum Teil auch deutsche Bienenzeitungen, gleichgültig und teilnahmslos diesen Tatsachen gegenüberstehen. Ziehen wir den Landwirt zum Vergleich an, so finden wir ihn heute aufnahmewillig für Neuerungen und interessiert für wissenschaftliche Errungenschaften in seinem Beruf aber auch als einen meist tüchtigen Geschäftsmann. Ueber ersteres können wir auch bei den Bienenzüchtern im großen und ganzen nicht klagen, der Kaufmann aber fehlt den meisten Imkern, er fehlt unseren Vereinen und Genossenschaften. Gerade in diesem Mißjahre brauchten wir ihn so notwendig. Es ist die höchste Zeit, daß wir uns nicht nur um die Zucht, sondern auch um unseren Honig kümmern. Es sollte mit Schrift und Bild aufklärend über die Wahrheit vom Auslandhonig und über den Nähr- und Heilwert unseres Heimathonigs vor das konsumierende Publikum getreten werden, und doch lassen wir die günstigsten Gelegenheiten, wie die Feinkostausstellung im Frühjahr und die jetzige Süßwarenmesse, beide in München, unbenützt vorübergehen. Es ist meiner Ansicht nach verfehlt, unser Produkt nur auf Obst- und Bienenzuchtausstellungen und bei landwirtschaftlichen Ausstellungen sehen zu lassen. Hier fehlen die für uns in Betracht kommenden kaufkräftigen Kreise. Wo Schokolade und Marzipan zur Schau steht, gehört auch unser Honig hin mit Bildern und Flugschriften. Wer macht's aber? Der Kaufmann fehlt uns, der derartiges anregt und in die Wege leitet.

Dazu möchte ich folgendes bemerken: Infolge Anziehen des Butterpreises hat sich der Honigpreis ebenfalls wesentlich erhöht. Die Imker müssen aber auch unbedingt daran festhalten, daß der Kleinverkaufspreis des Honigs = $^4/_5$ des Butterpreises ist. Nach dem Kleinverkaufspreis muß sich der Großverkaufspreis richten. Es darf aber nicht vorkommen, daß ein Imker einem Geschäft Honig zum Großhandelspreise verkauft und hernach an Honigkunden zu demselben Preise abgibt, wie er von dem Geschäft erhalten hat. Wir müssen die reellen Honiggeschäfte unbedingt unterstützen, dadurch, daß wir den Kleinverkaufspreis des Honigs bei kleinen Abgaben unbedingt einhalten. Denn sonst lenken wir die Geschäfte auf den Bezug von Auslandhonig. Wir können nun leider nicht allen Honig an Privatkunden verkaufen. Wir haben daher als Imker das größte Interesse, daß diejenigen Geschäfte, die Honig führen, auch wirklich deutschen Honig verkaufen und sich nach dem Preise unserer Imkervereinigung richten.

Bedauerlicherweise wird die Großstadtpresse mit Anpreisungen von Honig überschwemmt, die deutsche Ware vortäuschen, aber in der Hauptsache Auslandhonig in irgendeinem „Verschnitt" enthalten. Die 10-Pfund-Dose kostet diesen Anpreisungen zufolge meist um 10 Mark. Reelle deutsche Ware zu diesem Preise zu liefern, ist einfach undenkbar. Man beachte auch, daß diese erwähnten Anzeigen meist aus Gegenden der Wasserkante kommen, welche die Herkunft des Honigs nur zu deutlich verraten.

Der Auslandhonig.

Darüber schreibt die „Badische Biene" sehr treffend: „Der Kampf gegen die Konkurrenz des Auslandhonigs hat zuerst in unseren eigenen Reihen einzusetzen. Wird in einem Falle einwandfrei festgestellt, daß ein Imker Auslandhonig verkauft oder liegt hierfür begründeter Verdacht vor, so wäre dies alsbald dem Landesverein anzuzeigen, der zu prüfen und zu veranlassen hätte, was weiter geschehen soll. Wer sich nicht mit dem Verkauf seines selbst gewonnenen Honigs begnügen will, der soll sich Honighändler nennen, damit die Verbraucher wissen, woran sie sind. (Sehr richtig!)

Weiter müssen sich die Imker angelegen sein lassen, die Bevölkerung unermüdlich über die Vorzüge des deutschen Honigs aufzuklären, und darüber, daß besonders der Ueberseehonig keinen Vergleich mit unserem Honig aushält. Die Verbraucher sind

ferner dahingehend zu belehren, daß die deutsche Bienenzucht durch vorherrschend ungünstige Trachtverhältnisse sehr von der Zuckerwirtschaft abhängt und oft kaum soviel einbringt, als der Zucker zur Ueberwinterung der Bienen kostet. Außerdem kommen hier die jetzigen hohen Preise unserer sonstigen Betriebsmittel in Betracht.

Ferner darf die Reklame nicht vergessen werden. Entsprechende Etiketten! Dieser von jedem Imker zu führende Kampf müßte dann von dem Landesverein und den Bezirksvereinen tatkräftig unterstützt werden dadurch, daß sie in der Tagespresse von Zeit zu Zeit Aufsätze bringen über den hohen Nähr- und Heilwert unseres echten deutschen Honigs. Auch erhöhter Zollschutz und ein Honigschutzgesetz müßte durch die Reichsregierung erfolgen."

In diesem Zusammenhange muß ich es sehr bedauerlich finden, daß in unserer „Biene" eine Anzeige betr. Auslandhonig zu finden ist. Ich denke, es bedarf nur dieses Hinweises, daß sie verschwindet. Unsere Imkerpresse ist nicht der geeignete Ort für derartige Anzeigen. Was wollen sie bezwecken? Sehr einfach! Der deutsche Imker soll Auslandhonig beziehen und ihn für deutschen Honig verkaufen. Dann aber hat der Auslandhonig gesiegt. Soweit sind wir indessen denn doch noch nicht. Der deutsche Imker wird auf derartige Anzeigen nicht hereinfallen. Soviel ich die Imker kenne, hat deutsche Art und deutsche Ehrlichkeit bei ihnen eine gute Stätte.

Die nützlichen Bienen.

In Würzburg hielt Herr Landwirtschaftsassessor Honig aus Weihenstephan einen Vortrag über „Landwirtschaft und Bienenzucht". Er hob die Tätigkeit der Bienen bei der Befruchtung der Blüten hervor und trat dafür ein, daß deutsches Saatgut, nach dem sehr starke Nachfrage ist, vermehrt erzeugt wird. Besonders müsse auch der Samen derjenigen Pflanzen, die für die Gründüngung in Frage kommen, vom Landwirt selbst erzeugt werden. Der Landwirt habe in der Biene seine beste Mithelferin.

Herr Landwirt Bartenstein-Beusewitz hat seit 34 Jahren Leguminosen angebaut. Seit einiger Zeit macht sich schlechter Ertrag bemerkbar, und die Serradelle bleibt ohne jeden Samen. Er erklärte auf der Versammlung, die Ausführungen des Herrn Honig hätten ihm die Augen geöffnet. Die beiden Bienenzüchter seines Bezirkes seien gestorben. Die Bienen zur Befruchtung hätten gefehlt. (Aus Nr. 45 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.)

Auch ich erkläre oftmals Imkern, welche mich besuchen und den Obstreichtum der Gemeinden Holzhausen und Rodheim v. d. H. bewundern: Die meisten Baumbesitzer wissen nicht, was sie meinen Bienen zu verdanken haben.

Hoffentlich können die Imker aber auch erwarten, daß in bezug auf Steuern nicht an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen wird. Die Bienenzucht ist als Erwerbszweig nicht mit anderen Erwerbszweigen zu vergleichen.

Das Einfuhrverbot für Bienen.

Bekanntlich wurde wegen der Milbenseuche die Einfuhr von Bienen nach Deutschland verboten. Diese Maßnahme war sicher sehr berechtigt. Ich hörte kürzlich einen Vortrag von Prof. Dr. Armbruster in Stuttgart über die Milbenseuche. Prof. Dr. Armbruster meinte, die Milbe sei wohl auch schon auf deutschen Ständen zu finden. Festgestellt sei das aber noch nicht. Die Milben würden aber meist nicht in den Bienenkörper eindringen. Nur wo sie nicht auf den Bienen sondern in den Bienen zu finden sei, wäre ihr Auftreten bedenklich. Prof. Dr. Armbruster vertrat den Standpunkt, daß die Einfuhr der Bienen wieder freigegeben werden müsse, denn das Einfuhrverbot habe auch seine Schattenseiten. Deutsche Bienen zu erwerben sei oft schwierig, die Post käme um Einnahmen usw. Ich stimme als praktischer Bienenzüchter darin Prof. Dr. Armbruster nicht voll und ganz zu. Uns deutschen Bienenzüchtern fällt es schwer genug, Völker zu einigermaßen leidlichen Preisen abzusetzen. Ich habe schon oft Völker angeboten, aber die Nachfrage war manchmal recht gering, eben weil die Krainer Bienen ja viel billiger sind — und billig ist Trumpf. Es lassen sich aber auch manche Gründe hören, die gegen das Einfuhrverbot sind.

So schreibt Dr. Rodler im „Wiener Bienenvater":

Stellungnahme gegen das Einfuhrverbot für Bienen in Deutschland. Wie ich aus verschiedenen reichsdeutschen Bienenzeitungen entnehme, hat das reichsdeutsche Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit Wirkung vom 1. August 1924 die Einfuhr von Bienen mit und ohne Wabenbau nach Deutschland verboten. Das Verbot wird mit dem Auftreten der Milbenseuche (Acarapis Woodi) in Verbindung gebracht. Ich bin der Ansicht, daß dieses Einfuhrverbot ein voreiliger Schritt war und keinerlei Wert hat und berufe mich dies-

bezüglich auf die Vorträge, die bei der 62. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge gehalten wurden. Herr Dr. Zander hatte damals zwar behauptet, die Milbenseuche sei nach Oesterreich „eingeschleppt" worden, man könne die Einschleppung nachweisen, es ist dies aber eine Behauptung, die nicht bewiesen wurde, und mit den Untersuchungen unseres Sachverständigen über Bienenkrankheiten, Herrn Dr. Pointner, im Widerspruche steht. Gerade die letztere hatte behauptet, daß eine „Einschleppung" nicht nachweisbar sei. Interessant waren die Ausführungen des schweizerischen Vortragenden, Herrn Dr. Morgentaler, welcher bemerkte, daß die Milbenseuche zuerst in England aufgetreten sei, dann sich über Frankreich verbreitete, auch im westlichen Teile der Schweiz vorgefunden wurde, während man im übrigen Teile der Schweiz sie zwar vereinzelt angetroffen habe, dort aber immer nur ohne einen besonderen Schaden zu stiften, wieder verschwunden sei. Herr Dr. Morgentaler führte diesen Umstand auf die besonders kräftige durch Auswahl und Zucht erzielte Schweizer Bienenrasse zurück. Wir erfuhren bei der Wanderversammlung, daß die Milbe auch in der Tschechoslowakei gefunden wurde, doch konnte dort eine „Einschleppung" der Seuche nicht festgestellt werden. Es gibt dies zu bedenken. Die Milbenseuche war in Oesterreich an der deutschen Grenze in einem Gebiete aufgetreten, welches besonders durch giftige Gase der Kupferbergwerke und der Kupferverarbeitung heimgesucht ist, in einem Gebiete, in dem auch der Pflanzenwuchs unter den Kupfergiftgasen stark leidet. In der Tschechoslowakei wurde die Milbenseuche ebenfalls, nach den Andeutungen des Redners, in Fabrikgegenden mit viel Rauch festgestellt. Im allgemeinen kann man sagen, daß die klimatischen Verhältnisse in England in manchen Gegenden mit Rücksicht auf die vielen Nebel nicht als günstig zu bezeichnen sind. Es wäre interessant zu erfahren, in welchen Gegenden Frankreichs und der westlichen Schweiz sich die Milbenseuche am meisten ausgebreitet hat, ob nicht auch hier hauptsächlich Gegenden mit ungesunden Luftverhältnissen in Frage kämen. Es ist doch merkwürdig, daß trotz der Nähe des Ansteckungsherdes die Milbenseuche in der gebirgigen Gegend der Schweiz keine Verbreitung gefunden hat, hier zwar sporadisch aufgetreten, immer aber wieder verschwunden ist. Unwillkürlich wird man sich fragen müssen, ob nicht etwa die Milbe (Acarapis Woodi) überhaupt viel häufiger anzutreffen sei, als man annehme und nur in solchen Gegenden verheerend wirke, wo entweder besonders günstige Verhältnisse für die Entwicklung der Milbenseuche, oder besonders ungünstige Lebensverhältnisse für die Bienen vorliegen. Vielleicht verhält es sich bei der Milbenseuche ähnlich wie bei der Tuberkulose. Tuberkelbazillen gibt es überall. Die Tuberkulose tritt aber nur dort verheerend auf, wo besonders ungünstige Lebensverhältnisse für Menschen und Tiere vorliegen. Es wäre verwunderlich, wenn die Milbe, die nun schon in Frankreich, in der Schweiz, in der Tschechoslowakei und im Randgebiete Oesterreichs festgestellt wurde, in Deutschland allein nicht anzutreffen sei. Es ist selbstverständlich, daß man gegen die Milbenseuche sofort die entsprechenden Vorkehrungen treffen muß. Deshalb wurden auch bei uns in Oesterreich die Stöcke mit Milbenseuche (es waren ihrer nur sehr wenige) sofort vernichtet und die ganze Umgebung nach Milbenseuche abgesucht. Es wurde auch eine neue Verordnung über Bienenkrankheiten herausgegeben, in welcher bereits die Milbenseuche als eine zu bekämpfende Bienenkrankheit vorkommt. Ein Verbot der Einfuhr von Bienen erscheint mir aber höchstens nur gegenüber solchen Staaten halbwegs begründet, wo Regierung und bienenwirtschaftliche Organisation gegen die Milbenseuche nichts unternommen haben, um eine Masseneinwanderung zu verhüten. Eine Verordnung aber, welche die Einfuhr von Bienen im allgemeinen verbietet, wird nur wiederum den Verkehr zwischen den einzelnen Ländern wesentlich erschweren, ohne einen Nutzen zu liefern. Die Biene wird sich an die Grenzbehörden nicht halten und beim Ueberfliegen derselben gewiß kein Visum vorweisen. Die Gesetzgebung hat aber wieder einen Keil zwischen uns und die deutschen Brüder getrieben. Wir dürfen nicht vergessen, daß Oesterreich im südlichen Teile, in Kärnten, welches Gebiet weit von Salzburg entfernt liegt und in welchem Gebiet noch keinerlei Milbenkrankheit festgestellt wurde, Bienenausfuhr betreibt. Nach meinen Schätzungen dürften aus Kärnten allein im heurigen Jahre zirka 5000 Völker, davon zirka 2000 Völker nach Deutschland ausgeführt worden sein. Ob diese Ziffern richtig sind, kann ich nicht mit Bestimmtheit behaupten. Sie sind von mir schätzungsweise angegeben worden. In Oesterreich wird aber auch die Königinnenzucht stark betrieben und es gehen viele Edelköniginnen ins Ausland. Das verseuchte Gebiet in Salzburg kommt für die Bienenausfuhr gar nicht in Frage. Im Gegenteil werden dorthin immer noch Bienen eingeführt. Es besteht also für Deutschland gar keine Gefahr der Einschleppung der Acarapis Woodi und es erscheint deshalb ein generelles Bieneneinfuhrverbot, wie es das Deutsche Reich erlassen hat, ganz zwecklos. Die Verordnung bringt den Beamten nur wieder viel Arbeit und erschwert den Verkehr,

ohne einen Nutzen zu liefern. Viel wichtiger wird es nach meinen eingangs gemachten Bemerkungen sein, die Forschungen über das Vorkommen der Milbenseuche noch intensiver zu betreiben, um hauptsächlich den Grund zu ermitteln, warum die Milbe in manchen Gegenden verheerend, in manchen vereinzelt und in manchen Gegenden auf Bienen überhaupt nicht anzutreffen ist. Es kann ja auch sein, daß sie überall zu finden ist, aber nur in manchen Gegenden Bienen aufsucht, im übrigen auf anderen Insekten oder auf Pflanzen vielleicht auch in anderer Gestalt lebt. Man wird also vor allem anderen auch, glaube ich, die klimatischen Verhältnisse der Seuchenherde studieren müssen. Ebenso auch die anderen Insekten dieser Gegenden und die Trachtverhältnisse; denn es ist ja auch nicht unmöglich, daß die Ausdehnung der Milbenseuche durch besondere Trachtpflanzen oder andere Insekten begünstigt werde. Ich ersuche daher die Herren Bienenforscher, die sich speziell mit der Acarapis Woodi befaßt haben, ihre Untersuchungen speziell auch nach diesen Richtungen hin auszudehnen und hoffe, daß die neue Schranke, die Deutschland zwischen den Bienenzüchtern aufgestellt hat, bald wieder falle. Dr. Rodler.

Jeder Reichsdeutsche wird es ebenso wie Dr. Rodler bedauern, wenn zwischen den Deutschen in Deutschland und den Deutschen in Oesterreich durch gesetzliche Bestimmungen Schranken errichtet werden. Aber leider bilden die Deutschen noch keinen einheitlichen Staat. Da müssen manche Gesetze, so bedauerlich es auch ist, auch die deutschen Volksgenossen in Oesterreich treffen.

Ob aber Dr. Rodler mit seiner Vermutung recht hat, die Milbenseuche wirke verheerend nur in Gegenden mit ungesunder Luft, das wage ich stark zu bezweifeln, zumal Professor Dr. Armbruster mitteilte, daß er in Verbindung mit Dr. Pointner in Salzburg Stände feststellte, auf denen die Milbenseuche zu finden war. Salzburg hat jedoch jedenfalls eine ausgezeichnete Luft. Auf einem Stande konnte von einem Einschleppen der Seuche durchaus keine Rede sein.

Jedenfalls scheint so viel festzustehen, daß die Imker ein wachsames Auge haben müssen, damit ihre Stände dieser Seuche nicht zum Opfer fallen. Die Wissenschaft aber hat noch manche Rätsel zu lösen.

Die echte Kamille — eine ertragreiche Bienenpflanze.

Wir lernen nicht aus. Bisher beobachtete ich nur in einem einzigen Jahre, daß die Bienen die echte Kamille befliegen. Es ist sehr bedauerlich, daß es nicht öfters vorkommt, denn dieses Jahr bei dem Kamillensegen in der dünnstehenden Winterfrucht wäre allerlei Kamillenhonig zu erwarten gewesen. In Oesterreich aber muß die Kamille gut honigen, denn wir finden im „Bienenvater" ein schönes Bild: Kamillenfeld in Blüte und dabei die Beschreibung der Kultur der Kamille unter der Ueberschrift: Ueber ertragreiche Bienenweiden. In Oberhessen zählt die Kamille zu den Unkräutern, sie braucht nicht feldmäßig angebaut zu werden, aber leider — honigt sie nicht.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Vertreterversammlung Freitag, 25. Juli 1924 — im Gesellschaftshaus in Marienburg.

Den Verhandlungen lag folgende Tagesordnung zugrunde:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungslegung und Wahl von Rechnungsprüfern.
3. Unsere Haftpflichtversicherung.
4. Bienenseuchengesetz und Seuchenschutz.
5. Bericht über die Tätigkeit unserer Ausschüsse.
6. Aussprache über unser Pressewesen.
7. Unser Preisausschreiben.
8. Abgrenzung der Verbandsgebiete.
9. Festsetzung des Jahresbeitrags für 1925.
10. Voranschlag für 1925.
11. Wahl eines Mitgliedes für den Hauptausschuß (Dr. h. c. Gerstung scheidet aus).
12. Unsere Satzung.
13. Anträge aus den Verbänden.
14. Sonstiges

Um 3.20 Uhr eröffnet der 1. Präsident die Vertreterversammlung und begrüßt die in großer Zahl erschienenen Vertreter und sonstige Imker und Imkerfreunde. Er gedenkt der Verstorbenen: des Pfarrers Sydow und des Fabrikanten Thie. Die Versammlung ehrt das Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Zu 1. Der Tätigkeitsbericht wird von Breiholz verlesen und den Vertretern im Druck übergeben. Der Vertreter des Freistaates Danzig — Klatt —

berichtet über die Schwierigkeiten der Honiglieferung nach Deutschland. Zur Beseitigung derselben sollen von der Vereinigung Schritte unternommen werden. Betr. Honigpreis nehmen Haeger und Bittner das Wort, desgl. Esser (Köln) und Dassow (Stolp). Michel wünscht Einheitsschild und Honigschutzgesetz. Lindner (Erfurt) weist auf die Geldknappheit der Genossenschaften hin. Der Vertreter Brandenburgs gibt die Erfahrungen mit dem billigen ostpreußischen Honig bekannt. Arndt weist nach, wie die Ostpreußen versuchen, ihren Honig abzusetzen, ohne den Preis im Reiche zu drücken; er empfiehlt die Genossenschaften. Zur Frage des Honigpreises und des Honigabsatzes sprechen noch Buschnakowski und Griese. Der Vorstand schlägt ein Preisausschreiben zur Gewinnung eines einheitlichen deutschen Honigschildes vor. Dem wird zugestimmt. Prof. Dr. Armbruster hält die Honigkontrolle für unbedingt notwendig. — Breiholz weist auf die in Marienburg angewandte Bewertungsordnung hin und schlägt vor, für sämtliche Verbände eine einheitliche Bewertungsordnung anzustreben. Dem wird zugestimmt.

Zu 1. wird noch der Antrag Ninnemann angenommen: Das einheitliche Bewertungsverfahren ist auch auf die Beurteilung der Standschauen anzuwenden, und für diese besondere Richtlinien aufzustellen.

Zu 2. Küttner gibt den Bericht. Bittner beantragt Streichung der Außenstände für 1923. Der Antrag wird abgelehnt.

Breiholz rügt, daß nicht nur die Beiträge für 1924 so zögernd eingehen, sondern daß auch eine Anzahl von Verbänden noch mit Beiträgen für 1923 rückständig ist. Eine rechte Vereinsarbeit sei doch ohne Geld undenkbar. Heckelmann erklärt, es sei ein unwürdiger Zustand, von der Vereinigung Arbeiten zu verlangen und ihr das unbedingt nötige Geld vorzuenthalten.

Entlastung wird erteilt.

Danach wird gleich Punkt 9 erledigt. Der Beitrag für 1925 wird auf 25 Pfennig je Mitglied festgesetzt.

Zu 3. Der Präsident berichtet kurz über die Ausführung des Beschlusses der letzten Vertreterversammlung und über die Verhandlungen mit dem Reichsaufsichtsamt. — Lehmann empfiehlt, den Vertrag mit der Zürich um 1 Jahr zu verlängern. — Bittner teilt mit, daß Schlesien eine eigene Versicherung gegründet hat. — Platz wünscht Wiederbelebung des alten Versicherungsvereins. Wildemann (Westfalen) tritt dem bei. Verschiedene Redner wünschen eigene Versicherung — auch Feuer- und Diebstahlversicherung. Griese erhebt Lehmanns Empfehlung zum Antrage. Diesem Antrage schließt sich Kranepuhl an. Dr. Armbruster regt eine Seuchenversicherung an. Heckelmann wünscht eine Versicherung der V. D. J. als Rückversicherung für die Versicherungen der einzelnen Verbände.

Beschlossen wird, den Vertrag mit der „Zürich“ noch ein Jahr bestehen zu lassen, ihn aber möglichst noch günstiger zu gestalten. Der Versicherungsausschuß soll der nächsten Vertreterversammlung eine Vorlage für die Gründung einer eigenen Versicherung machen.

Zu 4. Der Präsident gibt ausführlichen Bericht. Dr. Borchert ergänzt. Heckelmann wünscht schnelleres Arbeiten der Behörden, insbesondere betr. des Einfuhrverbotes von Bienen wegen der Seuchengefahr. Erneuter Antrag soll bei der Reichsbehörde gestellt werden. Zeuner berichtet über die Faulbrutversicherung in Thüringen. Breiholz stellt einen Entwurf für den Erlaß einer Polizeiverordnung in Aussicht.

Zu 5. Mit Tätigkeitsbericht erledigt.

Zu 6. Breiholz berichtet. Aisch bittet um fleißige Mitarbeit.

Zu 7. Mit Tätigkeitsbericht erledigt.

Als Verbandsfrage wird vom Vorstande vorgeschlagen Einwinterung der Bienen. Der Vorschlag wird angenommen.

Zu 8. Wird vertagt.

Zu 10. Der Vorstand wird ermächtigt, den Voranschlag für 1925 aufzustellen.

Zu 11. Der Vorsitzende berichtet über die Verdienste Gerstungs um das Zustandekommen der Arbeitsausschüsse. An Stelle von Dr. Gerstung, der wegen Krankheit ausscheidet, wird Rehs-Kalgen gewählt. An Dr. Gerstung wird von der Versammlung ein Drahtgruß gesandt.

Zu Punkt 12. Der Vorsitzende erläutert die Wünsche des Vorstandes, die sich sowohl auf den Inhalt als auch auf die Form (Sprache) beziehen. Griese beantragt, dem Hauptausschuß die Bearbeitung der Satzung zu übertragen und der nächsten Vertreterversammlung eine Vorlage zu machen. Der Antrag wird angenommen.

Zu 13. Ostpreußen beantragt, den Namen der „Vereinigung" in „Deutscher Imkerbund" umzuwandeln. Dr. Zaiß bekämpft den Antrag. Dr. Koch beantragt Vertagung des Antrags. Sein Antrag wird angenommen.

Zu 14. Griese beantragt, der Hauptausschuß soll über Finanzierung der Wanderversammlung Vorschläge machen. Wird angenommen.

Bekanntgegeben wird sodann die Einladung zur Teilnahme der deutschen Reichsregierung an der internationalen Imkertagung in Quebec. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat sie mit dem Bemerken, daß es seinerseits von einer Vertretung absehen müsse, dem Vorstande der Vereinigung der deutschen Imkerverbände übersandt, dem sie erst im Laufe der heutigen Verhandlungen als Eilbrief zuging. Griese beantragt, daß auch die Vereinigung der Einladung nicht Folge geben möge. Er begründet seinen Antrag einmal damit, daß wir Deutschen im Rate der Völker immer noch nicht als ebenbürtig behandelt würden, und zum andern damit, daß die Vereinigung bisher nicht einmal in der Lage sei, für die allerdringlichsten Arbeiten die erforderlichen Mittel flüssig zu machen. Mehrere Redner treten auf Grieses Seite, andere widersprechen ihm. Der Antrag Griese wird angenommen.

Die nächste Tagung soll Ende Juli 1925 in Gera stattfinden.

Von 858 berechtigten Stimmen waren vertreten 638, dazu 3 Vorstandsstimmen, im ganzen 641. Vertreter entsandt hatten 16 Verbände.

Kuttner. Breiholz.

Verhandlungsbericht von Marienburg.

Ueber ein halbes Jahrhundert versammeln sich alljährlich die Imker deutscher Zunge zu bedeutsamer Tagung. Eine Fülle von Arbeit ist für diese Zusammenkünfte geleistet, ein Reichtum wertvoller Samenkörner ist ausgestreut worden. Und wo ist alles geblieben? Mag sein, daß Wertvolles nicht endgültig verloren gegangen ist. Einzelnes wird sich hier, anderes da geborgen finden. Sicher aber ist es zerstreut und wird mühsam zusammen gesucht werden müssen, wenn mans braucht. Zweifellos ein unwürdiger Zustand. — Ich freue mich, daß endlich mit ihm gebrochen ist.

Unter der Schriftleitung von Herrn Pfarrer Aisch erscheint über die Verhandlungen der Marienburger Imkertagung ein Verhandlungsbericht.

Er bringt zunächst einen Bericht über die Ausstellung und über die Verhandlungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände sowie auch über die des Preußischen Imkerbundes. Die Vorträge der Wanderversammlung bringt er im Wortlaut und inhaltlich auch die anschließenden Aussprachen.

Ich halte es für ganz selbstverständlich, daß die Marienburger Verhandlungsschrift von jeder Imkerbücherei, jedem Verein und jedem Verband angeschafft wird und mache darum hier auf sie aufmerksam. Breiholz.

Deutsches Honigschild.

Preisausschreiben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände will auf dem Wege des öffentlichen Preisausschreibens zu einem deutschen Honigschild gelangen. Alle, die für die Herstellung eines solchen Schildes Sinn und Begabung haben, werden aufgefordert, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Dabei ist folgendes zu beachten:

1. Das Honigschild soll bei dem Beschauer ein starkes und bleibendes Verlangen nach deutschem Honig erwecken. Künstlerisch schön, sinnig und werbekräftig soll die Ausführung sein.

2. Das Honigschild soll in vierfacher Weise verwendet werden: a) als Aufklebeschild für Honigverkaufsgefäße; b) als Schauhang an Verkaufsstellen und Anschlagplätzen; c) als Wahr- und Werbezeichen auf Briefen und Karten; d) als Werbemarke zum Verschluß von Briefen.

3. Es soll in Mehrfarbendruck und in Buchdruck Verwendung finden und in beiden Fällen gut wirken.

4. Das deutsche Honigschild soll die Inschrift tragen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" und Raum lassen für den Namen des Imkers und seines Verbandes.

5. Es sind drei Preise in Höhe von 250, 175 und 100 Mark ausgesetzt.

6. Die Entwürfe sind ohne Namen des Künstlers (Bildners), nur mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. Februar 1925 an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anschrift des Bildners ist in verschlossenem Briefumschlag beizufügen, der das Kennwort des zugehörigen Entwurfs als Aufschrift hat.

7. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Diese behält sich vor, auch solche Entwürfe anzukaufen, denen ein Preis nicht zuerkannt worden ist.

8. Das Preisgericht besteht aus zwei Künstlern, zwei Imkern, zwei Kaufleuten und dem Präsidenten der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Neumünster, 1. Oktober 1924. Rektor Breiholz.

Fragekasten.

Frage: Den relativ besten Ertrag lieferte mir dieses Jahr ein Volk, welches aus nicht ersichtlichen Gründen ein Italienerbastard geworden war. Darf man nach den Regeln der Wahlzucht von diesem Volke Nachzucht nehmen?

Antwort: Selbstverständlich würde ich im nächsten Jahr von diesem Volke junge Königinnen nachziehen. Wenn alle Imker jahrelang nur von den besten Völkern Nachzucht erziehen würden, so bekämen wir mit der Zeit eine gleichmäßig fleißige Rasse, die unsere Arbeit lohnen würde. Ich hatte dies in meinem Vortrag in Marburg behandelt und habe die Königinnenzucht auch in meinem Leitfaden eingehend beschrieben.

Frage: Welches ist das beste Verpackungsmaterial für die Ueberwinterung in Drei- und Vieretagern und in den Kuntzsch-Zwillingen mit Drahtfenstern?

Antwort: Ich habe früher als Anfänger immer Heu und Moos verwandt, bin aber davon abgekommen, da dieses Material mit der Zeit feucht und schimmelig wird. Schon seit vielleicht 35 Jahren habe ich Strohdecken, die mir seinerzeit Keck-Nidda anfertigte, jetzt Firma Hübner. Die Strohdecken kommen direkt an die letzten Waben und dahinter das Fenster. So ist die Ueberwinterung wohl am besten. An die Drahtfenster legt man ebenfalls Strohmatten oder eine Lage Zeitungspapier. Filzdecken sind ebenfalls gut.

Frage: Ich habe einen kleinen Stand von 12 Völkern. Derselbe steht ganz frei, da es mir am nötigen Kleingeld fehlte, um ein Häuschen bauen zu können. Wie schütze ich meine Völker für diesen Winter? Im nächsten Jahre will ich mir ein Häuschen bauen, und wann verstelle ich die Völker?

Antwort: Kaufen Sie bei einem Landwirt Stroh und machen Sie sich mit Latten zwei Gestelle, wie sie die Steinklopfer an den Straßen haben. Das eine stellen Sie, sobald Frost eintritt, vorn schräg vor die Flugseite und das andere von hinten dawider. So sind die Beuten und Bienen genügend geschützt. Ich würde an Ihrer Stelle das Bienenhaus jetzt aufbauen, und wenn die Bienen ein paar Wochen nicht geflogen haben, dieselben in das Bienenhaus stellen.

Frage: Ich habe einen sehr trockenen Keller. Kann ich meine Bienen darin überwintern und ist es von Vorteil für die Völker?

Antwort: Ich habe in früheren Jahren kleine Völker mit jungen Königinnen im Keller überwintert und bin damit recht zufrieden gewesen. Seit ich nun ein festes Bienenhaus habe, lasse ich die Völker dort stehen. Sie überwintern hier vorzüglich. Wollen Sie im Keller überwintern, so machen Sie in der dunkelsten Ecke ein Gestell und bringen die Völker, sobald es anfängt zu frieren, hinein. Die Fluglöcher müssen mit Drahtgaze verschlossen werden. Dann sorgen Sie durch Aufstellen von Fallen, daß die Mäuse keinen Schaden an den Beuten anrichten. Stellen Sie die Beuten mit den Fluglöchern nach der Wand zu, damit beim Betreten des Kellers mit Licht die Völker nicht beunruhigt werden. Ende Februar, wenn Flugtage eintreten, bringen Sie die Völker wieder auf den Stand. Haben Sie einen Stand, der geschützt liegt, so machen Sie sich die Arbeit nicht, und schützen Sie die Völker mit Gestellen, wie ich sie in der vorhergehenden Frage beschrieben habe.

Imkerverein Cassel und Umgegend e. V.

Wir haben im Hause Oberste Gasse 37 — neben der Garnisonkirche — eine Honigverkaufsstelle eingerichtet. Unser Mitglied Hause hat uns den Laden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Wenn die Einrichtung Erfolg haben soll, müssen wir von den Imkern dadurch unterstützt werden, daß sie den Honig, den sie verkaufen wollen, nur an uns abgeben. Der Honig muß tadellos sauber, für den Kleinverkauf in ansprechenden Gefäßen — Ein- und Zweipfundgläsern, Fünf- und Neunpfundbüchsen — geliefert werden. Die Gefäße werden von uns mit gefälligen, die Firma des Imkervereins tragenden Etiketten versehen. Nähere Auskunft, auch betreffs der Honiglieferung in großen Gefäßen, wird in der Verkaufsstelle erteilt. Sobald uns Honig hinreichend zur Verfügung steht, werden wir annoncieren und die

sonstige nötige Reklame machen. Wenn der erhoffte Erfolg eintritt, werden wir im Kleinverkauf zu dem Einheitsglas nach dem Vorschlag Runk in der Oktober-Biene übergehen, auch Honig aus anderen Bezirken annehmen und weitere Verkaufsstellen einrichten. Mit der Einrichtung wird bezweckt, den gesamten Honigverkauf allmählich in die Hände der Bienenzuchtvereine zu bringen, um dem Imker einen besseren Absatz, dem Honigliebhaber dauernd Kaufgelegenheit für guten Honig zu bieten, um bestimmend auf den Preis des Honigs einwirken zu können und die Verhältnisse, wie sie jetzt liegen, zu beseitigen, wo mancher Imker in hiesiger Gegend das Pfund für 90 Pfennig abgibt. Ich bitte, mit der Honiglieferung sofort zu beginnen und mitzuteilen, wieviel geliefert werden kann. Die Nachfrage nach Honig für Weihnachten ist rege. Wenkebach, Rinaldstraße 13.

An die Zweigvereine und Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die restlichen Beiträge für 1924 sind alsbald an unseren Rechner abzuführen (s. „Biene" Nr. 9 S. 233). Austrittserklärungen sind mir spätestens bis zum 25. Dezember mitzuteilen.

Leihgestern, 16. Oktober 1924. Buß.

Bekanntmachung.

Die Monatsschau für 1925 schreibt Herr Lehrer Norwig, Rückingen bei Hanau. Wie oft schon habe ich gebeten, daß aus allen Teilen unseres Verbandes von Imkern kurze Nachrichten über Stand der Völker, Blütenstand, Tracht, Schwärmen usw. dem Schreiber der Monatsschau zugehen sollten. Leider kamen die Nachrichten nur selten oder blieben ganz aus. Soviel Interesse müßten doch einzelne haben, um auf einer Postkarte für 5 Pfennig dies mitzuteilen. Mitteilungen in dieser Art an Herrn Norwig bis zum 15. d. Mts.

Ich bitte die Herren Bezirksvorsteher, mir die Zahl ihrer Mitglieder nebst deren Beruf anzugeben behufs Aufstellung einer Statistik, und zwar bis zum 30. November d. J. Hensel.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Allendorf (Werra). Sonntag, 16. November, nachmittags 3 Uhr, findet in Allendorf im „Hessischen Hof" (Scharf) eine Bezirksversammlung statt. Tagesordnung: 1. Wahl eines neuen Vorstandes. 2. Beschluß über Anschaffung des Henselschen neuen Leitfadens über Bienenzucht. 3. Aussprache über Erfahrungen im Sommer 1924 und über Einwinterung. 4. Beiträge. 5. Verschiedenes.

J. A.: Steinbach.

Sektion Bensheim. Sonntag, 9. November, vormittags 10 Uhr, Endkurs: Letzte Arbeiten am Bienenstande, praktische Vorführung Wachsauslassen und Wabengießen. Sonstige Interessenten sind hierzu eingeladen. Nachmittags ½3 Uhr Versammlung bei Mitglied Friessinger, Bensheim. 1. Vortrag: „Welchen Zweck hat die Ausstellung in Darmstadt". 2. Ist die Beteiligung daran ratsam. 3. Praktische Winke für Aussteller. Berichtigung: Im Oktoberheft muß es statt 1. September 1. Dezember heißen. Pfeifer.

Bischofsheim bei Mainz. Sonntag, 23. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Bauschheim im Gasthaus „Zum Schützenhof". Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

J. Schilling.

Büdingen. Sonntag, 16. November, nachmittags 2 Uhr, Büdingen (Saline). Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Braun, Holzhausen über Einwinterung und über das Imkern im kl. Be-Be-Stock (wird vorgezeigt). 2. Besprechung der neuen Auflage des Henselschen Leitfadens der praktischen Bienenzucht (Werkchen für 2,50 Mk. in der Versammlung käuflich). 3. Die Preußsche Behandlungsmethode auf Erzielung möglichst reicher Honigernten (Vortrag). 4. Erhebung rückständiger Vereinsbeiträge. Klietsch.

Bürstadt. Die noch rückständigen Vereinsbeiträge für 1924 bitte ich alsbald zu zahlen. Für Lampertheim nimmt dieselben Herr Bauer, Sedansplatz, entgegen; daselbst kann die Höhe des Restbetrages für jedes Mitglied erfragt werden. Eine weitere Mahnung erfolgt nicht mehr. Mitglieder, die austreten wollen, haben bis 1. Dezember dem Unterzeichneten ihren Austritt anzuzeigen. Bis zu diesem Zeitpunkt werden auch Neuanmeldungen entgegengenommen. Lemb.

Cassel und Umgegend. Postscheckkonto Frankfurt (Main) 80 432. Sonntag, 16. November, 3 Uhr, im Saale des Turn- und Sportvereins 1848, Wimmelstraße. 1. Große, hochinteressante Lichtbildervorführung mit begleitendem Vortrag. 2. Verschiedenes. Der Saal ist schön, groß und geheizt; Wirtschaftsbetrieb, Kaffeeaufgießen. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Angehörige, Kinder und Bekannte mitbringen. Die Marburger Gewinne, die bis zum 10. November bei mir nicht abgeholt sind, werden in der Versammlung am 16. November zugunsten des Vereins verkauft.
Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Ortsverein Darmstadt. Samstag, 15. November, abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker". Tagesordnung: 1. Die letzten Einwinterungsarbeiten. 2. Imkerfragen. 3. Verlosung von Zucker. Brunner.

Bienenzüchterverein Eschwege. Sonntag, 16. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Hempfing. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Zahlung der Restbeiträge. 3. Besprechung wegen eines im Dezember abzuhaltenden Familienabends.
Der Vorstand.

Imkerverein Felsberg und Umgebung. Sonntag, 16. November, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Herbstfütterung und Einwinterung. Hoffentlich sind diesmal alle Mitglieder zur Stelle, auch diejenigen, die noch mit dem Beitrage im Rückstande sind. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 30. November, nachmittags 3 Uhr (pünktlich), bei Mitglied Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Lehrer Schnell, Wernges (Kr. Lauterbach), „Der Kuntzsch-Betrieb". 2. Die restlichen Beiträge für 1924 werden erhoben.
Buß.

Gedern. Die rückständigen Beiträge sind bis zum 15. November an Herrn Lehrer Sauer, Oberlais einzusenden, Postscheckkonto Nr. 65 181 Frankfurt a. M. Außerdem teilen wir mit, daß ein großer Posten Honiggläser angekommen ist. Wer bestellt hat oder solche haben will, kann sie bei dem Unterzeichneten abholen. Hensel.

Haina (Kloster). Sonntag, 23. November, nachmittags 2½ Uhr, letzte Versammlung im Jahre 1924 bei Gastwirt Bornscheuer in Haina. Tagesordnung: Besprechung über Vereinsangelegenheiten und verschiedene bienentechnische Fragen. Ein Mißerfolg in der Bienenzucht darf sich nicht in dem Fernbleiben aus den Versammlungen zeigen. Ich bitte dieserhalb um regere Beteiligung als in der Septemberversammlung. Jacob.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 16. November, ½3 Uhr, letzte Versammlung im Jahre 1924 zu Hanau in der „Sonne". Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten über „Die vereinfachte Kuntzsch-Bienenzucht in der Lagerbeute". 2. Denke jedes Mitglied über die Frage nach: „Was lehrt uns das Jahr 1924?" 3. Entgegennahme der Preise aus der Marburger Verlosung. 4. Jedes Mitglied, das seinen Jahresbeitrag nicht beglichen hat, muß diesen mit einem Aufgeld von 50 Pfennig bezahlen. Norwig.

Imkerverein Hessisch-Lichtenau und Umgegend. Imkerversammlung am 30. November, 3 Uhr, bei Gölitz-Walburg. Herr Zinkhan führt 150 Lichtbilder aus dem Leben der Biene vor. Imker, Bienenfreunde und insbesondere auch Landwirte sind freundlich eingeladen. Anschließend Familienabend. Einen „Hauptschwarm" und recht viele „Königinnen" erwarten wir, auch die, welche keine „Stimmung" haben. Um zahlreiches Erscheinen (Nichtimker mitbringen) bittet Löwer-Velmeden.

Homberg, Bezirk Cassel. Sonntag, 9. November, ½3 Uhr, zu Homberg im „Hessischen Hof" (Paulstich) Versammlung. Da immer noch Mitglieder den Beitrag nicht bezahlt haben, so muß ich dringend bitten, denselben zu bezahlen, da sonst nach der Versammlung durch Postauftrag eingezogen wird. Verschiedenes.
Eysel.

Bezirk Ingelheim. Sonntag, 16. November, nachmittags 1½ Uhr, Versammlung im Gasthaus Seck-Bihler in Heidesheim. 1. Vortrag des Herrn Lehrers a. D. Stahl, Rüdesheim: „Baurahmenstudien". 2. Besprechung wichtiger Imkerfragen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet. M. Heupt.

Kirtorf und Umgegend. Sonntag, 9. November, nachmittags 2 Uhr, bei Seng in Arnshain. Tagesordnung: 1. Die Vereinsmitglieder werden dringend gebeten, soweit dies nicht geschehen, den halbjährigen Restbeitrag von 2 Mk. an die Herren Vertrauensmänner abzuliefern. 2. Vortrag von Herrn Pfeiffer, Angenrod. 3. Bestellung auf den Henselschen Leitfaden. Bernhard.

Lauterbach. 16. November, nachmittags 2½ Uhr, im Bahnhofshotel Lauterbach. Vortrag des Herrn Schnell über „Königinnenzucht". — Verschiedenes.
W. Mink.

Lumda und Umgegend. Sonntag, 9. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Karl Dietz, Weitershain. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge. — Verschiedenes.
Seck.

Morschen und Umgegend. Sonntag, 9. November, 3 Uhr, bei Horn, Neumorschen. Tagesordnung: Vortrag über zeitgemäße Bienenfragen usw.
Der Vorstand.

Bezirksverein Oppenheim. Sonntag, 9. November, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung in Oppenheim bei Angardt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung. 2. Einwinterung. 3. Beschluß über Teilung des Bezirks. 4. Vereinsfragen.
Spieß.

Pfeddersheim. Sonntag, 16. November, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung in Gundersheim bei Gastwirt Kronier.
Rodrian.

Schlüchtern. Sonntag, 9. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf Bahnhof Elm (Wirtschaft). Zug ab Bahnhof Schlüchtern 2.33 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag über Einwinterung (Herr Pfarrer Römheld). 2. Vortrag über „Hochwabe — Breitwabe", „Warmbau — Kaltbau". 3. Etwaige Gründung einer Genossenschaftskasse. 4. Verschiedenes. Auf Wunsch Verlegung des Versammlungsortes. Kassenbeitrag oder Abmeldung.
Der Vorstand.

Verein Soden-Stolzenberg. Sonntag, 16. November, 3 Uhr nachmittags, Versammlung bei Herrn Gastwirt Mayer in Soden. Die Mitglieder wollen bis dahin die Beiträge sämtlich einzahlen. Um rege Beteiligung wird gebeten.
Scherz.

Sterbfritz. Sonntag, 2. November, 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Siemon in Gundhelm. Vortrag des Herrn Pauli; um 6½ Uhr Lichtbildervortrag in der Schule. Am 9. November, 3 Uhr, Versammlung im Oberzeller Schulhaus; um 6½ Uhr Lichtbildervortrag im „Evangelischen Vereinshaus". Imker der Nachbarbezirke und Gäste herzlich willkommen.
Zinkhan.

Ulrichstein. Sonntag, 16. November, nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft bei Ferd. Pfannstiel. Tagesordnung: 1. Erheben der Beiträge (zweite Hälfte 1924 2 Mk.). 2. Entgegennahme von Bestellungen auf den Henselschen Leitfaden. 3. Sonstige Vereinsbesprechungen. Es wird ersucht, zahlreich zu erscheinen. Wer nicht kommen kann, gebe das Geld einem andern mit. Die nichtbezahlten Beiträge werden dann durch Postauftrag erhoben.
Hensel.

Waldkappel und Umgegend. Sonntag, 9. November, 3 Uhr, in Burghofen bei Schmauch. Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Umtausch sämtlicher ausgeliehenen Bücher. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet, da es wohl in diesem Jahre die letzte Versammlung ist.
Biskamp.

Wetter bei Marburg (Ortsgruppe von Marburg). Montag, 10. November, nachmittags 5 Uhr, im Bahnhofshotel zu Wetter Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Pfarrer Krafft, Amönau, über „Die Biene im Licht der Kulturgeschichte". 2. Besprechung über Einwinterung. 3. Zahlung der Beiträge und etwaigen Rückstände. 4. Handhabung der Wachskanone.
Lohrmann.

Wörrstadt. Sonntag, 16. November, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Theod. Ziemlich in Armsheim am Bahnhof, Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung in Mainz. 2. Neuwahl des Vorstandes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
L. Grosch III.

Wolfhagen. Sonntag, 16. November, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung im „Hessischen Hof" zu Wolfhagen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über Marburg. 2. Honigpreis. 3. Bestellung von Honiggläsern. 4. Besprechung über Einführung eines einheitlichen Honigglases. 5. Trachtpflanzen.
Breitzmann.

Worms. Sonntag, 9. November, nachmittags 3 Uhr in den „Zwölf Aposteln" Monatsversammlung. Erhebung der Beiträge für 1925. Wer verhindert ist zu kommen, übergebe seinen Beitrag einem andern. Um zahlreichen Besuch bittet
Blum.

Bezirk Ziegenhain. Sonntag, 16. November, nachmittags 3 Uhr, im „Rosengarten", Versammlung. Der bestellte Leitfaden ist da. Die Beiträge müssen restlos bezahlt werden.
Der Vorstand.

Bienenhonig kauft

und erbittet Angebote mit Preisangabe 171

F. Knaupp

Spezialgeschäft i. deutschen Bienenhonigen und Bienenwachs

Frankfurt a. M. Große Bockenheimer Straße 13

Auf Wunsch sende ich meine Versandkannen. Betrag zahle voraus.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit!

5 Pfd. ff. Rauchtabak 9,60 Mk.

rein Uebersee, aromatisch, franko inkl. Verpackung bei Voreinsendung (Nachnahme 50 Pfennig mehr).
Direkt vom Tabakwerk, deshalb so spottbillig.

Unser Prinzip: Preisabbau, groß. Umsatz, klein. Nutzen
Ausschaltung jeden Zwischenhandels
Nur direkt. Belieferung d. Verbrauchers

Solomonia G. m. b. H. Tabakwerk, Leipzig 93 a.
Postscheckkonto Leipzig 53 684.



Meine Freunde reißen sich um den Tabakschreibtherr Dr. Koch in D.
Verlangen auch Sie gratis Preisliste
die franko gesandt wird von der alten berühmten Rauchtabakfabrik
Weltruf E. Köller, Bruchsal Nr. 285 (Bad.)
Von 3 Pfund an franko. Die wundervolle Qualität sichert den höchsten Genuß bei billigsten Preisen. 86

Empfehle wieder
selbstangefertigte Gummi-handschuhe
in 3 Größen 174
Anna Keck
Nidda (Hessen).

Filze!

Filzkissen für Bienenwohnungen, sofort und billigst lieferbar.
Ostdeutsche Filzindustrie G. m. b. H. 159
Grünberg in Schlesien.



Honig- und Marmeladengläser
(Ia Maschinenfabrikat)
Konservengläser, Flaschen und Gefäße aller Art.

♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦

Zur Einwinterung:
Strohkissen
Filzkissen
in allen Maßen 147
Futtergefäße
in 20 verschiedenen Formen
Preisliste verlangen
Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachf.
Weinheim (Baden)

♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦



Honig-gläser

beste maschinell gearbeitete Ware mit nicht rostendem, doppelseitig goldlackiertem Deckel mit Pappeinlage 119
1 Pfd. 16.- je 100 Stück
Eldau & Krausse
Leipzig 176.

Kaufe jeden Posten
Honig
und erbitte Preisangebote.
H. A. Appel, Frankfurt a. M.
Kleiststraße 28. 163

Original-Freischwungschleudern
„System Buss"



Passen für alle Wabengrößen, auch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen
mit Rührwerk
System Buss



Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen!
Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank.
Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Kaufe 176
Schleuderhonig
Mengenangabe, sowie Preis u. vorwieg. Blütentracht erbittet
Karl Kleinhans
Cassel, Obere Karlstr. 26.

...ck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

ummer 12 Gießen, Dezember 1924 62. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 25 Goldpfennig monatlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

Nummer 12 | Dezember 1924 | 62. Jahrgang

Des Imkers Ruhm.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Völker Wert und Zahl,
Saßen viele deutsche Imker
Einst zu Marienburg im Wirtslokal.

Und es sprach ein Herr aus Preußen:
„Herrlich ist mein Land und seine Tracht,
Sehr viel Honig wird bei uns gewonnen,
Die Kannen füllen sich, es ist 'ne Pracht."

Drauf ein Herr aus Bayern sprach:
„Die Bienenzucht wir heben durch die Wissenschaft,
Wo viel wissensdurst'ge Imker sind,
Geben sie auf unsre Männer acht."

Dann ein Herr aus Baden spricht:
„Das Schweizer Erbe hüten wir mit festem Blick,
Im ganzen Land sind viel Stationen,
Und nimmer weichen wir zurück."

Nun ein Herr aus Hessenland:
„Bei uns zu Haus hält man auf Methode viel,
Mit diesem Griff erreichen wir das höchste Ziel."

Nur ein Herr aus Schwabenland,
Er rührt nicht seinen Mund.
Obschon man lobet allerhand,
Zu seinem Ruhm gibt er nichts kund.
Man lispelt schon: „Die schwäbische Zucht, die liegt im argen,
Sonst würd' der Mann mit seinem Ruhm nicht kargen."

Drauf der bied're Schwabe spricht:
„Was ihr rühmt als eurer Länder Ziel,
Das ehren wir als echte Imker auch,
Nur reden wir davon nicht viel,
Das ist bei uns so Brauch.

Doch haltet mal in einem schwäbischen Orte an
Auf einer Wanderung frisch,
Ihr seht bei jedem Imkersmann
Den guten Honig auf dem Tisch."

Drauf im Chor die Imkerschar
Aus Preußen, Bayern, Hessen, Baden:
„Imkerfreund, der reichste seid Ihr fürwahr,
Das Schwabenland den ersten Platz soll haben."

K.

Nosema und Acarapis.

Ein Vortrag gehalten von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen bei der Wanderversammlung in Marienburg am 26. Juli 1924[1])

Zwei Worte sind es, inhaltsschwer für jeden Imker, dem das Wohlergehen seiner Bienen ernstlich am Herzen liegt. Nosema oder vollständiger Nosema apis Zander, ein einzelliges Urtierchen (Protozoon, Amoebosporid) von mikroskopischer Kleinheit, erregt die Darm- oder Nosemaseuche; Acarapis Woodi Hirst ist eine winzige Verwandte der Käsemilben, welche die Insel Wight- oder Milbenseuche verursacht. Beide Schädlinge, dürfen wir ohne Uebertreibung als die interessantesten Bienenschmarotzer, aber leider auch als die schlimmsten Geiseln unserer Bienenstände ansprechen, mit deren Schädigungen die Verluste durch Brutkrankheiten gar nicht in Vergleich gestellt werden können. Darüber besteht heute unter den wenigen wirklichen Fachleuten keine Meinungsverschiedenheit. Ich möchte deshalb von dieser hohen Warte aus Ihre Aufmerksamkeit auf diese Gefahren lenken, die in steigendem Maße das Gedeihen unserer Pfleglinge bedrohen. Ich glaube, dazu vor allem berufen zu sein, weil ich ja der erste gewesen bin, der das wahre Wesen der Nosemaseuche richtig erkannte, und der seit der Wanderversammlung in Weißenfels vor 15 Jahren allen gegenseitigen Ansichten zum Trotz immer wieder auf die große Gefährlichkeit dieser Seuche hingewiesen hat. Ich fühle mich aber weiterhin dazu berufen, weil ich vielleicht z. Z. als einziger in Deutschland kürzlich Gelegenheit hatte, die Milbenseuche an Ort und Stelle im Auslande zu studieren.

Mit Absicht habe ich beide Erscheinungen in den Rahmen dieses Vortrages einbezogen. Denn es scheint mir für die Bekämpfung dieser Seuchen, die lange miteinander verwechselt wurden, von Bedeutung zu sein, Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten in Wesen und Verlauf einmal recht scharf herauszuarbeiten.

Zunächst besteht ein großer Unterschied in der geographischen Verbreitung beider Krankheitsformen. Während Nosema apis sich über die ganze Welt verbreitet, ist Acarapis Woodi z. Z. noch auf einen kleinen Teil Europas beschränkt. Seit etwa 20 Jahren hat die Milbe den englischen Bienenzüchtern, ausgehend von der Insel Wight, arg mitgespielt; von England soll sie nach Frankreich, von dort in die französische Schweiz verschleppt worden sein. In der Tschechoslowakei will man die Milben gleichfalls gefunden haben. Leider ist auch das deutsche Sprachgebiet nicht mehr ganz frei davon, da die Milbenseuche im Salzburgischen haust[2]). Dort konnte ich sie heuer mit eigenen Augen beobachten. Im zurechtgestutzten eigentlichen Deutschland hat man sie bisher aber meines Wissens noch nicht festgestellt. Da heißt es, auf der Hut sein[3]); denn Acarapis Woodi ist so wenig eine Segnung für unsere Bienenzucht, wie Nosema apis.

Anmerkung: Auf der Versammlung wegen Zeitmangels verkürzt gehalten.

[1]) Aus dem Verhandlungsberichte der 62. Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge in Marienburg vom 25. bis 29. Juli 1924.

[2]) Die von Herrn Dr. Haerdtl-Wien bei der Aussprache abgegebene Erklärung, daß die Milbenseuche im Salzburgischen dank dem nachdrücklichen Vorgehen des Oesterreichischen Reichsvereins bereits wieder erloschen sei, findet leider in den Tatsachen keine Stütze, da sie sich auf die ersten Befunde im Jahre 1923 gründete. Im heurigen Jahre hatte ich Gelegenheit, die Seuche zum Teil in ihrer schlimmsten Form auf fünf weit auseinanderliegenden Ständen zu beobachten, auf denen sie vorher auch schon von den Oesterreichischen Sachverständigen festgestellt war.

[3]) Wie ich von Herrn Dr. Haerdtl-Wien erfuhr, hat Oesterreich seit kurzem gesetzliche Verfügungen zur Bekämpfung der Milbenseuche erlassen; ferner teilte Dr. Borchert-Berlin-Dahlem bei der Vertretertagung der V. D. I. mit, daß für das Deutsche Reich ein Einfuhrverbot für Bienen in Aussicht stehe.

Beide Schädlinge befallen nur die erwachsenen Bienen, gleichgültig ob das Königinnen, Drohnen oder Arbeitsbienen sind. Doch besteht insofern ein deutlicher Unterschied, als an der Nosemaseuche in der Regel nur die Arbeiterinnen, Königinnen und Drohnen nur ausnahmsweise erkranken, die Milbenseuche aber auch die Geschlechtstiere sehr häufig befällt. Das ist für die praktische Bekämpfung von großer Bedeutung und hat seinen Grund in der verschiedenen Art der Krankheitsübertragung. Nosema apis gelangt nur passiv mit dem Futter in den Bienenkörper, und da Königinnen und Drohnen sich nur ausnahmsweise selbst ernähren, kommen sie seltener in Ansteckungsgefahr als die Arbeiterinnen. Die Milben dagegen wandern aktiv von Biene zu Biene und schonen kein Glied des Stockes.

Beide Schmarotzer nisten sich in ganz verschiedenen, engbegrenzten Bezirken des Bienenkörpers ein.

Nosema apis ist ein Zellschmarotzer, der in der Hauptsache seine Lebensbedingungen nur in den Schleimhautzellen des Mitteldarmes findet. In ihnen macht er seine ganze Entwicklung vom einwandernden „Amoeboidkeim" (Planonten) durch zahllose Teilungsstadien (Meronten, Sporonten, Sporoblasten) bis zur Dauerform oder Spore durch. Binnen acht Tagen füllt sich die ganze Schleimhaut* so vollständig mit Sporen und jüngeren Parasitenstufen, daß die gesunde gelblich bräunliche Farbe des Mitteldarmes über Schmutziggrau in Milchweiß übergeht. Darin haben wir ein ziemlich zuverlässiges Kennzeichen der Krankheit, das auch ohne Mikroskop bei einiger Uebung verwendbar ist. Man braucht nur den Hinterleib einer verdächtigen Biene vorsichtig auseinander zu ziehen, um den Mitteldarm sichtbar zu machen. Natürlich wird man den Befund, wenn möglich, durch das Mikroskop bestätigen lassen. Zu Beginn der Krankheit, wenn nur einzelne Stellen der Schleimhaut befallen und die angegebenen äußeren Merkmale noch nicht klar ersichtlich sind, kann man das Mikroskop natürlich nicht entbehren. Es genügt dazu ein Stück Darm unter einem Deckglase zu zerquetschen und bei stark abgeblendetem Licht mit 2—400facher Vergrößerung zu untersuchen. Man sieht dann die zahllosen ovalen Sporen sehr gut.

Acarapis Woodi hingegen schmarotzt ausschließlich in den vom ersten Atemlochpaar der Brust abzweigenden Luftröhren (Tracheen), soweit ihr Durchmesser den Durchgang der Milben gestattet. Daß die Milben sich unter den 10 Paar Körperstigmen gerade das erste als Eingangspforte aussuchen, hat seine guten Gründe. Nur dieses Stigmenpaar ist so weit und so einfach gebaut, daß die immerhin verhältnismäßig großen Schmarotzer hindurchkommen können. Meistens erfolgt der erste Befall einseitig, und zwar linksseitig. Ein geschlechtsreifes Milbenweibchen dringt hier ein und legt dicht hinter der Stigmenmündung 5—10 große Eier. Aus ihnen entwickeln sich zunächst sechsfüßige Larven und weiterhin achtfüßige Männchen und Weibchen, die sich in den Tracheen paaren. Auf das Aussehen der Tracheen hat der Milbenbefall einen für das Erkennen der Seuche wertvollen Einfluß. Zunächst merkt man davon allerdings gar nichts, da die Tracheen lange ihre weiße, glänzende Färbung bewahren. Mit der Zeit aber, wenn die Zahl der Milben größer wird, nehmen die besetzten Tracheenstämme ein braunfleckiges bis schwarzes Aussehen an, das auf die an der Innenwand abgesetzten Kotmassen der Milben zurückzuführen ist. Die Ermittlung dieser Veränderungen ist mühsam, ohne Präparierinstrumente und Mikroskop nicht durchführbar. Zu dem Zweck werden die zu untersuchenden Bienen mindestens 24 Stunden vorher abgetötet, was die Zergliederung ganz wesentlich erleichtert. Hierauf durchschneidet man Kopf

und Brust durch einen senkrechten Schnitt mit einem Skalpell oder einer feinen Schere, entfernt den Hinterleib, steckt die beiden Körperhälften mit feinen Nadeln in eine mit Wachs ausgegossene Präparierschale und übergießt sie mit Wasser. Unter einer schwach vergrößernden Lupe oder einem Präpariermikroskop entfernt man die großen Flugmuskeln vorsichtig aus den Brusthöhlenhälften, bis die dicht unter dem Panzer hinziehenden vordersten Tracheenstämme frei liegen. Sie entnimmt man mit einer feinen Pinzette und überträgt sie zur mikroskopischen Musterung auf einen Objektträger. Es ist notwendig, die fraglichen Tracheen bis zur Mündung herauszunehmen, weil oft hier erst die Milben zu finden sind, und beide Körperhälften wegen des oft einseitigen Befalles zu untersuchen. Das wird nur selten ein Imker fertig bringen.

Trotz ihres begrenzten Wohngebietes schädigen beide Parasiten die einzelne Biene ganz beträchtlich, weil sie in lebenswichtigen Organen hausen. Der Siedlungsbereich von Nosema apis ist der verdauende Abschnitt des Darmkanales, dessen Tätigkeit mit der Zeit völlig lahm gelegt wird, da die zahllosen Schmarotzer die Zellmasse der Schleimhaut und die von ihr aufgenommenen Nahrungsstoffe verbrauchen und auf diese Weise die befallenen Wirte außerordentlich schwächen. Ein gesteigertes Nahrungsbedürfnis der Bienen führt namentlich im Winter zu starker Kotspeicherung und gelegentlichen Ruhrausbrüchen. Acarapis Woodi nährt sich von den Körpersäften der Bienen, indem es die Tracheenwand mit seinem Rüssel durchsticht. Die Milbe entzieht den Bienen aber wohl auch ein gut Teil der notwendigen Atemluft und steigert damit die Schädigung. Beide Umstände machen sich zunächst an der den befallenen Tracheen benachbarten Flugmuskulatur bemerkbar, die im wechselnden Umfange verkümmert und die Bienen zur Flugunfähigkeit verurteilt. Auch geht den befallenen Bienen die Fähigkeit der Kotentleerung verloren, so daß sich beträchtliche breiige Kotmassen in der Kotblase ansammeln.

Von dem Parasitenbefall wird das Volk als Ganzes in dem Grade in Mitleidenschaft gezogen, indem seine Glieder verseucht sind. Die befallenen Bienen widerstehen den üblen Einwirkungen zwar ziemlich lange und bleiben arbeitsfähige, schließlich aber gehen sie bei beiden Seuchen unter charakteristischen Erscheinungen, je nach dem Hundertsatz erkrankter Bienen, in wechselnden Mengen zugrunde. Plötzlicher, mehr oder weniger ausgiebiger Massenbefall flugunfähiger Bienen bis zum Untergange der Völker ist das gemeinsame Kennzeichen für beide Seuchen bei hochgradigem Parasitenbefall. Dabei beobachtet man ein gewisses periodenweises Wiederkehren dieses Massensterbens, indem den ersten schweren Ausbrüchen der Krankheiten nach den Reinigungsausflügen im Mai eine zweite und bei Nosema im Juni, bei Acarapis angeblich im August eine dritte Sterbeperiode folgt, die wohl jedesmal durch vorausgegangene neue Ansteckungen bedingt sind.

Bei geringerer Verseuchung äußert sich der Befall in einem Schwachbleiben der Völker, einer schlechten Frühjahrsentwicklung, was namentlich bei der Nosemaseuche beobachtet wird. Gerade diese leichteren Fälle sehe ich als die schlimmeren an, weil sie von den Imkern wenig oder gar nicht beachtet und oft auf ganz falsche Ursachen zurückgeführt werden. Unter ungünstigen Verhältnissen können sich daraus schwere Schädigungen entwickeln, denn die äußeren Umstände bestimmen den Verlauf dieser Krankheiten, wie jeder anderen Seuche, in hohem Maße.

Da die Bienen den Seuchen lange widerstehen, sind die abfallenden Bienen meistens alte Bienen. Ihr Verhalten scheint charakteristisch verschieden zu sein. Nosemakranke Bienen kriechen, mit den gespreizten Flügeln zitternd am Boden, wie erschöpft umher, ohne ernstliche Flugversuche zu machen, die milbenkranken dagegen machen nach dem Abfall von den Flugbrettern zunächst hüpfende Flugversuche, bis sie erschöpft liegen bleiben. Das sah ich auch schon bei Bienen, die eben erst einseitig von Acarapis befallen waren. Andererseits bleiben merkwürdigerweise Bienen mit starker Acarapisverseuchung flugfähig, wie ich das heuer Ende Juni feststellen konnte.

Der wechselnde Parasitenbefall der Völker ist die Folge eines für den Fortbestand der Schädlinge notwendigen Wirtswechsels. Zu dem Zweck verläßt ein großer Teil von ihnen schon vor dem Tode der befallenen Bienen den Bienenkörper. Bei der Darmseuche geschieht es in Verbindung mit der auch in gesunden Tagen vor sich gehenden regelmäßigen Schleimhauterneuerung und Kotentleerung, wodurch zahllose Sporen je nach der Jahreszeit sich über das Beuteinnere und über die ganze Umgebung des Standes ergießen. Kommt es im Winter zu Ruhrausbrüchen, so werden alle Teile des Baues mit dem wässerigen, sporenreichen Kot besudelt, von dem die Bienen ein gut Teil sofort wieder auflecken. Außerhalb des Stockes werden namentlich die Tränkstellen, wenn sie stehendes Wasser enthalten, zu bösen Seuchenherden; überall, wo kranke Bienen ihren Kot entleert haben, können Gesunde die Sporen wieder aufnehmen. Diese Gefahr ist in den Frühjahrsmonaten, wenn kranke Völker bei den Reinigungsflügen die Umgebung des Standes mehr oder weniger reichlich mit ihren Kotmassen verseucht haben, am größten; sie vermindert sich im Laufe des Sommers in dem Maße, in dem einmal unter der Einwirkung der Sonne Sporen absterben und die in den Stöcken gesteigerte Bruttätigkeit an die Stelle des mehr oder weniger verseuchten, einen gesunden Volksbestand setzt. Im Spätsommer kann man nur selten mit Sicherheit die Seuche nachweisen, doch erhalten sich einzelne Parasitenträger immer in einmal krank gewesenen Völkern und bilden eine ständige Ansteckungsgefahr. Auch nach dem Tode der kranken Bienen halten sich die Nosemasporen noch lange lebensfähig in den Leichen, um erst mit dem Zerfall des Bienenleibes frei zu werden.

Ganz anders vollzieht sich der Wirtswechsel bei Acarapis Woodi. Wie wir schon erfahren haben, paaren sich die von der erstmalig eingewanderten Milbe erzeugten Nachkommen in den Tracheen. Einige wenige der so entstandenen geschlechtsreifen und fortpflanzungsfähigen Weibchen beginnt das Legegeschäft wieder am Geburtsorte und trägt damit weiter zur Verstopfung der Tracheen bei. Die Mehrzahl der Weibchen wandert aber aus, nistet sich vorübergehend im Haarpelze der Bienen ein und geht bei gegenseitiger Berührung auf gesunde Bienen innerhalb oder außerhalb der Stöcke über, wo nur immer eine Berührung gesunder und kranker Bienen möglich ist. Männchen hat man noch nie außerhalb der Tracheen gefunden. Dabei kommt im Gegensatz zur Nosemaseuche der Königin eine große Bedeutung für die Verbreitung der Milben im Stocke zu, weil nach den englischen Beobachtungen in milbenkranken Völkern auch die Königinnen zu 50 Proz. als verseucht gefunden wurden und infolge ihrer längeren Lebensdauer als ewiger Seuchenherd in solchen Völkern betrachtet werden müssen. Dieser Wirtswechsel geht ferner im Gegensatz zur Nosemaseuche nur zwischen lebenden Stockinsassen vor sich. Den Tod ihrer Opfer

sollen die Milben nur kurze Zeit überleben. Auch an bienenfreien Stockteilen will man sie noch nicht gefunden haben. Das sind immerhin einige Lichtblicke in dem düsteren Krankheitsbilde.

Diese Tatsachen wirken sich auch in der Verbreitung der beiden Seuchen von Stock zu Stock, von Stand zu Stand aus. Ueberall sind in verseuchten Gegenden während der Frühjahrsmonate Nosemasporen verstreut, die an den Tränkplätzen, vom Boden und von den Pflanzen namentlich durch wasserholende Bienen aller Stöcke und Stände aufgenommen werden können und auch erfahrungsgemäß aufgenommen werden. Da bei der Darmseuche auch das ganze Innengut der Stöcke als verseucht betrachtet werden muß, selbst wenn es nicht zu starken Schmutzereien im Stocke gekommen ist, bringt das Räubern gesunder Völker in nosemakranken große Ansteckungsgefahren mit sich. Unter Umständen genügt es auch, wenn sich verseuchte Bienen in gesunde Stöcke verfliegen und darin als Parasitenträger weiter wirken, wie es namentlich auf großen Ständen mit dicht gedrängten Stöcken nur zu leicht vorkommt. Daß auch der Handel mit Schwärmen, ganzen und nackten Völkern viel zur Verbreitung der Seuche beiträgt, darf nicht verschwiegen werden, wie auch die leichtfertige Wiederverwendung von Waben, Rähmchen und Beuten verseuchter Völker bei der Nosemaseuche als sehr bedenklich für die gesunden Bewohner der damit beglückten Stöcke bezeichnet werden muß.

Räubereien und Verfliegen tragen auch zur Verbreitung der Milbenseuche bei. Wo nur eine Berührung gesunder und befallener Bienen denkbar ist, kann ein Wirtswechsel durch die Milben vorgenommen werden. Dabei spielen im Gegensatz zur Nosemaseuche auch die Drohnen als Milbenträger bei ihrem Herumvagabundieren von Stock zu Stock, ja von Stand zu Stand, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ganz besonders sei darauf hingewiesen, daß der Handel mit Schwärmen und Völkern der Milbenverbreitung den größten Vorschub leistet, wie ich wiederholt im Seuchengebiete feststellen konnte. Bienenfreie Waben, leere Beuten und Teile davon sollen dagegen weniger gefährlich sein, da die Milben sich nur in und auf lebenden Bienen aufhalten.

Bei den mannigfachen Verbreitungsmöglichkeiten der Schädlinge bereitet ihre Bekämpfung große Schwierigkeiten. Die erfolgreiche Behandlung der Brutkrankheiten ist, richtig angefaßt, das reinste Kinderspiel dagegen und wenn selbst damit die überwiegende Mehrzahl der Imker nicht fertig wird, so erscheint das mir als ein Armutszeugnis sondergleichen.

Bei hochgradigen Seuchenausbrüchen, denen die Völker ganz oder bis auf kleine Reste zum Opfer fielen, ist zwar auch die Bekämpfung von Nosema und Acarapis keine Kunst, wenn man mit Schwefel, Feuer und Soda nicht spart. Muß dabei der ganze Stand ausgeräumt werden, so gebe ich bei Nosemafällen den wohlüberlegten Rat, für 1—2 Jahre die Bienenzucht ganz aufzugeben und dann mit unbedingt gesunden Völkern aus einwandfreier Gegend frisch anzufangen. Bei der Milbenseuche braucht die Schutzfrist dagegen nicht so lang bemessen zu werden, da die Milben außerhalb des Bienenkörpers nur kurze Zeit lebensfähig bleiben. Einige Monate dürften genügen. Auch wird es nicht für nötig erachtet, den Bau einzuschmelzen, was mir bei der Nosemaseuche als unerläßlich erscheint.

Wesentlich schwieriger gestaltet sich die Sache, wenn es sich um die Erhaltung und Heilung weniger geschwächter Völker handelt. Dann kommen wir mit der Desinfektion allein nicht aus. Sie muß vielmehr mit biolo-

gischen Maßnahmen verknüpft werden. Das Heilverfahren gründet sich auf die Tatsache, daß bei beiden Seuchen die jungen, eben geschlüpften Bienen gesund sind und es bleiben, wenn sie keine Möglichkeit haben, sich anzustecken. Auf ihnen ruht unsere Hoffnung, sie in Massen zu erzeugen, ist das Ziel. Unsere wichtigste Helferin bei der Erzeugung gesunden Jungvolkes bleibt eine gesunde, legetüchtige Königin. Ohne sie hat unser ganzes Mühen keinen Wert. Völker, die noch einige Waben belagern, werden in neue oder mit heißer Sodalauge gereinigte Kästen auf Mittelwände in neuen oder gereinigten Rähmchen abgekehrt und durch sorgfältige Pflege zu starkem Brutansatz gereizt. Die noch vorhandenen kranken Bienen nützen sich durch die starke Inanspruchnahme rascher ab als sonst und sterben frühzeitig weg, so daß wir in verhältnismäßig kurzer Zeit mit einem gesunden, jungen Bienenbestande rechnen können. Eine wiederholte mikroskopische Untersuchung wird uns davon überzeugen. Mit diesem Verfahren muß sich bei der Milbenseuche wegen der häufigen Verseuchung der Königinnen stets eine Umweiselung verbinden. Bei der Nosemaseuche ist sie nur notwendig, wenn die Königin sich nicht mehr als leistungsfähig erweist.

Dieses bisher geübte Heilverfahren läßt sich nun vielleicht in folgender Weise wesentlich verbessern. Um die kranken Flugbienen noch rascher zu beseitigen, teilt man die Völker, wie zur Schwarmverhinderung in Flugling und Brutableger, indem man an einem guten Flugtage die gesamten Brutwaben in einen frischen Kasten hängt und an einen neuen Platz bringt. Die Königin aber zwischen einigen brutfreien Waben in einem Käfig im alten Stock beläßt, damit sich um sie alle Flugbienen sammeln. Nach 24 Stunden tötet man bei Milbenseuchenfällen alle Flugbienen samt der alten Königin ab und gibt dem Ableger eine neue Mutter, bei Nosemafällen wird es oft genügen, nur die Flugbienen abzutöten und die Königin dem Ableger zurückzugeben. Nur wenn sie sich zuvor schon als wertlos erwies, wird sie mitvernichtet. Dabei kann man dann die Brut mehrerer Völker vereinigen und so unter Verringerung des Bestandes rasch zu starken Völkern kommen. In den Brutablegern wäre dann der alte Bau durch Umhängen in den Honigraum möglichst rasch durch Mittelwände zu ersetzen und einzuschmelzen.

Natürlich müssen sich an diese Behandlung die gleichen Desinfektionsmaßnahmen anschließen, wie bei schweren Krankheitsfällen. Beuten und Beutenteile sind gründlich mit heißer Sodalauge zu reinigen, die Waben wenigstens bei der Nosemaseuche einzuschmelzen. Der Honig kann auf warmem Wege gewonnen und nach gründlichem Abkochen im Weckapparat den abgekehrten Völkern oder Ablegern wieder eingefüttert werden. Alle vor dem Stande anfallenden Bienenleichen sind täglich zusammenzukehren und zu verbrennen, nachdem man den Boden vor dem Stande umgegraben und frisch hergerichtet hat. Vor allem müssen zur Bekämpfung der Nosemaseuche die bisherigen Tränkplätze beseitigt, der Boden an dieser Stelle umgestürzt und an einem anderen Platze eine Tränke mit fließendem Wasser nach dem in meinen Leitfäden (2. Aufl. Blatt 16) gegebenem Muster angelegt werden. Das Herumsuchen am alten Platze verleidet ein Besprengen mit Karbolsäure den Bienen sehr bald.

Da aber selten nur ein Stand allein in einem Orte geschädigt sein wird, ist die Behandlung auf alle Stände des Ortes und des umgebenden Flugkreises auszudehnen, wenn ein dauernder Erfolg eintreten soll. Damit sind wir aber an der großen Klippe aller Bestrebungen zur Seuchenbekämpfung im deutschen Vaterlande angekommen, dem mangelnden Ge-

meinschaftsgefühl der Imker. Wenn nicht alle mittun, bleibt der Erfolg immer sehr zweifelhaft.

Wo aber das nötige Verständnis vorhanden ist, wird der Erfolg nicht ausbleiben und Bestand haben, wenn wir für die Zukunft uns zu vernünftigen Vorbeugungsmaßnahmen entschließen. Dabei müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß es uns kaum jemals gelingen wird, unsere Bienen von Natur aus durch Impfung nosema- oder milbenfest zu machen. So wenig das meines Wissens bei anderen Protozoenseuchen bisher möglich war, wird es bei der Nosema apis erreichbar sein, und eine Immunisierung gegen die Milben kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Man könnte nur daran denken, planmäßig eine Bienensorte zu züchten, deren Stigmen für die Milben zu eng seien. Aber auch darauf wollen wir keine Hoffnungen setzen. Was im Bereiche der Möglichkeit liegt, ist folgendes. Dahin gehört in erster Linie äußerste Vorsicht im Verkehr mit andern Imkern des In- und Auslandes. Ohne Gewähr für Gesundheit und ohne Untersuchung des Gesundheitszustandes der zum Verkauf angebotenen Völker, Schwärme und Königinnen darf kein Kauf getätigt, ohne gründliche Reinigung dürfen keine alten Beuten, Gerätschaften usw. in Gebrauch genommen werden. Die Gründung bakteriologisch kontrollierter Handelsbienenstände seitens der Imkerorganisationen, wie sie der dänische Bakteriologe Bahr empfahl, hat zur Seuchenbekämpfung volle Berechtigung. Alles, was man an Bienen, Futter, Wachs usw. benötigt, sobald einmal der erste Anfang in der Bienenzucht gemacht ist, aus dem eigenen Betriebe zu decken, kann nur dringend geraten werden.

Der Vorbeugung gegen Bienenseuchen dient ferner peinlichste Reinlichkeit bei allen Hantierungen auf den Bienenständen. Die regelmäßige Säuberung der Hände und Gerätschaften ist für einen hygienisch geschulten Menschen Selbstverständlichkeit, über die ich mich schon oft bis zum Ueberdrusse ausgesprochen habe.

Hierher gehört als Gipfelpunkt der Reinlichkeit die regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues der Bruträume im Umlaufe von 2—3 Jahren. die insbesondere bei der Nosemakrankheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, da die Nosemasporen in Massen an den Waben hängen bleiben. Dabei bin ich mir wohl bewußt, daß mit dieser Forderung nicht alles zu machen ist, aber je länger die Waben im Stock sind, um so größer wird die Ansteckungsgefahr, ohne daß man es bei der Schwarzfärbung des Baues merkt. Ueber das Wie kann ich mich bei der Mannigfaltigkeit der Beutenformen und Betriebsweisen im deutschen Sprachgebiet nicht auslassen. Jeder muß für sein System den geeignetsten Weg durch eigenes Nachdenken finden. Die Hauptsache bleibt, daß in dieser Richtung schon in gesunden Tagen etwas geschieht.

Die Gesunderhaltung unserer Bienenvölker wird aber nicht zuletzt ganz wesentlich durch eine tunlichst gesonderte Behandlung der Bienenvölker gefördert, wie sie im urväterlichen Korbbetriebe dank des festen Wabenbaues zum Segen der Bienenvölker gang und gäbe war, aber seit Einführung der beweglichen Wabe völlig von den Bienenständen verschwunden ist. Bienenseuchen hat es zwar immer gegeben, aber daß die Völker beim Korbbetriebe gesunder waren, unterliegt gar keinem Zweifel, und daß sie es heute noch sind, lehren uns die Heidimker, weil eben eine gegenseitige Berührung der Völker und ein Verhängen von Waben so gut wie ausgeschlossen war und ist. Das hat sich mit dem Aufkommen des beweglichen Baues von Grund auf geändert. Gewiß bedeutet der Mobilbau den größten Fortschritt in der Imkerei, weil er die Bienen erst in die Ge-

walt des Imkers brachte, aber ein Segen ist für die meisten Imker daraus nicht erwachsen, weil sie nichts mit den beweglichen Rähmchen anzufangen wissen. Jede alte Wabe wird so lange wie möglich aufbewahrt, und was das Schlimmste ist, im Bedarfsfalle wahl- und gedankenlos in den verschiedensten Stöcken verwendet. Solange keine Krankheiten auf dem Stande herrschen, hat das ja auch nicht viel zu bedeuten. Wenn aber einmal eine Seuche unerkannt auftritt, und das ist z. B. bezüglich der Nosema öfters der Fall, als man glaubt, so kann das Verhängen der mit Krankheitskeimen behafteten Waben mit und ohne Brut oder Bienen die schlimmsten Folgen haben, wie tausendfältige Erfahrungen lehren. Deswegen zum alten Korbe zurückkehren zu wollen, wäre ein Rückschritt, aber die alte gesonderte Betriebsweise aus Ueberzeugung auf den beweglichen Bau anzuwenden, tut uns bitter not, indem wir die Völker möglichst in Ruhe lassen, das Brutnest nur mit Waben erweitern, die das Volk selbst gebaut hat, oder mit Mittelwänden, auf das Verstärken mit Brut und Bienen nach Möglichkeit verzichten. An die Stelle des allen Völkern gemeinsamen Abkehrbesens, der doch nie gereinigt wird, tritt die einzelne Gänsefeder, die nach Gebrauch verbrannt wird. Im Bienenhause dränge man nicht zu viele Völker zusammen, sondern verteile sie auf kleinere Gruppen, damit bei Seuchenausbrüchen die Gefahr beschränkt werden kann. Jeder Beute sichere man möglichste Beweglichkeit, sonst kann man bei Krankheiten schwer eingreifen. Die Fluglochseiten kennzeichne man mit Farbe recht unterschiedlich und schiebe Zwischenschiede zwischen die einzelnen Kästen, um das Verfliegen und den stillen nachbarlichen Verkehr zwischen den Völkern tunlichst zu unterbinden.

Ich weiß, daß ich mit diesen Ratschlägen auch hier manchem tauben Ohre predige, denn nirgends erben sich alte Gewohnheiten und Ansichten, wie einige Krankheiten, so zäh fort, wie in der Imkerschaft. Trotzdem aber bleiben sie voll berechtigt, weil sie wissenschaftlich begründet sind. Mit der billigen Gegenrede: „Das kann man nicht machen", kommen sie um die ernste Frage der Bienenseuchenbekämpfung nicht herum. Auch das angeblich vom Tode erstandene Bienenseuchengesetz wird Ihnen nichts helfen, wenn Sie nicht durch Einkehr, Umkehr und festen Willen zur Tat das tiefere Verständnis für die Bienenseuchen bekunden. Das wird erst der Fall sein, wenn an jedem Bienenstande die Worte leuchten: „Cave Nosema, Cave Acarapem, hüte dich vor Nosema und Acarapis."

Landwirt und Bienenzüchter.

Von Gottfried Götze,
Diplom-Landwirt und Bienenzüchter, Hofgut Winnerod.

Es gehen in letzter Zeit zahlreiche Artikel durch die Bienenzeitungen und landwirtschaftlichen Fachblätter, welche den Landwirt auffordern, Bienenzucht zu treiben. Der große „mittelbare Nutzen" der Bienen (Zander), welcher in der Erzeugung von Früchten und Saatgut gewisser Pflanzen besteht, verpflichte den Landwirt zur Bienenpflege. Die Berechtigung dieses Gedankenganges ist nicht von der Hand zu weisen. Die wunderbaren Zusammenhänge zwischen Bienen- und Pflanzenleben sind erst kürzlich in dankenswerter Weise an diesem Orte beleuchtet worden.

Zu der neuen Propaganda für die Bienenzucht in der Landwirtschaft steht eine frühere des Vorjahres in einem gewissen, verwirrenden Gegensatz. Landwirte baut honigende Gewächse, verbessert die Bienenweide! Damals also kamen die Imker noch als Bittende zu den Landwirten. Heute aber erinnern sie die Landwirte daran, daß sie ihre Schuldner sind. Wie ist es möglich, daß man in der neuesten Parole einen ganzen Berufsstand — wenn auch vorwiegend zwischen den Zeilen — zur Bienenzucht auffordert, während nach der alten die Bienenweide nicht ausreicht, um von den vorhandenen Bienenvölkern einen befriedigenden Honigüberschuß zu

ernten. Damals konnte der Landwirt denken: Der Imker braucht mich. Heute nun soll es umgekehrt sein: Der Landwirt braucht den Imker.

Wir wollen ehrlich sein und zugeben, daß hier tatsächlich eine gegenseitige Abhängigkeit vorliegt. Jedoch möchte ich es entschieden aussprechen: In dieser Abhängigkeit ist der Landwirt der Stärkere. Abgesehen von einzelnen Fällen, die zweifellos vorhanden sind, wird die Landwirtschaft nicht über Bienenmangel klagen können. Umgekehrt hat aber gerade in den intensiven Ackerbaugebieten der Imker sehr wohl über Honigmangel zu klagen. Das ist eine allgemein bekannte und von den Autoritäten zugegebene Tatsache, daß die intensive Landwirtschaft die Bienenzucht verdrängt. Warum? Weil die landwirtschaftlichen Hauptfrüchte, Kartoffel und Getreide, mit Bienenzucht keinerlei Beziehung haben, und an Stelle der Wiesen und Weiden der Feldfutterbau tritt, welcher auch die honigenden Gewächse (Schwedenklee, Luzerne, Esparsette) vor der Blüte dem Viehmagen zuzuführen bestrebt ist. Bleiben für die Bienenzucht nur die Unkräuter, die aus irgendeinem Grunde überständig gewordenen Futterflächen, die Flächen für die Samengewinnung, und endlich das Obst. Die beiden letzten Posten sind leider nicht einmal allerorts vorhanden. Es sei also nochmals gesagt, der richtige Kartoffel- und Getreidebauer hat aus biologischen Gründen wirklich kein Interesse an der Bienenzucht. Selbst wenn er auch Obstbäume besitzen sollte und manche Jahre Raps baut, sind meist ohne sein Zutun Bienen genug vorhanden, die die Befruchtung besorgen. Sollte dies wirklich einmal nicht der Fall sein, und läge Passion zur Bienenzucht vor, so könnte der Landwirt demnach nur schwer dazu gelangen, weil ihm die Zeit und Ruhe dazu fehlt. Die Saison in der Landwirtschaft ist auch die arbeitsreichste am Bienenstand. Und was die Bienlein dann nicht von selbst besorgen, der Landwirt kann es ihnen nicht abzwingen. Daher sind vor allem die raffinierten Methoden der Frühtrachtimkerei für den Landwirt durchaus unanwendbar. Auch für die Belehrung darüber fehlt es ihm durchaus an der Muße bei seinem schweren Tagewerk.

Freilich nicht überall liegen Landwirtschaft und Bienenzucht so unvereinbar nebeneinander. Es gibt in Deutschland noch eine ganze Anzahl unbedingter Bienenzuchtgebiete, d. h. solche Gebiete, wo die Bienenzucht eine hohe, unmittelbare Rente abwirft. Das sind die Heidegegenden, die Gegenden mit kurzen blütenreichen Sommern, und die waldreichen Mittel- und Hochgebirge. Imkertechnisch ausgedrückt sind es die Gebiete mit vorwiegender Spättracht. Und siehe da, in diesen Gebieten ist auch der Landwirt Imker und weiß nach altbewährten Methoden reiche Honigernten zu machen. Hier sind die nötigen Aufwendungen an Arbeit und Aufmerksamkeit an sich so gering und die Ernten so viel sicherer, daß der Landwirtschaftsbetrieb ungestört seinen Gang nehmen kann, ohne daß man in Sorgen sein muß, daß es bei den Bienen mißrät. Nur insofern sich die Bienenzuchtbetriebsweise in die Gesamtlandwirtschaft organisch einfügt, ist sie für den Landwirt brauchbar. Dazu gehört eine einfache Behandlungsweise, automatische Verjüngung und Vermehrung der Völker in einer einfachen Wohnungsform aus leicht selbst zu bearbeitendem Material (Holz, Stroh). Im einzelnen sei hier auf die Fragen der Betriebsform nicht eingegangen; es sei nur auf die Tatsache hingewiesen, daß dort, wo Bauernimkerei heute noch allgemein betrieben wird, der Strohkorb oder Stülper verwandt wird. Mag man das immer als rückständig bezeichnen, jedenfalls hält sich diese Form der Imkerei solange, weil der Bauer dabei auf seine Rechnung kommt.

Endlich müssen die Aufwendungen für zugefütterten Zucker möglichst gering bleiben und sich möglichst auf Zeiten der Not beschränken. Der Landwirt als Urproduzent hat kein Interesse daran, sich den Preisunterschied von Honig und Zucker zunutze zu machen. Das ist kaufmännisch gerechnet. Für den Landwirt bleibt die Biene Honigerzeugerin, nicht Zuckerverwerterin. An letzterem könnte er nur Interesse haben, wenn der Zucker in seiner Wirtschaft wüchse. Daher wird die Landwirtschaft immer nur dort in ausgedehntem Maße Imkerei treiben, wo die Zuckerwirtschaft nicht nötig ist. Solche Gegenden gibt es durchaus, selbst wenn auch dort heute die Zuckerwirtschaft üblich geworden ist.

Unter den Bedingungen, welche ich kennzeichnete, sollen wir den Landwirten Bienenzucht empfehlen. Auch andernfalls muß sich der Landwirt wohl über die Bedeutung der Bienen klar sein. Bienenzucht wird er aber nur dann treiben, wenn er dafür besonders passioniert ist.

Soweit möchte ich als Landwirt zu der jetzt so lebhaft erwogenen Frage: Landwirtschaft und Bienenzucht Stellung nehmen. Da ich zugleich Imker mit Leib und Seele bin, möchte ich nun auch als solcher zu der Angelegenheit noch einiges sagen.

Alle die Artikel, welche jetzt ständig die Fachblätter anfüllen, sollen die edle Imkerei in ihrer Bedeutung und Nützlichkeit würdigen. Was aber die Imkerei herabsetzt, ist nicht ihre zu geringe Verbreitung, ihre zu geringe Pro-

duktion an Honig oder ihr geringer landwirtschaftlicher Nutzen. Ihre Schwierigkeiten liegen in der schlechten Lage des Honigmarktes und an dem Mangel an tüchtigen Berufsimkern. An die Lösung der ersten Frage geht man jetzt glücklicherweise von seiten der Verbände und Genossenschaften mit Energie heran. Die zweite Frage harrt noch durchaus der Lösung. Die Bienenzucht wird heute meistens als Liebhaberei oder nebenberuflich betrieben. Daß dabei die kaufmännische und betriebstechnische Seite der Imkerei — von rühmlichen Ausnahmen natürlich abgesehen — leidet, wird jedem einleuchten und ist ja auch längst von den Verbänden zu beheben versucht worden. Nicht ohne Grund wird heute soviel über „Imkerschulung" gesprochen. Diese soll jeden einzelnen in den Stand setzen, das zu bieten, was vom Erwerbsstandpunkt aus nötig wäre. Wir müssen uns aber klar darüber sein, daß das nur Hilfsmaßnahmen sind. Alle Imkerschulen, alle Maßnahmen zur Hochhaltung der Honigpreise können auf die Dauer nicht nützen, wenn nicht mit der Zeit tüchtige Berufsimker erzogen werden. Das ist die Frage, die mir als Bienenwirt besonders am Herzen liegt: Ist Imkerei als Beruf möglich? Ich glaube, daß hierzu gerade im Rahmen der Landwirtschaft Möglichkeiten vorliegen. Die Bienenzucht ist von Natur ein Teil der Landwirtschaft. Daß sie nicht in jedwedem Landwirtschaftsbetrieb Platz hat, sahen wir schon. Klima und Trachtverhältnisse geben den Ausschlag. Weiter kommt es sehr auf die Betriebsgröße an. Meistens widmet sich der kleine Landwirt, der mit seiner Familie wirtschaftet, der Bienenzucht; auch wohl der Großbauer; dort ist es oft der Sohn, welcher sich diesen „Luxus" leistet. Das geringste Verständnis für die Bienenzucht hat der Großagrarier. Zwar fehlt es nicht immer am theoretischen Interesse, gewöhnlich aber an der Zeit und dem Manne, der sich der Sache widmet. Zeit und Leute sind ja nirgends so kostbar wie in der Großlandwirtschaft. Bei den großen Erntemassen, die zu bewältigen sind, kann man von beiden nie genug haben. Ich möchte jedoch behaupten, daß nirgends in der Landwirtschaft Imkerei vorteilhafter zu betreiben wäre als an den großen Gütern. Meistens sind da Viehweiden zu finden, auf denen stets der Steinklee eine Rolle spielt. Auch werden die honigspendenden Nutzpflanzen wie Raps, Bastardklee, Wicken usw. zu großen zusammenhängenden Flächen gebaut und bieten so eine viel bessere und reichlichere Tracht als die kleinen, zerstreuten Bauernparzellen. Endlich ist auch die Unkrautvertilgung im Großbetrieb niemals so vollkommen, wie beim kleinen Landwirt; auch hieraus kommt unseren Bienen viel zugute. Endlich aber ist der geschlossene Großbesitz die einzige Form der Landwirtschaft, in der auch der mittelbare Nutzen ungeteilt demselben Herrn zufällt. Während für den Kleinlandwirt aller mittelbare Nutzen kein Ansporn zur Imkerei bilden kann, ist das für den Großagrarier sehr wohl der Fall. Die Großlandwirtschaft ist daher der rechte Platz für die Imkerei. Es müßte auf den großen Gütern unbedingt Sitte werden, daß ein Imker ganz ebenso zum nötigen Personal zählt wie der Gärtner oder Verwalter. Ganz besonders bedeutsam würde ein solcher Posten noch dadurch, wenn der Betreffende zugleich noch mit dem Obstbau betraut würde. Beides bedingt sich ja gegenseitig und im Obst käme der mittelbare Nutzen am handgreiflichsten und beständigstem zum Ausdruck. Bei der stets steigenden Wertschätzung von feinem Tafel- und Wirtschaftsobst könnte hieraus den Großgütern noch eine ganz erhebliche Rentabilitätssteigerung zuteil werden. Gelegenheit zur Anpflanzung von Obstbäumen gibt es dort allerwegen. Für den Gutsimker wäre damit zugleich Arbeitsgelegenheit für den Winter gegeben, da ja bekanntlich in der Winterruhe die Hauptmaßnahmen an den Obstbäumen zu treffen sind.

Hier also wäre Imkerei in Verbindung mit Obstbau als selbständiger Beruf möglich. Imker, Landwirte, erkennt diese Möglichkeiten und macht sie euch zu nutze! Vor allem Imkerschulen macht es euch zur Pflicht, eure Schüler und Kursisten für solche Stellungen tauglich zu machen. Lehrt nicht nur Biologie der Bienen und Technik der Imkerei, sondern die Imkerei als einen Wirtschaftszweig der Landwirtschaft, wie man ihn betreibt und dabei auf seine Kosten kommt.

Trägt unsere Honigbiene zur Verbreitung der Paratyphuskrankheit des Menschen bei?

Von Privatdozent Dr. med. vet. Alfred Borchert.
Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Durch die Tages- und auch durch die medizinische Fachpresse gehen neuerdings, veranlaßt durch die Görbersdorfer Epidemie, vielfach Artikel, deren Inhalt dahin lautet, daß die Insekten, insbesondere die Honigbiene, unter Umständen als Ueberträger der gefürchteten Paratyphuserkrankung des Menschen anzusehen seien.

Diese irrtümliche Ansicht gibt mir Veranlassung, die Imker mit einigen Ausführungen über den Paratyphus aufzuklären.

Bekanntlich gelang es nach einer im Jahre 1888 in Frankenhausen nach dem Genuß des Fleisches eines notgeschlachteten Rindes aufgetretenen Massenerkrankung erstmalig dem Bakteriologen Gärtner, aus dem Rindfleisch und außerdem aus einem Organ (Milz) eines Verstorbenen einen Bazillus zu züchten, der als Erreger dieser Fleischvergiftung anzusehen war und der den Namen Bac. enteritidis Gärtner bekam. Derartige Fälle wie die Frankenhausener Fleischvergiftung wiederholten sich in der Folgezeit, und da die bakteriologischen Befunde ähnlich oder gleich ausfielen, faßte man die bei den einzelnen Krankheitsfällen gewonnenen Bakterien einheitlich unter dem Namen Enteritidisbakterien zusammen.

Zu der Gruppe der Enteritidisbakterien traten in späterer Zeit die in den verschiedenen Gegenden ebenfalls bei Nahrungsmittel- und Fleischvergiftungen ermittelten Paratyphusbakterien, die beim Menschen dem Typhus ähnliche Krankheitserscheinungen auslösen.

Bei dem Paratyphusbazillus lernte man zwei Typen unterscheiden, man nannte diese: den Bac. paratyphi A, und den Bac. paratyphi B, dem von diesen beiden die größte Bedeutung zukommt. Mit anderen Bakterien, die mit ihm in der Gestalt, in seiner Wachstumsart, in ihrem biochemischen Verhalten usw. übereinstimmen, z. B. dem Löfflerschen Mäusetyphusbazillus, dem Schweinepestbazillus u. a. m., gehört der Bac. paratyphi B, der im allgemeinen kurzweg als der Paratyphusbazillus bezeichnet wird, in eine ganz bestimmte Gruppe von Bakterien, in die sog. Paratyphusgruppe.

Diese Paratyphusgruppe ist als ein Teil einer größeren Gruppe von Bakterien anzusehen, die u. a. auch den Typhusbazillus, die Enteritidisbazillen (s. o.) einschließt und für die man die Bezeichnung Enteritidis-Paratyphusgruppe hat, wobei dieser Name zum Ausdruck bringt, daß die Angehörigen dieser Gruppe in ihren Eigenschaften z. T. übereinstimmen oder doch große Aehnlichkeiten aufweisen.

In die große Gruppe der Enteritidis-Paratyphusbazillen gehören nun nicht allein solche krankmachenden Bakterienarten, die zu Erkrankungen seuchenähnlicher Natur führen, oder anders gesagt, die sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit in der unangenehmsten Weise beim Menschen oder bei den Tieren bemerkbar machen, es gehören vielmehr zu dieser Bakteriengruppe auch solche Bakterien, die nur gelegentlich zu menschlichen oder tierischen Erkrankungen Veranlassung geben. Es ist zu bemerken, daß diese Reihe von Bakterien außerordentlich groß ist. Auf die Fülle derartiger Befunde kann hier nicht näher eingegangen werden, erwähnt sei nur, daß solche Angehörigen der Enteritidis-Paratyphusgruppe in zahlreichen Fällen, z. B. bei Magendarmentzündungen bei Rindern, Schafen, Schweinen, Ziegen, Hunden, Pferden, Affen, Katzen, den verschiedensten Vogelarten usw. beschrieben worden sind.

Weiterhin gibt es noch eine andere ebenfalls sehr stattliche Reihe von Bakterienarten, die auf Grund ihrer Gestalt, ihrer Wachstumsart auf künstlichen Nährböden und ihres biologischen Verhaltens ebenfalls als Angehörige der Enteritidis-Paratyphusgruppe, und zwar im engeren Sinne zur eigentlichen „Paratyphusgruppe" zu gelten haben. Von den übrigen, bisher erwähnten Bakterienarten unterscheiden sie sich aber wesentlich dadurch, daß sie keine krankmachende Wirkung für den menschlichen oder tierischen Organismus besitzen, daß sie vielmehr ein rein saprophytisches Dasein führen. Ein Teil solcher Saprophyten oder Schmarotzer findet sich auf oder in den verschiedensten Substraten, z. B. Nahrungsmitteln wie Fleisch, Wurst, Milch, Wasser, Eis u. dgl. m. Weiterhin wissen wir durch die umfangreichen bakteriologischen Untersuchungen der letzten Jahre, daß solche saprophytisch lebenden Bakterien, die speziell der „Paratyphusgruppe" zugehören, im Darm gesunder Menschen oder Tiere vorhanden sind, ohne jemals bei dem betreffenden Individuum zu Erkrankungen zu führen. Obgleich solche Uebereinstimmungen mit dem gefürchteten Bac. Paratyphus B aufweisen, kommt es trotzdem nicht zu Gesundheitsschädigungen, weil den betreffenden Bakterienarten, die man als paratyphusähnliche Bakterien bezeichnen mag, eine krankmachende Wirkung, die Virulenz, vollkommen fehlt.

Sind nun solche saprophytisch, also harmlos lebenden Angehörigen der Paratyphusgruppe (paratyphusähnliche Bakterien) schon in außerordentlich starkem Maße in der freien Natur verbreitet, nimmt es da Wunder, daß man sie auch im Körper von Insekten findet, die bekanntlich mit den verschiedensten Substraten in Berührung kommen? Im Darm der Honigbiene habe ich denn solche paratyphusähnliche Bakterien ebenfalls nachgewiesen, und zwar, wie ich bereits berichtet habe, in 9,2 Proz. aller Fälle, wobei ich über 500 Bienen verschiedener Völker aus verschiedenen Gegenden zu allen Jahreszeiten zu meinen Untersuchungen heranzog.

Die Frage, wie man sich zu einer als „Paratyphus der Biene“ genannten Erkrankung der Honigbiene zu stellen hätte, soll hier nicht erörtert werden, da ich dazu bereits früher einmal ausführlich Stellung genommen habe. Mit den vorliegenden Darlegungen will ich nur klarstellen, daß man, wenn man von Bakterien aus der Paratyphusgruppe spricht, nicht ohne weiteres anzunehmen hat, daß es sich gleich um den gefürchteten Bac. paratyphi B handelt, denn dieser ist nur ein Glied in der langen Kette von verschiedenen einander mehr oder weniger ähnlichen Bakterien, die zu einer Gruppe, der „Paratyphusgruppe“ zusammengeschlossen sind. Meine an den aus gesunden Bienen stammenden paratyphusähnlichen Bakterien durchgeführten vergleichenden Untersuchungen haben gezeigt, daß zwischen ihnen und dem echten Bac. paratyphi B z. T. recht bedeutende Unterschiede biologischer Art bestehen.

Es fehlt hiernach somit jeder Grund zu der Annahme, daß die Honigbiene Träger des echten Bac. paratyphi B ist, daß die Biene eine gefährliche Infektionsquelle für den Menschen darstellt.

Obenüberwinterung.

In Nr. 11 der „Biene“ sagt Herr Braun: „Ich habe mich seit Jahren davon überzeugt, daß es vollkommen einerlei ist, ob die Bienen im Winter oben oder unten sitzen.“ Verfasser hat in bezug darauf die gleiche Erfahrung gemacht. Ja, es kam ihm einmal vor, daß die Obenüberwinterung bei einigen Völkern insofern ein schlechteres Resultat ergab, als sich infolge zu langen Innensitzens schwache Anzeigen von Ruhr bemerkbar machten. Die Völker saßen in Vieretagern, waren somit etwas weit vom Flugloch am Boden entfernt und benutzten den ersten Augenblick zur Reinigung nicht. Besser wäre hier ein Flugloch über der ersten Etage gewesen, wie es manche Vieretager besitzen. Bei Breitwaben wäre dieser Uebelstand auch weniger zu befürchten. Anders ist die Sache bei der Durchlenzung der Bienen, die hierbei oben stets besser als unten sitzen. Einmal wird die Wärme, die jetzt kostbarer ist, besser erhalten, dann werden die Bienen nicht bei jedem Sonnenblick, der meistens nur Trug ist, hervorgelockt. Diese Tatsache wurde dem Verfasser auch von einem Großimker bestätigt, der ihm sagte, daß er seit Anwendung der Obendurchlenzung nicht mehr so viel Bienen verliere als früher. Herr Braun führt noch zur Begründung die diesbezüglichen Abhandlungen von Professor Dr. Armbruster und Professor Dr. Zander an, aber hier dürften ihm die Ergebnisse der Untersuchung Dr. Armbrusters in seiner Schrift über den Wärmehaushalt der Bienen nicht gegenwärtig gewesen sein. Herr Dr. Armbruster nimmt ein sehr großes Sauerstoffbedürfnis der Bienen im Winter an und ist aus diesem Grunde für einen toten Unterraum, also für Obenüberwinterung. Ueber die nötige Wärme sagt er: „Man kann kalt durchwintern, aber man muß warm durchlenzen.“ Herr Dr. Armbruster wendet selbst die Obenüberwinterung an.

Wunderbar ist die Fähigkeit der Bienen, die Wärme zu regulieren. Bekannt sind die Wärmeimpulse im Winter. Diese Zustände sind jedoch noch nicht ganz geklärt. Die Untersuchungen Professor Dr. Zanders sind in dieser Sache noch nicht zum Abschluß gekommen. Aus Temperaturmessungen und ihrem Ergebnis können wir an sich noch keine Schlüsse ziehen. Erst müssen die Ursachen der Wärmedifferenzen bekannt sein. Wir haben es bei den Bienen mit lebenden Wesen zu tun, die zu den wechselwarmen Tieren gehören und von Natur aus befähigt sind, sich den jeweiligen Zuständen anzupassen. Die höhere Wärme kann durch Impulse zustande gekommen sein, die im Interesse des Volkes vielleicht besser nicht stattgefunden hätten. Die Erfahrung zeigt, daß in gleichmäßig temperierten Wintern die Völker besser durchkommen und auch eine geringere Zehrung haben. J. Knapp.

Gerstungs neues Bienenrähmchen.

Mit Abbildungen.

Von Edgar Gerstung, Deutsche Bienenzuchtzentrale, Oßmannstedt.

Seit Einführung der Ganzrahmen im Brutraum der Bienenkästen war das Augenmerk der Imker auf die Verbesserung der bestehenden Rahmen gerichtet. Solange nur Halbrahmen benutzt wurden, genügten die stumpf zusammengenagelten vollkommen, in den meisten Fällen wurden dieselben auch nicht gedrahtet, eine besondere Widerstandsfähigkeit brauchten die Rahmen nicht aufzuweisen. Anders wurde es jedoch mit Einführung der Ganzwaben und besonders auch mit Einführung des sogenannten großen Maßes, des Gerstung- und anderer Maße. Die große Wachsfläche mußte mit einem kräftigen Rahmen umgeben werden, der besonders sorgfältig herzustellen war, da die großen Rahmen nur zu leicht windschief

wurden. An Stelle des bis dahin allgemein zur Herstellung der Rähmen benutzten 5 mm starken Rähmchenholzes mußte stärkeres, 6—8 mm starkes angewandt werden, obgleich bei Berechnung der Rähmchen- und Beutenmaße nur 5 mm zugrunde gelegt waren. Das lichte Maß der Beuten wurde in der Regel beibehalten und die Rahmen auf Kosten der Wachsfläche aus stärkerem Holz hergestellt. Als das Drahten der großen Rahmen in Aufnahme kam, und eigentümlicherweise zumeist der Draht vom Ober- zum Unterschenkel gezogen wurde, mußte erneut eine Verstärkung dieser Rähmchenteile vorgenommen werden, da die Erfahrung lehrte, daß bei schwachem Holz vor allem der Rähmchenträger sich bauchte. Die Verstärkung des Oberträgers hatte jedoch oftmals schlimmere Folgen. Trifft man doch häufig sogar auf Ausstellungen Beuten an, bei denen die Bienen zwischen Oberdecke und Rähmchenholz nicht hindurchschlüpfen können! Warum das Drahten der Waben in den meisten Fällen senkrecht parallel erfolgte, anstatt über Kreuz von Seitenschenkel zu Seitenschenkel, kann ich nicht verstehen, im ersteren Falle wird doch der Rähmchenträger doppelt belastet, einmal durch die Spannung des Drahtes und dann durch das Gewicht der Wabe.

Naturgemäß haben auch wir unser Augenmerk ganz besonders der Verbesserung des Bienenrähmchens zugewandt; wir waren dazu auch besonders in der Lage, da uns nicht nur alle deutschen Rähmchenkonstruktionen, sondern auch die im Ausland üblichen bekannt sind. Eins ist dabei besonders auffällig; die Rahmen der in Amerika und vielen anderen Ländern zugleich üblichen Beuten werden ganz außergewöhnlich stark hergestellt, der Oberträger ist bis 27 mm, der Seitenschenkel sogar bei den niedrigen Lagerbeutenrahmen 10 mm stark. Für den amerikanischen Imker, den wir bei seinen praktischen, einfachen und zielsicheren Methoden als vorbildlichen Volksbienenzüchter bezeichnen könnten, ist das Bienenrähmchen die Hauptsache bei der Imkerei, nicht wie bei uns in Deutschland der Bienenkasten. Erfaßt doch auch in Amerika die Statistik nicht die Zahl der alljährlich zur Aufstellung kommenden Bienenkästen, sondern die Zahl der von den verschiedenen Bienenzuchtgerätefirmen gelieferten Bienenrahmen. Der Amerikaner drahtet die Rahmen auch wagrecht; das Herunterfallen gewalzter dünner Kunstwaben wird auf diese Weise weniger oft vorkommen, besonders, wenn die Kunstwaben in einer Nute am Oberträger festgelötet sind. In Amerika benutzt man besondere Rähmchenträger mit keilförmigem Ausschnitt [redacted]. Die Kunstwabe wird in die Vertiefung gelegt und mit einer zu jedem Rähmchen gehörenden keilförmig geschnittenen Leiste festgeklammert. Dies Verfahren ist unbedingt gut, erscheint mir jedoch etwas umständlich, da ein 3 mm breiter Sägeschnitt im Rähmchenträger schließlich denselben Zweck erfüllt. Ein Zweites ist bei dem im Ausland üblichen Rahmen besonders auffallend: Es wird keine besondere Rücksicht auf die Vermeidung der Verkittung genommen. Man begnügt sich damit, die an und für sich sehr praktische Rähmchentrageschiene, doppelt gekantet, zu verwenden; im übrigen besitzen die Rähmchenoberleisten keinerlei Vorrichtung, um wenigstens die lästige Verkittung etwas zu verringern. Wir in Deutschland haben stets danach gestrebt, durch Vermeidung der Verkittung der Rahmen durch die Bienen eine ruhige und spielend leichte Behandlung des Bienenvolkes zu erreichen. Viele Versuche sind in dieser Hinsicht unternommen worden, ich erinnere nur an die große Zahl der Rähmchentragebügel, Klappen und Bleche, die an Stelle des Rähmchentrageohres am Rähmchen befestigt wurden. Diese Tragebügel waren fast ausnahmslos halbkreisförmig gebogen und boten die besten Schlupfwinkel für Rankmaden. Auch weise ich hin auf die weitverbreiteten Tragestifte und Krampen, die nur zu oft nach unten ausbrachen infolge starker Belastung, oder sich verschoben und somit keine sichere Auflage boten. Allerdings wird von seiten der Wanderimker verlangt, daß das Rähmchen festsitzt, und vermieden, vor Beginn der Wanderung die Rahmen aus der Verkittung zu lösen, doch dürfte das Befestigen der an sich leicht beweglichen Rahmen zu Zwecken der Wanderung eine technisch sehr leicht zu lösende Aufgabe sein. Blätterstockabstandsstreifen, Ludwigs Reisebleche, bei Oberbehandlung oben aufgelegt, dürften den Zweck rasch erfüllen. Für die leichte Behandlung des Bienenvolkes ohne Ruck und Stoß und auch ohne viel Mühe ist ein Rähmchen, das die Verkittung ausschließt, ein Haupterfordernis. Wir halten eine einfache Rahmenträgerklammer, welche am Oberträger des Rahmens mit Stiften befestigt wird, in Verbindung mit der doppelt gekanteten Trageschiene als das Vollkommenste zur Vermeidung der Verkittung (Abb. 1). Die Rähmchentragklammer ist aus 5 mm breitem, starkem verzinkten Blech hergestellt, das Trageblech doppelt fest zusammengefaltet; Kittharz kann nicht, wie bei den bisher üblichen halbkreisförmigen Rähmchentrageklammern abgelagert werden, auch bildet sich kein Raum für Rankmaden. Die Trageschiene muß standhaft sein und so hoch hergestellt werden, daß die Bienen bequem unter den Tragestift laufen können. Diese neue Gerstung-Rähmchentrageklammer kann für alle Rähmchenholzbreiten hergestellt

werden; jeder Imker kann seine Rähmchen, wie bisher, selbst herstellen und ist nicht gezwungen, diese in fertigem oder zugeschnittenem Zustand weit herkommen zu lassen. Auch kann er bereits vorhandene Rahmen bequem mit der neuen praktischen Trageklammer versehen; eine lohnende Winterarbeit.

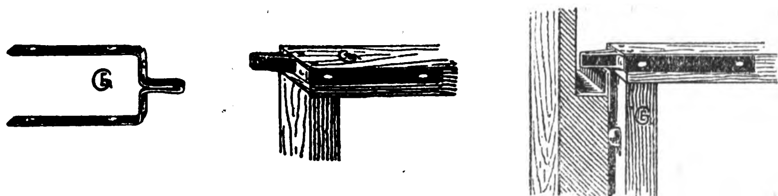


Abb. 1. Gerstungs neue Rähmchentrageklammer D.R.G.M., doppelt gekantete Trageschiene.

Wer einen Ueberblick über die bestehenden Bienenrähmchen hat, wird feststellen müssen, daß die überwiegende Mehrzahl 25 mm Breite ringsum aufweist. Es ist dies kein Zufall, sondern geschichtlich begründet. Bei dieser Rähmchenholzbreite kommen stets 10 mm breite Abstandsregelungen in Anwendung, so daß das Rähmchen einschließlich des Rähmchenabstandes 35 mm beträgt. Den Abstand der Rahmen voneinander nur 10 mm zu wählen, war unseres Erachtens nicht richtig; der geringe Zwischenraum zwischen den einzelnen Rähmchen erschwert die Behandlung hauptsächlich von oben und von der Seite ungemein. Bei der ursprünglichen Behandlung der Mobilbeuten von hinten war dies belanglos. Man hätte m. E. bei

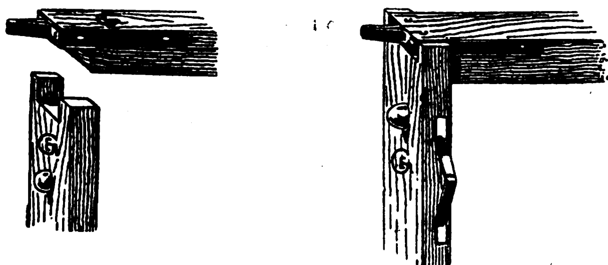


Abb. 2. Gerstungs neues Bienenrähmchen mit schmälerem Träger D. R.G.M., mit oberem Seitenabstandsstift und Gerstungs neuer Rähmchentrageklammer D.R.G.M.

Einführung der Behandlung von oben die Rähmchenholzbreite unbedingt verringern müssen unter Verwendung entsprechend größerer Abstandsregelungen. Nehmen wir an 22 mm Rähmchenholzbreite und 13 mm Abstandsregelung, dann wäre der Zwischenraum zwischen den Rahmen 13 mm anstatt 10 mm und ein bequemeres Erfassen der Rahmen wäre ermöglicht worden. Heute, nachdem viele Millionen Rähmchen mit 25 mm Holzbreite und 10 mm betragenden Abstand im Gebrauch sind, ist es unmöglich, eine Aenderung in bezug auf Holzbreite und Abstandsregelung bei bereits eingeführten Rähmchengrößen vorzunehmen, da der Uebergang vom alten zum neuen Abstand Unebenheiten beim Gebrauch beider Arten auf einem Bienenstand mit sich bringt. Wer ein neues Rähmchenmaß einführt, hat es dann allerdings leicht. So hat Herr Professor Dr. Zander seinem Rahmen nur 20 mm Breite bei 15 mm Abstand gegeben und damit ein etwas bequemeres Erfassen der Rahmen erreicht. Unsere Aufgabe bestand darin, ein Bienenrähmchen darzubieten, welches die Vorteile des bequemen Erfassens bietet und zugleich zusammen mit Rähmchen älterer Konstruktion mit Abstandsvorrichtung von 10 mm Höhe benützt werden kann. Wir erreichten dies durch Verschmälerung des Oberträgers, an dem ja irgendwelche Abstandsregelungen nicht angebracht sind. Wir setzen die Breite des Oberträgers auf 16 mm fest, so daß nunmehr der Zwischenraum von Oberträger zu Oberträger nicht mehr 10 mm, sondern 19 mm beträgt. Auch Imker mit dicken Fingern, oder solche, die mit Handschuhen an den Bienen zu arbeiten pflegen, können bequem zufassen. Sofort wurden aber Bedenken laut, werden die Bienen diesen schmalen Oberträger nicht überbauen? Es wird dies eintreten, wenn der Oberträger nur schwach hergestellt wird, gibt man ihm indessen die nötige Stärke, z. B. 15 mm, so wird ein Ueberbauen vermieden. Die

Rahmen der Zanderbeute weisen nur 10 mm Stärke auf, bei 20 mm Breite, und werden auch nicht überbaut (Abb. 2). Die Abbildung zeigt den verstärkten, an beiden Enden abgesetzten schmalen Oberträger sowie die gabelförmigen Seitenschenkel. Eine ganz außerordentliche Widerstandsfähigkeit ist durch diese Konstruktion erreicht worden, was besnoders bei großen Rahmen von unschätzbarer Bedeutung ist. Auf eine ungewollte Nebenerscheinung sei dabei noch hingewiesen. Sobald die Oberträger recht stark hergestellt werden, Breitwaben werden einen stärkeren Träger erhalten müssen als Hochwaben, wird die Königin sicher weniger in den Honigraum gehen, als bei schwachen Leisten.

Auf den Abstand der Rahmen von der Kastenwand ist nur selten die gebührende Rücksicht genommen worden. Oftmals würden am Unterschenkel Seitenabstandsköpfe angebracht, damit wurde der Zweck jedoch in keiner Weise erreicht, wenn nicht der Rähmchenträger genau zur Rähmchenauflagenute paßte. Wir halten den oberen Seitenabstandsstift für bedeutend vorteilhafter und wichtiger als den unteren, ja er genügt bei rechtwinklig gearbeiteten Rahmen allein vollkommen zur sicheren Regulierung.

Das oben abgebildete Gerstungs neues Bienenrähmchen eignet sich für alle Beuten und alle Rähmchengrößen, soweit Ober- und Hinterbehandlung in Frage kommt; bei sinngemäßer Anwendung auch für Blätterstöcke. Wir hoffen mit oben beschriebener Gerstungs Rähmchentrageklammer und mit Gerstungs neuen Bienenrähmchen einem lang ersehnten Wunsch nach einem wirklich vollkommenen Rähmchen erfüllt zu haben. Muster der Rähmchentrageklammern sind auf Verlangen umsonst zu erhalten von der Deutschen Bienenzuchtzentrale Oßmannstedt. Einzelheiten über die Preise der verschiedenen Rahmengrößen enthält der Nachtrag K zu dem Warenverzeichnis Nr. 13 obiger Firma, das ebenfalls auf Wunsch jedermann kostenlos übersandt wird.

Aus alten Bienenbüchern.

Nachstehend folgen mehrere Artikel von alten Bienenmeistern aus dem 16. Jahrhundert, die uns zeigen, daß es auch dazumal schon Leute gab, die sich mit Liebe der Bienenzucht widmeten. Allerdings schütteln wir heute den Kopf über deren Meinungen und Ansichten, trotzdem müssen wir zugeben, daß sie teilweise scharfe Beobachter waren. Die alten Meister, welche diese Artikel schrieben, hießen Nikol Jakob und M. Höffler. Ich greife oft nach dem Büchlein und freue mich über die manchmal derbe Redeweise. (Zur leichteren Verständlichkeit in der Rechtschreibung etwas verbessert.)

Von der Bienen Ursprung, Natur, Eigenschaften und Wartung.

1. Vom Ursprung der Bienen: Allhier pflegen etliche vom Namen der Bienen, wie sie auf Griechisch, Lateinisch, Französisch usw. heißen, item, was sie für ein Regiment und Polizey führen, zu schreiben. Solche Dinge gehören aber nicht zur Haushaltung, nützen dem Hausvater nichts, so er sie weis, und schadet dem auch nicht, der sie nicht weis, mein Fürhaben ist, daß ich einem Hauswirth volle Anleitung geben, wie er könne rechtmäßiger Weise viel Bienen und Honig überkommen. Derowegen solche Fündelein zur Grammaticen und Ethicen weisen will, und von dem Ursprung handeln. Dieses Stücklein von der Ankunft der Bienen, berühret der Autor kürzlich in diesem Kapitel, und gedenket nur, was etwan der Poet Virgilius nach der Poeten Weise fabulose lib. 4. Georg. sub finem geschrieben, daß die Bienen sollen in faulen Aassen wachsen, welches wider die Natur der Bienen ist, denn der Gestank ist ihr Tod. Ich für meine Person halte es nicht gänzlich für ein Fabelwerk, und meyne, daß Virgilius nicht ein solches stinkendes Aaß, das man wegen des Gestankes nicht ertragen kann, verstehe, sondern durch ein Aaß, nach der Gelehrten Redens-Art alle faule stinkende Matirien, von denen gesagt wird: Es stinket wie ein Aaß, und derer die Bienen zu ihrem Nutzen nicht entbehren können, wie man denn siehet, wer Achtung darauf giebt, daß, wenn die Bienen Brut setzen wollen, sie fleißig und häufig sich finden auf den Mist-Sudeln-Steingossen und wo die Kammerlauge pfleget hingegossen zu werden, welche Oerter keinen angenehmen Geruch geben. Das Exempel der heiligen Schrift belanget, als im Buche der Richter Cap. 14 gelesen wird, daß Simson hätte Honig in dem Aaß des Löwen funden, welchen er für etlichen Tagen zerrissen, der ist zu wissen, daß solches gar nichts von der Bienen Geburt und Ankunft in sich begreiffe, sondern uns ein groß Geheimnis von des Herrn Christi Tod, fröhlicher Auferstehung, und dem unaussprechlichen Nutzen seines teuren werten Verdienstes, welcher gläubigen Christen freilich süßer denn Honig und Honigseim, wie Ps. 119 David davon redet, andeutet. So wird

im Text durchaus auch nicht gemeldet, daß die Bienen im Aaß des Löwens gewachsen seyn sollen.

Ich halte auch gänzlich darfür, daß der heydnische Poet Virgilius aus dieser Historie sein Gedicht, von der Bienen Ankunft, nach neun Tagen aus todten Ochsen genommen: Denn viel Historien aus der heiligen Schrift sind von den Heyden und fürnemlich den Poeten als Mährlein bekannt gewesen, wie offt und viel aus ihren Schriften zu vernehmen. Ovidius hat solcher Stücklein auch in seiner Metamorphosi als von Erschaffung aller Creaturen, von der Sündfluth usw. Es gehöret aber nicht an diesen Ort und Stelle. Wie aber die Bienen gezeuget werden, folget:

Der Autor Nikol Jakob schreibet, die Bienen sollen ihre Brut oder Jungen aus den Pfudeln, Wasserflüssen und sammeln und in die Stöcke setzen. In welchem Stücke ich, M. Höffler, des Autoris Meynung gar nicht bin, denn sich die Bienen nicht in ihrer Brut an solchen Oertern und aus solcher Materien erholen, sondern schmeissen, setzen oder zeugen sie aus ihrer Substanz und Wesen, gleich wie andre Kreaturen Gottes. Und dieses habe ich aus Erfahrung gelernet. Ich habe schwache, junge Stöcke um Weynachten in ein Sommerbauliches Stübelein (darinnen die Wärme von der Wohnstube durch ein Loch gemagsam hinauf schliche) gesetzet, damit ich sie speisen und erhalten könne und sie mir draußen in der Kälte von Frost und Hunger nicht stürben. Da nun solche Stöcke etliche Tage darinnen gestanden, sie die Wärme, und daß sie wohl mit Honige versorget, befunden, setzen sie die Brut, und hecken Bienen aus, wie ich sie vielen ehrlichen Leuten zur selben gantz ungewöhnlichen Zeit geweiset habe. Will es jemand ingleichen versuchen, er wird es also befinden, oder man mache Stöcke, so man draussen hat, den ganzen Winter über zu, wie sich gebühret und lasse keine Biene heraus, bis daß man im Frühling will Honig ausnehmen, was soll es gelten, man wird Brut und Bienen in Stöcken finden, obschon den gantzen Winter keine Biene aus den Stöcken kommen ist. Ja, es versuche es nur einer, und mache seine Bienen sich zu reinigen den ganzen Winter über nicht auf, er wird freilich befinden, daß Brut und Alte verlohren seynd, wenn aber solches Wetter im Winter ist, daß die Bienen sich reinigen können, so könnten sie gewiß auch solche Materiam zur Brut auf den Pfudeln an der Sonnen gelegen, oder wo die warme Kammerlauge hingegossen wird, finden und gleichsam als könnten sie solche Materiam als eine Artzeney und zur Beförderung der Brut dienlich im Vorrath auf bedürffenden Fall zu gebrauchen, nicht eintragen, wie mancher Federfechter seine Salben die erschöpften Kräffte zu reparieren oder die übrigen matten aufzuquechlen und zu erfrischen, damit er nicht leer abziehen darf, im Vorrath bei sich angeschafft hat.

Daß dem nicht so ist, bezeuget über jetzo gemeldete Gründe auch dieses: Daß nemlich ein Stock, der etwa um Pfingsten, Weisel-loß ist worden, keine rechte Threnen (Drohnen) aus Mangel des Weisels zeugen kan, sie sind zwar etwas grösser als Bienen, aber den rechten Threnen nicht gleich. (Auch diese alten Imker nehmen an, daß die aus Buckelbrut entstandenen Drohnen nicht vollwertig sind. D. Schr.) Wenn nun solche Threnen, nach des Autoris Meinung von aussen in die Stöcke gesammelt worden, so könnte der Mangel des Weisels den Affter-Threnen nichts an ihrer Größe und Forme benehmen, das Gegenspiel aber befindet sich in der Erfahrung, wie ich mich denn in diesem Fall auf erfahrene Bienenmänner Zeugnis hiermit berufft haben will, und ist dieses meine Meinung, daß Bienen mit Bienen, junge Bienen, der Weisel aber mit Bienen, Threnen und junge Weisel, auf die Maß und Weise, die ihnen Gott in ihrer Natur gepflanzet, zeugen. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß sie sich gatten, weil man solches an andere Insektis, als Fliegen, Mücken usw. siehet. An Bienen kann mans nicht so in acht nehmen, weil sie in Stöcken ganz wunderlich, wie eine sehr große Weintraube aneinander hengen. Nachdem aber die Bienen, aus ihrer Substanz und Wesen, wie jetzo erwiesen, Samen zu jungen Bienlein in Gestalt eines kleinen Mädeleins, ins Wesel (Wabe) geschmeißet, setzen sie demselben zur Nahrung Honig zu, sobald als sich aber solche Würmlein anfahen zu bewegen, verkleiben die alten Bienen die Löcher im Wesel, darinnen die jungen Bienlein seyn, mit Wachs, wenn denn die Bienlein ihr recht Alter, das auf neun Tage gerechnet wird, erreicht haben, beissen sie sich selbst aus ihren Honig-Nestlein wie ein jung Hühnlein aus einem Ey, was von solcher junger Brut im Wesel stirbt, item, was schadhaftig und krüppelicht wird, beißen die Alten alsbald aus dem Gewürchte und tragens aus den Stöcken.

Die Krankheit der faulen Brut zu heilen. (Auch damals kannte man schon die Faulbrut. D. Schr.)

Erstlichen, so schneide ihnen das Honig zusammt dem Gewürchte (Wabenbau) gantz aus, laß die Bienen gantzer drey Tage versperret und Hunger leiden. Alsdann nimm eine neue Beute, lege sie an dieselbige Stätte, da die Kranke gelegen

ist, mache ihnen ein klein Nest von Gewürchte darein, gleicher maßen wie aus dem vorigen kranken Stocke geschnitten ist. Nimm darnach den kranken Stock, lege ihn gegen diesen neuen Stock über und treibe sie, die Bienen, mit Räuchern aus dem bösen Stocke in den neuen, gieb ihnen gut neu Honig zu essen, so wird es besser mit ihnen, doch ist es zuträglicher und am sichersten, damit zu handeln, wenn die Kirschblüht ausbricht. Dieß hab ich also am nützlichsten befunden. Ich rathe, wen das Unglück betrifft, der gebe den Bienen einen Napf voller Honig mit Bienenpulver zugerichtet, das purgiret und stärket sie. Die Gifft, so sie von außen haben, kann man mit Rauche von ihnen treiben. In solchen Fällen aber brauche man zum Rauche das Harz Galban, dürre Rosenblätter und dürren Küheкoth.

Das große Bienen Pulver.

Nimm Beerwurzel, wie viel dir geliebet, und nachdem du viel oder wenig Pulver machen willt, dörre solche fein gemachsam an der Sonnen oder Lufft, schneide sie klein, thue sie in einen Mörsel, stosse sie wohl, solange bis sie gestoßener Wurtzel gleich sehe, alsdann siebe sie durch ein Würzsiebelein, verwahre solche allein wohl, daß der Geruch nicht verriече. Solch Pulver benimmt nicht allein andern Bienen, sondern auch Menschen und Viehe, so darvon nicht genesen, die Krafft und Stärke, stärket die Bienen gewaltig.

2. Nimm Fenchel des dritten Teils so viel, und pulvere es gedachter massen, dieses Pulver macht dasjenige den Bienen anmuthig zu genießen, das ihnen sonst von Natur zuwider.

3. Schalen von Granaten oder Kern, auch den dritten Teil als des ersten, gepulvert, dieses Pulver widerstehet allem Gifft.

4. Kampfer für 6 Pf. dieser läßt sich weder durch Honig oder anderes zutreiben, wo man ihn nicht ernstlich ein wenig Mandelöl oder in Mangel dessen mit ein paar Mandelkern in einem Mörser zerstößt, der hat die Kraft gewaltiglich alles Böse aus den Körpern zu treiben und die Spiritus zu stärken. Dieses Pulver, alles durcheinander gemischet, in ein halb Närflein voller Honig, fünf oder sechs gute Messerspitzen gethan, ein paar Löffel Malvasier darunter getrieben. Item, einer großen Erbse groß Biebergeil gepulvert, darunter gemischet, hat eine unglaubige Kraft, die Bienen wider alle Krankheiten zu bewahren, zu stärken und zu gutem Wohlstande zu bringen. Es darf solchen Bienen, so den Einschlag bekommen wohl keine Raubbiene zu nahe kommen. Da man Malvasier nicht haben kann, nehme man halb so viel Aqua vitae oder guten Brandewein, das ist ein Löffel voll für ein Stock. (Es werden noch mehr Bienenpulver angegeben, wollen aber hiermit schließen. Wir werden heute diese Rezepte nicht mehr anwenden, sondern durch sorgfältige Pflege, besonders Reinlichkeit, Erneuerung des Baues usw. unsre Bienen vor Krankheiten schützen. D. Schr.)

Allerhand.

Von Rosenstock-Rotenburg a. d. F.

Die geehrten Leser werden von früher her schon wissen, daß ich auf persönliche Anzapfungen usw. nicht eingehe. Deshalb ist es mir unmöglich, auf die mir zugedachten Erwiderungen in der Juli- und auch der Oktober-Nummer 1924 zu antworten. Dagegen bin ich ein großer Freund davon, wenn meine Ansichten, Mitteilungen usw. sachlich kritisiert und nicht stillschweigend übergangen werden. Ist doch unser aller Ziel, die Wahrheit in der Bienenzucht zu finden, und dazu gehört ein lebhafter Austausch der Erfahrungen. Da ich annahm, daß alle einsichtsvollen Leser derselben Ansicht sind wie ich, so gestatte ich mir einige Bemerkungen zu Aeußerungen in der November-Nummer. Selbstredend sind diese keine Kritik der Person, sondern befassen sich nur mit der Sache.

1. Aus allen Teilen unseres Verbandes sollen kurze Nachrichten an den Schreiber der Monatsschau gesandt werden. Dieses ist ein kleiner Anfang zu dem, was andere Länder, wie Bayern und Oesterreich, schon längst haben und was bei uns eine gewisse Rückständigkeit bedeutet, nämlich die Einrichtung eines regelmäßigen Beobachtungsdienstes. Ein solcher bringt Kenntnis über Trachtverhältnisse und Trachtergebnisse der Heimat, über sehr gute, gute und geringe Trachtgegenden, wo für Wanderimker Spättracht ist, ob es in Niederungen oder Höhenlagen am besten honigt, wo die verschiedenen Trachtpflanzen gut oder gar nicht honigen, das Lindenproblem könnte geklärt werden. Noch andere Vorteile würden sich mit der Zeit bemerkbar machen. Auch das Vereinsblatt würde an Wert gewinnen. Mancher, welcher jetzt dasselbe ungelesen beiseite legt, wird es aus Neugierde zur Hand nehmen. Das alles läßt sich aber nicht durch „freiwillige Beiträge" erreichen, sondern so etwas muß organisiert sein. Wie wäre es, wenn

wir im Frühjahr in Bebra beschließen wollten: Jeder Bezirksvorsteher sendet von Mai bis Oktober vom 1. bis 10. jedes Monats eine Postkarte nach Rückingen und schreibt vorher darauf mit kurzen Worten, was er über den vorhergehenden Monat zu berichten weiß, ganz nach seinem Belieben. Herr Norwig bringt dann diesen Nachrichtendienst mit seiner Rundschau zum Abdruck. Das Bedenken, daß es zuviel Stoff geben würde, dürfte bei der Vergeßlichkeit aller Menschen nicht zutreffen, selbstredend kann ja Herr N. auch kürzen. Der Kostenpunkt — 6 Postkarten zu 30 Pf. für jeden Bezirksverein — ist nicht redenswert. Als Probe lasse ich einen Auszug aus dem Monatsbericht für Juli 1919 in Bayern folgen. Ludwigshafen: Vom 4. ab honigte die kleinblütige Linde. Wagstockzunahme 1050 g. Lahm: Bruteinschlag noch gut, Volksstärke sehr befriedigend. Wagstock + 50 g. Etzelheim: Bienen von der Linde kommend, keinen Tropfen Honig in der Honigblase. Nürnberg-Erlenstegen: Heuer wurde der Wald stark beflogen. Wagstockzunahme 5,3 Kilo. Hersbruck: Wagstockabnahme 800 g. Linde verregnet. Ingolstadt: Linde auch diesmal versagt. Vilsbiburg: Honigernte vom Hederich. Ende des Monats noch viele Schwärme. Unterhaching: Der Juli ein Schwarmmonat. Schwabstadel: Großartige Tracht vom Hederich. Eine solche Wagstockzunahme noch nie erlebt. Berchtesgaden: Nur 7 Tage ohne Regen, das sagt genug.

2. Abfangen der Königin in einigen Sekunden. So steht in einer Annonce der November-Nummer. Welchem Züchter lacht da nicht das Herz im Leibe, wenn er daran denkt, daß er manchmal das ganze Volk auseinandergenommen und schließlich die Königin doch nicht hat, weil sie ins Flugloch geflüchtet. Aus naheliegenden Gründen wird die Methode nicht angegeben. Wenn es aber das mit den zwei Drohnenwaben in dem Viererabteil mit dem Verbindungstürchen ist, wie es Hensel in seinem Leitfaden beschrieben, so ist doch hierzu zu bemerken, daß die Drohnenwabe nur in der Drohnenzeit (Mai, Juni) einen Reiz auf die Königin ausübt und nicht in den anderen Monaten und dann, daß das mit der Drohnenwabe auch nicht immer zuverlässig ist, denn die Königin hat nebenbei auch noch Arbeitsbieneneier zu legen. Das mit den „einigen Sekunden" glaube ich erst dann, wenn ich es erprobt habe. Ein Züchter aus Bayern will es aus der Haltung der Bienen ersehen, auf welcher Wabe die Königin ist und soll es auf einer Versammlung bewiesen haben. Wenn wir anderen erst auch mal diesen „Blick" weghaben, dann wird es besser.

3. Einfuhrverbot ausländischer Bienen. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war in Deutschland das amerikanische Büchsenfleisch (Corned beef) ein sehr billiges und beliebtes Nahrungsmittel. Da wurde die Einfuhr wegen Seuchengefahr verboten. Nichtsdestoweniger wurden hernach die Chinakrieger mit diesem Büchsenfleisch versorgt. Wir anderen Deutschen bekamen deutsches Büchsenfleisch zu dem doppelten Preis. Zwischen beiden Verboten besteht eine gewisse Aehnlichkeit. Wenn nur unsere Heideimker jetzt nicht noch stolzer werden. Letztes Frühjahr wollten sie an die 40 Mk. pro Korbvolk haben, während die Krainer Originalkasten mit 17—19 Mk. zu bekommen waren.

4. Die moderne Bienenzucht braucht den Zucker, sonst ist sie unwirtschaftlich, sagt Herr Braun. Das ist ganz gut und schön gesagt. Wenn aber der Zucker doppelten Friedenspreis hat und infolge des Londoner Abkommens noch teuerer wird und andererseits der Preis des Honigs immer weiter sinkt — in der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung wird schon Auslandhonig von Bremen aus zu 68 Pf. angeboten — so dürfte doch mehr der Ausspruch zur Wahrheit werden: Mit Zucker ist die Bienenzucht unwirtschaftlich. Wie viele Völker mögen letzten Herbst wegen zu teueren Zuckers nicht ihren Winterbedarf bekommen haben und müssen deshalb verhungern. Das kann doch so nicht weitergehen.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Wie wird das Winterwetter?

Dr. Bauer-St. Blasien teilt darüber in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft folgendes mit:

Temperaturvorhersage für den Winter 1924/25. Aus den Temperaturverhältnissen Mitteleuropas, Nordeuropas und Nordamerikas der letztvergangenen Jahreszeiten — soweit sie mir bis heute zur Kenntnis gekommen sind — läßt sich mittels der partiellen Korrelationsmethode und fehlertheoretischer Betrachtungen berechnen, daß die mittlere Durchschnittstemperatur Deutschlands

im kommenden Winter (1. Dezember 1924 bis 28. Februar 1925) mit einer Wahrscheinlichkeit von 88% zwischen 2,0 Grad C über und 0,9 Grad C unter der normalen Wintertemperatur Deutschlands liegen wird. Demnach ist zu erwarten, daß regnerische, milde Wochen mit trockenen, kalten wechseln werden. Da die Temperaturabweichungen der kalten Tage im Mittel im Winter größer sind als die warmen, ist damit zu rechnen, daß die milden Tage in den meisten Gegenden Deutschlands an Zahl überwiegen werden. In keinem Gebiet Deutschlands wird der Winter 1924/25 so streng und schneereich sein wie der letzte Winter; in keinem wird er aber auch als sehr milder Winter bezeichnet werden können.

Wann ist die beste Zeit zum Umstellen der Völker?

Viele Imker glauben, der Winter sei die geeignetste Jahreszeit, um Völker auf ihrem Stande von einem Platz zu einem andern zu verstellen. Das stimmt aber nicht. Sehr richtig schreibt Dr. Gerstung in der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis“: Allgemein wird empfohlen, etwa im November, wenn keine Aussicht mehr auf einen Ausflug vorhanden ist, Völker auf einen neuen Stand zu bringen. Sie dürfen aber nicht annehmen, daß die alten Flugbienen, auch wenn sie bis zum nächsten Frühjahr auf dem neuen Stande nicht ausfliegen können, ihren bisherigen Standort vergessen. Sie werden erleben, daß beim ersten Ausflug sich zahlreiche Bienen auf der alten Flugstelle einfinden werden, die dann verloren gehen. Um dies zu verhüten, gibt es nur ein Mittel, die betreffenden Völker im Frühjahr an einen eine Stunde entfernten Ort zu bringen, dort wenigstens drei Wochen stehen zu lassen und dann auf den neuen Stand zu überführen.

Ich stimme darin Gerstung voll und ganz zu. Vor einigen Jahren hatte ich 9 Völker winters über im Keller stehen und brachte sie im Frühjahr wieder auf meinen Stand. Die Reihenfolge der Völker hatte ich mir nicht gemerkt. Die Völker spielten gleich schön vor. Bald bemerkte ich aber, daß die Flugbienen alle dahin flogen, wo der alte Standort des Volkes war. Das ließ ich mir zur Lehre dienen und stellte auch den betreffenden Kasten an seine alte Stelle, die mir ja die Bienen so trefflich zeigten. Das machte ich mit einem Volke nach dem andern und vermied so Verluste an Flugbienen, die sonst sicher eingetreten wären.

Will man den Umweg über einen eine Stunde weit entfernt liegenden anderen Ort vermeiden, so kann man auch im Sommer seine Völker verstellen, jedoch erst nach der Tracht. Es gehen dann wohl Flugbienen verloren. Aber bis zum Winter kommen die betr. Völker wieder auf die Höhe, besonders, wenn der Imker etwas durch Reizfütterung nachhilft.

In welchem Winter zehren die Bienen am meisten?

Darüber schreibt ebenfalls Dr. Gerstung in seiner Zeitung: Die Winterzehrung ist sowohl von äußeren wie von inneren Einflüssen abhängig. Am wenigsten zehren die Völker im Vorwinter, wenn sich die Außentemperatur um den Gefrierpunkt herum bewegt und grelle Temperaturwechsel nicht eintreten. Jede Lockerung der Winterkugel und jedes Zusammenziehen derselben geschieht auf Kosten des Honigs, deshalb haben die Imker recht, welche meinen, daß die Zehrung in solchen Wintern mit grellen Temperaturschwankungen am größten sei. Im Nachwinter treten die inneren Einflüsse ausschlaggebend hervor. Brütelustige Völker, welche jede Temperatursteigerung im Nachwinter mit verfrühter Bruttätigkeit beantworten, zehren natürlich besonders stark, während kaltblütige Schläge, welche sich so leicht nicht reizen lassen, dann auch dementsprechend weniger zehren. Sie merken aus meiner Antwort, daß Ihre Frage nicht so gestellt ist, daß man allgemein sagen kann, in diesem oder jenem Winter zehren die Bienen am meisten, zumal auch die Beschaffenheit des Volkes, ob in ihm Ruhe und Harmonie herrscht, desgleichen auch die Güte des Winterfutters eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Phosphoreszierender Wabenbau.

Darüber lesen wir im „Deutschen Imker“ über eine Beobachtung, die Pfarrer Valenta machte. Es heißt dort:

„Einem drohnenbrütigen Volke, das neu beweiselt werden sollte, gab ich einige neue Waben ins Brutnest, an den ausgeschiedenen wurde der Honig entdeckelt und diesem Volk zum Ausnehmen und Uebertragen wieder untergeschoben. Eine dieser Waben habe ich am nächsten Tage spät abends bei Mondschein entdeckelt. Ich lehnte die Wabe behufs Entdeckelung schief an das Bienenhaus, so daß der Mond die ganze Wabenfläche beleuchtete. Nach einigen Sekunden fing die Wabe lebhaft zu rauchen und zu dampfen an. Sofort machte ich mit anderen Waben diesbezügliche Versuche. Dunkle und lichte, feuchte und jahrelang alte,

trockene Waben wurden gegen das Mondlicht gehalten, wobei ich zwischen Mond und Wabe stand und mit meinem Körper die Wabe beschattete. In einer Sehweite von ungefähr 30 cm Entfernung des Auges von der Wabe sah ich deutlich das Rauchen, aus der Nähe (ungefähr 10 cm Sehweite) sah ich deutlich die Phosphoreszenz, d. h. an allen Zellrändern winzige Lichtlein flimmern. Denselben Versuch machte ich abends in der Wohnung bei Mondlicht, und bei Tag bei Kerzenlicht im Keller, stets mit demselben Erfolg. Die Bienenwabe ist stark phosphoreszierend, bei Tageslicht unsichtbar, nach Sonnenuntergang oder im finsteren Keller deutlich sichtbar."

Wer von den hessischen Imkern prüft diese hochinteressanten Beobachtungen nach und berichtet an Herrn Hensel?

Die Auszeichnungen bei unseren Bienenausstellungen.

Gelegentlich der Ausstellung in Ochsenfurt (Bayern) wurden nach der bayerischen „Biene" Auszeichnungen verteilt, die sehr lehrreich sind. Darnach erhielt der 1. Vorsitzende des B.B.Z.V., Oberregierungsrat Juncker, die goldene Preismünze für seine Verdienste um das Zustandekommen und die geschmackvolle Herrichtung der Ausstellung. Keine Auszeichnung ist verdienter als diese. Wenn wir unserer letzten hessischen Ausstellungen in Hanau, Friedberg, Eschwege, Schlitz und Marburg gedenken, so ist es jedem klar, daß die Vorsitzenden der betreffenden Vereine, die Herren Norwig, Runk, Kramer, Fischer und Nau, die Hauptarbeit geschafft haben. Sie mit einer Auszeichnung zu ehren, wäre hohe Dankespflicht unseres großen hessischen Vereins gewesen. Auch wir müssen unbedingt eine goldene Preismünze in Hessen haben. Es ist nicht nötig, daß sie in Massen vergeben wird. In Ochsenfurt gab es nur zwei goldene Preismünzen. Gerade die Seltenheit ihrer Vergebung wird ihren Wert erhöhen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch bemerken, daß unbedingt jedem ausgezeichneten Aussteller eine Urkunde zugestellt werden muß. In geschmackvoller Weise tat das der Badische Bienenzuchtverein. Namen und Preis wurden eingedruckt. Die Urkunde wurde erst 2 Monate später zugestellt, wodurch vermieden war, daß sie in der Hast der Prämiierung auch noch mit erledigt werden muß. Erbarmen mit den Preisrichtern!

Das Kittharz.

Er läßt sich nicht überzeugen, der unentwegte Anhänger Gerstungs — Herr Lehrer Koch (Berlin-Lankwitz). Immer behauptet er weiter, so diesmal im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter", das Kittharz stamme aus dem Pollenmagen und kolportiert damit eine Ansicht Dr. Küstenmachers.

Vor einigen Jahren wies ich auf Irrtümer Dr. Küstenmachers hin. Er behauptete z. B., das erste Bienenei würde erst gelegt, sobald frischer Pollen eingetragen sei. Das stimmt nicht. Ebenso stimmt es nicht, daß alles Kittharz aus dem Pollenmagen stammt. Ich berichtete auf einen Artikel Kochs vor einigen Jahren in der „Leipziger Bienenzeitung", daß meine Bienen von den Klebgürteln einen Raupenleim gehöselt, ihn in ihre Stöcke getragen und genau in derselben Beschaffenheit abgelagert hätten. Koch nahm davon Notiz, aber immer wieder tischt er den Imkern sein altes Märchen von der Herkunft des Kittharzes auf. Wohl glaube ich auch, daß die Bienen die Fähigkeit haben, aus ihrem Körper heraus Kittharz zu erzeugen, aber ebenso sicher ist es, daß sie es auch in der Natur holen. Das habe ich denn doch schon zu oft beobachtet, als daß ich es mir abstreiten ließe.

Die Linde — ein Schädling für die Bienenzucht.

Der blühende Lindenbaum mit seinem berauschenden Duft scheint in Oesterreich nicht zu honigen. Das ist ja auch in andern Gegenden der Fall. Jedoch gibt es auch Gebiete, wo die Linde eine Hauptquelle des Honigertrages ist. In der Hauptsache scheint es am Boden und an der Sorte zu liegen. Wenn aber im „Bienenvater" die Linde ein Schädling für die Bienenzucht genannt wird, so scheint mir diese Bezeichnung aber doch wenig zutreffend, selbst wenn Herr Schulrat Oeller mit seinen Ausführungen im „B.-V." Recht haben sollte, wo es heißt: „Die Linde liefert in unserer Gegend keinen Nektar (Honig), und der blühende Lindenbaum ist für die Bienenzucht schädlich." Im Namen des Vereins wurde dem Herrn Schulrat für seine Bemühungen gedankt. Auch Herr Prof. Ing. Brandis wies auf die Schädlichkeit des Lindenäthers für die Bienenzucht hin. Es wurde noch mitgeteilt, daß ein Fabrikant 200 Lindenbäume, die er seinerzeit für die Bienenzucht anpflanzte, abholzen ll, weil sie für die Bienen schädlich seien. Wenn die blühende Linde in

den Schulbüchern als honigende Pflanze angepriesen sei, so sei das eine nachgewiesene Unwahrheit, über die insbesondere die Jugend aufgeklärt werden müsse.

Vielleicht bringt der „Bienenvater" den Vortrag von Herrn Schulrat Oeller und Herrn Prof. Ing. Brandis zum Abdruck, da es ganz neue Feststellungen sind, wenn behauptet wird, der Duft einer Blüte sei für die Bienen schädlich.

Welchen Hauptberuf haben die Imker?

In Pommern hat man seitens des Pommerschen Imkerverbandes eine genaue Statistik über den Hauptberuf der Imker geführt, die folgendes interessante Ergebnis hatte. Von den Imkern des Landes waren 36 Proz. Landwirte, 17½ Proz. Lehrer, 16 Proz. Handwerker und 12½ Proz. Beamte, der Rest Förster, Arbeiter, Rentner, Pastoren usw. 2 Proz. der Imkerschaft sind Frauen.

Ich empfehle eine derartige Statistik auch in Hessen. (Soll geschehen, deshalb mein Ausschreiben in der November-Nummer. Hoffentlich erfüllen die Herren Vorsitzenden ihre Pflicht und senden mir das gewünschte Material zu. D. Schr.)

Ueberfall von Totenkopfschwärmen auf Bienenstöcke.

Darüber teilt Dr. L. Arnhart im „Bienenvater" mit:

Herr Karl Tittler aus Sommerein a. L.-G. brachte am 30. September eine größere Schachtel voll toter Totenkopfschwärmer in der Imkerschule und berichtete, er habe davon bei 200 Stück in 15 Tagen, als sie in seine Bienenstöcke abends oder im Morgengrauen eindringen wollten, gefangen. Die Raupen dieser Schmetterlinge leben häufig auf Kartoffelpflanzen und verpuppen sich bei den Wurzeln derselben. In manchen Fällen findet man beim Ausgraben der Kartoffeln massenhaft die Puppen des Schmetterlings. Wenn Kartoffelfelder in nächster Nähe des Bienenstandes sind, hat man demnach im September seine Bienenstöcke abends und morgens genau im Auge zu behalten, denn in diesen Monat schlüpfen die Totenkopfschwärmerschmetterlinge aus. Kleine hat beobachtet, daß diese Schwärme zuerst die Bienenstöcke umfliegen, bei ihnen passender Gelegenheit durchs Flugloch eindringen, nach 2—5 Minuten kommen sie mit honiggefülltem Hinterleibe wieder heraus. Beim Passieren der Fluglöcher machen die Bienen Lärm. Wenn er im Stocke ist, hört man im Stocke nichts. Nach der Ansicht Kleines ist der Totenkopfschwärmer wegen seiner fettigen Schuppen durch den Bienenstachel nicht verletzbar, denn er fand nie einen solchen auf ihnen. Er hielt ein Exemplar an ein Hölzchen gespießt und mit dem Rücken an eine Wabe gelehnt, so daß es beinahe nur die Beine zur Verteidigung gebrauchen konnte, in den stärksten Stock. Die Bienen fielen wütend darüber her, hängten sich an Flügel und Füße wie Perlen an einer Schnur, aber am Leibe selbst konnte keine einen Anhaltspunkt gewinnen, sie glitschten ab.

Daß der Totenkopfschwärmer in den Bienenstöcken Schaden anrichten muß, ist klar. Es fehlen aber noch Beobachtungen, wie weit dieser geht.

Herr Stumvoll teilt mir mit, daß in manchen Jahren die Totenkopfschwärmer beim Abziehen der Völker vom Wanderplatze in Deutsch-Wagram die völkerbeladenen Wagen auf ihrer Fahrt nach Hause bis in das Weichbild von Wien verfolgten, dieselben umschwärmten und — natürlich vergebens — in die Stöcke einzudringen versuchten.

Soweit Dr. Arnhart.

So ganz vergeblich ist es manchmal doch nicht. Ich fand schon einige Male Totenkopfschmetterlinge in den Kästen, von denen nur noch die Flügel und der Chitinpanzer erhalten war, alles andere hatten die Bienen gründlich beseitigt. Das machen sie auch manchmal mit Mäusen.

Die schlechte Honigernte in Oesterreich und die Theorie Dr. Schillers.

Guido Sklenar berichtet ebenfalls im „Bienenvater", daß die Linde nicht honigt und fragt Dr. Schiller in Wien, warum seine Theorie versage. Er schreibt:

Nun komme ich als Fragekastenonkel mal selber mit einer Frage im Namen der hiesigen Imker, und zwar an Herrn Dr. Schiller in Wien. Ihr ausgezeichneter Aufsatz über das Honigen der Pflanzen wurde in unserem Vereine besprochen. Dabei wurde wieder einmal, wie schon so oft früher, die Frage aufgeworfen, aus welchen Ursachen hier die Linde nicht honigt. Wir haben hier Hunderte von Linden, und zwar Sommer-, Winter-, Krim- u. a. Linden. Beflogen werden sie alljährlich geradezu wahnsinnig, der Wagstock zeigt aber trotzdem nicht 1 dkg Zunahmen, im Gegenteil um diese Zeit sehr starke Abnahmen; die Nagelprobe ergibt fast gar nie ein zufriedenstellendes Resultat, dazu liegen recht viele tote Bienen unter manchen Bäumen. Wir haben hier guten Lößboden, die Linden stehen teils in der Nähe des

Baches, hätten dort also genügend feuchte Füße, viele Linden aber stehen auch hoch oben, darunter dort manche auch auf schottrigem Boden. Nun hatten wir doch heuer einen besonders strengen Winter, der für das Honigen günstig hätte wirken sollen, dazu während der Blütezeit sehr warme, dunstige Tage. Und doch dieser totale Versager der Linden. Wir bitten um freundliche Auskunft, wenn auch nur auf brieflichem Wege, über die mutmaßlichen Ursachen und ob und wie diese zu beheben wären. Könnten wir hier die vielen Linden zum Honigen bringen, eine Erlösung würde es für uns bedeuten. So aber hat kürzlich ein hiesiger großer Imker Völker buchstäblich verschenkt, weil sie vor dem Verhungern standen, er aber nicht die Mittel zur Auffütterung des großen Standes hat. Viele andere Imker haben hier schon ganz zu imkern aufgehört, die Lage wird für uns wirklich unerträglich. Wir haben hier wohl Esparsettebau, doch hat Mistelbach für uns leider ein ganz unglückliches Gebiet. Es endigt eigentlich auf der einen Seite gleich mit dem Stadtgebiet, zieht sich aber dann als endlose, schmale Wurst nach der anderen Seite hin. Das Gebiet um die Stadt herum verwenden die Landwirte zum Anbau von Futter, Luzerne, Mais, Rüben, damit sie solches immer schnell zur Hand haben, die Esparsette bauen sie weit draußen, dort, wohin von uns nicht eine Biene zu fliegen vermag. So hatten wir heuer im nahen Stadtgebiet zwei einzige Esparsetteäcker, dies für beinahe 400 Völker. Das was wir heuer zur Trachtverbesserung gepflanzt, kommt wohl erst in einigen Jahren in Betracht. Daher wäre gerade die Linde unser einzig Rettungsseil. Wir bitten um Antwort.

Ueber die Theorie Dr. Schillers wurde seinerzeit in der „Biene" berichtet und es wird von Interesse sein, welche Antwort Dr. Schiller gibt.

Harney, Schriftleiter des „Praktischen Wegweisers" schreibt über den

Henselschen Leitfaden

folgendes:

Hensels Leitfaden war längere Zeit nicht zu haben. Er konnte schon längst wieder einige Auflagen erlebt haben. Hensel weiß als langjähriger Schriftleiter und Kursusleiter genau, wo den Anfängern der Schuh drückt. Deshalb hat er das Wichtigste aus der Theorie und Praxis in zusammengedrängter Form zusammengetragen. Hensel gehört mit zur alten Garde, er hat die Kämpfe Dickels persönlich mit erlebt und steht heute noch auf dem Standpunkt, daß alle Eier, die eine fehlerlose Königin nach vollzogener Paarung mit einer fehlerlosen Drohne ablegt, müssen entwicklungsgesetzmäßig solange besamt werden, als der Samenvorrat ausreicht, und auch die echten Drohnen entstehen daher aus besamten Eiern. Nur bei fehlerhaften Stockzuständen (Buckelbrut) erscheinen auch unechte Drohnen, die aus unbesamten Eiern entstehen und bei der ägyptischen Bienenrasse stets anders gefärbt sind. Ich habe es wiederholt mit erlebt, daß Hensel diese Lehre Dickels mit Eifer aus innerster Ueberzeugung vertrat. Jedenfalls ist mir diese Theorie dadurch stets klarer geworden, als wenn sie Dickel selbst vortrug; auch die diesbezüglichen Debatten blieben stets sachlich, weil es Hensel war. Im Kapitel „der Bienenstand" sind hauptsächlich diejenigen Bienenwohnungen nur behandelt, die in Hensels Gegend im Gebrauch sind: Die Hübnersche Drei- und Vier-Beute, die Kuntzsch-Beuten (Wolfenbüttler), der Alberti-Blätterstock, die Braunsche Be-Be-Beute und ein neuer Blätterstock „Stübing-Hensel". Den Schluß bilden kurze Monatsanweisungen. Weil der Leitfaden nur für den Anfang dienen soll, so empfiehlt der Autor zuletzt einige größere Werke zum weiteren Studium. Ein besonderes Lob brauche ich nicht anzuhängen, Hessens Imker wissen, was sie an ihren Schriftleiter haben. Auch diese zweite Auflage wird ihren Weg finden. Ich wünsche Freund Hensel, daß er, wo er jetzt Ruhe und Muße hat, noch mehrere Auflagen bearbeiten muß.

Ueber „Aufmachung" des Honigs.

Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß von seiten der Imker beim Verkauf des edlen, reinen Bienenhonigs in den meisten Fällen nicht die nötige Sorgfalt der „Aufmachung" zugewandt wird. Ein Blick in ein Schaufenster eines Konfitüren- oder Feinkostgeschäftes läßt uns erkennen, welche hohe Bedeutung von anderer Seite der Aufmachung beigemessen wird. Oftmals werden sogar minderwertige Artikel in wertvollen Verpackungen angeboten und damit leicht verkäuflich gemacht. Welche besondere Aufmerksamkeit müßte dann der Imker bei dem edlen Produkte seiner Imkerei der Verpackung und Aufmachung widmen? Ein sauberes einladendes Etikett mit Bürgschaft und Namen soll jede Honigpackung tragen. Ob es dabei vorteilhaft ist, ein einheitliches Etikett einzuführen, vermag ich nicht zu beurteilen. Einem sauberen Honigglas mit Aluminiumverschraubung oder Glasdeckel, oder noch besser

der Aluminiumdose mit Schraubdeckel ist im Kleinverkauf der Vorzug zu geben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß für einen guten Honig in sauberer, geschmackvoller Aufmachung willig und gern ein bedeutend höherer Preis gezahlt wird. Ja, sehr häufig ist Honig, in Aluminiumdosen angeboten, trotz bedeutend höheren Preises leichter verkäuflich gewesen, als derselbe in Honiggläsern.

Die Aluminiumdose macht stets einen sauberen, geschmackvollen Eindruck, ist nicht rostend, unzerbrechlich und kann als Tischdose verwandt werden. Außerdem sei auch darauf hingewiesen, daß im Hinblick auf den Auslandhonig es nicht angebracht erscheint, bei der Verschiedenartigkeit des deutschen Honigs die Farbe desselben als Lockmittel zu benutzen. Es bedeutet dieses ein Kampf gegeneinander, anstatt einen Kampf miteinander gegen den Auslandhonig. Schon aus diesem Grunde sollte der Imker, wenn irgend möglich, Aluminiumdosen beim Honigverkauf verwenden.

Auch bei Verkauf des Honigs in Postversandeimern ist dieselbe Sorgfalt auf die Aufmachung zu verwenden. Keine Sendung soll ohne Etikette, unversiegelt oder nicht plombiert hinausgehen, selbstverständlich muß das Versandgefäß danach eingerichtet sein. Unstreitig ist, daß Honigversandeimer aus Weißblech, beiderseits goldlackiert, mit Eindruckdeckel und Sicherungsring, Henkel und Fußreifen, zur Zeit als das Beste zu bezeichnen sind.

Alle Maßnahmen der Imkerwelt, auch jedes noch so geschickte Honigangebot wird nur halbe Wirkung haben, wenn nicht eine systematische Aufklärung des Publikums über die Beschaffenheit und Eigenart des Honigs, sowie über die Bedeutung des reinen Bienenhonigs für die Ernährung des Menschen, von den Vereinen und jedem Einzelmitglied betrieben, nebenhergeht. Ein geeignetes Werbeblatt stellt das von Dr. med. O. Ehrhardt dar, welches von der Deutschen Bienenzuchtzentrale Oßmannstedt vertrieben wird.

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß obige Firma auch herrliche Aluminiumdosen sowie oben beschriebene Postversandeimer in mustergültiger Ausführung liefert.

Die Firma Edgar Gerstung, Oßmannstedt, liefert die prachtvollen Aluminiumdosen und Versandeimer mit Eindruckdeckel. Sie sind von tadelloser Beschaffenheit.

D. Schr.

Rinckstiftung am Lehrerseminar in Friedberg.

Vor 100 Jahren wirkte in Darmstadt verdienstvoll der Großherzogliche Hoforganist Christian Heinrich Rinck, Verfasser des Ersten Hessischen Choralbuchs (1814) und Komponist zahlreicher Orgelstücke, die lange Zeit in vielen Kirchen ausschließlich gespielt wurden und auch in den neuesten Präludiensammlungen noch zu finden sind. Zum Gedächtnis dieses Mannes, der auch ein tüchtiger Lehrer war, haben dankbare Schüler (Thurn, Mangold u. a.) eine Stiftung ins Leben gerufen, die 1851 dem Lehrerseminar in Friedberg überwiesen wurde und aus der seit mehr als 70 Jahren den besten Orgelspielern unter den alljährlich abgehenden Seminaristen Orgelnoten als Prämien überwiesen worden sind. 1917 wurde der Stiftung als Jubiläumsgabe zum 100jährigen Bestehen des Lehrerseminars ein weiterer Betrag von 1100 Mark überwiesen. Das ganze ansehnliche Stiftungskapital ist nun der Entwertung anheimgefallen. Aber die Stiftung soll bestehen bleiben, um den Namen „Rinck" im Gedächtnis der Nachwelt zu erhalten; sie soll (mit Genehmigung des Landesamts für das Bildungswesen) durch freiwillige Spenden wieder aufgebaut werden. Ein Grundstock ist bereits vorhanden. So ergeht denn an musikliebende Lehrer, besonders an frühere Schüler des Friedberger Seminars, an Organisten, Pfarrer und Freunde des kirchlichen Orgelspiels, welche die Segnungen einer solchen Stiftung zu würdigen verstehen, die Bitte, einen Baustein zum Wiederaufbau der Rinckstiftung beizusteuern. Der kleinste Baustein beträgt 1 Mark. Die Gaben nimmt in Empfang und bescheinigt öffentlich

Musikdirektor H. Müller, Friedberg i. H., Wilhelmstr. 54.

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Sitzung am 11. Oktober 1924 in Berlin, „Stadt Kiel".

Anwesend sind: Breiholz, Neumünster, Rehs, Kalgen, Kranepuhl, Friedrichshagen, Otto, Berlin, Griese, Wismar, Stollberg, Magdeburg, Dr. Koch, Münster, Schüßler, Weinheim, und als Gast Schlobohm, Wesselburen. — Schreiber, München, hat sein Ausbleiben entschuldigt; von Hannover liegt keine Nachricht vor.

Beginn der Verhandlungen abends 9¼ Uhr.

Zunächst wird die Sitzungsschrift der letzten Sitzung (16. August in Berlin) und das entsprechende Anschreiben „An unsere Verbände" verlesen. — Die große Verschiedenheit des Honigpreises in den verschiedenen Gegenden gibt Anlaß zu einer Aussprache über die Bedeutung eines deutschen Honigschildes und über das Preisausschreiben zur Gewinnung eines solchen. Unsere Bestrebungen zur Hebung des Honigpreises, so wird von mehreren Seiten betont, werden nur dann Erfolg haben, wenn es gelingt, für Auslandshonig gesetzlichen Deklarationszwang zu erlangen. Ein entsprechender Antrag Rehs gibt Breiholz Veranlassung, zu erklären, die Arbeit in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände erstrebe auf diesem Gebiete ein Dreifaches: 1. Ein deutsches Honigschild als Wahrzeichen für echten deutschen Honig. Ein scharfer Ueberwachungsdienst müsse die Gewähr geben dafür, daß alles, was unter diesem Honigschilde verkauft wird, gute deutsche Ware ist. In dem Honigschild sei uns ein Kampfmittel von großer Fernwirkung gegeben. Darüber sei im einzelnen noch besonders zu reden. 2. Für sämtlichen Auslandshonig die reichsgesetzliche Verpflichtung des Ursprungs- oder Herkunftsnachweises. Die Aussichten seien für dieses Ziel zur Zeit zwar recht ungünstig; aber dennoch sei zu hoffen, daß wir mit unserer Forderung schließlich einmal durchdringen. 3. Eine reichsgesetzliche Bestimmung, wonach die Bezeichnung „Honig" weder allein noch in Verbindung mit anderen Bezeichnungen für ein Erzeugnis gebraucht werden darf, das seinem Wesen nach mit Honig nichts gemein hat. Honig heiße nur, was Honig ist. Beispielsweise enthalte die Bezeichnung „Kunsthonig" einen so fürchterlichen Un- und Widersinn, daß sie sich nur darum einbürgern konnte, weil ihre Urheber sowohl mit der Gedankenträgheit als auch mit der Unwissenheit weiter Kreise des Volkes bestimmt rechnen konnten. Hier sei neben der Einwirkung auf die Gesetzgebungsmaschine zugleich eine große, vielgestaltige Aufklärungsarbeit unerläßlich.

Breiholz teilt mit, daß die Vorrats- und Bedarfslisten noch nicht fertiggestellt werden konnten, weil die grundlegenden Mitteilungen aus den Verbänden noch fehlten.

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, soll ausgesprochen werden, daß wir unseren guten Honig nur mit bester Molkereibutter verglichen wissen wollen. Dem Wirtschaftsausschuß ist das von vornherein selbstverständlich gewesen. Der Honigmindestpreis beträgt also $^4/_5$ vom Preis der Molkereibutter.

In gegebener Veranlassung entspann sich eine sehr eingehende Aussprache über das Verhältnis der Genossenschaftsarbeit zur Arbeit der Verbände. Alle Anwesenden waren darin einig, daß die Genossenschaftsarbeit den Zwecken des Verbandes zu dienen habe, und daß sie nur dann richtig eingestellt sei, wenn durch sie die Verbandsarbeit in jeder Weise gefördert werde. Hochziel bleibe dann allerdings, daß Verband und Genossenschaft in ihrem Gebiet und in ihren Mitgliedern sich decken.

Beschlossen wird endlich, ein Honigflugblatt ähnlich den Zanderschen „Leitfäden" herauszugeben. Herr Dr. Koch-Münster übernimmt die Ausführung.

Zu dem Punkt: Gemeinsamer Bezug von Wohnungen und Geräten — wird beschlossen, durch Umfrage festzustellen, ob und inwieweit der Beschluß vom 26. Juli d. J. ausgeführt worden ist.

Schluß der Verhandlungen reichlich 2 Uhr nachts.

Schüßler. Breiholz.

Bücherschau.

Zu Weihnachten sollte sich jeder Imker ein gutes Fachbuch wünschen oder sich selber schenken; denn Bücher sind heute immer noch die billigsten Geschenkartikel. Sie haben dabei dauernden Wert, machen dem Besitzer viel Freude und zeigen ihm außerdem den Weg, wie er seine Bienenzucht verbessern kann. Eine Auswahl der besten Werke der Bienenzuchtliteratur hat die bekannte Verlagsbuchhandlung Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, im Anzeigenteil aufgestellt, auf die wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam machen.

Im Verlag von Th. Fischer, Freiburg, erschien: „62. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Marienburg. Pr. 2,75 Mk.

Jeder Verein sollte sich dieses Büchlein kommen lassen und gelegentlich der Versammlungen daraus einzelne Kapitel vorlesen. Die Imker sehen daraus, daß diese Festversammlungen nicht nur der Gemütlichkeit dienen, sondern daß hier in regem Meinungsaustausch für unsere Bienenzucht etwas geleistet wird. Pfarrer Aisch, der Herausgeber, hat in seiner gewissenhaften Art hier wirklich etwas Gutes geleistet.

Im selben Verlag erschien: „Fischers Imker-Kalender für das Jahr 1925", den wir seines reichen Inhalts wegen bestens empfehlen.

Im selben Verlag erschien: „Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde", herausgegeben von Prof. Dr. Enoch Zander, 2. Band.

Auch dieses Werk können wir empfehlen. Es sollte für jede Vereinsbibliothek angeschafft werden. Aber auch der einzelne Imker, der etwas tiefer in das Leben des Bienenvolkes eindringen will, sollte es sich kommen lassen. Er findet in dem Inhalt volle Befriedigung und sieht, welche reiche Arbeit unsere Wissenschaftler leisten.

„Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbienen" von Dr. med. vet. Alfred Borchert. Verlag von R. Schoek, Berlin, Wilhelmstraße 10. Dr. Borchert ist uns Hessen ja hinreichend bekannt. In diesem Werke bringt er die Krankheiten und als neu die Milbenseuche. Das Werk gehört in die Hand jedes Imkers.

Fragekasten.

Frage: Ist die Schneebeere wirklich eine gute Honigpflanze?

Antwort: Ja, sie blüht fast bis zum Spätherbst und wird von den Bienen fleißig beflogen. Sie ist als Anpflanzung für Zäune, auf Oedländereien, an Rainen usw. zu empfehlen. Im Garten wuchert sie zu viel.

Frage: Kann man das Wachs aus faulbrutigen Waben wieder zu Mittelwänden verbrauchen?

Antwort: Ich würde solche Waben einfach verbrennen. Durch das Schmelzen werden die Sporen nicht getötet. Unsere Wissenschaftler haben dies ausgemacht. Erst bei 110 Grad sollen die Sporen vernichtet werden. Also müßten Sie beim Auskochen der alten Waben einen mit Schraubwerk versehenen Kessel oder Topf haben, daß Sie die Masse auf mindestens 110 Grad erhitzen können. Ich glaube, daß gerade durch den fortwährenden Gebrauch der alten Reservewaben und den daraus bereiteten Mittelwänden die Faulbrut sich immer weiter verbreitet. Ich lasse jedes Volk mindestens 5—6 Waben jährlich ausbauen und entferne dementsprechend soviel ältere aus dem Sitz der Bienen.

Frage: Wie kommt es, daß einzelne Völker guten Ertrag bringen, während andere nichts leisten?

Antwort: Die Gründe können verschiedener Art sein. Sie hätten genauer beobachten müssen. Einige Völker entwickeln sich früher und schicken zur Trachtzeit die doppelte Anzahl Flugbienen zum Holen aus. Andere Völker bleiben zurück und leisten deshalb nicht viel. Weiter sind einige Völker findiger als die anderen und leisten oft bei geringerer Volksstärke mehr als starke Völker. Gerade solche Völker müssen zur Nachzucht dienen.

Frage: Was halten Sie vom Bokharaklee, haben Sie Versuche damit gemacht? Was ist Hubamklee?

Antwort: Der Bokharaklee ist eine vorzügliche Honigpflanze und blüht bis der Frost eintritt. Noch in den ersten schönen Novembertagen beflogen die Bienen die blühenden Stengel und brachten tatsächlich noch Pollen. Der Klee wächst überall und sollte von jedem Imker auf Steinhalden, Rainen, unbenutzten Wegen, Lehmkauten usw. angesät werden.

Ueber den Hubamklee habe ich keine Erfahrung. Die Meinungen sind sehr geteilt. Jedenfalls ist die Anpflanzung als Futtermittel kaum zu empfehlen, denn sobald er in Blüte tritt, müßte er gemäht werden, und wir Imker hätten dann doch nichts davon. Durchschnittlich haben wir hier in Hessen immer mit einer Ernte zu rechnen, wenn das Wetter günstig ist.

X. in Z. Ich nehme niemals einen Artikel auf, der nicht den Namen des Absenders trägt. Wer etwas schreibt, muß es auch mit seinem Namen unterzeichnen.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Im Kassenbetrieb herrscht z. Z. eine beängstigende Ruhe. Seitdem das Privileg, die 50 Pf. für die Vereinskasse zu sichern, geschwunden ist, geht kaum noch ein Betrag ein, trotzdem noch so viel zu erledigen ist. Statt dessen hört man hier und da von einer Lockerung der Verbände; man will nicht mehr mitmachen, weil die Zeiten so schlecht seien. Merkwürdige Imker, die die Flinte ins Korn werfen, weil vielleicht die Honigernte diesmal nicht so ausfiel, wie man gehofft hatte, oder weil die bequeme Zuckerversorgung ausblieb, oder weil der Jahresbeitrag wieder auf die normale Höhe hinaufgeschraubt wurde. Laßt sie gehen, diese ängstlichen Gemüter, sie sind nur ein Hemmschuh am Vereinswagen. Was für ein Gesicht würden diese Herren aber machen, wenn, was wir ihnen nicht wünschen wollen, ihre Bienen

einmal einen größeren Schaden verursachen. Ach, hätt' ich doch! hört man sie dann verzweifelt rufen. Darum, nicht kleinlich sein! Wer sich und seine Bienen lieb hat, opfert gern den kleinen Beitrag. Ich hoffe, alle restierenden Beiträge noch vor Ablauf des Jahres, das wir allerdings leider nicht zu den besten zählen konnten, in meinen Händen zu sehen. Allen Bezirken aber, die ihrer Beitragspflicht rechtzeitig genügten, hiermit herzlichen Dank.

Nieder-Zwehren, November 1924.

H. Fett, Postscheck-Konto Nr. 22261 Frankfurt a. M.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Die Vereinsbeiträge für 1925 sind bis 10. Dezember d. Js. im Betrage von 5 Mark an die Bezirksrechner evtl. Bezirksvorsteher abzuliefern. Nach Beschluß der Hauptversammlung werden von diesem Betrag 4 Mark an die Hauptkasse abgeführt, 1 Mark verbleibt der Bezirkskasse. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt und auch nicht bis spätestens 15. Dezember den Beitrag selbst an den Vereinsrechner eingesandt hat, erhält von Januar ab keine „Biene", da er nicht in die Postliste aufgenommen werden kann. Die Beiträge können von den Bezirksrechnern nicht besonders angefordert werden. Auch durch den Hauptrechner ergeht an die einzelnen Mitglieder keine Aufforderung.

Die gewünschten Mitteilungen über Vorstände und Rechner der Bezirke sind bis jetzt aus zwei Bezirken eingegangen. Die anderen fehlen. Blum.

Pressedienst der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, Aisch, Ketschendorf (Spree).

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Auf Anregung des österreichischen Handelsministeriums schlägt der österreichische Imkerbund vor, die Wanderversammlung zur Zeit der Wiener Messe, Anfang September 1925, zu halten und sagt für diesen Fall Ermäßigung auf den Bahnen und des Eintritts in allen Räumlichkeiten der Messe gegen eine verminderte Pauschalgebühr von 40 000 Kronen für die Teilnehmer an der Wanderversammlung zu. Ausländischen Firmen werden außerordentliche Erleichterungen in der Zoll- und Paßbehandlung zugesagt. Für einen besonders glänzenden Verlauf soll Sorge getragen werden. Eine Rundfrage bei der deutschen Imkerschaft hat weitgehendste Zustimmung ergeben, das Ausland große Beteiligung in Aussicht gestellt.

Bekanntmachung.

Das Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86, macht zur Zeit erfolgversprechende Versuche über Gewinnung von Wachs aus Wabentrestern und benötigt dazu größere Mengen von Trester-Material (wenn möglich mit Angabe des schon erfolgten Auspreßverfahrens). Wer im Interesse der Sache ein 5-Kilo-Postkolli Trester stiften will, wird um die Angabe seiner Postanschrift auf einer Postkarte an obige Adresse gebeten. Er erhält dann sofort eine freigemachte Paketkarte zugesandt. Wer meldet sich heute noch?

Vereinsversammlungen.

Altenburg. Generalversammlung Sonntag, 14. Dezember, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Gg. Herdt „Zur Linde" in Altenburg. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr. 2. Rechnungsablage. 3. Einziehung der Beiträge für 1924, soweit diese noch nicht bezahlt sind. 4. Ab- und Ummeldungen müssen bis zum 25. Dezember erfolgt sein laut „Biene" vom November. 5. Vereinsbeiträge. 6. Vorstandswahl. 7. Verschiedenes. Etwaige Etwaige Anträge erbitte bis zum 13. Dezember spätestens. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Büdingen. Sonntag, 14. Dezember, 2 Uhr, Versammlung in Büdingen (Hotel Stern). Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schriftleiters Hensel-Hirzenhain über den Zuchtbetrieb: a) im Kuntzsch-Zwilling, b) im Blätterstock Stübing-Hensel. — Beide Beuten werden vorgezeigt. 2. Welche Beuten und welche Betriebsarten eignen sich für unsere Verhältnisse? Welche Betriebsweise ist für das bei uns verbreitete Hinterladersystem die einfachste und erfolgreichste? (Klietsch, Heusohn-Larbach, Menzer-Haingründau). 3. Besprechung hierüber. 4. Die Festsetzung der Höhe der Mitgliederbeiträge für 1925. 5. Die Erhebung der noch rückständigen Beiträge für 1924. Klietsch.

Darmstadt. Samstag, 13. Dezember, abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker“. Tagesordnung: 1. Gemeinsamer Zuckerbezug. 2. Beschaffung von Honiggläsern für die Ausstellung. 3. Ausstellungsfragen. Brunner.

Grünberg. Vereinsversammlung Sonntag, 14. Dezember, nachm. 3 Uhr, bei Witwe Repp, Grünberg. 1. Vortrag. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Später noch zu zahlende Beiträge werden durch Postauftrag erhoben. Mitglieder, welche austreten wollen, haben dieses dem Vorstand bis spätestens zum 14. Dezember mitzuteilen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. W. Stühler.

Hersfeld. Sonntag, 14. Dezember, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Bolender. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Hofbieber (Rhön). Sonntag, 14. d. Mts., findet unsere Winterversammlung in Hofbieber statt und wollen sich doch einmal alle Mitglieder nachm. 3 Uhr bei Herrn Sonderzela einfinden. Es müssen verschiedene Fragen unbedingt erledigt werden. Deshalb nochmals, doch recht vollzählig kommen. Beck.

Hungen u. Umgegend. Die Vertrauensleute werden gebeten, die noch ausstehenden Vereinsbeiträge einzusammeln und dieselben auf das Postscheckkonto 62889 Frankfurt a. M. des Herrn Gustav Kohlheyer, Hungen, einzuzahlen. Ebenso wird derjenige gebeten, der den Wachsauslaßapparat in Hungen in diesem Sommer geholt hat, denselben alsbald wieder zurückzubringen. Der Vorstand.

Kassel u. Umgegend. Sonntag, 14. Dezember, 3 Uhr, im Güntherschen Saale, Frankfurter Straße, 1. Vortrag des Herrn Jentzsch: „Am Flugloch“. 2. Verschiedenes. Ich mache wiederholt auf unsere Honigverkaufsstelle, Oberste Gasse 37 (Uhrengeschäft), aufmerksam. Wir nehmen noch größere Posten Honig an. Näheres bei Herrn Hause daselbst. Zahlreiches Erscheinen am 14. Dezember. Saal geheizt.
Wenkebach, Rinaldstraße 13. Postscheckkonto 80432 Frankfurt a. M.

Kirchhain. Versammlung Sonntag, 14. Dezember, nachm. 2 Uhr, bei Mumentaler, Kirchhain. Tagesordnung: 1. Gemeinschaftliche Zusterbestellung für das nächste Frühjahr. 2. Neuwahl des ersten Vorstandes für den von Kirchhain versetzten Ober-Bahnmeister Krug. 3. Die restlichen Beiträge für 1924 werden erhoben. 4. Verschiedenes. Schneider.

Melsungen. Zusammenkunft am Sonntag, 14. Dezember, nachm. 3½ Uhr, im Gasthaus „Unter den Linden“. 1. Bienen und Bienenvater im Winter. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. 4. Abrechnung. Stöhr.

Offenbach. Sonntag, 14. Dezember, nachm. 3 Uhr, im Wildhof Jahreshauptversammlung: Jahresbericht, Rechnungsablage, Entlastung der Rechner, Verlegung des Geschäftsjahres, Voranschlag für 1925, Vorstandswahl. Rückständige Beiträge sind spätestens in der Hauptversammlung zu entrichten, andernfalls Einziehung durch Nachnahme. Gratz.

Oppenheim. Versammlung Sonntag, 14. Dezember, nachm. 3 Uhr, zu Undenheim bei Dorn (Bahnhof). Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Vereinsfragen. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge sowie 1. Halbjahr 1925. 4. Verlosung von Kunstwaben. (Quittungskarte ist vorzuzeigen.) Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Vertrauensmänner wollen die Beiträge einstweilen einsammeln.
Spieß.

Schmalkalden. Versammlung Sonntag, 18. Januar 1925. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Besprechung neuerer Stockformen. 5. Frühjahrsbestellung von Mittelwänden usw. — Die Dezember-Versammlung fällt aus.
Osterloh.

Sontra u. Umgegend. Sonntag, 14. Dezember, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Georg Ewald in Sontra. Erhebung der Beiträge für 1924. Wer verhindert ist zu kommen, übergebe seinen Beitrag einem andern oder liefere ihn bei Herrn Größer bis zum 15. Dezember ab. Die Beiträge müssen bis dahin restlos eingehen. Umtausch sämtlicher Bücher und Rückgabe der Wabenpresse. Verschiedenes.
Weber.

Waldkappel. Im Dezember findet keine Versammlung statt. Wer mit seinem Beitrag noch im Rückstande ist, bitte ich, diesen doch Herrn Dietzel zu senden. Ab- und Ummeldungen von Mitgliedern müssen spätestens bis 10. Dezember erfolgt sein, da sonst der Beitrag für 1925 zu entrichten ist. Biskamp.

Wetzlar. Am 14. Dezember, nachm. 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Riesen“ Versammlung. Tagesordnung: Vortrag. Verlosung von div. Bienengeräten. Verschiedenes.

Worms. Die Dezemberversammlung muß am 7. Dezember, nachm. 3 Uhr, in den „Zwölf Aposteln“ stattfinden und nicht, wie beschlossen, am 2. Sonntag im Monat. Blum.

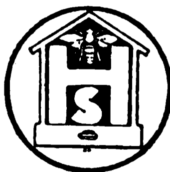
Ein passendes Weihnachtsgeschenk für jeden Imker ist das soeben herausgegebene „Heinrich Thies Handbuch des praktischen Wissens für Bienenzüchter."

Die allen Imkern bekannte Firma Heinrich Thie, Wolfenbüttel, hat dieses unentbehrliche Lehrbuch der Bienenzucht in gänzlich umgearbeiteter 7. Auflage, zirka 600 Seiten stark und mit über 500 prachtvollen Abbildungen, darunter 4 Kunstbeilagen, herausgegeben.

Das schön in Halbleinen gebundene Werk, das bei sofortiger Bestellung zu Mk. 10.30 von der Firma Heinrich Thie, Wolfenbüttel, geliefert wird, sollte auf keinem Weihnachtstische fehlen.

S. Huffer in Hochstetten bei Karlsruhe

Fabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte



Sägewerk Mechan. Schreinerei Großimkerei

empfiehlt

Bienenwohnungen verschiedener Systeme in erstklassiger, unübertroffener Ausführung

Honigschleudermaschinen, Imkereigeräte aller Art

Kunstwaben, Honiggläser, Versandgefäße usw.

Bei Bedarf wolle man Preise einholen! 26

Honig und Wachs

kauft seit vielen Jahrzehnten und erbittet Angebot [121

H. Gühler
Honiggroßhandlung
Berlin SO 33
Elsenstraße 3.

Der seit 38 Jahren bestbewährte

Güettler's Ia flüssiger Fruchtzucker

garantiert rein, ist jederzeit wieder in jedem Quantum prompt lieferbar in Fässern, Korbflaschen oder Kannen. Atteste von Autoritäten und Offerte zu Diensten.

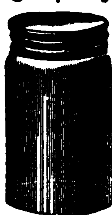
Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.
C. F. Güettler. Höchster Straße 89.

Alle Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Brühl'sche Univ.-Druckerei Gießen, Schulstraße 7.

Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen (unbesetzt) Tel. Nr. 1



Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen 25

	1/4	1/2	1	2 Pfund	
Mk.	9.–	12.–	16.–	22.–	per 100 Stück
mundgeblasen „	–.–	–.–	12.–	–.–	„ 100 „
mit lackierten Schwarzblechdeckeln Mk. 20.–					„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblech-futtertellern: 1 Liter Mk. 70.–, 2 Liter 80.– per 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7 1/2%, 1000 St. 10% Rabatt
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

mit dem neuen Schied D. R. G. M., Futterapparate zur Herbstfütterung

sowie alle Geräte. Preisliste gratis. 114

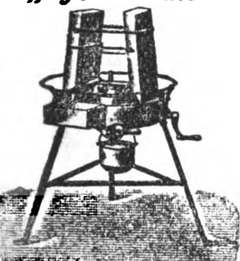
Lehrbuch **„Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock"** gegen Einsendung von M. 3.50, geb. M 4.50 franko. Postscheckkonto 3325 Frankfurt am Main.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich am Rhein.

Original-

reischwungschleudern

„System Buss“



Passen für alle Wabengrößen, uch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich ind gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen



mit Rührwerk
System Buss
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen!
Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank

Carl Buss, Maschinenfabrik Wetzlar a. L.

Kaufe 176

Schleuderhonig

Mengenangabe, sowie Preis u. vorwieg. Blütentracht erbittet

Karl Kleinhans
Cassel, Obere Karlstr. 26.

Die Honiggroßhandlung

Lux, Breslau

Schillerstraße 20 177

kauft jedes Quantum

Honig

Kasse und Gefäße sofort.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Filze!

Filzkissen für Bienenwohnungen, sofort und billigst lieferbar.

Ostdeutsche 159
Filzindustrie G. m. b. H.
Grünberg in Schlesien.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Gute Bücher
zu
Weihnachten

an denen jeder Imker seine Freude hat.

Das billigste und eindrucksvollste Geschenk!

Unsere Bienen. Ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht. Von Pfr. A. Ludwig. 3. Aufl. Teil I: Bienenkunde, Teil II: Bienenzucht. 850 Seiten mit zahlreichen Textabbildungen und 36 farbigen und schwarzen Kunsttafeln. In geschmackvollem Ganzleinen-Prachtband mit Goldaufdruck . . . . 15 M
Der Bien und seine Zucht. Von Dr. F. Gerstung. 6. Aufl. 550 Seiten Text mit rund 250 Textabbildungen und 32 Kunsttafeln . . . Gebunden 6 M
Immenleben — Imkerlust. Erzählung, wie Bruno Reichmann Bienenvater wurde. Von Dr. F. Gerstung. Reich illustriert. Eine Einführung in die Bienenzucht in Romanform. Lehrreich und doch spannend! . . . Gebunden 4 M
Am Bienenstand, ein Wegweiser zum einträglichen Betrieb der Bienenzucht, mit besonderer Berücksichtigung der Praxis. Von Pfr. A. Ludwig. 150 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. 6 Auflage Die verbreitetste Einführung! 1.50 M
Die Bienenwohnung. Von Dr. F. Gerstung Eine Anleitung zum Bau und zur Einrichtung von Bienenwohnungen mit zahlreichen Abbildungen. Darstellungen der einzelnen Handgriffe und genauen, technischen Zeichnungen 1 M
Moderne Königinnenzucht. Von Pfr Klein 3. Auflage . . . 1,50 M
Der Wärmehaushalt im Bienenvolk. Von Prof. Dr. L. Armbruster. Die Lösung der für die praktische Bienenzucht so überaus wichtigen Frage des Wärmebedürfnisses der Bienen und der damit verbundenen Frage der zweckmäßigsten Ueberwinterung Mit 20 Abbildungen und einer Tafel. Kart. 4 M
Die Bienenkrankheiten nach den neuesten Forschungen. Von Dr. Küstenmacher . . . . 0,25 M
Die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht. Eine Schilderung des hohen Einflusses auf die Befruchtung der Nutzpflanzen durch die Bienen. Von C. Sprengel . . . . 1 M
Das Bienenwesen und die Bienenpflege. Von Karl Koch. Wertvolle Winke aus der reichen Praxis eines erfahrenen Bienenvaters über alle Fragen des praktischen Betriebes, insbesondere Behandlung der Bienenwohnungen, Ueberwinterung, Brutnestpflege, Schwärmen, Königinnenz., Wandern usw. 1 M
Einfache Weiselzucht für jedermann. Von Pfr. A. Ludwig und Ad. Rudolph. Mit 19 Abbildungen. 2. Auflage . . . . 0,50 M
Der Bau des Bienenhauses. Mit zahlreichen Abbildungen und Anweisungen zum billigsten Selbstbau. Von Th. Weippl . . . . 1,50 M
Praktische Bienenzucht im Breitwabenstock und seine praktische Behandlung i. Kreislaufe d. Bienenjahres Von Otto Dengg. 3 Aufl m. 80 Abb. 3 M
Vollständiger Blütenkalender und Trachtweiser mit über 2400 Bienennährpflanzen, nach Blütezeit, Nutzwert, Blütefarbe und Standort geordnet. Von Otto Dengg . . . . 1 M
Die Ruhr der Bienen und ihre Heilung. Von Th. Weippl . 0,40 M
Die Goldrute, eine wertvolle Trachtpflanze. Von Th. Weippl . . 0,40 M
Der Imker als sein eigener Tabakpflanzer. Von Th. Weippl 0,50 M
Futter und Fütterung der Bienen. Von Th. Weippl . . . . 0,50 M
Die Bienenzucht im Strohkorbe. Mit 34 Abb. Von Th Weippl 0,75 M
Die Lösung der Tracht-, Schwarm- und Ueberwinterungsfrage in Beute und Stockform. V. Caesar Rhan. 100 Seit. mit zahlr. Abb. Kart. 2 M
Handbuch der Bienenkunde. Von Prof. Dr. E. Zander, Erlangen. I. „Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung“, 2,50 M; II. „Die Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen“, 2,50 M; III. „Der Bau der Biene“, geb. 4,50 M; IV. „Das Leben der Biene“, geb. 4,50 M; V. „Die Zucht der Biene“, geb. 4,50 M
Das Leben und Wesen der Bienen. Von Buttel-Reepen, geb. 9 M
Bienenzüchtungskunde. Von Dr. L. Armbruster . . . . . . 3 M
Preußsche Imkerschule. Von Charlotte Preuß. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen von Emil Preuß. Mit 45 Abbildungen . . . . 3 M
„Jung-Klaus“, Volks- und Lehrbuch der Bienenzucht. Von Pfr. Tobisch. 430 Seiten mit 340 Abbildungen . . . . Gebunden 6 M
Die Biene Maja und ihre Abenteuer. Von Waldemar Bonsels. 450. Tausend. Die verbreitetste Bienenerzählung! . . . . . Gebunden 3 M
Das Leben der Bienen. Von Maeterlinck . . . . Gebunden 6,50 M
Die europäische Biene. Die Lebensweise unserer Bienen. Bearbeitet von Prof. Friese. Mit 33 farb. Tafeln und 100 Textabbild. Geh. 25 M, geb. 27,50 M

Ein ausführlicher Katalog ist soeben erschienen
und steht ernsten Interessenten gern kostenlos zu Diensten.
Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung zuzüglich Porto.

Verlag Fritz Pfenningstorff
Berlin W 57, Steinmetzstraße 2g
Postscheck 39359 [183

Deutsche Imkergenossenschaft e. G. m. H.

Geschäftsstelle Eppstein i. T.

Tel. Amt Eppstein Nr. 57 **Postscheckkonto Frankfurt a. M. 80728**

Ordnungsgemäß benachrichtigen wir wiederholt unsere Mitglieder, daß gemäß des Genossenschaftsgesetzes auch unsere Genossenschaft ab 1. Januar 1924 auf Goldmark umgestellt werden mußte. In der Generalversammlung vom 19. Mai 1924 wurde der Geschäftsanteil auf 50,– Rentenmark und die Haftsumme auf 100,– Rentenmark herabgesetzt. In Nr. 6 der deutschen Biene wurden die Genossen aufgefordert, die Rentenmarkanteile, evtl. in monatlichen Raten von je 5,– Mark, bis spätestens 1. Juli 1924 auf das Postscheckkonto Nr. 80728 Frankfurt a. M. einzuzahlen. Wer dieser Aufforderung nicht nachgekommen ist, hat sich laut § 8, Absatz 2 der Satzungen selbst aus der Genossenschaft ausgeschlossen.

Um jedoch auch denjenigen, die bis jetzt ihren Stammanteil nicht bezahlt haben, gerecht zu werden, verlängern wir die Einzahlungsfrist bis spätestens Ende Dezember 1924. Wer bis dahin seinen Stammanteil nicht bezahlt hat, ist ausgeschlossen und verliert jeden Anspruch an die Genossenschaft.

Die diesjährige Zuckerzuteilung ging zum Preise von 37,– Mark per Ztr. inkl. Sack glatt vonstatten. Wir hatten noch größeren Vorrat auf Lager, den wir der Zuckerfabrik wieder zur Verfügung stellen mußten.

Wir offerieren z. Z. Futtertornister, außen grau gestrichen, innen sehr gut blau emailliert (Eisen) mit wasser- und luftdichtem Ventilverschluß, zum Transport von Flüssigkeiten jeder Art geeignet. Inhalt zirka 26 Liter. Ausmaß 120/320/400 mm zum Preise von 3.– Mark per Stück ohne Verpackung ab Lager.

Der Vorstand:
182 Rieger, Geschäftsführer.



Kunstwaben

Englert's Heros-Waben · Englert's Bienen-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs, über 20 Jahre von der gesamten Imk rwelt mit b stem Erfolg verwe det. — Preisliste zu Dien en. — Niederlagen an allen größeren Pl. tzen in den einschlägigen Geschäften.

Martin Englert, Kitzingen am Main

1. Bayerische Kunstwabenfabrik — Bienenzuchtgeräte.

Ankauf und Umtausch von Bienenwachs. 22

Wer probt — lobt.

einsten Rauchtabak

Krüll oder Grobschnitt je nach Wunsch
nde ich an **jedermann** von 5 Pfd. an frei
s unter Nachnahme das Pfd. zu Mk. 1.50, 2.—, 2.25, 2.50, 2.75, 3.—, 3.25 und 3.50.

Bestellung von 9 Pfd. zus. 10% Rabatt.

chtabakfabrik Ed. Gottfried Isenmann
Karlsruhe i. B. Nr. 78, Ritterstraße 9.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit!

5 Pfd. ff. Rauchtabak 9,60 Mk.

rein Uebersee, aromatisch, franko inkl. Verpackung bei Voreinsendung (Nachnahme 50 Pfennig mehr).

Direkt vom Tabakwerk, deshalb so spottbillig.

Unser Prinzip: Preisabbau, groß. Umsatz, klein. Nutzen
Ausschaltung jeden Zwischenhandels
Nur direkt. Belieferung d. Verbrauchers

Solomonia G. m. b. H. Tabakwerk, Leipzig 93 a.

Postscheckkonto Leipzig 53 684.

---

oltrup, Münster (Westf.), Hammerstr. 231

Postscheckkonto Dortmund 22469 (27

t in feinster und saubersterAusführung **Blätterstock estfalia"**, der einfachste Blätterstock der Gegenwart, chüre Mk. 0.20, sowie alle anderen Systeme **Bienen- nungen**; ferner **Kunstwaben**, in der ganzen Imker- bestens bekannt, in jeder Größe, garantiert rein, pr. kg .50. Für 1 kg Wachs gebe ich 2/3 kg und für 6 kg alte en 1 kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere **igschleudern und Gefäße, Bienenkörbe und nterdecken, Futterapparate, Beschläge** zum stanfertigen von Bienenwohnungen, sowie alle **Klein- äte**, welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preis n. ptkatalog u. Preisliste gratis geg. Einsend. des Briefportos.

Wilhelm Henrich
(vorm. C. Nees) Frankfurt a. M.
Zeil 62 Tel. Hansa 6433 **Baugraben 14**

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte, ferner

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitt., Wachsschmelz. Wabenpress. (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe sowie

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in großer Auswahl.

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62**, Trambahnhaltestelle Konstablerwache

---

Die besten Honiggläser

von 1/2 bis 3 Pfund

Thüringer Luftballons

1 und 2 Liter

Weißblechversanddosen

5 und 9 Pfund 109

mit oder ohne Karton liefern

Greve & Behrens, Hamburg 6

Zollvereinsniederlage (b. d. Merkurstr.)

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bienenwachs

zu kaufen gesucht.
Offerten an 185

Jacob Mainzer
Möbelfabrik
Heppenheim a. d. B.

Strohmatten

zur Warmhaltung und als bestes Isolierungsmittel für Bienenwohnungsbau liefert in all n Größen 173

A. Mißler
Strohmattenfabrikat.
Hüttesheim i. Württe nberg

und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain

